

Sigurd Wichter

**Einführung in die linguistische Theorie der
Kommunikationsreihen**

Zur sprachlichen Kommunikation einer Gesellschaft



Münster 2015

Vorwort

Wenn der Leser dieses Vorworts sein analytisches Interesse gerichtet haben sollte auf

- die große, millionenfach getragene und gruppenübergreifende Kommunikation eines Diskurses
- die kleine, die interpersonale Kommunikation zwischen zwei oder wenig mehr Personen
- die Kommunikationsbiographie einer Person
- die Kommunikation eines Textes oder ein Gespräch oder einen digitalen Programmdialog mitsamt Kontext
- die Intertextualität eines Corpus
- das Kommunikationsverhalten einer Gruppe
- Fragen kommunikationstheoretischer Grundlegung
- oder auf verwandte Gegenstände

so kann die hier vorgelegte linguistische Theorie der Kommunikationsreihen vielleicht hilfreich sein, ein kleines Stück weit, oder, mag sein, auch mehr.

So ermöglicht sie etwa sozialitätsbezogen und auf systematische Weise sowohl die Zerlegung großer Kommunikationen als auch die Einbettung kleiner Kommunikationen, also zum Beispiel die Zerlegung eines Diskurses in seine kleineren Kommunikationseinheiten, aber auch die Einbettung einer kleinen, einer interpersonalen Kommunikation in umgebende größere Kommunikationseinheiten.

Einen raschen Überblick über das Ganze in Frage und Antwort bietet die Einleitung, einen etwas ausführlicheren Überblick, ebenfalls in Frage und Antwort, dann Kapitel 1. Jeder Bestimmung in den Theoriekapiteln 3, 4 und 5 geht ein vorbereitender Abschnitt voraus; in einigen Fällen folgen Nachbereitungen. Unmittelbaren Einblick in die Analysepraxis gibt Abschnitt 5.5 mit umfangreichen Reihenbeispielen; im Kontext des ersten Beispiels wird auf einige analysepraktische Punkte eingegangen, wiederum in Frage und Antwort.

Was ist allgemein das Ziel der Theorie der Kommunikationsreihen? Ziel der Theorie der Kommunikationsreihen ist das Aufzeigen der Beschaffenheit der sprachlichen gesellschaftlichen Kommunikation in der Wechselbeziehung zwischen dieser Kommunikation und der Sozialität der Kommunikationspartner bzw. Akteure.

Die Theorie berücksichtigt jedwede sprachliche Kommunikation und bezieht die Sozialität der Kommunikationspartner bzw. Akteure grundlegend mit ein.

Hypothese ist dabei, dass die gesamte menschliche sprachliche Kommunikation einer Gesellschaft aus Kommunikationsreihen, oder kurz: aus Reihen besteht. Für meinen wissenschaftlichen und kommunikationspraktischen Einzugsbereich werde ich, so hoffe ich, diese Hypothese der absoluten Reihenexistenz der Kommunikation im Folgenden stützen können.

Eine Reihe ist dabei eine Folge von bestimmten Kommunikationseinheiten. Wir unterscheiden unter anderem

die einstufige Reihe als Kommunikation einer einstufigen, d.h. nicht weiter untergliederten Gruppe (Basisgruppe),

die zweistufige Reihe als Kommunikation einer zweistufigen Gruppe aus zu einer größeren Einheit zusammengefassten Basisgruppen und

die mehrstufige Reihe als Kommunikation einer komplexer zusammengesetzten Gruppe.

Eine einstufige Reihe (oder auch „Basisreihe“) ist dabei grundsätzlich und zentral eine Folge von monologischen Einheiten (z.B. die Folge von Briefen in einem Briefwechsel oder die Folge von Emails zwischen zwei Personen oder die Folge von Artikeln einer Zeitung zu einem bestimmten Thema in der Relation zwischen Verfasser und einem einzelnen Leser) oder

eine Folge von dialogischen Einheiten (z.B. eine Serie von Gesprächen) oder

eine Folge von Dialogdarbietungen (z.B. das Veranstellen und Senden von Live-Interviews in einer Radiosendung und deren Rezeption durch einen Hörer) oder

eine Folge, in der zwei der vorgenannten Einheitentypen oder auch alle drei Einheitentypen vorkommen.

Eine zweistufige Reihe ist eine Folge von Folgen aus Monologen, Dialogen und Darbietungen innerhalb der Basisgruppen einer zusammengesetzten Reihengruppe und auch interkommunikativ zwischen den Basisgruppen.

Eine mehrstufige Reihe ist dann eine Folge von Folgen von ... von Folgen aus Monologen, Dialogen und Darbietungen (die Existenzform also mittlerer und großer Kommunikationen, diese bis hin zu gesellschaftsumfassenden und internationalen Kommunikationen).

Was die Reihen übergreifend konstituiert, sind die jeweiligen Sozialkohärenzen und die gemeinsamen aktuellen Zwecksetzungen. Das gilt für die Reihe zwischen zwei Nachbarn, die auf gute Nachbarschaft aus sind, aber eben auch für die Reihe in distanzierter Nachbarschaft, das gilt für die Reihe einer Rechtsstreitigkeit mit teils divergierenden, teils reihenbindend gemeinsamen Zwecksetzungen der Beteiligten, das gilt für eine Wahlkampfreihe wiederum mit teils divergierenden, teils reihenbindend gemeinsamen Zwecksetzungen der Bewerber, das gilt für die Reihe einer Behörde und deren Partner, das gilt für die Diskursreihe eines sich angesprochen fühlenden großen Publikums mit vorliegenden thematischen und damit verbundenen übrigen Zwecksetzungen. Reihen ihrerseits können Sozialkohärenzen und Zwecksetzungen beeinflussen.

Die Reihen einer Gesellschaft zeigen, dass die Kommunikation dieser Gesellschaft mitnichten ein Chaos darstellt, sondern vielmehr mit ihren Millionen von Akteuren und Kommunizierenden geradezu ein Kosmos ist, sich herausbildend aus unablässigen, durchaus oft auch kompetitiven Planungsbemühungen, vorausgesetzt allerdings die von einer entscheidenden Mehrheit getragene Zwecksetzung, die Gesellschaft weiterzuführen.

Die Grundeinsicht in die Wechselbeziehung zwischen Sozialität und Kommunikation möchte man vielleicht als auf der Hand liegend und überdies als vielfach bearbeitet kaum noch besonders wahrnehmen.

Die einzelnen fundierenden Begründungen und Bestimmungen der Reihentheorie liegen aber nicht immer theoriefrei auf der Hand, und auch der Verfolg des Verhältnisses zwischen Sozialität und Kommunikation trifft auf zunehmend komplexe Strukturen bei zunehmender Stufenhöhe der Reihe bis hin zu Wahlkampf- oder Diskursreihen.

Den Zugang zu erleichtern will das Buch mit seinem Duktus der Einführung unternehmen.

Die Theorie der Kommunikationsreihen habe ich, seitdem ich sie 2011 vorgestellt habe, weiterentwickelt. Die Weiterentwicklung findet hier in dieser Einführung ihren Platz.

Für Aufmerksamkeit, Diskussion und Unterstützung bin ich vielen zu Dank verpflichtet. Stellvertretend sei hier Albert Busch genannt. Ihnen allen gilt mein großer Dank.

Münster, im August 2015

Sigurd Wichter

Einleitung:**Warum sprachliche Kommunikation einer Gesellschaft, warum Kommunikationsreihen?**

Fragen und kurze Antworten	5
1. Vorstellung der Reihentheorie in ausführlicheren Antworten	13
1.1 Kommunikationsreihen in Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft..	14
1.2 Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikationsreihen	16
1.3 Kritische Einwände	31
1.4 Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikate als Elemente der einstufigen Reihen	34
1.5 Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Sprechakte und Sprechaktsequenzen	40
2. Allgemeine Vorbemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten	41
3. Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten:	
Die Sprechakte und Sprechaktsequenzen	62
4. Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten:	
Die Kommunikate als Einheiten aus Akten und Aktsequenzen	66
4.1 Das Kommunikat	66
4.2 Die monologischen Kommunikate	70
4.2.1 Das Textkommunikat	70
4.2.2 Der Extemporemonolog	80
4.3 Die dialogischen Kommunikate	93
4.3.1 Das Gespräch	93
4.3.2 Der Programmdialog	103
4.4 Dialogdarbietende Kommunikate	153
4.4.1 Die Gesprächsdarbietung	153
4.4.2 Die Programmdialogdarbietung	163
4.5 Die Kommunikate im systematischen Zusammenhang	166
5. Die großen funktionale Kommunikationseinheiten:	
Die Reihen als Kommunikatfolgen und als Folgen von Folgen	178
5.1 Der Reihensbegriff	178
5.2 Entwicklungsschichten	257
5.3 Intersegmentalität und Spezialfall Intertextualität	263
5.4 Reihentypen (ohne ausgeführte Bsp.)	275
5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen	275
5.4.1.1 Bestimmung; 5.4.1.2 Ablauf; 5.4.1.3 Verhältnisse; 5.4.1.4 Medien	
5.4.2 Bestimmung der domänenspezifischen Reihentypen	291
5.4.3 Der Diskurs als gesellschaftlich übergreifende Reihe	291
5.4.4 Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene	292
5.4.4.1 Die Gesellschaftsreihe; 5.4.4.2 Die Gesellschaftengruppenreihe	
5.5 Beispiele für Reihen	294
5.5.1 Die Reihenphase PLAUDERN PER EMAIL 2013 (Analysepraxisbezug). 296	
5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001	327
5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ 2005 (Albers 2005)	340
5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 und andere Reihen aus dem Bundestagswahlkampf 2009 (Platz 2013)	362
5.5.5 Die Reihe HELMPFLICHT 2003 und andere Reihen in der „Implementierung“ eines „Managementsystems“ (Meyer 2012)	375
6. Zusammenfassung	382
7. Literatur	385

Einleitung:

Warum sprachliche Kommunikation einer Gesellschaft, warum Kommunikationsreihen?

Fragen und kurze Antworten

Wir stellen Sinn und Beschaffenheit der Theorie der Kommunikationsreihen im Folgenden sehr kurz dar. Es gibt Fragen und es gibt Antworten. Die Antworten sind hier in der Einleitung sehr kurz gehalten im Dienste eines eiligen Lesers. Die Kürze geht dabei manchmal etwas geizig mit Details um. Aber deren Auftritt kommt noch, denn für die etwas ausführlicheren Antworten stehen Kapitel 1 zur Verfügung und eben die nachfolgende systematische Einführung in die Theorie.

Da wir uns im vorliegenden Buch auf die sprachliche Kommunikation konzentrieren, verstehen wir, wenn nichts anderes gesagt ist, unter „Kommunikation“ nur „sprachliche Kommunikation“.

Einleitungsabschnitt 1: Kommunikationsreihen in Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft

1. Frage:

Warum nun die Kommunikation einer Gesellschaft als linguistischer Gegenstand?

Die Kommunikation einer Gesellschaft zu untersuchen heißt, eine der Existenzvoraussetzungen der Gesellschaft zum Gegenstand zu machen, dies als eine Aufgabe gesellschaftlicher Selbsterkenntnis wie auch als ausgezeichnete Feldmarkierung und Maßstabsetzung für linguistische theoretische und empirische Erkenntnisunternehmen ggf. auch interdisziplinären Zuschnitts.

2. Frage:

Wie ist unsere Herangehensweise bei Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft?

Die funktionalen, d.h. die auf sozialer Kohärenz basierenden und mit sozialen Zwecksetzungen ihrer Träger verbundenen kleinen, mittleren und großen Kommunikationseinheiten werden herangezogen.

3. Frage:

Welches sind die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten?

Das sind zum Beispiel Feststellungen, Fragen, Bitten oder Versprechen in Form eines Satzes oder eines Wortes. Hier werden soziale Zwecksetzungen sozialkohärenzfunktional erfüllt.

Wir nennen sie mit der Literatur „Sprechakte“ oder kurz „Akte“. Folgen von Akten nennen wir „Aktsequenzen“.

4. Frage:

Welches sind die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten?

Das sind zum Beispiel Gespräche sowie Kommunikationen von einem zum anderen mittels Texten (also eine Kommunikation durch einen Brief oder eine Email, aber auch die Lektüre eines Zeitungsartikels durch einen einzelnen Leser).

Diese Kommunikationseinheiten sind für die jeweilige Kommunikationssituation abgeschlossen; sie können sich aber gleichzeitig auf frühere und kommende Kommunikationseinheiten beziehen. Und sie sind per se kommunizierte und nicht rein für sich selbst zurückbehaltene Einheiten. Sie erfüllen soziale Zwecksetzungen auf der Basis sozialer Kohärenz.

*Wir nennen diese situationsabgeschlossenen, funktionale, bezugsoffenen und kommunizierten Kommunikationseinheiten „**Kommunikate**“.*

Zwei Beispiele wurden eben genannt: das Gespräch und das Textkommunikat. Zu den Kommunikaten zählen auch Kurzformen und Fragmente von vollständigen Kommunikaten. Ein weiteres Kommunikat ist der Programmdialog zwischen einer Person und einer Online-Instanz.

Akte und Aktequenzen innerhalb von Kommunikaten nennen wir „Kommunikatsegmente“. Auch sie sind an ihrer Stelle sozialkohärenzfunktional zweckbestimmt.

5. Frage:

Welches sind die großen funktionalen Kommunikationseinheiten?

Eine solche große funktionale Kommunikationseinheit ist zum Beispiel eine Emailkorrespondenz zwischen zwei Freunden. Sie besteht aus einer Folge von Textkommunikaten, eben den Emails, und wird

ausgeführt in der sozialen Kohärenz eben der Freundschaft und zu bestimmten gemeinsamen Zwecksetzungen.

Welches sind nun die Besonderheiten dieser Kommunikationseinheit? Die Besonderheiten sind:

- die zeitliche Geordnetheit der Elemente qua Folge,
- Kommunikate als Elemente,
- der Bezug auf die Gruppe der beiden Korrespondenten,
- die Sozialkohärenzunktionalität und
- die gemeinsamen Zwecksetzungen.

Wir heben nun diese so besondere Kommunikationseinheit aus den übrigen heraus und sprechen von „Kommunikat-Kommunikationsreihe“ oder kurz von: „**Kommunikatreihe**“. In Ansehung der weiteren Besonderheit, dass die obige Gruppe der beiden Kommunikationspartner **nicht weiter untergliederbar** ist und mithin eine **Basisgruppe** darstellt, sprechen wir hier auch von einer „**Basisreihe**“.

Ein weiteres Beispiel für eine Kommunikatreihe und genauer für eine Basisreihe sind etwa die Gespräche unter den Mitarbeitern in einer kleinen Arbeitsgruppe. Wenn wir zeitlich parallel, aber unter gemeinsamer Leitung arbeitende weitere Arbeitsgruppen hinzunehmen, haben wir mehrere Basisgruppen, mithin mehrere Basisreihen. Da die Basisgruppen zusammen eine größere soziale Einheit bilden in übergreifender Sozialkohärenz und Zweckbestimmtheit, haben wir eine zeitlich parallel geordnete Folge von Basisreihen. Darüber hinaus gibt es bei der zeitlichen Abfolge von Basisgruppen zeitlich sukzessiv geordnete Basisreihen.

Solche Folgen nennen wir eine „**zweistufige Reihe**“ (R^2), wobei sich die Basisreihen bei dieser Zählung dann als „**einstufige Reihen**“ (R^1) ergeben. Zweistufige Gruppen und noch komplexere Gruppen ergeben dann „**mehrstufige Reihen**“ ($R^{n>1}$). Auch diese Folgen sind Kommunikatreihen, auch wenn die Kommunikate hier nur mittelbare Elemente sind.

Kommunikatreihen **innerhalb** einer Basisreihe nennen wir „**nullstufige basisgruppeninterne Reihen**“ (R^{0b}). Das sind zum Beispiel textidentische Emails an mehrere Mitglieder einer Basisgruppe: Diese sind kein Textkommunikat, sondern mehrere Textkommunikate, mithin eine Reihe von Textkommunikaten, aber eine Reihe, die die Basisgruppe aber nicht untergliedert.

Ebenfalls nullstufige, also eben nicht basisgruppenkonstituierende Kommunikatreihen sind solche, die in der Kommunikation **zwischen** Basisgruppen entstehen (**nullstufige interkommunikative Reihen** (R^{0i}) bei Kommunikation zwischen zeitlich parallelen Basisgruppen sowie **nullstufige sukzessionskommunikative Reihen** (R^{0s}) bei zeitlich aufeinanderfolgenden Basisgruppen).

Aus dieser Kommunikation zwischen den Basisreihen ergibt sich für die einzelne Basisgruppe ein jeweiliger Anteil an dieser Kommunikation qua Kommunikatanteilen. Deshalb besteht die Basisgruppe im gegebenen Fall nicht nur aus Kommunikaten, aber doch vor allem und basisgruppenkonstituierend aus diesen.

Schließlich setzen wir noch den Typus der „**Segmentreihe**“ an als inhaltlich konstituierte und sozialkohärenzfunktionale Folge von Kommunikaten und/oder Kommunikatsegmenten (Sprechakte oder Wörter zum Beispiel). Die Segmente der Segmentreihe sind dann der Weg, auf dem sich etwa eine Nachricht verbreitet.

Kommunikatreihe und Segmentreihe sind Typen der **Kommunikationsreihe**. Die Kommunikationsreihe zeichnet sich dadurch aus, dass sie eine grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit ist.

Nunmehr die Antwort auf die Frage 5 zusammengefasst: Die **großen funktionalen Kommunikationseinheiten** sind die **Kommunikationsreihen**. Sie sind kommunikattraszent und sie sind funktional.

6. Frage:

Warum nun die Kommunikationsreihen, und was haben sie mit der Kommunikation einer Gesellschaft zu tun?

Kommunikationsreihen **sind** die Kommunikation einer Gesellschaft. Denn alle Akteure bzw. Kommunikationspartner führen ihre jeweiligen Kommunikationen sozialkohärenzfunktional durch gemäß ihren jeweiligen kommunikaturerschreitenden und kommunikaturfolgeschaffenden Zwecksetzungen, mithin in Kommunikationsreihen. Die gesamte gesellschaftliche Kommunikation geht so vollständig in den Kommunikationsreihen auf.

Einleitungsabschnitt 2: Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikationsreihen

7. Frage:

Was genauer nun ist eine Kommunikationsreihe?

Die Antwort wird verschoben zur Frage Nr. 17; zunächst erfolgt die Unterscheidung zwischen einstufigen und mehrstufigen Kommunikationsreihen.

Zur Bezeichnungsweise: Im Folgenden sagen wir auch kurz „Reihe“ statt „Kommunikationsreihe“.

8. Frage:

Was ungefähr ist eine einstufige Reihe (eine Basisreihe)?

*Wie eben schon impliziert: Die **Basisreihe** ist eine sozialkohärenzfunktionale, zweckbestimmte Folge von bestimmten Kommunikationseinheiten. Die Folge wird von einer **Basisgruppe** kommuniziert, wobei es sich bei den Elementen der Folge um **Kommunikate**, **nullstufige basisgruppeninterne Reihen**, **nullstufige Folgen von Kommunikatanteilen** und/oder **Kommunikationsreste** handeln kann, mindestens aber jeweils um ein Kommunikat.*

*In Ansehung der Kommunikation von komplexeren, mehrstufigen Gruppen ergibt sich Basisreihe, die ja die Kommunikation einer Basisgruppe, mithin einer einstufigen Gruppe ist, als **einstufige Reihe**.*

***Kommunikate** sind dabei, wie gesagt, situationsabgeschlossene, bezugsoffene und kommunizierte Kommunikationseinheiten, ihrerseits jeweils für sich sozialkohärenzfunktional und zweckbestimmt.*

*Die **Reihenordnung** ist hier in der Regel das zeitliche Nacheinander der Reihenelemente.*

*Ein weiteres Beispiel für eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte einstufige Folge, mithin für eine **Basisreihe**, ist ein **Briefwechsel zwischen zwei Personen**, etwa zwischen Rechtsanwalt und Mandant. Die Briefe sind die einzelnen Kommunikate. Die Menge der Briefe in ihrer zeitlichen Ordnung ist dann eben die sozialkohärenzfunktionale, zweckbestimmte Folge der Briefe bzw. die Reihe der Briefe, mithin eine Textkommunikatreihe.*

*Ein Sonderfall der Textkommunikatreihe ist die **textidentische Textkommunikatreihe**: Ein Produzent schickt ein und denselben Text an mehrere Rezipienten. Wir sprechen auch von einer **Textpublikatreihe**. Wenn nun in einer Basisgruppe, die aus mehr als zwei Personen besteht, ein Mitglied textidentische Emails an zwei, drei oder mehr Kollegen schickt und die Kohärenz und Zweckbestimmtheit der Gruppe erhalten bleibt, haben wir zwei, drei oder mehr Textkommunikate, die zusammen zwar eine Reihe nach den Reihenkriterien bilden, aber keine neue Gruppe in der Basisgruppe eröffnen. Eine solche Textpublikatreihe ist hier im Beispiel eine **nullstufige basisgruppeninterne Reihe**.*

***Vergleichende Bemerkung zum Gespräch**: Das **Gespräch** ist ja eine für alle Gesprächspartner simultane Kommunikation unter aller Augen (sofern kein Telefonat) und vor aller Ohren und ein einziges historisches Ereignis. Insofern ist es auch bei mehr als zwei Gesprächspartnern genau ein einziges Kommunikat, so dass aus der **Kommunikationsrelation mehrere:mehrere nichts weiteres auf der Ebene über den Kommunikaten folgt**. Eine Reihe von Gesprächen entsteht ja nicht dadurch, dass ein einziges Gespräch mit n Teilnehmern zerlegt wird in $n \times n$ einzelne Kommunikationsrelationen des Typs 1:1. Das wären dann ja keine Gespräche mehr, noch nicht einmal Gesprächsteile, da den einzelnen Fragmenten der Kontext aller mit allen fehlte.*

*Bei der Kommunikation **zwischen** zwei Basisgruppen leistet jede der beiden ihren kommunikativen Beitrag. Ein interkommunikatives Gespräch zum Beispiel setzt sich aus dem Gesprächsanteil des Mitglieds der einen Basisgruppe und aus dem Gesprächsanteil seines Kollegen aus der anderen Basisgruppe zusammen. Den einen Gesprächsanteil schreiben wir der einen Basisgruppe gut, den anderen der anderen Basisgruppe. Die Folge solcher Anteile auf Seiten der einen Basisgruppe ergibt sich als **nullstufige interkommunikative Folge** innerhalb der Basisreihe dieser Basisgruppe; auf Seiten der anderen Basisgruppe ergibt sich analog das Pendant.*

*Ein **Kommunikationsrest** ist eine nur in Resten verfügbare und so nicht mehr einem Kommunikattyp zuordbare Kommunikationseinheit, die kein Kommunikat, aber doch Element einer Basisreihe sein kann.*

9. Frage:

Was bedeutet „situationsabgeschlossen“ und „bezugs offen“ genauer?

*Eine Kommunikationseinheit ist **situationsabgeschlossen im Gesprächsfall**, wenn die Kommunikationspartner gemeinsam der Meinung sind, dass für den Augenblick, für die Situation alles gesagt und rezipiert ist, und **situationsabgeschlossen im Textkommunikatfall**, wenn jeder der Partner für sich abgeschlossen hat, der Produzent die Produktion und der Rezipient die Rezeption. **Bezugs offen** ist eine Einheit, die so komplex ist, dass sie Bezüge in die Vergangenheit und/oder in die Zukunft per Formulierung oder per Stellung leisten kann.*

10. Frage:

Welche Typen von Kommunikaten gibt es?

*Unter anderem wie bemerkt das **Gespräch** und das **Textkommunikat**, d.h. die Produktion oder Emission eines Textes zusammen mit dessen Rezeption durch einen Rezipienten.*

11. Frage:

Warum mit „Kommunikat“ einen weiteren fremdsprachlichen Neologismus in die Welt setzen?

Das Definiens „einzelne situationsabgeschlossene und bezugsoffene und tatsächlich kommunizierte Kommunikationseinheit“ würde nerven ob seiner auftragenden Häufigkeit. Auch die Bezeichnung „Publikat“ möge erlaubt sein.

12. Frage:

Wann genauer ist eine Reihe einstufig?

Eine Reihe ist einstufig, wenn es weder Änderungen bei nachgeordneten Zielsetzungen noch Änderungen der sie tragenden Kommunikationspartnergruppe („Reihengruppe“) gibt.

13. Frage:

Kann man einstufige Reihen visualisieren?

Ja. Man notiert die Kommunikate gemäß ihrer Abfolge untereinander, evt. zusätzlich nach Partnerspalten getrennt.

14. Frage:

Was ist eine zweistufige Reihe?

Eine zweistufige Reihe ist eine sozialkohärenzfunktionale, zweckbestimmte Folge von einstufigen Reihen („Basisreihen“), kurz: eine Folge von Basisreihen, wobei die Basisreihen im zeitlichen Nacheinander oder Miteinander erfolgen können. Sie ist die Kommunikation einer zweistufigen Gruppe.

Beispiel: Stellen wir uns eine Folge von Gesprächen vor als Kommunikate einer Untergruppe 1. Diese sei Teil einer übergeordneten Arbeitsgruppe.

Stellen wir uns weiterhin analog eine Untergruppe 2 vor, ebenfalls mit einer Folge von Gesprächen als ihren Kommunikaten.

Sowohl die Kommunikatreihe der Untergruppe 1 (Basisreihe 1) als auch die Kommunikatreihe der Untergruppe 2 (Basisreihe 2) haben den sozialen, zweckbestimmten und inhaltlichen Status der Zuarbeit zur Arbeitsgruppe als übergeordneter institutioneller Einheit.

Die Kommunikatreihe der Untergruppe 1 (Basisreihe 1) und die Kommunikatreihe der Untergruppe 2 (Basisreihe 2) entsprechen zusammen der übergeordneten („regierenden“) Zwecksetzung der übergeordneten Arbeitsgruppe und bilden eine Folge im zeitlichen Miteinander und/oder Nacheinander. Basisreihe 1 und Basisreihe 2 bilden zusammen eine institutionell bedingte, der Arbeitsgruppe als ganzer zuzuordnende zweistufige Reihe.

15. Frage:

Was ist eine mehrstufige Reihe?

Eine mehrstufige Reihe ist entweder eine zweistufige Reihe oder eine dreistufige Reihe (= eine Folge von Folgen von Basisreihen mit sozialer Kohärenz und Zweckbestimmtheit auch oberhalb der Basisreihen) oder eine Reihe noch höherer Stufen.

Es bestehen die Ordnungsprinzipien des zeitlichen Nacheinanders und/oder Miteinanders.

Eine mehrstufige Reihe bezeichnen wir auch als „Reihensystem“.

16. Frage:

Kann man mehrstufige Reihen visualisieren?

Ja. Das Hauptprinzip der Notation ist dies: Die Zeitleiste verläuft von oben nach unten. Die Partitur ist also vertikal ausgerichtet.

Die Elemente einer Basisreihe (Kommunikate, nullstufige basisgruppeninterne Reihen, nullstufige Folgen von Kommunikatanteilen und/oder Kommunikationsreste) werden gemäß ihrer zeitlichen Reihenfolge von oben nach unten notiert, dabei unter Berücksichtigung von Gleichzeitigkeiten zwischen Elementen. Jeder Kommunikationspartner hat eine eigene Spalte, so dass jedes Element zweifach oder mehrfach notiert wird, zweifach bei zwei Partnern, mehrfach bei mehreren.

Da die Grafik (sie ist auch eher Denkwerkzeug) rasch an ihre Grenzen stößt, muss man sich dann behelfen.

17. Frage:

Nun aber nochmals und endlich die Frage: Was ist eine Reihe?

Eine Reihe ist eine funktionale Kommunikationseinheit, die grundsätzlich mehr als ein einzelnes Kommunikat umfasst bzw. betrifft, also grundsätzlich kommunikatranszendent ist.

Der Typ der Kommunikatreihe ist die Kommunikation einer Gruppe oder innerhalb einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren sowie ggf. mittelbaren Elementen (in Basisreihen) oder mittelbaren Elementen (in mehrstufigen Reihen) (Gruppenreihe).

Der Typ der Segmentreihe ist der Weg eines Inhalts über Segmente (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente) als unmittelbare oder mittelbare Elemente.

18. Frage:

Warum ist die Reihe eine funktionale Kommunikationseinheit?

Die Reihe dient der sozialen Kohärenz als Mittel und Ausdruck, insbesondere durch das Eröffnen und Bearbeiten von sozialen Zwecksetzungen (z.B. Kontakthalten, Unterrichten, Verwalten) und durch die einhergehende Beschreibung von Sachverhalten. Die Reihe ist somit allgemein sozialkohärenzfunktional und im Besonderen jeweils zweckfunktional und sachfunktional. Kurz: Sie ist eine funktionale Kommunikationseinheit.

19. Frage:

Kann ich mir beliebige Kommunikate und/oder Reihen zu einer Reihe zusammenstellen?

Nein. Die soziale Kohärenz und die Zweckbestimmtheit ist die Vorgabe.

Einleitungsabschnitt 3: Kritische Einwände

20. Frage:

So gesehen sind wir alle mit Reihen vertraut, und wir stehen in vielen Reihen mittendrin: Also nichts Neues. Ist die Theorie dann nicht trivial?

Wer etwas Lebenspraktisches beherrscht (laufen, sprechen, hören, Gespräche führen, auf andere Gespräche Bezug nehmen etc.), weiß darum noch nicht per se, warum und wie genau im Einzelnen er das beherrscht, was auch die Existenz der entsprechenden Medizinrichtungen, der Grammatikforschung, der Gesprächslinguistik, der Intertextualitätsforschung etc. zeigt.

Dabei gilt es für die Reihentheorie nicht nur, eine kleine Alltagsreihe zu analysieren (wobei die spezifische Rolle der Kommunikation innerhalb der Sozialität zu erfassen auch hier ein ehrgeiziges Ziel ist); Gegenstand sind vielmehr auch große Reihen als Reihen großer Gruppen, also Reihen, die getragen sind von Millionen und Milliarden Reihenpartnern bis hin zur Weltbevölkerung insgesamt.

21. Frage:

Klingt das mit den großen Gruppen nicht etwas überzogen?

Es klingt nur so. Die großen Gruppen existieren ja und sind ja auch nicht stumm, Gesellschaften bevölkerungsreicher Staaten und eben auch internationale und ggf. globale flüchtige kommunikative ad hoc-Gruppen anlässlich entsprechender Themen und Ereignisse.

22. Frage:

Wenn schon eine solche Spannweite avisiert ist zwischen einer Zweipersonenkommunikation und einer Millionen- oder Milliardenkommunikation, ist dann die Differenzierung innerhalb der Reihentypen nur nach Basisreihe und Reihensystem nicht etwa, sagen wir, untermotorisiert?

Nein. Reihensysteme sind ja nichts anderes als mehrstufige Reihen, und jede einzelne dieser möglicherweise sehr zahlreichen Stufen mitsamt natürlich den zugehörigen Reihen hat ihre besondere kommunikative und soziale Realität, ob entdeckt oder noch nicht entdeckt, und jede hat ihren spezifischen Ort im Reihensystem.

23. Frage:

Aber dennoch bei aller Liebe: Weltkommunikation?

Die wechselseitige und teils auch zentralisierte kommunikative Erreichbarkeit unter den Gesellschaften der Welt ist wohl im Wesentlichen schon gegenwärtig. Es gibt die globale Reihe.

24. Frage:

Läuft das Konzept bei diesen Reichweiten nicht darauf hinaus, dass Reihen und Kommunikation identisch bzw. „Reihe“ und „Kommunikation“ Synonyme sind?

Nein. Eine Reihe ist je durch ein besonderes Personal samt Sozialität und Zweckbestimmungen und je durch ihren besonderen Aufbau bestimmt. Der Kommunikationsbegriff ist diesbezüglich unbestimmt.

Einleitungsabschnitt 4: Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikate als Elemente der einstufigen Reihen

25. Frage:

Welche Typen von Kommunikaten gibt es?

Gespräch, Textkommunikat, Programmdialog, Extemporemonolog etc.

26. Frage:

Warum werden das Gespräch und das Textkommunikat nicht zusammengefasst, etwa, indem man kurzerhand auch die Gespräche zu Texten bzw. Textkommunikaten erklärt, und warum werden nicht auch die weiteren Kommunikate einfach als Texte subsumiert?

Der Unterschied zwischen dialogischem und monologischem Kommunizieren ist fundierend. Dieser Unterschied steht einer allzu raschen und bequemen Einebnung durch eine einzige Bezeichnung „Text“ entgegen.

Die Umständigkeit, im Aufbau der Begrifflichkeit samt ihren Bezeichnungen möglichst spät zwischen Gespräch, Textkommunikat, Programmdialog, Extemporemonolog etc. zu differenzieren, ist dabei keine objektive Notwendigkeit, sondern ein heuristisches Memento.

27. Frage:

Was genauer ist ein Gespräch?

Ein Gespräch ist ein zeitdirekt dialogisches, symmetrisches, spontanes Kommunikat.¹

28. Frage:

Was genauer ist ein Textkommunikat?

Ein Textkommunikat ist das Kommunikat eines Textes, mithin monologisch und somit asymmetrisch und mithin nichtspontan in der Kommunikationsrelation 1:1.²

29. Frage:

Was genauer ist ein Programmdialog?

Ein Programmdialog ist ein zeitdirekt dialogisches, asymmetrisches, halbspontanes Kommunikat zwischen einer Person als Nutzerseite und einer Online-Instanz als Programmseite.

30. Frage:

Was genauer ist ein Extemporemonolog?

Ein Extemporemonolog ist ein redelanges, monologisches, mithin asymmetrisches, spontanes, Kommunikat in der Kommunikationsrelation 1:1.³

31. Frage: **Gibt es weitere Kommunikate?**

Ja. Das sind die dialogdarbietenden Kommunikate, und zwar die Gesprächsdarbietung (z.B.: jemand hört ein Interview auf Sendung) und die Programmdialogdarbietung (Vorführung eines Programmdialogs an jemanden).⁴

32. Frage:

Warum ist das Kommunikat eine funktionale Kommunikationseinheit?

Die Kommunikate dienen auf ihre Weise der sozialen Kohärenz im Allgemeinen und den jeweiligen sozialen Zwecksetzungen der Partner im Besonderen, auch mit der Einbringung von Sachbeschreibungen. Im Unterschied zu den Zwecksetzungen der Reihen sind die Zwecksetzungen der Kommunikate nicht kommunikatiüberschreitend, sondern lediglich kommunikatzugehörig.

Die sozialen Zwecksetzungen, die durch Kommunikate getragen werden können, sind zum Beispiel: über etwas informieren, etwas versprechen, um etwas bitten, etwas anordnen oder eine Nachricht weitergeben.

¹ Zur Frage der Kommunikationsrelation beim Gespräch siehe oben die Antwort zu Frage 8.

² Im Fall der Kommunikationsrelation 1:vielen ergibt sich (wie oben zur Frage 8 bemerkt) etwa eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe aus textidentischen Textkommunikaten.

³ Im Fall der Kommunikationsrelation 1:vielen ergibt sich etwa eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe aus Extemporemonologen.

⁴ Im Fall der Kommunikationsrelation 1:vielen, was wohl die Regel vor allem bei Gesprächsdarbietungen sein dürfte, ergeben sich auch hier etwa nullstufige basisgruppeninterne Reihen aus Darbietungen.

Einleitungsabschnitt 5: Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Sprechakte und Sprechaktsequenzen

33. Frage:

Was ist ein Sprechakt?

Ein Sprechakt oder kurz: ein Akt ist eine sprachliche Kommunikationseinheit von der Länge eines Wortes, einer Wortgruppe, eines Satzteils oder eines Satzes (ersatzweise auch von der Beschaffenheit einer zu Sprachformulierungen synonymen Geste), die eine Sachbeschreibung (Proposition) enthält und gleichzeitig eine und nur eine mit dieser Sachbeschreibung verbundene Illokution übermitteln (als Zwecksetzungstyp (informieren, bitten, versprechen etc.)).

34. Frage:

Was ist eine Aktsequenz?

Eine Aktsequenz ist eine Folge von Akten, die inhaltlich und grammatisch aufeinander bezogen sind.

35. Frage:

Warum ist der Akt eine funktionale Kommunikationseinheit?

Der Akt dient wie die vorgenannten Kommunikationseinheiten des Kommunikats und der Reihe der sozialen Kohärenz und insbesondere den je speziellen, mit ihm verbundenen Zwecksetzungen (durch die Verbindung von Zwecksetzungstyp und Sachbeschreibung, zum Beispiel: über etwas informieren, um etwas bitten etc.).

Analoges gilt für die Aktsequenz.

36. Frage: **Warum ist der Akt die kleinste funktionale Kommunikationseinheit?**

Der Akt ist als funktionale Kommunikationseinheit unteilbar aufgrund der Tatsache, dass er genau nur über eine einzige Illokution verfügt und diese Illokution als Ganze vermittelt. Die Illokution des Aktes ist also unteilbar. Unterhalb seiner selbst gibt es daher keine Akte mehr.

1. Vorstellung der Reihentheorie in ausführlicheren Antworten

Während die Einleitung oben auf den eiligen Leser zugeschnitten ist, nimmt sich das vorliegende Kapitel etwas mehr Zeit. Die Reihentheorie wird nun ausführlicher vorgestellt. Die Fragen der Einleitung werden wieder genauso aufgeschrieben und durchnummeriert, um Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Antworten sind aber detaillierter und stärker exemplifiziert.

1.1 Kommunikationsreihen in Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft

1. Frage: Warum Untersuchungen zur sprachlichen Kommunikation einer Gesellschaft?

(i) Die **Kommunikation einer Gesellschaft** ist ihr eine der **Existenzvoraussetzungen**. Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft sind mithin Untersuchungen zu Existenzvoraussetzungen und mithin in Wechselwirkung mit gesellschaftlicher Selbsterkenntnis. Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft betreffen also einen ausgezeichneten Gegenstandsbereich, der nicht nur legitimiert, sondern auch theoretische und empirische Maßstäbe setzt. Mit in Rede bei einem größeren interdisziplinären Radius steht dabei auch die Beschaffenheit einer Gesellschaft überhaupt, wobei die unter der Bezeichnung „Gesellschaft“ firmierende Begriffsfamilie gewiss historisch zeitbedingt ist.

(ii) Was die Beziehungen zwischen kommunikativer Existenzvoraussetzung und Selbsterkenntnis angeht, so ergibt sich in jüngster Zeit im Zuge der **Digitalisierung der Kommunikationstechnik** auch ein bedeutender **Wandel der Kommunikation** selbst. Dabei hebt sich aus den vielen einzelnen Entwicklungen die eine als weitreichend und einflussreich heraus, nämlich die, dass den menschlichen Kommunikationspartnern nunmehr in Online-Verbindungen mit Unternehmen und anderen Institutionen eine neue Kommunikationsinstanz erwächst, ein neuartiger Kommunikationspartner, der keine Person ist, aber als Person agiert und in vielen Aspekten auch als Person wahrgenommen wird.

Im Zuge der Digitalisierung entwickeln sich neben der Konstitution neuer Öffentlichkeiten, mithin neuer Gewichtungen gesellschaftlicher Beteiligung, auch das Registrieren und das Ausspähen von Kommunikationsdaten und Übrigem zu eigenen Größen, beide selbst keine Kommunikation, doch aber einflussreichste Größen im Kommunikationsumfeld, Größen der Kontrolle.

(iii) Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft zu unternehmen, bedeutet zunächst, die **Kommunikation innerhalb der Gesellschaft** und die **Kommunikation zwischen dieser Gesellschaft und anderen Gesellschaften** als erkenntnisleitenden **Erkenntnishorizont** anzunehmen.

Die Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft umfasst dabei (quasi technisch gesehen) alle Kommunikationseinheiten aller Gesellschaftsmitglieder untereinander, und die internationale Kommunikation umfasst alle Kommunikationseinheiten zwischen den Gesellschaften.

Insofern ist die Kommunikation einer Gesellschaft im umfassenden Verständnis keinesfalls quasi in Vollbeschreibung, sondern quantitativ und qualitativ immer nur partiell und in Aspekten zugänglich und der Schluss auf das Ganze hypothetisch. Gleichwohl bleibt der Erkenntnishorizont, da es um Existenzvoraussetzungen geht, im Hinblick auf eben diesen Rang sinnvoll, und mithin Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft.

2. Frage: Wie ist unsere Herangehensweise bei Untersuchungen zur Kommunikation einer Gesellschaft?

Die Herangehensweise ist die:

- (1) In den Vordergrund werden diejenigen Kommunikationseinheiten gerückt, die auf sozialer Kohärenz basieren und unmittelbar mit **sozialen Zwecksetzungen** ihrer Träger verbunden sind. Wir nennen sie die **funktionalen Kommunikationseinheiten**.
- (2) Wir unterscheiden dabei die **kleinen**, die **mittleren** und die **großen funktionalen Kommunikationseinheiten**.

Dieses Herangehen erscheint recht einfach. Bei den mittleren Kommunikationseinheiten jedoch sind einige detaillierte Überlegungen nötig. Und die großen Einheiten sind nicht ohne Grundlegung und Ausarbeitung zugänglich.

3. Frage: **Welches sind die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten?**

Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten sind die **Sprechakte** oder kurz: **Akte**. Das sind bekanntlich Sätze oder Wortgruppen oder Wörter, die sozialkohärenzfunktional bestimmt sind und solche Zwecksetzungen ("Illokution") tragen wie ‚eine Feststellung treffen‘ oder ‚ein Versprechen abgeben‘ oder ‚eine Bitte äußern‘ zuzüglich zum Sachbezug ("Proposition") (Um welche Sache geht es?). Wir folgen hier grundsätzlich dem Sprechakttheoretischen Konzept.

Eine Folge von Akten nennen wir „**Aktsequenz**“, wenn sich die Akte in unmittelbarer Aufeinanderfolge befinden und sozialkohärenzfunktional und zwecksetzungsbezogen gebunden sind.

4. Frage: **Welches sind die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten?**

(i) Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten sind die **Kommunikate**. Kommunikate sind etwa das Gespräch oder das Textkommunikat als Produktion eines Textes durch den einen Kommunikationspartner und die Rezeption dieses Textes durch den anderen (etwa eines Schreibens, einer Email oder eines Buches).

Die Kommunikate sind die situationsabgeschlossenen, aber anaphorisch und kataphorisch bezugsoffenen und kommunizierten Kommunikationseinheiten. Sie sind sozialkohärenzfunktional und dienen der besonderen Zwecksetzung und dem besonderen Sachverhaltsbezug der beteiligten Kommunikationspartner, insofern funktional.

Beide genannten Kommunikattypen können dabei bekanntlich jeweils vielen Zwecken dienen, das Gespräch etwa der zwanglosen Unterhaltung, dem Informationsaustausch oder der gezielten Unterrichtung und Anweisung, das Textkommunikat der kurzen Information, der weitläufigen Beschreibung, der intensiven Ansprache, der dauerhaften verbindlichen Regelung oder dem traditionsorientierten Festhalten von Formulierungen.

(ii) Zu den Kommunikaten zählen auch deren **Kurzformen** und **Fragmente**.

(iii) Akte und Aktsequenzen innerhalb von Kommunikaten nennen wir „**Kommunikatsegmente**“ (Weitere Segmenttypen sind etwa Wörter und Wortgruppen).

5. Frage: **Welches sind die großen funktionalen Kommunikationseinheiten?**

(i) Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten sind die Kommunikationsreihen oder kurz: die **Reihen**.

Das sind sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folgen von bestimmten Kommunikationseinheiten einer Akteur- bzw. Kommunikationspartnergruppe oder innerhalb einer Akteur- bzw. Kommunikationspartnergruppe, wenn diese komplexer ist.

(ii) **Basisreihe (R¹)**. Eine nicht mehr untergliederbare Gruppe ist im Gegensatz zu einer zusammengesetzten Gruppe eine **einstufige Gruppe** oder kurz: eine **Basisgruppe**. Die Kommunikation einer Basisgruppe ist eine Folge aus Kommunikaten, nullstufigen basisgruppeninternen Reihen, nullstufigen Folgen von Kommunikatanteilen und/oder Kommunikationsresten, mithin eine einstufige Reihe oder **Basisreihe**.

Ein Beispiel für eine Basisreihe ist die Kommunikation in einer kleinen, mehrköpfigen Projektgruppe. Es gebe als Elemente dieser Basisreihe etwa

die **Kommunikate** der Gespräche unter den Mitgliedern,

die **Kommunikate** der Emails von einem Mitglied an ein anderes,

die Sammelemails von einem Mitglied an alle übrigen (kein Kommunikat, sondern eine Reihe von Kommunikaten, die wir als „**nullstufige basisgruppeninterne Reihe**“ (**R^{0b}**) einordnen,

die Anteile der Basisgruppe etwa an **Interkommunikationen** mit anderen zeitlich parallelen Basisgruppen (Anteile an interkommunikativen Gesprächen etwa, die wir pro Basisgruppe in einer **nullstufigen interkommunikativen Folge (F⁰ⁱ)** zusammenfassen), und auch

Kommunikationsreste, die sich ob ihrer reduzierten äußeren Gestalt nicht mehr als Kommunikate rekonstruieren lassen, gleichwohl der feineren Analyse nicht verlorengehen sollten und mithin als Reihenelemente bereitzuhalten sind.

(iii) **Zweistufige Reihe (R^2)**. Mehrere Basisgruppen innerhalb einer sie unmittelbar zusammenfassenden Einheit bilden zusammen die Kommunikation einer solchen übergeordneten Gruppeneinheit aus. Der übergeordneten, mithin **zweistufigen Gruppeneinheit**, entspricht eine Folge aus ihren Basisreihen, die sukzessiv, simultan oder gemischt geordnet sein kann. Es ist dies eine zweistufige Folge, also eine Folge von Basisreihen, mithin unter den gegebenen Bedingungen eine **zweistufige Reihe**.

(iv) **Mehrstufige Reihen ($R^{n>1}$)**. **Mehrstufige Reihen** ergeben sich dann als die Kommunikation **mehrstufiger Gruppen**. Mehrstufige Reihen sind mithin Folgen von Folgen von ... von Folgen von Basisreihen.

(v) **Die Reihentypen**. Zu den genannten Reihentypen (R^0 , R^1 , R^2 und $R^{n>1}$) gesellt sich noch der Reihentyp der **Segmentreihe**. In diese Reihe werden Segmente aufgenommen (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente (d.h. Segmente von Kommunikaten)), die einen speziellen Inhalt thematisieren.

Beispiel: Durch einen Briefwechsel ziehen sich die Thematisierungen eines speziellen Inhalts durch, ohne dass diese Thematisierungen jeweils ein ganzes Kommunikat umfassen würden. Die Thematisierung ist also jeweils ein Kommunikatsegment. Alle Thematisierungen ergeben damit als Ganzes eine Folge von Kommunikatsegmenten. Diese Folge von Kommunikatsegmenten nun ist durch ihren Inhaltsbezug zweckbestimmt und sozialkohärent. Mithin ist sie sogar eine Reihe, da ja auch Kommunikatsegmente als Reihenelemente zugelassen sind, und schlussendlich ist sie auf Grund ihres Elementtyps eine Segmentreihe.

(vi) **Reihenzwecke**. Die Reihen sind mit vielen Zwecken verbunden, etwa Vertrautheit unter Freunden weiterzuführen in einer Korrespondenz als Reihe aus Briefen; den Bestand und Betrieb einer Firma zu gewährleisten in einer mehrstufigen Reihen von Reihen (Entwicklungsreihe, Produktionsreihe, Vertriebsreihe, Verwaltungsreihe etc.), ein Thema gesellschaftsweit zu diskutieren (mehrstufige publizistische Reihe) oder den Kontakt zwischen Staaten interkommunikativ zu gestalten.

6. Frage: **Warum nun die Kommunikationsreihen, und was haben sie mit der Kommunikation einer Gesellschaft zu tun?**

Reihen **sind** die Kommunikation einer Gesellschaft. Die gesamte Kommunikation einer Gesellschaft geht vollständig in Reihen auf. Alle jeweilige soziale Kohärenz und alle jeweiligen kommunikationsbezogenen Zweckbestimmungen aller Akteure der Gesellschaft finden ihre Formulierung in den funktionalen Kommunikationseinheiten, und die Reihen umfassen die Kommunikate und mithin die Akte. Die Reihen dienen den akt- und kommunikationsüberschreitenden kommunikativen Zwecksetzungen und integrieren so alle Zwecksetzungen, die spezieller sind.

Zur Bezeichnungsweise: Wenn möglich, sprechen wir, wie schon angedeutet, im Folgenden statt von „Kommunikationsreihen“ kurz einfach nur von „**Reihen**“.

1.2 Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikationsreihen

7. Frage: Was genauer nun ist eine Kommunikationsreihe?

Wir weichen der Frage vorerst aus, um nicht jetzt schon zu viel Abstraktion aufzuhäufen. Wir gehen vielmehr in Schritten vor, wiederholen zunächst, dass es unter anderem **einstufige Reihen** und **mehrstufige Reihen** gibt, beginnen bei den **einstufigen Reihen** und behalten dabei im Auge, die jetzt verschobene Antwort als Antwort auf Frage 17 zu geben.

Im Folgenden sagen wir auch kurz: „**Reihe**“ statt „Kommunikationsreihe“.

8. Was ungefähr ist eine einstufige Reihe (eine Basisreihe)?

(i) Eine **einstufige Reihe** ist zum Beispiel eine Emailkorrespondenz zwischen zwei Kollegen. Beispiel 1:

Email 1 (P schickt an Q eine Einladung)
Email 2 (Q bedankt sich bei P und hat eine Nachfrage)
Email 3 (P beantwortet Q die Nachfrage)
Email 4 (Q bedankt sich dafür bei P)

Email-Reihe zwischen zwei Personen

Um anschauungshalber eine etwas weniger abstrakte Ausführung des Beispiels zu erhalten, formulieren wir die Emails illustrierend intern leicht aus und ordnen sie extern explizit ein.

Reihe	Email	Sprechakt
Reihe	Email 1	Lieber Herr Q,
		zu unserem Kolloquium nächste Woche sind Sie herzlich eingeladen.
		Näheres im Anhang.
		Mit freundlichen Grüßen Ihr P
	Email 2	Lieber Herr P,
		herzlichen Dank für die Einladung.
		Darf ich mich verspäten?
		Ich habe zuvor noch einen Termin. Mit freundlichen Grüßen Ihr Q
	Email 3	Lieber Herr Q,
		Wir freuen uns, dass Sie kommen.
		Richten Sie es sich so ein, wie es Ihnen gut auskommt.
		Mit freundlichen Grüßen Ihr P
	Email 4	Lieber Herr P,
		Es wird mir ein Vergnügen sein.
		Mit freundlichem Gruß Ihr Q

Email-Reihe zwischen zwei Personen einschließlich Sprechaktebene

(ii) Diese Emailkorrespondenz ist aus mehreren Gründen eine **einstufige Reihe (Basisreihe)**.

(1) Die Korrespondenz besteht hier aus Kommunikaten, eben den **einzelnen** für sich stehenden, **situationsabgeschlossenen, anaphorisch** und **kataphorisch bezugsoffenen** und **kommunizierten Kommunikationseinheiten**, hier in diesem Beispiel eben den einzelnen **Emails**.

(2) Die Korrespondenz ist **sozialkohärenzunktional**, indem sie der Sozialität der Akteure P und Q und deren sozialer Umgebung entspringt und dient, und sie ist speziell **sozial zwecksetzungsbestimmt** in der Verhandlung einer Einladung.

(3) Die Kommunikate, hier eben die Emails, bilden eine **Folge**, wie dies unsere Nummerierung weitergibt.⁵ In der Regel ist das Ordnungsprinzip der einstufigen Reihe das des zeitlichen Nacheinanders.

(4) Innerhalb dieser Folge gibt es keine das Ganze betreffende Zwecksetzungsänderungen, und auch keine neu entstehende Umgruppierung, so dass man eine oder mehrere neue Reihen ansetzen müsste: Die Folge ist also gruppenbezogen **ungeteilt**.

Allgemein nun: **Was ist eine einstufige Reihe?** Antwort:

Eine einstufige Reihe (Basisreihe) ist als Kommunikation einer einstufigen Gruppe (Basisgruppe) eine sozialkohärenzfunktionale und zwecksetzungsbestimmte, gruppenbezogen ungeteilte Folge vor allem und zentral von Kommunikaten (also von einzelnen situationsabgeschlossenen, bezugsoffenen und kommunizierten Kommunikationseinheiten), in der Regel hier bei der Einstufigkeit im zeitlichen Nacheinander.

Zuzüglich zu den Kommunikaten können ggf. vertreten sein nullstufige basisgruppeninterne Reihen (s. gleich unten unter v), nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Folgen aus Kommunikatanteilen (s. gleich unten unter vii), nullstufige basisgruppeninterne sukzessionskommunikative Folgen aus Kommunikatanteilen (s. 5.1/B2/(ia1 (III.2)) und/oder Kommunikationsreste (s. gleich unten unter viii).

Die Bestimmungsstücke für die einstufige Reihe des **Beispiels** sind nun:

Folge (hier als zeitlich im Nacheinander geordnete Menge von Elementen)

sozialkohärenzunktional (allgemein sozialitätsbezogen) und **zwecksetzungsbestimmt** (einer besonderen sozialen Zwecksetzung dienend)

Elemente: Textkommunikate (einzelne situationsabgeschlossene, bezugsoffene und kommunizierte Textkommunikationseinheiten)

ungeteilt

⁵ Eine Illustrierung: Wenn ich, um eine Email zu beantworten, auf die Schaltfläche „reply“ drücke, erhält mein Adressat zusammen mit meiner Antwort seine eigene Email (in Kopie) zur Erinnerung zurück; wenn nun die Partner immer nur auf „reply“ drücken, wird die **Reihe der Emails** leibhaftig und frei Haus zur Anschauung gebracht, sei es im Display, sei es auf Papier. „reply“ ist sozusagen eine **Reihenschaltfläche**. Dieser Art Aufreihen kann dabei mal nützen, mal lästig sein.

(iii) Nicht nur eine E-mailkorrespondenz, auch eine **Briefkorrespondenz** ist nach dieser Bestimmung eine Reihe.
Beispiel 2:

Brief 1	Friedrich an Voltaire	Berlin, 8. August 1736 Monsieur, wengleich ich nicht die Genugtuung habe, Sie persönlich zu kennen, so sind Sie mir doch durch Ihre Worte sehr wohl bekannt. Es sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, Schätze des Esprits [...]
Brief 2	Voltaire an Friedrich	[September 1736] Monseigneur, man müsste fühllos sein, um von dem Brief, mit dem Ew. Kgl. Hoheit mich zu ehren geruhten, nicht inniglichst gerührt zu sein. [...]
Brief 3	Friedrich an Voltaire	Rheinsberg, 4. November 1736 Monsieur, es ist eine recht heikle Prüfung für einen Studiosus der Philosophie, Lobeshymnen von einem Mann Ihres Verdienstes zu empfangen. [...]
...
Brief 245	Voltaire an Friedrich	Paris, 1. April 1778 Sire, der französische Edelmann, der Euer Majestät diesen Brief übergeben wird und der als würdig gelten kann, vor ihnen zu erscheinen, wird Ihnen berichten können, dass ich lange Zeit nicht die Ehre hatte, an Sie zu schreiben, weil ich damit beschäftigt war, zwei Dinge abzuwenden, die mir in Paris auf den Versen waren, Pffiffe im Theater und der Tod. [...] ⁶

Briefreihe (Briefkorrespondenz) zwischen zwei Personen

(iv) **Gespräche**, die die Teilnehmer ja irgendwann in der Regel gemeinsam beenden je nach Situationsbedarf, die mithin also situationsabgeschlossene und überdies bezugsoffene und kommunizierte Einheiten sind und damit Kommunikate, können ebenfalls Reihen bilden. Beispiel 3:

<p>Gespräch 1 (Seminarteilnehmer T und Seminarleiter L bestimmen das Thema für eine Hausarbeit) Gespräch 2 (T und L gehen ein erstes Exposé durch) Gespräch 3 (T und L behandeln noch offene Fragen) Gespräch 4 (L bespricht mit T Korrektur und Benotung der durchgesehenen Arbeit)</p>

Gesprächsreihe zwischen zwei Personen

⁶ Nummerierung in Spalte 1 und Wortlaut in Spalte 2 und 3 sind zitiert aus: Aus dem Briefwechsel Voltaire – Friedrich der Große, herausgegeben, vorgestellt und übersetzt von Hans Pleschinski. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [Copyright 1992 Haffmans Verlag AG Zürich].

(iv) Ein weiteres, vorfindliches Beispiel sei angeführt. Es ist einem nicht unbekanntem fiktionalen Text entnommen, nämlich dem Märchen „Von dem Fischer un syner Fru“. Es geht im Beispiel um die Reihe zwischen dem Fischer und dem Butt, welchen der Fischer gefangen hatte. Beispiel 4:

Gespräch 1	Fischer und Butt	„Hör mal, Fischer, ik bidd dy, laat my lewen, ik bün keen rechten Butt, ik bün’n verwünschten Prins. Wat helpt dy dat, dat du my doot maakst? Ik würr dy doch nich recht smecken: sett my wedder in dat Water un laat my swemmen.“ „Nu“, säd de Mann, „du bruukst nich so veel Wöörd to maken, eenen Butt, de spreken kann, hadd ik doch wol swemmen laten.“
Gespräch 2	Fischer und Butt	[[des Fischers Frau zum Mann:]] „Hest du dy denn niks wünschd?“ säd de Fru, „[...] Ga noch hen un roop em: segg em, wy wählt ne lüttje Hütt hebben [...]“ As he door köhm, wöör de See ganß gröön un geel un goor nich meer so blank. So güng he staan un säd: „Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, myne Fru, de Ilsebill, will nich so, as ik wol will.“ Do köhm de Butt answemmen un säd: „Na, wat will se denn?“ „Ach“, säd de Mann, „ik hebb dy doch fungen hatt, nu säd myn Fru, ik hadd my doch wat wünschen schullt. Se mag nich mehr in’n Pißputt wanen, se wull geern ne Hütt.“ „Ga man hen“, säd de Butt, „se hett se all.“
Gespräch 3	Fischer und Butt	As he an de See köhm, wöör dat Water ganß vigelett un dunkelblau un grau un dick [...] „Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, myne Fru, de Ilsebill, will nich so, as ik wol will.“ „Na, wat will de denn?“ säd der Butt. „Ach“, säd de Mann half bedrööft, „se will in’n groot stenern Slott wanen.“ „Ga man hen, se stait vör der Döhr“, säd de Butt.
Gespräch 4	Fischer und Butt	[...] „se will König warden.“ [...]
Gespräch 5	Fischer und Butt	[...] „myn Fru will Kaiser warden.“ [...]
Gespräch 6	Fischer und Butt	[...] „se will Paabst warden.“ [...]
Gespräch 7	Fischer und Butt	[[Frau zum Mann:]] „Glyk ga hen, ik will warden as de lewe Gott.“ [...] Do slööpd er sik de Büxen an un leep wech as unsinnig.] Buten awer güng de Storm un brusde, dat he kuum up den Föten staan kunn; [...] un de Baarge beewden, un de Felsenstücken rullden in de See, [...] un de See güng in so hoge swarte Bülgen as Kirchentöörn un as Baarge [...]. Do schre he un kun syn egen Woord nich hören: „Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, myne Fru, de Ilsebill, will nich so, as ik wol will.“ „Na, wat will de denn?“ säd der Butt. „Ach“, säd he, „se will warden as de lewe Gott.“ „Ga man hen, se sitt all wedder in’n Pißputt.“

Gesprächsreihe zwischen zwei Personen⁷

⁷ Zitiert nach: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Band 1. Märchen Nr. 1-86. Stuttgart: Reclam 1982, Märchen Nr. 19, S. 119-127. (Ein privates à part: Der bescheidene Mann, die gierige Frau: Vielleicht sogar zeitlos märchenhaft).

(v) Elemente der Basisreihe waren in den Beispielen Textkommunikate und Gespräche. Generell gilt, dass in Basisreihen **alle Typen von Kommunikaten** (s. weiter unten Frage 25 ff.) vorkommen können.

(vi) Weiterhin gibt es wie schon angedeutet, die **nullstufigen basisgruppeninternen Reihen** (R^{0b}), die sich in die Basisreihe einfügen, da sie die Basisgruppe nicht verändern, Beispiel 5 (zur Notation siehe auch zu Frage 13):

P	Q	R	S	Kommunikate
1+ (1+ = 2+ = 3+)	1-			1 Email (in $R^{0b} = 1,2,3.$)
2+ (1+ = 2+ = 3+)		2-		2 Email (in $R^{0b} = 1,2,3.$)
3 (1+ = 2+ = 3+)			3-	3 Email (in $R^{0b} = 1,2,3.$)
4	4	4	4	4 Gespräch
5-	5+			5 Email
6-		6+		6 Email
7-			7+	7 Email

P schickt an die Kollegen eine textidentische Email („+“ für Produzent, „-“ für Rezipient). Das sind drei Kommunikate, die aber auf Grund der Textidentität („1+ = 2+ = 3+“) eine Reihe bilden, dabei jedoch eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe, da die sie keine neue Gruppe eröffnet, die Basisgruppe also unverändert bestehen bleibt.

Wir nennen solche textidentischen Reihen auch **Publikatreihen**.

Es folgen ein Gespräch und abschließend drei (nicht textidentische) Textkommunikate. Die Basisreihe ergibt sich also wie folgt:

$$R^0 = 1, 2, 3.$$

$$R^1 = R^0, 4, 5, 6, 7.$$

Was im Übrigen das **Gespräch** angeht, so haben wir im Zweiergespräch die Kommunikationsrelation 1:1, in einem größeren Gespräch die Kommunikationsrelation mehrere:mehrere. Gleichwohl kann das Gespräch nicht entsprechend in eine Reihe zerlegt werden, da dann keine Gespräche mehr resultieren und auch die entstehenden Einzelrelationen der Einbettung ins Gespräch entbehren. Das Gespräch kann also auch im Fall der Kommunikationsrelation mehrere:mehrere nicht als Reihe aufgefasst werden. Es **ist und bleibt ein einziges Kommunikat**, als solches unzerlegbar.

(vii) Ein weiteres mögliches Element einer Basisreihe ist wie erwähnt die **nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Folge** (F^{0i}) aus Kommunikatanteilen an einer Interkommunikation. Gegeben seien zwei Basisgruppen A und B mit den Mitgliedern a1, a2 und a3 bzw. b1, b2 und b3 (mit „G“ für „Gespräch“), Beispiel 6:

(A+B)							
A				B			
a1	a2	a3	Kommun. von A	b1	b2	b3	Kommun. von B
1	1	1	1 G	2	2	2	2 G
3	3	3	3 G	4	4	4	4 G
		5 ^{A/B}	5 ^{A/B}	5 ^{B/A}			5 ^{B/A}
		6 ^{A/B}	6 ^{A/B}	6 ^{B/A}			6 ^{B/A}
7	7	7	7 G	8	8	8	8 G
9	9	9	9 G	10	10	10	10 G

Das Gespräch 5 ist eine **Interkommunikation** zwischen A und B. Es gehört mit den Teilen, die von a3 getragen sind („A/B“), zu A, und mit den Teilen, die von b1 getragen sind („B/A“), zu B (was sich in einer Gesprächspartitur genau nachweisen lässt zum einen in den Formulierungen, zum anderen den Inhalten nach, letzteres allerdings nach Interpretationsarbeit und wohl nicht immer konsensuell). Gleiches gilt für das Gespräch 6.

Wir fassen die Anteile von A in der Nullfolge von A zusammen:

$$F^{0i}A = 5^{A/B}, 6^{A/B}.$$

Als Basisreihe von A ergibt sich damit:

$$R^1A = 1, 3, F^{0i}A, 7, 9.$$

Analog ergibt sich für B:

$$F^{0i}B = 5^{B/A}, 6^{B/A}, \\ R^1B = 2, 4, F^{0i}B, 8, 10.$$

Der übergreifenden Gruppe (A+B) entspricht dann die zweistufige Reihe:

$$R^2(A+B) = R^1A, R^1B.$$

(viii) Schließlich gibt es noch die **Kommunikationsreste** als mögliche Elemente einer Basisreihe. Wie bemerkt, sind das auf ihre Kommunikatherkunft hin nicht mehr rekonstruierbare Kommunikationseinheiten. Sie sind keine Kommunikate, aber werden in Basisreihen notiert.

9. Was bedeutet „situationsabgeschlossen“ genauer?

Eine Kommunikation ist situationsabgeschlossen, wenn die Partner die Kommunikation **aus ihrer augenblicklichen Situation heraus gemeinsam abgeschlossen haben**.⁸

Ein Beispiel: Ein **Gespräch** hat in der Regel einen Anfang und ein Ende. Beides bestimmen die Gesprächspartner in der Regel konsensuell nach Einschätzung der jeweiligen Situation, in der sie sich befinden.

Weiteres Beispiel: Eine Emailkommunikation wird inhaltlich und formulierungsmäßig durch den Schreibenden und zeitlich durch den Rezipienten abgeschlossen, beide in ihrer jeweiligen Situation. Damit ergibt sich ein **Emailkommunikat**.

10. Welche Typen von Kommunikaten gibt es?

Das **Gespräch** und das **Textkommunikat** wurden schon erwähnt. Das Emailkommunikat ist dabei ein Untertyp des Textkommunikats. Das Gespräch und das Textkommunikat sind dabei **zentrale Kommunikattypen**.

⁸ Im Fall des **Gesprächs** signalisieren sich die Partner, dass das Gespräch nunmehr beendet werden kann, da ja soweit, d.h. in der gleichzeitig und für alle (wenigstens je nach außen hin) gemeinsam bestehenden, subjektiv sozial und sachstandsmäßig bestimmten Situation, alles gesagt wurde, was zu sagen war. (Unbeschadet existierender Randfälle einer Abschlussproblematik zwischen den Partnern: „Entschuldigen Sie bitte, aber ich bin noch nicht zu Ende!“).

Anders der **Emailfall**. Im Fall der Kommunikation der Email schließt der **Schreiber** die Produktion der Email ab, wenn er aus seiner Situation heraus meint, dass er nun alles geschrieben hat, was zu schreiben war („Das wäre jetzt alles, was ich zu berichten habe“). Das ist die erste Phase der Kommunikation.

Der **Empfänger** der Email liest in seiner Situation, der des Rezipienten, die Email bis zum Ende (Unbeschadet möglicher Randfälle durch den Abbruch der Lektüre. Sollte sich durch den Abbruch beim Leser ein störendes Informationsdefizit ergeben haben, müsste er sich aber dem Schreiber durchaus erklären). Das ist die zweite Phase der Email-Kommunikation.

Beide Abschlüsse⁸, der des Produzenten und der des Rezipienten, machen zusammen die Emailkommunikation zu einer **Kommunikation, deren Phasen jeweils situationsabgeschlossen** sind, die damit aber auch **als Ganzes abgeschlossen ist**. Dabei ergibt sich die Kommunikationssituation der Email insgesamt aus der Kopplung der Phasensituationen. Insofern ist das **Emailkommunikat abgeschlossen** im Hinblick auf die **Abgeschlossenheit seiner so beschaffenen Kommunikationssituation**. Der Produzent setzt dabei den inhaltlichen Endpunkt, der Rezipient den zeitlichen. Denn erst, wenn der Rezipient rezipiert hat, ist die Kommunikation abgeschlossen.

Ein weiterer zentraler Kommunikattyp ist der **Programmdialog**.⁹ Das sind unter anderem Telefonkommunikationen, in denen der Anrufende von einem Programm geführt wird („[Wenn Sie die Liste der] Filme morgen [hören wollen], drücken Sie bitte die 2!“), oder Kommunikationen eines Nutzers mit einer Online-Instanz gemäß deren Programm.

Ein vierter zentraler Kommunikationstyp ist der **Extemporemonolog** als Kommunikat zwischen einem spontan formulierenden, also aus dem Stegreif sprechenden Redner als Produzierendem und einem einzelnen Hörer. (Die Adressierung des Publikums ergibt dann analog zur oben erwähnten Textpublikatreihe (siehe (vi) zu Frage 8) eine Extemporepublikatreihe, die dann etwa eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe innerhalb einer Basisreihe ist).

11. Warum mit „Kommunikat“ noch einen fremdsprachlichen Neologismus in die Welt setzen?

Die Formulierung „einzelne situationsabgeschlossene, bezugsoffene und kommunizierte Kommunikationseinheit“ ist umständlich, der gemeinte Begriff jedoch für uns zentral und häufig zu verwenden. Auch die Bezeichnung „Publikat“ möge erlaubt sein.

12. Frage: Wann genauer ist eine Reihe einstufig?

(i) Eine Reihe ist einstufig, wenn sie in dem Sinne ungeteilt ist, dass es weder eine Untergruppe noch mehrere Untergruppen gibt, und auch weder nach grundlegendem und dauerndem **Zwecksetzungswechsel** noch nach **Personalveränderungen** solche entstehen oder aber überhaupt eine andere Gliederung.

(ii) Betrachten wir die bisherigen Beispiele.

Beispiele	Einstufige Reihe (=Basisreihe)?
Beispiel 1: Emailkorrespondenz zwischen P und Q	ja
Beispiel 2: Briefkorrespondenz zwischen Friedrich d. Gr. und Voltaire	ja
Beispiel 3: Gesprächsreihe zwischen Seminarleiter und Seminarteilnehmer	ja
Beispiel 4: Gesprächsreihe zwischen Fischer und Butt	ja
Beispiel 5: Reihe aus nullstufiger Publikatreihe, einem Gespräch und drei Textkommunikaten	ja
Beispiel 6: Betrachtet wird die zusammengesetzte Gruppe (A+B)	nein

(iii) Zu bemerken ist allerdings, dass insbesondere die Entscheidung, ob bedeutende und dauerhafte Zwecksetzungsänderungen vorliegen, in manchen Fällen durchaus schwierig sein kann. Möglicherweise kann man dann das Material mit mehreren Hypothesen durchspielen und so post festum statt ab ovo wegweisende Erkenntnisse gewinnen.

(iv) Analoge Unsicherheiten gibt es, obgleich in schwächerem Maße, auch bei der Feststellung, ob eine Untergruppierung in Untergruppen vorliegt oder nicht. Hier ist ein analoges Vorgehen wohl auch sinnvoll.

⁹ Auch „Programmkommunikat“ böte sich als Bezeichnung an. Ich habe der Spezifik „Programmdialog“ den Vorzug gegeben.

(v) Weitere Beispiele für einstufige Reihen, für die gelten soll, dass es keine einschneidenden Ereignisse und keine sonstwie bedingten Beziehungsveränderungen gibt, sind die folgenden:

Beispiel 7: Smalltalk-Gespräche zwischen zwei Nachbarn

Beispiel 8: die Gespräche zwischen Arzt und Patient anlässlich einer Behandlung

Beispiel 9: die Gespräche zwischen Klient und Steuerberater in der Behandlung eines Steuerjahres

Beispiel 10: Frühmorgendliche Gespräche zwischen einem Kunden und der Verkäuferin beim Brötchen holen

13. Frage: **Kann man einstufige Reihen visualisieren?**

(i) Ja. Und es ist besonders leicht, wenn das Reihenpersonal, also die Gruppe der beteiligten Kommunikationspartner, klein ist.

Wir haben oben bereits eine Visualisierung vorgenommen in vi und vii zu Frage 8. Wir wollen nun aber etwas grundsätzlicher auf unser Visualisierungskonzept eingehen.

Unser Visualisierungskonzept ist der sogenannten Gesprächspartitur entlehnt, die ihrerseits eine Entlehnung aus der Musik darstellt (Orchesterpartitur). Ich spreche daher von „**Reihenpartitur**“.

Es gibt nun prinzipiell zwei Möglichkeiten, wie man die Zeitachse auf dem Blatt Papier verlaufen lässt. In der Orchesterpartitur verläuft sie bekanntlich waagrecht von links nach rechts, und in aller Regel auch in den Gesprächspartituren der Literatur. Auch in Wichter 2011 ist die Reihenpartitur waagrecht angelegt.

Es hat sich aber gezeigt, dass die Alternative, also der senkrecht darzustellende Zeitverlauf, auf bequemere Weise mehr Informationen aufnehmen kann. Wir verlassen also die alte Darstellungsweise und wählen nun neu die **senkrechte Reihenpartitur**. Die Reihenpartitur verläuft nunmehr in der Zeitdimension also auf dem Blatt senkrecht von oben nach unten.

(ii) **Zwischenbemerkung zur Darstellung durch Partituren überhaupt.** Insgesamt ergibt sich für uns folgende Liste:

- (1) In der Literatur vorfindlich ist wie bemerkt die Gesprächspartitur, in der Regel als waagrechte Partitur.¹⁰
- (2) Wir fügen weiter unten im Kapitel 4 hinzu: die Textkommunikatpartitur und die Partitur für weitere Kommunikattypen.
- (3) Wie ebenfalls eben bemerkt, gesellt sich noch die Reihenpartitur zu den übrigen.

Für alle unsere Partituren verwenden wir den Notationstyp der senkrechten Reihenpartitur.

(iii) Das folgende Visualisierungsbeispiel hat die Gesprächsreihe zwischen Fischer und Butt zum Gegenstand. Die einzelnen Kommunikate, also hier die Gespräche, werden durchnummeriert. Es gibt also das Gespräch 1, das Gespräch 2, das Gespräch 3 etc. Die Teilnahme am Gespräch wird für jeden Partner in seiner Spalte eigens notiert. Jeder erhält also in seiner Spalte die Nummer des Gesprächs. Beispiel 11:

Fischer	Butt
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7

Reihenpartitur der Gesprächsreihe zwischen Fischer und Butt

Jedem Partner die Gesprächsteilnahme individuell anzuschreiben, erscheint auf den ersten Blick unnötig. Wenn wir aber asymmetrische Kommunikate hinzunehmen, also etwa Briefkommunikate, erscheint diese

¹⁰ Eine senkrecht verlaufende Zeitachse in der Transkription von Gesprächen findet sich schon in Schank/ Schoenthal 1976:23-25 et passim.

Individualisierung doch sinnvoll. Denn bei einem Briefkommunikat ist ja (so trivial wie relevant) zu unterscheiden zwischen dem *Briefschreiber* und dem *Briefleser*, zwischen dem Produzenten des ganzen Textes und dem Rezipienten des ganzen Textes.

(iv) Indem wir zunächst beim aufgerufenen Beispiel bleiben, führen wir eine etwas komplexere Visualisierungsweise vor, unter anderem, indem wir in die senkrechte **Reihenpartitur** senkrechte **Gesprächspartituren** einfügen und außerdem eine synchron verlaufende **Kommentarspalte** nutzen. Beispiel 12:

Fischer	Butt	Kommentar
Gespräch 1		
Nu [...] du brukst nich so veel Wöörd to maken, eenen Butt, de spreken kann, hadd ik doch wol swimmen laten.	Hör mal, Fischer, ik bidd dy, laat my lewen, ik bün keen rechten Butt, ik bün'n verwünschten Prins. Wat helpt dy dat, dat du my doot maakst? Ik würr dy doch nich recht smecken: sett my wedder in dat Water un laat my swimmen.	<i>Der Fischer schenkt dem Butt das Leben.</i>
Gespräch 2		
Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, myne Fru, de Ilsebill, will nich so, as ik wol will. Ach [...] ik hebb dy doch fungen hatt, nu säd myn Fru, ik hadd my doch wat wünschen schullt. Se mag nich mehr in'n Pißputt wanen, se wull geern ne Hütt.	Na, wat will se denn? Ga man hen [...] se hett se all.	<i>Die Frau will eine Hütte.</i> <i>Die 'Einheit' von Fischer, Butt und Natur:</i> „As he door köhm, wöör de See ganß gröön un geel un goor nich meer so blank.“
Gespräch 3		
...	...	<i>Die Frau will ein Schloss. ...</i>
Gespräch 4		
...	...	<i>Die Frau will König werden. ...</i>
Gespräch 5		
...	...	<i>Die Frau will Kaiser werden. ...</i>
Gespräch 6		
...	...	<i>Die Frau will Papst werden. ...</i>
Gespräch 7		
Manntje, Manntje, Timpe Te, Buttje, Buttje in der See, myne Fru, de Ilsebill, will nich so, as ik wol will. Ach [...] se will warden as de lewe Gott.	Na, wat will de denn? Ga man hen, se sitt all weder in'n Pißputt.	<i>Die Frau will werden wie Gott.</i> <i>Die 'Einheit' von Fischer, Butt und Natur:</i> „Do slööpd er sik de Büxen an un leep wech as unsinnig. Buten awer güng de Storm un bruusde, dat he kuum up den Föten staan kunn; [...] un de Baarge beewden, un de Felsenstücken rullden in de See, [...] un de See güng in so hoge swarte Bülgen as Kirchentöörn un as Baarge [...].“

Detailliertere Reihenpartitur der Gesprächsreihe zwischen Fischer und Butt

(v) Wenden wir uns nun dem Miteinandervorkommen von symmetrischen und asymmetrischen Kommunikaten zu und konstruieren zur Exemplifizierung eine einstufige Reihe, mit zwei Kommunikationspartnern P und Q. Es werden benutzt die beiden Kommunikattypen des Gesprächs und der Email. Die einzelnen Kommunikate werden wieder durchnummeriert.

Im Fall eines asymmetrischen Kommunikats müssen Produzent und Rezipient in der Notation wie angedeutet ausdifferenziert werden. Wir verwenden die Sigle „+“ für den Produzenten, also für den initiativen, insofern quasi aktiveren Partner, und „-“ für den Rezipienten, also für den reaktiven, insofern quasi für den passiveren Partner.

Die Folge der Kommunikate, mithin die Reihe von P und Q, mag nun etwa wie folgt verlaufen sein. Beispiel 13:

Partner P	Partner Q	Kommentar
1	1	
2+	2-	
3-	3+	
4+	4-	
5-	5+	
6	6	
7	7	
8	8	

Reihenpartitur einer Gesprächs- und Emailwechsel-Reihe zwischen P und Q

Das erste Kommunikat ist danach ein Gespräch zwischen P und Q. Es folgt eine Mail von P an Q, dann eine Mail von Q an P usw. Am Ende stehen dann drei Gespräche zwischen beiden.

14. Frage: Was ist eine zweistufige Reihe?

(i) Eine **zweistufige Reihe** ist eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folge von einstufigen Reihen (Basisreihen), die im zeitlichen Nacheinander und/oder im zeitlichen Miteinander erfolgen können.

(ii) „**Zweistufig**“ heißt die zweistufige Reihe, weil sie eine Folge aus Folgen darstellt. Die untere Stufe ist jeweils eine einstufige Reihe, also eine Folge aus Kommunikaten, nullstufigen basisgruppeninternen Reihen, nullstufigen Folgen von Kommunikatanteilen und/oder Kommunikationsresten (siehe oben zu Frage 8). Mehrere solcher Basisreihen bilden dann, sofern sie eben sozialkohärenzfunktional und zweckbestimmt zusammengehören, eine höherstufige Folge, eben die zweistufige Folge, mithin eine **zweistufige Reihe**. Beispiel 14:

Im Schema:

Gegeben seien:

die eine einstufige Reihe, also Basisreihe 1 (bestehend aus den Kommunikaten K1, K2, K3, K4) und

die andere einstufige Reihe, also Basisreihe 2 (bestehend aus den Kommunikaten Ka, Kb, Kc, Kd).

Wenn wir die Stufigkeit durch eine Hochzahl notieren, haben wir mithin vor uns R^1 und R^2 .

R^1 und R^2 mögen in einer sozialen Kohärenz stehen und ihrerseits eine Folge bilden.

Daraus resultiert dann das Bestehen einer zweistufigen Folge, mithin einer **zweistufigen Reihe**.

Wir können die zweistufige Reihe auch notieren als:

$R^2 = R^1$, $R^2 = (K1, K2, K3, K4), (Ka, Kb, Kc, Kd)$.

(iii) Bevor wir auf den Begriff der mehrstufigen Folge bzw. mehrstufigen Reihe kommen, sei ein weiteres, diesmal **eingekleidetes Beispiel** entwickelt. Beispiel 15:

Betrachten wir zur detaillierteren Exemplifizierung die Kommunikation in einem **Universitätsinstitut** in einem vergleichsweise ruhigen Verlauf (d.h. ohne verschiedene Phasen innerhalb des Verlaufs) und auch exempli gratia ansonsten in vereinfachter Form.

Hier mögen wir zunächst einstufige Reihen, der Einfachheit halber nur aus Gesprächen bestehend, innerhalb von Untergruppen des Personals unterstellen. Man hat danach etwa folgende **einstufige Reihen (Basisreihen)**:

- eine Basisreihe pro einzelne Professur
- eine Basisreihe pro einzelne Arbeitsgruppe
- eine Basisreihe pro einzelnen Forschungskontakt
- die Basisreihe der Vorstandssitzungen

Wir wollen diese Reihen also jeweils **frei von bedeutenden und dauerhaften Zwecksetzungsänderungen** sehen. Auch soll für die Untergruppen der einzelnen Professur etc. eine personelle Konstanz bestehen und vor allem die **Abwesenheit von Spaltungen in Unter-unter-gruppen** sowie auch die **Abwesenheit von Zusammenfassungen der einzelnen Untergruppen zu übergeordneten Gruppen gleichen Typs** (also die Abwesenheit einer Professurenreihe etc.).

Die Basisreihen nun verlaufen innerhalb des Instituts **strukturiert zeitlich parallel**. Sie haben hier ihren **systematischen institutionellen Platz** gemäß dem Untergruppensystem des Personals. Sie entsprechen damit nicht nur den jeweiligen **Zwecken der Untergruppen**, sondern auch zusammengenommen den **Zwecken des Personals bzw. des Instituts** in der Gesamtheit von Personal bzw. Institut.

Damit stehen die Basisreihen in einer sozial kohärenten Folge. Mit anderen Worten: Die **Basisreihen bilden ihrerseits eine Reihe**, eben die **Institutsreihe**. Die Basisreihen sind die **Subreihen** der Institutsreihe.

Insgesamt gilt: Die Subreihen ergeben die Institutsreihe, und die Institutsreihe gliedert sich auf in die Subreihen.

Alle Kommunikate der von uns betrachteten Institutskommunikation nennen wir die Kommunikatgesamtmenge. Sie verteilen sich restlos auf die Basisreihen. Ein Kommunikat gehört dabei genau in eine Basisgruppe oder aber qua interkommunikativer Verteilung nach Kommunikatanteilen in mehrere Basisgruppen (s. vii zu Frage 8). Damit ergänzen sich die Kommunikate der Basisreihen und die Kommunikatanteile der Basisreihen zur Kommunikatgesamtmenge.

Die Basisreihen weisen dabei mit diesen ihren Kommunikaten und Kommunikatanteilen keine Überschneidungen untereinander auf.

Die Basisreihen sind die Reihen ihrer Kommunikate. Die Institutsreihe ist die zweistufige Reihe der Kommunikate der Kommunikatgesamtmenge, mit der Betonung auf „zweistufig“, da der Institutsreihe unmittelbar nicht Kommunikate, sondern Reihen als Elemente zugeordnet sind.

Da zwischen der Institutsreihe und der jeweiligen Untergruppenreihe sich (wie gesagt exempli gratia) keine weiteren Reihen befinden und auch nicht unterhalb der Untergruppenreihen, ist die Institutsreihe eine **zweistufige Reihe**.

(iv) Wir können die Frage, wann eine Reihe zweistufig ist, auch so beantworten: wenn diese Reihe Basisreihen umfasst, und die Kommunikation einer aus Basisgruppen zusammengesetzten Gruppe darstellt.

5. Frage: **Was ist eine mehrstufige Reihe?**

(i) Eine mehrstufige Reihe ist eine zweistufige Reihe oder eine dreistufige Reihe oder eine vierstufige Reihe oder eine Reihe noch höherer Stufen mit den Ordnungsprinzipien des zeitlichen Nacheinanders und/oder Miteinanders. Die Stufigkeit der Reihe entspricht der Stufigkeit der Gruppe, deren Kommunikation sie ist.

Detaillierter:

Eine **zweistufige** Reihe ist eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folge von **einstufigen** Reihen.

Eine **dreistufige** Reihe ist eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folge von **zweistufigen** Reihen, welche letztere sich wiederum darstellen als sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folgen von **einstufigen** Reihen.

Eine **vierstufige** Reihe ist eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folge von **dreistufigen** Reihen, welche letztere sich wiederum darstellen als sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folgen von **zweistufigen** Reihen, welche letztere sich wiederum darstellen als sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folgen von **einstufigen** Reihen.

usw.

formal:

$R^1_1 = \text{Kommunikat}_1, \text{Kommunikat}_2, \dots$

$R^1_2 = \text{Kommunikat}'_1, \text{Kommunikat}'_2, \dots$

...

$R^1_A = \text{Kommunikat}_A, \text{Kommunikat}_B, \dots$

$R^1_B = \text{Kommunikat}'_A, \text{Kommunikat}'_B, \dots$

...

$R^1_I = \text{Kommunikat}_{I1}, \text{Kommunikat}_{I2}, \dots$

$R^1_{II} = \text{Kommunikat}'_{I1}, \text{Kommunikat}'_{I2}, \dots$

...

$R^1_{\alpha} = \text{Kommunikat-}\alpha_1, \text{Kommunikat-}\alpha_2, \dots$

$R^1_{\beta} = \text{Kommunikat-}\alpha'_1, \text{Kommunikat-}\alpha'_2, \dots$

...

...

$R^2_1 = R^1_1, R^1_2, \dots$

$R^2_2 = R^1_A, R^1_B, \dots$

$R^2_A = R^1_I, R^1_{II}, \dots$

$R^2_B = R^1_{\alpha}, R^1_{\beta}, \dots$

$R^3_1 = R^2_1, R^2_2, \dots = (R^1_1, R^1_2, \dots), (R^1_A, R^1_B, \dots), \dots$

$R^3_2 = R^2_A, R^2_B, \dots = (R^1_I, R^1_{II}, \dots), (R^1_{\alpha}, R^1_{\beta}), \dots$

...

$R^4 = R^3_1, R^3_2, \dots = (R^2_1, R^2_2, \dots), (R^2_A, R^2_B, \dots), \dots =$

$= ((R^1_1, R^1_2, \dots), (R^1_A, R^1_B, \dots), \dots), ((R^1_I, R^1_{II}, \dots), (R^1_{\alpha}, R^1_{\beta}), \dots), \dots$

usw.

Die Formalisierung der Stufigkeit einer mehrstufigen Reihe in der vorstehenden Skizze geht dabei von einer Vollbesetzung aller Plätze in der Hierarchie aus. Das ist eine gewisse **Idealisierung**, weil zum Beispiel manche Basisreihen nicht eine Reihe zweiter Stufe über sich haben, sondern vielleicht sofort eine Reihe dritter Stufe. Das heißt, die ungeteilte Gruppe der Basisreihe ist ohne Zwischenstufe Mitglied der Gruppe dritter Stufe. Illustriert kann man sich eine solche Basisgruppe als Projektgruppe vorstellen, die neben den übrigen Untergruppen der Gruppe dritter Stufe platziert ist, also neben zweistufigen Gruppen.

(ii) Wir wollen das eben skizzierte Prinzip, nach dem eine mehrstufige Reihe in grundsätzlicher Weise hierarchisch geordnet ist, das „**Reihenhierarchieprinzip**“ nennen. Wir beschreiben es allgemeiner wie folgt, jedoch unter vereinfachendem Verzicht auf die Indizierung der Reihenanzahlen pro Stufe.

Die Reihe R^n umfasst die Reihen R^{n-1} .

Die Reihen R^{n-1} umfassen jeweils ihre Reihen R^{n-2} .

Die Reihen R^{n-2} umfassen jeweils ihre Reihen R^{n-3} .

Die Reihen R^{n-3} umfassen jeweils ihre Reihen R^{n-4} .

...

Die Reihen $R^{n-(n-3)}$, also R^3 , umfassen jeweils ihre Reihen $R^{n-(n-2)}$, also R^2 .

Die Reihen $R^{n-(n-2)}$, also R^2 , umfassen jeweils ihre Reihen $R^{n-(n-1)}$, also R^1 .

(iii) Wenn wir die Relation von ‚A umfasst B‘ symbolisieren durch ‚ $A > B$ ‘ und wiederum auf die Indizierung innerhalb der Stufen verzichten, können wir das Reihenhierarchieprinzip kurz wie folgt formulieren:

$$R^n > R^{n-1} > R^{n-2} > R^{n-3} > \dots > R^3 > R^2 > R^1$$

(iv) R^1 ist wie gesagt die **Basisreihe** in der Hierarchie und besteht bestimmungsgemäß nur aus Kommunikaten, nullstufigen basisgruppeninternen Reihen, nullstufigen Folgen von Kommunikatanteilen und/oder Kommunikationsresten. R^2 bis R^n sind **Nichtbasisreihen**.

Stufentiefere Reihen nennen wir auch **Subreihen**. Stufenhöhere Reihen nennen wir analog auch „**Superreihen**“ zu stufentiefere Reihen. Subreihen (und mithin Stufigkeit) entstehen durch Untergliederung nach **Zwecksetzungsänderungen** und/oder nach **Kommunikationspartner-Untergruppen** gemäß dem eben skizzierten Reihenhierarchieprinzip.

(v) Betrachten wir nach diesem **Beispiel der Kommunikation in einem Universitätsinstitut** kurz weitere Beispiele für mehrstufige Reihen.

Als Kommunikattypen kommen dann zum Gespräch noch weitere hinzu: das Textkommunikat, der Extemporemonolog und der Programmdialog (s. schon oben zu Frage 10) sowie die Gesprächsdarbietung und die Programmdialogdarbietung (dies im Vorgriff auf die Frage 31).

Untergruppierungen bei den folgenden Beispielen als solche sind dabei zu erkennen, wenngleich die Erarbeitung des letztendlich zu wählenden Gesamtgliederungsansatzes sowie die untergruppenbezogene Feinanalyse jeweils sehr große Anstrengungen darstellen würden. Letzteres gilt auch für die Zwecksetzungsanalyse. Da die Untergruppierungen wie gesagt als solche aber sichtbar sind und auch die Tatsache, dass es hochstufige Untergruppierungen sind, haben wir es in allen Fällen mit mehrstufigen Reihen zu tun.

Beispiele	Mehrstufige Reihe?
Beispiel 16 Wahlkampf	ja
Beispiel 17 der Migrationsdiskurs in Deutschland seit 1949	ja
Beispiel 18 der Eurodiskurs	ja
Beispiel 19 die Kommunikation in einer Gesellschaft, z.B. in der deutschen	ja

(vi) Eine weitere Exemplifizierung ergibt sich mit dem Visualisierungsbeispiel 20 und dem Notationsbeispiel 21 im folgenden Abschnitt.

(vii) Zur Bezeichnungsweise: Wir haben oben eine einstufige Reihe auch als „**Basisreihe**“ bezeichnet. Eine mehrstufige Reihe bezeichnen wir nun auch mit einem Wort und sprechen von einem „**Reihensystem**“.

16. Frage: Kann man mehrstufige Reihen visualisieren?

(i) **Kleinere mehrstufige Reihen** können in der senkrechten Reihenpartitur **gut visualisiert** werden. Aber auch diese Reihenpartitur stößt bei umfangreicherem Reihenpersonal an ihre Grenzen, so dass man für eine Visualisierung, sofern die Korrektheit gewährleistet bleibt, sich behelfen muss.

So kann man eine im normalen Papierformat oder Bildschirmformat visuell nicht mehr darstellbare Reihenpartitur **in visuell darstellbare Teilpartituren zerlegen** gemäß Untergruppen des Reihenpersonals und/oder entlang bedeutenden Zwecksetzungsänderungen.

Ein anderes Prinzip besteht darin, unter möglichst großer Annäherung an Repräsentativität **selektiv** zu arbeiten und aus der Gesamtmenge der vorliegenden Kommunikate, nullstufigen basisgruppeninternen Reihen, nullstufigen Folgen von Kommunikatanteilen und/oder Kommunikationsresten eine Teilmenge auszuwählen.

Ein drittes Prinzip ist die Erstellung der gesamten Reihenpartitur als **Datei** etwa im Stil eines Tabellenkalkulationsprogramms mit möglichen Teilvisualisierungen per Bildschirmausschnitt.

(ii) Bleiben wir bei den **übersichtlichen Fällen** und betrachten als Beispiel einen möglichen Ausschnitt aus der oben angedeuteten Institutskommunikation. Dabei möge es um zwei Organisationseinheiten gehen, die wir sprechend mit „Unterkommission Forschung“ und mit „Unterkommission Lehre“ benennen wollen und die den übergeordneten Zwecksetzungen des Instituts entsprechen, in der Zusammenfassung als „Kommission“. Die Unterkommission Forschung (F) soll dabei die Personen f1, f2 und f3 umfassen, und die Kommission Lehre (L) die Personen l1, l2 und l3. Siehe Beispiel 20:

(F+L)							
F				L			
f1	f2	f3	Kommun.	l1	l2	l3	Kommun.
1	1	1	1 G	2	2	2	2 G
3	3	3	3 G	4	4	4	4 G
5+	5-		5 T				
	6+	6-	6 T				
					7+	7-	7 T

In Formelschreibweise:

$$R^1 F = 1, 3, 5, 6.$$

$$R^1 L = 2, 4, 7.$$

$$R^2(F+L) = R^1 F, R^1 L.$$

(iii) **Kooperationsformen** und/oder **Leistungsstrukturen** für (F+L) können sich unformalisiert informell und kollegial ergeben durch Interkommunikation (zur Notierung siehe oben vii zu Frage 8).

Zur Visualisierung einer eigenen Leitungsgruppe nehmen wir als Gruppenstruktur an, dass der Kommission (F+L) aus zwei Unterkommissionen F und L eine Leitungsgruppe X zugeordnet ist und das ganze eine Teilstruktur des Instituts ((F+L)+X) ist. Beispiel 21.

((F+L)+X)								
(F+L)						X		
F			L			X		
f1	f2	Komm.	l1	l2	Komm.	x1	x2	Komm.
1	1	1 G	2	2	2 G			
3	3	3 G	4	4	4 G			
						5	5	5 G
6+	6-	6 T	7-	7+	7 T	8	8	8 G
9	9	9 G				10+	10-	10 T

F, L und X sind Basisgruppen, da nicht weiter unterteilbar. X gehört nicht zu (F+X). X ist vielmehr unmittelbar der Stufe über (F+L) zugeordnet. Es bleibt, äußerlich gesehen, keine andere Stufe, die X aufnehmen könnte. Vor allem aber, und eigentlich relevant, ist X funktional gesehen als Leitungsgruppe der übergreifenden und alles zusammenfassenden Stufe zuzuordnen.

In Formalnotation ergibt sich:

$$R^1F = 1, 3, 6, 9.$$

$$R^1L = 2, 4, 7.$$

$$R^1X = 5, 8, 10.$$

$$R^2(F+L) = R^1F, R^1L.$$

$$R^3((F+L)+X) = R^2(F+L), R^1X.$$

17. Frage: **Nun aber nochmals die Frage: Was ist eine Reihe?**

(i) Bestimmung der Reihe:

Eine Reihe ist eine funktionale Kommunikationseinheit, die grundsätzlich mehr als ein einzelnes Kommunikat umfasst bzw. betrifft, also grundsätzlich kommunikattranszendent ist.

Der Typ der Kommunikatreihe ist die Kommunikation einer Gruppe oder innerhalb einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren sowie ggf. mittelbaren Elementen (in Basisreihen) oder mittelbaren Elementen (in mehrstufigen Reihen) (Gruppenreihe).

Der Typ der Segmentreihe ist der Weg eines Inhalts über Segmente (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente) als unmittelbare oder mittelbare Elemente.

Diese Antwort waren wir ja noch schuldig geblieben.

(ii) Um die Stufigkeit jeweils mit nur einem Wort anzuzeigen, sprechen wir, wie erwähnt, statt von „einstufiger Reihe“ und „mehrstufiger Reihe“ auch von „**Basisreihe**“ und „**Reihensystem**“.

In einem Reihensystem gibt es zu einer Reihe R **Subreihen** von R und ggf. **Superreihen** von R. Die Unter- bzw. Überordnung kann dabei unmittelbar oder mittelbar sein.

(iii) **Kurzformulierung der Bestimmung.**

Eine Reihe ist eine funktionale, grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit.

Damit ist auch gesagt, dass die Reihe Kommunikationssituationen miteinander verbindet.

18. Frage: **Warum ist die Reihe eine funktionale Kommunikationseinheit?**

Die Reihe ist diejenige Kommunikation, die der Kohärenz dient und von der Kohärenz geschaffen wird. Kommunikation, nicht grenzenlos allgemein, sondern in der Spezifik der Adressierung, der je bestimmten Zwecksetzung und des Sachbezugs der Reihe einerseits und soziale Kohärenz andererseits stehen in Wechselwirkung.

Ohne Reihe keine soziale Kohärenz, jedenfalls nicht im Maßstab einer menschlichen Gesellschaft, und ohne soziale Kohärenz keine Reihen.

Die Reihe dient der sozialen Kohärenz als Mittel und Ausdruck. In ihr und durch sie werden Zwecksetzungen eröffnet und bearbeitet (von den Zwecksetzungen wie Informieren oder Versprechen bis hin zu sehr spezielleren Zwecksetzungen wie eine Regierungserklärung vorbereiten und abgeben oder einen Amtseid ablegen). In ihr werden mit den Zwecksetzungen einhergehende Sachverhalte formuliert und vorgebracht.

Die Reihe ist also eine Funktion der Kohärenz und insbesondere der Zwecksetzung und des Sachbezugs, und die Kohärenz steht ihrerseits in funktionaler Abhängigkeit der Reihe. Die Reihe ist mithin kohärenzfunktional sowie zwecksetzungs- und sachfunktional.

19. Frage: **Kann ich mir beliebige Kommunikate und/oder Segmente bzw. beliebige Reihen zu einer Reihe zusammenstellen?**

Nein. Alle Elemente einer Reihe müssen, wie bereits gesagt, sozialkohärenzfunktional sein und zweckbestimmt sein. Die Eigenperspektive der Kommunizierenden ist entscheidend. Sie bindet die Kommunikation, und eine beliebige Zusammenstellung gibt weder die Kommunikation selbst noch die Eigenperspektive wieder.

1.3 Kritische Einwände

20. Frage: **So gesehen sind wir alle mit Reihen vertraut, und wir stehen in vielen Reihen mittendrin: Also nichts Neues. Ist die Theorie dann nicht trivial?**

Das **Basisfaktum**, dass fast jedes Gespräch einer Gruppe nicht allein steht, sondern seine Vorgänger und Nachfolger hat, liegt in der Tat immer schon offen vor aller Augen, sozusagen auf der Straße. Das Basisfaktum in seiner Tragweite jedoch ernst zu nehmen und die Reihe als den umfassenden Ort der Kommunikation zu sehen, diese Theorie ist neu. Hervorzuheben ist dabei jedoch, dass es an einigen wenigen Stellen in der Literatur Überlegungen in die richtige Richtung gibt.

Die Theorie der Reihe ist nicht trivial, trotz der allgemeinen, wenn auch naiven Bekanntheit des Basisfaktums, und auch trotz der Tatsache, dass jeder von uns in der Lage ist, eine Korrespondenz aus mehr als einem Brief zu beherrschen oder mehrere Gespräche sinnvoll nacheinander zu führen, sozusagen: sie auf die Reihe zu kriegen.

Die Theorie der Reihe ist nicht trivial, denn die **Vielfalt und Reichweite** der zu erfassenden Erscheinungen eröffnet und ordnet sich nicht der vortheorietischen, rein durchführenden Kompetenz des Sprachbenutzers und Kommunizierenden, und auch nicht gleich dem ersten flüchtigen Hinsehen, sondern erst dem **tentativ umfassenden und systematischen Zugriff**. Die Vielfalt und Reichweite ist vielmehr bemerkenswert und umfasst die Kommunikationen von bis zu vielen Millionen Kommunizierenden auf vielen, teils komplexen Wegen und führt zu zunehmend komplexeren Darstellungsstationen, wobei schon kurze Reihen unter wenigen Personen nicht ohne systematische Vorbereitung zu erfassen sind.

Doch die Theorie lohnt die Mühe, da Reihen Wege des Wissens und der Sozialität sind und man über sie an die Kommunikation sehr großer Gruppen herankommt, etwa an die Kommunikation der Bundesrepublik Deutschland oder der EU oder überhaupt an die Weltkommunikation.

21. Frage: **Klingt das mit den großen Gruppen nicht etwas überzogen?**

Nein. Es ist nicht so, wie es klingt. Denn **die großen Reihen mit Millionen und Milliarden Trägern existieren**, schlichtweg und gleichzeitig ergreifend. Sie sind einfach da: Die Gruppen sind da und deren Untergruppen, in vielfältigster und komplexester Hierarchie. Die Folgen aus Gesprächen und Textkommunikationen und Programmkommunikationen sind da und deren mehrstufige Folgen bis hin, durchaus, bis hin zur Weltkommunikation.

Die ein- und mehrstufigen Folgen sind in corpore vorfindlich, in Einschränkung allerdings nach Maßgabe der jeweils zur Verfügung stehenden Recherchekapazität¹¹, insgesamt aber doch potentiell vorfindbar in der Garantie eines vernünftigen Raisonnements, das auch erlaubt, die Existenz von Sandkörnern zu unterstellen, deren nie ein menschliches Auge ansichtig geworden ist, und die wohl für immer vergebens ihrer Existenzertifizierung harren.

Von ferne zwar hört sich die inner- und übergesellschaftliche Kommunikation an wie ein chaotisches Murmeln oder Rauschen. Aus den Nähen betrachtend wird man aber feststellen: Die Träger sind Gesellschaftsmitglieder in

¹¹ Digitale Rechercheinstrumente können, technisch betrachtet, schon von großer Kapazität sein, wie gewisse nationale Unternehmungen zeigen, wobei Machbarkeit als solche kein vorgeordnetes Argument sein kann.

ihren gesellschaftlichen Positionen. Sie agieren innerhalb ihres Horizonts keineswegs als Personen, die chaotisch daherplappern oder gar von Sinnen sind.

Unbenommen gewiss möglicher sinnenraubender Katastrophen dürfen wir vielmehr annehmen: Die Gestaltung von Reihen **in kleinen, großen und extrem großen Gruppen** obliegt in der Regel der **größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt ihrer Träger**. Der Leser dieser Zeilen (wenn es ihn denn gibt) wird gewiss seinen kritischen Blick auf eben diese Zeilen bestätigen können, und so ja bereits Beispiel der Mühewaltung sein. Und der Autor dieser Zeilen ist verpflichtet, dem werten Leser, mit Verlaub, in der Kritik zuvorzukommen, wenn es denn geht.

Das Chaos ist eine Fata Morgana. Wenn man näherkommt, verschwindet es. Und wohlgeordnete Kommunikation erscheint vor unseren Sinnen, oder kurz: Wir treffen auf Reihen.

22. Frage: Wenn schon eine solche Spannweite avisiert ist zwischen einer Zweipersonenkommunikation und einer Millionen- oder Milliardenkommunikation, ist dann die Differenzierung innerhalb der Reihentypen nur nach Basisreihe und Reihensystem nicht etwas, sagen wir, untermotorisiert?

Nein. Reihen sind zwar kommunikationsumfassend. Ein Reihensystem ist aber nichts anderes als eine mehrstufige Reihe, und die **Realität der Kommunikation wird durch jede einzelne dieser Stufen differenziert aufgenommen**. Jede einzelne Stufe mit ihrer Reihe und ihrer Sozialität und Zweckbestimmtheit wird, nach Maßgabe des empirisch Erfahrbaren, festgehalten und vorgelegt: Alle durch die Stufe bzw. Stufenreihe aufgerufenen Subreihen bis hin zu den Basisreihen mit deren Kommunikaten und Kommunikatsegmenten, weiterhin der Aufbau und der Umfang aller Reihen der Stufe sowie die Sozialität und Struktur aller Reihenpersonale.

Die Stufe mit ihrer Reihe ist auf dieser Grundlage kommunikativ und sozial wünschenswert ausdifferenziert typisierbar über die einfache Dichotomie ‚Basisreihe versus Reihensystem (Mehrstufenreihe)‘ hinaus.

Dass von der Reihe, sagen wir, einer bestimmten Institution, etwa einer Universität, gesagt wird, dass sie eine bestimmte Stufe innehat, ist gewiss auf den ersten Blick etwas abstrakt und scheinbar als solches nicht hinreichend für eine vollständige Beschreibung der Kommunikation dieser Universität.

Aber es gilt ja, dass für das Reihensystem Universität **nicht nur auf der obersten Stufe**, der Stufe Universität, die entsprechende, für die Universität als Ganzes geltende Sozialität und Zweckbestimmtheit zu beschreiben und zu charakterisieren sind, des weiteren das Reihenpersonal der Universität als Gesamtpersonal mit dem Gliederungssystem auf oberster, auf Universitätsstufe und entsprechend die unmittelbaren Subreihen der Universitätsstufe in ihrer obersten Gliederung.

Vielmehr ist diese Beschreibung und Charakterisierung für die **unmittelbar darunterliegende Stufe** ebenfalls durchzuführen. Und das ist **fortzusetzen bis hinunter zur ersten Stufe, zu Stufe der Basisreihen**.

Und sowohl die Universitätsreihe als auch jede ihrer Subreihen als Reihen der nachgeordneten Stufen hat ihre Spezifik: die Reihe des Präsidiums bzw. Rektorats etwa ist spezifisch anders als die eines Seminarvorstands, dies nach vielen Parametern, den expliziten Parametern wie auch denjenigen Parametern, die nur dem quasi bewaffneten Auge des Politologen, des Soziologen, des Psychologen, des Juristen, des Ökonomen und, mit Verlaub, des Kommunikationstheoretikers sichtbar sind, und nicht zuletzt den Augen der konkurrierenden und auch der übergeordneten Instanzen.

Unter kritischer Zuhilfenahme der Selbstorganisation des Feldes und der Eigenperspektive des Reihenpersonals können solche Festlegungen wie „Universität“, „Präsidium“, „Fakultät“, „Fachbereich“, „Dezernat“, „Professor“, „W3“, „W2“, „Dienstvorgesetzter“, „Weisungsbefugnis“ etc., können solche Festlegungen also helfen, die Sozialität des Reihenpersonals und den Aufbau der Universitätsreihe wünschenswert (auch deszendend) zu differenzieren.

23. Frage: Aber dennoch bei aller Liebe: Weltkommunikation?

Die internationale Kommunikation umfasst alle Sektoren aller Gesellschaften, mit steigendem Umfang und steigendem Gewicht. Eine solche Weltkommunikation einzuräumen dürfte daher nicht schwer fallen. Die Frage ist nur, ob man die Weltkommunikation auch als Untersuchungsgegenstand annehmen will. Denn sie ist schon etwas groß geraten. Was aber, bei Licht, dafür spricht. Denn es wächst sich hier die eine, die absolute und sozial

weitestreichende Rahmenkommunikation aus, welche eben großen Gegenstand wissenschaftlich zu erkennen man vielleicht nicht verschmähen sollte.

24. Frage: **Läuft das Konzept bei diesen Reichweiten nicht darauf hinaus, dass Reihen und Kommunikation identisch bzw. „Reihe“ und „Kommunikation“ Synonyme sind?**

Nein. Sie sind nicht synonym. „**Kommunikation**“ meint in unserem Ansatz **allgemein** die Verbreitung von Wissen.¹² „**Reihe**“ meint die Verbreitung von Wissen **ganz konkret** in situationsimmanenten und situationstranszendenten Kommunikationseinheiten.

Wenn von einer Reihe die Rede ist, sind die Fragen nach Ross und Reiter sofort mitgegeben, so unter anderem:

Welches sind die Handlungs- und die Kommunikationsziele der an der Reihe beteiligten Akteure?

Welches Wissen wird durch die Reihe verbreitet bzw. reduziert? Wie ist die *Wissensentwicklung*?

Welches sind die Fortführungen in der Sozialität der Reihengruppe?

Wie sind die Parameter der Reihe (u.a. Stufenhöhe der Reihe, Länge der Reihe nach Zeit oder Subeinheiten, Besetzungsdichte durch Subeinheiten, Umfang des Reihenpersonals?)

Welches ist das soziale Einflusspotential der Reihe (Machtpotential, Verbreitungsreichweite?)

Welches sind die Kommunikationsprinzipien bzw. Kommunikationsstrategien der Akteure des Reihenpersonals?

Welches sind die Medien der Reihe?

Wie ist die vertikale und horizontale Position der Reihe in der Hierarchie? (Welches sind die Subeinheiten, z.B. mittelbare oder unmittelbare Subreihen? Welches sind die Superreihen, mittelbare oder unmittelbare?)

Welches sind die Parallelreihen?)

Was für ein Typ ist die tragende Gruppe?

Was sind die Untergruppen, was die übergreifenden Gruppen?

¹² Die Bezeichnung „Kommunikation“ wird von verschiedenen naiven Gebräuchen verschieden und jeweils vage semantisiert und überdies in wissenschaftlichen Ansätzen je eigen terminologisiert. Unsere nähere Bestimmung findet sich in Wichter 2011:138f. u. Kap.5.6.A.

1.4 Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten: die Kommunikate als Elemente der einstufigen Reihe

25. Frage: **Welche Typen von Kommunikaten gibt es?**

Die zentralen Kommunikattypen, die ich unterscheide, sind die folgenden:

1. das Gespräch
2. das Textkommunikat
3. der Programmdialog
4. der Extemporemonolog
5. die Gesprächsdarbietung
6. die Programmdialogdarbietung

26. Frage: **Warum werden das Gespräch und das Textkommunikat nicht zusammengefasst, etwa, indem man kurzerhand auch die Gespräche zu Texten bzw. zu Textkommunikaten erklärt, und warum werden die weiteren Kommunikate nicht einfach als Texte subsumiert?**

Es ist ein permanent erfahrener und teilhaberkonventionell akzeptierter Unterschied, ob man einen Monolog stumm entgegennehmen muss oder ob man sich sofort und gleichberechtigt äußern kann. Oder anders herum: Ob man einen Monolog halten darf (oder muss); oder aber bei allseitiger Berechtigung, zeitdirekt zu antworten, auf kommunikativ Gleichberechtigte, auf kommunikative Ergänzung oder sogar auf kommunikativen Widerstand trifft. Dieser Unterschied sollte auch der Eleganz einer Theorie nicht zum Opfer fallen.

Auch die übrigen Kommunikate sollten nicht mit dem traditionellen Assoziationsnetz der umgangssprachlichen Bedeutungen und auch nicht dem der wissenschaftssprachlichen Bedeutungen des Signifikanten *Text* zugehängt werden, in Ansehung der bemerkenswerten Erweiterung der neueren Kommunikationsinstanzen (siehe Programmdialog) und der technologisch sehr geförderten bedeutenden Nachzüglerschwestern, die sich als ‚Dialogdarbietung‘ dem Monolog nahe fühlt, ohne ein solcher zu sein.

27. Frage: **Was genauer ist ein Gespräch?**

Ein Gespräch ist ein **zeitdirekt dialogisches, spontanes, symmetrisches Kommunikat**, d.h. eine zeitdirekt dialogische, mithin kommunizierte, situationsabgeschlossene und bezugsoffene Kommunikationseinheit, in nicht vorfestgelegten Formulierungen durchgeführt zwischen gleichberechtigten Kommunikationspartnern. Die Kommunikation erfolgt in der Form von wechselseitig vorgebrachten Darlegungen zu einem Inhalt. „zeitdirekt“ bedeutet dabei: Die wechselseitig vorgebrachten Einzelbeiträge („Gesprächsschritte“¹³ oder „turns“: Was einer sagt, wenn er dran ist) folgen zeitlich unmittelbar aufeinander. Eine Pause von einer Minute sucht bereits nach ihrer Erklärung. Eine Pause von einer Stunde lässt schon der Idee Raum geben, leicht an der Schulter des Gesprächspartners rütteln zu dürfen.

Grundeinheiten des Gesprächs sind zum einen die **Akte**, die den Inhalt unter je funktionaler Spezifizierung in Propositionen darlegen, und zum andern die schon erwähnten **Gesprächsschritte**, in die die Darlegung dialogisch aufgeteilt ist.

Personen sind immer Akteure mit bestimmten leitenden Zwecksetzungen, wenn auch je Situation in unterschiedlichen Akteurrollen. Kommunikationspartner sind die Personen nur zeitweise, wenn sie als Akteure ihre leitenden Zwecksetzungen verfolgen und die Kommunikation dazu dienend einsetzen. Die Person ist Akteur habituell, Kommunikationspartner dagegen nur okkasionell, während sie eben kommuniziert.

Die Vielfalt der Gesprächstypen spiegelt die Vielfalt der leitenden Zwecksetzungen. Man denke an Verkaufsgespräche, Beratungsgespräche, Unterrichtsgespräche, Dienstgespräche, Vernehmungen, Arzt-Patientengespräche, die Talkshow-Gespräche, Familiengespräche, Nachbarschaftsgespräche, Kaffeekränzchen usw. Auf Grund der prinzipiellen Zuordnung des Gesprächs zu einer leitenden Zwecksetzung, mithin also auf

¹³ Henne/ Rehbock 2001:248.

Grund der prinzipiellen Funktion des Gesprächs für eine leitende Zwecksetzung wird das Gespräch als **funktionale Kommunikationseinheit** aufgefasst.

Weitere Eigenschaften des Gesprächs:

Ein Gespräch ist per definitionem eine kommunizierte Kommunikationseinheit, eine **durchgeführte Kommunikation**. Das heißt: Die vorgenommenen Produktionen von Beiträgen wurden von den Partnern auch rezipiert. Das sogenannte Selbstgespräch ist kein Gespräch.

Ein Gespräch hat einen Anfang und ein Ende. Wenn man auseinandergeht, hat man in der Regel zum Zeitpunkt des Auseinandergehens alles gesagt, was zu sagen war. Insofern ist das Gespräch inhaltlich **abgeschlossen**, und zwar konsensuell in der Situation. Andererseits gilt jedoch, dass ein Gespräch sich in der Regel auf andere Gespräche vor ihm, mindestens aber auf das letzte Gespräch bezieht. Überhaupt sind frühere Gespräche oft Voraussetzung für das jetzige. Und im jetzigen Gespräch gilt die Aufmerksamkeit auch dem oder den zukünftigen Gesprächen. Oder mit Verlaub kräftiger: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“: hat eine nicht nur post festum-Realität. Das Gespräch ist in Richtung vergangene und in Richtung zukünftige Gespräche also **offen**. In summa: Das Gespräch ist **lokal geschlossen** und **global offen**.

Ein Gespräch hat eine Reihe von **weiteren Besonderheiten** in den Kategorien Anzahl der Kommunikationspartner, Wahrnehmung von Kommunikationsrechten, mediale Präferenzen, Gliederung in die kleineren Einheiten des Akts und des Gesprächsschritts, Spontaneität der Beiträge und Umfang des Gesprächs. Wir heben als Auszeichnungen des Gesprächs hervor:

- (1) erfolgte Kommunikation durch Rezeption (die hier geschrittweise erfolgt)
- (2) lokale Geschlossenheit und globale Offenheit
- (3) die Bestimmtheit durch die Besonderheiten in den genannten Kategorien

Diese Charakteristiken meinen wir, wenn wir das Gespräch als „**zeitdirekt dialogisches, spontanes, symmetrisches Kommunikat**“ bezeichnen. **Kommunikat** ist das Gespräch dabei durch die Charakteristik (1) und (2).

28. Frage: **Was genauer ist ein Textkommunikat?**

Ein Textkommunikat ist das **monologische, asymmetrische und nichtspontane Kommunikat eines Textes**, d.h. eine situationsabgeschlossene und bezugs offene Kommunikationseinheit auf der Basis eines Textes.

Konkret: Ein Produzent formuliert und übermittelt einen Text als die Darlegung eines Inhalts für einen Rezipienten, und dieser rezipiert den Text. Es gibt also genau einen Produzenten und genau einen Rezipienten, mithin ein **1:1-Verhältnis**.

Im Hinblick auf den Ablauf ist dabei entscheidend: Der Rezipient muss mit seiner eigenen reagierenden Darlegung warten, bis der Produzent seinen Text abgeschlossen und übermittelt hat. Mit anderen Worten: Der Produzent bleibt bei seiner Produktion unbehelligt durch den Rezipienten, solange er seinen Text dem Rezipienten noch nicht zur Gänze angeboten hat. Insofern ist die Kommunikation **asymmetrisch** und **nichtspontan**.

Definitiv zu beachten ist das Kriterium der Monologizität, eben der Abgeschirmtheit der Produktion. Insofern gehören nicht nur Kommunikate von schriftlichen und vom Rezipienten zu lesenden Texten zu den Textkommunikaten. Ebenso gehört der vorgelesene (oder auch auswendig frei vorgetragene) und gehörte Text hierher.

Auch Textkommunikate folgen leitenden Zwecksetzungen und dienen diesen. Der Texttypen gibt es viele: Briefe, Emails, Protokolle, Dienstschriften, Mahnschriften, Bewerbungsschriften, Zeugnisse, Zeitungsartikel, theologische Texte, juristische Texte, literarische Texte usw. Diese Zuordnung der Textkommunikate zu leitenden Zwecksetzungen, diese Übernahme einer sozialen Funktion lassen die Textkommunikate zu einer **funktionalen Einheit** werden.

Weitere Eigenschaften des Textkommunikats:

Wir unterscheiden zwischen dem **Elementartextkommunikat** und dem **Sammeltextkommunikat**. Beispiel für einen Sammeltext ist ein Sammelband mit konzeptionell zugeordneten Einzelbeiträgen als Elementartexten.

Die Formulierung eines Textes ohne erfolgte Rezeption ist keine Kommunikation, wie bemerkt. Das für immer geheim gehaltene Tagebuch ist zwar ein Text, aber keine Textkommunikat.

Der Produzent konzipiert seinen Text in der Regel als Ganzheit. Er beendet seinen Text erst dann, wenn er alles formuliert hat, was für den Augenblick zu formulieren war. Das ist der Abschluss der Produktionsphase.

Ist die Rezeption beendet, haben wir den Abschluss der Rezeptionsphase.

Liegen beide Abschlüsse vor, ergibt sich so die Abgeschlossenheit des Textkommunikats, ist also eine solche sprachliche Einheit inhaltlich und äußerlich **abgeschlossen**. Andererseits gibt es für eine solche Einheit vorhergehende kommunizierte Texte, auf die Bezug genommen werden kann oder die mindestens Voraussetzungen darstellen für die Produktionssituation. Ihrerseits nun liefert diese Einheit, nachdem sie kommuniziert wurde, Voraussetzungen für spätere zu kommunizierende Einheiten. Sie ist also in Richtung bereits vollzogener Textkommunikationen und in Richtung noch zu vollziehender Textkommunikationen **offen**. In summa: Die Textkommunikationseinheit ist also **lokal geschlossen** und **global offen**.

Eine Textkommunikationseinheit hat eine Reihe von **Besonderheiten** in den Kategorien Anzahl der Kommunikationspartner, Rechte der Partner (mit den Folgen der Monologizität, der Asymmetrie und der Nichtspontaneität), mediale Gestaltung, Basiseinheit des Aktes, Kohärenz des Textes und Umfang der Textkommunikationseinheit.

Wir heben als Auszeichnung der Textkommunikationseinheit hervor:

1. erfolgte Kommunikation eines Textes durch erfolgte Rezeption
2. lokale Geschlossenheit und globale Offenheit
3. die Bestimmung durch die Besonderheiten in den genannten Kategorien

Diese Charakteristiken meinen wir, wenn wir die Textkommunikationseinheit als „**Textkommunikat**“ bezeichnen. **Kommunikat** ist das Textkommunikat durch die Charakteristiken (1) und (2).

Ergänzend: Wenn ein Produzent seinen Text an mehrere Rezipienten etwa innerhalb einer Basisgruppe richtet (**1:mehrere**), liegt kein Kommunikat vor, da die Rezeption durch mehrere Rezipienten, ggf. durch deren sehr viele etwa im Fall einer Buchpublikation, nicht grundsätzlich als abgeschlossen angesehen werden kann. Es liegt dann, wie angedeutet und noch deutlicher zu zeigen, eine Reihe, hier eine nullstufige basisgruppeninterne **Textpublikatreihe** vor.

29. Frage: Was genauer ist ein **Programmdialog**?

Ein Programmdialog ist ein **zeitdirekt dialogisches, halbspontanes, asymmetrisches Kommunikat zwischen einer Programmseite und einer Nutzerseite**, d.h. eine situationsabgeschlossene und bezugsoffene Kommunikationseinheit auf der Basis eines Programms.

Beispiel: Jemand möchte telefonisch in Erfahrung bringen, welche Filme in den nächsten Tagen im Kino gespielt werden. Der Interessent kann dann die automatische Programmansage anwählen und der Telefonstimme folgen, die ihn begrüßt und durch das Informationsmenü führt auf der Basis wechselseitiger Informationsbeiträge. Es liegt also ein **Dialog** vor.

Das **Muster** ist dieses: Der Interessent bzw. nunmehrige Programm-Nutzer erhält die Aufforderung, eine bestimmte Telefon-Ziffer zu drücken, wenn er das folgend genannte Informationsangebot¹⁴ wahrnehmen möchte, wobei sein mögliches Nichtreagieren von der Telefonstimme dahingehend interpretiert wird, die nächste Aufforderung auszusprechen:

¹⁴ Die Reihenfolge von Aufforderung und Informationsnennung kann auch umgekehrt sein.

„Drücken Sie die 1, um eine Vorstellung zu reservieren“ – Nutzer drückt nicht – „Drücken Sie die 2 für die Programmansage“ – Nutzer drückt die 2 – „Möchten Sie die heutigen Filme angesagt bekommen, so drücken Sie die 2, ansonsten die 3, um einen anderen Tag zu wählen“ – Nutzer drückt die 2 – [...]

Die Einzelbeiträge der Programmseite sind nicht spontan, vielmehr vorfestgelegt. Die Einzelbeiträge des Nutzers sind dagegen inhaltlich, d.h. der Sache nach, frei und können spontan hervorgebracht werden. Wir nennen das Ganze „**halbspontan**“.

Die Form oder Mitteilungstechnik, in der der Nutzer seinen Einzelbeitrag vorzubringen hat, ist vom Programm vorgeschrieben. Da die Programmseite die Struktur des Dialogs vorgibt und der Nutzer nur aus den vorgegebenen Auswahlangeboten wählen kann, ist der Dialog **asymmetrisch**.

Die wechselseitigen Dialogbeiträge erfolgen **zeitdirekt**: Das Programm gibt eine Reaktionszeit vor, und es selbst reagiert sofort.

Neben der Telefonkommunikation als mündlicher gibt es auch die schriftliche Kommunikation per Internet. Die Vielfalt der Programmdialoge ist dabei überhaupt sehr groß und umfasst weitgehend und wohl noch zunehmend den Bereich der Firmen-Kunden- und Behörden-Bürger-Kommunikation über Telefon und Internet.

Bestätigt werden kann, dass eine Programmkommunikationseinheit ein Kommunikat ist, wenn man betrachtet, dass sie eine kommunizierte Einheit ist, dass sie einen Anfang und ein Ende hat und dass sie mindestens **zukunfts offen** ist (**ggf. auch vergangenheitsbezogen**: „Sind Sie schon Kunde bei uns?“).

Der Dialog ist **lokal abgeschlossen**. Entweder hat der Nutzer das Menu bis zu dessen Ende abgearbeitet, ist so zufrieden und beendet das Menu. Oder er verlässt das Menu früher, weil er die Fortsetzung nicht für sinnvoll hält. Auch in diesem Fall hat der Nutzer (wenn auch unzufrieden) für sich abgeschlossen. Der Abschluss des Nutzers ist aber auch hier der Abschluss des Menus, auch wenn dieses nicht zu Ende abgearbeitet wurde, da die Vorgabe des Nutzers definitiv dessen Lauf beendet und das Programm auch eine solche Beendigung vorsieht und akzeptiert (wobei hier eben programmseitiges Abschlussideal und physischer Abschluss nicht koinzidieren).

Hinzu kommt eine Reihe von weiteren charakterisierenden Eigenschaften (Anzahl und Art der Kommunikationsteilnehmer bzw. Partnerseiten, Wahrnehmung von Kommunikationsrechten, mediale Besonderheiten, Gliederung in Akte und Gesprächsschritte, Spontanitätsverteilung (s.o.) und Umfangsregelungen für die Einheit).

Es liegen vor:

1. erfolgter, zeitdirekt durchgeführter Dialog gemäß Programmführung
2. lokale Geschlossenheit und globale Offenheit
3. die Bestimmung durch die Besonderheiten in den genannten Kategorien

Diese Charakteristiken meinen wir, wenn wir die Programmkommunikationseinheit als „Programmkommunikat“ bzw. spezifischer als „**Programmdialog**“ bezeichnen. **Kommunikat** ist der Programmdialog durch die Charakteristiken (1) und (2).

30. Frage: Was genauer ist ein Extemporemonolog?

Ein **Extemporemonolog** ist eine spontane Rede (oder Stegreifrede) oder aber ein schriftliches Pendant dazu (Tafelanschrieb), also ein **monologisches, asymmetrisches, spontanes, redelanges Kommunikat**, d.h. eine situationsabgeschlossene und bezugsoffene Kommunikationseinheit im Umfang einer Rede, wobei der Produzent, im Angesicht bzw. in der Präsenz des einzelnen Rezipienten, aus dem Stegreif formuliert, also ohne einen vorfestgelegten Text zu benutzen.

Ergänzend: Wir begreifen unter „Extemporemonolog“ also das Verhältnis zwischen genau einem Redner und genau einem Rezipienten (1:1). Dies ist systematisch so geboten, doch empirisch ein höchst seltener Fall. Die Erfassung der **üblichen Fälle** mit ihrem Kommunikationsverhältnis „1:mehrere“ leistet aber das Reihenkonzept: Die Rede an ein Publikum wird als Rede an all die einzelnen Mitglieder des Publikums aufgefasst, als die Reihe aus den einzelnen Extemporemonologen, kurz als Extemporepublikatreihe. Dies eben auch als Analogon zur Textpublikatreihe.

Zum Ablauf des Extemporemonologs: Die Rezeption erfolgt gleichzeitig mit der Produktion (wobei die kommunikativ `gefühlte` Gleichzeitigkeit gemeint ist und nicht die physikalische). Beim Extemporemonolog herrscht also **Simultanität von Produktion und Rezeption**.

Beispiele für Extemporemonologe: Jemand wird, ohne dass er vorbereitet wäre und ein äußeres oder inneres Blatt zur Verfügung hätte, von dem er ablesen könnte, aufgefordert, eine Festrede zu halten. Oder jemand soll eine ausführliche Stellungnahme abgeben.

Der Extemporemonolog hat seine **Besonderheiten** nach Anzahl der Kommunikationspartner (in der Regel besteht die Rezipientenseite aus einem Publikum, möglich ist aber auch, dass er als Einheit sui generis in einem Zwiegespräch einen größeren Platz beansprucht), nach den Kommunikationsrechten (der Redende hat Anrecht auf die monologische Form, kurze Zwischenbemerkungen des Rezipienten konzediert), nach der Medialität (die Rede ist die mündliche Version des Extemporemonologs, der Tafelanschrieb ermöglicht die schriftliche Version), nach der Gliederung in Akte als Basiseinheiten und nach dem Umfang (dem einer Rede, um hier eine ungefähre Orientierung zu geben).

Insbesondere aus der Tatsache, dass die Rede oder ihr schriftliches Pendant per definitionem eine **kommunizierte** sprachliche Einheit darstellt (die Formulierung ist im Entstehen auch schon rezipiert), und aus den Tatsachen der **lokalen Geschlossenheit** (situationsabgeschlossen) und der **globalen Offenheit** (bezugsoffen in die Vergangenheit und in die Zukunft (gerade im Fall der Festrede („A war immer und jederzeit ...“ und „ad multos annos“) oder im Fall der politischen Rede („Wir haben immer schon ...“ und „Wir werden ... und wir werden ...“)) bestätigt sich der Status der spontanen Rede und ihres Pendant als Kommunikat.

Auch hier ergeben sich:

1. die bereits im Moment der Gestaltung erfolgte Kommunikation einer Formulierung, mithin eben auch deren Rezeption
2. lokale Geschlossenheit und globale Offenheit
3. die Bestimmung durch die Besonderheiten in den genannten Kategorien

Diese Charakteristiken meinen wir, wenn wir die Extemporekommunikationseinheit als „Extemporekommunikat“ bzw. spezifischer als „**Extemporemonolog**“ bezeichnen. **Kommunikat** ist der Extemporemonolog durch die Charakteristiken (1) und (2).

31. Frage: **Gibt es weitere Kommunikate?**

Ja. Das sind die **dialogdarbietenden Kommunikate**, zum einen die **Gesprächsdarbietung** und zum anderen die **Programmdialogdarbietung**.

Beispiele für Gesprächsdarbietungen sind etwa live gesendete Interviews im Radio oder im Fernsehen, aufgefasst als an den einzelnen Rezipienten gerichtet (1:1 als Kommunikationsrelation).

Ein solches Interview ist kein Monolog. Denn es handelt sich bei der Kommunikation zwischen dem Interviewer und dem Interviewten um einen Dialog, genauer: um ein Gespräch. Aber das Ganze der Kommunikation aus der Interviewgruppe (Interviewer und Interviewter) einerseits und dem Zuhörer bzw. Zuschauer andererseits, das **Ganze der Kommunikation der Gesamtgruppe** ist wiederum **kein Dialog bzw. Gespräch**, da der Zuhörer nur als Rezipient zugelassen ist.

Man könnte nun überlegen, ob man nicht den Monolog eines Dialogs annehmen könnte. Allein, der Monolog setzt voraus, dass der Kommunikationspartner direkt in der 2. grammatischen Person angesprochen wird, sei diese nun in der Formulierung explizit und sichtbar oder als implizit gegeben zu unterstellen. In unseren Kommunikationseinheiten ist das aber nicht der Fall. Der Rezipient taucht, wenn thematisiert, nur in der 3. grammatischen Person auf. Sollte der Moderator **abschließend** etwa die Hörer direkt ansprechen, liegt dann ein eigenes Kommunikat vor, nämlich der Extemporemonolog.

Das Ganze ist also auch **kein Monolog**, da eben, kurz gesagt, der Rezipient weder vom Interviewer noch vom Interviewten als Monologpartner angesprochen wird.

Auf Grund dieser eigentümlichen Stellung zum Monolog-Dialog-System nehmen wir eine **dritte Größe** an, eben die Kategorie der **Dialogdarbietung**, die, wie gesagt, zwei Realisierungstypen kennt, die **Gesprächsdarbietung** und die **Programmdialogdarbietung**.

Die **Programmdialogdarbietung** ist dabei eine vergleichsweise spezielle Kommunikationseinheit. Wenn einer Einzelperson eine Software erklärt wird auf dem Wege der Vorführung eines gerade durchgeführten Dialogs gemäß einem Programm, dann haben wir eben eine solche Programmdialogdarbietung.

Die **Gesprächsdarbietung** hat ihre **Besonderheiten**: nach der Struktur der Verbindung zwischen Gespräch und Darbietung und den jeweiligen Anzahlen der Kommunikationspartner, nach den jeweiligen Kommunikationsrechten, nach den jeweiligen Medialitäten, nach der jeweiligen Gliederung in Basiseinheiten und nach dem Umfang.

Es liegen nun im Fall der **Gesprächsdarbietung** vor:

1. qua live-Sendung erfolgte Kommunikation als Kommunikation in einer Gesprächsgruppe und (in besonderer Verbindung damit und gleichzeitig) als Kommunikation in einer Gesamtgruppe aus Gesprächsgruppe und dem einzelnen Rezipienten im Publikum
2. lokale Geschlossenheit und globale Offenheit
3. die Bestimmung durch die Besonderheiten in den genannten Kategorien

Diese Charakteristiken meinen wir, wenn wir die Gesprächsdarbietungs-Kommunikationseinheit als „Gesprächsdarbietungskommunikat“ bzw. kurz als „**Gesprächsdarbietung**“ bezeichnen. **Kommunikat** ist die Gesprächsdarbietung durch die Charakteristiken (1) und (2).

Die **Programmdialogdarbietung** ergibt sich analog als Kommunikat. Die ihr eigentümlichen Besonderheiten werden aber erst weiter unten an systematischer Stelle besprochen.

Ergänzend: Die Adressierung eines Publikums, d.h. jedes seiner Mitglieder, etwa innerhalb einer Basisgruppe ergibt dann eine nullstufige basisgruppeninterne **Darbietungspublikatreihe**, in Analogie zur Textpublikatreihe und zur Extemporepublikatreihe.

32. Frage: **Warum ist das Kommunikat eine funktionale Kommunikationseinheit?**

Die Kommunikate stehen allgemein in dienender und beeinflussender Beziehung zur sozialen Kohärenz, und behandeln insbesondere die jeweils mit ihnen verbundenen sozialen Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner und den jeweiligen Sachbezug. Sie sind also zweckfunktional einschließlich des Sachbezugs, mithin kohärenzfunktional.

Sie tun das in der Form und der Reichweite ihrer Position als mittlere Kommunikationseinheit sowie ihres Kommunikattyps und ihrer Kommunikatuntertypen.

Behandlungen der Zwecksetzungen und der Sachbezüge sind an die zeitliche Kommunikationsspanne des hic et nunc einer Kommunikationssituation gebunden. Die Transzendenz dieser Situation ist den Kommunikaten nur möglich über anaphorische und kataphorische Verweisungen.

Die Kommunikationseinheit, die nicht nur die Verweisungen, sondern auch die Situation in corpore übergreifen, quasi ausdehnen kann in die Folge von Situationen, ist dann die Reihe, die Reihe eben der Kommunikate, ggf. in Mehrstufigkeit.

1.5 Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Akte und Aktsequenzen als Elemente der Kommunikate

33. Frage: Was ist ein Sprechakt?

Ein Sprechakt oder kurz: ein Akt ist eine syntaktisch unabhängige Kommunikationseinheit in der Realisierung durch einen Satz oder eine kleinere Kommunikationseinheit (Wort, Wortgruppe, Satzteil, konventionalisiert sprachsynonyme Geste (d.h. einer der vorgenannten sprachlichen Einheiten synonym)); er ist versehen mit einem Sachbezug (Proposition) und einer kommunikationspartnerbezogenen Zwecksetzung (Illokution, u.a. Informieren, Fragen, Bitten, Versprechen).

Proposition und Illokution nennen wir den Inhalt des Akts. Mit der Übermittlung des Akts geht der Produzent eine Selbstverpflichtung ein auf den Inhalt überhaupt und insbesondere auf die Illokution.

Der Akt ist als Akt nicht mehr unterteilbar auf Grund der Unteilbarkeit der Illokution.

34. Frage: Was ist eine Aktsequenz?

Eine Aktsequenz ist eine mehrstufige Folge von Akten. Die Folge ist illokutiv und propositional kohärent in der Verteilung der einzelnen Illokutionen und der illokutiven Gesamtstruktur sowie der Einbringung und Positionierung der Propositionen.

35. Frage: Warum ist der Akt eine funktionale Kommunikationseinheit?

Der Akt besitzt, wie bemerkt, eine kommunikationspartnerbezogene Zwecksetzung, die Illokution. Diese spezifische Adressierung und Einbindung des Kommunikationspartners im Zusammenhang mit dem Sachbezug betrifft in besonderem Maße die wechselseitigen sozialen Zwecksetzungen. Der Akt ist zweck- und sachfunktional, kurz: eine funktionale Kommunikationseinheit. In der Realisierung der besonderen Zwecksetzung hat der Akt eine dienende und beeinflussende Beziehung zur sozialen Kohärenz der Akteurgruppe.

36. Frage: Warum ist der Akt die kleinste funktionale Kommunikationseinheit?

Der Akt ist, wie bemerkt, eine funktionale Kommunikationseinheit und er ist, wie ebenfalls bemerkt, unteilbar: Unterhalb seiner selbst gibt es keine Akte mehr. Alles, was im Bereich der Größenordnung von Sätzen und kleineren Einheiten eine Illokution trägt, ist eben ein Akt oder eine Sequenz. Es gibt hier neben dem Akt und der Sequenz keine dritte Größe, die dem Akt den Rang der kleinsten funktionalen Kommunikationseinheit streitig machen könnte.

2 Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

A Einleitung / 2. Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

In der Einleitung und etwas genauer in Kapitel 1 wurde die Theorie der Kommunikationsreihen in Umrissen vorgestellt.

In den dem vorliegenden Kapitel 2 folgenden drei Kapiteln zu den kleinen, den mittleren und den großen funktionalen Kommunikationseinheiten, mithin zu den Akten, den Kommunikaten und den Reihen, wird die Theorie nun detailliert behandelt.

Bevor ich aber diesen detaillierten Durchgang durch das Ganze beginne, möchte ich einige Punkte kurz ansprechen, die die drei funktionalen Kommunikationseinheiten insgesamt betreffen.

Es sind dies Bemerkungen

1. zur Motivation der Theorie der Kommunikationsreihen
2. zum Verhältnis zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Kommunikationseinheiten
3. zu Fällen gestörter Kommunikation
4. zu Fällen der Nichtkommunikation
5. zur digitalen Kommunikation

Bemerkungen in den Rang eines Kapitels zu erheben, ist ungewöhnlich, aber mir in diesem Fall ein Bedürfnis, um neben anderem auch sagen zu können, welche Bereiche einer noch gründlicheren Ausarbeitung bedürfen, als ich sie hier leisten konnte.

B Bemerkungen / 2. Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

B1 Bemerkung zur Motivation der Theorie der Kommunikationsreihen / 2 Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

Kapitel 1 hat in einem detaillierteren Überblick die Theorie zu umreißen versucht. Die Motivation für ihren Entwurf mag sich wohl flüchtig hie und da gezeigt haben. Ich möchte sie aber an dieser Stelle noch einmal explizit ansprechen.

(i) Grundmotivation. Die **Grundmotivation ist die Frage nach der Kohärenz einer Gesellschaft**, einer Frage, die weder originell ist noch unbearbeitet noch auch je nur von einem einzelnen umfassend zu beantworten wäre, kurz, eine überdisziplinäre Frage.

Aber es gibt **speziellere Fragen**, deren Focus vergleichsweise leichter zu überblicken ist und die auf ihre Art einen Beitrag anregen können.

(ii) Meine Neugier: Kleine und große Kommunikation. Eine dieser spezielleren Fragen als speziellere Motivation beschäftigt mich schon länger. Es geht da (wenn ich mich einmal vortermnologisch ausdrücken darf) um das Problem, ob die kleine Kommunikation unter zwei oder drei Leuten, etwa die Kommunikation einer Partnerschaft oder einer Familie, und die große Kommunikation, etwa die einer Multimillionengesellschaft, ob also die **kleine Kommunikation** und die **große Kommunikation** (wie gesagt, vortermnologisch gesagt) einheitlich beschaffen bzw. zu erklären seien, also **homogen**. Oder aber, ob sie zwei ganz verschiedene Dinge darstellen, und die eine für sich sei und die andere auch und **zwischen beiden ein Konzeptbruch**, also **Heterogenität** bestehe.

(iii) **Zum Diskurskonzept.** Frühere Überlegungen zu dieser Frage nach ‚Einheit oder Konzeptbruch‘ (nennen wir sie die „**Homogenitätsfrage**“) ergaben sich mit einem Ausflug in die große Kommunikation, den ich in Richtung und an der Hand der vor einigen Jahren auch die Linguistik anregenden Diskurstheorie unternommen habe und bei dem ich mir den **Diskurs als Gesellschaftsgespräch** vorgestellt habe. Womit die kleine Kommunikation, das Gespräch, und die große Kommunikation, der Diskurs, wieder zusammenkamen. Aber nicht wirklich, sondern nur (das war allerdings auch nicht anders gedacht) als Metapher.

Als **metaphorisches Intermezzo** war dieses Bild ein probeweises Herauszipfen einer oder weniger Eigenschaften des umkreisten, des eigentlichen Gegenstands. Das **Gesellschaftsgespräch**: Die Kommunikation der Gesellschaft (im Aggregatzustand des Funktionierens wohlgermerkt): ein Miteinander unterm Strich wie im Gespräch, kein Streit, kein Auseinanderlaufen, keine Bedrohung des Ganzen.

Der Diskursbegriff selbst hat die Frage, ob die kleine Kommunikation und die Multimillionenkommunikation zusammengebracht werden können und, wenn ja, wie, nicht eigentlich gelöst. Der Diskurs, gefasst als eine Menge von Aussagen, ist abstrakt und personal ortlos. Besser wird es auch nicht, wenn man stattdessen den Diskurs mit Texten füllt, auch diese personal ortlos. Oder nur sagt, dass es ein Jenseits der Texte gibt (die Ortlosigkeit par excellence), dies auch eine Selbstkritik im vieljährigen Nachhinein.

(iv) **Das simple Muster.** Der Weg zu einer Lösung des Problems ‚Einheit oder Konzeptbruch‘ kam eher als Überraschung beim theoretiertragen, naiven Beobachten, quasi beim linguistischen Müßiggang.

Es war das Erstaunen, dass die Kommunikation zwischen einander bekannten Leuten immer einem simplen Muster folgt, immer demselben; einem Muster, das (wenn man von möglichen Randfällen absieht) generell gilt für alle Bekanntschaften überhaupt, das immer wiederkehrt und tradiert wird von Generation zu Generation und wohl in allen Kulturen besteht.

Es ist dies ein Muster, das weder ein Text ist noch ein Supertext noch eine Erzählung noch ein Gespräch noch ein Supergespräch noch ein Diskurs noch auch ein kleiner Diskurs.

Das Muster ist keine Tagesordnung, keine Agendaliste, kein Programm, kein inhaltliches Verhältnis, kein Inhalt und auch kein Superinhalt.

Es ist kein soziales Verhältnis, kein Netz, keine Arena.

Und es erscheint mir auch erstaunlich, dass die kommunikative Sozialität eher auf den eben akzentuierten Umwegen anzugehen versucht wurde und wird, statt ein auch theoretisch belastbares, kurz, statt das zentrale Muster heranzuziehen

(v) **Das simple Muster: die Folge von Gesprächen und Textübermittlungen.** Was ist nun das simple Muster?

Das Muster ist, wie in der Einleitung und Kapitel 1 angedeutet, nichts anderes als dies: Die einander Bekannten vollziehen ihre Sozialität kommunikativ in der Form von **Folgen von Gesprächen und Textübermittlungen** (unter anderem) und von **Folgen solcher Folgen**.

Der Briefwechsel bzw. der Emailwechsel wäre das Wappentier dieser Sozialität und Kommunikativität.

(vi) **Das komplexe Unternehmen.** Diesem Muster der Kommunikation in Folgen von Gesprächen und Textübermittlungen und von Folgen solcher Folgen **in Richtung große Kommunikation** nachzugehen, wurde rasch zu einem **komplexen Unternehmen**, so **einfach** sich diese Folgen der kleinen Kommunikation auch vor aller Augen abspielen beim nachmittäglichen Kaffeepausch, beim mittäglichen Essen, beim Brötchenholen, vor dem Fernsehen oder in Sitzungen, wobei, ob verwundert oder nicht, wir selbst ja auch unentfernbar drinstecken.

Das Weiterverfolgen in Richtung große Kommunikation wurde also zu einem komplexen Unternehmen, denn wie nicht anders zu erwarten, bringt die kommunikative Realität überall, so auch hier in ihrer Prozessualität eine ungeheure Masse an Kommunikationen sowie eine ungeheure Vielfalt an Variationen hervor bei in sich permanent höchst differenziert geschachtelten Prozesseinheiten, in der Bewältigung komplexer Inhalte und komplexer, oft auch personenreicher Sozialgebilde.

(vii) **Die Reihe ist die Antwort auf die Homogenitätsfrage: Es gibt die Einheit der kleinen und großen Kommunikation.** Dieses sich im Weiterverfolgen herausstellende Muster, das wir dann als das zentrale, als das

die kleine und große Kommunikation übergreifende Muster erkannt und „**Reihe**“ genannt und oben vorgestellt haben, beantwortete die Frage nach ‚Einheit oder Konzeptbruch‘ und zwar mit der Antwort ‚**Einheit**‘.

Und die Reihe stellt sich dann als die Größe heraus, die all die Aufgaben, quasi die Hausaufgaben, leisten muss, aber auch leisten kann, all die, die wir vorhin in iv aufgezählt haben als nachgeordnete Größen und Verhältnisse. Auch daher, noch einmal quasi in der Rückschau, die Komplexität. Dass die nachgeordneten Größen und Verhältnisse nicht der zentrale Zugang zur kommunikativen Sozialität sind, heißt, wie impliziert, nicht, dass sie nicht existieren. Aber ihre Existenz ruht auf den Reihen auf.

(viii) Die ratio der Reihentheorie. Die ratio der Reihentheorie, dass eben alle Kommunikation in Reihen, d.h. in Folgen (unter anderem) von Gesprächen und Textübermittlungen und in Folgen solcher Folgen erfolgt, führt zu einigen, auch den Leser nicht ganz verschonenden Anstrengungen in ihrer Bearbeitung.

(viiia) Besondere Bemühungen auch für die Elemente der Reihe. So mag der Aufwand verwundern, der der Analyse der **Elemente der Reihe** geschenkt wird. Aber wer eine Einheit beschreiben will, muss auch genau sagen, welches ihre Elemente sind.

Die Elemente sind dabei nicht als Sammelsurium vorzustellen. Vielmehr geht es darum, deren **Systematik** auf den tiefsten Grund zu erkunden im Hinblick auf ihr kommunikationspraktisches Verwendungsprofil. Das führt hin und wieder zu Umständlichkeiten des Überlegens und des Darstellens, für welche gleichwohl Dispens erbeten wird.

Die selbstaufgelegte Striktheit in der Systematisierung der Elemente der Reihe hat zur jetzt vorliegenden **weiterentwickelten Fassung** geführt.

Weiterentwicklung ad 1: Ich habe (zugegeben mit einer gewissen Zögerlichkeit und nicht zuletzt mit einem großen Aufwand) einen **neuen Mitspieler unter den Kommunikationspartnern** anerkennen müssen: den Kommunikationspartner der **Online-Instanz**, weder Person noch reines Gerät, eine Kreation der Digitalisierung zum Zweck der lukrativen Massenabfertigung, eine Kreation der Digitalisierung, noch nicht vollendet, noch nicht ganz sichtbar.

Weiterentwicklung ad 2: Ich habe eine althergebrachte Kommunikationskonstellation schlicht übersehen: das **Gespräch vor Publikum**. Diese Kommunikationskonstellation ist weder dem Dialog noch dem Monolog zuzuschlagen. Sie ist kein Dialog: Das Publikum gehört nicht in die Gesprächsrunde, da weder prima noch secunda persona. Sie ist kein Monolog: Das Publikum wird nicht als secunda persona angesprochen. Das Gespräch vor Publikum und überhaupt ein Dialog vor Publikum ist eine **dritte Kommunikationskonstellation**.

(viiib) Die Komplexität der Reihe als solcher. Die **Reihe** nur für die kleine Kommunikation zu beschreiben, wäre nur ein kleiner Aufwand. Lohnenswert ist aber nur der Aufwand, der die kleine *und* die große Kommunikation in ihrer Einheit darstellt: das Auftreten der kleinen in der großen Kommunikation und das Auftreten der großen in der kleinen Kommunikation.

Dem Übergang von der kleinen in die große Kommunikation und umgekehrt habe ich nunmehr mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Die Formulierung ist komplexer geworden, das Beschriebene hoffentlich deutlicher.

Die Definition der Reihe ist nun leider etwas komplex. Ich habe mich aber bemüht, in nachgeführten einzelnen Erläuterungen einer rascheren Rezeption zu dienen.

(viiic) Aufwand auch für die Umgebung. Die Reihen haben ihre **Umgebung**. Das sind Größen, die sie nicht selber sind, aber doch Größen, die bezüglich der Reihen beeinflussende und beeinflusste Größen sind. Auch dies erfordert einen höheren Aufwand, auch wenn wir nur auf das Allernötigste eingehen.

(viiid) Der Versuch, problematische Wegabkürzungen zu vermeiden. Die Behauptung, alles sei Text, ist eine solche. Sie heischt Verständnis: Es sei alles zu sehr vernetzt und zu umfangreich, als dass man einen differenzierten flächendeckenden Erkundungsanspruch haben könnte. Empirisch wird man sich, was den Materialumfang angeht, gewiss sehr naheliegend bescheiden müssen, kann aber doch, wovon mein Ansatz ausgeht, durchaus theoretisch und nach Maßgabe der empirischen Werkzeuge einen differenzierten, tentativ flächendeckenden Anspruch verfolgen.

(viii) **Unwillkommene Zeitgenossen.** Was die Flächendeckung angeht, so gibt es die Ausspähungen der Geheimdienste und die Big Data-Sammlungen der Internetunternehmen. Gesellschaftliche Unkontrollierbarkeit ist hier nicht hinzunehmen. Sie ist hier eine Gefahr.

(ix) **Kommunikation**

(ixa) **Begriff der Kommunikation.** **Kommunikation** ist die **Übermittlung eines Inhalts** von einer **Kommunikationspartnerseite** an **die andere**, eine Verbreitung in der Form einer **mehr oder weniger genauen Kopie**, nicht aber in der Form einer Bewegung eines physischen Gegenstands von einem zum anderen (‘Transfer’).

Mittel des Kopierens sind **physische Gegenstände** (Schrift, Schall, Dinge, Bewegungen). Der Partner A **verbindet** den zu übermittelnden Inhalt I in seinen Vorstellungen mit einem solchen physischen Gegenstand (in willkürlicher oder motivierter oder konventioneller Bezugnahme) und hofft, dass sein Partner B dem ihm vor die Sinne gestellten Gegenstand diesen Inhalt I ebenfalls **zuordne**, oder wenigstens einen diesem Inhalt ähnlichen Inhalt I'. Nennen wir den Inhalt von A das **Vorausbild** und den von B realisierten Inhalt das **Nachbild**. Vorausbild und Nachbild können identisch sein oder einander ähnlich oder auch vollkommen verschieden.

(ixb) **Kommunikation und Reihe.** „**Kommunikation**“ ist der **geringspezifische** (und darum als solcher unverzichtbare) Terminus, „**Reihe**“ der **sehr viel spezifischere**.

Etwas als „Kommunikation“ zu bezeichnen, muss und kann ein Anfang einer Analyse oder Beschreibung sein, als Ergebnis ist das ungenügend. Denn es kommt letztenendes immer darauf an, die Spezifik weitestmöglich sichtbar zu machen, und ein Stück weit leistet das, so hoffe ich, der Terminus der „Reihe“ und die mit ihm verbundene Theorie. Um etwas als „**Reihe**“ bezeichnen zu können, bedarf es der vorgängigen Verifizierung all der in der folgenden Theorie genannten Reihenmerkmale (**Typen und Hierarchien der Kommunikationseinheiten, Sozialitäten, Entwicklungsschichten, Intersegmentalitäten, dabei insbesondere Reihentypen**). Um etwas als „**Kommunikation**“ zu bezeichnen, genügt es dagegen, eine Übermittlung zwischen A und B (wie oben) festzustellen ohne weitere Angaben.

Die Termini „Kommunikation“ und „Reihe“ haben nicht nur die skizzierte Beziehung auf der Spezifizierungsskala. Die Kommunikation und die Reihe stehen darüber hinaus in einem weiteren Verhältnis: **Die gesamte menschliche Kommunikation** erfolgt in **Reihen**. Ein Stück weit, möchte ich hoffen, werde ich diese weitreichende Hypothese im Buch empirisch stützen können.

Was über das von mir empirisch Leistbare hinaus geht, erscheint mir aber doch mindestens sehr plausibel: **Lebensnotwendig** für die Menschen und den einzelnen Menschen ist die **Konstanz von Kontakten**: die Wiederkehr von Kontakten mit ein und demselben Lebenspartner oder innerhalb ein und derselben Gruppe des Zusammenlebens (mit dem Prototyp der Familie und der lebensermöglichenden Konstanz der Eltern-Kind-Beziehung) oder auch innerhalb einer näheren und fernerer Öffentlichkeit. Dass jeder Kontakt immer mit einem anderen Partner geschehen sollte (‘soviele Kontakte : soviele verschiedene Partner’), ist jenseits der Beschaffenheit der menschlichen Sozialität und biologischen Bedingtheit.

Die lebensnotwendige **Konstanz** von Kontakten führt dann notwendig zur **Reihe** als der **Folge von Kommunikaten** unter **zwei Lebenspartnern** bzw. **Akteuren** oder als der partnerkonstanten Folge von Kommunikaten **innerhalb einer Gruppe** oder als der je phasenintern mehrheitlich einigermaßen akteurkonstanten Folge von Kommunikaten innerhalb von Öffentlichkeiten.

(ixc) Sprachliche und nichtsprachliche Kommunikation. Die **sprachliche Kommunikation**, auf welche wir unsere Ausführungen in diesem Buch im Wesentlichen beschränken, ist eine Übermittlung der Inhalte unter Benutzung des Systems der lexikalischen und syntaktischen Mittel einer **natürlichen Sprache**.

Die **nichtsprachliche Kommunikation**, die wir in diesem Buch nur mit einigen Skizzen bedenken (siehe unten 2/B2(vi)), ist die Übermittlung von Inhalten unter Benutzung des mehr oder weniger konventionalisierten Systems von Benennungs- und Verknüpfungsmitteln, das aus der metonymischen und metaphorischen Ausbeute von sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen resultiert. Kurz: Die nichtsprachliche Kommunikation ist eine **sinnsemiotisch basierte Kommunikation** der Sinnsemiotik des Auges, des Ohrs, der Nase, der Zunge und/oder des Tastsinns.

Hier spielen diejenigen der oben genannten 'Kopiermittel' eine Rolle, die sich jenseits der willkürlichen (arbiträren) und konventionellen Mittel der natürlichen Sprache den Sinnen darbieten.

In vielen Kommunikationsbereichen haben wir eine **Verbindung aus sprachlicher und nichtsprachlicher Kommunikation**. Auch auf diese Verbindung können wir nur skizzenhaft hinweisen (siehe unten 2/B2(vii)).

(ixd) Gestörte Kommunikation. Beispiele: Jemand liest einen Brief, der nicht für ihn bestimmt ist; oder jemand täuscht einem anderen einen Absender samt einem Brief dieses Absenders vor (siehe unten B3). Im Fall von gestörter Kommunikation gibt es gleichwohl Kommunikation, da die Übermittlung eines Inhalts vorliegt.

(ixe) Nichtkommunikation. Die Kommunikation bestimmt sich auch durch das, was wir „**Nichtkommunikation**“ nennen (siehe unten B4), durch den Bereich also, in dem Kommunikation aus welchen Gründen auch immer abwesend ist. Die Nichtkommunikation zeigt mehrere Gesichter.

Das **Separatum** ist das stille Nachdenken für sich nach einer Kommunikation oder in Vorbereitung einer nächsten Kommunikation. Es ist das vorübergehende Für-Sich-Sein und mithin das vorübergehende Ausscheiden aus der Kommunikation. Das Separatum ist lebensnotwendig und der menschlichen Individualität geschuldet. Im Spiegel des Separatums erweist sich die **Kommunikation** dabei als zeitlich **partielle, aber nicht als lebenstotale Koordination**.

Die **Ausspähung** ist der Diebstahl von Kommunikation. Sie entspringt menschlichen **aggressiven Überschüssen**, die nicht nur die Kommunikation zum Ziel haben. Die Kommunikation zeigt sich hier auch als eine Art **Wertgegenstand**, als eine Art **Besitz**.

Der **ausschließlich physische Kontakt** ist die Ersetzung des Verhältnisses der Kommunikation durch ein Verhältnis zu einer Sache. Die menschliche Kommunikation zeigt sich auf diesem Hintergrund als Partnerrespekt, als Respekt vor dem Menschen gegenüber, die menschliche Kommunikation (in emphatischer Bedeutung von „menschlich“) also als **Kommunikation der Menschlichkeit**, dabei auch in wie rudimentären Graden der Respektierung auch immer. Die Kommunikation als solche **verleibt dem Gegenüber Partnerstatus**, notwendig nicht mehr, aber vor allem auch und notwendig nicht weniger.

Das **Umfeld** sind die Bezugsgrößen der Reihen. Sie kommunizieren nicht, aber es herrschen hier aktive und passive Einflüsse. Die Kommunikation erweist sich hier im Rahmen des gesamten Kontaktvolumens als **partiell**, als **nur ein Strang im Bündel von Kontakten und Bedingungen**.

(ixf) Kommunikation und Sprachgebrauch. Hin und wieder wird zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch unterschieden. „Sprachgebrauch“ ist dabei als Synonym für „Kommunikation“ untauglich. Denn die Sprache gebraucht auch, wer ohne Mitteilungsabsicht, nur für sich, Notizen niederlegt oder in sprachlichen Formulierungen einen Gegenstand still durchdenkt. Und es gilt auch: Eine vorliegende Kommunikation wird durch die nahegelegte Motivierung von „Sprachgebrauch“ nicht zentral getroffen, denn das intentionale Zentrum der Kommunikation ist die Übermittlung, nicht der Gebrauch.

B2 Sprachliche und nichtsprachliche Kommunikation¹⁵ / 2. Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

(ia) **Kommunikationstypen.** Wir wollen im Rahmen unserer Reihentheorie die sprachliche Kommunikation beschreiben und erklären.

Dieser Wunsch ist problematisch, zwar gewiss nicht aus dem Grunde, dass er sich die **sprachliche** Kommunikation vornimmt, sondern vielmehr deshalb, dass er sich **nur** die sprachliche Kommunikation zum Ziel setzt.

Denn schon in einem einfachen ersten Herangehen können wir diese Konzentration auf die sprachliche Kommunikation als Reduktion feststellen, indem wir den Gesamtraum betrachten und im Hinblick auf die Mittel der Kommunikation folgende Kommunikationstypen unterscheiden:

(I) die rein sprachliche Kommunikation

(II) die rein nichtsprachliche Kommunikation

(III) die um nichtsprachliche Mittel erweiterte sprachliche Kommunikation

Wie anders nun als unter Berücksichtigung von I, II und III zusammengenommen kann man etwa den kommunikativen Wochenlauf einer Person oder einer Gruppe adäquat beschreiben? Denken wir an einen normalen Wochenlauf.

(ib) **Bemerkung zu kommunikativ-physischen Einheiten.** Kommunikativ-physische Einheiten sind Handlungen, die eine Kommunikation darstellen, deren Ausdrucksseite aber neben der Kommunikationsfunktion eine eigenständige Qualität aufweist bzw. eine eigenständige besondere Leistung darstellt (wobei der Ausdrucksaufwand über den üblichen, jedermann zugänglichen Ausdrucksaufwand (Nicken, mit dem Finger zeigen) entscheidend hinausgeht). Wir geben ein Beispiel. Die (ohne Worte erfolgende) Ausführung eines Elfmeters ist einerseits eine nichtsprachliche Antwort auf die Anweisung des Schiedsrichters (der Akt der Befolgung der Anweisung (und nicht nur die Anzeige oder das Versprechen des Befolgens)), andererseits eine qualitätsorientierte, nicht von jedermann durchführbare physische Handlung, die für den Rahmen des Spiels konstitutiv ist und die als solche bewertet werden will und muss im Rahmen von fußballerischen Leistungen.

Wir verfolgen diese Linie im Buch nicht systematisch und beziehen sie nur angelegentlich, praktisch und vor Ort ein (s. 4.3.2/A4 (iv), 4.3.2/A7 (vib), 4.3.2/A8 (ii) und 4.3.2/B1).

(ii) **homo grammatici.** Wenn wir diesen **Wochenlauf** nun **nur auf dem Kanal der Sprachlichkeit** aufzunehmen in der Lage wären, gleichwohl aber umfassend sein wollten, müssten wir unsere Versuchsperson um zahlreiche Verzichte bitten, also etwa freundlich bitten:

nicht zu zeigen; kein Gesicht zu ziehen; nicht zu gestikulieren; sich nicht bedeutungsvoll zu räuspern; kein Konzert zu besuchen; selbst keine Musik zu machen mit anderen oder für andere; kein Museum zu besuchen; keinen Sport wie auch immer mit anderen zu betreiben; keine Sportveranstaltung zu besuchen; nicht Auto zu fahren; beim Busfahren nicht aus dem Fenster zu sehen; keine Kirche zu besuchen; keine Kirche zu bauen; kein Foto herumzureichen; kein Bild zu malen; nicht einmal ein Strichmännchen für den Sitzungsnachbarn; und vielleicht nicht einmal ein Gericht zuzubereiten und den Gästen zu reichen, und sich auch den Gästen gegenüber einer Weinempfehlung zu enthalten; keine Autofahrt zu unternehmen.

Man sieht: Der homo grammatici, sozusagen das Model des Linguisten, ist schon etwas karg ausgestattet.

¹⁵ Für den gesamten Bereich ist die Arbeit von Große 2011 (mit dem Titel „Bild-Linguistik“) relevant. Unsere Ansätze differieren jedoch.

(iii) Notgedrungen Inkaufnahme einer systematischen Inkorrektheit und Perspektiven für eine Behebung. Nun ist die Berücksichtigung aller Kommunikationstypen, also eine entsprechende Verallgemeinerung der Theorie, so wie dargetan wünschenswert sie ist, ein Unternehmen größeren Zuschnitts, ein solches Unternehmen, das wir hier nicht leisten zu können, welchen Verzicht wir aber gleichwohl bedauern.

Wir haben zwar **Mimiken und Gesten**, sofern sie Akten konventionell synonym sind, **unter Akte subsumiert**, sehen also „ja“ und Kopfnicken oder „nein“ und Kopfschütteln und Ähnliches gleichermaßen als Akte. Insofern haben wir hier die **Grenze zur Nichtsprachlichkeit schon überschritten**.

Gleichwohl nehmen wir weiter unten in Kapitel 3 und auch sonst entsprechende Mimiken und Gesten **als sprachliche Formulierungen**. **Systematisch** gesehen ist das natürlich **nicht korrekt**. Wir haben uns das aber trotzdem gestattet aus Gründen der Reduktion von Komplexität für einen Beginn, zumal da wir uns auf solche Fälle beschränken, in denen ein konventionelles Synonymieverhältnis besteht; weiterhin, da wir überhaupt diese Systematik und erst recht, wie schon gesagt, die umfassende Systematik aller Kommunikationstypen nicht recht leisten können; da diese zu weite Subsumption in der Sache und im Detail ohne weiteres aber wieder einzufangen ist; und da wir doch auf die Möglichkeit vertrauen dürfen, dies in Heilungsabsicht von vornherein bekennen zu können, dabei mit einer kleinen perspektivischen Skizze im Gepäck.

Wir möchten im Folgenden aber wenigstens flüchtig die **Richtung** anzeigen, in der wir uns eine mögliche **Behebung dieser Inkorrektheit** und mithin eine systematische **Berücksichtigung aller Kommunikationstypen** vorstellen können.

Wir gehen in zwei Schritten vor.

In einem **ersten Schritt** wenden wir uns dem Kommunikationstyp II, der **rein nichtsprachlichen Kommunikation**, zu und bedenken in einer Skizze eine Vorgehensweise, wie man diesen Kommunikationstyp **mit der ratio der Reihentheorie erfassen kann**. Wir werden dabei die rein nichtsprachliche Kommunikation, wie gleich zu erläutern sein wird, als sinnsemiotische Kommunikation begreifen.

In einem zweiten Schritt, jedoch in sehr viel flüchtigerer Ausführung wenden wir uns dem Kommunikationstyp III zu, der **um nichtsprachliche Mittel erweiterten sprachlichen Kommunikation**. Hier werden wir später von der sinnsemiotisch erweiterten sprachlichen Kommunikation sprechen.

(iv) Erster Schritt: die rein nichtsprachliche Kommunikation als rein sinnsemiotische Kommunikation. Unter „**Sinnsemiotik**“ verstehen wir denjenigen Bereich der menschlichen Semiotik, der alle Semiotiken umfasst bis auf die des Sprachsystems und der sprachlichen Kommunikation, „Sprache“ dabei eng als „natürliche Sprache“ verstanden, mithin also die Semiotiken des Auges, des Ohrs, der Nase, der Zunge und des Tastsinns.¹⁶

Die **rein nichtsprachliche Kommunikation** fassen wir nun als **sinnsemiotische Kommunikation** auf.

Unter Anleitung der Reihentheorie wollen wir im Folgenden **Sprachsemiotik** und **Sinnsemiotik** nebeneinander halten und dabei von der Sprachsemiotik ausgehen. Wir unternehmen den Versuch einer Analogisierung und prüfen, ob den Kategorien der Reihentheorie Pendanten in der sinnsemiotischen Kommunikation entsprechen. Es handelt sich dabei, dies sei sogleich und betont gesagt, nur um eine Skizze.

Die dann folgenden Exemplifizierungen der Skizze beschränken sich dabei auf die Ebenen, die man **analog** zu den Ebenen der **Kommunikate** und **Reihen** ansetzen kann.

Die **zum Akt analoge sinnsemiotische Ebene** ordnen wir dabei **nur formal und provisorisch** ein angesichts der hier herrschenden großen Heterogenität und Verwiesenhaftigkeit auf je spezielle Analysekompetenzen.

¹⁶ Eine noch nicht zufriedenstellend gelöste Frage ist in manchen Bereichen Ort und Art der Grenzziehung zwischen natürlicher Sprache und Fachsprache hinsichtlich des Verhältnisses der Zeichenvorräte, der Syntaktiken und der Kommunikationseinheiten, insbesondere dann, wenn sich die jeweilige Fachsprache von der natürlichen Sprache sehr weit weg entwickelt hat, insbesondere durch die Entwicklung formaler Systeme (Algorithmen, Definitionssysteme, Kalküle, Formeln etc.). Auch die formalen Systeme selbst wären in Vergleichung zur natürlichen Sprache zu betrachten. Sowohl die Anrainung als auch die Besonderheiten in sich der formalen Systeme wären Angelegenheit einer vielleicht so zu nennen „**Formalismensemiotik**“ einschließlich einer Theorie der **Kommunikationseinheiten formaler Systeme**.

(v) **ratio des Ausgreifens auf die sinnsemiotische Kommunikation.** Die ratio unserer sinnsemiotischen Erweiterung besteht nun darin zu prüfen, inwieweit die **Kommunikationseinheiten der Reihentheorie Pendants im sinnsemiotischen Bereich** haben.¹⁷

Den Kommunikationstyp der sinnsemiotischen Kommunikation terminologisieren wir nun dahingehend, dass das Prinzip der Reihentheorie auch auf die sinnsemiotische Kommunikation ausgreift.¹⁸

Damit ergeben sich je nach Zugehörigkeit entweder zur rein sprachlichen oder aber zur sinnsemiotischen Kommunikation als Kommunikationseinheiten:

	Rein sprachliche Kommunikation	Sinnsemiotische Kommunikation
Situationsinterne Kommunikationseinheit	Rein sprachlicher Akt	Sinnsemiotisches Aktpendant ¹⁹
Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit	Rein sprachliches Kommunikat	Sinnsemiotisches Kommunikatpendant
Situationstranszendente Kommunikationseinheit	Rein sprachliche Reihe (wir beschränken uns hier auf die Basisreihe) ²⁰	Sinnsemiotisches Reihenpendant ²¹

Es folgen nun Beispiele für sinnsemiotische Kommunikatpendants und Reihenpendants.

¹⁷ Grundsätzlich diesem Gesamtbereich ist die Arbeit von Franziska Große (2011): „Bild-Linguistik. Grundbegriffe und Methoden der linguistischen Bildanalyse in Text- und Diskursumgebungen“ gewidmet. Die Arbeit unternimmt „ein integratives Analysemodell für die Untersuchung von Sprache und bildlichen Handlungen“, „das der Tatsache Rechnung trägt, dass Sprache und Bild in ihrer Interaktion sich als komplementäre Kodierungsformen erweisen, die sich wechselseitig ergänzen und dabei zu neuen Bedeutungsinhalten steigern“ (S. 7).

Größe stellt zusammenfassend fest: „Ausgehend von der grundlegenden Frage, ob und wie Bilder ‚sprechen‘ und in welcher Relation sie zu Texten stehen, wird [...] ein Beschreibungsapparat für Bilder im Kontext von Sprache und ein darauf aufbauendes Analysemodell entwickelt, das die visuellen Zeichensysteme in mehrere Beschreibungsebenen unterteilt und auf verschiedene (strukturelle, semantische, kommunikativ-funktionale) Aspekte hin untersucht.“ (S. 7f.)

¹⁸ Zu diesen Gegenüberstellungen als solchen vgl. differenzierter, umfassender und systematischer, wenngleich im Rahmen eines anderen Ansatzes, Große 2011, S. 46-57, insbesondere S. 55, weiterhin dann auch Kap. IV und V.

¹⁹ Ein sinnsemiotisches Aktpendant ist im Bereich des körperlichen Sich-Verhaltens etwa eine kommunikative Geste oder ein kommunikativer Gesichtsausdruck (Im Fall der Sprachsynonymie haben wir, wie bereits bemerkt, dieses sinnsemiotische Aktpendant quasi großzügig der Einfachheit halber zu den Akten geschlagen). Wie oben schon angemerkt ist das, was in anderen Sinnsemiotiken an situationsinternen aktanalogen Kommunikationseinheiten anzutreffen ist, außerordentlich vielfältig. Vgl. hier noch einmal Große 2011.

²⁰ Die Basisreihe enthält ja (wie weiter oben in Kap. 1 ausgeführt) nur rein sprachliche Kommunikationseinheiten. Wir beschränken uns dabei hier auf die Betrachtung von Kommunikaten als Elementen.

²¹ Was die Elemente angeht, so beschränken wir uns hier auf die sinnsemiotischen Kommunikatpendants.

(vi) Beispiele für den Vergleich "rein sprachliche Kommunikation" - "sinnsemiotische Kommunikation"

(via) Rein sprachliche Monologe und sinnsemiotische Monologpendants

Rein sprachliche Kommunikation	Sinnsemiotische Kommunikation
Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = Rein sprachliches Kommunikat	Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = sinnsemiotisches Kommunikatpendant
Rein sprachlicher Monolog	Sinnsemiotisches Monologpendant
Vorformulierter rein sprachlicher Monolog = Rein sprachliches Textkommunikat	Bereits fertig gestaltetes sinnsemiotisches Monologpendant = Sinnsemiotisches Textkommunikatpendant
Beispiele: Brief; Email; Buch; (abgelesener) Vortrag; gedrucktes Drama; aufgeführtes Drama (Aufführungsmodalität: dialogförmig)	Beispiele: Verkehrsschild beim Registrieren; Nächtliches Feuer-Signal beim Registrieren durch die nächste Bergspitze („Hochwacht“, „Lärmfeuer“ (Wikipedia), ältere Technologie) Gemälde beim Betrachten; Foto (als Einzelstück ²²) beim Betrachten; Zeichnung (als Einzelstück) beim Betrachten; Plastik beim Betrachten; (als für den Betrachter bewusst konzipiertes) Gebäude beim Betrachten; eine Sonate komponieren und im Druck publizieren; aufgeführtes Musikstück; pantomimische Aufführung (einer Rede, eines Spaziergangs) jemanden beim Kochen nach Rezept ²³ zusehen lassen; (als ein dem Auge und dem Geschmack bewusst zgedachtes) Speisegericht beim Verzehr; Eiskunstlauf; (ein dem Besucher zgedachter) Garten beim Durchschreiten
Spontaner rein sprachlicher Monolog = Rein sprachlicher Extemporemonolog	Spontanes sinnsemiotisches Monologpendant = Sinnsemiotisches Extemporemonologpendant
Beispiele: Spontane Rede; Live-Fußballreportage	Beispiele: Jemanden beim Zeichnen einer Zeichnung bis zu Ende zusehen lassen; Eine musikalische Improvisation vorspielen

²² Beim Durchblättern eines Fotoalbums können einzelne Fotos eine geringere Aufmerksamkeit erhalten. Man könnte danach erwägen, das einzelne Foto hier dann insofern nicht als Textkommunikatpendant, sondern nur als Teil eines Textkommunikatpendants, also als Aktpendant, aufzufassen. Eine Theorie müsste hier Grenzziehungen vornehmen und begründen. Der Einfachheit halber unterstellen wir auch für den Fall des Fotoalbums den Status als Einzelstück, mithin den Status eines Kommunikatpendants.

²³ Da hier ein Kochen nach Rezept gemeint ist, sind die Hantierungen des Kochs vorfestgelegt. Es liegt mithin kein sinnsemiotisches Extemporependant vor, das vorläge, wenn der Koch das eine oder andere oder alles frei und ad hoc ausprobieren würde. Allerdings gibt es Übergangszonen, denn auch ein Kochen nach Rezept kann Spielräume nicht völlig ausschalten, und die Frage ist dann, ab welchen Spielräumen das Rezept verlassen wird.

(vib) Rein sprachliche Dialoge und sinnsemiotische Dialogpendants

Rein sprachliche Kommunikation	Sinnsemiotische Kommunikation
Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = Rein sprachliches Kommunikat	Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = sinnsemiotisches Kommunikatpendant
Rein sprachlicher Dialog	Sinnsemiotisches Dialogpendant
spontaner rein sprachlicher Dialog (die Partner im zeitdirekten Wechsel, d.h. in rein sprachlichen Gesprächsschritten; zwischen zwei oder mehreren Personen) = Rein sprachliches Gespräch Beispiele: Unterhaltung; Disputation; Prüfungsgespräch	Spontanes sinnsemiotisches Dialogpendant (die Partner im zeitdirekten Wechsel, d.h. in sinnsemiotischen Gesprächsschrittpendants (oder aber gemäß spezieller, aber doch innersituativer Wechselvorgabe); zwischen zwei oder mehreren Personen) = Gesprächspendant Beispiele: ²⁴ Flaggenkommunikation; Musiker improvisieren gemeinsam ²⁵ ; Schachspiel ²⁶ ; Tennismatch; Fußballspiel
halbspontaner rein sprachlicher Dialog (die Partner im zeitdirekten Wechsel, d.h. in rein sprachlichen Gesprächsschritten; zwischen einer Online-Instanz und einer Person) = Rein sprachlicher Programmdialog	(kein Pendant)

²⁴ Man könnte daran denken, auch einen Wettkampf oder ein Autorennen als sinnsemiotisches Dialogpendant zu begreifen. Doch es gibt hier keine sinnsemiotischen Schrittpendants wie innerhalb von Gesprächspendants (wobei Fouls und das Beobachten des Wettkampfgegners nicht zu den Schrittpendants zu zählen sind). Vielmehr liegt pro Wettkämpfer bzw. Fahrer jeweils eine in sich abgeschlossene Handlungs- und Kommunikationseinheit, mithin ein sinnsemiotisches Textkommunikatpendant vor. Die Textkommunikatpendants aller Beteiligten bilden dann ein sinnsemiotisches Reihenpendant.

²⁵ Die Fülle der Formen des Zusammenspiels in ihrer Verfertigung vermögen vielleicht nur die Improvisierenden selbst zu erzählen, ob also sinnsemiotische Gesprächspendants mit kurzen Schrittpendants heraufkommen, oder lange Soli in unmittelbaren Abfolgen oder mit Überleitungen oder Vorankündigungen oder in Überlappung. Wie auch immer: Der zeitdirekte Beitragswechsel ist hier nur eine der Abfolgemoöglichkeiten. Welche der Abfolgemoöglichkeiten gewählt wird, unterliegt der Vorgabe des künstlerischen, hier des musikalischen Feldes. Entscheidend ist aber vor aller Feldspezifik, dass die Schrittpendants innerhalb des Kommunikatpendants erfolgen.

²⁶ Die Festlegung, wie schnell der Wechsel erfolgen muss, ist wettkampfkonstitutiv. Es gibt die Abwesenheit einer einschränkenden Regelung dahingehend, dass man dem Wettkampfpartner soviel Bedenkzeit lässt, wie er das wünscht. Man pflegt dann aber auch für bestimmte Gelegenheiten engere Vorgaben für den Zeitraum des Wechsels zu machen, etwa, indem man eine Gesamtzeit für die Bedenkzeiten vereinbart. Entscheidend ist aber auch hier, dass die Wechsel innerhalb des sinnsemiotischen Gesprächspendants erfolgen müssen.

(vic) Darbietungen rein sprachlicher Gespräche²⁷ und Darbietungen sinnsemiotischer Gesprächspendants

Rein sprachliche Kommunikation	Sinnsemiotische Kommunikation
Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = Rein sprachliches Kommunikat	Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit = sinnsemiotisches Kommunikatpendant
Darbietung eines rein sprachlichen Dialogs²⁸	Darbietung eines sinnsemiotischen Dialogpendants
Kommunikation einer Kommunikationsgruppe aus zwei Kommunikationsuntergruppen (Gruppe des rein sprachlichen Gesprächs und ihr als Rezipientin zugeordnete Publikumsgruppe) =	Kommunikation einer Kommunikationsgruppe aus zwei Kommunikationsuntergruppen (Gruppe des sinnsemiotischen Gesprächspendants und ihr als Rezipientin zugeordnete Publikumsgruppe) =
Darbietung des rein sprachlichen Gesprächs	Darbietung eines sinnsemiotischen Gesprächspendants
Beispiele	Beispiele
Radiointerview live Talkshow	Musiker improvisieren vor Publikum Tennismatch vor Publikum Fußballspiel vor Publikum

(vid) Rein sprachliche Reihe und sinnsemiotisches Reihendependant

Rein sprachliche Kommunikation	Sinnsemiotische Kommunikation
Situationstranzzendente Kommunikationseinheit = Rein sprachliche Reihe	Situationstranzzendente Kommunikationseinheit = Sinnsemiotisches Reihendependant
(Die rein sprachlichen Reihen können hier nicht typologisch ausdifferenziert werden. Verwiesen sei auf die Unterkapitel 5.1/B2 (iia1) und 5.4 („Reihentypen“))	(Eine Typologisierung der sinnsemiotischen Reihendependants wird nicht unternommen)
Beispiele	Beispiele
Briefwechsel (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Textkommunikaten)	Gang durch eine Bildergalerie (sinnsemiotisches Reihendependant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)
Emailkorrespondenz (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Textkommunikaten)	Durchblättern eines Fotoalbums (sinnsemiotisches Reihendependant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)
Buchreihe (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Textkommunikaten)	Stummfilm beim Betrachten ³⁰ (sinnsemiotisches Reihendependant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)
Fußballreportagen am Samstag nachmittag (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Extemporemonologen)	Kette aus Feuer- und Rauchsignalen einer Hochwachtlinie (sinnsemiotisches Reihendependant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)
Kaffeeklatschreihe (mittwochs immer ab 15 Uhr; rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Gesprächen)	Besuch englischer und schottischer Gärten durch eine Einzelperson (sinnsemiotisches Reihendependant)

²⁷ Die Gegenüberstellung bezieht sich nur auf die Gruppe des rein sprachlichen Gesprächs und die Gruppe des sinnsemiotischen Gesprächspendants. Die möglichen Variationen der Darbietung als solcher berücksichtigen wir hier nicht.

²⁸ Die Programmdialogdarbietung als seltenes Kommunikat übergehen wir hier.

³⁰ Ohne Kommentare, die einzelnen Einstellungen dabei als sinnsemiotische Textkommunikatpendants.

<p>Vorstandssitzungen eines Semesters (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Gesprächen²⁹)</p> <p>Benutzung des Online-Programms (Katalog) der Stadtbücherei über einen Zeitraum hinweg (rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Programmdialogen)</p> <p>Hören aller Interviews im Morgenmagazin (rein sprachliche Reihe von Darbietungen rein sprachlicher Gespräche)</p>	<p>Reihenpendant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)</p> <p>Gang über einen Prachtboulevard (sinnsemiotisches Reihenpendant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)</p> <p>Gang durch die Prunkräume eines Schlosses (sinnsemiotisches Reihenpendant aus sinnsemiotischen Textkommunikatpendants)</p> <p>1 Wettkampf mit 6 Läufern (sinnsemiotisches Reihenpendant aus 6 einzelnen Läufen = 6 sinnsemiotische Textkommunikatpendants)³¹</p> <p>Jemanden beim Zeichnen mehrerer Zeichnungen zusehen lassen (sinnsemiotisches Reihenpendant aus sinnsemiotischen Extemporependants)</p> <p>Folge von Schachspielen zwischen zwei Schachspielern (ohne Zuschauer) (sinnsemiotisches Reihenpendant aus sinnsemiotischen Gesprächspendants)</p> <p>Folge von Tennismatches zwischen zwei Tennisspielern (ohne Zuschauer) (sinnsemiotisches Reihenpendant aus sinnsemiotischen Gesprächspendants)</p> <p>Schachturnier (sinnsemiotisches Reihenpendant aus Darbietungen von sinnsemiotischen Gesprächspendants)</p> <p>Tennisturnier (sinnsemiotisches Reihenpendant aus Darbietungen von sinnsemiotischen Gesprächspendants)</p>
--	--

²⁹ Wenn in den Sitzungen über das rein sprachliche Gespräch hinaus auch rein sprachliche Texte vorgelegt und gelesen werden, haben wir eine **Verklammerung des rein sprachlichen Gesprächs mit rein sprachlichen Textkommunikaten**, also die Vorstandssitzung selbst bereits als rein sprachliche Reihe aus rein sprachlichen Gesprächen und rein sprachlichen Textkommunikaten. Dann ist die rein sprachliche Reihe der Vorstandssitzungen eine rein sprachliche **Reihe aus** rein sprachlichen **Reihen**, also eine rein sprachliche zweistufige Reihe. Wir belassen es an dieser Stelle bei diesem Hinweis und verweisen auf die folgenden Kapitel zum rein sprachlichen Kommunikat und zur rein sprachlichen Reihe.

³¹ Sieh auch oben Abschnitt vib.

(vii) Zweiter Schritt: Perspektiven einer sinnsemiotisch erweiterten sprachlichen Kommunikation

Es gibt mehrere Modelle, wie die Kooperation zwischen Sprachsemiotik und Sinnsemiotik analysiert und beschrieben werden kann. Wir geben hier dem **Modell** den Vorzug, dass die **sprachliche Kommunikation der sinnsemiotischen Kommunikation vorordnet** und die sprachsemiotischen Kategorien gegenüber den sinnsemiotischen Kategorien zu den übergreifenden Kategorien macht.

Die **Begründung** ist zum einen sachlicher Natur, insofern wohl in den meisten Fällen die sprachliche Kommunikation die leitende Kommunikation ist; sie ist zum andern aber auch analyse- und darstellungsökonomischer Natur, da eine solche Hierarchisierung weniger Aufwand erfordert, welcher letzter nichtsachlicher Grund für eine Perspektivierung vorderhand erlaubt sein mag. Bei einer gründlichen Ausarbeitung **wären allerdings Alternativen zu prüfen.**

So könnte man der sinnsemiotisch erweiterten sprachlichen Kommunikation die sprachlich erweiterte sinnsemiotische Kommunikation zur Seite stellen und jeweils vor Ort der einzelnen Kommunikationseinheit die nächstgelegene der dann vier Kommunikationstypen umfassenden Modellierung heranzuführen.

Auch könnte man neben den Hierarchisierungsmodellen Nichthierarchisierungsmodelle³² bedenken. Der prüfende Vergleich zwischen den Modellen wäre dann wie gesagt Angelegenheit einer eher etwas ausführlichen Ausarbeitung.³³

Wir geben ein **Beispiel für unser Modell**. Wir hatten oben bei der Exemplifizierung des sinnsemiotischen Textkommunikatpendants das Beispiel „jemanden beim **Kochen** nach Rezept zusehen lassen“ beigegeben. Nun ist das Beispiel sicherlich nicht typisch für den Fall, in dem der Koch in der Küche nicht allein ist, sondern einen Kochgast hat oder mehrere. Denn beim Zusehen aus der unmittelbaren Umgebung ergibt sich normalerweise ein Gespräch.

In einem solchen Gespräch zwischen Koch und Kochgast oder Kochgästen haben wir eine Fülle von **Akten, die sinnsemiotisch erweitert sind** („Ich halte dann die Pfanne so“/ Koch macht die Bewegung vor; „Ich habe hier schon etwas vorbereitet“/ Koch zeigt darauf; „Wollen Sie mal kosten?“/ Koch reicht den Löffel; „Das schmeckt wunderbar“/ Kochgast beim Probieren; „Wo kaufen Sie das?“/ Gast zeigt darauf). Es kommen hier zusammen das Sprechen und das Zeigen, das Sprechen und das Schmecken, das Sprechen und das Riechen, das Sprechen und das Tasten.³⁴

Hinzu kommen die **rein sprachlichen Akte** und die **sinnsemiotischen Aktpendants**.

Sinnsemiotisch erweiterte Akte und sinnsemiotische Aktpendants bilden die sinnsemiotische Erweiterung des Gesprächs.

³² Unter anderem stehen hier dann im gegebenen Fall zwei Typen situationsabgeschlossener Kommunikationseinheiten gleichzeitig vor uns: Im Fall des Kochgesprächs haben wir sprachlich gesehen ein Gespräch, sinnsemiotisch gesehen ein Textkommunikatpendant (da die Ausführung eines Rezepts die Vollziehung eines vorgefertigten Plans ist). Wir haben also zwei semiotische Schichten. Aber auch hier müsste eine der beiden zur Einordnung als leitende Größe zur Verfügung stehen. Im Sinne eines Nichthierarchisierungsmodells wäre auch verfolgenswert der Gedanke, bei dem, was wir als sinnsemiotisch erweiterten Akt sehen, stattdessen eine insgesamt semiotische Kommunikationseinheit zu sehen, die sich als nichthierarchiedifferenzierte Einheit aus sprachsemiotischen und sinnsemiotischen Mitteln darstellt.

³³ Die Tierkommunikation und die Kommunikation Mensch-Tier lassen wir hier vollkommen aus, wobei Betrachtungen in Richtung Reihenförmigkeit der Kommunikation hier sicherlich die eine oder andere Strukturverwandtschaft finden könnten.

³⁴ Erwähnt sei hier, dass Sinnesdaten nicht nur über die Kommunikation zu uns kommen, sondern auch außerhalb der Kommunikation durch ein Wahrnehmen von etwas, das keinen Produzenten hat wie die Wolke am Himmel (noch) oder der Mond (wenn nicht mit einem produzierten Mondbild verwechselt). Diese nichtkommunikative Größe zählen wir als Umgebung zum Kommunikationsumfeld (siehe Kap. 5.1/C1 (viig)).

In unserem Beispiel ist also auch die Wahrnehmung der Umgebung, die eben keine Kommunikation darstellt (sofern eben nicht kommunikativ pointiert und herausgehoben), als Umfeldgröße stets mit in Rechnung zu stellen. Man könnte einwenden, dass in extensiver Auslegung auch die Küche und das 'Outfit' der Personen zur kommunikativen Größe zu machen wäre, da hier vieles oder alles bewusst gestaltet ist. Diese Alternative ist grundsätzlich nicht von der Hand zu weisen. Allein, ob jemand ein Detail oder das Ganze als Produktion rezipiert oder aber eben nur angelegentlich wahrnimmt, bleibt verborgen, solange diese Person nicht darüber kommuniziert.

Da die sprachliche Kommunikation nach unserem Modell der leitende Kommunikationstyp ist, haben wir ein Gespräch als zeitdirektes dialogisches Kommunikat vor uns, das sinnsemiotisch erweitert ist, kurz: ein **sinnsemiotisch erweitertes Gespräch**.

Bemerkung: Da wir hier die sprachliche Kommunikation vorordnen, ist die Frage, ob ein vorliegendes Rezept befolgt wird oder kreativ ad hoc entwickelt wird, ohne Einfluss auf die Zuerkennung des Kommunikattyps. (Beim rein semiotischen Kommunikatpendant gibt dagegen, wie weiter oben ja zu sehen war, die Antwort auf die Frage, ob Rezeptbefolgung oder ad hoc-Entwicklung, den Ausschlag.)

Ein weiteres verwandtes Beispiel ergibt sich aus den früher üblichen Kochsendungen, in denen der Koch sich dem Fernsehpublikum erklärend zuwandte und ohne Gesprächspartner in seiner Küche kochte. Diese Kommunikationseinheit ist dann ein **sinnsemiotisch erweiterter Extemporemonolog** (der Koch möge spontan sprechen).

Ein weiteres Beispiel aus einem zweiten sinnsemiotischen Bereich. Der oben als Beispiel für ein sinnsemiotisches Textkommunikatpendant genannte Besuch eines **Gartens** durch eine Person kann modifiziert werden. Denken wir uns dann als Besucher eine Reisegruppe, die das vom Gartenbesitzer Dargebotene im Gespräch behandelt. Erwartbar sind sinnsemiotisch erweiterte Akte („Wie hübsch diese Baumgruppe“/ auslandende Handbewegung; „Riechen Sie mal. Die duftet ja gar nicht“/ Der Zweig wird dem Partner hingebogen; „Die Rose hier duftet nicht. Duftet wirklich nicht“/ Mehrfaches Riechen³⁵; „Guck mal, diese Braunellen im Rasen. Geht doch nicht“/ Zeigen mit der Fußspitze). Dazwischen dann Akte und sinnsemiotisch erweiterte Aktpendants. Es liegt damit ein **sinnsemiotisch erweitertes Gespräch** vor.

Ein Beispiel aus einem dritten sinnsemiotischen Bereich. Zwei Personen führen ein Gespräch über ein Gemälde beim gemeinsamen Betrachten dieses **Gemäldes**. Auch hier gibt es sinnsemiotisch erweiterte Akte („Schau mal hier diese Stelle“/ Zeiggeste mit dem Finger; „Warum ist der Hintergrund nur angedeutet?“/ Zeiggeste mit der Hand und einem fragenden Gesichtsausdruck). Dazu kommen dann rein sprachliche Akte und rein sinnsemiotische Aktpendants. Auch hier also ein **sinnsemiotisch erweitertes Gespräch**.

Eine sozialkohärenzfunktionale und zweckbestimmte Folge solcher sinnsemiotisch erweiterter Kommunikate ist dann eine **sinnsemiotisch erweiterte sprachliche Reihe**.

Dieses Konzept einer sinnsemiotisch erweiterten sprachlichen Reihe könnte dabei die Möglichkeit eröffnen, größere Lebenszusammenhänge kommunikationstheoretisch systematisch zu analysieren, dazustellen und zu erklären, etwa den Tageslauf einer Person³⁶ oder den oben schon erwähnten Wochenlauf einer Person, oder Tages- und Wochenläufe von Gruppen.

Zum Abschluss stellen wir unsere Modellierung als Gesamttabelle in den nächsten Abschnitt.

³⁵ Eine sinnsemiotisch erweiterte Aktsequenz.

³⁶ Als Ausschnitt daraus wäre zum Beispiel eine Autofahrt ein Darstellungsziel. Sie könnte als sinnsemiotisch erweiterte sprachliche Reihe aufgefasst werden, die bestehen kann etwa aus rein sinnsemiotischen Textkommunikatpendants (die Straßenführung, entsprechende Verkehrszeichen und Markierungen, Musik im Autoradio), aus sinnsemiotisch erweiterten Textkommunikaten (entsprechende Verkehrszeichen, entsprechende Hinweisschilder, entsprechende motivische Bemalungen von Autos, Navisteuerungen), aus rein sprachlichen Textkommunikaten (Autokennzeichen anderer Autos, Beschriftungen von Autos, entsprechende Hinweisschilder, Nachrichten im Autoradio), aus sinnsemiotischen Gesprächspendants (Gesten, Mimiken unter Autofahrern), aus rein sprachlichen Gesprächen (mit den eigenen Insassen). Weitere rein sprachliche und sinnsemiotisch erweiterte Kommunikate und sinnsemiotische Kommunikatpendants kommen hinzu in Situationen des Tankens, des Anfahrens einer Raststätte etc.

(viii) **Gesamttabelle.** Abschließend stellen wir die besprochenen Kommunikationseinheiten noch einmal im Ganzen vor.

	Rein sprachliche Kommunikation	Rein sinnsemiotische Kommunikation	Sinnsemiotisch erweiterte sprachliche Kommunikation
Situationsinterne Kommunikationseinheit	Rein sprachlicher Akt	Sinnsemiotisches Aktpendant	Sinnsemiotisch erweiterter Akt
Situationsabgeschlossene Kommunikationseinheit	Rein sprachliches Kommunikat	Sinnsemiotisches Kommunikatpendant	Sinnsemiotisch erweitertes Kommunikat
Situationsabgeschlossener zeitdirekter Dialog zwischen Personen	Rein sprachliches Gespräch	Sinnsemiotisches Gesprächspendant	Sinnsemiotisch erweitertes Gespräch
Situationsabgeschlossener zeitdirekter Dialog zwischen Online-Instanz und Nutzer	Rein sprachlicher Programmdialog	Kein Pendant	Sinnsemiotisch erweiterter Programmdialog
Situationsabgeschlossener vorformulierter Monolog	Rein sprachliches Textkommunikat	Sinnsemiotisches Textkommunikatpendant	Sinnsemiotisch erweitertes Textkommunikat
Situationsabgeschlossener spontaner Monolog	Rein sprachlicher Extemporemonolog	Sinnsemiotisches Extemporependant	Sinnsemiotisch erweiterter Extemporemonolog
Situationsabgeschlossene Darbietung ³⁷ eines Gesprächs	Darbietung eines rein sprachlichen Gesprächs	Darbietung eines sinnsemiotischen Gesprächspendants	Darbietung eines sinnsemiotisch erweiterten Gesprächs
Situationstranszendente Kommunikationseinheit	Rein sprachliche Reihe	Sinnsemiotisches Reihenpendant	Sinnsemiotisch erweiterte Reihe

(ix) **Bezeichnungskonvention im Buch.** Wenn wir in diesem Buch außerhalb dieses vorliegenden Abschnitts die Bezeichnungen „Akt“, „Sequenz“, „Kommunikat“, „Monolog“, „Dialog“, „Gespräch“, „Textkommunikat“, „Extemporemonolog“, „Dialogdarbietung“, „Gesprächsdarbietung“ und „Reihe“ ohne Attribuierung verwenden, meinen wir damit jeweils die rein sprachliche Kommunikationseinheit.

³⁷ Auch die Darbietung als solche kann sinnsemiotisch sein durch eine pointierende Kameraführung (Zoom, schneller Wechsel etc.). Diese Ebene wäre eigens zu besprechen.

B3 Zu Fällen gestörter Kommunikation

(i) **Gestörte Kommunikation.** **Störungsursache** gestörter Kommunikation kann der Zufall sein, aber auch die Absicht, einzugreifen und zu stören.

Störungsort kann der **Weiterleitungsweg** sein (etwa der Briefes) oder das **Weiter-Zu-Leitende** selbst (etwa der Brief) auf der Ebene der Legitimität.

(ii) **Korrekt geleitete und fehlgeleitete Kommunikation.** Kommunikation ist, wie oben bemerkt, die Übermittlung eines Inhalts. Wir können dabei die korrekt geleitete Übermittlung von der fehlgeleiteten Übermittlung unterscheiden. Die **korrekt geleitete** Übermittlung erfolgt nach dem konsensuellen Wunsch der beteiligten Kommunikationspartner. Die **fehlgeleitete** Übermittlung entspricht diesem Wunsch nicht.

(iia) **Typen der Fehlleitung.** Die Fehlleitung kann eine Reihe von Ursachen haben. Wir betrachten nur einige einfache Fälle und nehmen dabei an, dass für die Übermittlung von Kommunikationspartner A stets Kommunikationspartner B konsensuell vorgesehen ist.

(iib) **Zufällige Fehlleitung.** A mag sich bei der Adressierung (sagen wir) des Briefs vertan haben. Dann kann es sein, dass der Brief nicht zustellbar ist und nirgendwo ankommt. Dann gibt es keine Kommunikation, es sein denn mit dem, der zu Zustellzwecken den Brief offiziell mehr oder weniger umfänglich gelesen hat.

(iic) **Absichtliche Fehlleitung.** Die Fehlleitung kann aber auch der betrügerischen Absicht eines Dritten entspringen. A bittet X, einen an B gerichteten Brief mitzunehmen und diesen B zu überbringen. Wenn dieser X, der Bote, den Brief nicht bei B abgeliefert, sondern betrügerischen Absichten folgend gezielt (wie gestaltet auch immer) bei C, liegt eine **absichtliche Fehlleitung** vor, mithin auch eine betrügerische Fehlleitung.

(iic) **Vorgetäuschte Kommunikation.** Wenn jemand (nennen wir ihn wieder „X“) einen Brief an B richtet, sich aber als A ausgibt und B erfolgreich täuscht, haben wir eine **vorgetäuschte Kommunikation** vor uns. Die Legitimität des Briefes ist vorgetäuscht. Gleichviel, in welcher Weise B den vorgetäuschten Brief liest, ob die Täuschung entdeckend oder nicht: Es liegt de facto eine Übermittlung eines Inhalts von X an B vor, mithin eine Kommunikation.

Eine Variante hierzu ist, einzelne Formulierungen im Text zu verändern.

(iv) **Diebstahl von zu Übermittelndem.** Das Gegenstück der vorgetäuschten Kommunikation (als das illegitime **Hinzufügen** von Inhalten) ist die Bestehlung und Entnahme von Kommunikation. X lässt einen Brief, den A an B gerichtet hat, verschwinden. Ob B diesen Diebstahl bemerkt oder nicht: In diesem Fall gibt es keine Kommunikation von A an B und auch keine von X an B. Insofern gehört dieser Fall zur Nichtkommunikation vergleichbar dem Ausspähen, aber nicht identisch mit diesem, da das Ausspähen (siehe gleich unten) den Träger des Inhalts (Brief, Email) nicht stiehlt oder raubt.

B4 Zu Fällen der Nichtkommunikation / 2. Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

(i) **Einzelne Fälle der Nichtkommunikation.** Unter Nichtkommunikation will ich das Nichtvorhandensein von Kommunikation fassen, derart, dass das Nichtvorhandensein kommunikationsbeeinflussend sein kann. Wir gehen dabei auf folgende Fälle ein:

das Separatum

die Ausspähung

ausschließlich physischer Kontakt

die Umgebung

Mit dem Bedenken von Nichtkommunikation wird die Opposition zur Kommunikation aufgerufen. Dieses weite Feld kann hier nicht bearbeitet werden. Die genannten Fälle mögen vielleicht als 'Probebohrungen' dienen.

(ii) Das Separatum

(iia) **Bestimmung des Separatums.** Separata sind häufige, **kommunikationsähnliche und kommunikationsbezogene Reflexionen**, die ein einzelner Akteur **für sich, d.h. ohne zu kommunizieren**, also ohne sie 'nach außen zu geben', durchführt, oft, bevor er in Kommunikate eintritt, oft nach Beendigung von Kommunikaten, aber auch sonst prinzipiell überall da, wo Reflexionen durch andere Tätigkeiten oder Umstände nicht verhindert werden.

Vor einem schwierigen Gespräch etwa lässt man sich durch den Kopf gehen, wie man Ansprüche und Gegenansprüche vielleicht in ein Gleichgewicht bringen kann. Nach einem unbefriedigenden Gespräch sucht man nach Gründen und Verbesserungsmöglichkeiten. Oder man hat das Buch zugeklappt und überdenkt noch einmal das Gelesene, um für sich Klarheit und Einordnung zu schaffen. Oder man setzt sich gleich hin und schreibt seine Gedanken für sich auf, für sich, d. h. ohne sie von vornherein als Textkommunikat zu intendieren und zu konzipieren.

Schwieriger wird es, Separata abzugrenzen in Fällen von zeitlicher Überlappung mit einem Kommunikat, abzugrenzen eben vom Rezipieren dieses Kommunikats oder vom Rezipieren innerhalb eines Kommunikats, etwa eines Gesprächs. Es betrifft dies auch und insbesondere das Untersuchungsprofil der Psycholinguistik.

Wie dem auch sei: Entscheidend ist bei den Separata, dass sie **kommunikationsbezogen** sind, aber eben genau **keine** Kommunikation darstellen.

Als **Gründe** für ein Separatum kommen etwa in Frage: Jemand vermeidet die Kommunikation; jemandem ist eine Kommunikation im Augenblick nicht möglich; jemandem wird die Kommunikationsmöglichkeit vorenthalten; jemand hat kein Interesse an der Kommunikation.

Der **Umgang** mit Separata kann ehrlich oder strategisch sein (wie sich diese Möglichkeiten auch bei Kommunikaten und Reihen ergeben). **Ehrlich** ist der Umgang etwa, wenn jemand für sich erkannt hat, dass ein Kommunikationspartner zu warnen wäre, und er diesen dann auch warnt. **Strategisch** ist der Umgang dann, wenn die Warnung unterbleibt, das Separatum also aufrecht erhalten wird. Es wäre diese einfache Opposition dabei nur eine schlichte einzelne Ausbuchstabierung aus dem, was man „Kommunikationsethik“ nennen könnte, wenn man sich dazu verstünde, über die in der Bezeichnung liegende Begrenzung hinaus die Ethik nicht nur am Ende der Kommunikation festzumachen, sondern auch am andern Ende, am Ende der Nichtkommunikation.

(iib) **Einordnung der Separata in den Gesamtbereich der Sozialität.** Beziehen wir die Separata auf den Gesamtbereich der Sozialität, so stellen sowohl die Separata als auch die Kommunikation, mithin die Reihen, Bearbeitungen von Sozialität dar. Dieser **Bereich der bearbeiteten Sozialität** steht dabei neben dem **Bereich der mitgebrachten Sozialität** (der biologischen Ausstattung und den historisch voreingestellten bzw. hervorgebrachten Verhaltensmustern).

Die **Separata** bilden innerhalb des Bereichs der bearbeiteten Sozialität den **unsichtbar bearbeiteten Bereich**. Die **Reihen** bilden dagegen den **sichtbar bearbeiteten Bereich**.

Der (kurz gesagt) **unsichtbare Bereich** ist dabei, wenn wir unser Augenmerk nicht auf das einzelne Individuum richten, sondern auf alle Teilnehmer der Sozialität, von vermutlich außerordentlich großem Umfang, durchaus wohl in der **Größenordnung vergleichbar mit dem sichtbaren Bereich**, dabei die sicherlich mehrstufigen Folgen der Separata innerhalb eines Individuums nun aber über alle Teilnehmer hinweg gezählt.

Die beiden Bereiche des Unsichtbaren und des Sichtbaren haben dann ihre mit dieser Opposition engst verbundenen Besonderheiten. Das **Separatum** unterliegt nur der **Kontrolle seines Trägers** (von Ausnahmen abgesehen), das **Kommunikat und die Reihe aber** sind post festum des Öffentlichwerdens der **Kontrolle des Produzenten entzogen** (unbeschadet von Streitigkeiten in einzelnen Fällen), sind nicht **mehr rückholbar**.

Beide Bereiche hängen auch über die **Symptomwahrnehmung** zusammen. Partner P macht sich ggf. Sorgen, was Partner Q über ihn denken möge oder über eine bestimmte Angelegenheit. Und Partner Q ggf. vice versa. Beide versuchen, sich ein Bild zu machen aus den Symptomen, die sie wahrnehmen oder auch suchen. Hier gibt es also keine Kommunikation, sondern nur **symptomgerichtete Separata über mögliche Separata des anderen**.

Wir haben weiter unten in Kapitel 5 das Separatum als **Umfeldgröße** in die Bestimmung der Reihe aufgenommen. Die ratio ist, eben wie ausgeführt, die: Die **Kommunikation bzw. die Reihen** sind nicht das Ganze in der Bearbeitung der Sozialität, sie sind vielmehr **nur ein Teil der Bearbeitung der Sozialität**.

(iic) Relevanz der Berücksichtigung von Separata. Wenn man den **Wissenshaushalt einer Gesellschaft** insgesamt betrachten will, dann reicht es nicht, nur den **sichtbaren Bereich**, nur das, was kommunikativ unter aller Augen in **Reihen** niedergelegt wurde, heranzuziehen. Heranzuziehen ist eben auch der **unsichtbare Bereich**, all die **Separata**, die deren Träger eben nicht oder noch nicht in die Kommunikation geben und damit den Reihen vorenthalten.

Das, was dann als kollektive Größe aus dem Zusammenkommen der Separatafolgen der einzelnen Träger entsteht, ist wohl wiederum eine mehrstufige Folge, die (man muss diese Vermutung gewiss im Einzelnen dann empirisch verifizieren) in bestimmten Situationen und bei bestimmten Zugehörigkeiten der Träger (Alter, Milieu etc.) gemeinsame Inhalte aufweisen, ein **Inhalteprofil** (hervorgebracht etwa durch: gleichgelagerte Empörungen anlässlich entsprechender Ereignisse; Begeisterung von Fans für Erfolge ihres Vereins; mit allen geteilte Emotionen zu Szenen eines emotional durchkonstruierten Films, eines Theaterstücks, eines Romans etc.).

Im Grunde sind all die Erfragungsobjekte von **Meinungsumfragen** und Meinungsfeststellungsfeuilletons nicht nur eine Zusammenfassung der sichtbar bearbeiteten, sondern eben auch der unsichtbar bearbeiteten Sozialität.

Vielleicht etwas überhöht formuliert: Die Separata sind oft der Ort der Verarbeitung des Alten und der Generierung des Neuen, das Potential für das Kommende, die Wiege der Bücher, die Wiege relevanter Erkenntnisse, gewiss natürlich im Zusammenhang mit Reihen.

(iii) Die Ausspähung

(iiia) Die Ausspähung: Keine Kommunikation. Systematisch gesehen ist das Nichtvorhandensein von Kommunikation bedingt dadurch, dass die ausgespähte Kommunikation, das ausgespähte Kommunikat oder die ausgespähte Reihe, nicht für den Ausspähenden als Kommunikationspartner bestimmt ist. Nur da, wo eine Adressierung einen Kommunikationspartner hervorbringt, gibt es Kommunikation. Und ohne Kommunikationspartner gibt es keine Kommunikation.

Das, was der Ausspähende tut, besteht im unerlaubten **Wahrnehmen von Symptomen**. Auch wenn diese Symptome sprachlich und nichtsprachlich formuliert bzw. gestaltet sind, führt das nicht zur Kommunikation. Aber auf besondere Weise ist die Ausspähung kommunikationsnah: Das Ausgespähte kann so aufgefasst und ausgewertet werden, als wäre es an den Ausspähenden adressiert.

(iiib) Unterschied zum Separatum. Was für den vorhin besprochenen Fall des Separatums galt, also die Abwesenheit von Kommunikation, gilt also auch für den Fall der Ausspähung. Das **Nichtvorhandensein von Kommunikation** resultiert allerdings **aus einer anderen ratio**. Während im Fall des Separatums der Träger über sein Separatum kontrollierend verfügt, derart, dass er, wenn er wollte, die Intimität des Gedachten also auch aufheben könnte, besitzt der Ausgespähte diese Kontrollmacht eben nicht. Denn entweder weiß der Produzent bzw. Emittent den Verlust der uneingeschränkten Kontrolle seines Kommunikats oder seiner Reihe nicht einmal; oder aber er kann die Ausspähung, wenn er sie doch vermutet oder sie sogar weiß, doch nicht verhindern; oder er kann

sie nur mit besonderen Anstrengungen inskünftig zu unterbinden versuchen, mit zweifelhaftem oder ausbleibendem Erfolg.

(iiic) Kommunikationsrelevanz der Ausspähung. Auch wenn die Ausspähung selbst keine Kommunikation darstellt, kann die Vermutung, ausgespäht zu werden, für die Kommunikation relevant werden. Der Ausgespähte wird, wenn ihm an einer uneinsehbaren Kommunikation gelegen ist, in der Regel Gegenmaßnahmen ergreifen: Er wird verschlüsseln; er wird, wenn er schon verschlüsselt hat, stärker verschlüsseln; er wird bestimmte Kommunikate nicht mehr durchführen; er wird selbst zur Ausspähung greifen; er wird sich beschweren und Unterlassung fordern; er wird sich beschweren und andere allgemeine Kommunikationsbedingungen fordern etc. Ab einer bestimmten Größenordnung werden Ausspähunternehmungen dann zum gesellschaftlichen Problem mit innen- und ggf. außenpolitischem Handlungsbedarf. Die Ausspähung ist also keine Kommunikation, aber kommunikationsrelevant. Darum nehmen wir sie in Kapitel 5 in die Bestimmung der Reihe auf als eine **Größe des Umfelds**.

(iv) Ausschließlich physischer Kontakt

(iva) Der ausschließlich physische Kontakt im harmlosen Fall. Das ist ein Kontakt, in dem Personen direkt oder indirekt physisch in Berührung kommen, ohne dass sie sich als Personen, geschweige denn als Kommunikationspartner wahrnehmen. Das kann der harmlose Fall sein, dass man ungeschickter Weise, ohne es gewollt zu haben, an jemanden stößt. Und danach ggf. mit der Kommunikation beginnt, um sich zu entschuldigen.

(ivb) Der ausschließlich physische Kontakt im Fall der Gewalt. Die Kategorie des ausschließlich physischen Kontakts umfasst aber auch die Fälle der Gewalt gegen Leib und Leben von Personen, Fälle, in denen Gewalt ausgeübt wird ohne jegliche Absicht der Kommunikation mit den angegriffenen Personen, in Kriegshandlungen und in Straftaten (per Gewehr oder Geschütz oder Drohne oder wie auch immer).

Auch hier haben wir also die Kategorie: keine Kommunikation. Das Nichtvorhandensein von Kommunikation ist hier aber nunmehr von anderer Natur: Es resultiert aus der Nichtanerkennung einer Person als Person, einer Person, die als solche das Recht hat, nicht allein als Kommunikationspartner gegenüber zu treten, sondern überhaupt als Mensch.

Diese Gewalt verändert die Verhältnisse und beeinflusst die Kommunikation derer, die noch kommunizieren können.

(ivc) Beeinflussung der Kommunikation. So gilt zusammenfassend, dass auch das Nichtvorhandensein von Kommunikation im Fall des ausschließlich physischen Kontakts die Kommunikation beeinflussen kann. Wir berücksichtigen diesen möglichen Einfluss auf die Kommunikation, indem wir die Kategorie des **ausschließlich physischen Kontakts** in Kapitel 5 als **Umfeldgröße** aufnehmen.

(v) Die Umgebung. Die Umgebung umfasst all das, was die Kommunikationspartner als **Symptome** wahrnehmen, all das, was weder Produzent einer Kommunikationseinheit ist noch als Rezipient adressiert wird. Zur Umgebung gehört etwa das klassische Zeigfeld, das eher als optisch konstituiert aufgefasst wird.

Zwischen der Umgebung und den Kommunikationspartnern besteht also **keine Kommunikation**. Aber die Umgebung beeinflusst die Kommunikation. „Stoß Dir den Kopf nicht“ als Warnung vor einem niedrig herabgesetzten Stein in einer prähistorischen Grabkammer auf Guernsey wäre ein Beispiel.

Die **Umgebung** ist dabei umfassender als das, was als Vorstellungsinhalt wach wird, wenn man nur ihre bewusst gewordenen Begünstigungen und Widrigkeiten zählt.

Als kommunikationsexterne, aber kommunikationsbeeinflussende Größe zählen wir die Umgebung in Kapitel 5 zu den **Umfeldgrößen** der Reihe.

B5 Zur digitalen Kommunikation / 2. Allgemeine Bemerkungen zu den funktionalen Kommunikationseinheiten

(i) Vorliegende Angänge. In Wichter 2011 habe ich einige Anwendungen im Internet auf ihre funktionalen Kommunikationseinheiten hin (Akt, Kommunikat, Reihe) untersucht.

In diesem Buch werde ich weiter unten auf den Programmdialog eingehen, eine Entwicklung der Computerbedienung und der Internetkommunikation.

(ii) Zu großes Arbeitsfeld. Doch auch hier gilt wieder, dass das Arbeitsfeld absolut zu groß ist, als dass es sich in einem Buch finden könnte, das ihm nicht einmal erstrangig gewidmet ist. Denn es gilt, dass bereits die Nutzerseite insgesamt genommen spezialisierter Analysekompetenzen bedarf.³⁸ Und die andere Seite, die Seite der Spezialisten, steht im Dienst ganzer international agierender Industrien und im Dienst von Staaten.

Die Entwicklung gewährt dabei auch keine Registrierungs- und Denkpausen, keinen natürlichen Redaktionsschluss. Denn die Digitalisierung geht nicht nur einfach weiter, sie geht vielmehr beschleunigt weiter und ist in den letzten Jahren immer noch einflussreicher geworden nach Instrumentalisierungspotential, Reichweite und ökonomischer, politischer, militärischer und technologischer Macht.

Die Aufdeckung des Ausspähungsprogramms der NSA bezeugt das unter anderem. Und der Blick richtet sich dabei auch auf die konkurrierenden Ausspähungsprogramme anderer Staaten.

Man denke weiterhin etwa an die internationale millionen- und milliardenhafte Verbreitung der Nutzung von Google, Facebook, Amazon und anderer Unternehmen und dem damit verbundenen Macht- und Steuerungszuwachs privater Unternehmen.

(iii) Einige Bemerkungen. Angesichts der für uns uneinholbaren Größe des Feldes beschränken wir uns, abgesehen vom Unterkapitel über den Programmdialog, auf einige kleinere Bemerkungen im engsten Zusammenhang mit unserer Theorie.

(iv) Gleichwohl ein Perspektivierungsversuch. Es gibt vielleicht wie nie zuvor einen derart intensiv wechselseitigen und überaus rasch sich entwickelnden Zusammenhang zwischen

dem Wandel des Kommunizierens, also dem Wandel der Reihen und mithin der Kommunikate und der Akte, einerseits und

andererseits dem Wandel des kollektiven Bewusstseins in den Gesellschaften und zwischen den Gesellschaften;

dem Wandel der Ökonomie und des ökonomischen Handelns;

dem staatlichen Wandel innenpolitisch durch Entstehung neuer Öffentlichkeiten und außenpolitisch durch die Bewältigung neuartiger Kontaktformen;

dem Wandel des internationalen militärischen Konzipierens;

dem kulturellen Wandel im Umgang mit neuen Zugängen zur Literatur und anderen schönen Künsten, mit neuen Zugängen überhaupt zum Feld der Geistes- und Sozialwissenschaften, mit neuen Zugängen zu extraberuflichen Welten.

Die **Größenordnung dieser Wechselseitigkeit** müsste eine umfassende Untersuchung von vornherein **miteinrechnen**.

Die erstgenannte Größe im Gegenüber der Kommunikation ist wohl die entscheidende: der **allgemeine Bewusstseinswandel**. Der Bewusstseinswandel zu Beginn der Internetnutzung auf der Seite der Internetanbieter, dass weitere Angebote möglich und geschäftsnützlich sind, und auf der Nutzerseite, dass weitere Angebote noch stärkere Vorteile ermöglichen.

Diese einfache Einstellung des Anfangs, der historisch ersten Stufe des Anbieter-Nutzer-Verhältnisses, weicht nunmehr wohl, was die Seite des großen Publikums angeht, zunehmend einer zweiten Stufe, in der das Bewusstsein

³⁸ Und im Hinblick auf den Autor der vorliegenden Zeilen kommt hinzu, dass er ein einfacher Nutzer ist einfach beherrschbarer Anwendungen für den Büro- und Schreiballtag samt Email und Recherche und für die Konsultation der Publizistik.

auch mit einzuschließen beginnt, dass die Kontrollmöglichkeiten von Staaten und Konzernen immer umfangreicher und ihrerseits immer schwerer kontrollierbar werden, sei es durch Ausspähung, sei es durch Steuerung von Software und Servern. Dabei ist, was die Ausspähung angeht, der Vorgang spiralig angelegt mit dem Grundprinzip des trojanischen Pferds: Das Erliegen der Verlockung zu neuen Geräten und neuer Software eröffnet der Ausspähung und Steuerung neue Tore, und die nächste Generation von Verlockungen kann hierauf aufbauen.

Diese Wechselseitigkeit zwischen dem Kommunikationswandel und dem Wandel der mit dieser Kommunikation betriebenen Geschäfte, mithin auch die hier sich ergebenden **partiellen Fälle von Bewusstseinswandel** (ökonomisch, politisch, militärisch, kulturell) wären dann zu untersuchen.

3. Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Sprechakte und Sprechaktsequenzen

A Vorüberlegungen zum Sprechakt, oder kurz gesagt: zum Akt / 3. Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Sprechakte und die Sprechaktsequenzen

(i) Kopf in den Wolken. Es gibt das Himmelreich der großen Interpretationen. Man kann aufsteigen zu höchsten Warten der Abstraktion und des Vergleichs und von dort aus Texte und Textgruppen, gar Wahlentscheidungen, Gesellschaftsgespräche und sogar Epochen deuten und kühn in intellektuelle Großlandschaften einordnen.

Aber im gegebenen Fall kann es durchaus sein, dass das Himmelreich belagert wird von Interpretationskonkurrenten oder Interpretationszweiflern. Einer der Wege dann, der den Kontrahenten in Richtung Verständigung offen steht, ist das prüfende Vergleichen des jeweiligen Umgangs mit der Wortlautebene.

Derselbe Weg eröffnet sich dann allerdings auch im Modus des Streits, wenngleich er dann wohl in einem anderen Stil beschritten wird.

Es gibt dabei Lebensbereiche, in denen das Gewicht des Wortlauts von vornherein groß ist, in denen, wie man so sagt, es auf jedes einzelne Wort ankommt, bekanntlich etwa in Gesetzestexten und in Anwendungen von Gesetzestexten, in Verträgen und deren Anwendung, in Offenbarungstexten und deren Anwendung, in manchen literarischen Texten und Stellen und deren Interpretation und in vielen weiteren Fällen.

Mit dem Aufstieg zu großen Interpretationen geht also immer die Frage nach der **Belastbarkeit des Wortlauts** bis hin zu den kleinen und kleinsten Formulierungseinheiten einher.

Mit dem Kopf in den Wolken also kühnen Entwürfen nachzuhängen, reicht in der Regel nicht. Die Vernachlässigung des Wortlauts und der Qualität des Wortlauts hieße, sozusagen, die Rechnung ohne den Wirt zu machen.

(ii) Fügungsprinzip. Von der Qualität des Wortlauts kann einer, wenn ihm tatsächlich danach sein sollte, absehen. Vom **Wortlaut selbst** allerdings nur um den Preis des absoluten Verstummens. Texte sind, auch unbeschadet ihrer Qualität, eben aus je verschiedenstufigen kleineren Einheiten gemacht. Dieses grundlegende **Fügungsprinzip** schließt die kleinste und größte Ebene und alle Ebenen dazwischen zur **Einheit** zusammen. So gilt auch hier, dass die große Einheit ihren Sitz auch in der kleinen und die kleine Einheit ihren Sitz auch in der großen Einheit hat.

(iii) Hermeneutik. Die große Bedeutung der Rolle des Wortlauts muss nicht neu gesehen werden. Die Beschäftigung mit dem Wortlaut gehört seit je zum Handwerk der textauslegenden Fächer samt Praxisbereichen von der Theologie über die Philologie, über die Jurisprudenz und weit darüber hinaus bis hin zum theoretischen Diesseits der Spontaneität des Alltags. Die Beachtung des Wortlauts, im Streit um ihn selbst und um seine Auslegung, muss nicht neu angesprochen werden. Die Hermeneutik und die Spezialhermeneutiken stehen als zuständige Bezugsdisziplinen zur Verfügung. Aber lohnenswert erscheint doch, die systematische Position des Wortlauts in seinen kleinen Segmenten in der großen Architektur der gesellschaftlichen Kommunikation zu überdenken.

(iv) Schlussendlich: Allein nur die großen Kommunikationseinheiten zu betrachten, reicht nicht, wenn man auf das Ganze der Kommunikation sieht. Gleichmaßen reicht es umgekehrt nicht, allein nur die kleinen Kommunikationseinheiten abzuhandeln. Und auch die übrigen, die Kommunikationseinheiten im mittleren Bereich, haben ihre Stelle und ihren Charakter im Ganzen.

Mit der kleinsten funktionalen Kommunikationseinheit, als die wir den **Sprechakt** betrachten, wollen wir uns nun beschäftigen und sie dabei im Gefüge der funktionalen Kommunikationseinheiten sehen.

Die Beschäftigung wird dabei nicht sehr umfangreich sein, da wir das sprechakttheoretische Wissen mindestens in Grundzügen als bekannt voraussetzen können und wir dieses Wissen ohne eigenen Forschungs Ehrgeiz³⁹ in

³⁹ Hätte man hier einen solchen, wäre wohl der zentrale Punkt des Nachfragens, ob die Sprechakttheorie eine philosophische Theorie unter Hinweis auf sprachliche Mittel sei oder aber eine genuin sprachbezogene Theorie mit Verallgemeinerungen hinsichtlich der Kategorie des menschlichen Handelns. Denn das Maß an Differenzierung von Handlungstypen, das die Sprechakttheorie vorschlägt, überschreitet das Maß an

Grundzügen übernehmen. Die Art unserer Übernahme⁴⁰ soll jedoch explizit sein, so dass eigene Bestimmungen innerhalb dieses Rahmens als solche deutlich werden.

B Bestimmung und Typen des Akts / 3. Die kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten: die Sprechakte und die Sprechaktsequenzen

(i) Bestimmung. Ein Akt ist eine syntaktisch unabhängige Kommunikationseinheit in der Realisierung durch einen Satz, eine syntaktisch gefügte Wortgruppe, eine Wortbildung oder ein Wort oder eine konventionell einer der genannten Formulierungen synonyme Geste, wobei diese Kommunikationseinheit (ggf. in Kooperation mit dem sprachlichen und/oder dem nichtsprachlichen Kontext) sowohl einen Sachverhalt mitteilt oder andeutet oder auf ihn verweist (die Proposition des Akts) als auch die mit der Äußerung verbundene Zwecksetzung, das Handeln des Kommunikationspartners betreffend, mitteilt, andeutet oder auf sie verweist (die Illokution des Akts).

Im Akt also teilt der Produzent mit, um welche Sache es ihm geht (Proposition), und legt gleichzeitig fest, wie das Mitteilen sozial gemeint ist (Illokution).

Proposition und Illokution bestimmen wir als den **Inhalt** des Akts. „Proposition“ und „Illokution“ sind dabei (bekanntlich und wie bemerkt) Termini der Sprechakttheorie. Deren Zusammengehen fassen wir wie eben geschehen als „Inhalt“.

Mit der vollzogenen Übermittlung des Aktes verpflichtet sich der Sprecher bzw. Schreiber selbst verbindlich auf den Inhalt des Aktes. Die Festlegung auf eine Illokution insbesondere und die Selbstverpflichtung überhaupt machen die Einheit zu einer, wie wir sagen, „**funktionalen Kommunikationseinheit**“, die sowohl der speziellen sozialen Zwecksetzung entspricht als auch einen Beitrag darstellt allgemein zum Fortführen der sozialen Kohärenz.

Der Akt ist die **kleinste funktionale Kommunikationseinheit**, denn er kann nicht mehr in weitere Akte unterteilt werden: Die Illokution eines Akts gilt dem Akt insgesamt und ungeteilt.⁴¹

Differenzierungskapazität, das die natürliche Sprache zur Verfügung stellt, diese Problematik sichtbar in den bislang nicht sonderlich überzeugenden Versuchen, eindeutige sogenannte illokutive Indikatoren oder deren Gruppierungen dingfest zu machen. Das, was die natürliche Sprache als sogenannte Satztypen zur Verfügung stellt, kann das Gebäude der Sprechakttypen nicht tragen. Hier wäre grundsätzlich anzusetzen.

Gleichwohl ist die Sprechakttheorie (trotz ihres Differenzierungsüberschusses) auf der satzsyntaktischen Ebene nützlich. Der Sprechakt fasst (ad 1) verschiedene Formulierungen zusammen, sofern die Sachbezüge und die Zwecksetzungen übereinstimmen.

Der Sprechakt ist (ad 2) abschlussdefinitiv. Wenn man einem Wort wie zum Beispiel „hier“ in der Rede den Status eines Sprechakts zubilligt, liegt eine Feststellung vor oder eine Frage oder anderes, aber vor allem, eine Einheit mit einem Anfang und einem Ende, insbesondere welches letzteres der Sprecher verbindlich festsetzt und der Hörer als vom Sprecher verbindlich festgesetzt geltend machen kann.

Die Sprechakttypologie, wenngleich sprachmittelmäßig wie gesagt kärglich gehalten, findet (ad 3) ihren reich differenzierten Korrespondenzraum auf höheren Ebenen der Kommunikation, auf den Ebenen, die wir in Kapitel 4 und 5 weiter unten besprechen werden.

Zu würdigen ist (ad 4) die Leistung von Austin und Searle, das Konzept des Handelns auch auf die kleinen Einheiten der Sprache bzw. der Kommunikation übertragen zu haben. Denn dies ermöglicht es, die Verbindung zu höheren Einheiten der Kommunikation herzustellen, die mit reicheren Differenzierungsmöglichkeiten als menschliche Handlungen, als menschliches Handeln zu erkennen sind.

Angesichts dieser Vorteile nehmen wir den Differenzierungsunterschuss der natürlichen Sprache sozusagen in Kauf, behalten ihn aber gewiss für einen gegebenen Fall im Gedächtnis.

⁴⁰ Zur Sprechakttheorie nach J.R. Searle vgl. einführend etwa Busch/Stenschke 2014:217-223 (u.a. mit folgenden Punkten: die „Teilakte“ („Äußerungsakt, propositionaler Akt, illokutionärer Akt und perlokutionärer Akt“) (S. 218); „Bedingungen für das Gelingen von Sprechakten“ (S. 221); „die fünf Illokutionstypen“ (S. 221); „indirekter Sprechakt“ (S. 222f.) sowie weiterhin: Engel 1996:35-79 und Engel 2004:33-58.

⁴¹ Der Akt „Woher kommt er?“ kann nicht unterteilt werden, etwa in „woher“ und „kommt er“. Man kann, einen geeigneten Kontext vorausgesetzt, zwar den inhaltlich ähnlichen Akt „Woher?“ äußern, aber das ist dann ein anderer Akt.

Was solche Einheiten wie „Woher kommt er und wohin geht er?“ angeht, kann man je nach Ansatz einen oder zwei Akte annehmen. Wer zwei Akte annimmt, kann die Einheit mithin weiter spalten. Wer einen einzigen Akt annimmt, kann nicht spalten, es sei denn, er nimmt zwei Typen von Akten an, etwa den elementaren Akt (deren zwei hier dann also vorliegen) und den zusammengesetzten Akt (der hier dann aus eben den zwei elementaren

Akte sind die **funktionalen Basiseinheiten**, aus denen die **mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten** aufgebaut sind: die Gespräche, Textkommunikate, Extemporemonologe etc., kurz: die Kommunikate, die wir im nächsten Kapitel behandeln werden.

Akte sind entweder Formulierungsakte (Sprechakte oder Schreibakte) oder gestisch-mimische Akte. Formulierungsakte werden durch Formulierungen realisiert, also durch bestimmte Wortlautabschnitte. Gestisch-mimische Akte werden durch solche Gesten oder Gesichtsausdrücke realisiert, die einer sprachlichen Formulierung konventionell synonym sind (wie etwa das Nicken, das konventionell für das „ja“ steht).

(ii) Ein Beispiel. Betrachten wir folgende Frage, an der Haltestelle an den Busfahrer gestellt:

„Fährt der Bus nach Isselburg?“

Die Proposition kann man wiedergeben mit:

das Fahren des Buses nach Isselburg

Die Illokution ist die Frage mit dem Untertyp der Entscheidungsfrage.

Vergleichen wir noch:

„Um wieviel Uhr fährt der Bus nach Isselburg?“

Die Proposition kann man m.E. wiedergeben mit:

Die Uhrzeit des Fahrens des Buses nach Isselburg

Die Illokution ist die Frage mit dem Untertyp der Ergänzungsfrage, hier als der Frage nach der genaueren Bestimmung der Uhrzeit.

(iii) Akttypen. An Akttypen unterscheiden wir in weitestgehender Anlehnung an den Hauptstrang der Literatur und an die in Teilen auch schon vertretene Abspaltung der Frage folgende Illokutionstypen, bzw. in unserer Bezeichnungsweise: Akttypen:

Repräsentativa
Direktiva
Fragen
Kommissiva
Expressiva
Deklarativa

(iv) Aktsequenzen. Aktsequenzen oder kurz: Sequenzen sind Folgen von Akten oder Folgen von Folgen von ... Folgen von Akten, d.h. kurz: mehrstufige Folgen von Akten. Die Folgen sind durch die Existenz und Verteilung der Illokutionen folgenintern und folgenumfassend **zweckfunktional** und durch die Existenz und den Zusammenhang der Sachbezüge kohärent bzw. genauer: **propositionenkohärent**. Sie sind damit entsprechend formulierte **Darlegungen von Inhalten**.

(v) Die Nachordnung zumal der syntaktischen Kommunikationseinheiten. Wir gehen, wie in der Aktbestimmung zu sehen, vom Akt als der primären Kommunikationseinheit innerhalb von Texten und anderen

Akten besteht). Aber auch diese theoretische Fortsetzung trifft wiederum auf eine nicht mehr unterteilbare Akteinheit, eben die elementare (und im Beispiel, wie zu erwarten, auf deren zwei).

Wir selbst folgen im vorliegenden Beispiel der Syntax des „und“ und nehmen einen einzigen, eben unteilbaren Akt an. Die Illokution ist problemlos beschreibbar und die Proposition auch (sein ‚Woher des Kommens und sein Wohin des Gehens‘). Im Fall von „Woher kommt er? Wohin geht er?“ nehmen wir zwei Akte an. Diese zwei Akte bilden dann in unserer Herangehensweise eine Sequenz (s. gleich unten).

Ein Übergangsfall ist „Woher kommt er, wohin geht er?“ Wir folgen hier dezisionistisch der Asyndese und nehmen wiederum zwei Akte an, das Ganze aus beiden ebenfalls wiederum eine Sequenz.

umfassenderen Kommunikationseinheiten aus. Sätze und kleinere syntaktische Einheiten sowie Wortbildungen, Wörter und Gesten sind **Realisierungen** von Akten.

Wir gliedern eine Formulierung, etwa die eines Texts, also **primär in Akte**, und bestimmen dann die Art ihrer **Realisierung**, eben durch **Sätze oder noch kleinere Einheiten**, mithin durch die **nachgeordnete, die sekundäre Gliederung**.

Diese theoretische Primärsetzung übernimmt die Primärsetzung der Kommunizierenden, respektiert deren Eigenperspektive als Kommunizierende und setzt die Eigenperspektive auch ins Recht der Theorie.

Das, worauf beispielsweise im Gespräch der **Hörer** achtet, manchmal geradezu gespannt ist, ist das Signal, dass das, was vorher formuliert wurde, nun vom Sprecher in voller Verantwortung abgeschlossen ist mit dem Siegel darauf, **was** gesagt wurde und **mit welcher Illokution** es gesagt wurde.

Das, worauf beispielsweise in der Textlektüre der **Leser** achtet, ist im Fall etwas komplizierterer Formulierungen die Stelle des nächsten aktabschließenden Satzzeichens. Da ist der Satz zu Ende, als Aussage, als Frage etc., die Proposition steht fest, die Illokution steht fest (die Regeln des ehrlichen Formulierers vorausgesetzt), kurz: der Inhalt steht fest. Von da aus kann der Rezipient in der Rezeption getrost fortfahren.

Symmetrisches gilt für den **Produzenten**, sei es dann, wenn er `dran` ist im Gespräch, sei es im ungestörten Vortrag oder in der ungestörten Vorlage von zu Lesendem. Der Produzent hat sich zu überlegen, was er dem Akt an Sache anvertraut, und mit welcher Illokution er seine Proposition in die Welt entlässt. Der tonale Abschluss, feststellend oder wie auch immer sonst, entscheidet, oder eben der Punkt oder etwa das Fragezeichen. Der Abschluss entscheidet über das Ende des zu sagenden und über das Wie des Gesagten, und er schlägt janusköpfig die Pflöcke ein für das Kommende.

Dabei ist es eben egal, ob jemand wütend gesagt hat: „Sie sind ein X!“ oder nur: „X!“ Entscheidend ist die Proposition und die Illokution, mithin der Inhalt und dessen quasi justiziable Absendung. Die Formulierung des Sprechakts, dessen `Eckdaten` hier im Beispiel feststehen (Proposition: Zuordnung von „X“, Illokution: Feststellung), lässt in *beiden* Formulierungsfällen an sozialer Gerichtetheit keine Zweifel übrig (unbeschadet übriger Fälle, in denen der Formulierung als solcher nuancierende Botschaften mit aufgetragen werden).

Entscheidend ist also zuerst der **Abschluss** per tonalem Abschluss oder per Satzzeichen. Dann ist der Inhalt vom Produzenten unterstellbar als ehrlich gesagt und als ehrlich verantwortet freigegeben und vom Rezipienten unterstellbar als ehrlich gesagt und ehrlich verantwortet und dementsprechend als verlässlich anerkannt und ehrlich rezipiert. Und von der Gewissheit des Abschlusses kann man hinuntersteigen in die Feinheit der garantierten **Proposition und Illokution**.

Im Grunde genommen, so kann man wohl sagen, ist der Takt der Abschlüsse der Takt der Kommunikation auf der unteren Ebene, und deren Inhalte sind die kleinen Bausteine der mittleren und großen Kommunikationseinheiten. **(vi) Verweis auf den Gesprächsschritt.** Im Gespräch wechseln sich die Gesprächsteilnehmer mit ihren Redebeiträgen ab. Das Gespräch weist also zwei Arten von kleinsten Kommunikationseinheiten auf: die kleinste funktionale Kommunikationseinheit, eben den Akt, und die kleinste Kommunikationseinheit der Redebeteiligung, den Gesprächsschritt. Den Gesprächsschritt werden wir in der Befassung mit dem Gespräch behandeln. Er gehört nicht in das vorliegende Kapitel, weil er *keine funktionale* Einheit ist (wenngleich er durchaus schon Mittel und Ausdruck von Sozialität ist einschließlich solcher Erscheinungsformen wie das Streiten um einen Gesprächsschritt oder das Bedrängen eines solchen).

4 Die mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten: Die Kommunikate als Einheiten aus Akten und Aktsequenzen

Vorbemerkung. Es ist nicht ausgeschlossen, dass trotz aller Bemühungen die Liste der folgend besprochenen Kommunikate nicht vollständig ist. Doch möchte ich meinen, dass die Liste mindestens die große Mehrzahl der Kommunikationen abdeckt.

4.1 Das Kommunikat

A Vorüberlegungen / 4.1 Das Kommunikat

(i) **Aszendenz und Deszendenz.** Eine linguistische Kommunikationsanalyse hat es mit sprachlicher Kommunikation zu tun, und so mit einem Gegenstand, der, wenn man das Vorkommen als solches der sprachlichen Kommunikation in den Blick nimmt, doch recht groß ist, wobei man die Anzahl aller Sprecher durchaus als Hilfsgröße zur Abschätzung des Vorkommens zur Hilfe nehmen kann.

Zur Suche nach einem Zugang zu diesem 'Übergroßen' bieten sich zwei Suchrichtungen an, die der Aszendenz und die der Deszendenz.

Aszendent gilt es zu prüfen, ob es einen Weg gibt über mögliche kleinere, eher sofort erfassbare oder wenigstens überschaubare Einheiten dieses 'Übergroße', an dem wir in praxi teilhaben und das in praxi an uns teilhat, zerlegen und der Erkenntnis näher bringen zu können. Aszendent zu prüfen ist also, ob es einen Weg von den kleinen Einheiten zu den großen bis hin zu diesem 'Übergroßen' gibt.

Die heuristisch alternative, mithin die deszendente Suchrichtung, geht vom 'Übergroßen' aus und von da aus weiter zu den nächstgrößeren Einheiten, also etwa zur gesamtgesellschaftlichen Kommunikation oder zu gesellschaftsweiten, Millionen von Menschen über Jahre hinweg beschäftigenden Debatten.

Diese Deszendenz nun ist, so meine Erfahrung, vorderhand beim ersten Angang, wenig fruchtbar, weil sie auf nächsthöherer Ebene, so meine Erfahrung, nur zur Wiederholung des Mangels an systematischer Überschaubarkeit führt.

(ii) **Aszendenz.** Wenden wir uns also der Aszendenz zu.

Der Blick auf mögliche Einheiten trifft auf eine Vielfalt an bisherigen theoretischen Entwicklungen und Forschungen. Zu nennen sind bei den kleineren Kommunikationseinheiten die Bemühungen um die Einheit des Wortes und um die Einheit des Satzes. Dazu gab es noch die von einigen Konzepten ausgezeichnete Kategorie der Aussagen, also der als zutreffend gemeinten Sätze.

Da wir uns nun, wie schon angedeutet, von der funktionalen Relevanz der Einheiten, von ihrem sozialen Zweck und ihrer Sozialkohärenzfunktionalität also, leiten lassen, ergibt sich für die kleineren sprachlichen Einheiten, dass es die jünger entdeckte Einheit des Sprechakts ist, die als konstituierende Einheit der unteren Ebene der Kommunikation zu bestimmen ist, wie oben bereits geschehen.

Die theoretischen Unternehmungen der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts entdeckten dann eine höherliegende, eine die Sätze inkorporierende Ebene, die des Textes. Dann gab es den Spross des Gesprächs. Damit entstanden zwei die Sätze inkorporierende und die Theorie der Sprechakte mitberücksichtigende Linguistiken, die **Textlinguistik** und **Gesprächslinguistik**.

Die Textkommunikate (als kommunizierte Texte) und die Gespräche erschienen mir dann in Wichter 2011 genau als die Einheiten, die dem 'Übergroßen' der Gesamtkommunikation bislang näher waren als Wörter, Sätze, Aussagen oder Sprechakte. Von da aus war dann weiter zu fragen nach einer möglichen Ebene, die noch über den Texten und Gesprächen anzusetzen wäre, deren Strukturen (umfassend, en detail und nachvollziehbar) sich aus den Strukturen der unteren Ebenen zu ergeben hätten und die überdies jegliche Kommunikation zu umfassen hätte.

Es zeigte sich: Es gibt diese Ebene, und es ist dies, wie ich sie genannt habe, die Ebene der Reihe, eine Kommunikationseinheit, die ihrerseits die Kommunikationseinheiten der nunmehr mittleren Ebene in sozialer Kohärenz inkorporiert, inkorporiert etwa also so, wie die Reihe des Briefwechsels beispielsweise die einzelnen Briefe inkorporiert.

Was die Entfaltung der mittleren Eben angeht, so habe ich 2011 die Typen des Textkommunikats und des Gesprächs angesetzt, in einer nicht genügend reflektierten Übernahme einer Opposition, die sich im Gegenüber der beiden genannten Disziplinen der Text- und Gesprächslinguistik zu zeigen schien. Ich nehme für die mittlere Ebene nunmehr sechs Kommunikate an, wie sich im Folgenden zeigen wird, und hoffe, hiermit die mittlere Ebene besser abdecken zu können. Die Existenz der mittleren Ebene als solche und die Existenz der großen Ebene, der Ebene der Reihen, wurden in diesem Differenzierungsprozess einmal mehr bestätigt.

(iii) Menschliche Kommunikationsweise. Die Erkenntnis der großen Ebene wird dabei nicht zuletzt von der besonderen Beschaffenheit der menschlichen Kommunikationsweise geleitet, die regelhaft darin besteht, dass die Einzelkommunikationen (etwa Textkommunikate oder Gespräche) nicht jedesmal mit neu einwechselnden Kommunikationspartnern stattfinden (so dass ich jede Person, mit der ich ein einziges Mal gesprochen habe, nie wieder als Kommunikationspartner hätte). Vielmehr gilt regelhaft, dass die Einzelkommunikationen mit mehr oder weniger dauerhaften sozialen Beziehungen einhergehen, diese ihrerseits konstitutiv für ein biologisches und soziales Gemeinwesen.

Da die Reihe (wie schon angedeutet und wie später noch genauer zu bestimmen) sich als (eingeschränkt) rekursiv erweist, gilt, dass auch eine sehr große Kommunikationseinheit als Reihe betrachtet und analysiert werden kann, gewiss dann als höherstufige Reihe mit der ihr eigenen Gesetzmäßigkeit. So zeigt sich dann, dass der gesamte Raum über den Textkommunikaten, den Gesprächen und den weiteren Kommunikationseinheiten der mittleren Ebene aus Reihen besteht.

Wir besprechen die Reihentheorie und Reihenanalyse nicht sofort in diesem, sondern erst im nächsten Kapitel.

(iv) Die mittlere Ebene. Im vorliegenden vierten Kapitel wenden wir uns nun der mittleren Ebene zu, die wir die „Ebene der Kommunikate“ nennen, wobei wir sechs Kommunikattypen unterscheiden:⁴²

- die monologischen Kommunikate
 - das Textkommunikat
 - der Extemporemonolog
- die dialogischen Kommunikate
 - das Gespräch
 - der Programmdialog
- die dialogdarbietenden Kommunikate
 - die Gesprächsdarbietung
 - die Programmdialogdarbietung

Für diese mittlere Ebene ist nun zunächst der Kommunikatbegriff als solcher zu bestimmen. Die Bestimmungen der einzelnen Kommunikattypen schließen sich dann in den darauffolgenden Abschnitten an.

Alle Bestimmungen sind notwendig, um den Aufbau höherer Kommunikationseinheiten zutreffend, sachlich angemessen und möglichst genau beschreiben zu können.

Die Anforderungen an den Kommunikatbegriff als solchen skizzieren wir dann jetzt im nächsten Abschnitt B.

B Bestimmung / 4.1 Das Kommunikat

Welche Forderungen sind im Einzelnen an die Einheiten der mittleren Ebene zu stellen?

(i) Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität. Die Einheiten oberhalb der Sprechakte und unterhalb der Reihen müssen zunächst tatsächlich auch Einheiten sein. Das heißt, sie müssen jeweils einen einheitengenuinen

⁴² In Wichter 2011 hatten wir, wie angedeutet, nur das Textkommunikat und das Gespräch als Kommunikat angesetzt. Die jetzige Ausdifferenzierung in sechs Kommunikate wird nun, so hoffe ich, der mittleren Ebene besser gerecht.

Anfang und ein einheitengenuines **Ende** haben; und sie müssen eine einheitengenuine **zeitliche Erstreckung** besitzen, die mindestens so lang ist wie ein Sprechakt und kürzer ist als eine zusammenhängende Kommunikation in dem Bereich, den wir als `übergroß` bezeichnet haben bzw. der jedenfalls so groß ist, dass er mit bisherigen Mitteln nicht angemessen beschrieben werden kann.

Die Einheitengenuinität sehen wir in der **Kommunikationssituation** (allgemein auch als „Sprechsituation“ bezeichnet). Das Gespräch etwa hat in der Regel einen kommunikationspartnerkonsensuellen Anfang, ein ebensolches Ende, und es dauert so lange, bis die Kommunikationspartner meinen, in der Situation und für die Situation alles gesagt zu haben, was zu sagen war.

Im Hinblick auf den genuinen Anfang und das genuine Ende sprechen wir auch davon, dass „**Situationsabgeschlossenheit**“ vorliegt.⁴³

Nur von „Kommunikationen“ zu sprechen, reicht zwar für die Vorverständigung hin und ist insofern nützlich. Aber ein Zusammengesetztes, wie es die Reihe ist, beruht notwendig auf der **erstreckungsspezifischen Beschaffenheit** der Teile.

Die Einheiten müssen weiterhin **funktional** sein, das heißt, den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner dienen unter Einschluss des Sachbezugs.

Funktionalität bedeutet, dass die Kommunikationseinheit den Zwecksetzungen der Akteure dient und diese umgekehrt beeinflusst, unter Einschluss des jeweiligen Sachbezugs der Kommunikationseinheit. Die Funktionalität dient der Sozialkohärenz unter den Akteuren und beeinflusst diese.

(ii) **Offenheit.** Eine weitere Forderung besteht darin, dass eine Kommunikationseinheit, die in eine höhere Kommunikationseinheit eingeordnet ist, ihre Aufgabe als Kommunikationseinheit in der höheren Kommunikationseinheit auch genuin ausfüllen können muss.

Da das Kommunizieren sowohl zeitlich konstituiert als auch sozial konstituiert ist, letzteres mit steuerndem und gesteuertem Bezug zur sozialen Kohärenz, ergibt sich daraus eine weitere genuine Forderung.

Nämlich die, dass die Kommunikationseinheit, die sich einordnet, rekapitulierende Bezüge zu ihren zeitlichen Vorgängern tragen können muss (Anaphorizität) und ebenso vorausentwerfende Bezüge zu den zeitlichen Nachfolgern (Kataphorizität).

Denn die soziale Kohärenz ist ein Kontinuum, das die einzelne Situation einschließt und überdauert, und der steuernde und gesteuerte Dienst unserer sich einordnenden Kommunikationseinheit in und an der Kohärenz muss auch in der Lage sein, soweit wie mit eigenen Mitteln möglich dem Kontinuum Rechnung zu tragen, hier eben nun durch Verweise als Ersatz in Ansehung der Erstreckungsendlichkeit.

Wir nennen die anaphorische und kataphorische Potenz der in Rede stehenden Kommunikationseinheit deren „**Offenheit**“.

(iii) **Vollzogene Kommunikation.** Eine dritte Forderung ist die, dass es sich um tatsächlich in die Kommunikation eingebrachte Einheiten handelt und nicht nur etwa um Selbstgespräche oder um Tagebucheinträge, die niemals eines anderen Auge erblickt.

Im **Sonderfall** der **partiellen Rezeption** umfasst die Kommunikation nur den rezipierten Formulierungsanteil. Sind die Zwecksetzungen von Produzent und Rezipient dennoch im Wesentlichen erfüllt, liegt Funktionalität vor, mithin, wie wir gleich bestimmen können, ein Kommunikat. Wenn diese nur teilweise erfüllt sind ob eines zu geringen Rezeptionsanteils, liegt ein Kommunikatfragment vor (auch s.u. 4.5/B7 (iii)). Der Fall der gar nicht so seltenen partiellen Rezeption wäre eigens und systematisch zu behandeln und einzugliedern. Wir gehen darauf nicht weiter systematisch ein (vgl. aber noch 4.2.1/A1 (ii)).

(iv) **Typschaffende Besonderheiten.** Die gemäß (i) bis (iii) bestimmbar Einheiten sind darauf zu untersuchen, ob sich jeweils typschaffende Besonderheiten ergeben. Typen sind dann ggf. zu bestimmen.

⁴³ Wenn in einer Kommunikationssituation mit einem einzigen Sprechakt einvernehmlich alles gesagt ist, was zu sagen war, dann ist der Sprechakt situationsabgeschlossen. Mithin: Der Sprechakt ist hier akzidentell gleichzeitig eine situationsabgeschlossene Einheit.

(v) **Kommunikat.** Wenn die Forderungen

(SIT u. FU) Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität

(OFF) Offenheit

(KV) Kommunikationsvollzug

erfüllt sind, bezeichne ich die entsprechende Einheit als „**Kommunikat**“.

Aus den Bestimmungen und den übrigen Vorklärungen folgt auch, dass das **Kommunikat** aus **Akten** besteht. Denn kein Wort steht außerhalb der Zwecksetzungen der Akteure bzw. der Kommunikationspartner und insbesondere nicht außerhalb speziell einer Illokution. Die Illokutionen der Formulierung sammeln quasi alle Wörter auf und teilen sie einander zu in der Aufteilung auf Akte, auch nach Maßgabe der Proposition. Jedes Wort gehört also zu einem Akt. Es gibt kein Wort außerhalb eines Aktes. Mithin: Die Formulierung besteht ausschließlich aus Akten.

Die Akte können im Fall engerer Bindung untereinander auch eine **Aktsequenz** bilden. Akte und/oder Aktsequenzen, die innerhalb eines **Kommunikats** stehen, inhaltlich zusammenhängen, aber nicht unmittelbar benachbart sind (also diskontinuierlich verteilt sind) bilden einen **Kommunikatsegmentkomplex**. Akte, Aktsequenzen und **Kommunikatsegmentkomplexe** sind die **illokutiven Kommunikatsegmente**. Wörter und Wortgruppen sind die **nichtillokutiven Kommunikatsegmente**. (s. auch 5.1/B2 (iia1, VII).

Eine weitere Aufgliederung findet sich (wir greifen voraus), wenn es um eine Kommunikation **zwischen** Gruppen geht. Es besitzt dann jede einzelne Gruppe ihre **Kommunikatanteile** an der Kommunikation zwischen den Gruppen. Hier haben wir an Typen das Anteilkommunikat (die Gruppe führt ein ganzes **Kommunikat** (außer Gespräch) aus), den Phasenanteil (die Gruppe produziert das **Kommunikat** (außer Gespräch) oder aber sie rezipiert es) und den Gesprächsanteil (Anteil des Gesprächs, der von der Gruppe getragen wird) (s. genauer 5.1/B2 (iia1, III).

(vi) **Kommunikattyp.** Wenn die Untersuchung der typschaffenden Besonderheiten abgeschlossen ist, ergibt sich ein bestimmter **Kommunikattyp**.

(vii) **Beispiel.** So gilt etwa: Der Text, den jemand für sich geschrieben hat, ist dann Teil der Kommunikation, wenn er von einem Partner rezipiert wurde (KV); da er auch noch situationsabgeschlossen ist und weiterhin funktional (SIT u. FU) sowie, auch wenn er keine phorischen Bezüge haben sollte, solche aber haben könnte (OFF) und weiterhin typschaffende Besonderheiten aufweist (monologisch und vorgefertigt), haben wir schlussendlich ein **Kommunikat** und genauer: ein **Textkommunikat** vor uns.

Analoges gilt für die weiteren **Kommunikattypen**: das Gespräch, den Extemporemonolog, den Programmdialog und die beiden Dialogdarbietungen. Siehe hierzu dann genauer das Innere dieses Kapitels.

(viii) **Korrektur.** Mit der eben vorgenommenen Aufzählung zeigt sich auch, dass (wie gesagt) die Zahl der hier angesetzten **Kommunikattypen** größer ist als in Wichter 2011. Hier muss ich mich korrigieren. Die näheren Begründungen finden sich dann im Folgenden.

(ix) **Kommunikattypologie.** Mit diesen Andeutungen stellt sich auch die Frage nach der Art einer Typologie der **Kommunikate** (wobei wir diese Bezeichnung „**Kommunikat**“ hinfort systematisch benutzen wollen). Wir werden dieser Frage am Ende des Kapitels nachgehen, nach der Einzelvorstellung der **Kommunikattypen**. Soviel sei aber hier schon gesagt: Die typologischen Kategorien müssen kommunikationstheoretisch hochrangig sein, damit man mit möglichst wenig Typen als Grundlagentypen auskommen kann. Und als solche haben sich mir, kurz gesagt, die Kommunikationsrichtung (Monolog, Dialog, Darbietung von Dialog) und die Skala ‚spontan hervorgebrachte Formulierung‘ versus ‚Hervorbringung vorgefertigter Formulierung‘ ergeben.

Ich hoffe nun, dass diese neue, vermehrte Aufstellung der **Kommunikate** jetzt den Gesamtbereich der mittleren Einheiten zwischen der Sprechaktebene und der Reihenebene abdeckt; denn das Ziel der Analyse, nämlich die Einheiten der Reihenebene lückenlos beschreiben zu können, ist vorgegeben durch den Anspruch, dem Prinzip nach alle Kommunikation erfassen zu können. Dass dennoch weitere Korrekturen erforderlich sein können, kann ich (klüger geworden) aber nicht ausschließen.

(x) **Genuine Grenzen der Genauigkeit.** Es wird sich überdies im Folgenden zeigen, dass die Umgrenzung des einzelnen Kommunikattyps und die Abgrenzung gegen andere Kommunikattypen trotz der eben genannten, durchgängig und systematisch jeweils heranzutragenden Forderungen nicht so präzise sein können, wie man das von Kategorisierungen etwa im Bereich der Mathematik erwartet.

Denn die zu kategorisierenden Gegenstände sind Einheiten menschlicher Kommunikation und darum je in sich und als Gruppe von großer Vielfalt sowie ständigem Wandel unterworfen, zumal in Phasen medialer Umbrüche. So hat sich der Kommunikattyp, den wir weiter unten als „Programmdialog“ identifizieren und bestimmen werden, gleichsam neu aus dem Meer der Kommunikationen gehoben durch die Erschaffung der Online-Kommunikation.

Dabei ist die dem Gegenstand jeweils genuin vorzugebende Art der Justierung von Präzision nicht nur eine Angelegenheit der Kommunikate, sondern auch eine der Typen der Reihenebene und der Typen der Sprechaktebene einschließlich der nachgeordneten Typen, was etwa bei letzteren schon einem Blick in die anhaltende Diversität der Bestimmungsversuche offenbar ist, um dann von der mittlerweile zum Kalauer herangereiften Vielfalt der Satzdefinitionen schlussendlich nunmehr nicht weiter zu sprechen.

Der Grundzug des Herangehens muss somit eine methodologisch durch Anspruchsexplizierung kontrollierte prototypische Orientierung sein.

4.2 Die monologischen Kommunikate

Wir unterscheiden zwei monologische Kommunikate, das Textkommunikat und den Extemporemonolog. Systematisch relevant ist: Die Formulierung des Textkommunikats ist vorgefertigt und liegt dem Übermitteln voraus, die Formulierung des Extemporemonologs dagegen wird praktisch zeitgleich zum Übermitteln erst hervorgebracht und ist somit spontan und praktisch übermittlungssimultan (d.h. praktisch ohne Zeitverzögerung zur Übermittlung).

4.2.1 Das Textkommunikat

A Vorüberlegungen zum Textkommunikat⁴⁴ / 4.2.1 Das Textkommunikat

A.1 Textkommunikation erst bei vollzogener Kommunikation / 4.2.1 Das Textkommunikat

(i) **Ich kann einen Text nur für mich schreiben.** Nach einem Urlaub über das, was wir gesehen haben, eine kohärente, zufrieden abgeschlossene Formulierung, nur für mich. Oder auch nur ein Fragment eines Textes, nur für mich. Ich kann nur für mich einen Text oder ein Textfragment schreiben über das, was mich beeindruckt, was mich berührt hat. Etwa ins Tagebuch. In eins, das ich nur für mich schreibe, ich in meiner privatesten Existenz. Der Text wie auch das ganze Tagebuch sind niemandem zur Lektüre geschrieben, nur mir vielleicht zum Wiederlesen, zum vielleicht kargen Vergnügen, das das Handschriftentziffern mir lässt, zum kargen Vergnügen, dessen Kargheit das Schreiben noch nicht weiß.

Wenn das so sein soll, dann gilt: Der Reisebericht wie auch das ganze Tagebuch stellen **keine Kommunikation** dar. Es gibt nur etwas Geschriebenes, nur etwas Formuliertes. Es gibt keine Lektüre eines anderen, kein Vorlesen, keine Rezeption: Wer seine Sachen wirklich verschließt, ohne Koketterie, der kommuniziert **nicht**.

Man mag einwenden und sagen: Der Reisebericht ist doch ein Text in dem Sinn, dass er anderen Texten, die rezipiert werden, bis aufs Haar gleichen kann. Denn das Tagebuch ist eine Sammlung von Texten, ggf. auch von Textfragmenten (diese seien hinfort in diesem Abschnitt immer mitgemeint), sozusagen ein `Großtext` mit einer umfassenden Konzeptionsidee, nämlich Tagebuch zu sein und die hineinzuschreibenden Texte formal und inhaltlich und anordnungsmäßig dieser Idee dienstbar zu machen. Und es gilt: Wenn der Text nicht verschlüsselt formuliert ist: Nichts an ihm selbst behindert die Kommunikation.

Aber es gilt auch und das entscheidend: Der geheim gehaltene Text ist zwar kommunizierbar, aber, sei was will, eben **nicht kommuniziert**.

⁴⁴ Vgl. einführend auch Adamzik 2004, Busch/ Stenschke 2014: Einheit 14: Textkommunikation, Hausendorf/ Kesselheim 2008 und Schwarz-Friesel/ Consten 2014.

Der andere Fall ist, dass der Tagebuchschreiber seinen Text auf ewig verschlüsselt. Wenn er vollkommenen Erfolg hat, so gilt sogar: Der Text ist aus sich selbst heraus noch nicht einmal kommunizierbar, mithin auch niemals kommuniziert.

(ii) Ohne Kommunikation eben keine Kommunikation. Insgesamt folgt: Ein Text, der **nicht kommuniziert** wurde, ist schlechterdings **keine Kommunikation**. Der Text für sich des Verfassers ist auf immer ein **Separatum**.

Es folgt weiterhin: Erst **der kommunizierte Text ist eine Textkommunikation**.

Zur Kommunikation gehört also notwendig die **Rezeption**. Ein Sonderfall ist dabei die **partielle Rezeption**. In diesem Fall umfasst die Kommunikation nur den tatsächlich rezipierten Textanteil. Wenn dieser Anteil so groß ist, dass die Zwecksetzungen von Produzent und Rezipient im Wesentlichen als erfüllt betrachtet werden können, liegt ein Textkommunikat vor (s.u. B1). Wenn diese nur teilweise erfüllt sind, liegt ein Kommunikatfragment vor (s.o. 4.1/B (iii) und s.u. 4.5/B7 (iii)).

(iii) Ausspähen und Verwandtes. Nun gibt es wie immer Fälle, die die Systematik herausfordern. Beispielsweise eine besondere Wendung im herangezogenen Beispiel: Das **geheim gehaltene Tagebuch** gerate durch Zufall oder durch Diebstahl vor nicht erwünschte, **fremde Augen**. Aber auch wenn dann das Tagebuch gelesen wird, kommt keine Kommunikation zustande zwischen dem Produzenten, dem Tagebuchschreiber, und dem fremden Leser, dem unerwünschten, dem ausgeschlossenen. Das Tagebuch ist dem fremden Leser ein Symptom, durchaus ein Komplex von gesuchten oder einfach nur hingegenommenen Informationen. Aber diese sind weder ihm noch sonst wem vom Produzenten zugeordnet. (Gegenwärtig, um auf die unmittelbare Gegenwart und die in gewisser Hinsicht drohende Zukunft zu sehen, ist der fast biedermeierliche Topos vom geheimen Tagebuch zu den Weltschlagzeilen BIG DATA und NSA mutiert: Das Sammeln und Aggregieren von fremden Daten und das Ausspähen.)

Aber auch wenn keine Kommunikation, sondern lediglich Kommunikationsähnliches vorliegt: Die **Fallgruppe** (salopp gesagt) „**Zufallenthüllung bzw. Diebstahl oder Ausspähung**“ kann genauestens analysiert werden. Sie ist zwar wie gesagt keine Kommunikation, sie gehört aber zum Umfeld der Kommunikation als Begleitgröße, die die Kommunikation selbst und das Kommunikationsverhalten, mithin, wie wir später sagen werden, die Reihen erheblich beeinflussen kann.

Eine andere Fallgruppe stellt der **verlorengegangene Brief** dar. Hier hat der Produzent bereits adressiert. Allein, die intendierte Rezeption fehlt. Auch hier kommt keine Kommunikation zustande, allenfalls ein kommunikationsähnlicher, indirekter Kontakt mit einem Finder und Leser.

In diesen Zusammenhang gehört auch die **Zensur**, die ja noch einmal eine Steigerung des gewaltsamen Umgehens mit Kommunikation darstellt und sich ja in der Regel zusammensetzt aus Ausspähung und vor allem eben aus Verbot oder Einschränkung oder lügenhaftes Modifizieren, auch in der Variante erzwungenes, also `freiwilliges` Vorlegen seitens des Produzenten.

Im Fall des völligen Verhinderns: Eine adressierte Produktion, ein Zeitungsartikel etwa oder ein Buchmanuskript, werden verboten, gestoppt auf ihrem Weg zum intendierten Rezipienten. Die intendierte Rezeption kommt nicht zustande. Was aber zustande kommt, ist ein wiederum kommunikationsähnlicher, indirekter Kontakt, die Ausspähung durch den Zensor. Der Zensor eben hat gelesen.⁴⁵

Im Fall der erzwungenen Modifikation: Der erzwungen modifizierte Text ist nicht der vom Produzenten intendierte Text. Insofern bleibt der Kontakt mit dem Rezipienten, auch wenn dieser Rezipient vom Produzenten ja angezielt wird, nur kommunikationsähnlich. Dies gilt auch, wenn der Leser meint, einen unverfälschten Text des Produzenten in Händen zu haben.

(iv) Wir haben mithin zusammengekommen die Parameter der Wege des Entdeckens (das scheinbar harmlose Sammeln von zur Verfügung gestellten Daten, der Zufall des Zugangs, der Diebstahl, das Ausspähen) und das

⁴⁵ Schere im Kopf: Wenn sich allerdings das Zensieren und Zensiertwerden eingespült haben, alle Welt also davon weiß und der Schreiber auch mit der Schere im Kopf für den Zensor schreibt, ihn also, wenn nicht anspricht, so doch als Leser (notgedrungen) akzeptiert und sich eben sogar nach ihm richtet, dann gilt, dass die Kommunikationslücke Zensor geschlossen ist.

Eine Lücke, wenn auch keine Kommunikationslücke, gibt es natürlich: Das zu sagen Verbotene findet nicht den Weg über das Schreiben des Schreibers. Es hat seinen Platz nur im Kopf des Schreibers, in seinem Separatum, gleich neben der Schere.

Handeln im Umgang mit dem Entdeckten (Überwachen, Täuschen, Marktmonopolisierung, Verhaltensumsteuerung, Erpressen, Verboten etc.).

A2 Texte als Vorformulierungen / 4.2.1 Das Textkommunikat

(i) **Texte als Vorstufe zur Kommunikation.** Kommen wir noch einmal auf unser Beispiel zurück: Jemand schreibt einen Text und behält ihn immerfort nur für sich, im Tagebuch oder sonstwo. Das große Andere ist: Jemand schreibt dem Partner einen Brief. Der Partner liest diesen Brief.

In beiden Fällen gilt: Der Text ist eine historische Gegebenheit, ein Faktum. Aber im einen Fall ist er kommunikativ nicht existent, im anderen Fall ist er dies sehr wohl, gewiss durch die Gnade, rezipiert zu werden.

Der Text in meinem Sinn kann also zum einen unkommuniziert bleiben, zum anderen kann er kommuniziert werden, wird dann aber **vor** der Kommunikation formuliert. Kurz: Wir verstehen den Text als **geheimen Text** oder aber als **Vorformulierung**, das heißt als **vor** der Kommunikation fixierte Formulierung. Vom Text als Vorformulierung handeln wir im Folgenden.

Wir haben gesagt, dass erst der kommunizierte Text eine Kommunikation, eben eine Textkommunikation darstellt. Das geheime Tagebuch wird niemals kommuniziert, und auch andere Texte nicht, die ein Mensch niemals hergibt, oder die er vergisst, anderen zu geben oder vorzulesen.

Aber alles andere, alle übrigen Texte erblicken das Licht der Kommunikation. Sie gehen eben auf in Textkommunikationen.

(ii) **Die Mehrheit der Texte als Vorformulierungen.** Die Texte, die diese Verwendung finden, machen vermutlich wohl die ganz große **Mehrheit aller Texte** aus gegen die Minderheit der geheimen Texte.

Weshalb ist das so? Vermutlich wohl deshalb, weil in vielen von ihnen nützliche Inhalte stecken, Inhalte, die sie als Kenntnisse, Vermutungen, Empfehlungen, Regelungen etc. gespeichert haben, Inhalte, die von Bedeutung sind für eine weitere oder für viele weitere Personen und die darum auch dem Anbieter ggf. Anerkennung zurückgeben. Die **Inhalte von Texten** sind in der Regel mindestens **subjektiv gesehen nützlich** und **wertvoll**, sie bilden in der Regel den entscheidenden Beweggrund für das Entstehen und für die kommunikative Übermittlung.

Wie kommen die Texte zu dieser Bedeutung, **wie gewinnen sie dieses Gewicht?** Die Antwort ist die: Der Entwurf der Texte meidet einen ganz bestimmten Moment, nämlich den Moment ihrer Kommunikation. Der Produzent der Texte kommuniziert seinen Text nicht, während er formuliert. **Der Produzent formuliert seinen Text vorher.**

(iii) **Wozu die Vorformulierung?** Warum tut der Produzent das? Er tut das, weil ihm das Produzieren vor der Übermittlung Zeit und äußere und innere **Ruhe und Konzentration** verschafft, weil ihm die Trennung von Produktion und Übermittlung auch die stille Korrektur von Irrtümern erlaubt, weiterhin Zuarbeitungen, Aufspeicherungen, kurz: Entwicklungen ermöglicht. Der Text entsteht in Abgeschiedenheit und Abgeschirmtheit im Zeitraum vor der Übermittlung. Das heißt nicht, dass die Umgebung des Produzenten nicht einflussreich sein könnte. Es heißt aber, dass der vorgesehene Rezipient keinen Einfluss nimmt.

Wenn etwas Spekulation erlaubt ist: Es ist diese **Trennung zwischen Denken und Formulieren einerseits und Übermittlung** andererseits ein **bedeutender kultureller Gewinn**, der sicherlich vor allem mit der Entwicklung der Schriftlichkeit von Kulturen einhergeht, wobei auch die Vorformulierungspotentiale des gebundenen Sprechens mit zu bedenken wären.

(iv) **Andeutungen zu anderen Einzelkommunikationstypen.** Das **Gespräch hingegen** als Kommunikat, in dem fast durchweg keine Vorformulierungen existieren, sondern eben nur Simultanformulierungen (denken, formulieren, sagen´ in einem), das Gespräch ist wohl phylogenetisch (und auch ontogenetisch) die ältere Kommunikationsform (wenngleich auch Territoriumsmarkierungen und Territoriumsabwehrungen wohl alt sein mögen und den Textkommunikationen verwandt sind). Und ohne das Gespräch kann gewiss keine Gesellschaft existieren. Das Gespräch ist nichts weniger als gesellschaftskonstitutiv, aber auf eine andere Weise als die Textkommunikation.

Allein, wenn man die Vorstellung entwirft, dass man sich nur in Gesprächen aufhält und sich in den Zeiten außerhalb von Gesprächen nur in einem Denken bewegt, das fast nichts festhält und das nur flüchtiges Formulieren kennt, dann können keine komplexeren Inhalte entstehen.

Andererseits hat das Gespräch, klug eingesetzt, den Vorzug, ein sofortiges, kleinschrittiges, wechselseitiges Ausbreiten der Kenntnisse der Akteure bzw. Kommunikationspartner zu ermöglichen.

Eine Drittes aber ist dann zuzeiten dieses: Das **Zusammenkommen von Textkommunikation und Gesprächen** kann im glücklichen Fall die Vorzüge beider verbinden, den Vorzug der Textkommunikation, in der Abgeschränktheit der Texterstellung zu Erkenntnisserträgen zu kommen, und den Vorzug des Gesprächs, die Kenntnisse sofort und kleinschrittig einander auszubreiten.

Wie ist das aber nun in den Fällen, in denen jemand spontan, ohne jegliche Vorbereitung eine Rede hält, also ohne einen Text, ohne eine Vorformulierung? Diese Fälle einer ausführlichen und eigenständigen Simultanformulierung gibt es, wenn auch in vergleichsweise geringer Zahl. Wir sprechen hier von einem „**Extemporekommunikat**“ (oder „Stegreifkommunikat“). Wir besprechen das weiter unten.

Ebenfalls weiter unten gehen wir auf den von uns so genannten „**Programmdialog**“ ein, bei dem die eine Kommunikationsseite die Online-Instanz ist (als die Stimme vom Band oder als die Stimme aus dem Stimmengenerator oder als Bildschirmrealisierung in Zusammenhang jeweils mit dem besorgenden Programm) sowie entsprechend vorformulierte Gesprächsschritte einbringt und die andere Kommunikationsseite eine Person als Nutzer des Programms.

(v) **Weitere Textmotive als Anlässe, Texte zu produzieren und zu übermitteln.** Es kann sein, dass jemand nicht die sofortige Übermittlung meidet, um in Ruhe formulieren zu können, sondern dass er nicht sofort übermitteln **kann**, etwa, weil der Adressat abwesend ist. Oder weil er das Formuliere quasi verdinglichen will zum möglichen Zeugnis Dritten und/oder Späteren⁴⁶ gegenüber.

(vi) **Monologische Übermittlungsweise.** Grundsätzlich wollen wir, was die Art der Übermittlung des Textes angeht, festlegen, dass wir unter einer Textkommunikation nur eine monologische Kommunikation verstehen. Die **Übermittlungsweise** bei einer **Textkommunikation** ist also rein **monologisch**.

⁴⁶ Vgl. hierzu J. Assmann 2005:21 f.: „Bereits auf der allerersten Tagung dieses Kreises [„der sich die Erforschung einer Archäologie des Textes, näherhin: des *literarischen* Textes, zur Aufgabe gemacht hatte“ (S. 21)] zum Thema ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘ kamen die Phänomene und Fragestellungen in den Blick, die einen Begriff wie ‚kulturelles Gedächtnis‘ nahelegten. Dabei ging es um den Textbegriff. In diesem Zusammenhang definierte Konrad Ehlich Text als ‚wiederaufgenommene Mitteilung‘ im Rahmen einer ‚zerdehnten Situation‘. Die Urszene des Textes ist das Boteninstitut. Aus dem Begriff der zerdehnten Situation entwickelte sich, was Aleida Assmann und ich später im Anschluß an Jurij Lotman und andere Kulturtheoretiker [als? S.W.] das ‚kulturelle Gedächtnis‘ bezeichnet haben.“

Zu „Boteninstitut“ wird die Literaturangabe gestellt: „Ehlich 1983“ = „Ehlich, K. (1983), ‚Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung‘, in: A. Assmann/ J. Assmann/ Chr. Hardmeier 1983, 24-43“ (S. 310), zu beziehen auf „Assmann, A. u. J./ Hardmeier, Chr. (Hrsg.) (1983), *Schrift und Gedächtnis*, München“ (S. 306).

In unserer Reihentheorie ergibt sich als Ganzes die Folge der einzelnen Lektüren, mithin eine Reihe aus Textkommunikaten, hier genauer: eine Textpublikatreihe (vgl. auch gleich C2 sowie weiter unten 5.1).

A3 Globale Offenheit sowie Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität / 4.2.1 Das Textkommunikat

(i) **Textkommunikationseinheit.** Wir heben nun aus den Textkommunikationen diejenigen heraus, die drei besondere Eigenschaften haben, nämlich die Eigenschaften, **global offen** sowie **situationsabgeschlossen** und **funktional** zu sein. Wenn diese Eigenschaften vorliegen, sprechen wir von **Textkommunikationseinheiten**.

Dies sei nun im Einzelnen erläutert.

(ii) **Globale Offenheit.** Wir fragen nach einer **Vor- und Nachgeschichte** einer Textkommunikation, ob und wenn ja, wie sie gegeben sei.

In aller Regel hat eine Textkommunikation andere Textkommunikationen als **Vorgänger**. In einer Korrespondenz folgt ein Brief auf seinen Vorgänger. Dem Einladungsschreiben zu einer Feier folgt ein Schreiben mit einer Zusage oder einer Absage. Einer unbezahlten Rechnung folgt die Mahnung. Gibt es keine Reaktion, folgte die zweite Mahnung auf die erste. Im zugespitzten Fall folgt eine Zahlungsaufforderung. Eine Monographie reagiert auf Vorgänger zum selben Thema. Einer Monographie folgen Rezensionen. Einer Darstellung folgt eine Gegendarstellung. Einer Stellenanzeige folgt die Bewerbung. Einer Bewerbung folgt die Mitteilung, dass die Bewerbung eingegangen ist. Ggf. folgt eine Einladung zum Bewerbungsgespräch. Darauf reagiert nun wieder der Bewerber.

Im letzten Fall zeigt sich, dass es auch Textkommunikationen gibt, die **im engeren Sinn keinen Vorgänger** haben, also am **Anfang** stehen. In der Kommunikation zwischen dem Unternehmen und den Bewerbern steht die Stellenanzeige, wenn sie denn keine Wiederholung ist und keine sonstigen besonderen Vorkontakte existieren, ganz vorn. Zuvor hatten beide Seiten noch keine Kommunikation. **Im weiteren Sinn** aber gibt es schon noch **Vorgänger**. Die Bewerber werden andere Anzeigen des Unternehmens schon gesehen haben und Anzeigen vergleichbarer Unternehmen, und das Unternehmen wird auch schon Anzeigen geschaltet haben. Aber gleichwohl: Ersttextkommunikationen gibt es auch, notwendigerweise.

Für die Beziehung zur Vorgeschichte gibt es jedoch eine zweite Linie, also nicht allein die Existenz vollständiger Textkommunikationen als veritabler Vorgänger. Es gibt die **Linie des partiellen Bezugs in die Vorgeschichte hinein**, des Bezugs auf andere fremde Gedanken oder Gedankengebäude, des Bezugs auf einzelne, mehr oder weniger umfangreiche Formulierungen und Teilformulierungen, eigene und fremde, auf Ensembles von Textkommunikationen, ohne dass einzelne von ihnen herauszulösen wären, und/oder auf die Typik oder das Design von Textkommunikationen und Ensembles von ihnen.

Bestimmte Textkommunikationen sind also **global offen in die Vergangenheit** hinein.

Weiterhin geht es um diejenigen Textkommunikationen, die **global offen** sind auch **in Richtung Zukunft**. Die Beispiele, die wir eben für Vorgängerrelationen skizziert haben, sind gleichzeitig auch für Nachfolgerrelationen zu lesen. Die Bewerbung hat ihr Vorgängerrelat in der Stellenanzeige. Die Stellenanzeige hat ihr Nachfolgerrelat in der Bewerbung.

Und auch hier gilt, dass es eine zweite Linie gibt, die **Linie des partiellen Bezugs in die Zukunft hinein**, im Entwerfen zukünftiger Handlungen und im vermutenden Vorwegnehmen möglicher zukünftiger Geschehnisse.

Die Sorgfalt zum Beispiel, die die Unternehmen dem Entwurf der Anzeige und dem Ort ihres Erscheinens widmen, spiegelt nichts anderes als diesen Zukunftsbezug. Das Profil der Bewerber will genau bedacht sein, ebenso die Darstellung des Profils. Die Form der Bewerbung ist festzulegen, und überhaupt auch das Selbstbild, das das Unternehmen von sich entwirft, den Bewerbern gegenüber und auch gegenüber den konkurrierenden Unternehmen.

Zusammenfassend sagen wir, dass bestimmte Textkommunikationen „**global offen**“ oder kurz: „**offen**“ sind.

(iii) **Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität.** Und weiterhin geht es um Textkommunikationen, die **für die Situation**, in der sie kommuniziert werden, gleichzeitig lokal abgeschlossen, **situationsabgeschlossen** sind und weiterhin **zwecksetzungsfunktional** unter Einschluss des Sachbezugs.

Dabei geht es genau betrachtet, um zwei Teilabschlüsse, die zusammenkommen müssen: um den Teilabschluss des Produzenten und um den Teilabschluss des Rezipienten.

(iii1) Die geschriebene Textkommunikation. Der Teilabschluss des Produzenten: Der Produzent schließt die Formulierung seines Textes ab, wenn er **für die Situation** nichts mehr Weiteres zu sagen hat. Oft ist der Abschluss auch informell markiert durch einen Gruß oder eine Verbalisierung des Abschlusses („Lieber P, das wars für heute.“).

Daneben gibt es die formaleren Abschlüsse: Die Stellenanzeige ist im Layout äußerlich sogar oft eingeschlossen in einem Kasten oder ähnlich abgesetzt; das Bewerbungsschreiben ist formelhaft abgeschlossen (am Ende: „mit freundlichen Grüßen ... Anlage“ oder ähnlich); die Eingangsbestätigung ist abgeschlossen („mit freundlichen Grüßen ... [ggf. gibt es einen unteren Textrand mit Adresse etc.]“ oder ähnlich); eine Einladung ist abgeschlossen („mit freundlichen Grüßen ... [wiederum mit Textrand]“ oder ähnlich).

Dabei gilt, dass der Produzent seinen Text nicht zeitlich kontinuierlich formuliert haben muss. Er kann das Produzieren recht beliebig oft und recht beliebig lang unterbrechen (unumgänglich etwa bei langen Texten) und dann jeweils fortfahren. Allerdings darf das nicht `durchschlagen`: Es darf dadurch der Charakter des als Einheit, des als **Texteinheit** Formulierten, wenn der Produzent eben diesen Text intendiert, nicht beeinträchtigt werden.

Nach seinem Teilabschluss übermittelt der Produzent seinen Text (sein Schreiben) an den Rezipienten. Seinem Rezeptionswunsch entsprechend beginnt der Rezipient zu gegebener Zeit seine Lektüre.

Der Teilabschluss des Rezipienten: Der Rezipient rezipiert den Text seinerseits, und zwar als **Texteinheit**, sei es kontinuierlich oder sei es diskontinuierlich. Wenn er den Text ganz rezipiert hat, das heißt, für seine Rezeptionssituation nichts mehr zu rezipieren ist, liegt auch sein Teilabschluss vor.

Situationsabschluss der schriftlichen Textkommunikation. Wenn beide Abschlüsse vorliegen, wenn also sowohl die Produktion als auch die Rezeption lokal abgeschlossen ist, sagen wir, dass die Textkommunikationseinheit lokal abgeschlossen bzw. situationsabgeschlossen ist.

Gewiss gibt es auch am Ende von Textkommunikationseinheiten den Hinweis, auf anderem Wege einen weiteren Kontakt zu haben. Aber die Textkommunikationseinheit selbst ist abgeschlossen.

(iii2) Die gesprochene Textkommunikation. In der gesprochenen Textkommunikation im Fall des vorformulierten Vortrags vor Saalpublikum fallen der Produktionsabschluss und der Rezeptionsabschluss zeitlich zusammen. Das gilt auch für vorformulierte und live im Rundfunk oder Fernsehen gesendete Vorträge.

(iiib) Die Funktionalität. Als weitere notwendige Eigenschaft muss der Textkommunikation Funktionalität zukommen. Sie muss also den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner dienen unter Einschluss des Sachbezugs, etwa den Zwecksetzungen der Informationsweitergabe hinsichtlich einer bestimmten Sache mit der Produktionsseite des Informationsangebots und der Rezeptionsseite der Kenntnisnahme des Informationsangebots.

(iv) In summa: Diejenigen Textkommunikationen, die **situationsabgeschlossen** und **funktional** sowie **global offen** sind, sind Textkommunikationseinheiten.

(v) Monologisches und asymmetrisches Kommunizieren. Die Textkommunikationseinheit ist, wie oben schon im Hinblick auf die Textkommunikation vorbestimmt, eine **monologische** und damit auch eine **asymmetrische** Kommunikationseinheit. Denn nur der eine Kommunikationspartner produziert. Der andere Kommunikationspartner muss rezipierend ihm folgen.

(vi) Produzenten i.w.S. sind der Produzent i.e.S und der Emittent. Was bei einer Textkommunikationseinheit die Herkunft des Textes angeht, so haben wir hier zwei Typen der Einbringung in die Kommunikation: die Produktion i.e.S. und die Emission.

Im Fall der Produktion i.e.S. ist es der Autor selbst, der seinen Text in die Kommunikation einbringt. Im Fall der Emission dagegen ist es eine andere Person als der Autor, die den Text übermittelt. Dabei kann der Emittent seinerseits den Text auch nur teilweise rezipiert haben.

Im Fall der Produktion i.e.S. sprechen wir vom Produzenten i.e.S. der Kommunikation, im Fall der Emission vom Emittenten.

Beide Typen fassen wir als Produzenten i.w.S. Wenn nichts Besonderes gesagt ist, meinen wir mit der Bezeichnung „Produzent“ stets den Produzenten i.w.S.

A4 Die Kommunikationsrelationen 1:1 und 1:viele / 4.2.1 Das Textkommunikat

(i) **Die Interpretation im Rezipieren.** Die Formulierung ist dem einzelnen Rezipienten vorgegeben. Aber was er als Verstehen anschließt, hat oft einen **Spielraum**.

Dieser Spielraum ist bei manchen Textkommunikationseinheiten sogar recht **groß**. Das kann an vielen Faktoren liegen: an domäneninternen Ungenauigkeiten oder Unbestimmtheiten der Formulierung (auf der Seite von zu untersuchenden Texten (etwa literarischen oder offenbarten Texten) oder auf der Seite der Untersuchungssprachen), Ungenauigkeiten und Unbestimmtheiten dabei von vielerlei Spielarten; an domänenfremd überzogenen Genauigkeitserwartungen an die Formulierung; an vorbildungsbedingtem und/oder interessenbedingtem Interpretationsdrift oder gar einer verinnerlichten Verstehenszensur. Auch hier wieder gilt die Reverenz dem mächtigen, wenn auch wohl noch zu verbesserndem Theoriehintergrund der Hermeneutik, aber nicht weniger dem der Psycholinguistik.

In manchen Fällen ist der Verstehensspielraum **klein**, manchmal praktisch gleich Null. Auf „Achtung – fertig – los“ (in der einfachen, schussfreien Version) starten die Läufer. Wenn jemand zu früh startet, wird eine Begründung mit einer Privatinterpretation von „fertig“ nicht sonderlich verfangen. Es gibt bei „fertig“ hier keinen Spielraum.

Man trifft sich im Spielraum von fünf Uhr plus minus einige Minuten in der Stadtbücherei, weil gesagt und rezipiert und bestätigt wurde: „Wir treffen uns wie immer in der Stadtbücherei. Um fünf“. Es gibt hier einen kleinen Spielraum, nach Minuten eben in kleiner Zahl zu zählen.

(ii) **Die theoretische Basis.** Ungeachtet der Spielräume der Spielräume: Generell und systematisch hat zu gelten: Die Übermittlung an p ist eine andere Übermittlung als die an q, und vor allem: **Die Rezeption von p ist eine andere als die von q**, und sie findet prinzipiell zu einem eigenen Zeitpunkt statt.

Wir können auch sagen: Auch wenn n Rezipienten adressiert sind: Das Rezipieren ergibt Adressat für Adressat die Rezeption: Text an Rezipient 1 mit Verstehen eben dieses Rezipienten, Text an Rezipient 2 mit Verstehen eben dieses Rezipienten usw., allgemeiner: Text an Rezipient x mit Verstehen eben dieses Rezipienten.

Zusammengenommen: Es ergeben sich die Rezeptionen: Text A gemäß Interpretation von Rezipient 1 zu Zeitpunkt 1 etc. Formelhaft:

Textkommunikationseinheit/1 gemäß Interpretation (Text A, Rezipient 1, Zeitpunkt 1)
 Textkommunikationseinheit/2 gemäß Interpretation (Text A, Rezipient 2, Zeitpunkt 2)
 Textkommunikationseinheit/3 gemäß Interpretation (Text A, Rezipient 3, Zeitpunkt 3)
 Textkommunikationseinheit/4 gemäß Interpretation (Text A, Rezipient 4, Zeitpunkt 4)
 ...
 Textkommunikationseinheit/n gemäß Interpretation (Text A, Rezipient n, Zeitpunkt n)

Wir bestimmen die **Textkommunikationseinheit** also durch die **Relation 1:1**.

(iii) **Wie soll man nun mit der Relation 1:viele und gar mit Massenkommunikationen umgehen?** Zunächst gilt, dass die einzelnen zwar textidentischen, aber doch eben verschiedenen Textkommunikationseinheiten zu notieren sind **in ihrer Vielzahl und ihrer jeweiligen Vereinzelung**.

Aber es gilt eben auch: Die hier in Rede stehenden einzelnen Textkommunikationseinheiten gehören eng zusammen. Sie sind auf der Produktionsseite textidentisch, und der Produzent und die Rezipienten verstehen sich zusammengenommen als Autor und Publikum. Der Produzent denkt in der Größenordnung des Publikums, und der einzelne Rezipient weiß, dass er als Leser oder Hörer Mitglied eines solchen Publikums ist.

Insofern bilden die einzelnen Textkommunikationseinheiten eine **Folge** zusammengehöriger Elemente als Kommunikation eines Autors an ein Publikum. Das erlaubt uns später, diese Folge als **Reihe** zu begreifen.

Da es sich hier überdies um eine durch den Einbezug mehrerer oder vieler Rezipienten im Prinzip um ein Öffentlichmachen und in vielen Fällen sogar im technischen Sinn um eine Veröffentlichung handelt, wollen wir diese textidentische Reihe besonders benennen und von einer „**Publikatreihe**“ sprechen.

(iv) **Die Relation 1:1 der Textkommunikationseinheit im Hinblick auf die Produzentenseite.** Produzent bzw. Emittent bei der Textkommunikationseinheit ist stets **eine** Person (auch wenn diese Person ein Kollektiv vertritt) oder **ein** kollektiver Akteur. Letzteres heißt: Auch ein Kollektiv, eine Firma zum Beispiel, werten wir als Einzelakteur, als einen einzigen Kommunikationspartner (der aber im Übrigen, wenn das Kollektiv in der Kommunikation rein als Kollektiv auftritt, d.h. ohne Sprecher o.ä., ein nichtpersonaler Kommunikationspartner ist, wobei entweder eine direkte lückenlos personale Durchführung der Kommunikation gegeben sein muss oder aber der Status einer Online-Instanz (s. dazu unten 4.3.2/A3)). Um im Beispiel zu bleiben: Der Kommunikationspartner, der den Firmenbrief empfängt, empfängt eben nur einen und nicht so viele, wie die andere Partnerseite an direkt oder indirekt beteiligten Personen hat.

A5 Weitere Eigenschaften / 4.2.1 Das Textkommunikat

Mit den vorhergehenden Abschnitten haben wir die Hauptlinien der Textkommunikation und der Textkommunikationseinheit skizziert. Die Textkommunikationseinheit hat dabei weitere Eigenschaften in den Kategorien: Anzahl der Kommunikationspartner, Kommunikationsrechte, Mediale Gestaltung, Gliederung in kleinere Einheiten und Umfang, Eigenschaften, die aus der gleich vorzunehmenden zentralen Bestimmung folgen und teils angedeutet wurden. Eine etwas detailliertere Explizierung folgt weiter unten.

Zu bedenken und einzuordnen wäre dabei gewiss auch die Fülle der fragmentbedingten Varianten. So können im Zuge des **fragmentarischen Kommunizierens** Produktionen unvollständig sein und auch Rezeptionen (s.o. 4.1/B (iii) und 4.2.1/A1 (ii)). Möglicherweise stellen bei langen Texten die fragmentarischen Rezeptionen sogar die Mehrheit. Aber den Hauptlinien soll der Vorzug gegeben werden.

Zur Diskussion mit Ansätzen der Textlinguistik vgl. Wichter 2011: Abschnitt 3.2.1.

B Bestimmung des Textkommunikats⁴⁷/ 4.2.1 Das Textkommunikat

B1 Bestimmung / 4.2.1 Das Textkommunikat

Wir haben oben die Textkommunikationseinheit bestimmt als situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, monologische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation eines vorformulierten Textes, zusammen mit weiteren Eigenschaften. Wir ersetzen nun hinfort aus bezeichnungssystematischen Gründen die Bezeichnung „Textkommunikationseinheit“ durch die synonyme Bezeichnung „Kommunikat“ und kommen so zur folgenden Bestimmung:

Das Textkommunikat ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, monologische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation eines vorformulierten Textes von einem Produzenten bzw. Emittenten an einen Rezipienten, zusammen mit weiteren Eigenschaften.

Folgende Erläuterungen seien hinzugefügt, wobei wir auch auf die ausführlichen Vorüberlegungen verweisen.

Das Textkommunikat ist **situationsabgeschlossen**: Für die bestehende Produktionssituation und die anschließend bestehende Rezeptionssituation ist jeweils alles gesagt bzw. alles Gesagte rezipiert.

Das Textkommunikat ist **funktional**. Es dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs.

Das Textkommunikat ist **global offen**: Vom Textkommunikat können Bezüge sowohl zu früheren Textkommunikaten hergestellt als auch zu erwartenden Textkommunikaten eingerichtet werden.

Das Textkommunikat ist **monologisch**: Der **Produzent** (die produzierende Person bzw. das produzierende Kollektiv als Einzelakteur) als Urheber des Textes bzw. der **Emittent** im Fall einer reinen Weiterleitung kann

⁴⁷ Vgl. auch die in Teilen ausführlichere Besprechung des Textkommunikats, wenngleich in dessen etwas zu weiter Umgrenzung und anderer Binnendifferenzierung, in Wichter 2011:77-114.

ungehindert seinen Text produzieren und übermitteln und diese Ungehindertheit zuvor bereits planen. Erst nach der Übermittlung ist der **Rezipient** (die rezipierende Person) am Zug, allerdings eben nur als solcher. Das heißt: Es ist eine Kommunikation, bei der der Rezipient in die Produktion und Übermittlung des Textes nicht eingreifen kann. Wir nennen diese Kommunikationsrichtung „monologisch“.

Das Textkommunikat ist eine **tatsächliche vollzogene Kommunikation**: Das Textkommunikat tritt in seine Existenz erst mit der Rezeption. Der Text für sich, ohne den Rezipienten zu erreichen, ist keine Kommunikation.

Das Textkommunikat ist die **Kommunikation eines vorformulierten Textes**: Der Text ist vollständig fertig formuliert, wenn er den Rezipienten erreicht.

Das Textkommunikat ist die **Kommunikation eines vorformulierten Textes**: Der Text ist Vorlage für eine monologische Kommunikation. Der Text ist dabei die **Darlegung eines Inhalts** durch einen oder mehrere Produzenten. Die Darlegung ist für einen oder mehrere Rezipienten bestimmt. Der **Text** ist insofern die ausformulierte **vorgängige Konzipierung einer Kommunikation**. Diese verläuft zwischen Akteuren als Kommunikationspartnern. Der Text ist aber, wie gesagt, keinesfalls schon die Kommunikation selbst.

Das Textkommunikat hat die **Kommunikationsrelation 1:1**.

Bei einer **Kommunikationsrelation von 1:viele** (siehe oben A4iii) nehmen wir eine textidentische Folge von Textkommunikaten an und sprechen später von einer textidentischen Textkommunikatreihe oder auch „**Textpublikatreihe**“.

Bemerkung zur Bezeichnungsweise: Statt der Bezeichnung „vorformulierter Text“ verwenden wir, wenn Missverständnisse ausgeschlossen sind, hin und wieder die kurze Bezeichnung „Text“.

B2 Weitere Eigenschaften des Textkommunikats / 4.2.1 Das Textkommunikat

Weitere Eigenschaften seien tabellarisch notiert.

Anzahl der Kommunikationspartner	Produzentenseite: eine Person oder ein Kollektiv als Einzelakteur Rezipientenseite: eine Person ⁴⁸
Kommunikationsrechte	Produzentenseite: Es bestehen Themenrecht, Gestaltungsrecht (inhaltlich, sprachlich, äußerlich), Recht auf Ungestörtheit bei der Produktion Rezipientenseite: Recht auf Selektieren beim Rezipieren, bei schriftlichen Textkommunikationen Recht auf eigene Rezeptionsabfolge
Mediale Gestaltung	Schriftlich (Email, Buch, Zeitung etc.) Mündlich (Vortrag, Rede etc., ggf. mit Gestik- und Mimik-Begleitung) Sprachlich-bildlich (Sprache im Bild: Einzelbild oder auch eine Comic-Geschichte) Sprachlich-filmisch (Sprache im Film)
Gliederung in kleinere Einheiten⁴⁹	Akt als Basiseinheit sowie Aktsequenz und Kommunikatsegmentkomplex
Umfang	Minimal: ein Akt Maximal schriftlich: Das ist schwer zu sagen. Vielleicht: prototypisch ein Buch Maximal sprachlich-bildlich: ein Buch Maximal sprachlich-filmisch: ein Film

Typen von Textkommunikaten ergeben sich aus einigen Bereichen des Vorgenannten und aus weiteren Bereichen. Hierzu vergleiche man die umfangreich unternommenen Texttypologisierungen der Textlinguistik.⁵⁰

Aus den vorgenannten Unterscheidungen ergeben sich noch die Typen der Produktion i.e.S. und der Emission und weiterhin neben dem Ansatz des Textkommunikats zwischen einzelnen Kommunikationspartnern die Möglichkeit des Kollektivs auf der Emittentenseite im Rahmen eines einzigen Textkommunikats. Ein Kollektiv auf der Rezipientenseite dagegen beansprucht allerdings entsprechend viele Textkommunikate; diese können aber (wie bestimmt) unter gegebenen Umständen als ein Kollektiv-Textkommunikat zusammengefasst werden.

⁴⁸ In der Kommunikationsrelation 1:vielen liegt wie oben bemerkt eine textidentische Folge von Textkommunikaten vor (später als „Textpublikatreihe“ benannt).

⁴⁹ In Wichter 2011 haben wir einen systematischen Unterschied zwischen einem Elementartext und einem Sammeltext (Beispiel: Sammelband) angesetzt. Wir beurteilen nun schärfer, im Beispiel gesprochen, den Unterschied zwischen einem durch den Herausgeber inhaltlich homogen aus Teiltextrn der Beiträger zusammengeführten Text, etwa in der Art eines durchgängig benutzbaren Lehrbuchs (also solcherart, dass sich die Beiträger vollkommen in das Gesamtkonzept einfügen) einerseits; und andererseits einer Zusammenstellung von je für sich stehenden und diesen Status auch beanspruchenden Texten. Ersteres nehmen wir nun als Text bzw. Textkommunikat aus Teiltextrkommunikaten, letzteres werden wir später als Reihe von Textkommunikaten einordnen können, dabei als eine besondere Reihe unter der dann immerhin großzügigen Obhut eines Herausgebers.

⁵⁰ Siehe auch Wichter 2011, Abschnitt 4.2.2.B.

B3 Fazit / 4.2.1 Das Textkommunikat

Die Textkommunikationseinheit bzw. das Textkommunikat ist deshalb ein Kommunikat, weil folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Textkommunikationseinheit stellt eine vollzogene Kommunikation dar.
2. Die Textkommunikationseinheit ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Die Textkommunikationseinheit hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

C Nachbemerungen / 4.2.1 Das Textkommunikat**C1 Eine Email als Beispiel für ein Textkommunikat****(i) Die Email.**⁵¹

O	I
<p>Hallo I, du kannst ja schön dichten, aber arbeite noch am Metrum. Wagner – bitte googeln – hatte beim Jambus mehr drauf, du wohl im Proseminar was Wichtigeres. [...] Ein Nachbar schwört auf Aldi-PCs. Mit dem gesparten Geld könntest du dir Nachhilfe kaufen. Ich scheitere gerade an Word 7, weil unser Mann weg ist. Im Fachhandel kann man nachfragen, ob sie einen kennen, der ... Es ist doch vertane Zeit, selber herauszufinden, dass man z.B. zum Ausschalten auf Start gehen muss. Ich habe heute auch gemäht und den ganzen Tag im Garten malocht – das Meiste fertig, ich kaputt, aber zufrieden, maile nur zum Entspannen. Und auch Lessing wusste ja schon: Einem anderen eine Freude zu bereiten ist auch eine Freude (Minna v.). Also Glückwunsch zu der Ahornplantage. Holz wird immer gebraucht, und angesichts des unsicheren Euros ist der Erbe [...] eines Tages auf der sicheren Seite. Ahornpreise sind leicht unterdurchschnittlich, aber immerhin wächst er tüchtig [...]. Zu „eingeladen“: Zuvor hatte ich Dich eingeladen, und eine gewisse Symmetrie ist sinnvoll, aber es kann natürlich Ausnahmen geben. Zusammenfassend wieder Lessings Minna: Gleichheit ist das beste Band (oder so) ... Wenn du es schaffst, mich tel. zu treffen, erzähle ich dir evtl. 2 rhein./kath. Witze. Morgen werden noch neue Pflanzen geliefert: Bis dann O</p> <p>[07.05 2013]</p>	<p>[Lektüre gleich nach Eintreffen]</p>

⁵¹ Die Email ist Element der authentischen Reihe PLAUDERN PER EMAIL, die wir unten in 5.5.1/B1 wiedergeben.

Das Feld unter dem Produzenten O (hier in der linken Spalte) enthält den Text von O. Das Feld unter dem Rezipienten I steht für die Rezeption von I. Das Feld bleibt leer, sofern für die Rezeption nichts Besonderes zu vermelden ist, also solange etwa keine deutlich andere Lektüren des Textes oder von Textteilen feststellbar sind.

(ii) Prüfung auf Textkommunikat-Status. Liegt mit der Email ein Textkommunikat vor? Wir prüfen die Email auf die erforderlichen Eigenschaften hin:

Eigenschaften der Bestimmung:

situationsabgeschlossen: ja (von O geschrieben und abgeschlossen; von I in einem Zug gelesen)

funktional: antwortendes unterhaltsames und ironisches Plaudern über gemeinsam interessierendes Alltägliches und (wie die übrigen Kommunikate ausweisen) sich unterhalten lassendes Rezipieren

global offen: ja (es gibt vorhergehende und nachfolgende Emails sowie inhaltlich anaphorische und kataphorische Bezüge)

monologisch: ja

asymmetrisch: ja

tatsächlich vollzogene Kommunikation: ja

Kommunikation eines vorformulierten Textes: ja

Weitere Eigenschaften:

Anzahl der Kommunikationspartner: 2

Produzentenseite: 1 Produzent

Rezipientenseite: 1 Rezipient

Kommunikationsrechte: ungestörte und nicht unterbrochene Entfaltung der Produktion; vorgabenfreie Rezeption

Mediale Gestaltung: schriftlich

Gliederung in kleinere Einheiten: Akte in Sequenzen

Umfang: eine halbe Seite DIN A4

Es liegt bestimmungsgemäß ein Textkommunikat vor.

C2 Die Lektüre einer Inschrift als Beispiel für ein Textkommunikat

(i) Inschrift und Lektüre.

<p>Unbekannter Autor</p> <p>Here Lyeth the Body of Robert Priske who dyed the 26th Day of March in The yeare of our Lord God 1699⁵³ 62 years</p> <p>My sun is set My Glas is run My life is spent My days are don Neither Witt nor Virtue can prevail Death gives no Quarter takes no bail Yet I doe hope to see the day When death's strong power shall away tho' now I lye here in the dust Yet surely rise again I must To meet my saviour in the skey Goe reader goe prepare to dye</p> <p>[Grabinschrift auf Papier hinter Glas in der Kirche St. Mellanus in Mullion, Cornwall, vermutlich zu einem Gedenkstein gehörend; Abfassungszeit nicht ersichtlich]</p>	<p>S.W.⁵²</p> <p>?.....? [Wortlaut an der Stelle von mir [S.W.] nicht verstanden]</p> <p>[Lektüre im August 2012]</p>
--	--

Inschrift und Lektüre sind ein Textkommunikat.

⁵² Der Autor dieses Buches.

⁵³ „.....“ steht für einen kurzen, hier ausgelassenen Wortlaut mit Sonderzeichen.

(ii) **Die Inschrift als konstitutiver Text einer Folge von Textkommunikaten.** S.W. ist sicherlich nicht der einzige Rezipient der Inschrift, sondern steht wohl in der Folge anderer Kirchenbesucher und in der von Gemeindemitgliedern. Wir haben hier mithin eine **Folge von textidentischen Textkommunikaten** vorliegen (später: „Textpublikatreihe“). Ihre Besonderheit ergibt sich aus der zeitlichen Anordnung der einzelnen Textkommunikate als einem hauptsächlichlichen Nacheinander der Lektüren über vermutlich Jahrhunderte hinweg.

Unbekannter Autor	Besucher P1	Besucher P2	Besucher P3	Besucher ...
Here Lyeth the Body of [...] To meet my saviour in the skey Goe reader goe prepare to dye	Rezeption			
Here Lyeth the Body of [...] To meet my saviour in the skey Goe reader goe prepare to dye		Rezeption		
Here Lyeth the Body [...] To meet my saviour in the skey Goe reader goe prepare to dye			Rezeption	
...				...

Wir haben hier (wenn wir das vorwegnehmen dürfen) eine Textpublikatreihe vor uns, die (abgesehen von zeitgenössischen Rezeptionen) zum Bereich der Sukzessionskommunikation gehört (s.u. 5.1/B2 (II.1, II.2)).

(iii) **Textidentische Textkommunikatfolgen (Textpublikatreihen) im Fall Massenkommunikation.** Auch die Leser eines **Artikels** in einer **Tageszeitung konstituieren eine textidentische** Textkommunikatfolge.

Die Anordnung der Lektüren bzw. Textkommunikate ist hier anders als im Fall der Inschrift: Die Mehrzahl der Lektüren erfolgt, wenn man kleinere Unterschiede vernachlässigt, tagesbezogen und in der Mehrzahl gleichzeitig. Eine **Sendung** im Radio oder im Fernsehen ergibt dagegen (wenn man technische Feinheiten außer Acht lässt) genau gleichzeitige Rezeptionen, mithin gleichzeitig erfolgende Textkommunikate und mithin eine in einem bestimmten engen Zeitraum durchgeführte Folge.

C3 Vorkommen von Textkommunikaten und Textkommunikatfolgen

Textkommunikate und Textkommunikatfolgen (darunter die textidentischen Textkommunikatfolgen (Publikatreihen)) sind allgegenwärtig, ob im Privatleben oder im Beruf, ob vertraut oder öffentlich, ob faktual, literarisch oder religiös, ob in der Beteiligung als Produzent oder als Rezipient, ob medial traditionell oder digital, ob nach Muster oder kreativ, ob tagtäglich oder anders getaktet.

Gesellschaften der Neuzeit haben sich in zunehmendem Umfang Textkommunikate und Textkommunikatfolgen nutzbar gemacht und sind gleichzeitig abhängig von ihnen geworden.

Wohl fast alle Gesellschaften der Gegenwart nunmehr haben in ihnen eine ihrer Existenzbedingungen.

Eine systematische Beschreibung des Vorkommens und der Typologie der Textkommunikate und Textkommunikatfolgen wäre ein eigenes Unternehmen. Weitreichende Vorarbeiten gibt es aber in den Texttypologien der Linguistik und den Texttypologien der `Hauslinguistiken´ der einzelnen Fächer.

4.2.2 Der Extemporemonolog

A Vorüberlegungen / 4.2.2 Der Extemporemonolog

A1 Die Stegreifrede / 4.2.2 Der Extemporemonolog

(i) **Anlässe.** Es gibt in der Tat Situationen, wo man, etwa bei einer Feier, aus dem Moment heraus aufgefordert wird, eine Rede zu halten. Eine witzige, wenn auch nach dem Sankt Florian schmeckende Empfehlung für diese Situation gibt ein Rhetorik-Ratgeber:

Verweisen Sie darauf, daß andere, viel kompetentere Damen oder Herren am Tisch sitzen, die das besser machen könnten. Vielleicht nimmt man Sie sogar beim Wort.⁵⁴

Ein Artikel der Sparte „Berufsleben“ von Spiegel-Online zum „Büroalltag“ malt die Situation des **Erschreckten** aus:

„Sagen Sie doch ein paar Worte zum Publikum“ und schon rutscht das Herz in die Hose. Eine Rede zu improvisieren ist eine Stress-Situation, die regelmäßig im Berufsleben vorkommt. Managementberater *Rüdiger Klepsch* gibt Tipps, wie überrumpelte Redner unfallfrei zum Punkt kommen.⁵⁵

Der Leser erfährt nun:

Martin Luther hat die wesentlichen Erfolgsfaktoren einer Stegreifrede auf den Punkt gebracht: Tritt frisch auf, tu's Maul auf, hör bald auf! Besser kann man's kaum sagen, das gilt auch rund 450 Jahre später noch. Was bedeuten Luthers Punkte im Büroleben des Jahres 2013?

- Tritt frisch auf

In der Regel ist eine Stegreifrede eine Chance, weil alle wissen, dass Sie nicht vorbereitet sind. Gelingt ihr Auftritt auch nur halbwegs, haben Sie schon gewonnen. [...]

- Mach's Maul auf

⁵⁴ Heinz Goldmann: Wie Sie Menschen überzeugen. Düsseldorf [etc.]: Econ 1990, S. 157.

⁵⁵ <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/bueroalltag-hilfe-ich-muss-in-die-buett-a-8>. (19.02.2013).

Wer das Maul aufmacht, sollte idealerweise etwas zu sagen haben. Wenn Sie unvorbereitet sind, heißt es hier wohl Zeit gewinnen. Der einfachste Weg ist das Thema oder die Frage [...] zu wiederholen. [...] Jetzt muss es schnell gehen: Was ist Ihr Ziel? Es gibt bei Reden bewährte Grundmuster: vom Problem zur Lösung [...]. Dann heißt es loslegen. [...]

- Hör bald auf

Hören Sie auf, wenn Sie fertig sind. [...] Das fällt vielen schwer!⁵⁶

In der Tat: Der Witz der Stegreifrede ist, dass sie einer fertig vorliegenden Formulierung entbehrt. Es gibt **weder einen Text auf Papier noch einen Text im Kopf**.

Den genannten Ratschlägen kann man noch eine sehr alte, sehr allgemeine, aber wunderbare Empfehlung hinzufügen: „rem tene, verba sequentur!“ Man kann es nicht kürzer sagen.

(ii) Der routinierte Stegreif. Die eben zitierten Ratschläge haben Debütanten angesprochen, die sich in gegebener Situation leicht erschrecken. Daneben ist der Falltyp zu nennen, bei dem es ebenfalls keinen Text als Vorlage gibt, dies aber die Lebhaftigkeit des Redners nicht beeinträchtigt; oder gar erst anfacht bis hin zum Bewegungsdrang einer „**loose cannon**“.

Wir zitieren zu diesem Falltyp aus dem Artikel „Dirty Joe“ der Süddeutschen Zeitung. Der Artikel aus dem Jahr 2012 ist dem us-amerikanischen Vizepräsidenten Joe Biden gewidmet und betrachtet die Art seiner Redeauftritte im damals stattfindenden Wahlkampf.

[...] Redner zur besten Sendezeit sind er selbst, sein Vize Joe Biden und der frühere Präsident Bill Clinton. Beide sind beliebt, auch deswegen, weil sie gern drauflosreden. ‚Loose cannon‘ sagt man im Politjargon, wenn jemand der verbale Colt locker sitzt. Immerhin sorgt das für etwas Spannung im Wahlkampf – so wie der Auftritt der republikanischen Wunderwaffe Clint Eastwood, dessen Einlage beim Parteitag der Republikaner vergangene Woche die Wahlkampfstrategen verwirrte. [...]

Risikofaktor Nummer zwei [für den amtierenden Präsidenten] ist Vize-Präsident Joe Biden. Als Obama ihn vor vier Jahren auswählte, rätselten seine Berater, wie sie Biden bis zur Wahl so eindämmen könnten, dass keine Katastrophe passiere. Kürzlich in Virginia erklärte er, Romney werde die Börse von der Leine lassen und ‚euch wieder in Ketten legen‘. Er sprach vor Hunderten Schwarzen. Obamas Wahlkampfmanager waren tagelang beschäftigt, den schiefen Vergleich zu erklären. Beim Parteitag soll Biden vom Teleprompter ablesen. (Süddeutsche Zeitung, 3. Sept. 2012, S. 1)⁵⁷

Wenige Tage später folgt eine weitere Betrachtung dieses Faszinosums.

Joe Biden ist keiner, der seine Worte auf die Goldwaage legt. Er redet von der Leber weg, ohne Teleprompter, meist frei nun ohne Skript. Das geht manchmal schief. Vor einem Jahr etwa verglich der Demokrat rechte Tea-Party-Sympathisanten im Kongress mit ‚Terroristen‘, und erst vor zwei Wochen warnte er, der republikanische Herausforderer wolle das Volk ‚wieder in Ketten legen‘. Das hat dem 69-jährigen Vize-Präsidenten den Ruf eingebracht, gleichsam eine verbale Schrotflinte zu sein. (Süddeutsche Zeitung, 6. Sept. 2012, S. 2)⁵⁸

Nicht ohne Verwandtschaft mit dem skizzierten Typ ist der Zustand, den die Weisheit „Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über“ beschreibt, auch dies wieder eben spontan.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ Das Zitat findet sich auch in Wichter 2013:349.

⁵⁸ Das Zitat findet sich auch in Wichter 2013:350.

A2 Die Radio-Live-Berichterstattung⁵⁹ / 4.2.2 Der Extemporemonolog

Die Verbindung aus Spontaneität und Monolog bringt eine weitere Kommunikationsorte hervor: Die **Radio-Live-Berichterstattung** etwa des Sportreporters. Man denke etwa an den Live-Bericht zu einem Fußballspiel, zu einem 100-Meter-Lauf oder, etwas länger, zu einem 2000-Meter-Lauf, zu einem Tennismatch oder zu anderen Veranstaltungen und Ereignissen auch außerhalb des Sports.

Auch hier kann ein Text (in unserem Begriff der Vorformulierung) nur post festum des Ereignisses vorliegen. Notwendigerweise. Denn vor dem Existenzbeginn des Gegenstandes der Kommunikation kann keine Formulierung fertig sein. Und der Gegenstand ändert sich dann darüber hinaus von Sekunde zu Sekunde.⁶⁰ Die raschestmögliche Formulierung ist dann die zeitlich unmittelbar begleitende, notwendigerweise spontane, nicht vorformulierbare Formulierung, und wenn sie als Produktion gleichzeitig der Rezeption übermittelt wird, entsteht eben ein spontaner Monolog.

Aber nicht nur die sensationsorientiert zugespitzte Live-Reportage gehört zur monologischen Live-Berichterstattung, sondern vielmehr und überhaupt die alltägliche **Moderation** in den Nachrichtenmagazinen, soweit sie einzelnen Monologe des Moderators zwischen den Musikstücken oder sonstigen Sendeteilen darstellen.

A3 Stegreifrede, Live-Berichterstattung und Moderation als „einzelne Extemporekommunikationseinheit“ / 4.2.2 Der Extemporemonolog

(i) **Die Kommunikationsrelation „1:1“ in der einzelnen Extemporekommunikation.** Wie schon deutlich wurde, haben die Stegreifrede, die Liveberichterstattung und die Moderation ihre Gemeinsamkeit in der Verbindung von Monolog und Spontaneität. Wir fassen diese Typen unter diesem Gesichtspunkt zusammen und sprechen von der „Extemporekommunikation“.

Normalerweise richtet sich eine Extemporekommunikation an ein Publikum. Wir haben hier also die Kommunikationsrelation „1: mehrere“.

Konstitutiv für die Rezeption ist aber die Kommunikationsbeziehung zwischen dem Redner und dem einzelnen Rezipienten. Denn anders als im Gespräch, das im unmittelbaren optischen und akustischen Kontakt aller mit allen unter dem Einschluss der Möglichkeit von Verständnisthematisierungen erfolgt und überdies praktisch einzelpersonenbezogen unzerlegbar ist (ohne den Gesprächscharakter aufzuheben, denn das Rezipieren eines turns durch den Einzelnen ist dauernd eingebettet in die Wahrnehmung des Rezipierens durch die übrigen), anders also als im Gespräch geschieht die Rezeption einer Rede dem Prinzip nach in Vereinzelung pro Hörer.⁶¹

⁵⁹ Die Live-Berichterstattung des Fernsehens mit ihrer optischen Komponente wäre ebenfalls hier zu bedenken. Ein entsprechender Seitenweg zur Live-Berichterstattung in allen möglichen Medien würde in unserem Kontext jedoch zu umfangreich.

⁶⁰ In der **Live-Ticker-Übermittlung** werden Zeitabschnitte des Geschehens durch Formulierungsabschnitte wiedergegeben. Ein Formulierungsabschnitt ist zwar näher am Ablauf als ein Post-festum-Text, aber doch entfernt von der durchgängigen Live-Berichterstattung. Denn die jeweils abgeschickten Formulierungsabschnitte sind Texte, d.h. für die betrachtete Spielphase situationsabgeschlossene Vorformulierungen, und Vorformulierungen notwendigerweise, denn erst, wenn die Betrachtzeit abgeschlossen und ein Formulierungsabschnitt fertig ist, kann dieser abgeschickt werden. Die Texte insgesamt ergeben dann eine Textfolge, wobei wir in solchen Zusammenhängen später auch von „Reihe“ sprechen werden. Die Textfolge im vorliegenden Fall ist inhaltlich sehr kohärent.

⁶¹ Dabei gibt es natürlich auch solche Reden, die auf Grund der Inhalte, der rhetorischen Begabung, der Struktur des Publikumsorts (räumliche Trennung der einzelnen Rezipienten vs. gemeinsamer Versammlungsort) und/oder der im Vorhinein schon bestehenden Verhaltenszwänge zu einer echten oder äußerlichen Homogenisierung der einzelnen Rezeptionen führen können. Es müssen mithin mehrere Faktoren zusammenwirken. Aber redepraktischer Ausgangspunkt dabei ist immer die Gestaltung der Rezeption jedes einzelnen Rezipienten des Publikums oder einer ausgewählten Publikumsgruppe.

Die Faktoren der Homogenisierung sind dabei einzeln und zusammengenommen schwer überschaubar. Vgl. etwa den Faktor Publikumsort. Die Hörer bzw. Zuschauer eines **Funkmediums** sind räumlich getrennt. Hier gibt es keine Begünstigung durch den Faktor.

Bei der **Stegreifrede vor Saalpublikum** dagegen gibt die räumliche Gemeinschaft die Möglichkeit stärkerer Beeinflussungen, durch den Redner in Richtung Publikum und umgekehrt und durch die einen Teile des Publikum in Richtung anderer und umgekehrt. Dabei kann sich ein homogenisierender Trend einstellen, es können sich aber auch Differenzen einstellen zwischen Redner und Publikum oder zwischen Mitgliedern des Publikums.

Deshalb ist es, abgesehen davon, das theoriebedingte Vereinzelungsprinzip zu beachten, auch analysepraktisch sinnvoll, von der 1:1-Relation auszugehen und im gegebenen Fall daraus die 1:mehrere-Relation als Publikatreihe zu beschreiben.

Wir gehen die **Extemporekommunikation** jedoch aus der Kommunikationsrelation „1:1“ an, indem wir deren Prinzip folgen. (Ad 1): Die Einzelrezeption als solche ist dem Prinzip nach isolierbar als einzelnes, in sich abgeschlossenes und ununterbrochenes historisches Ereignis. (Ad 2): Die Vereinzelnung ist oft bereits sichtbar in der Kommunikationschoreographie (jeder einzelne im Publikum eben oft nach vorn ausgerichtet). (Ad 3): Es gibt die grundsätzlich vergleichsweise geringere Kontrolle der Rezeption.

Wir begreifen also die **einzelne Extemporekommunikation** als Kommunikation zwischen dem Redner und dem einzelnen Hörer.

Die **Rezeption durch ein Publikum** ergibt sich, wie beim Textkommunikat, als „Publikatreihe“ und hier nur genauer als „**Extemporepublikatreihe**“. Hier sind auch die erwähnten Homogenisierungen beschreibbar: als Qualität der Reihe.

(ii) **Der Typ der einzelnen Extemporekommunikationsrelation.** Kommunikationstheoretisch zeigt sich, dass die Kommunikationsrelation „Redner – einzelner Rezipient“ **kein Textkommunikat** ist. Denn das Textkommunikat ist das Übermitteln einer fertig vorliegenden Formulierung, eben eines Textes. Bei der Stegreifrede entsteht die Formulierung erst beim Reden. Die Formulierung entsteht spontan und wird als solche spontan entstehende unverzüglich und sogleich dem Publikum vorgetragen.

Die Stegreifrede ist mit ihrer Spontaneität mit einem anderen Kommunikat verwandt, mit dem Gespräch. Aber die Kommunikationsrelation „Redner – einzelner Rezipient“ ist trivialerweise eben auch **kein Gespräch** (und auch nicht die Extemporepublikatreihe). Denn wir sind mit der Stegreifrede mitten im Bereich des Monologs. Die Verwandtschaft mit dem Gespräch reicht also über das Merkmal des Spontanen nicht hinaus.

Wie zu sehen ist, sind also die Extemporekommunikationen (qua Varianten der Stegreifrede, der Live-Berichterstattung und der Moderation) weder als Textkommunikat noch als Gespräch zu begreifen, und gewiss auch nicht (um dies vollständigkeitshalber zu sagen) als Programmdialog.

Diese drei Varianten, mithin eben die Extemporekommunikationen, haben ihre zentralen Gemeinsamkeiten in der Kommunikationsrichtung des Monologs, in der Spontaneität qua Entbehnung eines vorgängigen Textes⁶² und im gemeinsamen Kohärenzmuster eines Vortrags zu aktuellen Ereignissen.

Wir fassen darum auf Grund von Ausrichtung und Gemeinsamkeiten die Stegreifrede, die Live-Berichterstattung und die Moderation als Varianten ein und desselben Typs von Kommunikationseinheit auf. Wir nennen sie **Extemporekommunikationseinheit**.

Diese Kommunikationseinheit hat auf der **Produzentenseite eine einzige Person**. Nun gibt es auch Fälle, in denen sich Live-Berichterstatter in zeitlichen Abschnitten abwechseln, nicht im Gespräch, sondern längs der Folge der Teile der Berichterstattung. Wir halten gleichwohl an der 1:1-Relation fest und erfassen die Abfolge aus mehreren Berichterstattern als Reihe, diesmal als Reihe aus Publikatreihen.

Auf der **Rezipientenseite** hat die Extemporekommunikationseinheit genau **eine einzige Person**. Dies entspricht der grundsätzlichen Singularität der Rezeption und der Interpretation durch eine Person.⁶³

⁶² Es gibt in der Kategorie der Vorformuliertheit nichtprototypische Exemplare der Extemporekommunikationseinheit (späterhin: „Extemporemonolog“). Jemand kann im Stillen mit der Aufforderung zur Stegreifrede gerechnet und diese vorbereitet haben, derart, dass er einige Passagen vorformuliert und auswendig gelernt hat. Auch wenn es nicht einige, sondern viele Passagen sind, die auswendig vorgetragen werden, so wollen wir, solange die Rezipienten die Rede als Stegreifrede sehen und die Vorformuliertheit nicht bemerken, von einer Extemporekommunikationseinheit ausgehen.

Liegt aber in überwiegendem Maß und erkennbar die Übermittlung von etwas, was nicht im Augenblick des Formulierens weitergegeben wird, vor, sondern vielmehr die Übermittlung einer Vorformulierung, dann haben wir ein Textkommunikat vor uns.

⁶³ Hier sehen wir also dasselbe zu befolgende Prinzip wie bei dem Textkommunikat.

Im Fall eines **Publikums** als Gegenüber des Redners oder Reporters oder Moderators, was ja im Übrigen hier den Regelfall darstellt, ergibt sich (wie bemerkt) für die Rezeptionsseite eine Vielzahl von einzelnen Rezeptionsvorgängen und mithin eine **Vielzahl von Extemporekommunikationseinheiten**. Wir werden diese Vielzahl später systematisch als redeidentische und zeitlich parallel angeordnete Reihe begreifen können.

(iii) Die Extemporekommunikationseinheit als Kommunikation einer übermittlungsimultanen Formulierung eines Vortrags vom Zuschnitt eines Vortrags zu aktuellen Ereignissen. Sie ist insgesamt gesehen:

situationsabgeschlossen (Rede, Bericht, Moderation und deren Rezeption),
 funktional (den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner dienend unter Einschluss des Sachbezugs (Beispiel: Informationsweitergabe durch Live-Reportage eines bestimmten Fußballspiels))
 global offen (Vorgänger- und Nachfolgereinheiten (im Fall der Stegreifrede nicht unbedingt pro Person, aber doch in der Regel pro Institution oder Gemeinschaft), dazu Anaphorik und Kataphorik),
 monologisch,
 asymmetrisch,
 tatsächlich vollzogene Kommunikation und
 versehen mit daraus folgenden weiteren Eigenschaften.

A4 Anfälligkeit des Extemporemonologs für das Gespräch / 4.2.2 Der Extemporemonolog

Im vertrauten, zumal im kleinen Kreis ist die Schwelle, den Stegreifredner zu unterbrechen, recht niedrig, zumal wenn der Redner sich nicht abgeneigt zeigt, einen Zwischenruf zu kommentieren oder sich näher mit dem Zwischenrufer einzulassen.

Wir haben hier damit Erscheinungen des Übergangs zum Gespräch. Es ist hier das Selbstverständnis des Runde, das dem zugrunde liegt.

Diese Anfälligkeit ist natürlich nicht gegeben, wenn die Monologizität auch technisch garantiert ist wie bei Rundfunk und Fernsehen.

B Bestimmung des Extemporemonologs / 4.2.2 Der Extemporemonolog

B1 Bestimmung / 4.2.2 Der Extemporemonolog

Wir haben oben die einzelne Extemporekommunikationseinheit näher bestimmt. Wir ersetzen nun hinfort aus bezeichnungssystematischen Gründen die Bezeichnung „einzelne Extemporekommunikationseinheit“ durch die synonyme Bezeichnung „Extemporemonolog“ und kommen zu folgender Bestimmung:

Der Extemporemonolog ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, monologische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation einer übermittlungssimultanen Formulierung vom Zuschnitt eines Vortrags zu aktuellen Ereignissen als Kommunikation eines Produzenten an einen einzelnen Rezipienten, zusammen mit weiteren Eigenschaften.
Der Extemporemonolog ist ein Kommunikat.

Folgende Erläuterungen seien hinzugefügt, auch mit Verweis auf die Vorüberlegungen.

Der Extemporemonolog ist **situationsabgeschlossen**: Für die bestehende Situation ist alles gesagt und gleichzeitig rezipiert.

Der Extemporemonolog ist **funktional**: Er dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs.

Der Extemporemonolog ist **global offen**: Anaphorische und kataphorische Bezüge zu anderen Kommunikaten sind möglich.

Der Extemporemonolog ist **monologisch** und **asymmetrisch**: Der Produzent kann ungehindert formulieren und in eins an den Rezipienten übermitteln.

Der Extemporemonolog ist **tatsächlich vollzogene Kommunikation**: Der formulierte Text wird tatsächlich übermittelt, und zwar im Augenblick des Formulierens.

Der Extemporemonolog ist die **Kommunikation einer übermittlungssimultanen Formulierung vom Zuschnitt eines Vortrags zu einem aktuellen Ereignis**: Formulierung bzw. Produktion und Übermittlung und Rezeption verlaufen simultan.

Der Extemporemonolog hat die Kommunikationsstruktur „1:1“.

Der Extemporemonolog ist die **Kommunikation einer übermittlungssimultanen Formulierung**: Die übermittlungssimultane Formulierung ist die Darlegung eines Inhalts im Zuschnitt eines Vortrags zu einem aktuellen Ereignis. Die Übermittlung der Formulierung an das Publikum geschieht Wort für Wort fortlaufend derart, dass die Herausarbeitung des Inhalts sofort die Formulierung darstellt und die Formulierung also bereits im Entstehen präsentiert und rezipiert wird.⁶⁴

⁶⁴ Differenzierungsvorgaben hinsichtlich des Komplexes der Simultanität, die dem Erwartungsstandard der Psycholinguistik und der Neurophysiologie entsprechen, können wir hier nicht gerecht werden.

B2 Weitere Eigenschaften des Extemporemonologs

Anzahl der Kommunikationspartner	Produzentenseite: eine Person; Rezipientenseite: 1 Person
Kommunikationsrechte	Produzentenseite: Recht auf ungestörte Entfaltung; Rezipientenseite: Recht auf Selektion beim Rezipieren
Mediale Gestaltung	Mündlich im nahen Gegenüber oder im radio- oder fernsehvermittelten Kontakt
Gliederung in kleine Einheiten	Akte, Aktsequenzen, Kommunikatsegmentkomplexe
Umfang	Die Länge eines Vortrags, ggf. auch kürzer im Fall einer nur überleitenden Moderation

B3 Fazit / 4.2.2 Der Extemporemonolog

Der Extemporemonolog ist ein Kommunikat, da folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Extemporekommunikationseinheit stellt eine vollzogene Kommunikation dar.
2. Die Extemporekommunikationseinheit ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Die Extemporekommunikationseinheit hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

C Beispiele und Nachbemerungen / 4.2.2 Extemporemonolog

C1 Zum Stegreif / 4.2.2 Der Extemporemonolog

(i) In den obigen Vorüberlegungen wurde schon auf ein konkretes Beispiel hingewiesen, auf die Stegreifreden des gegenwärtigen **amerikanischen Vizepräsidenten** im letzten Wahlkampf. Stichwort: loose cannon.

(ii) Der **deutsche Bundespräsident** Joachim Gauck hat kurze Zeit nach dem Antritt seines Amtes beim Antrittsbesuch in Brüssel gesagt, „Er glaube nicht, dass die Karlsruher Richter die Politik der Regierung konterkarieren würden“, wie die Süddeutsche Zeitung unter der Überschrift „Gauck erwartet Ja aus Karlsruhe zum Rettungsschirm“ (17.4.1012) berichtete. Das hat ihm viel Kritik eingetragen, bis hin zur sicherlich kühnen Feststellung in der „Welt“: „Mit nur einem einzigen gezielten Satz zerschießt er den Tempel des Rechtsstaates, das Bundesverfassungsgericht [...]“ (Die Welt, Sparte Meinung, 18.4.2012, Kommentar von Günther Lachmann).

Man konnte damals den Eindruck haben, dass der Bundespräsident, wie man so sagt, frei von der Leber weg redete und dass eine gezielt vorbedachte und vorformulierte Stellungnahme anders, jedenfalls sensibler mit dem Thema umgegangen wäre, auch vielleicht im Gefolge der Hilfe des Bundespräsidentenamtes und seiner Redenschreiber. Mithin haben wir hier vermutlich auch einen Fall einer loose cannon in der Frühzeit des Amtes.

(iii) Für Stegreifreden im **privaten Bereich** mag es erlaubt sein, auf die persönlichen Erfahrungen des Lesers zu verweisen. Die mehr oder weniger gelungenen Einlassungen zu sammeln ist insofern nicht selten etwas heikel, weil die Sensibilität der Privatheit und die Sensibilität des Überraschten zusammentreffen.

C2 Beispiel: Live-Reportage eines Fußballspiels / 4.2.2 Der Extemporemonolog

Für die Exemplifizierung hingegen von Extemporemonologen bzw. Extemporepublikatreihen können wir uns ausgiebig aus Rundfunk und Fernsehen bedienen. Jede **Live-Reportage eines Reporters** ist ein Beispiel. Stellvertretend sei ein Auszug aus einer, vielleicht aus der Jahrhundert-Live-Reportage zitiert, aus der Reportage des Endspiels um die Fußballweltmeisterschaft 1954 zwischen Ungarn und Deutschland mit dem Reporter Herbert Zimmermann:

„Sechs Minuten noch im Wankdorf-Stadion in Bern. Keiner wankt. Der Regen prasselt unaufhörlich hernieder. Es ist schwer, aber die Zuschauer, sie harren nicht [sic!]⁶⁵ aus, wie könnten sie auch! Eine Fußballweltmeisterschaft ist alle vier Jahre, und wann sieht man ein solches Endspiel, so ausgeglichen, so packend - jetzt Deutschland am linken Flügel durch Schäfer, Schäfers Zuspiel zu Morlock wird [...] abgewehrt, und Bozsik [...], der rechte Läufer der Ungarn, am Ball. Er hat den Ball – verloren diesmal, gegen Schäfer, Schäfer nach innen geflankt – Kopfball – abgewehrt – aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen – Rahn schießt! – Toooooor! Toooooor! Toooooor! Toooooor! [..., S.W.]“

“es kann nur noch ein Nachspiel von einer Minute sein. Deutschland führt [...], aber es droht Gefahr, die Ungarn auf dem rechten Flügel – jetzt hat Fritz Walter den Ball [...] ins Aus geschlagen. Wer will ihm das verdenken? Die Ungarn erhalten einen Einwurf zugesprochen, der ist ausgeführt, kommt zu Bozsik – Aus! Aus! Aus! – Aus! – Das Spiel ist aus! – Deutschland ist Weltmeister, schlägt Ungarn mit drei zu zwei Toren im Finale in Bern! [..., S.W.]“

(zitiert aus dem Abschnitt „8.3 Radioreportage“ des Artikels „Wunder von Bern“ der Website [wikiwaldhof.de](http://www.wikiwaldhof.de) (http://www.wikiwaldhof.de/index.php/Wunder_von_Bern); Aufruf am 20.1.2015)

⁶⁵ Das „[sic!]“ ist im Text vorfindlich und rot gedruckt.

Ein Extemporemonolog bzw. eine Extemporepublikatreihe ist aber, wie oben schon ausgeführt, auch die Live-Moderation⁶⁶ eines Journalisten etwa in einer Magazinsendung (Morgenmagazin, Mittagsmagazin) oder einer Nachrichtensendung.⁶⁷

⁶⁶ „Damit eine Live-Sendung als solche gekennzeichnet werden darf, darf sich zwischen den Originalbild und dem Übertragungsbild eine maximale Verschiebung von 100 Sekunden befinden.“ (Wikipedia, Artikel „Liveübertragung“ (17.08.2013)).

„*Live on tape* ist die ungeschnittene oder nur unwesentlich geschnittene Aufzeichnung einer Live-Sendung, die wegen sendezeitlicher Aspekte erst später ausgestrahlt wird.“ (ebd.) In diesem Fall handelt es sich, was den sprachlichen Bereich angeht, um ein Textkommunikat bzw. eine Textpublikatreihe.

Der folgende Fall ist ein Übergangsfall: „Beim *verzögerten Live* oder *Delayed Live* wird die Sendung technisch verzögert. Die Aktualität ist gegeben, aber die Regie kann die Übertragung dramatischer Fehler unterbinden oder Zensur ausüben, wie beispielsweise bei der Oscar-Verleihung üblich.“ (ebd.) Auch wenn es nur um einen „Sekundenbereich“ geht, so nehmen wir ein Textkommunikat bzw. Textpublikatreihe an. Ein erstes Hören durch die „Regie“ ist erfolgt (und es bleibt genug Zeit für einen Eingriff). Damit ergibt sich für die Regie ein Extemporemonolog bzw. (bei mehreren Bearbeitern) eine Extemporepublikatreihe. Danach ist die Formulierung bereits vorgängig festgelegt. Mithin ergibt sich für die Hörer oder Zuschauer ein Textkommunikat bzw. Textpublikatreihe, wenn auch ein der Quelle sehr zeitnahes.

⁶⁷ In eine solche Moderation, mithin, wenn wir zunächst nur per 1:1-Relation betrachten, in den Extemporemonolog können andere Kommunikate eingebettet sein, etwa Textkommunikate (Einspielung einer Rede oder eines Teils davon, dieser aber als solcher für die Sendung situationsabgeschlossen) oder auch Gesprächsdarbietungen (der Moderator führt live ein Interview). Eine solche Einbettung ergibt in der Berücksichtigung der 1:1-Relation, wie wir später sagen können, eine Verklammerungsreihe aus Extemporemonolog und Textkommunikat (in zeitlicher und funktionaler Verklammerung). In der 1:viele-Relation ergibt sich dann eine Reihe aus Verklammerungsreihen.

4.3 Die dialogischen Kommunikate

Wir unterscheiden zwei dialogische Kommunikate, das Gespräch und den Programmdialog. Systematisch relevant ist: Das Gespräch findet zwischen Personen statt, der Programmdialog dagegen zwischen einer Person und einer programmgesteuerten Online-Instanz.

4.3.1 Das Gespräch

A Vorüberlegungen zum Gespräch⁶⁸ / 4.3.1 Das Gespräch

A1 Spontane und mithin zeitdirekte Dialogizität / 4.3.1 Das Gespräch

(i) **Spontaneität, Raschheit, Dialogizität.** Das, was ein Gespräch im allgemeinen Verständnis ist, entspringt einem besonderen kommunikativen Bedürfnis, nämlich dem der **spontanen, raschen, dialogischen, symmetrischen Kommunikation**. Dieses Bedürfnis prägt grundlegend den Kommunikationstyp Gespräch. Die Gesprächspartner wollen sich spontan äußern und sie wollen spontan Geäußertes hören, und zwar in raschem Wechsel untereinander.

Dieses Bedürfnis gewinnt seine Besonderheit, indem es sich von anderen besonderen Bedürfnissen unterscheidet, etwa dem, in Ruhe und Abgeschlossenheit eine längere Formulierung vorbereiten und sie erst danach übermitteln zu können, und zwar in einem Zuge und ungestört, mithin dem Bedürfnis, dessen uns bereits bekanntes Ziel das Textkommunikat ist.

(ii) **Innere Dialogizität.** Der Kommunikationstyp Gespräch ist, wie gesagt, eine **dialogische** Kommunikation. In dieser Kommunikation tragen sich die Gesprächspartner wechselweise ihre Darlegungen zu einem Inhalt vor. Das Gespräch selbst also ist **in sich** dialogisch. Mal spricht der eine, mal der andere, und das eben **innerhalb** des Gesprächs. Es formt sich die **innere Dialogizität**.

Das Gespräch besteht also aus wechselweise vorgebrachten Beiträgen, bekanntlich den sogenannten **Gesprächsschritten** oder turns. Ein Gesprächsschritt ist eben das, was einer sagt, wenn er dran ist, wenn also gilt: Ich bin an der Reihe, jetzt kommt mein Gesprächsschritt.

Die innere Dialogizität ist zu unterscheiden von der äußeren Dialogizität. Ein Briefwechsel beispielsweise weist eine äußere Dialogizität auf, indem sich die Briefe des Briefschreibers p und die des Briefschreibers q miteinander abwechseln. Der einzelne Brief ist im Innern monologisch, eben als Textkommunikat.

(iii) **Gesprächspartner als Akteure.** Der gesprächsinnere Dialog findet statt zwischen den Gesprächspartnern. Die Gesprächspartner dabei sind zuallererst Akteure. Diese haben ein Handlungsinteresse, das die Kommunikation zum Instrument, nicht aber zum Ziel hat. Das soziale Verhältnis ist grundsätzlich symmetrisch.

(iv) **Zeitdirektheit.** Das Bedürfnis nach **Spontaneität** und **Raschheit** im Takt der **inneren Dialogizität** führt zur **Zeitdirektheit der Dialogizität**, führt zum **zeitdirekten Gesprächsschrittwechsel**. Die kommunikative Erwartung im Gespräch besteht darin, dass jeder Gesprächspartner mit seinem Gesprächsschritt zeitlich direkt an den Vorgängerbeitrag anschließt. Der zeitlich unmittelbare Anschluss wird erwartet. Der konventionelle Spielraum für nicht zu begründende Verzögerungen bemisst sich in Sekunden. Er wird nicht in Minuten gezählt. Längeres Zuwarten mit dem eigenen Gesprächsschritt braucht dann gesprächsinterne Begründungen oder externe Gründe, wenn etwa eine Ampelsteuerung die Nähe zu einem Presslufthammer zuweist. Gibt es weder explizite Begründungen noch äußere Gründe für ein ungewöhnliches Zuwarten, dann mag es wohl sein, dass sich Verwerfungen in der Sozialität andeuten.

(v) **Die beiden Basiseinheiten des Gesprächs.** Die Basiseinheiten des Gesprächs sind der Akt und der Gesprächsschritt.

⁶⁸ Vgl. einführend auch Henne/ Rehbock 2001 und Mroczynski 2014.

Der **Akt** ist die funktionale Kommunikationseinheit mit den Komponenten der Illokution und der Proposition. Er ist die funktionale Kommunikationseinheit, aus dem sich das Gespräch als größere funktionale Kommunikationseinheit aufbaut. Neben dem Akt gibt es als weitere kleinere funktionale Kommunikationseinheiten die Aktsequenz und der Kommunikatsegmentkomplex.

Der **Gesprächsschritt** ist die kleinste Einheit der sprachlichen Teilnahme des einzelnen Gesprächspartners am Gespräch. Der Wechsel vom einen zum anderen Gesprächspartner ist der Takt der Dialogizität. Der Gesprächsschritt ist keine funktionale Kommunikationseinheit, da er nicht inhaltlich geprägt ist und weder über Illokution noch Proposition verfügt und nur äußerlich und unsystematisch mit ihnen zusammenhängt.

A2 Spontane, übermittlungssimultane Formulierungen / 4.3.1 Das Gespräch

Dialogizität, Spontaneität und Raschheit bedingen auch, dass es in der Regel im Gespräch **keine Vorformulierungen** gibt, in der Weise, dass man sich zuerst überlegt, was man sagen möchte, dann sich eine Formulierung entwirft und diese im Stillen bis zu Ende ausführt, dann erst zum Anfang der Formulierung zurückgeht und die Formulierung schließlich dem Gesprächspartner laut vorträgt. Vielmehr können wir beim Gespräch durchgängig von **übermittlungssimultanen Formulierungen** ausgehen,⁶⁹ bis auf bestimmte grenznahe Ausnahmen als markierte Fälle (jemand nimmt sich tatsächlich Gesprächszeit, legt sich eine wichtige Formulierung im Vorhinein prüfend vor und spricht sie dann aus, oft überdeutlich und in auszeichnender Artikulation, oder jemand hat das Gespräch vorbereitet und sich mit memorierten Vorformulierungen ausgerüstet.

Sollte sich, um einen Typ von Gesprächsbedrohung zu nennen, eine Seite in den Vorgaben strikt durchsetzen und die andere Seite gezwungen sein, sich unfreiwillig nur auf die Beantwortung der Vorgaben beschränken zu müssen, hätten wir eine deutliche Verletzung der sozialen **Symmetrie**, hätten wir etwa ein Verhör vor uns, das eben einen Grenzfall für den Typus Gespräch darstellt. Jenseits des Grenzfalls, im Fall der physischen oder psychischen Beeinträchtigung der Person, hätten wir dann keine Kommunikation mehr vor uns, sondern eine Behandlung als Objekt und mithin eine Ausspähung oder eine Wahrnehmung von Symptomen.

Die übermittlungssimultanen Formulierungen legen zusammengenommen einen von den Kommunikationspartnern konstituierten Inhalt dar.

A3 Rezeptionshomogenität beim Gespräch / 4.3.1 Das Gespräch

Für das Gespräch nehmen wir grundsätzlich **Rezeptionshomogenität** an. Die Begründung liegt darin, dass die Gesprächsrunde während des Kommunizierens beisammen ist, das Produzieren also unter aller Augen und vor aller Ohren vollzogen wird und metakommunikative Rückfragen und Verständnisproblematikationen möglich sind. Wir nehmen also in dem Fall, dass drei Personen am Gespräch beteiligt sind, nicht an, dass es drei Gespräche gibt, weil jeweils reihum immer zwei Rezipienten unterschiedlich rezipierten, im Verständnis also differierten. Analoges gilt für größere Zahlen.

Dabei gilt: Die Kontrolle aller durch alle kann nicht für alle Gespräche ausnahmslos Rezeptionshomogenität garantieren, selbst nicht im Fall eines Zweiergesprächs. Das kann sich allerseits ungewollt ergeben, durch die Tücke der Lexik, der unterschiedlichen Wissensverteilungen und Fokussierungen.

Aber es gibt auch die Kategorie der verweigerter Kontrollabstimmung durch den oder die Partner, und schließlich die Kategorie der bewussten Täuschung. Im Fall der verweigerter Kontrollabstimmung ist die Beziehung problematisch. Im Fall der Täuschung liegt dagegen sogar eine konventionsverletzende Instrumentalisierung einer Kommunikationsform vor.

Fälle von Missverständnissen, mithin Fälle von Rezeptionsinhomogenität gibt es also. Hier sind die Missverständnisse vor Ort zu analysieren. Aber solange die Rezeptionsinhomogenität so partiell bleibt, dass es keinen Kommunikationsabbruch gibt, nehmen wir auch hier ein Gespräch an.

Systematisch gesehen nehmen wir für das Gespräch Rezeptionshomogenität als den Regelfall an aus den genannten Gründen der Rezeptionsabsicherungsgegebenheiten und aus eigener subjektiver Erfahrung, dass im Fall bestimmter personaler und/oder thematischer Besonderheiten bei entsprechend stärker zu erwartenden Rezeptionsinhomogenitäten auch die Vorkehrungen der Abwehr stärker sind.

⁶⁹ Beim **Chat** ist die Übermittlungssimultaneität nur annähernd möglich, da das Eintippen der einzelnen Einheit (Akt oder Aktsequenz) für die Rezipientenseite nicht tippsukzessiv lesbar ist und die Einheit als Ganze erst noch abgeschickt werden muss. Trotz dieser Vorformuliertheit gehen wir beim Chat von einem Gespräch aus und im Einzelnen von einem Gesprächsschritt, da die einzelne übermittelte Einheit in sich keiner abgeschlossenen Kommunikationssituation entspricht, diese Einheit in der Regel annähernd zeitdirekt dialogisch erwartet wird, sie selbst eine annähernd zeitdirekt dialogische Erwartung trägt und das Ganze des Chats von den Teilnehmern im Duktus eben eines Gesprächs gesehen wird, als Chat eben, als Plaudern.

Dieses Vorgehen unterscheidet sich methodologisch von der Annahme beim Textkommunikat und beim Extemporemonolog, bei denen wir von der Generalunterstellung der Rezeptionsheterogenität ausgehen.

A4 Situationsabgeschlossenheit, Funktionalität und globale Offenheit / 4.3.1 Das Gespräch

(i) Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität. Beginnen wir mit den angenehmen Begegnungen. Man trifft sich, steht beieinander, sitzt beieinander, man unterhält sich oder unterredet sich, man hat den 'Gesprächsbereitschaftsanzeiger' im Auge, man kommt angelegentlich zum Ende, hebt das Gespräch gemeinsam auf und verspricht sich ein neues Gespräch, im Abschiedsgruß oder eigens oder mit den Augen. Wenn man also alles gesagt hat, geht man freundlich oder höflich auseinander. Das Gespräch ist also abgeschlossen. Es ist abgeschlossen, weil die Gesprächspartner es so wollen.

Gehen wir über zu den Begegnungen, die unter Anspannung oder Aggression verlaufen. Die Auswahl an Typen und Schattierungen ist auch hier groß. Und auch hier gibt es Gespräche, die trotz aller Gegnerschaft konsensuell abgeschlossen werden. Man trennt sich reserviert oder feindselig, aber man trennt sich auf gemeinsamen Wunsch. Auch hier ist das Gespräch abgeschlossen. Die Gesprächspartner wollen es so.

Schließlich haben wir auch noch die Gruppe der abgebrochenen Gespräche. Der eine Gesprächspartner etwa dreht sich einfach um, oder auch dramatisch, und geht weg. Für den einen Partner ist das Gespräch abgeschlossen, für den anderen nicht. Hier gibt es also keine Gemeinsamkeit. Immerhin gilt, dass auch bei abgebrochenen Gesprächen der Abbruch markiert ist und so das Gesprächsfragment seine zeitliche Begrenzung hat.

Für das Gespräch (diesseits der erwähnten Fragmentgrenze) gilt also, dass es die Einheit dessen ist, was auf der Stelle, **in der Kommunikationssituation** zu sagen ist. Das ist die **Situationsabgeschlossenheit des Gesprächs**. Das unterscheidet das Gespräch vom Akt. Der Akt ist zwar auch abgeschlossen, insofern eine einzelne Feststellung, eine einzelne Frage, eine einzelne Anweisung etc. abgeschlossen ist. Aber ein Akt allein enthält nicht all das, was sich die Partner in der Situation des Zusammenstehens, des Zusammensitzens, des Telefonierens sagen wollen. Und auch Gesprächsfragmente enthalten in aller Regel mehr als einen Akt.

Weiterhin gilt: Das Gespräch ist **funktional**. Es dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs. Man plaudert zum Beispiel über angelegentlich interessierende Begebnisse zur Fortführung einer angenehmen Sozialbeziehung.

(ii) Globale Offenheit. In Gesprächen bezieht man sich auf vorausgehende Gespräche, hin und wieder etwa im Fall von Gesprächen über den Zaun („Letzten Winter hatten wir beide noch geklagt, dass ...“) oder aber regelmäßig im Fall von offiziellen Sitzungen, in denen das Protokoll der Vorgängersitzung zu genehmigen ist („... hatten wir das wirklich exakt so beschlossen, Herr Vorsitzender? ...“). Neben der expliziten Bezugnahme herrscht stets die implizite Bezugnahme: Der zuletzt erreichte Wissens- und Sozialstand der Partnerschaft ist bleibend Voraussetzung für das zu eröffnende neue Gespräch.

Eine getroffene Verabredung ist im Gedächtnis zu halten und ggf. in korrekter Formulierung aufzurufen. Das Hobby des Partners sollte man präsent halten, mitnichten etwa einem Ferrarisammler die Leidenschaft für Kronkorken andichten. Und so fort, wobei das zum Teil natürlich Allerweltsweisheiten und Selbstverständlichkeiten sind. Gleichwohl ist ein Systematisieren selbst des Trivialen geboten. Denn auch aus dem Trivialen bauen sich die Erinnerungen einer großen Gruppe auf, gar einer Gesellschaft oder gar einer Gesellschaftengruppe, und diese Erinnerungen können eine Mächtigkeit gewinnen, zum Guten oder zum Bösen. Und so jeder genaueren Untersuchung wert sein.

Und ein Gespräch wird nicht nur in der Rückschau, sondern auch in der mehr oder weniger starken Vorausschau geführt auf das nächste Gespräch oder die Folge der nächsten Gespräche. Das kann die milde Form annehmen, dass man etwa im freundlichen Murmeln verbleibt, und so die nächsten Gespräche unbelastet sind. Das kann aber auch eine zugespitzte Form annehmen, in der deutlich geäußerten Vorbestimmung von Inhalten oder gar im Drohen („... Darüber sprechen wir noch! ...“). Oder man folgt schließlich dem Modus des Sich-Bedeckt-Haltens: Man achtet darauf, sich für die Zukunft keine Blöße zu geben mit dem Ziel, Konfrontationen mit früher Gesagtem zu vermeiden.

(iii) Fazit. Ein Gespräch hat in der Regel ein Vorgängergespräch und ein Nachfolgespräch. Und der gedanklichen Obhut für die zurückliegenden Gespräche gesellt sich also die Obhut für die kommenden Gespräche. Auf Ganze gesehen können wir nun feststellen, dass Gespräche sowohl **situationsabgeschlossen** sind als auch

Beziehungen haben Richtung vergangene und Richtung zukünftige Gespräche und andere Kommunikationseinheiten, insofern also gleichzeitig **global offen** sind.

A5 Vollzogene Kommunikation / 4.3.1 Das Gespräch

Das Gespräch ist immer schon vollzogene Kommunikation. Wenn man sagt, dass ein Gespräch stattgefunden hat, dann bedeutet das auch, dass das, was gesagt, sofort auch rezipiert wurde. Produktion und Rezeption verlaufen praktisch gleichzeitig, da sich die Gesprächspartner leibhaftig gegenüber sitzen oder aber per Telefon oder Videokonferenz zusammenschaltet sind.

A6 Zusammenfassung / 4.3.1 Das Gespräch

Es hat sich gezeigt, dass das Gespräch im allgemeinen Verständnis auch für unsere Systematik relevante Eigenschaften hat. Das Gespräch ist wie dargelegt situationsabgeschlossen, funktional, global offen, intern zeitlich dialogisch, symmetrisch und eine tatsächlich vollzogene Kommunikation von übermittlungssimultanen Formulierungen als Darlegungen zu einem Inhalt. Daraus folgen **weitere Eigenschaften**, die weiter unten kurz umrissen werden.

Zur Diskussion mit Ansätzen der Gesprächslinguistik vgl. Wichter 2011: Abschnitt 2.2.1.

B Bestimmung des Gesprächs / 4.3.1 Das Gespräch

B1 Bestimmung / 4.3.1 Das Gespräch

Das Gespräch ist die prototypisch wenige Personen umfassende, situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, intern zeitdirekt dialogische, symmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation von übermittlungssimultan formulierten Darlegungen zu einem Inhalt, zusammen mit weiteren Eigenschaften.⁷⁰
Das Gespräch ist ein Kommunikat.

Folgende Erläuterungen seien hinzugefügt, auch mit Verweis auf die Vorüberlegungen.

Der **Prototyp des Gesprächs** umfasst zwei, drei oder einige wenige Personen. Größere Gruppen mindern die gesprächskonstitutiven Gesprächsrechte des einzelnen Kommunikationspartners.

Das Gespräch ist **situationsabgeschlossen**: Für die bestehende Situation ist alles gesagt und rezipiert.

Das Gespräch ist **funktional**: Es dient den Zwecksetzungen der Akeure bzw. Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs.

Das Gespräch ist **global offen**: Anaphorische und kataphorische Bezüge zu anderen Kommunikaten sind möglich.

Das Gespräch ist **intern zeitdirekt dialogisch**: Die Kommunikationspartner tragen in raschem Wechsel ihre spontan formulierten Darlegungen zu einem Inhalt vor. Die innere Dialogizität bedingt zusätzlich zu der für jedes Kommunikat obwaltenden funktionalen Basiseinheit des Akts eine weitere Basiseinheit, nämlich den Gesprächsschritt.

Das Gespräch ist **symmetrisch**: Alle Gesprächsteilhaber haben gleiche Rechte.

Das Gespräch ist **tatsächlich vollzogene Kommunikation**: Da es keine Formulierung der Darlegungen *vor* der Übermittlung gibt, ist eine Darlegung bereits Übermittlung an die präsente und rezipierende Partnerseite. Mithin sind die Darlegungen und also das Gespräch immer schon vollzogene Kommunikation.

Das Gespräch ist die **Kommunikation** von **übermittlungssimultan** formulierten Darlegungen zu einem Inhalt: Formulierung bzw. Produktion des Textes und Übermittlung verlaufen simultan.

Das Gespräch ist die **Kommunikation** von übermittlungssimultan formulierten **Darlegungen zu einem Inhalt**: Die übermittlungssimultan formulierten Darlegungen zu einem Inhalt bilden eine Gesamtdarlegung des Inhalts, dessen Ganzheit und innere Kohärenz konsensuell akzeptiert wird oder aber auch strittig bleiben kann. In letzterem Fall bleibt die Kommunikation als Gespräch gleichwohl erhalten, wenn das Gespräch konsensuell zu Ende geführt wird. Ist letzteres nicht mehr der Fall, liegt ein Gesprächsfragment vor.

⁷⁰ In Wichter 2011 haben wir einen systematischen Unterschied gesehen zwischen einem Elementargespräch und einem Sammelgespräch. Ein Beispiel hierfür: Eine Gesprächsrunde fällt in kleinere Gruppen auseinander. Wir werten die Eigenständigkeit der neu entstandenen kleineren Kommunikationsrunden nun aber stärker. Jede dieser kleineren Kommunikationsrunden führt danach ein Gespräch, und insgesamt ergibt sich dann (wir nehmen das Reihenkonzept vorweg) eine simultan strukturierte Reihe von kleineren Gesprächen. Die Kommunikation aller mit allen in der großen Runde ist ebenfalls ein Gespräch, wenngleich ein teilnehmerstärkeres.

B2 Weitere Eigenschaften / 4.3.1 Das Gespräch

Wir wollen die weiteren Eigenschaften des Gesprächs nach Kategorien tabellarisch und in Kurzformulierung auflisten.

Anzahl der Kommunikationspartner	In kleineren Gesprächsrunden zwei, drei oder einige wenige Personen (prototypisch). In großen Gesprächsrunden einige Dutzend Personen.
Kommunikationsrechte	Jeder hat das Recht, Gesprächsschritte einzubringen und zu gestalten (Gesprächsschrittrecht). Man darf ggf. auch Gesprächsschritte unterbrechen. Jeder hat das Recht, Themen vorzuschlagen (Themenrecht). Es gibt dabei Höflichkeitsregeln bei der Nutzung der Rechte.
Mediale Gestaltung	Das Gespräch erfolgt prototypisch mündlich (peripher diesbezüglich: der Chat). Gestik und Mimik sind beteiligt im Gegenübergespräch (in dem die Partner tatsächlich einander auf Armeslänge oder Sprechweite einander gegenüber sind), auch in der Videokonferenz. Anders natürlich beim Telefonat.
Gliederung in kleinere Einheiten	Auf der untersten funktionalen Ebene gliedert sich das Gespräch in Akte (Basiseinheit Akt; weitere kleinere funktionale Einheiten: Aktsequenz und Kommunikatsegmentkomplex). Sprechanteile der Partner addieren sich auf aus der kleinsten Beteiligungseinheit, dem Gesprächsschritt. (Basiseinheit Gesprächsschritt).
Umfang	Minimal: zwei Sekunden, wenn man mit zwei Gesprächsschritten (moin – moin) schon fertig ist (Kurzform als peripherer Vertreter). Maximal: bis zu sehr vielen Stunden etwa bei Verhandlungen.

B3 Fazit / 4.3.1 Das Gespräch

Das Gespräch ist ein Kommunikat, da folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Das Gespräch stellt eine vollzogene Kommunikation dar.
2. Das Gespräch ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Das Gespräch hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

C Nachbemerkung: ein Beispiel / 4.3.1 Das Gespräch

C1 Die vertikale Gesprächspartitur/ 4.3.1 Das Gespräch

(i) **Das vertikale Gesprächspartiturformat.** Den obigen theoretischen Ausführungen sei ein konkretes, authentisches, im Transkript festgehaltenes Gespräch als Beispiel beigegeben.

Das Gespräch haben wir nicht selbst aufgenommen und transkribiert, sondern entnehmen es einer gesprächsanalytischen Arbeit.⁷¹

Es ist dort im üblichen Transkriptionsformat festgehalten, das heißt, in dem Format, in dem die Zeitachse von links nach rechts verläuft. Es ist dieserhalb ein horizontales Transkriptionsformat. Und die Transkriptionsweise beschränkt sich im Wesentlichen interpretationsfrei auf die Wortlautrekonstruktion ohne die Notation weiterer Ablaufkategorien.

Wir verlassen dagegen diese Transkriptionsform (s. auch schon oben Kap. 1, zu Frage 13), und zwar in mehreren Aspekten, und führen die **vertikale Gesprächspartitur** ein. Wir sehen dabei, soweit möglich und geboten, jedenfalls prinzipiell, weitere Ablaufkategorien vor, wenn nicht immer vor Ort de facto, aber eben grundsätzlich. Und heben, wie gleich zu sehen, interpretativ die Akte als Einheiten hervor. Und wir geben schließlich das Gespräch in einem **vertikalen, aktbezogenen Partiturformat** wieder.⁷²

Die **Grundeinheiten** im vertikalen Partiturformat unserer Prägung und unserer Notation sind die **Akte**. Die Akte werden gemäß ihrer zeitlichen Abfolge zeilenweise untereinander notiert. Sie folgen also aufeinander in strikt vertikaler Anordnung. Der einzelne Akt hat überdies seinen Ort in der **Spalte seines Sprechers**, wird also horizontal sprecherbezogen zugewiesen, wobei die zeitliche Abfolge der Akte in der Notation strikt erhalten bleibt.

Es ist also ein Partiturformat, in dem die Zeitachse der Abfolge der Akte von oben nach unten, also vertikal verläuft.

Es gibt eine schriftsystembedingte Ausnahme. Der Verlauf von oben nach unten wird immer dann unterbrochen, wenn wir den einzelnen Akt von seinem Anfang bis zu seinem Ende aufschreiben. Dieses horizontale 'Intermezzo' ist aber, das wird man zugestehen, bei der Benutzung des deutschen Schriftsystems unumgänglich.

(ii) **Begründungen für ein vertikales Transkriptionsformat.** Es gibt folgende **Gründe** für eine vertikale Transkription.

(**ia**) **Die systematischen Gründe.** Der eine systematische Grund ist der, dass wir in der Partitur die funktionale Kommunikationseinheit der **Akte** hervorheben und im gegebenen Fall auch leicht zählbar machen wollen.

Der andere Grund liegt darin, dass jeder Akt in seiner Zeile einen Nachbarräum auf eben dieser Zeile eröffnet, der dem anderen Gesprächspartner gehört, diesem hier nun speziell in seiner Rolle als Rezipienten. Analoges gilt, wenn es mehr als einen Rezipienten gibt: Dann gibt es entsprechend mehr Nachbarräume auf der Zeile. In der Nachbarspalte oder in den Nachbarspalten wird also die **Seite der Rezeption** systematisch eröffnet.

Wenn es keine Bemerkung oder keinen Eintrag gibt, die Fläche also frei bleibt, dann wird unproblematisches Rezipieren angenommen. Wenn es Missverständnisse gibt oder überhaupt das völlige Blockieren der Rezeption durch Ablenkung des Rezipienten oder durch Lärm, erfordert das eine Beschreibung und Dokumentation des entsprechenden Prozesses. Dieser Aufgabe, die in die Bereiche der Hermeneutik und der Kommunikationspsychologie fallen, können wir hier nicht gerecht werden, wollen sie aber wenigstens bewusst halten und abstrakt anzeigen.

⁷¹ Kipper 1968, Bd. 2: 7-9. Einige Passagen habe ich aus Platzgründen weggelassen. Eine noch kürzere Version findet sich in Wichter 2013: 333-335.

⁷² Vertikal angeordnet haben auch Schank/ Schoenthal 1976. Es finden sich bei ihnen die Trennung in Spalten, das Absetzen des Folge-Gesprächsschritts durch Benutzung der nächsten Zeile (wenn keine Simultaneität vorliegt) und die Kennzeichnung simultanen Sprechens durch Unterstreichen der betroffenen Strecken und Anordnung auf ein und derselben Zeile (vgl. etwa S. 37-39 und 53-56).

(iib) **Der äußerliche Grund.** Der äußerliche Grund ist der, dass man in der senkrechten Partitur sehr viel **übersichtlicher und umfangreicher** Begleitinformationen zum Wortlaut geben kann.

(iic) **Nachteil.** Der Nachteil ist, dass simultanes Sprechen etwas umständlicher zu notieren ist.⁷³

(iid) **Fazit.** Insbesondere die im systematischen Bereich liegenden Vorteile sprechen für die vertikale Partitur.

C2 Das Beispiel: Gespräch über Nelken, Gummibaum und anderes⁷⁴

A Verkäufer	B Käuferin	
	morgen	1
guten Morgen Frau NN		2
	ich möchte gern ein paar Nelken haben	3
ja aber gern		4
wir haben se zu fünfzig und zu sechzig Frau NN		5
	geben Se mir ne rote und ne weiße	6
Jaa		7
sonst noch en Wunsch		8
	kost doch s'Stück zwei Mark von ne	9
ja		10
	geben Se mir auch eine dabei	11
aber gern Frau NN		12
	unde fürs Fernsehen so ne kleine n	13
Moosrose		14
's sehr schön <i>ach die halten</i>		15
	ach die halten nich so lange Herr	16
ach doch Frau NN		17
die halten bis vierzehn Tage in der Vase		18
	tjo	19
	aber dann werden se doch warm oben	20
[...]	[...]	Passage aus beider Beiträge ausgelassen
	was kriegen Sie Herr XX	21
vier Mark vierzig		22
	und dann hab ich noch eine Frage Herr XX	23
aber gern		24
	mein Gummibaum woll der wächst hoch	25
n		26
	nun hat man mir gesagt den könnt man abschneiden	27
auf Ihre Verantwortung		28
	ja ich mach das nich selber	29
also Frau NN ??? <i>denn</i>		30
	denn gestern warn se da zum Schnibbeln	31
	da vonne Dinges die Bäume ham se da n	32
n		33
	da war en Gärtner bei	34
	der sagte ja sicher können Se das machen e	35
	[...]	
ja also passen Se auf		36
ich will Ihnen das erklären		37
Sie können die Spitze rausnehmen bis zur Hälfte		38
nich nich zu sehr ins Holz gehen		39

⁷³ Im Fall von Simultaneität kennzeichnen wir diese durch Fettdruck der simultanen Strecken. Eine der beiden simultanen Strecken (im Fall eines Zweiergesprächs) kopieren wir und stellen die Kopie in Fett- und Kursivdruck unter das Simultanpendant des Partners. Im Fall eines größeren Gesprächs können auch mehrere Kopien untereinander stehen.

⁷⁴ Der Quellenhinweis findet sich in C1 (i).

Sie müssen dann aber sofort e Leukoplast bei der Hand haben und Uhu		40
da kommt son milchiger Saft raus <i>ja ich</i>		41
	ja ich will das ja garnich machen	42
	Sie wenn's geht sollen Sie das ja machen	43
ja das tue ich auch Frau NN		44
[...]	[...]	Passage aus beider Beiträge ausgelassen
	wenn Se ma vorbeikommen	45
jo können we auch machen nächste Woche		46
	denn der geht und ich hab wirklich in der Wohnung kein Platz <i>jaja</i>	47
jaja		48
[...]	[...]	Passage aus beider Beiträge ausgelassen
ja machen we		49
	also vier Mark ma erst Herr	50
viervierzig woll		51
	viervierzig	52
ja		53
jaja ich will das gerne machen		54
[...]	[...]	Passage aus beider Beiträge ausgelassen
nä heute klappt's nich <i>hat</i>		55
	hat noch so' Stück bis zur Decke	56
dann können we noch bis morgen warten		57
	woll also	58
jaja		59
	also auf Wiedersehen	60
schönen Dank		61
Wiedersehn		62
		63

C3 Prüfung auf Gesprächsstatus

Liegt mit dem obigen Beispiel ein Gespräch vor? Wir prüfen auf die erforderlichen Eigenschaften hin:

Eigenschaften der Bestimmung:

Teilnehmerzahl: 2 Personen

situationsabgeschlossen: ja (Der Beginn ist einvernehmlich und markiert und ebenso die Beendigung)

funktional: ja (erfüllte Zwecksetzungen: u.a. Kaufen und Verkaufen (Nelken), Rat suchen und Rat geben sowie Hilfe suchen und Hilfe versprechen (Gummibaum))

global offen: ja (Der Kaufmann spricht die Kundin mit Namen an. Der Umgang ist recht vertraut. Man darf daher vermuten, dass es nicht das erste Gespräch ist. Und das Kippersche Korpus bezeugt das auch. Und man kann dem Gespräch und den Formulierungen selbst entnehmen, dass es nicht das letzte sein wird. Auch das bestätigt das Korpus.)

intern zeitdirekt dialogisch: ja

symmetrisch: ja

tatsächlich vollzogene Kommunikation von übermittlungssimultan formulierten Darstellungen zu einem Inhalt: ja (Die Darlegungen sind übermittlungssimultan formuliert. Sie betreffen das Bedürfnis der Kundin (Kauf, Pflege) und die Bemühungen des Kaufmanns).

Weitere Eigenschaften:

Anzahl der Kommunikationspartner: 2 Personen (siehe auch oben)

Beide Partner: wechselweise Produzent und Rezipient

Kommunikationsrechte: Beide Partner nehmen höflich Gesprächsschrittrecht und Themenrecht wahr.

Mediale Gestaltung: mündlich

Gliederung in kleinere Einheiten: Gesprächsschritte und Akte in Sequenzen

Umfang: Original in Kipper 1968: ca. 4 Minuten; die obige gekürzte Version: ca. 2 Minuten

Es liegt bestimmungsgemäß ein Gespräch vor.

4.3.2 Der Programmdialog

A Vorüberlegungen / 4.3.2 Der Programmdialog

A1 Vorbemerkung / 4.3.2 Der Programmdialog

Wir werden im Folgenden als Kommunikat einführen: den von uns so genannten „**Programmdialog**“, und zwar als Einheit der Programm-Nutzer-Kommunikation oder kurz: der **Programmkommunikation**.⁷⁵

Beispiele: Um bei einer Versicherungsgesellschaft eine kompetente Gesprächspartnerin ans Telefon zu bekommen, muss man zuerst die Fragen einer automatischen Stimme beantworten durch jeweiliges Eintippen einer Zahl in das Ziffernfeld seines Telefons.

Um in der Stadtbücherei ein Buch per Internet verlängern zu können, muss man sich durch ein Menu durchklicken.

Der Ansatz des Programmdialogs ist eine Neuerung gegenüber Wichter 2011. Die Hinzufügung dieses Kommunikats erfolgt gleich unten in den nächsten Abschnitten mit einigen gewiss etwas aufwendigeren Prüfungen.

Aber die Erscheinung, die wir als „**Programmkommunikation**“ bezeichnen, ist in der bestehenden Größenordnung nichts weniger als **gesellschaftlich relevant** in kommunikativer und sozialer Hinsicht. Sie ist überdies ein **Novum**, da in den Kreis der Kommunikationspartner eine neue, andere, nichtpersonale Größe mit Auswirkungen auf Kommunikationsweise und Sozialität eintritt, so dass wir nicht nur die Person als Kommunikationspartner haben, sondern auch die Online-Instanz als Online-präsentes Unternehmen (allgemein: Institution), ggf. personenähnlich vertreten durch die erwähnte automatische Stimme.

Das Ergebnis sei angesichts der (sicherlich gebotenen) Umständlichkeit seiner Herleitung tabellarisch vorweggenommen, indem wir das Gespräch und den Programmdialog einander gegenüberstellen.

Typ des Kommunikats	Gespräch	Programmdialog
Kommunikationspartner	Person	Person und Online-Instanz/Programm
Kontakt	Person – Person	Person – Online-Instanz/Programm
Kommunikation	personale Kommunikation	personal-nonpersonale Kommunikation

⁷⁵ In diesen Zusammenhang gehört auch das Stichwort der „interaktiven Benutzerführung“ (Wikipedia, Artikel „Menü (Computer)“ (21.1.2015)).

Wenn es sich aber um ein Gerät handelt, dem eine beigelegte „interaktive“ Anleitung gilt, so handelt es sich nicht um Kommunikation.

Die Reaktion des Nutzers, nachdem er eine interaktive Anweisung empfangen hat per Gebrauchsanweisung (dies selbstverständlich Rezeption und mithin Kommunikation), und seine Hinwendung zum Gerät und zu sonst keinem Ziel, also auch nicht zu einer Person oder Institution, sind keine Kommunikation. Das, was er tut, bleibt beim Gerät. Das Einschalten des Staubsaugers zum Beispiel, mag dies von der Gebrauchsanleitung noch so genau und dicht und vor allem „interaktiv“ beschrieben sein, ist kein dialog-kommunikativer Schritt.

Der Programmdialog ist ein Kommunikat, das weitgehend die Verfahren der digitalen Menusteuerung anwendet und nicht nur durch das Telefon, sondern überhaupt weitreichend durch das Internet realisiert wird. Er wird realisiert mittels einer dem Benutzer unsichtbaren und von ihm auch nicht zu kontrollierenden digitalen Technologie. Wenn man die Kommunikation im Rahmen der Neuen Medien die **digitalisierte Kommunikation**⁷⁶ nennen darf, dann ist der Programmdialog eine Einheit dieser digitalisierten Kommunikation.

Mit dem Ansatz des Programmdialogs und überhaupt mit der Kenntnisnahme der Habitualisierung und Weiterentwicklung der digitalisierten Kommunikation ergibt sich ein neues, weiterreichendes Fragebedürfnis, das auf den Begriff selbst der Kommunikation gerichtet ist, insofern, als die Grenzziehung zwischen Kommunikation und Bedienung nur bislang unproblematisch war.

Ob mir, auch im Zusammenhang mit dieser Frage nach der Reichweite von Kommunikation, die genaue Umgrenzung des Programmdialogs befriedigend gelungen ist, muss ich dem kritischen Leser ausdrücklich anheim stellen. Vielleicht ist mein theoretischer Versuch auch nur ein anfänglicher Versuch, jedenfalls aber wohl nicht der letzte.

Das Folgende ist nun ein Vortrag des Ansatzes ab ovo.

A2 Beispiel: Mit einer Versicherung telefonieren / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) Alltagserfahrung. Die Erfahrung ist inzwischen Alltag: Man ruft etwa eine Versicherung an, und am Telefon meldet sich eine freundliche Frauenstimme, der wir, was ansonsten eine Beleidigung wäre, keinen Gegengruß entbieten, da wir schon ahnen oder wissen, dass es sich nicht um eine Person, sondern nur um eine automatisch gesteuerte Stimme handelt. Nennen wir sie die „Unternehmensstimme“.

(ii) Beispiel. Wir geben ein **Beispiel mit Wortlauttreue** für diesen Kontakt.⁷⁷ Das Beispiel, ein Telefonservicekontakt, ist bezüglich der turn-Anordnungen konstruiert, aber in seinen einzelnen Formulierungen authentisch. Den Telefonservice haben wir innerhalb des Septembers 2012 mehrmals in Anspruch genommen, um eine genügende Anzahl von turn-Formulierungen mitschreiben zu können. Diese sind also, wie gesagt, authentisch. Der Durchlauf dagegen ist von uns zusammengestellt, aber als solcher durchaus möglicher Teil des angebotenen Serviceprogramms und darum ohne weiteres wählbar.

⁷⁶ Man könnte in Fortführung der Prägung „Neue Medien“ auch von „Neuer Kommunikation“ sprechen. Doch während sich die Neuen Medien von den alten Medien einigermaßen trennscharf unterscheiden lassen (das Weiterleben des Alten im Neuen hier ungerechnet, aber eben doch sichtbar), wäre die Herausstellung einer Neuen Kommunikation im Vorab zu vage. Der weltweite Kommunikationswandel durch die Neuen Medien ist zwar gewaltig. Aber was in der Kommunikation (und jetzt nur in ihr gesehen und nicht bei den Medien) jeweils alt und was neu ist, wäre genauer zu untersuchen. Der Medienwandel und der Kommunikationswandel hängen von einander ab, haben aber untereinander wohl keinen Automatismus.

⁷⁷ Für die Transkription wählen wir das oben in 4.3.1.C1 beschriebene vertikale Transkriptionsformat, in dem die Zeitleiste wie gesagt von oben nach unten verlaufend zu denken ist.

Jeder der Beiträge (Akte) der Formulierungsinstanzen, in unserem Fall also jeder der Beiträge der Unternehmensstimme und des Anrufers, erhält danach eine eigene Zeile. Die Zahl der Beiträge und die Zahl der beanspruchten Zeilen sind also identisch.

Die Beiträge der Formulierungsinstanzen werden wie ebenfalls gesagt überdies spaltenweise getrennt. Jeder Beitrag erhält also den Platz in seiner Spalte.

Die Bereitschaft des Unternehmens, Telefonanrufe entgegenzunehmen, haben wir mit einer eigenen Zeile markiert. Diese Zeile zählen wir aber nicht als Beitrag, geben ihr aber einen numerischen Platz mit „NULL“. (Im Vergleich: Wenn man jemand für ein Gespräch ansprechen möchte, geht man nach der Gesprächsbereitschaft. Diese ist Voraussetzung für ein Gespräch. Aber noch nicht dessen Beginn.)

Der Kontakt im Beispiel beginnt mit Beitrag 1 und endet mit Beitrag 20. Der Anfang ist vom Kunden so gewollt. Das Folgende wird von der Unternehmensstimme vorgegeben bis auf die Reaktion des Kunden (im Rahmen der vorgegebenen Reaktionsform), und es wird vom Kunden so akzeptiert. Das Ende ist deutlich markiert durch das Ende der Warteschleife und das Telefonfreizeichen, das wir aber als NULL zum folgenden Gespräch ziehen wollen. Das Ende ist von der Unternehmensstimme so gewollt und vom Kunden akzeptiert. Jedenfalls gilt das für das Beispiel. Wenn der ob vieler Wartschleifen etwas erschöpfte Kunde einfach seinerseits den Kontakt abbricht, ist das von der Unternehmensstimme nicht beabsichtigt. Es resultiert ein Kommunikationseinheitsfragment.

Telefonservice des Versicherungsunternehmens HUK-Coburg: Eine (konstruierte) Inanspruchnahme als Beispiel		
HUK-Coburg, FRAUENSTIMME	KUNDE	Nummerierung der Beiträge (Akte)
[Telefonservice bereit]		NULL
	[Kunde ruft an] 0800 2 153 153	1
Herzlich willkommen bei der HUK-Coburg		2
Bei uns können Sie sich ganz einfach selbst zu der gewünschten Abteilung verbinden		3
Haben Sie eine Frage zu Ihrem bestehenden KFZ-Vertrag oder Ihrer Rechnung, drücken Sie bitte die 1		4
Wünschen Sie ein KFZ-Angebot, drücken Sie 2		5
Für Auskünfte zur Haftpflicht-, Unfall- und Sachversicherung sowie Rechtschutz, drücken Sie bitte 3		6
	3	7
Vielen Dank für Ihre Auswahl		8
Haben Sie eine Frage zu Ihrem bestehenden Haftpflicht-, Unfall- oder Sachversicherungsvertrag, drücken Sie bitte die 1		9
Wünschen Sie ein Angebot zu einer Haftpflicht-, Unfall- oder Sachversicherung, drücken Sie bitte die 2		10
	2	11
Vielen Dank für Ihre Auswahl		12
Bitte warten Sie [währenddessen, kurz davor und danach Musik]		13
Bitte warten Sie [weiterhin Musik]		14
[Musik verschwindet während der folgenden Ansage] Unsere Mitarbeiter befinden sich derzeit alle in einem Kundengespräch.		15
Bitte haben Sie noch etwas Geduld, bis wir Sie mit dem nächsten freierwerdenden Mitarbeiter verbinden [wieder Musik]		16
Bitte warten Sie [währenddessen, kurz davor und danach Musik]		17
Bitte warten Sie [weiterhin Musik]		18
[Musik verschwindet während der folgenden Ansage] Unsere Mitarbeiter befinden sich derzeit alle in einem Kundengespräch.		19
Bitte haben Sie noch etwas Geduld, bis wir Sie mit dem nächsten freierwerdenden Mitarbeiter verbinden [wieder Musik]		20
[Freizeichen im Telefon]		NULL
[Eine Kundenberaterin meldet sich] Guten Tag		1 ⁷⁸
Mein Name ist [...]		2
Was kann ich für Sie tun?		3
	Guten Tag	4
	Mein Name ist [...]	5
	[...]	[...]
[...]		[...]

⁷⁸ Ab hier beginnt ein an den Kontakt zwischen Unternehmensstimme und Kunden anschließendes Gespräch zwischen einer Kundenberaterin und dem Kunden. Dieses Gespräch ist nun ein eigenes weiteres Kommunikat.

(iii) Genauer zur Empirie des Beispiels. Das Beispiel ist, wie gesagt, teils authentisch, teils konstruiert.

Dass der Anrufer bzw. Kunde einmal die 3 und einmal die 2 drückt, ist eine Auswahl, die ich selbst als Autor qua Beispielkonstruktion getroffen habe. Dass der Kunde zweimal in die Warteschleife geschickt wird, ist auch meine Konstruktion, was auf die Gesamterfahrung gesehen wahrlich keine Übertreibung ist. Die Warteschleife als solche nach Einsatzort und Formulierung ist dagegen der Entwurf des Designers der Unternehmensformulierungen.

Authentisch in sich sind alle Beiträge der Versicherungsgesellschaft. Sie wurden wortwörtlich so am Telefon mitgeschrieben. Sie kommen so vom Designer der automatischen Ansage und Abfrage bzw. von der Stimme der Person, die die Formulierungen aufgesprochen hat.

Das Beispiel ist also zusammengesetzt und stellt eben nicht *einen einzigen*, genau so erfolgten Anruf dar.⁷⁹ Die Zusammensetzung der Beiträge der Versicherung und des Anrufers hätte aber in dieser Form einen tatsächlichen Anruf ergeben können.

An Typen von Beiträgen kommen vor:

- die einleitende, vorformulierte Ansage,
- die vorformulierte Abfrage,
- die vorformulierte Anweisung,
- die spontane Reaktion des Kunden sowie
- die anschließende, vorfestgelegte Reaktion der Unternehmensstimme.

Dass unser Beispiel teils authentisch, teils konstruiert ist mit der Möglichkeit, dass es auch als Ganzes authentisch realisiert werden kann, erlaubt bemerkenswerterweise genau eben der Typ des in Rede stehenden Kontakts aus einleitender Ansage, Abfrage, eingeplantem Kundenreaktionsrahmen und Unternehmensreaktionsrahmen.⁸⁰

(iv) Zu System und Verlauf beim automatischen Telefonservice

Unser obiges Beispiel stellt einen **Verlauf** dar, genauer: einen der möglichen Verläufe, die der Telefonservice bereitstellt. Die Verläufe insgesamt nun sind als möglich vorgesehen vom **System**, das alle Formulierungseinheiten (Akte) und deren Einsatzmodus sowie alle Einordnungen und Weiterleitungen enthält.

(iva) Startebene des Systems. Betrachten wir nochmals unser Beispiel. Der Anrufer hat als erstes die 3 gedrückt. Diese Auswahlmöglichkeit ist nun *eine* von insgesamt *vier* Auswahlmöglichkeiten, die das System zur Verfügung stellt. Diese **Startebene** (nennen wir sie so) stellt sich damit insgesamt so dar:

Haben Sie eine Frage zu Ihrem bestehenden KFZ-Vertrag oder Ihrer Rechnung,
drücken Sie bitte die 1

Wünschen Sie ein KFZ-Angebot,
drücken Sie 2

Für Auskünfte zur Haftpflicht-, Unfall- und Sachversicherung sowie Rechtsschutz,
drücken Sie bitte 3

Für Anliegen zur Lebens-, Renten- und Krankenversicherung sowie zu Bausparen und Baufinanzierung,
die 4

(ivb) Zweite Ebene des Systems. Nachdem diese Ebene abgearbeitet worden ist durch Drücken einer Zahl, wird dem Anrufer die **zweite Ebene** angeboten.

⁷⁹ Einen einzigen Anruf in einem Zug genau mitzuschreiben war ohne besondere Aufnahme nicht möglich. Ohnehin waren, wie gesagt, mehrere Anrufe nötig, um einen einigermaßen genügenden Überblick über die Formulierungen des Systems zu erlangen.

⁸⁰ Man mag sich an ein Dokudrama erinnert fühlen als Mischung aus Historischem und Rekonstruiertem. Das Historische entspricht dem im Programm fest vorgegebenen, den authentischen Teilen, das Rekonstruierte der Konstruktion. Das Dokudrama: So war es zum Teil exakt, zum Teil vermutlich; der konstruierte Verlauf: So etwas ist möglicherweise schon realisiert worden, oder wird möglicherweise noch realisiert werden.

Diese umfasst vier Bereiche, jeweils zugeordnet den erwähnten Auswahlmöglichkeiten 1 bis 4. Für den Bereich zur Auswahlmöglichkeit 3 hält die Unternehmensstimme beispielsweise drei Auswahlmöglichkeiten bereit, von denen wir durch unser Verlaufsbeispiel schon die ersten beiden kennen:

Haben Sie eine Frage zu Ihrem bestehenden Haftpflicht-, Unfall- oder Sachversicherungsvertrag,
drücken Sie bitte die 1

Wünschen Sie ein Angebot zu einer Haftpflicht-, Unfall- oder Sachversicherung,
drücken Sie bitte die 2

Für Auskünfte zum Rechtsschutz,
drücken Sie bitte die 3

Ebene 1 und Ebene 2 **sortieren** oder kategorisieren die Anrufer also nach sachlichen Gesichtspunkten. Es ist ein Verteilerservice.

(iv) Arten der Kontaktbeteiligung im System. Neben diesen sachbezogenen Formulierungen der Unternehmensstimme gibt es Formulierungen zur Art der **Kontaktbeteiligung**, nicht zuletzt auch solche zur Beruhigung des Anrufers, wenn er in einer Warteschleife hängt und je nachdem die eine oder andere Lebhaftigkeit ausbrütet.

(1) [die Startformulierung:]

Herzlich willkommen bei der HUK-Coburg

Bei uns können Sie sich ganz einfach selbst zu der gewünschten Abteilung verbinden.

(2) [nach dem Drücken, der zu sofortigem Anschluss führt:]

Vielen Dank für Ihre Auswahl

(3) [wenn wegen Überlastung der Call-Center gewartet werden muss, bis die Verbindung zur Mitarbeiterin hergestellt ist, ertönt die folgend genannte lange Passage, dabei ohne vorherige Musik:]

Unsere Mitarbeiter befinden sich derzeit alle in einem Kundengespräch

Bitte haben Sie noch etwas Geduld, bis wir Sie mit dem nächsten freien Mitarbeiter verbinden

(4) [wenn wegen Überlastung der Call-Center weiter gewartet werden muss, bis die Verbindung zur Mitarbeiterin hergestellt ist, ertönt die folgend genannte kurze Passage nach Musik, ggf. mehrmals, in Musik eingebettet. Danach setzt ggf. (einmalig) wieder die lange Passage ein, ggf. gefolgt von Musik und ggf. gefolgt wiederum von mehreren kurzen Passagen, ggf. dann in diesem Rhythmus weiter:]

bitte warten Sie

(5) [Empfehlung eines späteren Anrufs:]

Unsere Kundenbetreuer befinden sich alle zur Zeit in einem Kundengespräch

die Wartezeit beträgt zur Zeit einige Minuten

bitte rufen Sie uns zu einem anderen Zeitpunkt wieder an

Vielen Dank für Ihr Verständnis⁸¹

(6) [wenn keine Reaktion, d.h. weder Drücken noch Auflegen:]

Wir verbinden Sie zur Klärung Ihres Anliegens mit einem Kundenbetreuer

(v) Bemerkungen

Bemerkung zur Beschreibungssprache und zu für den Kunden unsichtbaren Verarbeitungen des Kontakts.

Unsere Form der Beschreibung des Kontakts zwischen Unternehmensstimme und Anrufer ist sicherlich verschieden von der Form der Beschreibung, derer sich die Designerprofis bedienen. Hinzu kommen Hintergrundverarbeitungen, vielleicht Datensammlungen und deren Analyse, jedenfalls aber die Weiterschaltung in Kundenbetreuer-Telefoncenter (Coburg, Köln und wohl noch weitere), von denen der Anrufer und überhaupt der Außenstehende nichts weiß. Die Profis sprechen hier vom „Leitsystem“, und lehnen im Übrigen die Bezeichnung „Callcenter“ ab, da sie ausgebildete Berater seien und auch nicht von sich aus den Kunden anrufen.

Bemerkung zur „Unternehmensstimme“. Das, was wir so genannt haben, deutet die Komplexität an. Die Stimme ist eine menschliche Stimme (keine generierte Stimme, soweit man das hören kann; was auch in Übrigen

⁸¹ Zum Teil aus dem Gedächtnis zitiert; die einzelnen Formulierungen können das Original leicht fehlerhaft wiedergeben.

nicht nötig wäre im Vergleich etwa zu den Aufgaben einer Autonavigatorsstimme). Aber sie ist eben, wie noch zu bemerken sein wird, nur eine laute Formulierung, *nur* eine Stimme.

Das, was sie mitteilt, ist vermutlich das Ergebnis vielleicht nicht wenig komplexer Abstimmungsprozesse zwischen den einzelnen Abteilungen des Unternehmens untereinander und dem Designer und möglicherweise auch Resultat von Verteilungsfragen. Das wäre bei genaueren Studien zu eruieren.

Die Stimme suggeriert: Man kommuniziert mit einer einzigen Person. Die `Person` ist aber, in dem, was sie sagt, ein Konstrukt aus vielen Personen und verkündet `einstimmig` das Ergebnis sicherlich vielfältiger Entscheidungsprozesse. Die Stimme ist eine Kollektivrepräsentanz.

Bemerkung zur Position des Kunden im Servicekontakt. Im System gibt es eine gewisse Freiheit des Kunden. Diese Freiheit ist keine nette Spielwiese, sondern notwendig für das gesamte Procedere. Der Spielraum der Freiheit ist genau begrenzt. Das System lässt nur bestimmte Zahlen zu. Eine solche Zahl ist zu drücken vermeintlich nur an bestimmten Zeitstellen in der Sicht des unerfahrenen Anrufers. Konzession I: Der erfahrene, der Vieltelefonierer drückt innerhalb einer Systemebene seine Zahl, wann er will.⁸² Konzession II: Das System ist darüber hinaus in gewissem Maß flexibel: Wenn der Beitrag des Kunden nicht systemkonform ist oder überhaupt nicht geleistet wird, gibt es das Angebot, direkt mit einem Kundenbetreuer zu sprechen.

A3 Beim automatischen Telefonservice bzw. allgemein beim Online-Instanz-Kontakt handelt es sich um Kommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) These der Kommunikation

Die Frage nach dem kommunikativen Status des automatischen Servicekontakts ist positiv zu beantworten: **Beim automatischen Servicekontakt handelt es sich um Kommunikation.** Sie läuft wie folgt ab:

Die Unternehmensstimme trägt die Formulierungen vor (Unternehmensproduktion), der Anrufer rezipiert diese, insbesondere die Aufforderung zur Auswahl (Anruferrezeption), der Anrufer folgt der Aufforderung und tippt seine Zahl ein (Anruferproduktion), das Unternehmen rezipiert diese Zahl (Unternehmensrezeption) und eröffnet die nächst tiefere Ebene wiederum mit dem Vortrag der entsprechenden Formulierungen durch die Unternehmensstimme (2. Unternehmensproduktion); der Anrufer rezipiert diese, insbesondere die Aufforderung zur Auswahl (2. Anruferrezeption), der Anrufer tippt die geforderte Zahl ein (2. Anruferproduktion), das Unternehmen rezipiert diese (2. Unternehmensrezeption) und bedankt sich zunächst einmal durch die Unternehmensstimme (3. Unternehmensproduktion) beim Anrufer (3. Anruferrezeption), bevor es weitergeht.

Die Kommunikationsbeteiligung können wir wie folgt tabellarisch festhalten:

	Unternehmen	Anrufer
Produziert	Ja (automatisch) (durch die Unternehmensstimme)	Ja
Rezipiert	Ja (automatisch)	Ja

Wir verallgemeinern nun diese These, dass im Verhältnis zwischen Unternehmen (mit Unternehmensstimme) und Anrufer Kommunikation besteht, auf das Verhältnis zwischen einer nichtpersonalen, aktuell präsenten, programmsteuernden Online-Instanz (Unternehmen, Behörde etc.) und einer Person als personalem Nutzer.

Die Online-Instanz (per künstliche Stimme oder schriftlicher Darbietung) trägt die Formulierungen vor (Online-Instanz-Produktion), der Nutzer rezipiert diese, insbesondere die Aufforderung zur Auswahl (Nutzerrezeption), der Nutzer folgt der Aufforderung und leistet die Auswahl (mündlich oder schriftlich) (Nutzerproduktion),

⁸² Dem Vieltelefonierer und Fan der untersuchten damaligen HUK-Ansage mag irgendwann aufgefallen sein, dass er die Zahl auch unabhängig von Abfrage und Anweisung mit Erfolg drücken konnte, zum Beispiel ganz zu Beginn vor allen Abfragen. Das gilt auch für die nächste Ebene. Insofern hat der Anrufer, allerdings nur der `erfahrene`, die volle Freiheit über die Zeitstelle seines Beitrags.

die Online-Instanz rezipiert diese Formulierung (Online-Instanz-Rezeption) und eröffnet ggf. die nächst tiefere Ebene mit der Folge analoger Prozeduren. Ggf. erfolgen am Ende besondere Abschlussformulierungen.

Die Kommunikationsbeteiligung können wir wie folgt tabellarisch festhalten:

	Online-Instanz	Nutzer
Produziert	Ja (automatisch)	Ja
Rezipiert	Ja (automatisch)	Ja

Wir begründen im Folgenden diese These. In die Begründung geht vor allem ein,

dass (ad 1) die Online-Instanz (d.h. eine Online-präsente Institution) einer Person ähnlich und funktionsgleich in Kontakt mit dem personalen Nutzer treten kann (ggf. mit dem Resultat verbindlicher Beziehungen zwischen Geschäftspartnern oder zwischen Behörde und Bürger), und

dass (ad 2) der Begriff von Kommunikation erweitert werden kann und muss, dem zufolge nicht an jeder Stelle der Übermittlung von Inhalten nur Personen beteiligt sein müssen, sondern auch Online-Instanzen, ggf. besonders repräsentiert durch eine Unternehmensstimme (Institutionsstimme) oder eine schreibende Online-Instanz-Vertretung.

(ii) Begründung I: Ein Kollektiv (etwa ein Unternehmen) kann als Produzent kommunizieren

Betrachten wir also die Bewegungsrichtung **Unternehmensseite** (Unternehmen/ Unternehmensstimme) **an Kunden/ Anrufer**.

(iia) Erster Einwand. Man könnte nun gegen die Behauptung, es handle sich hier um Kommunikation, einwenden, dass es sich bei der Unternehmensseite wahrscheinlich nicht um eine Person handelt, sondern um ein anonymes **Personenkollektiv**, das sich eine menschliche Stimme zum Repräsentanten geschaffen hat.

So sehr, wie dieses Bewusstsein beim Kontakt mit einem Unternehmen nicht verschwinden, sondern immer wach bleiben sollte: Man kann darauf hinweisen, dass die kollektive Akteurskonstellation als Kommunikationspartner anerkannt und akzeptiert ist.⁸³

Erster Vergleichsbereich: Ein Gesetz ist ein Textkommunikat. Der Produzent des Gesetzes ist ein Kollektiv.

Ein zweiter Vergleichsbereich: Zeitungsmeldungen und Berichte sind oft Gemeinschaftsleistungen von Journalisten. Mal werden die Journalisten namentlich ausgewiesen, mal nicht, etwa bei Agenturmeldungen.

Ein dritter Vergleichsbereich: In einer sozialen Hierarchie werden Texte oft nach oben gereicht und wieder nach unten und vielleicht wieder nach oben. So ist wohl eine Regierungserklärung sicherlich oft ein Mosaik aus vielen Abteilungen und anderen Quellen, dessen einzelne Stücke ggf. wieder Mosaik sind usw. Es besteht hier eine kollektive Autorinstanz. Dabei gilt: Die Produktion wird vom Kollektiv getragen, die Emission hier von genau einer Person.

Wir folgen dieser Subsumption der kollektiven Akteurskonstellation, wie wir das ja oben schon getan haben, weiterhin, bekräftigen aber im Zusammenhang unserer jetzigen Argumentation *expressis verbis*: Ein Kommunikationspartner ist entweder eine Person oder eine Personengruppe, die gemeinschaftlich als Akteur agiert und auftritt.

Wir können danach nun für den vorliegenden Fall des HUK-Telefonservice und allgemein für den automatischen Servicekontakt sagen: Eine externe Verborgenheit der Einzelautorschaften und eine externe Unbekanntheit der

⁸³ Dass kommunikationstheoretisch zwischen Kollektiv und Einzelperson zu unterscheiden ist, ist selbstverständlich und wird generell auch so gehandhabt. Fundamentbetreffende Frage ist nur, ob man den Kommunikationsbegriff auf die Einzelpersonenkommunikation einschränken will oder prinzipiell auch Kollektiva als Kommunikationspartner akzeptiert. Wir wollen hier, wie zu sehen, den Kommunikationsbegriff entsprechend weit fassen. Die Formen, wie Kollektiva zur Produktion und zur Emission kommen, sind dabei bekanntlich vielfältig, ebenso die Formen der Rezeption.

Verfertigung der Letztformulierung, mithin mögliche Auswirkungen der Kollektivität des Formulierungsanbieters, widerspricht der Kommunikationsbehauptung nicht. **Das Kollektiv kann Produzent und Emittent sein.**

(iib) Zweiter Einwand. Nun mag man abermals **einwenden**: Das Kollektiv bzw. die Unternehmensstimme reagiert nicht auf Kommunikationsbeiträge des Anrufers, die nicht der Antwortnormung des Programms entsprechen. Wenn eine Zahl zwischen 1 und 4 zu drücken ist und der Anrufer stattdessen spricht, gibt es keine Reaktion des Programms, bis auf die, dass der Anrufer die Zeit hat verstreichen lassen, seine Zahl zu drücken. Mit anderen Worten: **außerhalb der Normung rezipiert das Unternehmen nicht** bzw. nur mit seiner Auslegung.

Diese Form der Abgeschirmtheit des Produzenten ist aber kommunikativ durchaus möglich, ohne dass man den Charakter der Kommunikation dadurch eingeschränkt sähe, nämlich beim Textkommunikat, dessen Produzent ja auch abgeschirmt ist, und das per definitionem. **Die selektive Rezeption des Unternehmens schränkt überdies nicht die Tatsache ein, dass seine Produktion ja läuft, widerspricht also keinesfalls der Tatsache, dass das Kollektiv Produzent ist.**

Insofern können wir in summa sagen: Wenn der Kunde zuhört und die Formulierungen des automatischen Servicekontakts rezipiert, **dann liegt Kommunikation vor mit dem Servicesystem (Unternehmensstimme) als Produzenten und dem Anrufer als Rezipienten.**

(iic) Dritter Einwand. Betrachten wir nun einen **Sonderfall**: Der Anrufer **überspringt die Serviceformulierung** und tippt gleich seine Zahl ein gemäß (wie oben kurz angemerkt) einer Möglichkeit des HUK-Systems. Liegt dann noch Kommunikation vor?

Betrachten wir also ein weiteres Mal die Kontaktrichtung **Unternehmen an Anrufer**. Es kann also sein, dass jemand häufig mit dem Unternehmen telefoniert. Dann wird er ebenso häufig durch den Verteilerservice geschickt. Der **findige und eilige Anrufer**, aber auch der, der die Formulierungen und die Musik nicht mehr hören möchte, wird **sofort seine Zahlen drücken**. Er gelangt dann ggf. immer noch in die Warteschleife. Er hört der Stimme und der Musik aber nicht mehr zu, ist mit seinen Gedanken woanders oder liest irgendetwas. Er wartet einfach nur auf das Ertönen des Telefonfreizeichens.

Wie ist diese Situation zu beurteilen? Voraussetzung dafür, dass der findige Anrufer seine Aktion, nämlich das Eintippen der Zahlen, starten kann, ist, dass er auf die Bereitschaft des Telefonpartners, eben des Unternehmens, die Zahlen entgegenzunehmen, aufmerksam wartet. Und für das Unternehmen gilt, dass es mit seiner Annahme des Anrufs (die Unternehmensstimme springt an) die Stelle anzeigt, ab der es die Reaktion des Kunden aufzunehmen bereit ist.

Diese **Kommunikationsbereitschaft werte ich als Kommunikationsbeitrag des Unternehmens**. Nachdem der Kunde nun in einem Zug seine Zahlen eingetippt hat, kommt entweder die **Warteschleifenansage** oder (im schnellsten Fall) sofort das **Freizeichen**. Beides werte ich als **jeweils weiteren Kommunikationsbeitrag des Unternehmens**, in Form der Information eben, dass nun ein Gespräch mit einer Beraterin bzw. bzw. einem Berater umgehend möglich sein wird.

D.h.: Auch bei diesem abkürzenden Verhalten des Anrufers ergibt sich, dass er die Kommunikationsbeiträge des Unternehmens rezipiert. Ohne diese Rezeption würde der Anrufer außerhalb jeglichen Kontakts mit dem Unternehmen bleiben. Es läge gar kein Anruf vor.

Das Unternehmen signalisiert also Kommunikationsbereitschaft (indem es seine Ansage beginnt und das vorzeitige Eintippen (was der findige Kunde ja weiß) auch entgegennimmt) und es signalisiert anschließend Weiterleitungsbereitschaft (zur sofortigen oder verzögerten Weiterleitung).

Der Kunde hat die Kommunikationsbereitschaft rezipiert (sonst hätte er nicht eingetippt, auch wenn er ansonsten ggf. weghört) und achtet anschließend nur noch auf das Freizeichen, wobei er sicherlich mit Wohlgefallen zur Kenntnis nimmt, wenn es gleich weitergeht zum eigentlichen Beratungsgespräch und er dazwischen nicht noch die Mühe hat, der Unternehmensstimme *nicht* zuzuhören. Dass die Unternehmensbeiträge in der Form des bemühten Überhörens nichtsprachlich sind, mindert nicht den Tatbestand der Kommunikation.

Insgesamt gilt: Auch dem **abkürzenden Anrufer** gegenüber gilt: Das Unternehmen ist Produzent und der Anrufer **Rezipient**.

(iid) Verallgemeinerung und Fazit: Die Online-Instanz (Unternehmen, Behörde etc.) ist beim gegebenen programmgesteuerten, aktuellen Kontakt mit einem Nutzer im Fall der Bewegungsrichtung Online-Instanz an Nutzer Produzent und der Nutzer Rezipient.

(iii) Begründung II: Unternehmen und Anrufer können über einen automatischen Online-Kontakt miteinander kommunizieren

(iiia) Rezeption als solche durch ein Kollektiv. Durch unsere oben getroffene Festlegung, dass eine Personengruppe als gemeinschaftlich agierender und auftretender Akteur Kommunikationspartner sein kann, ist die Kommunikationsrichtung auch der Rezeption insofern als solche bereits subsumiert: Mithin gilt generell und abstrakt: Ein Unternehmen kann rezipieren. Wir wollen nun auf mögliche Einwendungen eingehen.

(iiib) Einwand, betreffend die Seite des Unternehmens („Kommuniziert das Unternehmen?“). Gerade im Fall und für die Strecke des automatischen Servicekontakts könnte man darauf beharren, dass auf der Seite des Unternehmens keine Person beteiligt ist an der Aufnahme der vom Anrufer als Antwort gedrückten Zahlen, es vielmehr nur (wie immer man das nennen mag) eine automatische, maschinelle oder digitale Bearbeitung der Anmeldung des Anrufers gibt. Danach gäbe es hier keine Rezeption, sondern nur eine Wahrnehmung seitens des Unternehmens bzw. des Programms.

Demgegenüber gilt jedoch Folgendes.

Das Unternehmen, davon ist auszugehen, **kontrolliert** und **registriert** den automatischen Kontakt laufend, nicht nur im Hinblick auf den ungestörten Betrieb, sondern vermutlich auch hinsichtlich des quantitativen und qualitativen Profils des Anruferverhaltens auf der automatischen Strecke.

Der automatische Kontakt ist (im angebotenen Serviceumfang) der Bearbeitung durch eine Person im Endergebnis **funktionsgleich**. Etwa das Eintippen einer Telefontastenzahl oder etwa das Anklicken als einer der möglichen Betätigung auf dem Keyboard wird angenommen und umgesetzt.

Oft wird das Ziel des Eintippens oder Anklickens vom Programm **personenähnlich** gestaltet (Telefonstimme, Angebot des Vorlesens im Internet oder sonst eine persönliche Begleitansprache).

Die eingetippten Zahlen des Anrufers werden aktuell **weitergeleitet**, zwar auf automatischem Wege, aber in **aktuell wahrgenommener Verantwortung des Unternehmens**, und zwar weitergeleitet **auch über den aktuellen Kontakt des automatischen Services hinaus**: Das Unternehmen bietet für das Eintippen der Zahlen ein **im eigenen Bereich liegendes, unmittelbar erreichbares Serviceziel** an, hier das Gespräch mit Berater/Beraterin, ändern Orts etwa Textkommunikationen, Einkaufsmöglichkeiten, speziellere Informationen.

Der automatische Servicekontakt wird **aktuell verantwortet genau durch das Unternehmen** auch im Hinblick auf den **unmittelbarem Zugang zu dieser Verantwortung**, sei es wie hier etwa durch eine diesbezügliche kritische Bewertung des Anrufers im eigentlichen Beratungsgespräch oder durch die Wahl eines anderen Wegs, etwa eine Email oder einen Brief oder, sofern aus früheren Kontakten vorhanden, durch eine andere Telefonverbindung.

Die entscheidenden Kriterien der Aktualität und der Verantwortung gelten **allgemein** für automatische Kontakte zwischen einer aktuell präsenten, programmgesteuerten Online-Instanz und dem Nutzer.

Auch hier wollen wir uns grundsätzlich festlegen.

Es seien folgende Bedingungen bei einem automatischen Servicekontakt mit einer nichtpersonalen Online-Instanz erfüllt:

- (1) Unternehmen im Online-Status (Online-Instanz)
- (2) Funktionsgleichheit
- (3) ggf. Personenähnlichkeit
- (4) Kontrolle und Registrierung des automatischen Kontakts
- (5) Weiterleitung über den aktuellen automatischen Kontakt hinaus
- (6) aktuell verantwortetes Angebot des Serviceziels des Kontakts (Serviceziel im eigenen Bereich liegend (Rahmung) und unmittelbar erreichbar)

(7) aktuelle Verantwortung durch das Unternehmen bei unmittelbarem Zugang zu dieser Verantwortung

Dann ist auch die **Aufnahme der Mitteilungen des Anrufers Rezeption und mithin Kommunikation**. Wir sagen auch so: Der Nutzer ist zwar nicht mit einer Person, aber immerhin mit einer **personengetragenen Online-Instanz** verbunden, mit einer Instanz, die sich als Unternehmen darstellt unter Einschluss der zugehörigen automatischen Serviceeinrichtung, also des automatischen Online-Programms, das von Personen dieses Unternehmens aktuell ins Werk gesetzt und verantwortet wird. Wir haben in dieser Phase keine interpersonale, also keine zwischen Personen stattfindende Kommunikation, aber dennoch eine Kommunikation, nämlich eine personal-nichtpersonale Kommunikation.

Wir gehen hier also über einen rein durch personale Kontakte bestimmten Kommunikationsbegriff hinaus und sprechen von „Kommunikation“ auch im beschriebenen Fall einer automatischen Rezeption durch eine Online-Instanz.

(iiic) Einwand, betreffend die Seite des Anrufers (Rezipienten) („Kommuniziert der Anrufer?“). Was die Seite des **Anrufers** bzw. allgemein des **Nutzers** angeht, so kann man hier generell analog unterstellen, dass er das **Bewusstsein** hat, **online** und **verbindlich** mit der Online-Instanz (Unternehmen, Behörde etc.) verbunden zu sein, und insbesondere das Bewusstsein hat, dass seine Reaktionen auf die Vorgaben der Online-Instanz **aktuell erwartet** und **benötigt** werden und dass seinerseits eine **entsprechende verbindliche Bearbeitung und Umsetzung unmittelbar erwartet** werden kann.

Wir wollen uns wiederum grundsätzlich festlegen:

Es sei gegeben, dass der Anrufer im Bewusstsein agiert:

- (1) Online-Status
- (2) Keine gestörten Erwartungen (Funktionsgleichheit mit personaler Bearbeitung wird angenommen)
- (3) Personenähnlichkeit wird begrüßt.
- (4) verbindliche Aufnahme der Reaktionen durch das Unternehmen als verantwortliche und rahmengebende Instanz
- (5) aktuelles Erwartetwerden und Benötigtwerden der Reaktionen seitens des Unternehmens
- (6) wechselseitig verbindliche Bearbeitung und Umsetzung der Reaktionen durch das Unternehmen
- (7) Erwartbarkeit unmittelbarer Umsetzung durch das Unternehmen

Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, dann sind die **Reaktionen des Nutzers**, das Eintippen der Zahlen o.ä., **Produktionen**. Er kommuniziert mit dem Unternehmen.

(iiid) Kommunikation quasi zweiter Klasse. Gewiss ist die Kommunikation im automatischen Servicekontakt mit einer nichtpersonalen Online-Instanz eine **Kommunikation quasi zweiter Klasse**. Das, was ich sage oder eintippe, wird wohl nur in Ausnahmefällen eine Person hören oder lesen, und nur Merkmale meiner Reaktion werden weiterbearbeitet zur Reaktion der Online-Instanz ihrerseits.

(iiie) Unterschied zur Gerätebedienung. Aber der **Unterschied zur Gerätebedienung** ist aus meiner Sicht grundsätzlich. Im Gegensatz zur Bedienung des Geräts gilt, um es nochmals zu pointieren, auf der Seite der nichtpersonalen Online-Instanz im automatischen Servicekontakt mit mir:

- Es gibt ein online-aktuelles Interesse hic et nunc einer nichtpersonalen Instanz an meinen Reaktionen.
- Es gibt ein online-aktuelles Entgegennehmen, Speichern, Weiterbearbeiten und Verantworten hic et nunc durch die nichtpersonale Instanz.
- Das automatische Programm wird aktuell und durchgehend durch die nichtpersonale Instanz gepflegt und überwacht.

Auf meiner Seite, der Seite des Nutzers gilt analog:

- Es gibt ein online-aktuelles Interesse, sich mit der nichtpersonalen Instanz in Verbindung zu setzen und zu bleiben.
- Es gibt das Bewusstsein, dass ich online-aktuell mit einer nichtpersonalen Instanz in Verbindung stehe und es im Hinblick auf diese Instanz nicht egal ist, was ich sage oder eintippe, zumal wenn es sich um Bestellungen oder Ähnliches handelt. Aber auch sonst möchte man die Regeln einhalten aus dem

Bedürfnis nach Wohlverhalten heraus. Im Übrigen haben einige Online-Kommunikatoren dem Nicht-Wohlverhalten gegenüber wohl auch Kontroll- und Sanktionsmechanismen eingebaut.

- Es gibt das Bewusstsein, dass die nichtpersonale Instanz die online-automatische Verbindung störfrei unterhält und im Problemfall den Nutzer verständigt.

(iiif) Ein engerer Kommunikationsbegriff wäre zwingend nicht zu verwehren. Einen engeren Kommunikationsbegriff zu haben als den von uns vorgeschlagenen, also nur die unmittelbare Augen- und Ohren-Zeugenschaft von Personen zuzulassen, kann man mit objektiven Gründen nicht verwehren. In diesem Fall wären die automatischen Entgegennahmen durch die Online-Instanz keine Rezeption.

(iiig) Wir fassen aber den Kommunikationsbegriff weiter. Ich ziehe den Kreis aber etwas weiter und lasse eben auch die wechselseitige unmittelbare und online-aktuelle Beteiligung der Kontaktpartner qua bestehendem Interesse und qua bestehender Sorge und Verbindlichkeit als Grundlegung für den Kommunikationsbegriff gelten.

Wir gehen also von einem Kommunikationsbegriff aus, der **weiter gefasst** ist und nicht auf der Forderung besteht, dass auf der Seite des Unternehmens lückenlos eine aufnehmende Person beteiligt sein muss.

Dieser weiter gefasste Kommunikationsbegriff ist abstrakter angelegt als der, der einzig eine Person oder einen kollektiven Akteur (hier bei ständiger direkter personaler Durchführung der Kommunikation) als Kommunikationspartner anerkennt. Er besteht aber auf dem Beteiligtsein einer oder mehrerer Personen im unmittelbaren Umfeld des Kontakts und der Verantwortung.

So genügt es, dass die angegebenen Bedingungen gelten, mithin, dass (am Beispiel des Telefonservice gesagt) alle Mitteilungen des Anrufers, also dessen Zahlen, ohne Auslassungen entsprechend maschinell verarbeitet und als spezifische Mitteilung aufgenommen werden mit dem Effekt, dass das gewünschte Gespräch angemeldet wird.

Diese weitere Fassung stimmt auch zur Tatsache, dass von Seiten des Unternehmens die Einladung zum Mitmachen beim automatischen Servicekontakt ausgesprochen freundlich und gesprächsnah inszeniert ist (das Unternehmen auch hier als zuvorkommender Kommunikationspartner) und wohl von vielen Anrufern auch als gesprächsnah, mindestens aber als Kommunikation aufgefasst wird.

Dass die Unternehmen sich um eine zuvorkommende Inszenierung bemühen, geschieht aus ökonomischen Gründen, da Personalkosten eingespart werden können und auch hier eine effektivere Registrierung von Kundendaten möglich ist.

Um nun nochmal das Gegenbeispiel der Gerätebedienung zu nennen: Bei der Bedienung eines (nicht an eine Online-Instanz angeschlossenen) **Geräts** liegt **keine Rezeption** seitens des Geräts vor, etwa seitens eines Küchenherdes. Es werden zwar Schaltungen des Benutzers vorgenommen. Diese bleiben aber beim Herd und erreichen kein Unternehmen, keine Online-Instanz. Der Weg zum Unternehmen (etwa bei einer Reklamation oder einer Störung) wäre eine eigenständige Aktion mit einem anderen Weg als dem der Schaltung, etwa ein Telefonanruf, ein Brief oder ein persönliches Vorstelligwerden.

Weiterhin: Im Umfeld der Gerätebedienung gibt es zwar möglicherweise eine Kommunikation zwischen Nutzer (Rezipient) und Hersteller (Produzent) über die Lektüre der Gebrauchsanweisung (ggf. auch über Zeichen auf dem Gerät). Aber auch diese Kommunikation ist außerhalb der Gerätebedienung. Das Gerät als Sache produziert nicht und rezipiert nicht.

Das gilt auch für die Benutzung eines **Computers**, sofern er **nicht online** ist. Es gibt hier **keine Online-Instanz**, die als Kommunikationspartner rezipieren könnte, und folglich eben **keine Rezeption**.

Rezeption liegt dagegen vor, wenn man in der **Stadtbücherei**, die über eine entsprechende Einrichtung verfügt, zum Beispiel **ein Buch über die Webseite verlängert**. Der automatische Kontakt (Einloggen, Passwort etc.) führt zum Serviceziel „Verlängerung“ (immerhin so etwas wie ein Vertrag, wenn auch nicht so dramatisch wie manch rein äußerlich verwandte kommerzielle Abschlüsse per Internet) oder aber auch zur bedauerlichen Verweigerung der Verlängerung, die aber eben auch im Serviceziel mitenthalten ist.

(iv) Allgemeinere Bemerkung. Meine Entscheidung für einen weiteren Kommunikationsbegriff ist wie angedeutet nicht zwingend die einzige sinnvolle Antwort auf die Entwicklung der automatisch bearbeiteten Kontakte, um dies neutral zu formulieren. Man kann jede Form der Beteiligung von Maschinen (Programmen) als Kontaktgrößen, also jede Form der sog. `Mensch-Maschine-Kommunikation´ aus dem Kommunikationsbegriff

auslagern, oder aber alles mit hineinnehmen und nachgeordnet differenzieren nach den Paaren „Mensch – Mensch“, „Mensch – Maschine“ und „Maschine – Maschine“, um eine große Problematik sehr klein anzudeuten. Dabei darf man wohl annehmen, dass die Zukunft der Kommunikation und die Zukunft der Kommunikationsbegrifflichkeit ihre Zukunft sozusagen noch weitgehend vor sich haben.

Ich selbst habe, wie zu sehen, einen etwas weiteren, aber insgesamt doch einen recht begrenzt weiteren Kommunikationsbegriff gewählt. Hintergrund für mich ist vor allem eine prototypische Orientierung am Gegenübergespräch zwischen Personen, am Gespräch also zwischen Personen, die sich tatsächlich räumlich nahe gegenüber befinden. Weitere Prototypen sind hinzuzunehmen.

So ergibt sich bei der Frage, ob und wie weit man im Hinblick auf das Kommunikationsverhalten bzw. (neutral gesagt) auf das Kontaktverhalten der Gegenwart den Prototypen Weiterungen hinzufügen soll (vorausgesetzt, man wählt dieses Denkmodell), dass verschiedene Kategorien zu bedenken sind. Einige seien in loser Folge und etwas flüchtiger Begrifflichkeit hier abschließend angedeutet. Festlegungsmöglichkeiten ergeben sich nun etwa

- in der Kategorie der Anzahl der Kommunikationspartner im Gespräch
- in der Kategorie der Anzahl der Personen, die sich zu ein und demselben Kommunikationspartner zusammenschließen
- in der Kategorie der Verteilung der sozialen Gewichte auf die Partner
- in der Kategorie der kommunikativen Geschicklichkeit
- in der Kategorie der aktuell zur Verfügung stehenden Argumentationshilfen
- in der Kategorie, dass der Partner einem bekannt/ unbekannt ist (wenn unbekannt, dann aber einordbar/ identifiziert oder identifizierbar)
- in der Kategorie, dass der Partner identifiziert/ anonym ist
- in der Kategorie der Freiheit/ Unfreiheit bzw. Abhängigkeit der Person
- in der Kategorie der vollen persönlichen Handlungsfähigkeit/ der körperlichen und/oder geistigen Behinderung
- in der Kategorie der räumlichen Distanz zwischen den Partnern
- in der Kategorie der zeitlichen Distanz zwischen den Partnern
- in der Kategorie der Direktheit/ Indirektheit der Übermittlung (Weiterleiten per Kopie, per Übersetzung (andere Sprache), per streckenweise digitaler Umwandlung und Rückumwandlung (nichtsprachlicher Code), per Einschaltung dritter Personen)
- in der umfassenden Kategorie dann, in der sich Mensch und `Maschine` (diese etwa als partielle bis stärkstmögliche Simulierung eines persönlichen Kommunikationspartners) gegenüberstehen oder, dies das Extremum, `Maschine` und `Maschine`⁸⁴

Man könnte hier zur Kategorisierung auch an ein Maß für Depersonalisierung denken. Etwas forscher im Hinterkopf auf ein Extremum könnte man das in die Frage umsetzen: Wie wenig Person darf noch erkennbar sein, dass man noch von Kommunikation sprechen kann?

Die Größen "Mensch" und "Maschine" sind nicht alle Größen, die dem grundsätzlichen Fragen nach Kommunikation gegenüberstehen können. Wir beschränken uns aber auf die beiden genannten.

A4 Programmkommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) **Benennung.** Wir wollen im Hinblick auf das betrachtete Beispiel von „**Programmkommunikation**“ sprechen, da die Kommunikation durch die **Vorgabe** eines **Programms** durch den **Programmgeber**, das Unternehmen, bestimmt ist.

Wir haben bisher von „Unternehmen“ und „Anrufer“ gesprochen bzw. allgemein der Online-Instanz und der Person. Im Folgenden bezeichnen wir die beiden Seiten abstrakter aber auch mit „**Programmseite**“ oder „Programm“ bzw. mit „**Nutzerseite**“ oder „Nutzer“. Dies geschieht im Hinblick darauf, dass es zahlreiche weitere Typen von Programmkommunikation gibt.

⁸⁴ Letztere Kontaktform ist wohl unter anderem im Hochgeschwindigkeitsbörsenhandel vertreten, der sich meiner Kompetenz vollständig entzieht. Zu bedenken wäre vielleicht aber doch, auch hier von Kommunikation zu sprechen, da die maschinellen Kontakte ja wohl personal aktuell und online überwacht und gesteuert sein dürften.

Noch allgemeiner sprechen wir vom **personalen Kommunikationspartner** und vom **nichtpersonalen Kommunikationspartner**.

(ii) Stellung der Programmseite. Wenn wir diese Kommunikation ausführlicher benennen wollten, müssten wir beide Seiten der Kommunikation eigens nennen und von „Programm-Nutzer-Kommunikation“ sprechen.

Die **Programmseite** ist jedoch deutlich die bestimmende, die **prägende Seite**, die Seite der Prävalenz. Das Programm ist die vorfestgelegte Grundstruktur der betrachteten Kommunikation. Die Kommunikation ist extrem asymmetrisch. Der Kunde darf den Vorgabenspielraum nicht überschreiten. Auch diese Asymmetrie zielen wir an, wenn wir von „Programmkommunikation“ sprechen. Dass (trotz Asymmetrie) zwei Seiten kommunikativ beteiligt sind, transportiert die Bezeichnung „Kommunikation“, so dass sich die umständlichere Formulierung „Programm-Nutzer-Kommunikation“ erübrigt.

(iii) Zeitdirektheit. Zentral für die von uns betrachtete Programmkommunikation ist die Zeitdirektheit. Diese Zeitdirektheit gilt für den Anrufer. Er soll mit seinem Beitrag, seiner Zahl o.ä., zeitdirekt auf die Anweisung reagieren. Die Zeitdirektheit gilt natürlich auch für die Unternehmensstimme, der vorbestimmt ist, sofort auf den jeweiligen Beitrag des Anrufers zu reagieren, bzw. für das Programm, das die gedruckten Zahlen sofort umzusetzen hat.

(iv) Zugmodell. Beim Gespräch haben wir die durch den zeitdirekt dialogischen Wechsel entstehende Einheit „Gesprächsschritt“ genannt. Im Unterschied hierzu nennen wir die in der Programmkommunikation durch den zeitdirekt dialogischen Wechsel entstehende Einheit „Zug“. Ein Zug kann einen oder auch mehrere Akte (Aktsequenz) umfassen (mit Ausnahme des kommunikativ-physischen Zuges, s.u. A8 (ii)), wie dies im Übrigen ja auch für den Gesprächsschritt gilt.

A5 Die Programmkommunikation ist keine Gesprächskommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) Keine Gesprächskommunikation. Die Kommunikation mit der Unternehmensstimme ist kein Gespräch. Das gilt auch dann, wenn der Anrufer seine Zahlen rechtzeitig und konform eintippt und damit einen ‚korrekten‘ Beitrag zur Kommunikation leistet, einen Beitrag, der immerhin zeitdirekt dialogisch ist.

Die Kommunikation ist deshalb kein Gespräch, weil es die Spontaneität und die für die Gesprächspartner in gleicher Weise und in gleicher Zeit geltende Freiheit des Kommunizierens sind, die für ein Gespräch zu gelten haben, mithin das sofortige, äußerlich und inhaltlich angemessene Eingehen auf den oder die vorhergehenden Gesprächsschritte des Partners. Für das Gespräch gilt: Die Darlegungen zu einem Inhalt in einem Gespräch erfolgen wechselweise zwischen den Partnern, wobei die Partner dabei **frei aufeinander eingehen**. Das Gespräch ist eine grundsätzlich **symmetrische** Kommunikation.

(ii) Gewisse Bewegungsmöglichkeiten. Nun gibt es in der in Rede stehenden Programmkommunikation aus Ansage, Abfrage, Anweisung, Antwort des Kunden und Antwort des Unternehmens durchaus **Bewegungsmöglichkeiten** auf beiden Partnerseiten.

(iia) Die Bewegungsmöglichkeit der Stimme auf Seiten des Unternehmens besteht darin, auf eine Vorgabe des Anrufers zu reagieren. Was dabei eine Vorgabe der Form und dem Inhalt sein kann, ist durch das Programm festgelegt. Und festgelegt sind die Akte (mitsamt den sprachlichen Realisierungen) und/oder die Aktsequenzen, mit denen die Unternehmensstimme antwortet. Das Unternehmen kann dabei einzig und allein nur auf die Vorgabe des Anrufers reagieren und auf nichts sonst. Und *wie* das Unternehmen reagiert, ist ebenfalls festgelegt. Die Bewegungsmöglichkeit des Unternehmens besteht also lediglich darin, nicht immer nur ein und dieselbe Reaktion zu zeigen, sondern jeweils die gemäß Vorgaberraster passende.

In einem Gespräch würde man nachfragen, warum der Partner mit seinem Gesprächsschritt zögert oder gar verstummt. Die Unternehmensstimme kann das nicht. Immerhin gibt es im vorliegenden Fall der Kommunikationsdesigns der HUK die Schaltung, dass, wenn der Kunde am Ende der Abfragenserie nicht reagiert hat, also sämtliche Abfragen hat durchlaufen lassen, ohne eine Zahl zu drücken, ihm ein Gespräch mit einem ‚echten‘ Kundenberater in Aussicht gestellt wird. Aber auch dieses Reagieren des Unternehmens ändert die vorgängige Vorformuliertheit der Unternehmensstimme im Nachhinein nicht.

Ein freier Beitrag des Anrufers zum Beispiel ist für die Unternehmensstimme einfach nicht existent. Das aber würde zum Gespräch und der Freiheit des Gesprächs gehören, dass man als Partner auf die Frage des Gegenüber auch anders reagieren kann als passgenau zur Fragestellung zu antworten, dass man also stattdessen auch eine Rückfrage formulieren, der Antwort etwas vorausschicken, das Stellen der Frage in Frage stellen darf und kann.

(ib) Die **Bewegungsmöglichkeiten auf Seiten des Anrufers** sind ebenfalls beschränkt, und zwar eben auf das Eintippen einer frei von ihm zu wählenden Zahl. Alles andere entfällt.⁸⁵

Für das Gespräch gilt: Jeder der Partner hat das Themenrecht und das Gesprächsschrittrecht. Im vorliegenden Fall sind die Rechte **asymmetrisch** verteilt. Alles zusammengenommen: Das Unternehmen gibt die Auswahlmöglichkeit vor, der Anrufer kann auswählen, sonst nichts. Es ist eine Grundstruktur, die etwa in manchen Prüfungsformen und auch im Verhör vorkommt.

(iii) Die Unternehmensstimme bestimmt die Themen. Es gibt keine Themen außerhalb der Themen der Unternehmensstimme. Das Themenrecht des Kunden umfasst nicht den Vorschlag eines neuen Themas, sondern beschränkt sich auf die Auswahl eines Themas aus dem vorgegebenen Themenkreis.

(iv) Die Unternehmensstimme bestimmt das Was des Beitrags des Kunden: Das **Was** des Beitrags, das Drücken einer 1, einer 2 o.ä.: Der Gesprächsschritt ist inhaltlich seiner Verfügung entzogen bis auf den Spielraum des multiple choice. Es gibt keinen frei formulierten Inhalt.

Das **Wann** des Beitrags, also die Frage, wann der Kunde eine Zahl drückt, ist beim vorliegenden Design allerdings tatsächlich in die Verfügung des Kunden gestellt, denn der Kunde kann jederzeit (innerhalb einer Ebene) mit Erfolg drücken, wenn er diese Freiheit denn kennt.⁸⁶

Gleichwohl: Die des frei formulierten Inhalts beraubte Form des Beitrags kann man nicht als Gesprächsschritt werten.

(v) Fazit: Im Fazit also ist zu bekräftigen: Trotz zeitdirekter Dialogizität liegt bei der Kommunikation zwischen Unternehmensstimme und dem Anrufer **kein Gespräch** vor.

(vi) Immerhin: Es gibt die Lücke und die Lückenfüllung. Auch wenn kein Gespräch vorliegt, so gilt: Die Unternehmensstimme, oder besser: das Programm hat Stellen, an denen es etwas entgegennimmt und sich sogar danach richtet. Nennen wir diese Stellen vorgesehene und dem Anrufer angebotene **Lücken**. Diese Lücken kann der Anrufer dann gemäß seinem Wunsch füllen. Nennen wir seinen aktiven Beitrag dann „**Lückenfüllung**“. Die möglichen Lückenfüllungen im oben zitierten Beispiel sind Zahlen, die jeweils für einen bestimmten Sachbereich stehen.

⁸⁵ Nun ist zwar zu bedenken: Das Ganze geht los mit dem Anruf des Kunden. Das heißt: Der Kunde hat durchaus ein Thema oder einen ganzen Themenbereich im Kopf. Und das Geplante will er verhandelt wissen. Allein: Was er vor dem Anruf geplant hat, wird im Divergenzfall quasi zuschanden an den Klippen, hinter denen sich die Programmseite von vornherein, vor dem Anruf, zurückzieht. „Das ist meine Einteilung“, sagt die Programmseite, „und fertig“.

Nun gut: Wir haben bezüglich der HUK das Ganze vielleicht etwas zu düster dargestellt. Man kann immerhin noch mit dem thematisch unvoreingestellten Kundenberater verbunden werden (was man aber erst dann weiß beim ersten Mal, wenn man (in etwas unangenehmer Stimmung) die einzelnen Lücken unbeantwortet hat vorüberziehen lassen müssen, ohne zu wissen, was kommt).

Aber dass ein Kunde mit seinem uranfänglichen, sicherlich eher überschaubaren und laienmäßig konfigurierten Wunsch, nach dem Vorüberwandernlassen der Lücken, zum Sonderplatz geschaltet wird, ist ja nichts anderes als das Ende der gebieterisch asymmetrischen Kommunikation zwischen Programm und Kunden, und deren vollendeter Nachweis.

⁸⁶ Die Kenntnis, dass man zum Beispiel nicht bis zur Ansage der 4 warten muss, sondern die 4 sofort drücken kann, stellt sich aber erst nach häufigerem Durchlaufen ein.

A6 Die Programmkommunikation ist keine Textkommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) **Monologisch steht gegen dialogisch.** Die Textkommunikation ist **monologisch**. Was wir im zitierten Beispiel vor uns haben, ist aber, wie zu sehen und zu charakterisieren war, **dialogisch**, sogar **zeitdirekt dialogisch**.

(ii) **Es gibt aber durchaus eine Verwandtschaft.** Eine **Verwandtschaft** mit der Textkommunikation ist gleichwohl überdeutlich: nämlich die **Vorformuliertheit**. Was die Stimme am Telefon sagt, liegt längst fest, bevor der Anrufer anruft.

Der Anrufer ist ein Zuordnungsfall, d.h. ein Fall für die im Verfahren schon bereits feststehende Zuordnung und für die anschließende Bearbeitung, nicht nur inhaltlich, sondern auch zeitlich und in der Kommunikationspartnerauswahl. Er ist ein Fall im **Leitsystem** des Callcenters oder der Callcenterorte, das ihn einem bestimmten Kundenbetreuer zuweist, gemäß der Spezifik der Anfrage und gemäß seinem Platz in der Warteschlange. (Analoges gilt im Übrigen wohl auch für den Kundenberater, die Kundenberaterin. Auch er, sie ist ein Fall im Leitsystem, das ihn, sie mit einem Kunden verbindet).

(iii) **Fazit:** Trotz vorentworfener Formulierung, dem Spezifikum der Textkommunikation, liegt bei der Kommunikation zwischen Unternehmensstimme, also der Stimme der Vorformulierung, und dem Anrufer **keine Textkommunikation vom Programm in Richtung Nutzer** vor. Denn der Anrufer darf und soll ja mitten in den Verlauf eingreifen, und zwar nicht nur, um zu unterbrechen, sondern auch, um zu steuern. Ihm ist damit ja immerhin, wenigstens punktuell, ein zeitdirekt dialogisches Verhalten gestattet und geboten.

Es liegt also **keine Textkommunikation mit dem Programm bzw. der Online-Instanz als Produzenten** vor. Gleichwohl aber ist die vorformulierte Ansage-, Abfrage- und Anweisungsformulierung ein **enger Verwandter**. Denn die Füllung der Lücke hebt die Vorformuliertheit der folgenden Unternehmenspassagen keinesfalls auf.

(iv) **Vom Nutzer vorbedachte Auswahlen.** Es kann sein, dass der Nutzer seine Auswahl vorbedacht hat und diesem Plan tatsächlich folgt. Damit bringt er eine je nach dem mehr oder weniger genaue Vorformulierung ein, die aber den Unterbrechungen durch das Programm gehorchen muss. Auch dieser Fall ist unter die Programmkommunikation als dialogische Kommunikation zu subsumieren und stellt keine Textkommunikation dar.

Vorformulierungen in der Programmkommunikation fassen wir dabei nicht als Text, da wir den Textbegriff grundsätzlich durch seinen Ort im Bereich des Textkommunikats und des separaten Texts konstituiert sein lassen (siehe Kap. 4.2.1).

A7 Verwandtschaften der Programmkommunikation mit anderen Kommunikationsarten / 4.3.2 Der Programmdialog

Wir haben mit dem, was wir auf der Basis unseres Beispiels als automatische Online-Kommunikation charakterisiert haben (programmgesteuerte Ansage, Abfrage, Anweisung, Kundenantwort und Unternehmensantwort) unter schließlicher Benennung als „**Programmkommunikation**“, eine **eigenständige Kommunikationsart** vor uns. Denn die Programmkommunikation ist, wie zu zeigen war, weder dem Gespräch noch dem Textkommunikat zuzuordnen.

Immerhin jedoch gibt es Verwandtschaften. Auf sie sei im Folgenden kurz illustrierend und systematisierend hingewiesen.

(i) Verwandtschaft der Programmkommunikation mit dem Lückentext. Die Programmkommunikation ist eng mit einem herkömmlichen Kommunikationstyp verwandt, dem **Lückentext**, wörterbuchmäßig bestimmt als:

„Text auf Formularen o.Ä., der Leerstellen zum Einsetzen der individuellen Daten aufweist“⁸⁷

Es sind also Lücken vorgesehen, die jemand ausfüllen soll, etwa (wie angedeutet) im Zuge bürokratischer Verfahren, im Zuge von Vokabelübungen, im Zuge von Kenntnisabfragen oder vielleicht auch zur stilistischen Ertüchtigung.

Im Gegensatz zur Programmkommunikation ist die Lückentextkommunikation nicht zeitdirekt. Die Lückentexte sind Schrifttexte, in der Regel getippt oder gedruckt oder evt. auch handschriftlich vervielfältigt. Sie werden vorgelegt, und zur Befassung damit gebetene Personen füllen sie schriftlich aus. Die Formulierung des Lückentextes und das Ausfüllen werden zeitlich voneinander getrennt vorgenommen.

Das **Vorlegen des Lückentextes** ist ein **Textkommunikat** (der Lückentext ist, mit Verlaub, eben als Lückentext geplant und bedarf bei seiner Vorlegung eben keiner Besserung mehr).

Das **Vorlegen der Ausfüllungen** der Lücken durch den Ausfüllenden ist ebenfalls ein **Textkommunikat**. Eine einzelne Füllung ist ein Akt oder eine Sequenz. Die Folge der Füllungen ist ein Text, ein Text, der auf dem Hintergrund des Unternehmens so verstanden wird, wie er ist, und ebenfalls nicht mehr zu bessern ist. Die Korrektur von Fehlern in der Weiterverarbeitung des Lückentextprojekts ist davon abgelöst und Sache weiterer Kommunikate. Die besondere Koordination zwischen beiden Textkommunikaten (durch die jeweiligen Paarungen zwischen Lücke und Füllung) ist eine Verklammerung beider Kommunikate.

(ii) Verwandtschaft der Programmkommunikation mit dem Fragebogen. Die Programmkommunikation ist mit dem **Fragebogen** verwandt. Auch hier gibt es Lücken, wenngleich nicht im laufenden Text, sondern als Stelle hinter einer Frage, die der Befragte des Fragebogens ausfüllen soll. Die Vorlage des herkömmlichen Fragebogens ist (wie beim Lückentext) ein Textkommunikat. Und das Ausfüllen des herkömmlichen Lückentextes bzw. das Beantworten des Fragebogens desgleichen ein zweites Textkommunikat. Denn es fehlt die Zeitdirektheit. Auch hier gilt: Die besondere Koordination zwischen beiden Textkommunikaten (durch die jeweiligen Paarungen zwischen Frage und Antwort) ist eine Verklammerung beider Kommunikate.

(iii) Verwandtschaft der Programmkommunikation mit der Verbindung aus Gespräch und Lückentext. Jemand bittet den Sachbearbeiter, den Lückentext mit ihm im Gespräch durchzugehen, weil es bequemer ist und das Ausfüllen vielleicht von vornherein sachgemäßer angelegt ist. Dann haben wir ein Gespräch vor uns, in das ein Textkommunikat, eben der Lückentext, integriert ist. Das, was als Ausfüllung der Lücken in diese Lücken hineingeschrieben worden ist, ist kein Textkommunikat, sondern Gesprächsergebnis, genauer: der protokollierte, auf die Lückenforderungen gerichtete Teil des Gesprächs. Es liegt als eine Verklammerung aus Textkommunikat (Lückentext) und Gespräch vor.

⁸⁷ Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 4., neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim [etc.] Dudenverlag 2001.

(iv) **‘Herstellung’ einer vordigitalen Programmkommunikation.** Nehmen wir den vielleicht etwas konstruierten, aber durchaus möglichen Fall an, dass der eine Kommunikationspartner, der auf der Frageseite, den Lückentext Akt um Akt auf die Tafel schreibt, und der andere Kommunikationspartner, der auf der Antwortseite, sofort, sobald sich eine Lücke zeigt, seinerseits zur Tafel geht und in die Lücke seine Antwort bzw. seine Lösung schreibt. Nehmen wir an, dass beide nicht miteinander reden, sondern stumm zu Werke gehen. Wir haben damit einen Fall mit zeitdirekter Kommunikation, ohne dass er ein Gespräch wäre, und im Übrigen eben auch kein Textkommunikat. Nennen wir unseren Fall kurz und handwerklich den „**Tafelfall**“. Und dieser Tafelfall ist in der Tat nichts anderes als **ein Fall der oben bestimmten zeitdirekten Programmkommunikation**, nur eben vordigital.

(v) **Die Spezifik der Programmkommunikation im Vergleich.** In der Frage der Symmetrie lässt sich die Spezifik der Programmkommunikation noch einmal pointieren. Die zeitdirekte Programmkommunikation ist grundlegend **asymmetrisch** in der Beteiligung der Kommunikationspartner bzw. in der Zuweisung der Rollen an die Akteure. Der eine Partner ist quasi schon vorher da, und bringt das Kommunikationsverfahren als solches mit und ebenso seine beherrschende Stellung. Der andere Partner kommt hinzu und muss sich einfügen mit dem, was er abgeben darf oder muss, und was dann wie und was dann wann, wobei seine Informationen immerhin so wertvoll sind, dass der Aufwand, der getrieben wird, auf nichts anderes gerichtet ist als eben genau darauf: auf seine Informationen.

Die Kommunikationspartner interagieren also asymmetrisch, aber immerhin: Sie interagieren und zwar, wenn der Anrufer die Kommunikation nicht zum Fragment werden lässt, indem er auflegt, einvernehmlich.

(vi) **Verwandtschaft der Programmkommunikation mit einer Folge von Briefen als Textkommunikaten.** Alternativ zur Programmkommunikation, was allein die Verfolgung des Zwecks der Akteure bzw. der Kommunikationspartner angeht, ergibt sich eine Folge von Emails oder von Briefen (wobei wir später solche Folgen als „Reihen“ terminologisiert werden).

(via) Im Fall der HUK-Coburg-Kommunikation ist die nachstehende einfache Folge von Briefen denkbar.

Folge mit **einzigiger** Antwort:

HUK-Coburg	KUNDE	Textkommunikat Nr.
	Der Kunde schreibt einen Brief an die HUK-Coburg mit der Bitte um Informationen zum Angebot der Versicherung zum Bereich Unfallversicherung.	1
Die HUK-Coburg schreibt einen Brief und erläutert ihr Angebot zusammen mit Unterlagen. Das Unternehmen verweist auf die Möglichkeit der telefonischen Beratung.		2

Hier hat der mögliche Kunde schon einen konkreten Zielbereich vor Augen.

Wenn der Informationswunsch des Kunden unspezifischer ist, könnte, so möchte ich vermuten dürfen, das Unternehmen entweder den unmittelbar folgenden Antwortbrief entsprechend um alle möglichen gewünschten Informationen erweitern, oder aber aus einer einzigen eine zweizügige Antwort machen:

Folge mit **zweizügiger** Antwort:

HUK-Coburg	KUNDE	Textkommunikat Nr.
	Kunde schreibt einen Brief an die HUK-Coburg mit der Bitte um Informationen zum Angebotsprofil der Versicherung.	1
Die HUK-Coburg schreibt einen Brief und erläutert ihr Angebot zusammen mit Unterlagen im Überblicksmodus. Das Unternehmen verweist dann auf die Möglichkeit spezifischerer Unterrichtung und bittet den Kunden, nachdem er das Gesamtangebot studiert hat, um entsprechende Rückmeldungen. Außerdem verweist das Unternehmen auf seine Website und die telefonischen Beratung.		2
	Der Kunde spezifiziert sein nunmehr enger gewordenes Informationsbedürfnis, gerichtet etwa auf die Unfallversicherung. Er bittet um Information.	3
Die HUK-Coburg schickt einen Brief mit spezifischerer Erläuterung der Unfallversicherung samt Unterlagen und bietet weitere Korrespondenz, den Besuch der Website und den Kontakt mit dem telefonischen Kundenbetreuungszentrum und mit den lokalen HUK-Vertretern an.		4

(vib) Man kann auch an die Kommunikation eines **Herstellers** und/oder **Versandunternehmens** über den Katalog oder die Zeitungs- und/oder Zeitschriftenwerbung denken. Hier mag man die Kommunikation im einfachen und durchschnittlichen Fall wie folgt modellieren.

Zuvor sei noch bemerkt: Die Übersendung der Ware durch das Unternehmen ist einerseits eine situationsabgeschlossene, vorfestgelegte, monologische, nichtsprachliche Kommunikationseinheit, also ein Textkommunikatpendant, das aber andererseits darin seine Besonderheit hat, dass mit dem Bereich der Kommunikation der Bereich der Physis, also eine physische Handlung, untrennbar beknüpft ist: Ohne Ware nicht genau diese Kommunikation, und die Ware nicht ohne Kommunikation. Und das Ausmaß der Physis ist nennenswert und geht über den durchschnittlichen, rein der Kommunikation dienenden physischen Aufwand (Mimik, Gestik) hinaus. Wir setzen hier eine kommunikativ-physische Handlung an und bezeichnen diese mit "Textkommunikatpendant|Transfer eines physischen Gegenstandes". Analoges gilt auch für den Vorgang des Bezahls. Unser Vorgehen hier (und im Folgenden, vgl. etwa A8 (ii)) ist nicht theoriegegründet und möge nur den praktischen Zweck einer genaueren Beschreibung erfüllen dürfen.

Unternehmen initiativ:

UNTERNEHMEN	NUTZER	Textkommunikat Nr.
Unternehmen verteilt Kataloge an die Haushalte, so auch an Haushalt H	Rezeption des Katalogs sei hier vollständig (aber eine unvollständige Rezeption ist wohl nicht unüblich)	1 Textkommunikat (im Fall einer unvollständigen Rezeption läge nur ein Textkommunikatfragment vor.)
	Person aus Haushalt H schickt Bestellung per Post an Unternehmen	2 Textkommunikat
Unternehmen schickt Ware an Haushalt		3 kommunikativ-physische Handlung: Textkommunikatpendant/Transfer eines physischen Gegenstandes (verklammert mit 4)
Unternehmen legt Schreiben bei		4 Textkommunikat (verklammert mit 3)
	Person füllt Überweisung aus (ein Teil der Formulierung rezipiert das Unternehmen)	5 Textkommunikat (verklammert mit 6)
	Person bezahlt	6 kommunikativ-physische Handlung: Textkommunikatpendant/Geldtransfer (verklammert mit 5)

Eine Variante ist die folgende, in der der **Haushalt initiativ** wird:

UNTERNEHMEN	NUTZER	Textkommunikat Nr.
Unternehmen steht bereit		NULL
	Person aus Haushalt H schickt eine Karte und fordert einen Katalog an	1 Textkommunikat
Unternehmen schickt Katalog an Haushalt H		2 Textkommunikat
	Person schickt Bestellung per Post an Unternehmen	3 Textkommunikat
Unternehmen schickt Ware an Haushalt		4 kommunikativ-physische Handlung: Textkommunikat/Transfer eines physischen Gegenstandes (verklammert mit 5)
Unternehmen legt Schreiben bei		5 Textkommunikat (verklammert mit 4)
	Person füllt Überweisung aus (ein Teil der Formulierung rezipiert das Unternehmen)	6 Textkommunikat (verklammert mit 7)
	Person bezahlt	7 kommunikativ-physische Handlung: Textkommunikat/Geldtransfer (verklammert mit 6)

A8 Typen von Programmkommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

Im Folgenden wollen wir kurz auf einige Typen von Programmkommunikation eingehen.

(i) **Typ: Programmkommunikation zur Vermittlung eines Gesprächs.** Für den Typ „Programmkommunikation zur Vermittlung eines Gesprächs“ sei auf unser eben ausführlich besprochenes Beispiel verwiesen. Parameter des Beispiels sind:

Unternehmen: HUK-Coburg, Telefonservice

Status: Programmkommunikation mit angrenzendem Gespräch

Unser Beispiel, die Programmkommunikation mit der HUK-Coburg, hat seine mediale Besonderheit darin, dass die Programmseite mündlich vorgetragen wird, und die Nutzerseite schriftlich (per Drücken einer Zahl) zu reagieren aufgerufen ist.

Die weitere Besonderheit besteht in der engen Verbindung zwischen der Programmkommunikation und dem anschließenden Gespräch. Die Programmkommunikation hat das erklärte Ziel, zum Gespräch zu führen, möglichst schnell und möglichst passgenau zur richtigen Kundenberaterin. Das Gespräch ist von der Programmkommunikation klar abgetrennt.

(ii) **Programmkommunikation zur integrierten Realisierung eines Geschäftstransfers (Auszahlung) (2012).**
Parameter des folgenden Beispiels sind:

Unternehmen: Volksbank Münster

Status: Programmkommunikation mit integriertem, d.h. von den Zügen getragenen Geschäftstransfer

(iia) **Das Beispiel:**

PROGRAMM	NUTZER	Züge ⁸⁸
Programm/Gerät ist bereit		NULL
	Nutzer schiebt Bankkarte ein	1 kommunikativ-physischer Zug (Akt-Hantierung)
Programm/Gerät zieht Bankkarte nach innen		2 kommunikativ-physischer Zug (Akt-maschinelle Bewegung)
Programm akzeptiert Bankkarte und zeigt oberstes Menu (Startmenu) - Auszahlung - Kontostand - Geldkarte ... -		3
	Nutzer drückt die Taste ‚Auszahlung‘	4
Programm verlangt PIN		5
	Nutzer tippt PIN ein und drückt Bestätigungstaste	6
Programm akzeptiert PIN und zeigt das Menu Auszahlung - 10 Euro - - Wunsch		7
	Nutzer wählt einen voreingestellten Betrag B aus und drückt Bestätigungstaste	8
Programm schiebt Bankkarte zur Entnahme heraus		9 kommunikativ-physischer Zug (Akt-maschinelle Bewegung)
	Nutzer entnimmt Bankkarte	10 kommunikativ-physischer Zug (Akt-Hantierung)
Programm schiebt die Geldscheine des Betrags B heraus		11 kommunikativ-physischer Zug (Akt-maschinelle Bewegung)
	Nutzer entnimmt die Geldscheine	12 kommunikativ-physischer Zug (Akt-Hantierung)
Programm geht wieder in den Bereitschaftsstatus		NULL

⁸⁸ Der Einfachheit halber und noch diesseits einer gründlichen theoretischen Klärung und systematischen Einordnung der Rolle des Anteils des physischen Aufwands (Einschieben der Bankkarte) bzw. der besonderen physischen Voraussetzung (Besitz der Bankkarte) bei der Hervorbringung eines Akts oder Aktpendants oder überhaupt eines kommunikativ-physischen Handlungshybrids führen wir hier die obigen kommunikativ-physischen Handlungen innerhalb (wie wir später sehen werden) des Programmdialogs als kommunikativ-physische Züge, die jeweils nur eine einzige Einheit umfassen aus den oben spezifizierten Komponenten ("Akt-Hantierung" bzw. "Akt-maschinelle Bewegung" (mit "Akt" vorthoretisch einfachheitshalber statt "Aktpendant")) (auch vgl. zur Kommunikatebene oben A7 (vib)). Bei einer systematischen Zuordnung käme dabei wohl vor allem die nichtsprachliche Kommunikation als Aufnahmebereich in Frage (vgl. auch oben 2/B2).

(iib) Die Geschäftshandlung ‚Auszahlung‘ erfolgt in Zug 7 und 8 sowie in 11 und 12.

Diese Züge sind also etwa nicht nur kenntnisnahme-orientierte bzw. nur kommunikativ-physische Beiträge in der Programmkommunikation (Menuangebot, Auswahl; kommunikativ-physischer Transfer (Darreichung) und kommunikativ-physischer Transfer (Empfang)), sondern gleichzeitig Züge in einer **Geschäftshandlung**.

Die Züge 11 und 12 (und auch die übrigen so angezeigten) sind nicht rein kommunikativ, sondern **kommunikativ-physische Handlungen bzw. Züge**.

(iic) Zug 8. Stellen wir die Frage nach **dem Status von Zug 8**, also danach, ob Zug 8 nicht auch ein Textkommunikat sein könnte. Denn der Kunde kann sich ja lange vorüberlegt haben, dass er genau den Betrag B haben will. Und dieser Betrag B wird ja von der Programmseite rezipiert.⁸⁹

Im Hinblick auf die Frage der Vorfestlegung ist aber geltend zu machen, dass die Stelle von Zug 8 immer noch Spontaneität erlaubt, dem Kunden hier prinzipiell immer noch die Freiheit bleibt, einen (in Grenzen) beliebigen Betrag zu drücken (oder einzugeben, wenn er sich vorher die entsprechende Leerfläche angewählt hat). Er kann Vorfestgelegtes beibehalten, er kann das Vorfestgelegte spontan ersetzen oder er kann ohne Vorfestlegung herantreten. Die Möglichkeit des Spontanen bleibt gewahrt. Mithin: **Kein Textkommunikat**.

Insofern fügt sich die Stelle in die übliche Programmkommunikation, was die Seite des Nutzers angeht, ein: rahmenbegrenzte Spontaneität.

(iid) Einbindung der Antwortstelle in die Programmkommunikation. Entscheidend aber ist: Die Stelle ist als Antwortstelle **insgesamt** in den Duktus der Programmkommunikation eingebunden.

Die Möglichkeit der spontanen Entscheidung nannten wir eben.

Zum Gesamtcharakter der Antwort darüber hinaus an dieser Stelle gilt: Hier ist kein über den Geschäftstransfer nach Art und Umfang hinausgehender Beitrag vorgesehen, weder inhaltlich (keine Bemerkungen, keine Kritik, kein Plaudern) noch in der Form des Beitrags: Das Angeben des Betrages durch Drücken der entsprechenden Taste ist alles. Es gibt keine Verzögerungen.

Darüber hinaus herrscht sogar eine gewisse Striktheit. Das Programm ‚weiß‘ auch in zeitlicher Hinsicht ziemlich genau, ‚was es will‘: Sobald es eine Auswahl anbietet (etwa Zug 3 oder Zug 7), läuft der Sekundenzähler. Das Programm erwartet eine zeitdirekte, rahmenkonforme Entscheidung und meldet das unmissverständlich an durch ein mahndes Geräusch, und zwar nach einigen Sekunden.

Der Beitrag der Betragsangabe ist in keiner Weise hervorgehoben und fügt sich vollkommen in das Format der übrigen Nutzerbeiträge ein.

(iie) Zug 6. Betrachten wir den **Status von Zug 6**, das verlangte Eintippen der PIN-Nummer. Die PIN-Nummer ist notwendig vorfestgelegt als Geschäftshandlungsberechtigung des Nutzers, und zwar schon vor dem aktuellen Abheben. Der Nutzer übermittelt diese vorfestgelegte Zahl, was ja die Voraussetzung ist für die Fortsetzung der Geschäftshandlung.

Liegt nun angesichts der Vorfestgelegtheit der PIN-Nummer ein Textkommunikat vor? Antwort: Das ist nicht der Fall. **Es liegt kein Textkommunikat vor**. Das Textkommunikat hatten wir ja bestimmt (ad 1) dadurch, dass Situationsabgeschlossenheit gilt, also die Abgeschlossenheit der Kommunikationssituation des Textkommunikats. Es gibt aber im vorliegenden Fall keine Kommunikationssituation mit dem Thema ‚PIN-Nummer‘. Es gibt nur die

⁸⁹ In diesem Zusammenhang mag man sich an die vorgedruckte Form des Abhebens erinnern. Hier waren der Betrag und die Kontonummer auf einem eigenen Papier auszufüllen und zu unterschreiben. Das Ganze war in diesen festen Zügen zu erledigen und überdies oft von einem mehr oder weniger umgangsfreundlichen Gespräch zwischen einander bekannten Personen begleitet: („Wieviel wollen Sie abheben?“ – „100 DM“ (der Bankangestellte nimmt sich ein Formular und trägt ein) – „Kontonummer?“ – „xyz“ (der Bankangestellte trägt wiederum ein) – „hier bitte die Unterschrift“ – „Max Mustermann“ (Kunde liest (oder auch nicht) und unterschreibt) – (Angestellte zahlt aus) – (Kunde nimmt das Geld) – (Gruß) – (Gruß)).

Es sind hier auch die schriftlichen Kommunikationen nicht als Textkommunikate zu werten.

In dieser Form sind die schriftlichen Beiträge einfache Gesprächsschritte. Anders wäre die Situation gewesen, wenn ein Kunde in einer anderen Filiale als in der, in der er sein Konto eingerichtet hat und bekannt ist, abheben wollte und zuvor das Formular genau studieren und selbst aufmerksam ausfüllen würde, und dieses dann zusammen mit seinem Personalausweis vorlegen würde. Dann wäre das Gespräch an der Stelle von: „Ich würde gern xyz DM abheben“ mit drei Textkommunikaten verklammert gewesen (Lektüre des Formulars, Vorlegen des ausgefüllten Formulars und Vorlegen des Personalausweises).

Übermittlung einer Zahl, eine Übermittlung, die weder seitens des Kunden eine Kommunikationssituation in ihrer Eigenständigkeit darstellt noch seitens der Bank.

Weiterhin gilt (ad 2), dass das Textkommunikat global offen ist. Auch das ist hier nicht gegeben. Die eingetippte Einheit, bestehend aus vier Zahlen, kann intern, aus sich heraus, eine globale Offenheit nicht leisten. Eine zeitliche Einordnung wird nur extern durch Bestimmungen anderer Kommunikate geleistet.

(iif) Betrachtung des Procedere der Bank als Desiderat. Die Programmkommunikation ‚Auszahlung‘ haben wir aus der **Sicht des Kunden** beschrieben. **Sicht und internes Procedere der Bank** (wie wohl auch übriger Unternehmen) im Bereich Geschäftsmodellierung dem Prinzip und der Detailrealisierung nach sowie im Bereich Kundenkommunikation entzieht sich meiner Kompetenz.

Gewiss ist aus einer puristischen Sicht das, was beim Kunden ankommt, der einzige Maßstab: Was beim Kunden nicht ankommt, existiert kommunikativ nicht in der Kommunikation Bank - Kunde.

Wir halten aber prinzipiell eine nichtpuristische, vielmehr eine umfassendere Betrachtung für sinnvoll, in der auch Fragen zu den **Bedingungen von Kommunikation** zu stellen sind (verdeckte Kommunikation als Kommunikation hinter der Kommunikation; ausgespähte Kommunikation; überwachungsgerichtete Erhebungen aus Kommunikation; Ersetzung von Kommunikationsstrecken durch automatische Datenerarbeitung und einhergehender Kontrollentzug). Mithin: Es sind auch Fragen zur Kommunikationsethik zu stellen, auch betreffs der Handlungen und Prozesse, die für den Kunden eben **hinter dem Vorhang** verlaufen, von Geschäftsführung und Programmierung zugezogen, teils nolens, teils möglicherweise volens.

(iig) Teilkommunikationen. Die oben beschriebene Programmkommunikation gliedert sich, wie leicht zu sehen ist, in **Teilkommunikationen** auf:

(NULL: Bereitschaft)

Beginn und erste Identifizierung (als Kunde überhaupt mit Bankkarte des Unternehmens): 1 und 2
(Die Akzeptierung der Bankkarte wird nicht eigens angezeigt, sondern indirekt signalisiert durch die Fortsetzung des Programms)

Menu und Auswahl: 3 und 4

Zweite Identifizierung (als genau und nur der eine Kunde, dem die bestimmte PIN-Nummer gehört): 5 und 6
(Die Akzeptierung der Bankkarte wird nicht eigens angezeigt, sondern indirekt signalisiert durch die Fortsetzung des Programms)

Menu und Auswahl: 7 und 8

Rückgabe der Bankkarte: 9 und 10

Transfer der Geldscheine: 11 und 12 und Ende

(NULL: Bereitschaft)

(iii) **Programmkommunikation zur integrierten Feststellung des Kontostands (2012).** Parameter des folgenden Beispiels sind:

Unternehmen: Volksbank Münster

Status: Programmkommunikation mit integrierter Abfrage

PROGRAMM	NUTZER	Züge ⁹⁰
Programm/Gerät ist bereit		NULL
	Nutzer schiebt Bankkarte ein	1 kommunikativ-physischer Zug (Akt-Hantierung)
Programm/Gerät zieht Bankkarte nach innen		2 kommunikativ-physischer Zug (Akt-maschinelle Bewegung)
Programm akzeptiert Bankkarte und zeigt oberstes Menu (Startmenu) - Auszahlung - Kontostand - Geldkarte ... -		3
	Nutzer drückt die Taste ‚Kontostand‘	4
Programm verlangt PIN		5
	Nutzer tippt PIN ein und drückt Bestätigungstaste	6
Programm akzeptiert PIN und zeigt die Anzeige ‚Kontostand‘ mit dem Kontostand sowie mit dem für eine Überziehung verfügbaren Betrag Hinzu kommen die Tasten ‚Beenden‘ und ‚Hauptmenü‘		7
	Nutzer drückt ‚Beenden‘	8
Programm schiebt Bankkarte zur Entnahme heraus		9 kommunikativ-physischer Zug (Akt-maschinelle Bewegung)
	Nutzer entnimmt Bankkarte	10 kommunikativ-physischer Zug (Akt-Hantierung)
Programm geht wieder in den Bereitschaftsstatus		NULL

⁹⁰ Zu den kommunikativ-physischen Zügen s.o. (ii).

(iv) **Programmkommunikation mit verklammertem Textkommunikat zur Vermittlung eben dieses Textkommunikats (2012).** Parameter des folgenden Beispiels sind:

Unternehmen: Wikipedia⁹¹

Status: Programmkommunikation mit einem verklammertem Textkommunikat

(iva) **Beispiel:**

Programm	Nutzer	Züge ^{92 93}
Adresszeile bereit		NULL (Browser) ⁹⁴
	Aufruf der Website „Wikipedia“ durch http://wikipedia.de	1 (Browser)
Website „Wikipedia“ erscheint mit Suchfläche		NULL (Wikipedia)
	Sucheintrag „Hayden White“ in die Suchfläche	1
Anfang des Artikels „Hayden White“ erscheint einschließlich Suchfläche	Rezeption des sichtbaren Textteils im genaue Lektüre	2
	Scrollen bis zum 2. Bildschirmabschnitt	3
2. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	4
	Scrollen bis zum 3. Bildschirmabschnitt	5
3. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	6
	Scrollen bis zum 4. Bildschirmabschnitt	7
4. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	8
	Scrollen bis zum 5. Bildschirmabschnitt	9
5. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	10
	Scrollen bis zum 6. Bildschirmabschnitt	11
6. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	12
	Scrollen bis zum 7. Bildschirmabschnitt	13
7. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	14
	[...]	[...]
[...]		[...]
	Scrollen bis zum 10. Bildschirmabschnitt	19
10. Bildschirmabschnitt	genaue Lektüre	20
	Beenden durch Webseitenwechsel	21
Neue Webseite		NULL

Es liegt eine Programmkommunikation vor: Der Nutzer folgt dem Programm von Wikipedia. Verklammert mit der Programmkommunikation ist ein Textkommunikat.

⁹¹ Wir gehen in den folgenden Bemerkungen der Perspektive des einfachen Nutzers von Wikipedia nach. Eine umfangreichere Analyse müsste die Programmseite stärker durchdringen jenseits der Benutzeroberfläche, so vor allem das Verfahren, die Artikel zu formulieren und ggf. zu modifizieren bzw. sogar zu löschen. Neben der Autorschaft einer einzelnen Person für einen Artikel (mindestens über einen gewissen Zeitraum) gibt es die verschiedensten Typen kollektiver Beteiligung, in denen die Qualität der Autorschaft anzutreffen ist ebenso wie die Aufmerksamkeit für partielle Textteile, einer kollektiven Beteiligung, die ihrerseits erschließbar protokolliert ist. Hinzu kommt die Beteiligung der Moderatoren.

⁹² Siehe gleich (ivb-ive) sowie (ivk).

⁹³ Das Scrollen wollen wir als Akt (durchaus als direktiven Akt) verstehen und zählen (siehe gleich (ivf)). Es ist eine Handlung, die im Rahmen der Bedienung der Tastatur stattfindet (entweder unter Nutzung der als solcher ja beschrifteten Pfeiltasten oder aber auch des Trackpads).

⁹⁴ Die Programmkommunikation vor dem Anfang und nach dem Ende des Programmdialogs mit Wikipedia berücksichtigen wir nicht eigens.

(ivb) Zug 2. Wenn der Nutzer den Artikel „Hayden White“ tatsächlich lesen will und schlussendlich auch liest, dann ist der Zug 2 (die Emittierung des Textanfangs) die Einleitung dieses **Textkommunikats** eben durch das Emittieren des Textanfangs an den Nutzer und nunmehrigen Rezipienten, dabei aber auch die Befehlsbefüllung zu Zug 1.

(ivc) Vereinfachung der Notation durch Zusammenlegung der Befehlsbefüllung und der Artikelabschnittsemission. Die Zelle des Nutzers (Zeile 2, Nutzerspalte) enthält in diesem Zug 2 sowohl die Rezeption dessen, dass das Programm dem Befehl aus Zug 1 nachgekommen ist, als auch die Rezeption des Artikelanfangs. Unsere Notation ist nun insofern eine **Vereinfachung**, als wir beide Rezeptionen in einem Zug zusammengefasst haben. Denn beide Rezeptionen sind prinzipiell verschieden. Die Rezeption der Befehlsbefüllung ist kurz, die Rezeption des Artikelanfangs eine Lektüre. Wir müssten daher eigentlich mehr als eine Zeile einrichten bzw. zwei Orte in einer Zeile, um sowohl die **Befehlsbefüllung** als auch die **Artikelanfangsemission** ausdrücklich und getrennt aufschreiben zu können. Wir tun dies hier und im Folgenden nicht (der Vereinfachung halber) und begnügen uns mit diesem Hinweis.

Generell gilt: Insbesondere auf der Differenzierungsebene der Verwiesenheit der Befehlsbefüllungsrezeption und der Lektürecezeption zeigt sich die grundsätzliche **Verklammerung** zwischen Programmkommunikation und Textkommunikat.

(ivd) Überdies zur Erinnerung: Ein Zug kann mehrere Lektürecezeptionsakte umfassen. Was nun die Artikelanfangsemission und überhaupt die Emission von Artikelabschnitten gemäß Scrollen angeht: Die Rezeption des Artikelanfangs bzw. eines sonstigen Abschnitts müsste unserer Notation nach ja Akt für Akt erfolgen, so dass wir hier je nach Abschnittstyp eine Zeile (im Fall genau eines vorfindlichen Akts) oder aber mehrere Zeilen (für eine Aktfolge) vorsehen müssten. Wir wollen hier aber durch unsere Zählung nach Zug auf diese Differenzierung wiederum der Vereinfachung halber verzichten und für die Programmkommunikation auch künftig die Notation dergestalt **vereinfacht** handhaben durch gegebene Subsumierung unter einem Zug⁹⁵, indem wir uns pro Zeile nur auf einen Zug einstellen und nicht auf die möglicherweise mit ihm hereinkommende Mehrzahl von Akten als zeilenvermehrnde Größen.

(ive1) Doppelte Vereinfachung. Wir haben also eine **doppelte Vereinfachung**: (ad 1) die in bestimmten Fällen erfolgende Subsumption der Befehlsbefüllung und der Lektüre unter einem Zug (eine Angelegenheit der Verklammerung) (zur Aufhebung der Vereinfachung s. (ivk)) sowie (ad 2) die in bestimmten Fällen erfolgende Subsumption nicht nur eines Akts, sondern eben einer Aktfolge unter einem Zug (eine Angelegenheit der Einheitengliederung als solcher durch den zeitdirekten dialogischen Wechsel in Emission und Rezeption des Textes).

(ive2) Weitere Vereinfachungen. Die Browser-Online-Instanz und Wikipedia haben wir oben, obwohl sie zwei verschiedene Online-Instanzen darstellen, in eine einzige Spalte gestellt, vereinfachungshalber.

Auch das doppelte Auftreten von Wikipedia als Aufrufergebnis des Browsers und als eigenständige adressierbare Institution wäre zu differenzieren.

Eine entsprechend differenzierte Notation erfolgt in (ivk).

⁹⁵ Vgl. oben Abschnitt A4 (iv).

(ivf) Scrollen (als Programmkommunikation). Da der ganze Artikel nicht auf den Bildschirm passt, muss der Nutzer scrollen. Wir werten nun, wie im Beispiel zu sehen ist, das **Scrollen** zum nächsten Bildschirmabschnitt wie bemerkt als **Akt** und mithin als **Zug** in der Programmkommunikation, das heißt eben überhaupt als Kommunikation. Alternativ könnte man dagegen setzen und dem Scrollen den Kommunikationsstatus verweigern, da es ja nichts anderes als eine Variante des Seitenumblätterns ist, das ja auch nicht Kommunikationsbewusstheiten Richtung Autor (als Setzer) oder Buchbinder weckt.

Doch dagegen steht (wie oben von uns schon grundlegend festgelegt qua Akzeptieren auch einer online-automatischen Kommunikationsinstanz), dagegen steht also, dass die Erfüllung des Wunsches, nun weiterlesen zu können, eben nicht mehr ins Belieben des Lesers gestellt ist, sondern einer Anweisung an das Rechenzentrum bedarf sowie nichts weniger als ein entsprechendes Reagieren eben dieses Rechenzentrums, das darin besteht, den nächsten Bildschirmabschnitt zur Lektüre zu übermitteln (wobei die eben genannte Anweisung in manchen Übertragungsfällen durchaus die Qualität von inständigem Bitten annehmen kann).

Wir haben hier als Einheit des Scrollens den **Bildschirmabschnitt** angenommen. Wenn jemand anders scrollt bzw. wenn er springt, ist das entsprechend in der Nutzerspalte (für die Anweisung) und in der Programmspalte (für das Ergebnis) festzuhalten.

Im Beispiel: Wenn der Nutzer gleich **mehrere Bildschirmabschnitte in einem Gang**, ohne anzuhalten, durchscrollt, sagen wir: drei Abschnitte, dann sind die einzelnen dieser drei Abschnitte keine Programmzüge mehr (es gibt jetzt nur mehr den Programmzug ‚Scrollen bis zum 4. Bildschirmabschnitt‘) und sie sind auch für die Lektüre ein Ausfall. Was dann als Programmzug erscheint und, wenn zusätzlich gewünscht, Lektüregegenstand sein kann, ist dann, um im Beispiel zu bleiben, der vierte Bildschirmabschnitt.

(ivg) Programmkommunikation und verklammertes Textkommunikat. Wir haben in der Grafik oben das **Textkommunikat als Ganzes** durch eine **Graunterlegung der entsprechenden Zeilen** hervorgehoben. Das ist wie folgt zu erklären.

Der Zug 2 im Wikipediabereich (= Zeile 2 dort) bildet, wie schon erwähnt, den **Anfang des Textkommunikats**. Wie eben schon angesprochen: Das Programm (durch Veranlassung von Zug 1) emittiert den Anfangs-Textteil und der Nutzer rezipiert ihn (a) im Zuge des Textkommunikats. Gleichzeitig ist die Rezeption (b) Teil der Programmkommunikation: Das Erscheinen ist die Befolgung des Befehls und Grundlage dafür, im gegebenen Fall zu scrollen. Beide Kommunikationen sind hier und im Folgenden in den Zeilen „genaue Lektüre“ entsprechend verklammert.

Vor Zeile 2 besteht reine Programmkommunikation. Mit Zeile 2 beginnt das bereits angedeutete Miteinander von Programmkommunikation und Textkommunikat in den Zeilen „genaue Lektüre“. Zeile 2 ist, wie gesagt, Bestandteil des Textkommunikats und der Programmkommunikation.

Zeile 3 ist dagegen kein Bestandteil des Textkommunikats, da sie keine Textrezeption aufführt. Sie enthält nur Produktion im Rahmen der Programmkommunikation, also einen Programmzug. Also ist Zeile 3 nicht grau unterlegt.

Zeile 4 ist dagegen wiederum eine Zeile im Textkommunikat und ist grau unterlegt und, wie gesagt, systematisch auch eine Zeile der Programmkommunikation.

Zeile 5 dagegen ist wieder die Fortsetzung der reinen Programmkommunikation. Daher eben keine graue Unterlegung. Der Wechsel geht so fort bis zur Zeile 20, die die letzte Zeile des Textkommunikats ist (natürlich zusammen mit der in ihr ebenfalls enthaltenen entsprechend verklammerten Befehlsbefolgung) und darum wieder grau unterlegt ist.

Zusammengefasst ergibt sich:

Das **Textkommunikat** umfasst die geradzahligen Zeilen bzw. Züge 2, 4, 6, ..., 20. In diese Züge teilen sich die **Befehlsbefolgungen** des Programms.

Die **Programmkommunikation** ohne Verklammerung der Züge zwischen den Textkommunikatabschnitten umfasst die ungeradzahligen Zeilen bzw. Züge 3, 5, 7, ..., 19.

Die **graue Unterlegung** in der Grafik soll nun auch **visuell** die Tatsache, dass ein **Textkommunikat** vorliegt, zum Ausdruck bringen.

(ivh) Zur Zählweise: Man kann die Zeilen auf mehrere Weise zählen. Entweder man zählt im Wikipediabereich ganz durch wie in der obigen Notation (iva). Oder man hat eine differenzierte Zählweise, etwa wie in der nächsten Notation (ivk).

(ivi) Eine Unterbrechungen der Rezeption ist keine Unterbrechung der Produktion und überdies äußerlich. Eine **kriteriale Frage** erhebt sich im Hinblick auf unsere Feststellung, dass wir ein Textkommunikat vor uns haben. Das Textkommunikat war ja von uns bestimmt worden als eine Kommunikation, in der der Textproduzent seinen Text ohne Störung bis zu Ende formuliert und dann den fertigen Text als vorfestgelegten Text dem Rezipienten übermittelt.

Die Frage ist nun: Wenn nun der Rezipient im Rahmen der Programmkommunikation scrollt und damit in die Emission eingreift, hebt er dann damit den Charakter des Textkommunikats auf?

Das ist nicht der Fall. **In die Produktion des Textes hat der scrollende Rezipient nicht eingegriffen.** Der Text ist ja bereits vom Produzenten erstellt worden, liegt fertig vor und kann emittiert werden.

Mit anderen Worten: Der Rezipient unterbricht nicht das Produzieren, das ja längst abgeschlossen ist. Er greift auch nicht ein in das Produktionsergebnis. Es bleibt so im Speicher von Wikipedia. Die Produktion bleibt unabhängig vom Scrollen so bestehen. Der Rezipient greift in die Produktion genau so wenig ein wie beim Umblättern in einem Buch.

Und auch das **Unterbrechen der Rezeption hebt ein Textkommunikat nicht auf**. Wenn der Rezipient von der Einheit des Textes ausgeht, dann stellt er sie nicht in Frage, wenn er die Rezeption äußerlich (durch Scrollen, durch Umblättern, durch nachdenkliches Innehalten oder durch zeitweiliges Zur-Seite-Legen) unterbricht.

(ivj) Partnerschaften. Was die Frage der **Kommunikationspartnerschaften** betrifft, so ist im vorliegenden Fall zwischen der Programmkommunikation und dem Textkommunikat zu unterscheiden.

Kommunikationspartner in der Programmkommunikation ist die Organisation „Wikipedia“ mit ihrem Design, Wissenkomplexe möglichst objektiv zusammenzuführen und einem Publikum unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieses Design geht bis hinein in die Spezifik der kommunikativen Benutzerführung.

Kommunikationspartner bei den Textkommunikaten ist in der Regel der persönlich nicht bekannte Autor bzw. das ebenfalls nicht bekannte Autoren- und Korrektoren-Kollektiv.

Der Usus ist dabei, dass man in der Regel nicht vom „mir nicht näher bekannten Autor“ des Artikels spricht, sondern einfach Wikipedia als Quelle angibt.

(ivk) Alternative Modellierung durch Auffächerung. Unsere Partitur unter (iva) ist in Nebenbereichen etwas vereinfacht, insofern als wir sowohl das Programm „Browser“ als auch das Programm „Wikipedia“ in einer einzigen Spalte notieren und nur per Kommentar trennen. Ebenso vereinfachend haben wir in der Nutzerspalte das Programm „Wikipedia“ in die Lektüre des Artikels zeilenweise quasi eingeschoben.

Diese Vereinfachungen seien in der folgenden Notation andeutungsweise aufgehoben.

Weiterhin haben wir die Präsentation von „Wikipedia“ durch den Browser einerseits und andererseits das Sich-Präsentieren von „Wikipedia“ als neues Programm in einem einzigen Zug zusammengefasst. Diese Zusammenfassung lösen wir hier auf und unterscheiden zwei Züge.

Die genannten Vereinfachungen behalten wir allerdings weiter unten in diesem Abschnitt 4.3.2 zum Programmdialog bei, da sie übersichtlicher und auch kürzer sind und die Herausarbeitung des Kommunikats „Programmdialog“ (ohne und mit Verklammerungen) nicht beeinträchtigen.

Hier nun aber einmal eine auffächernde Modellierung der Kommunikation im Gegensatz zur Notation unter (iva).

Browser	Wikipedia	Artikel „Hayden White“	Nutzer	Züge
NULL+ Adresszeile bereit			NULL-	NULL (Browser)
1-			1+ Aufruf der Website „Wikipedia“ durch http://wikipedia.de	1
2+ Website „Wikipedia“ erscheint mit Suchfläche			2-	2 (der Browser präsentiert dem Nutzer die aufgerufene Website, die gleichzeitig die Angebotsseite von „Wikipedia“ ist)
	NULL+ Website „Wikipedia“ erscheint mit Suchfläche		NULL-	NULL (Wikipedia) (dasselbe Monitor- bild präsentiert sich als Zug des Browsers (2+) und als Angebot von „Wikipedia“ („NULL+))
	1-		1+ Sucheintrag „Hayden White“ in die Suchfläche	1
	2+ Anfang des Artikels „Hayden White“ erscheint		2- Kenntnisnahme des Reagieren des Programms	2
		I+ Anfang des Artikels „Hayden White“	I- Lektüre des präsentierten Teiltexes	I
	3-		3+ Scrollen bis zum zweiten Bildschirmabschnitt	3
	4+ Zweiter Bildschirmabschnitt erscheint		4- Kenntnisnahme des Reagieren des Programms	4
		II+ Zweiter Bildschirmabschnitt mit zweitem Teiltex	II- Lektüre des zweiten Teiltexes	II
	5-		5+ Scrollen bis zum dritten Bildschirmabschnitt	5

	6+ Dritter Bildschirmabschnitt erscheint		6- Kenntnisnahme des Reagieren des Programms	6
		III+ Dritter Bildschirmabschnitt mit drittem Teiltext	III-	III

(iv) **Textkommunikatfragment.** Was in das Belieben des Nutzers gestellt ist: Würde der Nutzer den Artikel nur teilweise lesen, hätten wir ein **Textkommunikat-Fragment**. Das sei in der Grafik derart dargestellt, dass die gelesenen Abschnitte grau unterlegt sind und den nicht unterlegten Abschnitten, die einfach beim Scrollen durchrauschen, gegenüberstehen.

Wie führen also noch einmal das obige Beispiel mit den neuen Markierungen auf, um die entsprechenden Besonderheiten bei Textkommunikatfragmenten im Bereich der Programmkommunikation zu verdeutlichen.

Programm	Nutzer	Züge (Akte oder Aktfolgen)
Adresszeile bereit		NULL (Browser)
	Aufruf der Website „Wikipedia“ durch http://wikipedia.de	I (Browser)
Website „Wikipedia“ erscheint mit Suchfläche		NULL (Wikipedia)
	Sucheintrag „Hayden White“ in die Suchfläche	1
Anfang des Artikels „Hayden White“ erscheint einschließlich Suchfläche	Rezeption des sichtbaren Textteils im genaue Lektüre	2
	Scrollen bis zum 2. Bildschirmabschnitt	3
2. Bildschirmabschnitt erscheint	Genauere Lektüre	4
	Scrollen bis zum 3. Bildschirmabschnitt	5
3. Bildschirmabschnitt erscheint	Genauere Lektüre	6
	Scrollen bis zum 4. Bildschirmabschnitt	7
4. Bildschirmabschnitt erscheint		8
	Scrollen bis zum 5. Bildschirmabschnitt	9
5. Bildschirmabschnitt erscheint		10
	Scrollen bis zum 6. Bildschirmabschnitt	11
6. Bildschirmabschnitt erscheint		12
	Scrollen bis zum 7. Bildschirmabschnitt	13
7. Bildschirmabschnitt erscheint		14
	[...]	[...]
[...]		[...]
	Scrollen bis zum 10. Bildschirmabschnitt	19
10. Bildschirmabschnitt	genaue Lektüre	20
	Beenden durch Webseitenwechsel	21
Neue Webseite		NULL

Zur Erklärung des neuen Zeilentyps exemplarisch im Detail:

Zeile 6: Produktion von Wikipedia qua Absolvierung der Programmkommunikation und Bereitstellung des Textes und Rezeption des Nutzers qua Textkommunikat und Programmkommunikation

Zeile 7: Produktion des Nutzers qua Programmkommunikation und Rezeption von Wikipedia qua Programmkommunikation

Zeile 8: Produktion von Wikipedia qua Absolvierung der Programmkommunikation und Bereitstellung des Textes und Rezeption des Nutzers nur qua Programmkommunikation, also ohne Lektüre

Zeile 9: wieder wie Zeile 7

usw.

Der Nutzer hat also die Mitte des Artikels nur durchgescrollt und nicht gelesen. Hätte er den letzten Bildschirmabschnitt ebenfalls nicht gelesen, würden auch die beiden Seiten der Zeile 20 nicht mehr die graue Unterlegung tragen.

(v) **Programmkommunikation mit verklammerten Textkommunikaten zur Vermittlung eben dieser Textkommunikate (2012).** Parameter des folgenden Beispiels sind:

Unternehmen: Wikipedia

Status: Programmkommunikation mit 2 verklammerten Textkommunikaten

Programm	Nutzer	Züge
Adresszeile bereit		NULL (Browser) ⁹⁶
	Aufruf der Website „Wikipedia“ durch http://wikipedia.de	1
Website „Wikipedia“ erscheint mit Such-Angebot im Kasten		NULL (Wikipedia)
	Sucheintrag „Münster“ in die Suchfläche	1
Anfang der Seite mit einer Auswahl-Liste erscheint; die Seite selbst enthält neben der üblichen Suchfläche: „[...]“ Münster steht für: - Münster (Kirche) [...] [...] Name folgender geographischer Objekte: [...] Städte, Gemeinden: - Münster (Westfalen) kreisfreie Stadt in Nordrhein-Westfalen [diese Zeile steht noch im Anfangsbereich der Seite] [...]“	2	
	Auswahl per Anklicken von „Münster (Westfalen)“	3
Anfang des Artikels „Münster (Westfalen)“ erscheint einschließlich Suchfläche	Genaue Lektüre	1 (Artikel gesondert gezählt)
	Scrollen zum 2. Bildschirmabschnitt	2
2. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	3
	[es sind insgesamt ca. 60 Bildschirmabschnitte durch Scrollen auf den Bildschirm zu holen Das Scrollen soll hier nicht einzeln angezeigt und gezählt werden.]	
[Insgesamt erscheinen ca. 60 Bildschirmabschnitte.]	[Jedesmal erfolgt genaue Lektüre]	
	Scrollen zum letzten Bildschirmabschnitt	118 (geschätzt)
Letzter, ca. 60. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	119 (geschätzt)
	Zurückspringen zum Anfang	1
Anfang erscheint mit Suchfläche		2
	Sucheintrag „Westfalen“ in die Suchfläche	3
Anfang des Artikels „Westfalen“ erscheint einschließlich Suchfläche	Genaue Lektüre	1 (Artikel gesondert gezählt)
	Scrollen zum 2. Bildschirmabschnitt	2
2. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	3
	[es sind insgesamt etwas über 30 Bildschirmabschnitte durch Scrollen auf den Bildschirm zu holen Das Scrollen soll hier nicht einzeln angezeigt und gezählt werden.]	

⁹⁶ Die Programmkommunikation vor dem Anfang und nach dem Ende des Programmdialogs mit Wikipedia berücksichtigen wir nicht eigens.

[Insgesamt erscheinen etwas über 30 Bildschirmabschnitte.]		
	Scrollen zum letzten Bildschirmabschnitt	62 (geschätzt)
Letzter, ca. 32. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	63 (geschätzt)
	Beenden über Wechsel zu einer anderen Webseite	1
Andere Webseite bereit		NULL

Die Grauunterlegung eines Zugs dient (wie im vorigen Abschnitt erklärt) der Kennzeichnung eines Textkommunikats (in diesem Zug ja auch die Rezeption der Befehlsbefolgungen der inneren Programmkommunikation). Im obigen Beispiel haben wir wie ersichtlich zwei Textkommunikate. In den nicht grau unterlegten Zeilen gibt es einzig nur Programmkommunikation.

Im obigen Beispiel haben wir nicht alle textkommunikatinternen Züge bzw. Zeilen einzeln aufgeführt, vielmehr die meisten von ihnen durch eine **Sammelnennung** zusammengefasst, wobei im Fall des ersten Textkommunikats die zusammengefassten Leseangebotszeilen für die genaue Lektüre wahrgenommen wurden, im zweiten Fall jedoch nicht. (Genau genommen müsste man hier im zweiten Fall von Textkommunikatfragment sprechen. Das ist aber ersichtlich und in unserem Zusammenhang hier vernachlässigbar.)

Nun ist eine solche reine Verteilung (zusammenhängende Lektüre und zusammenhängende Nichtlektüre) sicher nicht generell anzunehmen. Da, wo sich eine Mischung ergibt, müsste sie, wenn man denn die Zusammenfassung nicht zugunsten der Einzelnennung aufgeben will, durch eine geeignete metakommunikative Bemerkung näher charakterisiert werden.

A9 Weitere Eigenschaften der Programmkommunikation: Abgeschlossenheit, Funktionalität und globale Offenheit sowie vollzogene Kommunikation / 4.3.2 Der Programmdialog

(i) **Abgeschlossenheit und Funktionalität.** Im Beispiel: Wenn das Zusammenspiel zwischen Unternehmensstimme und Kunden funktioniert, der Kunde sich also auf seine Rolle in der Kommunikation mit dem automatischen Telefonservice einlässt, dann ergibt sich in unserem obigen Betrachtungsabschnitt von „Herzlich willkommen bei der HUK-Coburg“ bis „bis wir Sie mit dem nächsten freiwerdenden Mitarbeiter verbinden“ eine abgeschlossene Kommunikation und gleichzeitig eine offene Kommunikation.

Abgeschlossen ist die Kommunikation, weil für die laufende Situation alles erledigt wurde. Der Kunde hat das Unternehmen vorab über seine Wünsche informiert. Das Unternehmen seinerseits konnte dies aufnehmen und in geeigneter Weise umsetzen und die eigentliche Beratung starten.

Allgemein gilt: Die Programmkommunikation mit der Online-Instanz ist **abgeschlossen**, sofern das (intakte) **Programm bis zum Ende** befolgt wurde und der **Nutzer zufrieden** ist.

Die Programmkommunikation ist **funktional**. Die Online-Instanz hat ihr Geschäftsmodell in der kommerziell oder sonstwie motivierten Bedienung der Wünsche des Nutzers, und der Nutzer bezweckt die Erfüllung seiner Wünsche durch die Online-Instanz. Spezifische Zwecksetzungen sind ja in den obigen Beispielen schon zum Ausdruck gekommen.

(ii) **Globale Offenheit.** Wieder zunächst im Beispiel. Die Kommunikation im Beispiel ist zukunftsgerichtet, weil im einvernehmlichen Bemühen der Partner in allem das Ziel, die eigentliche Beratung, angestrebt wird. Das kommt in der Eingangsfeststellung „Bei uns können Sie sich ganz einfach selbst zu der gewünschten Abteilung verbinden“ zum Ausdruck. Ein Wunsch in die Zukunft wird unterstellt und künftige Hilfe für die künftige Realisierung wird angeboten.

Die Zukunftsoffenheit kommt weiter in den Orientierungsfragen zum Ausdruck: „Haben Sie eine Frage zu [...], drücken Sie bitte [...]" oder „Wünschen Sie [...], drücken Sie [...]" . Und das Zahl-Drücken selbst ist ein weiterer Schritt zum Ziel in der Zukunft.

Die Programmkommunikation des Beispiels nimmt dagegen nicht Bezug auf vorausgehende Kommunikationen, und dies ist auch im Design nicht vorgesehen, soweit ich das als schlichter (und bearbeitungs-fleißiger) Anrufer feststellen konnte. Da Telefonnummern aber gespeichert werden können, dürften Hinweise der Art:

„Sie haben gestern leider vergeblich angerufen. Alle Plätze waren besetzt und Ihr Anruf konnte wegen Überlastung nicht entgegengenommen werden ...“

prinzipiell durchaus möglich sein, wenn sie denn vom Designer gewünscht wären. Das heißt: Die **Vergangenheitsoffenheit ist prinzipiell möglich** und weder technisch noch logisch ausgeschlossen.

Die Zukunftsoffenheit und die prinzipiell mögliche Vergangenheitsoffenheit werten wir als ausreichende Grundlage dafür, hier von einer globalen Offenheit sprechen zu können.

Allgemein gilt: Ein Programm will eine zukünftige Leistung (von der Erledigung noch während der Kommunikation bis hin zur Erledigung weit nach der Kommunikation) erbringen. Insofern ist es zukunfts offen. Ggf. können frühere Kontakte mit dem Nutzer thematisiert werden oder mit anderen Nutzern. Insofern können wir die Kommunikation **global offen** nennen.

(iii) Vollzogene Kommunikation. Im Beispiel: Wenn jemand anruft und sich auf die Rezeption und das Zahl-Drücken einlässt, dann liegt eine vollzogene Kommunikation vor.

Allgemein: Die Absolvierung einer Programmkommunikation ist eine **vollzogene Kommunikation**.

(iv) Programmkommunikationseinheit. Unser Beispiel: Unternehmen mit Unternehmensstimme und Anrufer. Wenn in der Programmkommunikation zwischen Unternehmen und Anrufer Bedingungen der Abgeschlossenheit, der Funktionalität, der globalen Offenheit und der vollzogenen Kommunikation vorliegen, haben wir eine Programmkommunikationseinheit vor uns.⁹⁷

Allgemein: Wenn es eine Programmkommunikation gibt zwischen einer nichtpersonalen Online-Instanz und einem Nutzer im automatischen Servicekontakt (also eine Suche oder eine Auskunftsanfrage oder eine Bestellung o.ä.) und wenn diese Programmkommunikation die Bedingungen der Abgeschlossenheit, der Funktionalität, der globalen Offenheit und der vollzogenen Kommunikation erfüllt, dann liegt eine **Programmkommunikationseinheit** vor.

⁹⁷ Man könnte auch die Ansicht vertreten, dass die Kommunikation aus Ansage, Abfrage und Antwort und das darauf folgende eigentliche Kundengespräch (mit einer leibhaftigen Person) Teilgespräche ein und desselben Gespräches sind.

Doch mir scheint, die Grundeinstellungen des Kunden, wenn er gerade nicht zum ersten Mal in dieser Situation ist, sind jeweils grundverschieden. Im Fall der Kommunikation aus Ansage, Abfrage und Antwort reagiert er nur stumm und wartet nur stumm. Im Fall des Gesprächs dagegen hat er sein Ziel erreicht. Die Kommunikation aus Ansage, Abfrage und Antwort war von da aus nur Vorkommunikation, sehr lästige überdies, wenn er oft die Hilfe einer Kundenbetreuerin in Anspruch zu nehmen hat bei gleichzeitig ewig langen Warteschleifen. Auch die 3 und die 2 zu drücken, ist dann kein unterhaltsames Abenteuer mehr. Und überdies teilt sich die Unternehmensseite in zwei Größen auf, in die Unternehmensstimme und die Kundenberaterin.

Nun kann man argumentieren, dass auch die Kundenberaterin prinzipiell die Vorkommunikation bzw. die Orientierungskommunikation durchführen könnte. Dann hätten wir ein einziges Gespräch, aber nunmehr eben im ersten Teil mit einer sozusagen echten Gesprächskommunikation, und damit einen ganz anderen Fall. (Falltyp I).

Ein weiterer Typ: Es gibt in manchen Unternehmen und Behörden den Fall, dass eine Mitarbeiterin in der Zentrale alle Anrufe entgegennimmt, die Orientierungskommunikation durchführt, dann verbindet und aus der Kommunikation ausscheidet. Hier haben wir dann eindeutig zwei Gespräche. (Falltyp II).

Ich nehme parallel zu diesem Falltyp II in unserer Frage **zwei** Kommunikationseinheiten an, zum einen die Kommunikation aus Ansage, Abfrage und Antwort (Programmkommunikationseinheit), zum anderen das Beratungsgespräch (Gespräch). Denn auch die Unternehmensstimme, die Stimme ohne Person, ist in der Telefonleitung nicht mehr vorhanden ab der Grenze zwischen den beiden Kommunikationen und kehrt nicht wieder.

B Bestimmung des Programmdialogs / 4.3.2 Der Programmdialog

B1 Bestimmung / 4.3.2 Der Programmdialog

Wir haben oben die Programmkommunikationseinheit näher bestimmt. Wir ersetzen nun aus bezeichnungssystematischen Gründen die Bezeichnung „Programmkommunikationseinheit“ durch die Bezeichnung „Programmdialog“.

Der Programmdialog ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, in der Regel intern zeitdirekt dialogische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation zwischen einer programmgebenden nichtpersonalen Online-Instanz (Unternehmen, Behörde etc.), der Programmseite (mit vorformulierten Darlegungen), und einem personalen programmnehmenden Nutzer, der Nutzerseite (mit spontanen oder vorbedachten Darlegungen), gemäß einem online-automatischen Programm der nichtpersonalen Online-Instanz, diese Kommunikation dabei als wechselseitige Darlegungen von Inhalten zur Erreichung eines Ziels. Der Programmdialog ist ein Kommunikat.

Folgende Erläuterungen seien hinzugefügt auch mit Verweis auf die Vorüberlegungen.

Der Programmdialog ist **situationsabgeschlossen**: Für die bestehende Sitzung hat der Nutzer dem Programm alles aus seiner Sicht für die Situation Nötige mitgeteilt und alles Nötige rezipiert, und das Programm hat gemäß den Nutzervorgaben alles rezipiert und produziert.

Der Programmdialog ist **funktional**. Er dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. der Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs.

Der Programmdialog ist **global offen**: Nutzer und Online-Instanz können sich in aller Regel auf Informationen, Nutzersituationen und Nutzertätigkeiten der Vergangenheit und/oder der Zukunft beziehen gemäß dem Programmdesign.

Der Programmdialog ist **in der Regel intern zeitdirekt dialogisch**: Das Programm reagiert, wenn nicht überlastet oder gar gestört, rezipierend und produzierend nach Möglichkeit sofort, bei gegebenen längeren Bearbeitungszeiten entsprechend später. Der Nutzer kann sofort seine Vorgaben machen und sofort rezipieren, muss die Zeitdirektheit aber je nach Programm nicht immer einhalten.

In der **Spontaneitätskategorie** ergibt sich folgende Differenzierung. Auf der Programmseite gibt es eine Kombination aus ‚vorgefertigt und bereit liegend‘, ‚Nichtvoraussagbarkeit von Ob und Wann der Einbringung des einzelnen Vorgefertigten‘ und die ‚Voraussagbarkeit der Einbringung gemäß Wenn-dann‘. Wir fassen das kurz als ‚vorformuliert‘. Auf der Nutzerseite gilt Spontaneität oder Vorbedachtheit, die Spontaneität dabei aber letztinstanzlich, da der Nutzer bis zuletzt die Möglichkeit des Spontanen hat.

Die einzelnen Produktionsschritte im dialogischen Wechsel nennen wir hier „Züge“. Dies geschieht zur Unterscheidung von den „Gesprächsschritten“, da wir es hier ja eben nicht mit Gesprächen zu tun haben. Ein Zug kann einen Akt oder eine Aktfolge umfassen (mit Ausnahme des kommunikativ-physischen Zuges, der nur eine einzige Einheit als Kombination aus kommunikativer und physischer Komponente umfasst).

Es gibt zum einen den **reinen Programmzug** als den, der der Abarbeitung des Programms dient, und zum anderen im Fall einer Verklammerung der Programmkommunikation mit einem Textkommunikat das **systematische Zusammenvorkommen von reinem Programmzug und lektürebezogener Produktion und Rezeption des Textes** im Rahmen des Textkommunikats. Wir notieren vereinfachungshalber letztere Verbindung als einen einzigen Zug und fassen wiederum vereinfachungshalber diesen als **Verklammerungszug** auf, ohne aber seine Zusammengesetztheit zu vergessen.

„**Intern**“ meint, dass sich die Dialogizität des Programmdialogs auf das Innere des Programmdialogs bezieht.

Der Programmdialog ist **asymmetrisch**: Die Online-Instanz zwingt den Nutzer, seine Wünsche und seine Kommunikationsform von vornherein ihrer Agenda und ihrer Kommunikationsform anzupassen. Der Nutzer kann folgen oder auf die Kommunikation verzichten.

Der Programmdialog ist **tatsächlich vollzogene Kommunikation**: Wenn der Nutzer mit der Online-Instanz in Kontakt tritt, wird immer schon Kommunikation vollzogen. Der Programmdialog ist kein Drehbuch für eine Kommunikation, sondern ist selbst sich vollziehende oder vollzogene Kommunikation.

Die **Kommunikationspartner des Programmdialogs**: Wir haben zwei verschiedene Kommunikationspartner. Es ist dies zum einen die programmgebende, nichtpersonale Online-Instanz (Programmseite) und zum anderen der personale programmnehmende Nutzer (die Nutzerseite).

Der Programmdialog ist die **Kommunikation** von in Zügen wechselseitig dargelegten **Inhalten zur Erreichung eines Zieles**. Die Züge des Programms sind in einem „wenn ..., dann ...“ Modus vorfestgelegt, die Züge des Nutzers sind inhaltlich frei.

B2 Typen des Programmdialogs

(i) **Beispiele für Typen.** Wir können hier keine umfassende Typologie des Programmdialogs vorlegen. Einige Typen wurden aber oben schon vorgestellt:

(1) Programmdialog zur Vermittlung eines Gesprächs

Unternehmen: HUK-Coburg, Telefonservice

Status: Programmkommunikation mit angrenzendem Gespräch

(2) Programmdialog zur integrierten Realisierung eines Geschäftstransfers (Auszahlung)

Unternehmen: Volksbank Münster

Status: Programmkommunikation mit integriertem, d.h. nicht in ein anderes Kommunikat ausgelagertem Geschäftstransfer

(3) Programmdialog zur integrierten Feststellung des Kontostands

Unternehmen: Volksbank Münster

Status: Programmkommunikation mit integrierter Abfrage

(4) Programmdialog mit verklammertem Textkommunikat zur Vermittlung eben dieses Textkommunikats

Unternehmen: Wikipedia

Status: Programmkommunikation mit einem verklammertem Textkommunikat

(5) Programmdialog mit verklammerten Textkommunikaten zur Vermittlung eben dieser Textkommunikate

Unternehmen: Wikipedia

Status: Programmkommunikation mit 2 verklammerten Textkommunikaten

(ii) **Die Typologie ein weites Feld.** Die Typologie der Programmdialoge einschließlich der Typen der Verklammerung ist ein weites und sich immer weiter ausdehnendes Feld. Denn sehr viele Akteure, um nicht zu sagen, fast alle Akteure drängen in die digitale Kommunikation, jeder mit seinen offenen und verdeckten, legitimen und illegitimen Zielen und Geschäftsmodellen, seinen Kommunikationspartnerschaften und seinen Kommunikationsdesignern und Kommunikationsprogrammierern. Wir konnten und können hier mangels Kompetenz und Überblick nur **exemplarisch** bleiben und müssen solche Bereiche wie Online-Computerspiele oder Hochgeschwindigkeitsbörsenhandel außen vor lassen.

Auch die **Gestaltung der Partitur** kann wohl noch weiter überdacht und entwickelt werden, einmal in Richtung anspruchsvoller Detaillierung, zum andern in Richtung praktischer Formate für schnelle Lesbarkeit.

B3 Weitere Eigenschaften / 4.3.2 Der Programmdialog

Anzahl der Kommunikationspartner	Eine Online-Instanz als Programmseite und eine Person als Nutzerseite.
Kommunikationsrechte	Die Programmseite bestimmt die möglichen Inhalte und die Kommunikationsform, dies als grundlegende Rahmensetzung. Der Beitrag der Nutzerseite ist frei innerhalb des Rahmens der Online-Instanz.
Mediale Gestaltung	Die Programmseite kann sich darbieten mündlich oder schriftlich oder ikonisch. Die Nutzerseite kann sich melden entweder mündlich oder schriftlich oder mechanisch-taktil.
Gliederung in kleinere Einheiten	Die Dialogizität gestaltet sich in der Einheit des Zuges. der ausschließlich kommunikative Zug: Er kann ein Programmzug oder ein Verklammerungszug sein. In letzterem kommen die entsprechenden Abschnitte der Programmkommunikation und des Textkommunikats gemeinsam vor. Zugformen der Programmseite: eine Formulierung als Akt oder Aktsequenz oder ein Bild bzw. Icon oder eine Tabelle. Zugformen der Nutzerseite: eine mechanisch-taktile Bewegung (etwa Drücken einer Zahl in der Auswahl, Anklicken einer Stelle auf dem Bildschirm, Tippen auf einen Touchscreen), eine Formulierung (Akt, Aktsequenz; eingebracht durch Aufsprechen oder durch Eintippen in eine Fläche) oder sonstwie, wie vom Programm vorgegeben. der kommunikativ-physische Zug: Er umfasst eine einzige Einheit aus kommunikativer und physischer Komponente.
Umfang	Minimal: eine Abfrage mit einem Auswahlakt und einem Servicezug Maximal, bezogen auf die Programmseite: ggf. Begrenzung durch Kontrollmechanismen; maximal, bezogen auf die Nutzerseite: eine Angelegenheit der Physis

B4 Fazit / 4.3.2 Der Programmdialog

Der Programmdialog ist ein Kommunikat, da insbesondere folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Programmkommunikation stellt eine erfolgte Kommunikation dar.
2. Die Programmkommunikation ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Die Programmkommunikation hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

C Beispiele / 4.3.2 Der Programmdialog

C1 Programmdialog und Textkommunikate auf der Webseite Spiegel Online / 4.3.2. Der Programmdialog

Unternehmen	Nutzer	Züge
Browser, bei dem als Startseite Spiegel online voreingestellt ist, bereit		NULL
	Anklicken (31.10.2012)	1
Browser erscheint mit dem Anfang der Startseite ⁹⁸ von Spiegel online.		2
	Scrollen, bis die erste Nachricht vollständig auf dem Bildschirm ist.	3
Erste Nachricht als Teaser: „Hurrican ‚Sandy‘ Zahl der Todesopfer steigt [Foto mit „Fotos“- und „Video“-Schaltfläche] ‚Sandy‘ zieht weiter nach Norden [...] ‚Sandy‘-Minutenprotokoll: Das Sturm-Desaster an der US-Ostküste Hurrikan ‚Sandy‘: New Yorker Flughafen wieder geöffnet [...]"	Genaue Lektüre	4
	Klicken auf die Schaltfläche „mehr“	5
Es erscheint der (noch nicht für den Lektürebeginn geeignete) allererste Anfang der vollständigen Version der Nachricht: „31.10.2012 Hurrikan ‚Sandy‘ Zahl der Todesopfer steigt [Foto mit Schaltfläche „Video“] ‚Sandy‘ zieht weiter nach Norden [...] [wie Teaser-Formulierung] New York- ‚Sandy‘ ist weitergezogen – New York rüstet sich für den Neuanfang. Doch noch sind die Sturmfolgen allgegenwärtig. [...] [bis Ende des Bildschirmabschnitts]"		6
	Scrollen bis zum ersten (vollständigen) Lese-Bildschirmabschnitt;	7
1. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	8
	2. Scrollen bis zum nächsten Bildschirmabschnitt	9
2. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	10
	3. Scrollen bis zum nächsten Bildschirmabschnitt	11
3. Bildschirmabschnitt erscheint	Genaue Lektüre	12
	Jeweils weiterscrollen	[...]
[...]	Jeweils genaue Lektüre	[...]
	8. Scrollen bis zum nächsten und letzten Bildschirmabschnitt	19
8. und letzter Bildschirmabschnitt erscheint: „[...] Mindestens vier Städte in New Jersey standen nach einem Dammbuch bis zu 1,80 Meter unter Wasser. [Foto mit Video-Schaltfläche] a la/Reuters/AFP/AB/dapd“	Genaue Lektüre	20
	Wechsel zur Startseite durch Anklicken der Schaltfläche ‚Startseite‘	21
[Anfang Startseite]		22

⁹⁸ Die nur durch Scrollen vollständig erreichbare Startseite von Spiegel online enthält die Teaser (andere Bezeichnungen: „Anreißer“, „leads“, „Vorspanne“) samt jeweiliger Überschrift zu den aktuellen Nachrichten zusammen mit der Schaltfläche ‚mehr‘ (die den Nutzer auf eine weitere Seite zum vollständigen Text aus Überschrift, Teaser und Hauptteil führt, versehen mit weiteren Informationen (Fotos, Videos, ggf. mit Schaltflächen, und andere Links)) und samt der Liste der Überschriften zu den bisher zum Thema übermittelten Nachrichten sowie darüber hinaus weitere Nachrichten und Informationen in kategorialer Anordnung, Werbeanzeigen als Schaltflächen und ganz zu Beginn der Seite ein Übersichts Menü zum Angebot insgesamt der Webseite.

	Scrollen bis zur 2. Nachricht	23
[2. Nachricht als Teaser] „Wahlkampf in den USA Stunde der Krisenmanager Kurz vor der Präsidentschaftswahl verzichtet Barack Obama ganz auf Wahlkampf. [...] [...]“		24
	Andere Website	25 ⁹⁹
Andere Website		NULL

(i) **Einbettung.** Innerhalb des Programmdialogs ‚Spiegel online-Webseite auf zu lesende Nachrichten anschauen‘ ergeben sich zwei Textkommunikate. Dabei ist das zweite Textkommunikat auf Scrollen angewiesen, da der Text nicht als Ganzes auf den Bildschirm passt.

Als Phasen innerhalb des Programmdialogs (der sich nur mit einer einzigen personalen Online-Instanz abspielt) ergeben sich:

- Hereinholen der Startseite
- Vervollständigung der Präsentation des ersten Textes
- Hereinholen der Langfassung
- Scrollen durch Langfassung
- wieder Hereinholen der Startseite
- Hereinholen der 2. Nachricht (in Kurzfassung)
- Verlassen der Webseite.

Alle Zeilen des Transkripts sind Zeilen des Programmdialogs. Die grau unterlegten Zeilen sind dabei die Zeilen, in denen darüber hinaus auch das jeweilige Textkommunikat durchgeführt wird.

(ii) **Der Nutzer möglicherweise auch als Textproduzent.** Die Webseite von „Spiegel online“ bietet das von ihm so genannte „Forum“ an. Hier kann ein Leser seine Meinung zu einer Nachricht aufschreiben und sie in die Forum-Öffentlichkeit bringen lassen. Wenn jemand das nutzt, ergibt sich ein Textkommunikat mit einem Leser als Textproduzent. Umgekehrt: Wenn der Leser einen Forumsbeitrag genau liest, ergibt sich ein Textkommunikat mit ihm als Rezipienten.

(iii) **Der Nutzer möglicherweise auch als Emittent.** Wenn jemand, sagen wir p, einen Nachrichtentext N gelesen hat und ihn weitersendet (per Forward-Funktion) an einen Empfänger q, der diesen Text bei sich hereingeholt und ebenfalls gelesen haben mag, dann hat sich ein Textkommunikat ergeben (p: Emittent, q: Rezipient), das verklammert ist mit dem Programmdialog von p und mit einem Programmdialog von q.

⁹⁹ Die Programmkommunikation nach dem Ende des Programmdialogs mit Spiegel online berücksichtigen wir nicht eigens.

C2 Programmdialog mit Suchprogramm (Google) und Programmdialog mit Zielwebseite zusammen mit zwei Textkommunikaten / 4.3.2 Der Programmdialog

Unternehmen/Organisation/Körperschaft	Nutzer	Züge
Suchfläche von Google ist bereit		NULL
	Eingabe von „Münster“ (26.10.2012)	1 (durchgehende Zählung über die Online-Instanzen hinweg)
Es erscheint der Anfang der ersten Seite der Liste der mit dem Signifikanten <u>Münster</u> in Verbindung zu bringenden Webseiten („ungefähr 101 000 000 Ergebnisse“) mit der Website „ <u>muenster.de</u> – <u>Münster</u> in Westfalen: Willkommen“ als erstem Eintrag (als erstem „Ergebnis“)		2
	Auswahl der Webseite „ <u>muenster.de</u> – <u>Münster</u> in Westfalen: Willkommen“	3
(Google wird verlassen.) (Dafür erscheint:) der Anfang der 1. Seite der Webseite der Stadtverwaltung Münster, die 1. Seite dabei insgesamt mit aktuellen Mitteilungen in der mittleren Spalte: „Herbstsend Wenn der Duft von Zuckerwatte, Paradiesäpfeln und Popcorn über den Schlossplatz zieht [...]“ und Schaltflächen in der linken und der rechten Spalte: ¹⁰⁰ „Rathaus, Tourismus, Bildung & Wissenschaft [...]“ bzw. „Suchen [mit Kasten], erweiterte Suche, Webmail [...], [...], Münster News, Hotelbuchungen, Mängelmeldung [...]“	Genauere Lektüre	4
	Scrollen zum 2. Bildschirmabschnitt	5
2. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	6
	Scrollen zum 3. Bildschirmabschnitt	7
3. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	8
	Anklicken der Schaltfläche „Startseite“	9
Anfang der Startseite erscheint		10
	Anklicken der Schaltfläche „Rathaus“	11
Es erscheint der Anfang der Seite „Rathaus“, diese Seite dabei insgesamt mit aktuellen Mitteilungen in der mittleren Spalte: „Das Programm zur nachhaltigen Haushaltspolitik Münster stellt seine Haushaltspolitik auf ein neues Fundament. [...]“ und Schaltflächen in der linken und rechten Spalte. „Anliegen von A-Z, Ämter, Einrichtungen, Kundenzentren [...]“ bzw. „Suchen [mit Kasten], Informationen für - Arbeitssuchende, Berufstätige und Azubis, - Ausländerinnen, - (werdende) Eltern, - [...], Themen [...]“	Genauere Lektüre	12
	Scrollen zum 2. Bildschirmabschnitt	13
2. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	14
	Scrollen zum 3. Bildschirmabschnitt	15
3. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	16
	Scrollen zum 4. Bildschirmabschnitt	17
4. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	18
	Scrollen zum 5. Bildschirmabschnitt	19
5. Bildschirmabschnitt	Genauere Lektüre	20

¹⁰⁰ Die Startseite ist auch mit Fotografien versehen. Man kann sie zum Vergrößern anklicken. Es wäre dies eine textkommunikatähnliche, nichtsprachliche Kommunikation, die gemäß Vorgabe der Nutzung einzubetten wäre.

	Scrollen nach oben bis zur Stelle „Studierende“ in der Kategorie „Informationen für“	21
	Anklicken der Schaltfläche „Studierende“	22
Es erscheint der Anfang der Seite „Informationen für Studierende“, diese insgesamt mit den Listen „Interessante Rubriken im Stadtnetz“ und „Anliegen in Zuständigkeit der Stadtverwaltung Münster“ sowie den Spalten links und rechts mit den Schaltflächen der Vorgängerseite		23
	Andere Webseite	22 ¹⁰¹
Andere Webseite		NULL

(i) **Die Kommunikate.** Die Kommunikation des Beispiels umfasst mehrere Kommunikate. Diese sind:

1. der Programmdialog mit Google
2. der Programmdialog mit „muenster.de“
3. das Textkommunikat mit der Rezeption der 1. Seite der Webseite Münster
4. das Textkommunikat mit der Rezeption der Seite "Rathaus" der Webseite Münster

Man könnte auch daran denken, zusammenfassend nur von einem einzigen Programmdialog zu sprechen. Das erscheint aber nicht sinnvoll, da sich mit anderen Kommunikationspartnern eben andere Kommunikate ergeben, und auch Programmdialoge haben eben die Kommunikationspartner als Instanzen.

(ii) **Zur Webseite „muenster.de“.** Dass die Seite „Informationen für Studierende“ hier nicht als Text rezipiert wird, ergibt sich aus der Vorgabe des Nutzers im Beispiel. Genaue Lektüre zur genauen Information zum Punkt einerseits und andererseits lediglich Überfliegen im Rahmen der Frage ‚Bleiben oder Weiterklicken‘: Diese Alternative gibt den Ausschlag zwischen reinem Programmdialog und zusätzlichem Textkommunikat.

(iii) **Zum Status von Googles Liste.** Die Liste der Webseiten von Google („Ergebnisse“) ist kein Angebot eines Textkommunikats, sondern als Menü mit zur Auswahl gestellten Menüpunkt-Formulierungen zu betrachten, aus denen heraus der Nutzer seine Auswahl zu treffen hat.

Gewiss kann der Nutzer an die Liste von Google herangehen und diese als Text ansehen wollen, etwa so: ‚Was findet sich alles unter dem Signifikanten Münster?‘ oder spezieller: ‚Was vereinigt Google alles unter dem Signifikanten Münster und bringt es in welche Reihenfolge?‘ Diese Einstellung ist möglich, aber wohl eher seltener. Die Lektüre dürfte dabei sicherlich durchaus dem Fragment zuneigen.¹⁰²

(iv) **Suchen in Googles Liste.** Wir haben im obigen Beispiel die Suche in Googles Liste sehr abgekürzt, weil wir unseren Nutzer gleich auf der ersten Bildschirmseite der ersten Seite fündig werden ließen. Hätte der Nutzer etwas umfangreicher gesucht und dann erst das erste „Ergebnis“ auf der ersten Seite (eben „muenster.de“) ausgewählt, dann wäre etwa folgender Programmdialog mit Google entstanden:

--	--	--

¹⁰¹ Die Programmkommunikation nach dem Ende des Programmdialogs mit muenster.de berücksichtigen wir nicht eigens.

¹⁰² Bei punktgenauem Ehrgeiz müsste der Textrezipient allerdings schätzungsweise 500 Jahre Geduld aufbringen.

Unternehmen/Organisation/Körperschaft	Nutzer	Züge
Suchfläche von Google ist bereit		NULL
	Eingabe von „Münster“ (26.10.2012)	1
Es erscheint der Anfang der ersten Seite der Liste der mit dem Signifikanten <u>Münster</u> in Verbindung zu bringenden Webseiten („ungefähr 101 000 000 Ergebnisse“) mit der Website „ muenster.de – Münster in Westfalen: Willkommen“ als erstem Eintrag (als erstem „Ergebnis“)		2
	Scrollen, bis der 2. Bildschirmabschnitt erreicht wird	3
2. Bildschirmabschnitt		4
	Scrollen zum 3. Abschnitt	5
3. Abschnitt		6
	Scrollen zum 4. Abschnitt	7
4. Abschnitt		8
	Anklicken der Schaltfläche „2“ für das Aufrufen der zweiten Seite	9
Oberes Ende der 2. Seite erscheint		10
	Scrollen zum 2. Bildschirmabschnitt	11
2. Bildschirmabschnitt		12
	Scrollen gleich bis zum Ende der Seite	13
Ende der Seite		14
	Anklicken der Schaltfläche „1“ für die Rückkehr zur Seite 1	15
Anfang der Seite 1		16
	<i>Wie oben dann:</i> Auswahl der Webseite „ muenster.de – Münster in Westfalen: Willkommen“	17
<i>Wiederum wie oben:</i> Es erscheint die erste Seite der Webseite der Stadtverwaltung Münster usw.		18

C3 Programmdialog mit Handelsprogramm (2012) (Konstruktion aus authentischen Verläufen) / 4.3.2 Der Programmdialog

Unternehmen/Körperschaft/ Organisation	Nutzer	Züge
Browser bereit		NULL (Browser) ¹⁰³
	Anklicken von Favoritenfläche ¹⁰⁴	I
Favoritenfläche erscheint		II
	Anklicken von „Amazon“ in der Favoritenfläche	III
Der Anfang der Amazon-Startseite mit Suchfläche, Einstellung „Alle“, erscheint sowie mit übrigen Informationen bzw. Schaltflächen, etwa die Schaltfläche „Hallo, [Vorname des Kunden], Mein Konto“, oder die Schaltfläche „[Zahl x] Einkaufswagen“, wobei die Seite selbst weitere Informationen bzw. Schaltflächen enthält.		NULL
	Eintippen von „Futura by Fisher“ in die Suchfläche	1
Es erscheint der Anfang einer Seite mit: „Meinten Sie ‚future by fischer‘“, ¹⁰⁵ „1 Treffer Diplomat Kugelschreiber Futura Edelstahl mit Gasdruckmine von Diplomat EUR 14,63 ¹⁰⁶ Gewöhnlich versandfertig in 3 bis 4 Tagen [...]“ und übrigen Informationen bzw. Schaltflächen, wobei die Seite selbst weiterhin unter anderem enthält eine Liste von Büchern mit Kurzbeschreibungen, welche letztere zum Teil die Wörter „future“ und „Fischer“ (Familiennamen) enthält.		2
	Anklicken der Zeile „Diplomat Kugelschreiber Futura Edelstahl mit Gasdruckmine von Diplomat EUR 14,63“	3
Es erscheint der Anfang einer Seite mit: „Diplomat Kugelschreiber Futura Edelstahl mit Gasdruckmine [...] EUR 14,63 [...]“ sowie weiteren Informationen und Schaltflächen, dabei mit dem Abschnitt mit der Schaltfläche „In den Einkaufswagen“ wobei die Seite selbst weiterhin unter anderem enthält den Abschnitt „Wird oft zusammen gekauft [...] Diplomat Gasdruckmine (Spacetek) [...]“ und den Abschnitt „Welche anderen Artikel kaufen Kunden, nachdem sie diesen Artikel angesehen haben? [...]“		4
	Anklicken auf „In den Einkaufswagen“	5
Es erscheint der Anfang einer Seite u.a. mit: wiederum der Artikelnummer einschließlich dem Preis,		6

¹⁰³ Die Programmkommunikation vor dem Anfang und nach dem Ende des Programmdialogs mit Amazon wird nicht eigens berücksichtigt.

¹⁰⁴ Die Webseite von Amazon wurde mit der Produktbezeichnung bzw. der Produktbearbeitung „Futura by Fischer“ mehrmals mehr oder weniger umfangreich durchlaufen in der Zeit vom 27.10. bis 29.10.2012.

¹⁰⁵ Beim zweiten Durchgang tauchte diese Frage nicht mehr auf, wiederum aber (andere) Bücher mit den entsprechenden Stichwörtern. Änderungen gab es in einigen weiteren Fällen, u.a. durch Austausch der angebotenen Artikel.

¹⁰⁶ Beim dritten Durchlauf kostete der Kugelschreiber 15,59 Euro, beim vierten Durchlauf 11,68 Euro.

der Schaltfläche „Zum Einkaufswagen“ und der Schaltfläche „Zur Kasse gehen“, die Seite selbst weiterhin mit übrigen Informationen bzw. Schaltflächen, u.a. mit dem Abschnitt „Wird oft zusammen gekauft [...]“ und mit dem Abschnitt „Für Sie dokumentiert [...]“ mit dem, was sich der Kunde früher einmal angesehen hat. ¹⁰⁷		
	Anklicken auf „Zur Kasse gehen“	7
Es erscheint der Anfang einer Seite mit der Überschrift „Anmelden“, u.a. mit Abfragen bzw. Anweisungen, so etwa: „Geben Sie Ihre Emailadresse ein [steht im vorliegenden Fall schon im Kasten]“, „Ich bin ein neuer Kunde“ zum Ankreuzen, „Ich bin bereits Kunde, und mein Passwort ist [einzutragen in einen Kasten]“ und die Schaltfläche „Weiter (über den Sicherheitsserver)“, die Seite selbst dann mit weiteren Informationen bzw. Schaltflächen.		8
	Eintrag des Passworts und Anklicken von „Weiter (über den Sicherheitsserver)“	9
Es erscheint der Anfang einer Seite mit der Überschrift „Bitte prüfen Sie Ihre Bestellung“, wobei zur Prüfung angeboten werden: die „Lieferadresse“, die „Zahlungsinformation“ und die „Rechnungsadresse“; es erscheinen hier weiterhin u.a. nähere Informationen u.a. zum Versand und nochmals zum Artikel (Art und Anzahl) sowie die Schaltfläche „jetzt kaufen“; die Seite selbst enthält weiterhin Kleingedrucktes, unter anderem die Schaltfläche „AGB“, die Schaltfläche „Datenschutzerklärung“ und die Schaltfläche „Impressum“.		10
	Anwahl einer anderen Webseite	IV
Andere Webseite		NULL

(i) **Konstruktion aus authentischen Verläufen.** Das vorstehende Beispiel ist nicht authentisch, insofern ich aus eigenen drei Durchläufen, in denen ich als Analysator unterwegs war, einen einzigen Durchlauf modelliert habe. Sämtliche Programmdateien (d.h. alles, was ich aufgeschrieben habe) stimmen jedoch und stimmen zusammen, und die Modellierung der Nutzerkommunikation ist ohne weiteres denkbar, ohne dass man künstliche Voraussetzungen annehmen muss.

Dabei habe ich im vorliegenden Beispiel einen Programmdialog ohne verklammerte Kommunikate konstruiert und weiche insofern von meinem eigenen, mehrfachen Durchlaufen des Programms ab (das im Übrigen qua drei `Sitzungen´ drei Programmdialoge ergeben hätte, hätte ich genau meine Erfahrung darstellen wollen), da ich an der einen oder anderen Stelle als Analysator schon genauer hingesehen habe, jedoch oft ohne Vollständigkeit, zumal was die vielen Artikelangebote angeht, die allenthalben hereindrängen. Ich habe dabei weniger Züge aufgeschrieben, als ich sie in den drei authentischen Durchläufen vollzogen habe. Wenn ich im Übrigen die genaue Lektüre hätte in die Konstruktion aufnehmen wollen, dann hätte ich jeweils grau unterlegen müssen.

(ii) **Programmdialog oder Textkommunikat.** Wie oben schon bemerkt: Je nach der Intensität, mit der der Nutzer die Formulierungen der Programmseite zur Kenntnis nimmt, entscheidet sich die Frage, ob für einen einzelnen Formulierungsabschnitt oder für eine ganze Seite nur ein **Programmdialog** vorliegt oder zusätzlich ein **verklammertes Textkommunikat** oder **verklammerte Textkommunikateile** (letzere führend zu einem

¹⁰⁷ Beim dritten Durchlauf erschien die Warnung, dass ich bereits zwei Exemplare des Kugelschreibers im Einkaufswagen hätte. Beim zweiten Durchlauf hatte ich gleich nach der Überstellung in den Einkaufswagen den Besuch der Webseite beendet. Gleichwohl hat Amazon nachgehalten und ist einfach davon ausgegangen, dass mein Abbruch nicht bedeutet hätte, dass ich den Kugelschreiber nun nicht mehr haben wolle.

verklammerten Textkommunikatfragment). Entweder überfliegt der Nutzer nur die Formulierung, um in seinen Kauf- bzw. Informationsbeschaffungsbemühungen weiter zu kommen, oder aber er konzentriert sich und liest die Formulierung als Ganzes und genau durch.

Dabei hat der Duktus der Produktkommunikation der herangezogenen Webseite von sich aus die Besonderheit, dass sie zu **flüchtigem und springendem Lesen** drängt, da oft wohl viele Anbieter zur Vorstellung ihrer Produkte kommen sollen und wollen und es, soweit ich sehe, keine längeren, zusammenhängenden und fürs Lesen und Beurteilen attraktive Formulierungen gibt, denen man sich gern in Ruhe widmen möchte mit einem Versprechen an Gewinn für eine Kaufentscheidung und die sich dann eben tatsächlich für Textkommunikate anbieten würden.

Die Pole der Entscheidung haben eine breite Übergangszone zwischen sich. Dabei ist die Fragestellung selbst genereller. Denn auch im Fall des Rezipierens eines Textes gibt es die Spannbreite zwischen flüchtigem und partiellem Lesen einerseits und genauem, Zeile für Zeile erfolgreichem und umfassendem Lesen. Wenn ersteres überwiegt, vor allem, wenn Teile des Textes nicht rezipiert wurden, muss man von einem **Textkommunikatfragment** sprechen, genau so, wie wenn nur ein Textfragment auf den Leser gekommen wäre.

C4 Programmkommunikation auf der Webseite der Stadtbücherei Münster / 4.3.2 Der Programmdialog

Unternehmen/Körperschaft/Organisation	Nutzer	Züge
Browser mit Startseite bereit		NULL (Browser) ¹⁰⁸
	Eintippen (8.11.2012) von: „http://www.muenster.de/stadt/buecherei“	1
Der Anfang der Startseite der Stadtbücherei Münster erscheint unter anderem mit den zentralen Schaltflächen „Start [aktiviert]“, „Ausleihe“, „Orte“, „Angebote“, „Veranstaltungen“, „Über uns“, „Kontakt“ und „Katalog / Konto“ sowie mit weiteren Schaltflächen und übrigen Informationen, so einem kleineren Nachrichtentext „Leseherbst 2012 [...]“ und dem Anfang eines weiteren Nachrichtentextes „Gespräch im Erker [...]“; Die Seite selbst enthält darüber hinaus weitere Schaltflächen und übrige Informationen sowie Anmeldeflächen für Serviceangebote.		NULL
	Anklicken von „Katalog / Konto“	1
Der Anfang der angeklickten Seite „Web-Opac V2.5 / 11015“ erscheint (die Seite selbst dabei im kleineren Format) mit der Überschrift „Online-Katalog der Stadt Müns“ [sic] [bei späteren Aufrufen auch ohne diese].		2
	Anklicken des Vollformats	3
Der Anfang der (vorigen) Seite „Web-Opac V2.5 / 11015“ erscheint (die Seite selbst dabei nunmehr im Vollformat) mit der Überschrift „Online-Katalog der Stadt Münster“ [späterhin auch ohne], und zwar mit zahlreichen Schaltflächen am Kopf der Seite. Es sind dies u.a.: „konto“, „info“, „?hilfe“, „tipp aktuell“ sowie die Gruppe der Eintragsfelder für die Katalogrecherche („Stichwort“, „Verfasser A-Z“, „Titel“ etc. Hinzu kommen einige übrige Informationen. Zur Seite selbst fehlen nur wenige Zeilen.		4
	Anklicken der Schaltfläche „konto“	5
Es erscheint in kleinerem, aber voll ausreichendem Format die Seite mit der Bezeichnung „Benutzerkonto“ und mit der Anforderung von Ausweisnummer und Passwort einschließlich der Felder zum Eintrag sowie mit den Feldern „weiter“ und „Abbrechen“ (und der Hilfe „Passwort vergessen?“).		6
	Eintrag von Ausweisnummer und Passwort und Anklicken von „weiter“	7
Es erscheint in kleinerem Format der Anfang einer weiteren Seite mit der Bezeichnung „Benutzerkonto“.		8
	Anklicken von Vollformat	9
Es erscheint der Anfang einer weiteren Seite (der Anfang gleich der vorigen) mit der Bezeichnung „Benutzerkonto“ (die Seite selbst nun im Vollformat) sowie mit der Überschrift „Konto für Ausweis Nr. [...]“, weiterhin mit „Ausstehende Gebühren: 0,00 €“, „Ausweis gültig bis: Donnerstag, 4. April 2013“ etc., vor allem aber mit der Kategorie: „Entlehene Medien: Verfasser: Kehlmann, Daniel, Titel: Die Vermessung der Welt, Medienart: Nahbereich [...], Anzahl 1“.		10

¹⁰⁸ Die Programmkommunikation vor dem Anfang des Programmdialogs mit der Stadtbücherei wird nicht eigens berücksichtigt.

Die Seite selbst enthält darüber hinaus noch u.a. die Kategorie „Vorbestellte Medien: Verfasser, Titel, Medienart, bereit, Anzahl“.		
	Beenden der Seite durch Anklicken der entsprechenden Schaltfläche „x“ oben rechts	11
Es erscheint wieder die Seite „Web-Opac V2.5 / 11015“ mit den `Kopf`-Schaltflächen.		12
	Eintippen von „Franzen, Jonathan“ in das Suchfeld „Verfasser A-Z“ und von „Freiheit“ in das Suchfeld „Titel“	13
Es erscheint die Seite „Suchergebnis – Übersicht“ mit den `Kopf`-Schaltflächen [die Suchflächen „Verfasser“ und „Titel“ bleiben dabei ausgefüllt] und den Ergebnissen: „Gefunden: 4, [...] [1] [CD][...] Franzen, Jonathan: Freiheit [...], [2] [Buch] [...] Franzen, Jonathan: Freiheit: Roman / Jonathan Franzen – 2010, [3] [CD] [...], [4] [CD] [...]“; die Ergebnismitteilungen 1-4 sind dabei Schaltflächen.		14
	Anklicken des 2. Ergebnisses	15
Es erscheint der Anfang einer neuen Seite, die die Formulierungen der vorigen Seite enthält zuzüglich einer Schaltfläche „Vorbestellen“, der Überschrift „Detailanzeige“ und des darunter stehenden Anfangs einer bibliographischen Beschreibung der aufgerufenen Publikation. Die neue Seite selbst ist (wie schon anzudeuten war) zusammengesetzt ist aus den Formulierungen der vorigen Seite und, zuzüglich einer neuen Schaltfläche „Vorbestellen“, aus weiteren Formulierungen unter der Überschrift „Detailanzeige“, mit folgenden Bereichen (und dabei mit zahlreichen Schaltflächen): eine nähere bibliographische Beschreibung der Publikation, Rezensionen, verwandte Themen, Schlagwörter, Verfügbarkeit in der Hauptstelle und den Nebenstellen der Stadtbücherei, weitere Ausgaben, „LibraryThing-Tags“ und „Weitere Empfehlungen aus unserem Angebot“		16
	Beenden der Seite durch Anklicken von „x“	17
Die Startseite der Stadtbücherei Münster erscheint wieder.		18
	Beenden der Seite durch Anklicken von „x“	19

(i) **Verwandtschaften zum Programmdialog.** Der Programmdialog mit der Stadtbücherei Münster oder einer anderen Bibliothek weist naturgemäß **Verwandtschaften** mit anderen Kommunikationsformen der Durchführung und Regelung von Recherchen, Vorbestellen, Ausleihen und weiterer Aktivitäten auf, also mit seinen funktionalen Vorgängern und/oder funktionalen, noch bestehenden Alternativen.

(ii) **Zur Sozialität des Programmdialogs und die Sozialität des Gesprächs.** So kann man zum Beispiel eine nichtautomatische Telefonverbindung anrufen, mit einer Person sprechen und nach der Verfügbarkeit eines Buches fragen. Institutionell und im Kern gesehen besteht das `Geschäft` in der Beantwortung einer bestimmten Frage: Ist das Buch verfügbar, und wenn ja, an welcher Stelle? Wenn Telefon-Mitarbeiterin oder -mitarbeiter und Bürgerin oder Bürger ihren Zielen angemessen folgen, haben sie im sachlichen Ergebnis, in ihrem `Geschäft`, genau das erreicht, was der oben exemplifizierte Programmdialog erreicht hat.

Der entscheidende Unterschied besteht jedoch darin, dass die Sache, **das `Geschäft`, in einem Gespräch** bewerkstelligt wird. Und das Gespräch kennt Freiheiten, die der Programmdialog nicht kennt. Die Anruferin oder

der Anrufer können im Umkreis des Buches plaudern, können, wenn die Mitarbeiterin darf und mag und Zeit dazu hat, im Umkreis der Stadtbücherei plaudern, oder gar im Umkreis aktueller Stadtthemen. Die Mitarbeiterin kann, wenn sie meint, ein Willkommen erkennen zu können, bibliotheks- und lektüreprofessionelle Ratschläge geben.

Der Verzicht auf die umfangreichere Sozialität des Gesprächs ist der Preis für die personalsparenden Effekte des Programmdialogs.

4.4 Dialogdarbietende Kommunikate

Vorbemerkung

Wir beschäftigen uns im Folgenden mit zwei dialogdarbietenden Kommunikaten, mit der Gesprächsdarbietung und der Programmdialogdarbietung. Neben diesen beiden ist ein weiterer Darbietungstyp anzunehmen. Es ist die **Verklammerungsdarbietung**. Wir werden diesen Kommunikattyp in diesem Buch nicht behandeln und ihn weiter unten in 5.1/B1(ia1;I u. II.1) lediglich streifen. Er sei hier aber kurz umrissen.

Man betrachte ein Gespräch zwischen zwei Personen A und B mit integriertem Extemporemonolog von A an B. Wir haben damit eine Verklammerungsreihe. Wenn nun Gespräch und Extemporemonolog einer dritten Person C dargeboten wird, haben wir dann eine Verklammerungsdarbietung als Kommunikat. Die Verklammerungsreihe ist der inneren Kommunikationspartnerseite mit A und B zuzuordnen, die Übermittlung an C der äußeren Kommunikationspartnerseite, die aus C besteht.

Betrachten wir mit der **Lehrprobe** ein konventionalisiertes Beispiel. Eine als Gespräch konzipierte Unterrichtsstunde mit einem integrierten Schülervortrag möge vor einem beurteilenden Gremium (Unterrichtsbesuch) stattfinden. Dann haben wir hier auf der inneren Kommunikationspartnerseite (Klasse und Lehrer im Gespräch sowie Vortragender, Klasse (ohne Vortragenden) und Lehrer) die Verklammerung eines Gesprächs mit einer, wie wir weiter unten in Kap. 5 sagen können, Extemporepublikatreihe (Der spontane Vortrag richtet sich also nicht nur an eine Person wie im vorigen Beispiel, sondern an mehrere Personen und besteht so aus mehreren Extemporemonologen, die dann eine Reihe bilden). Auf der äußeren Kommunikationspartnerseite haben wir eine Person aus dem Gremium im Fall einer Verklammerungsdarbietung (1:1), und eine Verklammerungsdarbietungsreihe, wenn die Übermittlung an das Gremium (1:n) gemeint ist.

Wir werden dieses Kommunikat der Verklammerungsdarbietung und die mit ihm verbundene Publikatreihe, wie oben bemerkt, in diesem Buch nicht behandeln, um von den Hauptlinien nicht zu weit abzukommen.

Insgesamt sei angemerkt, dass ich den Gesamtbereich der Darbietungen nach deren Zahl und Art nicht ausgelotet habe (s. auch A5 (iii)).

4.4.1 Die Gesprächsdarbietung / 4.4 Dialogdarbietende Kommunikate

A Vorüberlegungen / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

A1 Worum es geht / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(ia) Die Gesprächsdarbietungskommunikation. Es geht in diesem Abschnitt um **live** gesendete **Rundfunk- und Fernsehinterviews, Podiumsdiskussionen** und **Rededuelle** vor angesprochenem **Senderpublikum** und auch um **entsprechende Auftritte** vor **Saalpublikum**. (Wäre das Rezipieren nicht live, sondern post festum, würde es sich einfach um die Rezeption im Fall eines Textkommunikats handeln).

Wir nennen den hiermit angesprochenen Kommunikationstyp „**Gesprächsdarbietungskommunikation**“ und werden ihn nun spezifizieren.

Wir haben in der Gesprächsdarbietungskommunikation **drei Kommunikationsgruppen**.

Zum einen die **Gesprächsgruppe**. Sie kann in mehreren Formen auftreten: als Interviewgruppe aus Interviewer und Interviewgast, als Podiumsgruppe mit Gesprächsleiter oder als Gruppe aus zwei Opponenten, vermehrt um einen oder mehrere Moderatoren. Nennen wir sie „**innere Kommunikationsgruppe**“. Wir betrachten sie als **kommunikative Einheit**, da sie sich dem Publikum auch als Einheit präsentiert und zwar auch derart, dass das Publikum bzw. die einzelnen Rezipienten nicht als Kommunikationspartner in der zweiten Person vorkommen.

Zum zweiten haben wir die **Publikumsgruppe**. Auch sie hat ihre Varianten: als Saalpublikum bzw. als das aus Zuhörern oder Zuschauern bestehende Funkpublikum (als **äußere Kommunikationsgruppe**). Die Gruppe ist **keine kommunikative Einheit**, da die Rezeptionen der einzelnen Rezipienten verschieden sein können und diese einzelnen, untereinander unbekanntenen Rezipienten sich von vornherein und überhaupt nicht als kommunikative Einheit fühlen, quasi in der Konstellation eine Tragödienchors.

Zum dritten haben wir die **umfassende Gruppe** aus innerer und äußerer Gruppe.

(ib) Die einfache Darbietungsform. Wir nennen diese Gruppenkonstellation die **einfache Darbietungsform**:

((Gesprächsgruppe) Publikumsgruppe)

Die **zweifach gestaffelte Darbietungsform** besprechen wir in A5 (iii), also die Form:

((((Gesprächsgruppe) engere Publikumsgruppe, z.B. ein Studiopublikum) weitere Publikumsgruppe, z.B. das Außenpublikum des Senders)

(ii) Die Kommunikationsrelationen „1:mehrere“ und „1:1“. Die Kommunikation zwischen innerer und äußerer Gruppe hat die Relation „1:mehrere“. Das ist **schon rein äußerlich** der Fall, und auch aus den genannten **möglichen Rezeptionsverschiedenheiten**.

Die Relation „1:mehrere“ ist mithin eine kommunikativ zusammengesetzte Kommunikationseinheit. Sie undifferenziert mit einer bestimmten durchgehenden Rezeption zu belegen würde der „1:mehrere“-Differenziertheit nicht gerecht werden.

Wir **zerlegen** also, wie oben schon beim Textkommunikat und beim Extemporekommunikat, die „1:mehrere“-Kommunikation in **Kommunikationen** vom Typ „1:1“, also in 1:1-Kommunikationen, und setzen dann die Kommunikation „1:mehrere“ aus den 1:1-Kommunikationen zusammen als Publikatreihe.

Es ergeben sich damit im Hinblick auf die **1:1-Relation** zunächst als kommunikative Größen des Kommunikationsmodells:

die Gesprächsgruppe

der einzelne äußere Rezipient

die umfassende Gruppe aus Gesprächsgruppe und einzelner äußerer Rezipienten

Wir betrachten also die Gesprächsdarbietungskommunikation zunächst auf der Ebene der 1:1-Relation und werden hieraus den Kommunikattyp der Gesprächsdarbietung entwickeln. Im Einbezug der Kommunikationsgröße Publikum erfassen wir dann die Gesprächsdarbietungskommunikation auch auf der Ebene der 1:mehrere-Relation.

A2 Die Eigenständigkeit des Kommunikationstyps der 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(i) **Eigenständigkeit.** Der Kommunikationstyp der einzelnen, d.h. der gesprächslangen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation nun ordnet sich auf keinen der bisher genannten Kommunikationstypen hin. Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation ordnet sich mithin weder auf das Textkommunikat noch auf den Extemporemonolog noch auf das Gespräch noch auf den Programmdialog hin.

(ii) **Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation ist kein Textkommunikation.** Es gibt hier keinen Text.

(iii) **Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietung ist kein Extemporekommunikation.** In der 1:1-Relation lässt die Gesprächsgruppe den einzelnen äußeren Rezipienten zwar als **Zuhörer** zu, spricht ihn aber **nicht als secunda persona** an und lässt sich seinerseits **nicht als secunda persona** ansprechen und behandelt ihn, sollte er in den Formulierungen des Gesprächs des Gesprächskreises vorkommen, als **tertia persona**.

Der Extemporemonolog dagegen spricht als prima persona den einzelnen Zuhörer und in der Extemporepublikatreihe das Publikum in der secunda persona an.

(iv) **Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation ist kein Gespräch.** Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation ordnet sich nicht auf das Gespräch hin. Denn der einzelne äußere Rezipient ist vom Gespräch ausgeschlossen und nur mit minderen Rechten des reinen Zuhörens zugelassen.

Und es gibt auch **keine Gelegenheit**, dass der einzelne äußere Rezipient sich in das Gespräch **einmisch**t und die prima persona gegenüber dem Gesprächskreis einnimmt oder einen der Partner des Gesprächskreises als secunda persona adressiert.

Sollte aber der äußere Rezipient in das Gespräch als Gesprächsteilnehmer mit einbezogen werden, hätten wir dem erwähnten Ausschluss entgegenlaufend in der Tat ein alle Kommunikationspartner umfassendes Gespräch, aber eben nur dann. Wenn dieser Einbezug fehlt, gilt nach wie vor: Das, was alle Kommunikationspartner, also Gesprächsgruppe *und* äußeren Rezipienten, umfasst, ist kein Gespräch.

(v) **Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietung ist kein Programmdialog.** Es gibt hier kein Programm.

A3 Übergänge / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Auch wenn die Eigenständigkeit der einzelnen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation recht genau beschrieben werden kann wie eben geschehen, gibt es jenseits der klaren Fälle Übergangsformen, unter anderem die folgenden. Es geht dabei im Folgenden immer um die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation:

(i) **Vom Gespräch in eine Gesprächsdarbietungskommunikation.** Übergänge bestehen **zwischen Gesprächsdarbietungskommunikation und Gespräch**. Manchmal ergibt es sich, dass es in einer kleinen Gesprächsgruppe, bestehend (sagen wir) nur aus drei Gesprächspartnern, eine Entwicklung gibt, in der von den drei Partnern dann zwei sich intensiv miteinander zu einem Thema auseinandersetzen, sich sozusagen **verhaken**, und damit den **dritten als produzierenden Gesprächsteilnehmer an den Rand drängen**. Bei einem extremen Verlauf kann das Gespräch dann in eine Gesprächsdarbietungskommunikation münden, wenn der dritte, ohne sich nochmals zu Wort zu melden, das Gespräch verlässt und nur noch Hörer ist.

Was im skizzierten Fall die Verhakung von Gesprächspartnern bewerkstelligt, können auch die **Größe der Gesprächsgruppe** und evt. auch eine durch **sonstige Besonderheiten der Gruppe herbeigeführte Höherlegung** der Redeschwelle bewirken. Letzteres kann auch bei kleinen Gruppen der Fall sein, wenn die Rollenverteilung nach vollgültigen Gesprächsteilnehmern und Gesprächszuhörern institutionell festgelegt ist (zum Beispiel im Fall des Ausschlusses des Protokollanten von der aktiven Teilnahme an einer Verhandlung).

Das heißt schlussendlich also, dass sich aus einem Gespräch eine Gesprächsdarbietungskommunikation entwickeln kann oder eine solche ein mögliches Gespräch von vornherein ersetzt.

(ii) **Von der Gesprächsdarbietungskommunikation zum Gespräch.** Der umgekehrte Fall stand in den vorhergehenden Absätzen schon im Hintergrund. Wenn die **Abschirmung zur Gesprächsgruppe durchbrochen oder aufgehoben** wird, kommt es für alle zum **Gespräch**.

(iii) Es gibt Reportageformate, bei denen **zwei Reporter live im Wechsel** berichten und darüber hinaus auch phasenweise **miteinander** sprechen. Wenn die Einzelberichte kurz ausfallen und die dialogisierende Elemente zwischen Reporter und Reporter überwiegen, kann man das als Gespräch auffassen und demgemäß das Ganze als Gesprächsdarbietungskommunikation.

Wenn hingegen die Einzelberichte lang sind und deutlich abgesetzt, dann liegt eher ein Wechsel zwischen Gesprächsdarbietungskommunikation und Extemporemonologen vor, welches Phänomen wir mit dem später einzuführenden Terminus der Reihe einschließlich von Verklammerungsformen erfassen können.

A4 Weitere Eigenschaften der einzelnen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(i) **Situationsabgeschlossenheit und Funktionalität.** Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation ist situationsabgeschlossen. Sie bietet eben ein Gespräch dar. Das kann von vornherein **per Vorankündigung** vorausbestimmt sein etwa bei ganzen Sendungen (Talkshows, Unterhaltungssendungen, Diskussionsrunden oder große Interviews) in Rundfunk und Fernsehen oder bei Podiumsdiskussionen vor Gegenüberpublikum im Saal; oder **per Konvention** geregelt sein bei sendungsinternen Interviews, Hörerbeteiligungen und Ratgebergesprächen; oder überantwortet sein der **natürlichen Entwicklung** im Widerspiel von Interesse und Ermüdung, welcher durch das vorgängige Offenhaltung des Endes (open end) der Vortritt gelassen wird, etwa bei Podiumsdiskussionen außerhalb von Ausstrahlungen mit ihrem Programmkorsett.

Die Gesprächsdarbietungskommunikation ist **funktional**. Das Führen eines Gesprächs erfüllt die Zwecksetzungen der Gesprächsteilnehmer bezüglich Kontakt und speziellem Sachbezug, und die Darbietung erfüllt die gemeinsamen Zwecksetzungen der Gesprächsgruppe und des Rezipienten dem Kontakt und dem Sachbezug nach.

(ii) **Offenheit.** Die Gespräche selbst in der einzelnen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation sind als solche vergangenheits- und zukunftsorientiert **offen**, da komplexe Inhalte thematisiert werden können. Die Offenheit gilt mithin auch für das Publikum, welche das Gespräch ja rezipiert.

(iii) **Vollzogene Kommunikation.** Die einzelne 1:1-Gesprächsdarbietung ist **vollzogene Kommunikation**. Ein Gespräch zu vollziehen bedeutet tatsächlich zu kommunizieren (und nicht nur eine Kommunikation in Gedanken zu entwerfen), und diesem Gespräch live zuzuhören, bedeutet ebenfalls, tatsächlich zu kommunizieren, hier nun speziell als Rezipient.

A5 Komplexitätssteigerung / 4.4.1 Gesprächsdarbietung

(i) **Fall des doppelten Publikums.** In vielen Sendungstypen gibt es wie bemerkt ein **doppeltes Publikum** um die Gesprächsgruppe herum, zunächst das **Studiopublikum als Innenpublikum** und dann das **Rundfunk- bzw. Fernsehpublikum als Außenpublikum**. Wir besprechen hier nur die Fälle, in denen beide Publika das Gespräch **live** rezipieren.

Wir gehen wieder von der 1:1-Relation aus.

(ii) Wenn dem **Außenpublikum das Studiopublikum nicht gezeigt** wird, können wir die Struktur so andeuten:

((Gesprächsgruppe) der einzelne Studiopublikumsrezipient) der einzelne Außenpublikumsrezipient)

Das heißt: Im Hinblick auf die Quelle des Rezipierens ergibt sich für beide Rezipienten nur das Gespräch der Gesprächsgruppe. Es liegt damit jeweils eine einzelne **1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation** vor, wie wir sie beschrieben haben, nur, dass es eben **zwei** Rezipienten in der Rolle des reinen Rezipierens gibt, die sich aber kommunikationstheoretisch nur dadurch unterscheiden, dass sie zwei verschiedenen, aber untereinander kommunikativ unverbundenen Publika angehören.

(iii) **Darbietung einer Gesprächsdarbietung.** In manchen Sendungsformaten wird aber auch das **Studiopublikum für das Außenpublikum bewusst ins Bild geholt**. Dann ergibt sich für den Außenpublikumsrezipienten die einzelne **1:1-Darbietungskommunikation einer einzelnen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation** (Wir wollen auf die **1:1-Darbietungskommunikation** [einer einzelnen

1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation] hier nicht weiter eingehen, da dies eine vom Wesentlichen hier ablenkende Erweiterung der Typologie darstellen würde). Die Struktur dieser **komplexen Darbietungsform** sei wie folgt angedeutet:

<[(((Gesprächsgruppe) einzelner Studiopublikumsrezipient)] <-- einzelner Außenpublikumsrezipient>

(iv) Nun gibt es aber auch einen Personentyp, den man früher als „**Telewinker**“ bezeichnet hat. Aus dem entsprechenden Bedürfnis heraus, sich selbst als Kommunikationspartner via Kamera ins Spiel zu bringen, kann eine Person solchen Typs in einer Gesprächsdarbietungskommunikation über ihre dialogisierende Bekundung gegenüber der Gesprächsgruppe partnermäßig hinausgehen und ihr Bekundungsangebot erweitern und **sich mimisch-gestisch und vielleicht auch lautäußernd an das Außenpublikum richten**, an das Publikum `hinter´ der auf sie, die `Telewinkerperson´ gerichteten Kamera, wobei Akte beispielsweise der Affirmation, der Negation und des Infragestellens durchaus kommunizierbar sind.

Dieses sporadische und nichtsprachliche Adressieren einer Studiopublikumsperson an das Außenpublikum ist ein nichtsprachliches Analogon zur **Kurzform der Extemporepublikatreihe**. Es gelangt nicht in eine ausgedehnte Form, wenn die Regeln des Sendungsformats befolgt werden, die eine Ansprache einer Studiopublikumsperson an das Außenpublikum nicht vorsehen.

Eine besonders lebhafteste Studiopublikumsperson kann sogar mit zwei Partnern dialogisieren, mit der Gesprächsgruppe und mit dem Außenpublikum. Es bleibt aber, wenn das Format nicht durchbrochen wird, dabei, dass die Abschirmung der Gesprächsgruppe und die Abschirmung des Außenpublikums erhalten bleibt und nicht in Richtung Gesprächsteilnahme bzw. Analogon einer Extemporepublikatreihe durchbrochen wird.

Wir haben hier also die Darbietungskommunikation einer einzelnen 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation mit zusätzlichen, **zeitlich verklammerten Kurzformen des nichtsprachlichen Analogons der Extemporepublikatreihe**. Später werden wir solche Kommunikatfolgen als Reihe und im vorliegenden Fall speziell als Verklammerungsreihe einordnen.

A6 Das Textkommunikat als institutionelle Alternative zur Gesprächsdarbietungskommunikation / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(i) **Vermeidung einer Live-Sendung.** Live-Sendungen sind immer mit einem Entwicklungsrisiko behaftet, so auch im Fall der Gesprächsdarbietungen (aber auch im Fall der Extempore-Live-Reportagen): Sie können aus dem Ruder laufen. Je nach Sicht eines Senders und der ihn kontrollierenden Instanz kann die Qualität der Live-Übermittlung nachrangig sein gegenüber der Möglichkeit eines Zensureingriffs. An die Stelle der (einfachen) **Gesprächsdarbietungskommunikation** (z.B. Interview oder Talkshow ohne Studiopublikum) und der (komplexen) **Darbietungskommunikation einer Gesprächsdarbietungskommunikation** tritt dann das entsprechende **Textkommunikat**, ggf. mit Zensureingriffen.

(ii) **Vermeidung einer Live-Sendung zum Zweck der Zensur.** In letzterem, im **Zensurfall** in der Vorbereitung etwa einer Radiosendung, mag sich (bei einfacher 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation) vielleicht das Folgende ergeben:

1:1-Darbietung des Gesprächs an den Zensor (Kommunikat: einzelne 1:1-Gesprächsdarbietung)

Erstellung des Transkripts aus der Tonbandaufnahme durch einen Transkribenten und
Vorlage des Transkripts an den Zensor und Rezeption durch diesen (Kommunikat: Textkommunikat)

Veränderung des Textes durch den Zensor, Schaffung eines insofern neuen Textes, Sendung des neuen Textes, also der zensierten Variante, an das Senderpublikum (Textpublikatreihe)

In der Sendung selbst ergibt sich dann als Folge:

Anmoderation (Extemporepublikatreihe)

Textkommunikat als Einspielung der Aufzeichnung eines Gesprächs (Textpublikatreihe,
und eben keine Gesprächsdarbietungspublikatreihe)

Abmoderation (Extemporepublikatreihe)

Auch die Folge dieser Reihen können wir weiter unten dann als Reihe zweiter Stufe einordnen.

A7 Die Aufführung eines Dramentextes ist keine Gesprächsdarbietungskommunikation / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(i) Dramenaufführung ist eine Textpublikatreihe. Im Zusammenhang der Gesprächsdarbietungskommunikation stellt sich die Frage, welchen Status Dramentexte haben, also fiktionale Texte, in denen in literarischer Intention vor allem Gespräche formuliert sind. Wenn ein solcher Text vor Publikum gelesen oder per Aufführung vor Publikum gehört wird, liegt eine **Textpublikatreihe** vor. Denn die Formulierungen der Rollen sind vorgefertigt. Auch wenn je einzelne Personen die Rollentexte professionell vortragen, bleiben diese Rollentexte vorgefertigt und die Personen sagen sich nichts Neues. Es findet also **zwischen den Schauspielern keinesfalls ein Gespräch** statt, also kein Kommunikat mit spontan formulierten Gesprächsschritten. Kurz: **Es findet keine einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation statt.**

Die Textpublikatreihe ist in der Regel kommunikationstheoretisch eine **Emission**. Das heißt: Der, der die Textpublikatreihe an die Rezipienten des Publikums adressiert, ist nur Emittent. Der Emittent nimmt lediglich eine Weiterleitung einer fremden Schöpfung vor, als Regisseur oder Theaterleiter, der das Stück zur Aufführung bringt.

Wenn es hingegen der Autor selbst ist, der die Aufführung besorgt und sich auf diese Weise dem Publikum nähert, dann liegt eine **Produktion** vor: Der Textautor als Produzent adressiert seinen Text an das Publikum.

(ii) Aufführungsmodalität. Es gibt die Aufführungsmodalität bei der Übermittlung eines Textes in einer Textpublikatreihe. Jenseits der Frage nach dem Publikattyp (wie gesagt: Textpublikatreihe ja, Gesprächsdarbietungspublikatreihe nein), jenseits dieser Frage also sind in der Theater-Domäne die Aufführung als solche des Dramentextes und deren Qualität relevant. Die Aufführung kann man als **besondere Modalität der Textkommunikation** auffassen. Diese **Aufführungsmodalität** erlaubt und drängt daraufhin, den Text jeweils besonders zu interpretieren und diese Interpretation rezipieren zu lassen, vor allem aber die im Text aufgeschriebene Formulierung für ein Gespräch auf der Bühne auch als Gespräch zu inszenieren, also die Illusion eines Gesprächs zu schaffen.

Mit der Aufführungsmodalität haben wir im Übrigen bekanntlich eine besonders elaborierte Verbreitungsmodalität vor uns. Als **einfache Verbreitungsmodalitäten** seien daneben gehalten das schlichte Lesen eines geschriebenen Textes oder das Hören eines vorgelesenen Textes.

Es ist dann eine weiterführende Frage, wann die Interpretation den Text des Autors durch einen neuen Text (gewiss bei Teilübereinstimmungen) ersetzt hat. Aber auch bei einem **Regisseurtext** gilt, dass er der Aufführung vorgängig ist und damit wiederum ein Textpublikat vorliegt.

A8 Notation / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

(i) **Notation eines einfachen Beispiels.** Wir gehen von einem abstrakten Beispiel aus. Es gebe zwei Gesprächsteilnehmer, P und Q, die die Gesprächsgruppe bilden, und drei Personen R1, R2 und R3, die nur zuhören und das Publikum darstellen. Die **einzelne 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation** ergibt sich dann als Kommunikation zwischen der Gesprächsgruppe P und Q und etwa dem Rezipienten R1 mit den Akten (1), (2), (3) usw. in der Notation wie folgt:

P	Q	R1	R2	R3
(1) ...		(Reine Rezeption)	(Reine Rezeption)	(Reine Rezeption)
	(2) ...	“	“	“
(3) ...		“	“	“
	(4) ...	“	“	“
...		“	“	“
	...	“	“	“

R1, R2 und R3 sind als Kommunikationsteilnehmer aufgeführt. In ihren Spalten sind aber keine Produktionen aufgeführt. Sie sind also rein rezipierende Kommunikationsteilnehmer. Dies ist der Grundbedingung des Typs der Darbietung geschuldet.

Die Rezeption zwischen den Gesprächsteilnehmern ist hiervon verschieden eine Rezeption, die mit der Produktion verbunden ist.

(ii) **Notation der Anmoderation.** Für eine Anmoderation ergibt sich folgende Notation, wobei wir nun von der Größe des Publikums (etwas vorausseilend) Gebrauch machen und auch eine Publikatreihe ansetzen. Als Reihen haben wir die beiden folgenden (wobei wir die jeweiligen Adressaten immer zu einem einzigen Publikum zusammenfassen):

die Textpublikatreihe mit dem Moderator als Emittenten seines Ansagetextes und dem Publikum aus der Gesprächsgruppe aus P, Q und den Zuhörern in der Eigenschaft als Rezipienten, und

die Gesprächsdarbietungspublikatreihe mit der Gesprächsgruppe als Produzenten und dem Publikum aus Moderator und Zuhörern in seiner Eigenschaft als Rezipienten

Moderator	P (Gesprächsteilnehmer)	Q (Gesprächsteilnehmer)	Publikum
(1) ...	(reine Rezeption)	(reine Rezeption)	(reine Rezeption)
(2) ...	“	“	“
(3) ...	“	“	“
(reine Rezeption)	(4) ...		“
“		(5) ...	“
“	(6) ...		“
“		...	“

Würde man die Adressaten in der ersten, in der Moderatorkommunikation, trennen, hätte man zwei Textpublikatreihen (Moderator – Gesprächsgruppe sowie Moderator – Zuhörer).

Würde man die Adressaten in der zweiten, in der Gesprächsgruppenkommunikation, trennen, hätte man eine 1:1-Gesprächsdarbietungskommunikation (Gesprächsgruppe – Moderator) und eine Gesprächsdarbietungspublikatreihe (Gesprächsgruppe – Zuhörer).

B Bestimmung der Gesprächsdarbietung / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

B1 Bestimmung / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Die Gesprächsdarbietung ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, tatsächlich vollzogene Kommunikation in einer aus zwei Kommunikationspartnerseiten bestehenden Kommunikationsgruppe (= umfassende Kommunikationsgruppe).

Die eine, die innere Kommunikationspartnerseite, ist eine Gesprächsgruppe mit ihrem Gespräch (= innere Kommunikationsgruppe).

Die andere, die äußere Kommunikationspartnerseite (= äußere Kommunikationsgruppe), kann gestaffelt sein (s. A1 (ib) und B6). Wenn sie nicht gestaffelt ist, besteht die äußere Kommunikationspartnerseite aus einem Rezipienten der Publikumsgruppe. Wenn sie gestaffelt ist, kann die äußere Kommunikationspartnerseite entweder aus einem Rezipienten der engeren Publikumsgruppe bestehen oder aber aus einem Rezipienten der weiteren Publikumsgruppe. Der Rezipient stellt die äußere Kommunikationspartnerseite dar.

(Die Verklammerungsdarbietung (4.4/Vorbemerkung) und die komplexe Darbietungsform (A5 (iii)) werden hier nicht berücksichtigt.)

Das Gespräch wird wie üblich gesprächsgruppenintern übermittlungssimultan produziert und rezipiert (in der Taktung der Produktion der Gesprächsschritte). Es wird ebenso übermittlungssimultan dem Rezipienten dargeboten.

Die Gesprächsdarbietung ist ein Kommunikat.

Die Gesprächsdarbietung ist **situationsabgeschlossen**: Das Gespräch, das dargeboten wird, wird den Bedürfnissen der Kommunikationssituation gemäß abgeschlossen und damit auch dessen Darbietung, also die Rezeption durch den Rezipienten.

Die Gesprächsdarbietung ist **funktional**. Sie dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. der Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs.

Die Gesprächsdarbietung ist **global offen**: Das Gespräch kann wie üblich anaphorische und kataphorische Bezüge herstellen, und an diesen partizipiert auch der Rezipient der Publikumsseite gemäß seinem Status eben als Rezipient.

Die Gesprächsdarbietung ist **tatsächlich vollzogene Kommunikation**: Das Gespräch ist immer schon tatsächlich vollzogene Kommunikation (wenn man sagt, dass ein Gespräch stattfindet, dann findet die so bezeichnete Kommunikation eben tatsächlich statt und nicht etwa die Erstellung eines Manuskripts oder eines Drehbuchs für ein Gespräch, was eben selbst kein Gespräch wäre, oder Ähnliches). Und die Live-Darbietung einer tatsächlich vollzogenen Kommunikation ist ebenfalls tatsächlich vollzogene Kommunikation.

Die Gesprächsgruppe führt ein **Gespräch**: Für das Gespräch gilt ihre spezifische Kommunikationsform (übermittlungssimultane Formulierung, intern zeitdirekter Wechsel, Darlegungen zu einem Inhalt zur Erreichung eines Ziels).

Der einzelne Rezipient vollzieht ausschließlich eine **Rezeption**. Er hört nur live zu bzw. hört und sieht nur live zu.

Die Gesprächsdarbietung erfolgt in der 1:1-Relation wie auch jeder übrige Kommunikattyp.

B2 Typen / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Einige Typologisierungüberlegungen wurden schon angestellt. Ihre Vollendung kann hier nicht erfolgen, da die Typen der Gesprächsdarbietung besonders vielfältig sein dürften, da es drei Größen sind, die typschaffend sein können: Die Gesprächsgruppe und das Gespräch, die Rezeptionsseite sowie die Art des Zusammenschlusses beider. Hinzu kommen sekundäre Typologien wie die Aufführungsmodalitäten.

B3 Weitere Eigenschaften / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Anzahl der Kommunikationspartner	In der Gesprächsgruppe: wie im Gespräch. Auf der äußeren Kommunikationspartnerseite: 1 Rezipient.
Kommunikationsrechte	In der Gesprächsgruppe: wie im Gespräch. Für die rezipierende, die äußere Kommunikationspartnerseite: das Recht, zu rezipieren (bei Produktionsverbot bzw. Produktionsunterbindung).
Mediale Gestaltung	Das Gespräch erfolgt mündlich im Gegenüberkontakt oder auch im Telefonkontakt. Die Rezeption erfolgt im Gegenüberkontakt oder im Funkkontakt.
Gliederung in kleinere Einheiten	Im Gespräch gibt es die Akte und Gesprächsschritte. In der Rezeption werden eben diese rezipiert.
Umfang	Die Gesprächslänge im Rundfunk und im Fernsehen ist normiert (Kurzinterviews, ausführliche Interviews, Talkshows); außerhalb dieses Bereichs reicht der Umfang wie üblich vom Kurzgespräch bis zum mehrstündigen Gespräch. Die Rezeptionslänge richtet sich notwendig nach eben dieser Gesprächslänge.

B4 Fazit / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Die Gesprächsdarbietung ist ein Kommunikat, da insbesondere folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Gesprächsdarbietung stellt eine vollzogene Kommunikation dar.
2. Die Gesprächsdarbietung ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Die Gesprächsdarbietung hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

B5 Hinweis auf die Gesprächsdarbietungspublikatreihe (im Vorgriff auf den Reihensbegriff)

Die Gesprächsdarbietungskommunikation an ein Publikum fassen wir als Reihe aus den einzelnen Gesprächsdarbietungen zwischen Gesprächsgruppe und einem einzelnen Rezipienten auf.

Da diese Gesprächsdarbietungen jeweils ein und dasselbe Gespräch darbieten, d.h. ein und dieselbe Formulierung auf der Produktionsseite haben, liegt eine formulierungsidentische Reihe vor, mithin eine Publikatreihe. Wir sprechen auch von einer „**Gesprächsdarbietungspublikatreihe**“ (siehe auch das Beispiel oben in A8 (ii)).

B6 Bemerkung zur zweifachen Staffelung

In der zweifach gestaffelten Darbietungsform liegt, wie oben in A5 (iii) schon skizziert, die Darbietung einer Gesprächsdarbietung vor bei zweifach gestaffelter äußerer, also rezipierender Kommunikationspartnerseite. Mit einkleidenden Worten: Der Sender bietet das Gespräch dem Studiopublikum dar und er bietet diese Veranstaltung im Sender, eben diese Darbietung ((Gesprächsgruppe)Studiopublikumsgruppe), als Ganzes dem Außenpublikum dar, eben in einer Darbietung einer Darbietung. Dies formelhaft, wie oben schon einmal skizziert:

((((Gesprächsgruppe)Studiopublikumsgruppe)Außenpublikum)

B7 Bemerkung zum Fortgang / 4.4.1 Die Gesprächsdarbietung

Um unsere Darstellung nicht unnötig zu komplizieren, beziehen wir uns außerhalb dieses Kapitels 4.4.1 mit der Bezeichnung „**Gesprächsdarbietung**“ **nur auf den einfachen, nicht gestaffelten Fall.**

4.4.2 Die Programmdialogdarbietung / 4.4 Dialogdarbietende Kommunikate

A Vorüberlegungen / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

(i) **Die kommunikative Grundstruktur.** Es gibt Fälle vor allem im privaten Kontext, in denen sich jemand, der lernen will, einen Programmdialog zu führen, zu einem Partner dazusetzt und zusieht, wie dieser Partner seinen Programmdialog durchführt.

Oder es setzt sich jemand mit Prüfabsichten neben eine Person, die einen Programmdialog durchführen können soll.

Wenn der Programmdialog für sich ausgeführt wird und die Beobachterperson nicht oder nicht nennenswert durch eigenes Produzieren eingreift, können wir von einer einzelnen Kommunikationseinheit der Programmdialogdarbietungskommunikation sprechen

Die eine, die innere Kommunikationspartnerseite ist die **Programmdialoggruppe**. Sie besteht aus der Online-Instanz und dem Nutzer.

Die andere, die äußere Kommunikationspartnerseite besteht nur aus einer Person, dem **Beobachter**.

(ii) **Vorkommen eher selten.** Vorkommen dieses Typs von Kommunikationseinheit sind nicht eben häufig, da die Übergänge zum Gespräch sehr nahe liegen.

Ein solcher Übergang ist dann vollzogen, wenn die Demonstration des Programmdialogs im Gespräch zwischen Nutzer und der interessierten zweiten Person erfolgt, die zweite Person also eben ihrerseits spricht.

Wir haben dann zwei Kommunikate, die verklammert sind: Den Programmdialog zwischen Online-Instanz und Nutzer und das Gespräch zwischen Nutzer und Berater. Es liegt dann keine Darbietung mehr vor, da die Darbietung definitionsgemäß die zweite Person nur als Rezipienten vorsieht.

B Bestimmung der Programmdialogdarbietung / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

B1 Bestimmung / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

Die Programmdialogdarbietung ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, tatsächlich vollzogene Kommunikation in einer aus zwei Kommunikationspartnerseiten bestehenden Kommunikationsgruppe (= umfassende Kommunikationsgruppe).

Die eine, die innere Kommunikationspartnerseite ist eine Programmdialoggruppe. Sie besteht aus der Online-Instanz und dem Nutzer. Die Kommunikation verläuft wie beim Programmdialog üblich zwischen der programmumgebenden nichtpersonalen Online-Instanz, der Programmseite (mit vorformulierten Darlegungen), und dem personalen programmnehmenden Nutzer (mit spontanen oder vorbedachten Darlegungen), in der Regel intern zeitdirekt dialogisch als wechselseitige Darlegungen von Inhalten zur Erreichung eines Ziels.

Die andere, die äußere Kommunikationspartnerseite, ist der Beobachter, der den Programmdialog live rezipiert, ohne seinerseits produzierend einzugreifen.

Die Programmdialogdarbietung ist ein Kommunikat.

Folgende Erläuterungen seien hinzugefügt, auch mit Verweis auf die Vorüberlegungen.

Die Programmdialogdarbietung ist **situationsabgeschlossen**: Der Programmdialog, der dargeboten wird, wird den Bedürfnissen der Kommunikationssituation gemäß abgeschlossen, also gemäß den Bedürfnissen des Nutzers, damit er sein Ziel erreicht; und damit wird auch die Darbietung des Programmdialogs abgeschlossen, also die vereinbarte Rezeption durch den Beobachter.

Die Programmdialogdarbietung ist **funktional**. Sie dient den Zwecksetzungen der Akteure bzw. Kommunikationspartner unter Einschluss des Sachbezugs. Die Programmdialoggruppe hat ihre Zwecksetzungen über Angebot und Nutzung und deren Spezifik, und die umfassende Kommunikationsgruppe hat ihre Zwecksetzung in der Spezifik der Darbietung nach Produzieren und Rezipieren.

Die Programmdialogdarbietung ist **global offen**: Der Programmdialog kann wie üblich anaphorische und kataphorische Bezüge herstellen, und an diesen partizipiert auch der Beobachter, gemäß seinem Status eben als Rezipient.

Die Programmdialogdarbietung ist **tatsächlich vollzogene Kommunikation**: Der Programmdialog ist immer schon tatsächlich vollzogene Kommunikation (wenn man sagt, dass ein Programmdialog stattfindet, dann findet die so bezeichnete Kommunikation eben tatsächlich statt und nicht etwa die Erstellung eines Manuskripts oder eines Drehbuchs für einen Programmdialog, was eben selbst kein solcher wäre, oder Ähnliches). Und die Live-Darbietung einer sich tatsächlich vollziehenden Kommunikation ist am Ende ebenfalls tatsächlich vollzogene Kommunikation.

Die Programmdialogdarbietung besteht aus einer umfassenden Kommunikationsgruppe mit der Kommunikationspartnerseite der Programmdialoggruppe und der Kommunikationspartnerseite des Beobachters.

Die Programmdialoggruppe führt einen **Programmdialog**. Für den Programmdialog gilt seine spezifische Kommunikationsform (vorformulierte Darlegungen seitens des Programms sowie spontane oder vorbedachte Darlegungen des Nutzers; in der Regel intern zeitdirekter Wechsel; wechselseitige Darlegungen zu einem Inhalt zur Erreichung eines Ziels).

Der Beobachter vollzieht ausschließlich eine **Rezeption**: Es hört nur live zu bzw. hört und sieht nur live zu.

Die Programmdialogdarbietung erfolgt in der 1:1-Kommunikationsrelation.

B2 Typen / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

Auf typologische Überlegungen bei dieser eher seltenen Kommunikationseinheit wird hier verzichtet.

B3 Weitere Eigenschaften / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

Anzahl der Kommunikationspartner	In der Programmdialoggruppe: Online-Instanz und Nutzer. Beim Publikum: eine Person als Beobachter
Kommunikationsrechte	In der Programmdialoggruppe: wie im Programmdialog. Für die rezipierende, die äußere Kommunikationspartnerseite: das Recht, zu rezipieren (ohne in ein Gespräch einzutreten).
Mediale Gestaltung	Der Programmdialog erfolgt wie üblich. Die Rezeption erfolgt im Gegenüberkontakt
Gliederung in kleinere Einheiten	Im Programmdialog gibt es die üblichen Zugform der Programmseite und die der Nutzerseite. In der Rezeption werden eben diese rezipiert.
Umfang	Die Programmdialoglänge gemäß Sitzung. Die Rezeptionslänge richtet sich notwendig danach.

B4 Fazit / 4.4.2 Die Programmdialogdarbietung

Die Programmdialogdarbietung ist ein Kommunikat, da insbesondere folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Programmdialogdarbietung stellt eine vollzogene Kommunikation dar.
2. Die Programmdialogdarbietung ist situationsabgeschlossen, funktional und global offen.
3. Die Programmdialogdarbietung hat über Punkt 1 und 2 hinaus eine Reihe weiterer bestimmter Eigenschaften.

B5 Die Programmdialogpublikatreihe (im Vorgriff auf den Reihensbegriff)

Auch die Programmdialogdarbietungskommunikation an ein Publikum ist systematisch vorzusehen. Wir haben dann eine Programmdialogdarbietungspublikatreihe.

4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang, Kommunikationsrest, Kommunikatanteil und Verklammerung

A Vorüberlegungen / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

A1 Listenmäßige Zusammenstellung der Kommunikattypen anhand ihrer Definitionen / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(i) **Für eine genauere Prüfung.** Wir stellen die oben in den jeweiligen Unterkapiteln dargebotenen Definitionen der zentralen Kommunikattypen noch einmal hierher, um eine bequemere und vor allem genauere Prüfung der folgenden Systematisierungsüberlegungen anzubieten.

(ii) **Liste der Kommunikattypdefinitionen.** Es sind sechs Definitionen:

Das Textkommunikat ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, monologische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation eines vorformulierten Textes von einem Produzenten bzw. Emittenten an einen Rezipienten, zusammen mit weiteren Eigenschaften.

Der Extemporemonolog ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, monologische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation einer übermittlungssimultanen Formulierung vom Zuschnitt eines Vortrags zu aktuellen Ereignissen als Kommunikation eines Produzenten an einen einzelnen Rezipienten, zusammen mit weiteren Eigenschaften. Der Extemporemonolog ist ein Kommunikat.

Das Gespräch ist die prototypisch wenige Personen umfassende, situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, intern zeitdirekt dialogische, symmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation von übermittlungssimultan formulierten Darlegungen zu einem Inhalt, zusammen mit weiteren Eigenschaften. Das Gespräch ist ein Kommunikat.

Der Programmdialog ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, in der Regel intern zeitdirekt dialogische, asymmetrische, tatsächlich vollzogene Kommunikation zwischen einer programmgebenden nichtpersonalen Online-Instanz (Unternehmen, Behörde etc.), der Programmseite (mit vorformulierten Darlegungen), und einem personalen programmnehmenden Nutzer, der Nutzerseite (mit spontanen oder vorbedachten Darlegungen), gemäß einem online-automatischen Programm der nichtpersonalen Online-Instanz, diese Kommunikation dabei als wechselseitige Darlegungen von Inhalten zur Erreichung eines Ziels. Der Programmdialog ist ein Kommunikat.

Die Gesprächsdarbietung ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, tatsächlich vollzogene Kommunikation in einer aus zwei Kommunikationspartnerseiten bestehenden Kommunikationsgruppe (= umfassende Kommunikationsgruppe). Die eine, die innere Kommunikationspartnerseite, ist eine Gesprächsgruppe mit ihrem Gespräch (= innere Kommunikationsgruppe). Die andere, die äußere Kommunikationspartnerseite (= äußere Kommunikationsgruppe), kann gestaffelt sein (s. A1 (ib) und B6). Wenn sie nicht gestaffelt ist, besteht die äußere Kommunikationspartnerseite aus einem Rezipienten der Publikumsgruppe. Wenn sie gestaffelt ist, kann die äußere Kommunikationspartnerseite entweder aus einem Rezipienten der engeren Publikumsgruppe bestehen oder aber aus einem Rezipienten der weiteren Publikumsgruppe. Der Rezipient stellt die äußere Kommunikationspartnerseite dar. (Die Verklammerungsdarbietung (4.4/Vorbemerkung) und die komplexe Darbietungsform (A5 (iii)) werden hier nicht berücksichtigt.) Das Gespräch wird wie üblich gesprächsgruppenintern übermittlungssimultan produziert und rezipiert (in der Taktung der Produktion der Gesprächsschritte). Es wird ebenso übermittlungssimultan dem Rezipienten dargeboten. Die Gesprächsdarbietung ist ein Kommunikat.

Die Programmdialogdarbietung ist die situationsabgeschlossene, funktionale, global offene, tatsächlich vollzogene Kommunikation in einer aus zwei Kommunikationspartnerseiten bestehenden Kommunikationsgruppe (= umfassende Kommunikationsgruppe). Die eine, die innere Kommunikationspartnerseite ist eine Programmdialoggruppe. Sie besteht aus der Online-Instanz und dem Nutzer. Die Kommunikation verläuft wie beim Programmdialog üblich zwischen der programmgebenden nichtpersonalen Online-Instanz, der Programmseite (mit vorformulierten Darlegungen), und dem personalen programmnehmenden Nutzer (mit spontanen oder vorbedachten Darlegungen), in der Regel intern zeitdirekt dialogisch als wechselseitige Darlegungen von Inhalten zur Erreichung eines Ziels. Die andere, die äußere Kommunikationspartnerseite, ist der Beobachter, der den Programmdialog live rezipiert, ohne seinerseits produzierend einzugreifen. Die Programmdialogdarbietung ist ein Kommunikat.

(iii) **Frage der Vollständigkeit.** Wie oben (4/Vorbemerkung) bereits bemerkt, deckt die Liste der obigen sechs Kommunikate sowie der am Rande gestreiften Kommunikate (4.4/Vorbemerkung und 4.4/A5 (iii)) möglicherweise nicht alle Kommunikate ab; sie dürfte aber wohl, so möchte ich meinen, mindestens die Mehrzahl aller Kommunikationen abdecken.

A2 Einige Vorbedingungen einer Systematisierung / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(ia) **Hochrangige Typologiekategorien.** Die in den vorstehenden Unterkapiteln besprochenen Kommunikattypen haben sich aus den Forderungen ergeben, die ich in 4.1 aus dem übergeordneten Ziel abgeleitet habe, die Kommunikationseinheiten der mittleren Ebene, also der Ebene zwischen der Sprechaktebene und der Reihenebene, typologisch zu bestimmen. Angedeutet wurde dort auch schon, dass die so eruierten Kommunikattypen auch kommunikationstheoretisch nur **hochrangigen Typologiekategorien** entsprechen sollten, um einer möglichst kleinen Anzahl von hochrangigen Typen möglichst alle Einheitentypen in ihrer kommunikativen Relevanz nachordnen zu können.

(ib) **Kehrseite.** Diese Konzentration auf hochrangige Kategorien hat ihre Kehrseite darin, dass **feinere Subkategorien im ersten Angang nicht zum Tragen** kommen können. Es entgeht in einem solchen ersten Angang ein großer Reichtum an Kommunikationsvariationen. Am Beispiel:

Bei der Adressierendenseite in einem Kommunikat (z.B. einem Textkommunikat) oder innerhalb eines Kommunikats (z.B. einem Programmdialog) unterscheiden wir im Hinblick auf die Kommunikatbeschreibung den personalen Adressierenden (eine Person oder ein als kommunikative Einheit betrachtetes Personenkollektiv) und qua Online-Instanz den nichtpersonalen Adressierenden. Beim personalen Adressierenden unterscheiden wir noch angelegentlich zwischen Produzenten und Emittenten.

Das ist sehr einfach gehalten. Denn die Adressierendenseite, um nur diese eine Größe zu nennen, ist natürlich sehr viel differenzierter, wenn genauer in Betracht gezogen wird etwa:

die soziale Stellung einschließlich der Art der Machtbefugnisse einer Person und deren Milieuzugehörigkeit

die Zusammensetzung eines Personenkollektivs, dessen soziale Stellung und Machtbefugnisse

die Marktposition und die Art des Geschäftsmodells einer Online-Instanz

ggf. eine angestrebte Kommunikationskontrolle

ggf. eine angestrebte Kommunikationsstörung, eine stillschweigende Kommunikationsausbeute und/oder ein kommunikativer Betrug

in jeweiligem Bezug auf die vorgenannten Adressierenden bzw. Handlungsweisen: die Relation zur adressierten Seite

die in Anspruch genommenen Medien

(ic) **Plädoyer für hochrangigen Untersuchungsbeginn.** Die Kommunikation birgt eine Vielfalt, die selbst den Analytiker, der sich ihr widmet, immer aufs Neue überrascht. Als neuerer Fall: Die sich der Kommunikationstheorie aufdrängende Hausaufgabe „Digitalisierung der Kommunikation“ überfordert bislang in epochaler Wucht die Linguistik.

Nun mag sich angesichts solcher Vielfalt und solcher Überforderungen der Wunsch ergeben, diese Vielfalt auf einen, auf den ersten Schlag erobern zu können. Doch das erscheint uns verfehlt, da sie übergroß ist.

Von daher sind wir eben der anderen Alternative gefolgt und haben mit der hochrangigen Kategorisierung begonnen und haben in eins damit auch die Grundstruktur der großen, menschheitsgeschichtlichen Pfade der Kommunikation betrachten können, Pfade, die **bis heute** unvermindert betreten werden:

die Gespräche,

die Mitteilungen von Vorformuliertem qua Memoriertem, qua Reden nach Ritus, qua Inschriften auf Stein oder im Ziegel, qua Kodex, Brief oder Buch, qua (abgelesenem) Vortrag oder Lesung (Textkommunikate und Textpublikatreihen),

die Reden an ein Publikum (Extemporemonologe und Extemporepublikatreihen),

das Streiten vor Publikum (Gesprächsdarbietungen und Gesprächsdarbietungspublikatreihen)

Und hinzu kommt der Programmdialog als eine nunmehr überaus bestimmende Kommunikationsform und am Rande die Programmdialogdarbietung.

Unter diese Kommunikate bzw. Kommunikatpublikatreihen lässt sich, soweit absehbar, mindestens die Mehrheit der Kommunikationseinheiten fassen.

Damit haben wir die die gesellschaftliche Kommunikation erfassenden zentralen Kommunikate bzw. Publikatreihen in den Blick genommen.

Von hier aus zu den Verfeinerungen zu kommen, erscheint uns systematisch stringenter und auch untersuchungspraktischer, da es im Kern immer nur um die alle Kommunikate und überhaupt um die alle Kommunikation vereinigende Frage geht: Was teilt wer wem mit?¹⁰⁹

(ii) Weiterentwicklung. Dass ich den Ansatz der Kommunikate im Hinblick auf Wichter 2011 teils korrigiert und weiterentwickelt habe, habe ich schon festgestellt, wobei zu sagen ist, dass die häufigsten Kommunikattypen, das Textkommunikat und das Gespräch, sich in ihrem jeweiligen Kern als feste Größen erwiesen haben.

(iii) Prototypische Orientierung. Die Fortentwicklung und auch die oben vorgetragene Analyse der Kommunikattypen zeigen (wie oben schon gesagt), dass wir es mit einer Kategorisierung zu tun haben, bei der man nicht die Erwartung scharfer Abgrenzungen hegen darf. Die Kategorisierung bedarf vielmehr des Zugeständnisses, prototypisch orientiert abgrenzen zu dürfen, dies allerdings bei methodologisch strenger Kontrolle, um die ich mich durch die Explizierung und Erfüllung systematischer Forderungen und durch die Herantragung weiterer Kriterien bemüht habe.

(iv) Gang der Darlegung. Wir stellen nun im folgenden Abschnitt das von uns gemäß unseren Kategorien so vorgefundene und bestimmte typologische **System der zentralen Kommunikattypen** dar.

Im Zusammenhang damit verdeutlichen wir systematisch die **Übergänge** zwischen den Kommunikattypen dort, wo sie bestehen, quasi als Nachtrag, Illustrierung und Begründung der Inanspruchnahme des prototypischen Herangehens.

Weiterhin wird die außerhalb der Kommunikate stehende Einheit des **Kommunikationsrests** bestimmt sowie der im Zusammenhang mit der Interkommunikation auftretende **Kommunikatanteil**.

Schließlich werden (in andeutender Vorwegnahme des Reihenbegriffs) mit der **Verklammerung** von Kommunikaten besonders enge Typen des Miteinandervorkommens von Kommunikaten besprochen.

(v) Verweis auf vorfindliche Text- und Gesprächstypologien. Auf der Ebene der Kommunikate gibt es einen großen Reichtum an vorfindlichen Typologien in den Gruppen der Texttypologien und der Gesprächstypologien einschließlich publizistischer und digitalisierungstheoretischer Ansätze. Hier sei auf Bezugnahmen in Wichter 2011 verwiesen, bei denen auch Unterschiede dieser Typologien zu unserer Typologie deutlich werden. Diese Typologien sind gleichwohl auch für uns sehr nützlich insbesondere für weiterführende feinere Bestimmungen.

¹⁰⁹ Diese Verdichtung ist natürlich nicht originell: „Der eine dem anderen über die Dinge“.

B Der systematische Zusammenhang / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang

B1 Die Kommunikate / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang

(i) **Die Grundkategorien.** Wir haben bereits in den Besprechungen der einzelnen Kommunikattypen in den vorhergehenden Unterkapiteln typologische Einordnungen vorgenommen. Als typologisch höchstrangige Kategorien dabei haben sich zwei Kategorien erwiesen. Es sind dies (wie oben schon angesprochen) die beiden folgenden **Grundkategorien**.

(ii) **Die Kommunikationsrichtung.** Die eine Grundkategorie ist die der **Kommunikationsrichtung**. Sie hat traditionell die Ausprägungen „Monolog“ und „Dialog“.

Für den Bereich der Kommunikate differenzieren wir dagegen wie folgt zwischen:

Monolog, Dialog und Dialogdarbietung

(iii) **Die Spontaneitätskategorie.** Die andere Grundkategorie hat als Pole die ‚Hervorbringung freier und spontaner Formulierungen‘ (kurz: ‚frei und spontan‘) und die ‚Hervorbringung vorgefertigter Formulierungen‘ (kurz: ‚vorformuliert‘). Letztere Kategorie bezeichnen wir auch kurz als **„Spontaneitätskategorie“**.

Die beiden Kategorien haben sich im Übrigen bereits in der Reihenfolge unserer Besprechungen gezeigt. Die Unterkapitel sind nach der Kommunikationsrichtung geordnet und die Unterunterkapitel nach ‚frei und spontan‘ versus ‚ganz oder teils vorformuliert‘:

Monologe
 Textkommunikat
 Extemporekommunikat
 Dialoge
 Gespräch
 Programmdialog
 Dialogdarbietende Kommunikate
 Gesprächsdarbietung
 Programmdialogdarbietung

B2 Die Systematik / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(i) **Die Grundkategorie der Kommunikationsrichtung.** Zu den traditionell angesetzten **Kommunikationsrichtungen** des Monologs und des Dialogs als Kommunikationsrichtung, wie geschehen, auch die **Dialogdarbietung** anzusetzen, ist ungewöhnlich. Aber die Dialogdarbietung betrifft nichts weniger als die Produktions- und Rezeptionsrolle der Kommunizierenden, das ureigene Gebiet selbst eben der Kategorie der Kommunikationsrichtung. Und wie bereits bemerkt: Die Dialogdarbietung ist weder Monolog noch Dialog.

(ii) **Die Grundkategorie der Spontaneität.** Die Spontaneitätskategorie verfügt wie dargelegt über die Pole ‚frei und spontan‘ und ‚vorformuliert‘. Sie bezieht sich auf die Produktion.

(iii) **Der Programmdialog weist der Möglichkeit nach beide Spontaneitätspole auf.** Es gibt nun, wie oben schon und genauer dargelegt, einen Kommunikattyp, der, wenngleich mit der Kategorie, so doch nicht mit nur einem der beiden Pole zu erfassen ist. Es handelt sich um den **Programmdialog**. In diesem Kommunikattyp sind der Möglichkeit nach **beide Pole** vertreten.

Die Einschränkung „der Möglichkeit nach“ gilt deshalb, weil (wie oben an entsprechender Stelle dargelegt) der Nutzer sich auch seinerseits vor dem Eintippen eine Vorformulierung zurechtgelegt haben mag und sich auch an diese halten kann. Ansonsten gilt: Der Nutzer leistet seine Beiträge **inhaltlich frei** nach seinen Wünschen (wenngleich formal im Korsett der vom Programm für den Nutzer vorgesehenen Antwortformen) und **spontan**. Ausdrucksseitig muss sich der Nutzer der Normierungsvorgaben des Programms bedienen.

Für die andere Seite gilt: Die **nichtpersonale Online-Instanz** bringt **vorformulierte Dialogbeiträge** hervor.

(iv) **Die Kategorie der Kommunikationsgruppen.** Im Vorgriff auf den Reihenbegriff haben wir bei der Involvierung eines Publikums auf der Rezipientenseite statt einer einzelnen rezipierenden Person jeweils eine Publikatreihe (eine Textpublikatreihe, eine Extemporepublikatreihe, eine Gesprächsdarbietungspublikatreihe und eine Programmdialogdarbietungspublikatreihe).

(v) Damit ergibt sich folgende **Tabelle**, die der schnellen Übersicht dienen soll, dabei natürlich die obigen verbindlichen Einzelbeschreibungen nicht ersetzen kann (wir gehen dabei von der 1:1-Relation aus):

Anzahl Kommunikationsgruppen	Spontaneitätskategorie	Kommunikationsrichtung		
		Monolog	Dialog	Darbietung
1	frei u. spontan	Extempore-Monolog	Gespräch	
1	ausnahmslos u. vollständig vorformuliert	Textkommunikat		
1	partnerseitig verschieden (Nutzer: inhaltl. frei od. vorbedacht; Programm: vorformuliert)		Programmdialog	
2	bezügl. Gesprächsgruppe: frei; bezügl. Rezipienten der Darbietung: Kenntnisnahme (s. via)			Gesprächsdarbietung
2	bezügl. Programmdialog-Gruppe: partnerseitig verschieden (Nutzer: inhaltl. frei od. vorbedacht; Programm: vorformuliert); bezügl. Rezipienten der Darbietung: Kenntnisnahme (s. via)			Programmdialogdarbietung

(via) **Nachbemerkungen zu den Dialogdarbietungen.** Nicht ohne Fleiß habe ich oben im entsprechenden Unterkapitel versucht zu überzeugen, dass eine Dialogdarbietung (sprechen wir im Folgenden nur von der *Gesprächsdarbietung* als der weitaus häufigeren 'Dialogdarbietungsschwester'), dass also die Gesprächsdarbietung weder ein Monolog noch ein Dialog ist.

Das erhellt wie gesagt einfach daraus, dass die Gesprächsdarbietung weder ein Monolog ist (kein Gesprächsteilnehmer wendet sich ans Publikum) noch ein Dialog (kein Gesprächsteilnehmer hat ein Gespräch mit dem Publikum), wobei gilt, dass die gleichwohl tatsächlich vorliegende Kommunikation mit dem einzelnen Rezipienten (und darüber hinaus mit dem ganzen Publikum) nur möglich ist dadurch, dass es sich insgesamt um eine **kommunikationspartnerbezogen zusammengesetzte Kommunikationseinheit** handelt.

Im Gedankenexperiment: Wenigstens *eine* Kommunikationspartnerseite, eben die Gesprächsgruppe, kann, ohne ihre Kommunikationsfähigkeit zu verlieren, aus der Großgruppe Gesprächsdarbietung herausgelöst werden. Das ist nicht möglich beim Monolog (nur Produzent und Rezipient zusammen erbringen den Monolog). Und genau so wenig möglich ist das beim kleinstmöglichen Gespräch (nur beide Partner zusammen erbringen das Gespräch). Daher gilt: **Monolog und Dialog sind keine gruppenbezogen zusammengesetzten Kommunikationseinheiten**; sie verleihen damit ex negativo der Gesprächsdarbietung ihren besonderen Status.

Was die Stellung des **Rezipienten** und hier speziell die des äußeren Rezipienten in der Gesprächsdarbietung hinsichtlich der Spontaneitätskategorie angeht, so unterliegt er nicht dieser Kategorie, da er nicht produziert. Für ihn gilt nur, dass der die Ausprägung der Spontaneitätskategorie des Produzenten **als vorgegeben zur Kenntnis nimmt**.

(vib) **Mögliche Weiterentwicklungen und Anregungen zum Ansatz der Kommunikationsrichtung der Dialogdarbietung.** Nun kann man daran zweifeln, ob die Zusammengesetztheit der Gesprächsdarbietung mit ihrer Anbindung eines Rezipienten bzw. eines Publikums es rechtfertigt, die althergebrachte edle Zweifzahl aus Monolog und Dialog zu stören und an eine dritte Kommunikationsrichtung zu denken.

Nun zeigen aber sowohl die Flexionsmorphologie etwa des deutschen Verbs als auch die damit einhergehende pronominale Ausstattung die Anerkennung und auch explizite Berücksichtigung einer Größe jenseits der *prima persona* und der *secunda persona*, die sich eben als die **tertia persona** ergibt, die ja nicht nur für Dinge gilt, sondern auch für Personen, Personen eben, die nicht am Gespräch teilnehmen und die auch der Redner nicht anredet.

Diese *tertia persona* ermöglicht insbesondere, wenn in der Kommunikation gewollt, die kommunikative Einbindung des Publikums und weist ihm gleichzeitig einen Ort außerhalb der Ich-du-Beziehung zu.

Die sprachliche Struktur des Deutschen sieht die Möglichkeit des Publikums vor.

(vic) **Der Außenbezirk.** Dieser Außenbezirk der *tertia persona* kann nun drei kommunikative Existenzweisen haben, zwei per Bezüglichkeit, eine qua Nichterwähnung.

- (1) Die eine Bezüglichkeit ist die Nennung von vollkommen, auch örtlich Abgeschiedenen, abgeschieden von den in der *prima* und *secunda persona* Kommunizierenden. (Pure Nennung).
- (2) Die andere Bezüglichkeit ist die Nennung derjenigen, die auch örtlich anwesend sind, ohne aber als *prima persona* oder *secunda persona* in Erscheinung zu treten. (Sich dem Publikum exponierende Nennung).
- (3) Die dritte kommunikative Existenzweise ist die Unerwähtheit bzw. das kommunikative Übergehen, bei örtlicher Anwesenheit oder bei örtlicher Abwesenheit. (Nichterwähnung bzw. Übergehen).

(vid) Die Gesprächsdarbietung in diesem Licht. Für unsere Gesprächsdarbietung (in Form einer öffentlich übertragenen Bundestagsrede, in Form der Darbietung einer Gerichtsverhandlung an die Zuschauer, in Form des Zuzugenseins bei einem Disput, in Form des Besuchs einer Podiumsdiskussion etc.) gilt: Die Gesprächsgruppe, die strikt beim Gespräch untereinander bleibt, hat

ad (1) die Möglichkeit der **puren Nennung** von Personen in der *tertia persona* („Wir erinnern uns an die Aufklärer des 18. Jahrhunderts“, „Wie ist das mit Tibet und den Tibetern?“ (exterritorial gesprochen))

ad (2) die Möglichkeit der **sich dem Publikum exponierenden Nennung** in der *tertia persona* (bei Übertragung der Bundestagsdebatte hört man hin und wieder die sich den Bürgerinnen und Bürgern in diesem unserem Lande exponierende Formulierung der „die Bürgerinnen und Bürger in diesem unserem Lande“)

ad (3) die Möglichkeit der **Nichterwähnung** oder im Fall der Erwartung speziell gar die des **Übergehens**.

Bezug auf das anwesende Publikum haben dann (2), die sich exponierende Nennung, und (3) in der speziellen Ausprägung des Übergehens.

(vie) Die Berechtigung, die Kommunikationsrichtungen von Kommunikatstrukturen als solchen um die *tertia persona* insbesondere des Gesprächspublikums zu erweitern. Auch unabhängig davon, ob überhaupt und wenn, dann wie die *tertia persona* grammatisch von der Sprachgemeinschaft gestaltet und tradiert wird, ergibt sich die Frage nach dem Publikum des Gesprächs, nach dem anwesenden Außenbezirk.

Das Publikum ist auf seine Weise einbezogen, und die Gesprächsgruppe ist sich dessen, ist sich dieser Choreographie **bewusst**, auch wenn sie, was möglich, das Publikum quasi schneiden, also übergehen sollte: Man kann bekanntlich nicht nicht kommunizieren (dies das berühmte Diktum von Watzlawik/Beaver/Jackson).

Das heißt: Es gibt beim Gespräch in bestimmten Fällen, eben in den Fällen der Gesprächsdarbietung, das **Publikum** als echte, als voll integrierte, als nichtverzichtbare **dritte Größe** neben den beiden Gesprächspartnern in den wechselnden Rollen der *prima persona* und der *secunda persona* (bzw. den jeweiligen *Partnerseiten* bei zahlenmäßig größeren Gesprächsgruppen). Wollte man das Publikum abspalten, wäre zwar immer noch das Gespräch kommunikationsfähig, nicht jedoch die Gesprächsdarbietung. Und es gilt, wie gesagt, dass die Gesprächsdarbietung mit den Kommunikationsrichtungen weder des Monologs und noch des Dialogs zu erfassen ist.

Daraus ergibt sich das Fazit, dass es sinnvoll ist, **drei** Kommunikationsrichtungen anzunehmen:

der Monolog,
der Dialog und
die Dialogdarbietung.

B3 Zum Rang der Kommunikationsrichtungskategorie und der Spontaneitätskategorie / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(i) **Status der Kommunikationsrichtung.** Die Relevanz der Kommunikationsrichtung für die Praxis und die Theorie der Kommunikation muss hier nicht mehr umfänglich herausgestellt werden. Es gibt die traditionsreiche theoretische Beschäftigung mit dem Monolog und dem Dialog in den verschiedenen Disziplinen, je nachdem eher theoretisch oder eher praxisanweisend. Und es gibt die unmittelbare Erfahrung, ob die Begegnung eine ist, in der man miteinander redet, also auch ich reden kann, oder aber, ob ich nur Zuhörer bin bzw. alleiniger Sprecher. Diese Opposition möchte vielleicht älter als jede Schriftlichkeit sein.

(ii) **Status der Spontaneitätskategorie.** Die Spontaneitätskategorie dagegen als kommunikationstheoretisch hochrangig anzusetzen bedarf vielleicht einer Begründung. Das spontane Sprechen ist sicherlich menschheitsgeschichtlich das ältere Verhalten. Mit der Fixierung von Formulierungen für spätere Rezipienten, mithin mit der Schriftlichkeit (und der vielleicht vorgängigen Möglichkeit der gedächtnisstützenden Bindung von Formulierungen qua Rhythmus, Reim etc.) entstand dann eine Kommunikationsalternative, die dann die Kategorie aus ‚frei und spontan‘ versus ‚vorformuliert‘ eröffnet hat. Dingliche Markierungen etwa von Territorien mögen dabei Vorläufer von Text und Textkommunikat gewesen sein.

Die Schriftlichkeit hat sich dann zu einem sine-qua-non-Konstituens fast aller Gesellschaften entwickelt: Keine Gesellschaft ohne Gespräche, keine entwickeltere Gesellschaft ohne Texte und Textkommunikate. Texte und Textkommunikate stehen dabei nicht nur für einen Großteil der aktuellen gesellschaftlichen Kommunikation, sondern auch für deren Überlieferung. Insofern ist die Spontaneitätskategorie nicht weniger als gesellschaftskommunikativ.

Auch die einfache, persönliche Erfahrung der Unterschiedlichkeit gilt: Kommuniziere ich mit einer Person im Gespräch, oder lese einen Text von ihr oder ihrer Institution? Im letzteren Fall bleibe ich mit meinen Nachfragen allein. Aber erfahre vielleicht auch Differenzierteres. Der Unterschied ist gegeben, im Einzelnen aber zu verfolgen und zu beschreiben.

Die Erfahrung gilt auch für die andere, die produzierende Kommunikationslinie: Kommuniziere ich mit einer Person im Gespräch, oder schicke ich ihr einen Text? Auch solcherart induzierte Zögerlichkeiten weisen auf die Relevanz der Spontaneitätskategorie, im großen Strom des gesellschaftlich und teils gesetzlich festgelegten Zwangs der Auswahl aus Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

B4 Die Kommunikattypen als eigenperspektivische und funktionale Kommunikationseinheiten / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

Die sechs eruierten Kommunikattypen existieren nicht nur aus der theoretischen Perspektive des vorliegenden Ansatzes, sondern auch aus der **Eigenperspektive der Kommunikationsteilhaber**. Alle Kommunikattypen sind konventionalisiert und werden auch im praktischen Umgang bewusst in ihrem Typkern aktiv und passiv wahrgenommen: eine Stegreifrede halten oder ihr zuhören, einen Text an jemanden schreiben (und ihm diesen schicken bei schlussendlicher Lektüre) oder einen Text lesen, ein Gespräch führen, ein Ticket über Internet buchen oder ein Buch bestellen, ein Interview hören oder sich zeigen lassen, wie man ein Ticket über Internet bucht.

Die sechs eruierten Kommunikattypen dienen in ihren Spezialisierungen den **Zwecken** der Kommunikationsteilhaber bzw. der kommunizierenden Akteure. Solche Spezialisierungen zeigen sich in unseren Beispielen und werden systematischer und feiner etwa in den in der Literatur vorliegenden Text- und Gesprächstypologien aufgezeigt. Mithin: Kommunikate sind **funktionale Kommunikationseinheiten**.

B5 Die Verbreitungsmodalität / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(i) **Verbreitungsmodalitäten.** Kommunikate können in unterschiedlichen Modalitäten verbreitet werden. Wir sprechen hier von „**Verbreitungsmodalitäten**“ (oder auch von der „Verbreitungsmodalität“). Einen Text kann man lesen oder hören. Ein Gedicht kann man sich im Stillen aufsagen. Einen Extemporemonolog kann man im Gegenüberkontakt hören oder im Radio oder im Fernsehen hören und sehen. Ein Gespräch kann man im Gegenüberkontakt führen oder per Telefon oder per Skype (mit der Spontaneitätseinschränkung, dass in die Ausformulierung des einzelnen Sprechakts nicht eingegriffen werden kann). Programmdialoge können über Telefon oder über Internet verlaufen. Gesprächsdarbietungen können im Gegenüberkontakt verlaufen oder auch

etwa über Konferenzschaltung (Gesprächsgruppe) und Fernsehen (Bezug zum Rezipienten). Programmdialogdarbietungen können im Gegenüberkontakt erfolgen.

(ii) **Ausgearbeitete Verbreitungsmodalität.** Manche Textkommunikate erfahren, wie oben bereits bemerkt, eine besonders ausgearbeitete Verbreitungsmodalität. So haben wir bei **Dramentexten** die von uns so genannte „**Aufführungsmodalität**“, bei der auch mehrere Kommunikationspartner den Text insbesondere in einer **dialogförmigen Modalität** vortragen können.

Hierher gehören auch bestimmte **Zeremonien**, in denen die Kommunikation einem Text folgt. So wird bei **Vereidigungen** ein Text als bindender Text gesprochen, ggf. im Wechsel zweier Akteure (**Bindungsmodalität**).

Die Zeremonien im **religiösen Bereich** sind zahlreich. Was den christlichen Bereich angeht, so haben wir auch den Einbezug der Gemeinde in der **Chormodalität** und überhaupt nicht nur den Sprech-, sondern auch die **Gesangsmodalität**.

Diese letzte, dürre Bemerkung zum Bereich des religiösen Kommunizierens kann dabei nur über sich hinausweisen in den großen gesellschaftlichen Teilbereich des Kommunizierens im religiösen Wirklichkeitsbezug. Analoges gilt für den zuvor erwähnten Bereich des Kommunizierens im literarischen Wirklichkeitsbezug. Beide Wirklichkeitsbezüge stehen neben dem faktualen Wirklichkeitsbezug, auf den wir uns konzentrieren. Und auch der ebenfalls riesige und höchst differenzierte Bereich des musikalischen Kommunizierens muss hier nur mit einer Nominalphrase vorlieb nehmen.

B6 Die Kommunikationsrelationen 1:1 (Kommunikate) und 1:mehrere (Publikatreihe) / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

(i) **Kommunikate.** Wir haben oben die monologischen und die dialogdarbietenden **Kommunikate** (letztere im Bereich der äußeren Kommunikationsgruppe) charakterisiert als Kommunikationseinheiten, in denen die Kommunikationsrelation 1:1 gilt.

(ii) **Publikate.** Wir haben im Anschluss an diese Bestimmungen im Vorgriff auf das Reihenkonzept die **Publikatreihe** eingeführt als diejenige Kommunikationseinheit, in der das jeweilige Publikum als Gruppe aus seinen einzelnen Mitgliedern adäquat erfasst werden kann. Für die Publikatreihe gilt die Kommunikationsrelation „1:mehrere“.¹¹⁰

(iii) **Übersicht.** Die einzelnen Kommunikattypen und Publikatrentypen seien hier noch einmal in einfacher Übersicht aufgelistet.

	Kommunikationsrelation „1:1“	Kommunikationsrelation „1:mehrere“
Monolog	Textkommunikat	Textpublikatreihe
Monolog	Extemporemonolog	Extemporepublikatreihe
Darbietung	Gesprächsdarbietung	Gesprächsdarbietungspublikatreihe
Darbietung	Programmdialogdarbietung	Programmdialogdarbietungspublikatreihe

¹¹⁰ Anglegentlich sei hier noch einmal erwähnt, dass diese Relationendifferenzierung für das Gespräch nicht gilt, da wir davon ausgehen, dass ein Gespräch in aller Regel von vornherein homogen von den Gesprächsteilnehmern rezipiert wird, da es unter aller Augen und vor aller Ohren verläuft (s.o. 4.3.1A3). Der Programmdialog hat überdies von vornherein die eine Online-Instanz und den einen Nutzer.

B7 Spielräume von Kommunikattypen / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

Wir wollen und müssen in unserem Ansatz den Kommunikattypen und mithin den entsprechenden Publikatreihentypen gewisse **Spielräume** zuerkennen, innerhalb derer bestimmte, für den betreffenden Typ nicht typspezifische Elemente auftreten können, ohne dass dieser Typ als solcher verlassen wird. Die Zuerkennung eines Spielraums ist gleichzeitig eine zusätzliche feinere Bestimmung des Typs.

Die Zuerkennung folgt der **Forschungslogik**, die Zahl der Typen, sofern (dies ist die strikte Voraussetzung) es sachlich erlaubt ist, **möglichst klein zu halten** im Dienst einer Beachtung der kommunikationstheoretischen Relevanz und auch im Dienst einer **Übersichtlichkeit**, und die Ausnutzung eines Spielraums ggf. **in Subtypen explizit zu machen** und festzuhalten, um diese der Analyse zu erhalten und nicht zu entziehen.

Bei der Zuerkennung von Spielräumen handelt es sich dabei etwa um folgende Fälle.

(i) Dialogisieren. Die **Extemporepublikatreihe** besitzt einen gewissen **Spielraum** in Richtung Gespräch. Der Redner kann das Publikum zu lebhaften nichtsprachlichen Bekundungen einladen und auch zum einen oder anderen Zwischenruf. Damit ergibt sich eine **Dialogisierung** der Extemporepublikatreihe, ohne dass diese aufgegeben würde.

Ähnliches gilt, wenn auch in etwas spröderem Ambiente, auch für die **Textpublikatreihe** in der Verbreitungsmedialität des Mündlichen, etwa in Form des **Vortrags**. Auch wenn der Vortragende sich an den Text hält, den er vorträgt, und damit seine Aufgabe, den Text zu vermitteln, absolviert, bleibt in der Regel gleichsam ein nicht unbedeutender 'Rest' und manchmal sogar ein wichtiger, der auch absolviert und geleistet sein will, nämlich das Publikum nicht nur zu informieren, sondern es auch zu gewinnen. Eines der Mittel hierzu ist abermals, in Nutzung des **Spielraums** des Vortrags, das **Dialogisieren**, sich mit dem Publikum also in näheres Benehmen zu setzen, es zu Bekundungen einzuladen und auf diese Bekundungen wiederum einzugehen, ohne den Text zu verlassen. Wenn also der Text der zwingend vorgegebene Hauptweg ist, können es die Seitenwege der nichtsprachlichen Kommunikation sein, die dem Dialogisieren dienen. All dies auch ein klassisches Teilfeld der Rhetorik.

Den Zauberern des Vorlesens gelingt dieses Dialogisieren sogar übers Radio.

Sollte der vor Gegenüberpublikum Vortragende allerdings für eine nennenswert ausgedehnte Phase ad hoc auf Bekundungen des Publikums eingehen, dann liegt für diese eine Extemporepublikatreihe vor und als Ganzes eben eine Verklammerung aus dieser und der einbettenden Textpublikatreihe. Analoges gilt für die ja durchaus mögliche, wenngleich in manchen Kontexten vielleicht eher ungewöhnliche Einbettung eines veritablen Gesprächs in den Vortrag.

(ii) Monologisieren. Die umgekehrte Richtung ist auch aufzunehmen: das **Monologisieren im Gespräch**.

Die **Ausdehnung eines Gesprächsschrittes** in einem **allseits entspannten Gespräch** kann einmalig sein und sich gefällig im Rahmen halten lediglich als ein **Monologisieren**. Sie kann durch einen Gesprächspartner auch mehrmals erfolgen und gleichwohl niemandes Gesprächsteilhabe als solche mindern. Damit bleibt das Ganze im Rahmen der milden Form eben des Monologisierens, es bleibt eben trotzdem ein Gespräch, wenngleich in der Ausnutzung seines Spielraums.

Die Alternative im Fall einer Gesellung mit einem Dauerredner wäre dann die, dass die an einem Gespräch Interessierten sich innerlich oder gar ausdrücklich vom Gespräch verabschieden. Damit wäre der Spielraum des Gesprächs überschritten.

Ähnliches gilt für den **institutionellen Kontext**, etwa für ein Seminar, das etwa per Vorverabredung grundsätzlich als Gespräch vorgesehen ist. Längere, in der Diskussion ad hoc geleistete Redebeiträge liegen dann seminarrelativ gesehen als **Monologisieren im Bereich des Spielraums**, vollgültige Referate in ihrer Eigenständigkeit als **Textpublikatreihe dann eher außerhalb dieses**. Letzteres ergibt dann eine unten zu besprechende Verklammerung von Publikatreihen.

Auch **Dialogdarbietungspublikatreihen** können im Bereich der Beziehung zwischen der Dialoggruppe und der Publikumsgruppe dialogisiert werden. Der Publikumsgruppe mögen Bekundungen erlaubt sein, oder auch der Dialoggruppe.

(iii) Kurzformen und Fragmente. Innerhalb des Spielraums des Kommunikattyps liegen auch dessen **Kurzformen** und **Fragmente**.

Beispiele für **Kurzformen** sind etwa Begegnungen, die sich auf Gruß und Gegengruß beschränken. Sie sollen als Kurzformen von Gesprächen aufgefasst und als Kommunikate gewertet werden. Weitere Beispiele ergeben sich im Bereich der Textkommunikate. Jemand liest nur einen Teil eines Buches. Jemand hört einen Vortrag nicht bis zu Ende.

Beispiele für **Fragmente** sind etwa Gesprächskommunikationen, die auf Grund fremder Unterbrechungen nicht wie gewünscht fortgesetzt werden können, mithin eben Gesprächsfragmente. Ein Vortragender überspringt erkennbar Teile des Manuskripts, ein Redner bricht aus welchen Gründen auch immer seine Rede ab. Die Lektüre einer herausgerissenen Seite als eine Lektüre, die den Lesenden unzufrieden sein lässt, ist ein Textkommunikatfragment. Aber auch: Ein Leser liest einen Text nur partiell, so dass ein Textkommunikat nur angenähert wird (auch s.o. 4.1/B (iii) und 4.2.1/A1 (ii)).

(iv) Typerhaltende Einbettung von Zitaten. Ein weiterer Spielraum innerhalb der freien und spontanen Kommunikattypen (Extemporemonolog und Gespräch) deckt **Zitate** ab, die als solche ja vorformuliert sind. Wenn nun ein Zitat eine bestimmte Länge nicht überschreitet und auch keine neue kommunikative Einstellung bewirkt derart, dass man sich nun auf ein Textkommunikat einstellt und das Gespräch oder den Extemporemonolog innerlich verlässt, dann bewegt es sich als typerhaltende Einheit im Zuge des freien und spontanen Formulierens und ist sozusagen Baustein in diesem.

(v) Typerhaltendes imitierendes Kommunizieren. Ebenfalls in den Spielraum des Gesprächs fallen **imitierende Kommunikationseinheiten** aus Vorsprechen und Nachsprechen, so, wenn der eine dem anderen beim Auswendiglernen hilft, oder die Mutter dem Kleinkind vorspricht, um es zum Nachsprechen zu bewegen, oder der Sprachlehrer Formulierungen der Fremdsprache vorspricht.

Das Imitieren nutzt den Spielraum insofern aus, als sich Formulierungen ergeben, die inhaltlich, da sie Wiederholungen sind, nichts zur Offenheit des Gesprächs beitragen, und überhaupt auch Formulierungen verwendet werden, die aus Texten stammen, also vorformuliert sind. Aber es gilt, dass das Imitieren nur ein Teil des Gesprächs ist und der andere das Bewerten und Helfen und Sich-helfen-lassen betrifft.

Ein vorfindliches Beispiel ist das folgende:

Das Textlernen ist für ihn [sc. Philipp Hochmair] [...] ein Riesenthema. Auf Grund einer Leseschwäche kann Hochmair sich seine Rollen nur über das Hören aneignen, das heißt, er braucht immer einen Partner, der den Text laut vorliest und ihn dann immer wieder mit ihm zusammen „kaut“, wie Hochmair das nennt. Diese ebenso zeitraubende wie nervenaufreibende Prozedur habe er sich selbst erarbeiten müssen. [...] Seine Technik des dialogischen Memorierens beschreibt Hochmair als gemeinsames Musizieren, den Text bezeichnet er als Partitur. Dieser sprachmusikalische Zugang zur Literatur steht in einer Tradition, die weiter zurückreicht als die der stillen Lektüre verschriftlichter Inhalte. [...] In einer weitgehend oralen Kultur konnten Inhalte nur durch Auswendiglernen verbreitet werden. [...] Der Schauspieler hat etwas bewahrt von diesem einstigen Phonozentrismus, der in unserer visuell dominierten Kultur randständig geworden ist.¹¹¹

Sollte das imitierende Kommunizieren aus dem Gespräch sozusagen `ausbrechen` und rein aus sich ohne weitere kommunikative Beigaben eine eigene Phase bilden, dann haben wir von Seiten des Vorsprechenden ein Textkommunikat oder einen Extemporemonolog vor uns und auf Seiten des Nachsprechenden ein Textkommunikat, entweder ein genau wörtliches oder sogar intonatorisches, oder aber die Möglichkeit zur allerdings dann umgrenzten Variation, mithin einem Extemporemonolog. Es ergeben sich dann entsprechende Verklammerungen.

(vi) Typerhaltendes Einbetten nichtsprachlicher Kommunikationseinheiten. In den Spielraum von Kommunikaten gehören auch **integrierte nichtsprachliche Kommunikationseinheiten**, so etwa das räumliche Zeigen bei Gesprächen, Abbildungen in Texten und die zur sprachlichen Kommunikation aufgeführte nichtsprachliche Welt in der Aufführungsmodalität von Textpublikatreihen.

¹¹¹ Aus Christopher Schmidt: Wer sich erinnern will, spricht laut. In: Süddeutscher Zeitung 22./23. Juni 2013, S. 31.

B8 Kommunikationsrest / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

Es gibt Reduktionsformen von Kommunikationseinheiten, die als kleinste, dem oder den Kommunikationspartnern zur Verfügung stehende Überbleibsel von diesen nicht mehr als Kommunikate eingeordnet werden können. Das dürftige Material ermöglicht keine Annäherung an die zu unterstellende Vollform des Kommunikats.

Beispiele sind etwa Ausrisse aus Zeitungen, die nur zwei oder drei Wörter enthalten, oder Wortfetzen, die sich manchmal beim Zappen ergeben oder im Vorübergehen. Wir nennen diese Kommunikationseinheiten „**Kommunikationsreste**“.

Sie werden nicht als Kommunikate oder Publikatreihe gewertet und geführt. Sie können aber zeitgleich mit Kommunikaten sein, ergeben sich gleichwohl nicht als Teil einer Verklammerung. Im Vorgriff auf das Reihenkonzept: Kommunikationsreste sind aber mögliche Elemente von Reihen.

B9 Kommunikatanteil / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

Im Vorgriff auf das Reihenkonzept: Der Kommunikatanteil entsteht in der Interkommunikation zwischen Basisgruppen. Wird ein Kommunikat in der Interkommunikation beispielsweise von zwei Basisgruppen getragen, wird derjenige Anteil am Kommunikat, der auf die eine Basisgruppe entfällt, ihrer Kommunikation quasi 'gutgeschrieben', und der andere Anteil eben der anderen Basisgruppe.

B10 Kommunikate, Publikatreihen und Verklammerung / 4.5 Die Kommunikattypen im systematischen Zusammenhang ...

Wir nehmen ein weiter oben genanntes Beispiel wieder auf: Wenn in einem als Gespräch angelegten Seminar ein vollgültiges Referat gehalten wird, entsteht eine eigene Textpublikatreihe. Sowohl das umgebende **Gespräch** als auch die **Textpublikatreihe** gehören **spezifisch und eng** zusammen, in **spezifisch-sachlicher** Hinsicht im Hinblick auf die Seminargestaltung, aber auch in **eng-zeitlicher** Hinsicht mit der zeitlichen Einbettung der Textpublikatreihe, in das andere Kommunikat, in das Gespräch.

Wir charakterisieren in diesem und ähnlichen Fällen die Beziehung zwischen den beiden Kommunikationseinheiten als eine enge und spezifische Beziehung zwischen Kommunikaten bzw. Publikatreihen und bezeichnen diese als **Verklammerung**.

Auch im Bereich des Programmdialogs hatten wir ja schon einige Beispiele besprochen (Programmdialog mit eingebettetem Textkommunikat; Programmdialog mit anschließendem Gespräch). Erwähnt wurde weiterhin der Vortragende, der seinen Vortragstext verlässt und eine Passage frei spricht (Verklammerung von Textpublikatreihe mit Extemporepublikatreihe).

Da es sich bei der Verklammerung um kopräsentate Kommunikate handelt, haben wir damit den Bereich des vorliegenden Kapitels zum Kommunikat bereits verlassen. Wir werden die Verklammerung an ihrem systematischen Ort, der unten einzuführenden Reihe, wieder aufnehmen und die durch sie gebundenen Kommunikate als Reihe behandeln, eben als Verklammerungsreihe.

5 Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten: Die Reihen als Kommunikatfolgen und als Folgen von Folgen

5.1 Der Reihenbegriff / 5 Die Reihen

A Vorüberlegungen / 5.1 Der Reihenbegriff

A1 Vorüberlegung: Was wir bisher betrachtet haben / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) **Die kleinen Einheiten.** Wir haben zunächst die **kleinen funktionalen Kommunikationseinheiten**, die **Sprechakte und Sprechaktsequenzen** betrachtet. Alle größeren, aus Sprache gebildeten Kommunikationseinheiten sind aus ihnen zusammengesetzt. Realisiert werden die Sprechakte durch Sätze, andere satzsyntaktische Konstruktionen, Wortbildungsstrukturen, Simplicia und gestisch-mimische Konstruktionen.

Wir konnten uns hier kurz fassen, da wir die Grundideen der Sprechakttheorie teilen und eine breite Literatur bereitsteht.

(ii) **Die mittleren Einheiten.** Wir haben uns dann den **mittleren funktionalen Kommunikationseinheiten** zugewandt, nach der Bestimmungsmaßgabe der Abgeschlossenheit gemäß Kommunikationssituation, der Funktionalität, der Offenheit in Richtung Vergangenheit und Zukunft und dem vorliegenden Kommunikationsvollzug. Wir haben also nach dem gesucht und das identifiziert, was wir „Kommunikate“ genannt haben.

(iia) **Die monologischen Kommunikate.** Wir haben dabei begonnen mit den **monologischen Kommunikaten**, also mit dem Textkommunikat und dem Extemporemonolog.

Die **Textkommunikate** umfassen denjenigen Bereich des monologischen Kommunizierens, in dem Texte, d.h. fertig vorliegende Formulierungen, kommuniziert werden. Die Übermittlungsformen (mündlich versus schriftlich, Gegenüberkommunikation und Fernkommunikation usw.) sind dabei vielfältig.

Den anderen Bereich des monologischen Kommunizierens, denjenigen, in dem Formulierungen kommuniziert werden, die während des Kommunizierens selbst gebildet werden, umfassen die **Extemporemonologe**. Auch hier haben wir die Formen der Gegenüberkommunikation und der Fernkommunikation.

Für die monologischen Kommunikate gilt die Kommunikationsrelation 1:1 (1 Produzent : 1 Rezipient). Zum Einbezug des Publikums kommen wir weiter unten in B2.

(iib) **Die dialogischen Kommunikate.** Den zweiten Kommunikatbereich bilden die **Dialoge** mit ihrem zeitdirekten Sprecherwechsel: dem Gespräch und dem Programmdialog.

Zunächst haben wir das **Gespräch** betrachtet. Zwei oder drei oder vier Personen stehen zusammen oder sitzen um einen Tisch und sprechen spontan miteinander, gleichberechtigt, abwechselnd, im Rhythmus des zeitdirekten Nacheinanders der Beiträge, eine Kommunikationsform von extremer Häufigkeit, dabei in der Regel gänzlich unscheinbar. Mit dem geteilten Raum haben wir den **Subtyp der Nahkommunikation**, vielleicht den ontogenetischen und phylogenetischen Prototyp der Kommunikation überhaupt.

Die Kommunikationstechnik hat dann die Erweiterung um den **Subtyp der Fernkommunikation** ermöglicht, vom einfachen Telefonieren bis hin zu Konferenzschaltungen. Die technische Sophistisiertheit nicht nur letzterer ist dann gleichzeitig höchstes Kompliment an das Original, an das triviale, alltägliche Gegenübergespräch und seine erstaunliche Leistungsfähigkeit.

Der andere Dialogtyp, die **Programmkommunikation**, ist eng an technische Voraussetzungen, zumal an eine Online-Verbindung zwischen den Kommunikationsseiten gebunden. Die Kommunikationsseiten sind dabei zum einen die Online-Instanz (die nichtpersonale Seite) und zum andern der Programmnutzer (die personale Seite).

(iic) **Die Dialogdarbietungen.** Die dritte Gruppe von Kommunikaten bilden die **Dialogdarbietungen**. Es gibt dabei die Gesprächsdarbietung und die Programmdialogdarbietung.

Die **Gesprächsdarbietung** ist gegeben mit der Livedarbietung eines Gesprächs an einen einzelnen Rezipienten (in der Regel innerhalb eines Publikums), sei dies im Gegenüberkontakt oder per Fernkommunikation.

Die **Programmdialogdarbietung** ist gegeben mit der Livedarbietung eines Programmdialogs an einen einzelnen Rezipienten (ggf. innerhalb eines Publikums).

Für die Dialogdarbietungen gilt die Kommunikationsrelation 1:1 (1 Produzent: 1 Rezipient). Zum Einbezug des Publikums kommen wir weiter unten in B2.

(iii) Die Frage, ob mit diesen Kommunikationseinheiten, also den Kommunikaten, alles Wesentliche der Kommunikation beschrieben und analysiert sei, führt uns in die nächsten Abschnitte.

A2 Vorüberlegung: Gibt es nunmehr, nach der Bestimmung der Kommunikate, überhaupt noch linguistisch etwas zu tun? / 5.1 Der Reihenbegriff

A2.1 Was führt zu dieser Frage? / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) Es gibt die **objektiven Hinweise**, die zu dieser Frage führen. Und es gibt die **Wissenschaftsgeschichte**, insbesondere die Diskurswissenschaft. Diese hat die Frage selbst bereits auch aus unserer Sicht souverän bejaht, wenn auch in anderer Form als wir. Wir lassen der objektiven Instanz, oder besser, der Instanz, die wir für objektiv halten, hier den Vortritt, damit man von Anfang an den Weg noch einmal abschreiten kann.

Dass ich im Übrigen dem Diskurskonzept eine Zeitlang gefolgt bin und ihr auch für den vorliegenden Ansatz viel verdanke, was die Zielsetzung als solche des „Raums über den Kommunikaten“ angeht, sei hier dankbar betont.

(ii) **Objektive Hinweise.** Es gibt objektive Hinweise dafür, dass es über die Kommunikate hinaus noch etwas zu tun geben könnte, Hinweise nämlich aus den Objekten des Kommunikationsfeldes, seien diese Objekte, wie ich sie nenne, Kommunikate, oder seien sie in der üblichen Bezeichnungsweise Texte und Gespräche. Wir wollen (behelfshalber provisorisch zusammenfassend) im Folgenden von „Kommunikationen“ sprechen.

Die objektiven Hinweise sind die: Höfliche Briefe oder Emails fangen mit dem Dank an für das vorangegangene Schreiben des Partners. Auch geht man auf dessen Bitten ein und berücksichtigt überhaupt die empfangenen Informationen, aus Respekt vor dem Partner und auch, aber nicht zuletzt aus dem Bedürfnis nach einer reibungslosen, einer ungestörten Kommunikation. Der höfliche Gesprächspartner berücksichtigt den kommunikativen Stand der Dinge. Hat sich der neue Nachbar per Namen vorgestellt, merkt man sich diesen Namen und verwendet ihn. Hat man ihn vergessen, ist man, eben als höflicher Gesprächspartner, peinlich berührt und lässt das erkennen.

Das heißt: Wir leben mit den vergangenen Kommunikationen. Manche Kommunikationen prägen sich dermaßen ein, dass wir sie noch viele Dutzende Jahre danach noch in Teilen wortwörtlich erinnern, zur Freude oder auch zur Bürde.

Und auch zukünftige, erst noch anvisierte Kommunikationen hängen mit bereits tatsächlich vollzogenen Kommunikationen zusammen, in der vorausschauenden aktiven Planung, aber manchmal auch in der passivierenden Plötzlichkeit ihres unerwarteten Aufrufs.

Wir hatten oben die Kommunikate als offene Kommunikationseinheiten ausgezeichnet, offen im Rückbezug und offen im Vorausbezug.

Diese Rück- und Vorbezüge der Kommunikationspartner (dies bekanntlich das konstitutive Thema des Intertextualitätskonzepts) haben ihren Grund letztendlich darin, dass die eigene Biographie, die eigene Lebensgeschichte bzw. die partnerschaftliche Biographie und Lebensgeschichte die zeitliche Diskretheit der Kommunikationen funktional überbrückt, ggf. gar nicht wahrnimmt, und ein funktionales Kommunikationskontinuum herstellt, ein Kontinuum, in dem zum Beispiel ein- und derselbe Zeitabstand zwischen Kommunikationen mal große Freude bereitet, mal zu Vorwürfen führt und ansonsten kaum wahrgenommen wird.

Die lebensgeschichtliche Kommunikationsfunktionalität ruft die zeitliche Diskretheit nur dann auf, wenn sie sozial relevant ist. Ansonsten ist die Diskretheit einfach nur Hintergrund.

(iii) **Wissenschaftsgeschichtliche Hinweise.** Das Ringen um die Frage nach dem `darüber hinaus´ hätte man auch, allerdings in gewisser argumentativer Bequemlichkeit, sich erleichtern können mit dem Hinweis auf die großartige Leistung der Diskursphilologie, die auf ihre Weise Kommunikationen (Aussagen oder Texte je nach Ansatz) von Partnern zu einer einzigen umfassenden Kommunikationseinheit, zum „Diskurs“ eben, zusammenführt. In der Tat ist das die große Leistung der Diskurstheoretiker, über die Einzelkommunikationen hinaus gedacht zu haben. Dank in dieser Hinsicht gilt auch der Intertextualitätsforschung, die die Bezüglichkeiten bis hinein in die feine Körnung verfolgt.

Dass wir die Frage nach dem `darüber hinaus´ wissenschaftsgeschichtlich gesehen eben naiv entfaltet haben, und dass wir ihre Besprechung gleich ebenso naiv fortzusetzen und uns die später zu rechtfertigende Freiheit dafür erbitten, geschieht aus dem Bedürfnis nach Selbstversicherung heraus. Denn unser Konzept ist nicht ohne eine gewisse raumgreifende Kühnheit, da es den Wissenshaushalt einer Gruppe an die Kommunikate rückbindet auch im Maßstab ganzer Gesellschaften und umgekehrt die Kommunikate an den Wissenshaushalt eben jener Gruppe.

A2.2 Die minimale Einstellung: Nach dem Satz gibt es linguistisch nichts mehr zu tun. / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) Nach dem Satz gibt es linguistisch nichts mehr zu tun: Diese satzgrammatische Position kann man so wollen und Gegenstandsbeschränkung und Disziplinbeschränkung so zur Deckung zu bringen versuchen. Es gibt dabei mit der Satzgrammatik eine lange ehrwürdige Tradition, die ihrerseits in kühnem Fortschritt die Wortgrammatik abgelöst hat.

Man verkennt mit der satzgrammatischen Eingrenzung dabei aber meiner Meinung nach, dass es der **Linguistik** nicht nur um Sätze gehen kann, da es eben den **Kommunikationspartnern** nicht nur um Sätze geht, also um das zeitweilige oder auch teils weitergetragene Nonplusultra der Forschung, sondern auch und vor allem um Inhalte von Sätzen, Inhalte von Satzfolgen, Inhalte von Satzfolgeneinheiten und Inhalte von Folgen von Satzfolgeneinheiten, Inhalte, die verbreitet oder nicht verbreitet werden sollen, Inhalte, die genutzt oder nicht genutzt werden, Inhalte, die kommunikationsgeschaffen und kommunikationsschaffend sind.

In der Eigenperspektive der Kommunizierenden geht es primär nicht um Sätze und noch nicht einmal primär um Sprache, solange es keine Verständigungsschwierigkeiten gibt, sondern um Kommunikation, also um die Verbreitung von Inhalten. In der umfassenden Zielsetzung geht es dann auch um Wissenshaushalte von Gesellschaften, wie zu zeigen sein wird.

Dabei gilt auch für eine sozialwissenschaftliche Disziplin, dass sie keinesfalls allein an der Eigenperspektive der Subjekte entlang ihre Forschungen auszurichten habe. Aber ebenso gilt, dass die Eigenperspektive auch Gegenstand zu sein hat.

Wenn man sich immer nur quasi im Laufstall des einzelnen Satzes oder Satzgefüges satzsyntaktisch hin- und herbewegt, hat man keinen Blick auf das nächsthöhere Ganze, das Kommunikat, das jeden der Sätze einbettet. Aus der Eigenperspektive der Kommunizierenden ist das Kommunikat hingegen eine eigene kognitive Größe, nicht immer der Sprechakt, und gewiss nicht immer der Satz.

(ii) Die satzsyntaktische Horizontbestimmung oder (aus unserer Sicht) Horizontbegrenzung lässt sich auch damit nicht legitimieren, dass man auf diese Weise und auf diesem Wege die Erforschung der Sprachfähigkeit als solche des Menschen befördern will bis hinein in die biologischen Grundvoraussetzungen. Das Ziel in sich ist sinnvoll, nur nicht in der Kupierung auf die Satzsyntax. Denn es gibt eben auch größere Kommunikationseinheiten, die gewiss auch biologische Grundvoraussetzungen haben.

Es geht letztendlich auch und vielleicht vor allem um die Gesellschaftsfähigkeit des Menschen und um die Eruierung der entsprechenden Ausstattung des homo sapiens, denn auch diese, die Gesellschaftsfähigkeit, sie metasyntaktisch hoch komplex, kommt nicht aus der Luft angefliegen. Die Gesellschaftsfähigkeit muss ein Forschungsleitziel auch für die Linguistik sein, gewiss nicht für sie allein, aber eben auch für sie, wie ebenfalls noch genauer zu bedenken sein wird.

(iii) Zur Verortung der Diskussion ist zu sagen: Die Etablierung der Textwissenschaft und der Gesprächsanalyse ist bekanntlich eine Entwicklung seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts und sie ist, aus meiner Sicht, einer der bedeutendsten Fortschritte der Linguistik, mittlerweile ja auch wissenschaftshistorisch dokumentiert. Die Untersuchung der Satzsyntax bzw. das in ihr zentrierte Konzept von Grammatik sind dagegen retardierende Momente, sofern sie limitierend gemeint sind. Das Zentrum des Fragens der Linguistik sollte letztenendes nicht irgendein Satzbauplan oder irgendein Paradigma oder irgendeine Wortbildungskonstruktion sein, kurz irgendeine weitere Grammatik sein, auch wenn die (vermeintlichen) Balken der Satzsyntax dem einen oder anderen verlässlicher erscheinen als etwa intertextuelle Verknüpfungen.

Nun spricht nichts dagegen, dass der ehrenwerte Stapel der Grammatiken wächst. Aber die zentrale Frage sollte grundsätzlicher sein, sich auch nicht in den Strukturen einer Einzelsprache bzw. einer einzelsprachlichen Philologie restlos verlieren, sie sollte leitend vielmehr danach gehen, wie Inhalte verbreitet werden und zu welchen Wissensständen und Sozialitäten sie führen.

A2.3 Es verfehlt die kommunikative Realität die Antwort: „Nein, es gibt für die Linguistik nach der Bestimmung der Kommunikate nichts mehr zu tun“ / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) **Diskussion mit der Textwissenschaft und Gesprächsanalyse.** Wir diskutieren hier mit text- und gesprächslinguistischen Ansätzen, die ja auch per Selbstausscheidung die Analyse des einzelnen Textes bzw. des einzelnen Gesprächs als Gegenstand der Linguistik sehen. In der syntagmatischen Dimension ist also der Horizont der Text bzw. das Gespräch. Hinzukommen können paradigmatisch gesehen auch die einzelnen Typologien, die Typologie der Texte und die Typologie der Gespräche.

Aus dieser Perspektive der Texte und Gespräche, oder (in unserem Konzept) aus der Perspektive der Kommunikate, kann durchaus nachvollziehbar kritisch gefragt werden, ob es tatsächlich eine Linguistik geben sollte über die Linguistiken der Texte und Gespräche bzw. über die Linguistik der Kommunikate hinaus.

Die Kritik mag schon mit der Rückfrage beginnen, in welchem Grundmodell man sich den Gegenstand vorstellen soll, den sich eine Linguistik vornehmen könnte, die über die Linguistiken der Texte und Gespräche hinaus sein will. Eine erste Vorstellung, einen ersten Sinn mag der Kritiker vielleicht so konzedieren, dass, wenn eine Linguistik über andere Linguistiken hinaus sein will, wohl auch der Gegenstand über etwas hinaus sein wird oder hinaus sein sollte.

(ii) **Einzelkommunikationen in Verbindung.** Wenn man nun die mögliche Chance der Konzession nutzen möchte, dann liegt es nahe, das **Grundmodell eines solchen neuen Gegenstands** in der Richtung zu suchen, dass **Texte und Gespräche in Verbindung** zu sehen sind, in solchen Verbindungen vor allem, die die Kommunizierenden selbst, in Eigenperspektive, einrichten, nämlich in den für sie relevanten Bezügen zwischen vorliegenden Texten untereinander, in den Bezügen zwischen vorliegenden und geplanten Texten und in den Bezügen zwischen geplanten Texten untereinander. Analoges gilt für Gespräche, und für das Miteinandervorkommen von Texten und Gesprächen. Es könnte also etwas Größeres als der Einzeltext oder das Einzelgespräch geben, etwas Umfassenderes.

(iii) **Kommunikationslücken zwischen den Einzelkommunikationen.** Nehmen wir an, eine durch ihren tatsächlichen Ablauf zeitlich geordnete Folge von Einzelkommunikationen könnte der kritischen Betrachtung vorgelegt werden. Ein Einwand dagegen, dass diese Folge selbst eine Kommunikation sei, könnte sich aus der Tatsache ergeben, dass zwischen den Einzelkommunikationen absolut keine weitere Kommunikation vollzogen worden ist, dass also (sozusagen) absolute Funkstille geherrscht habe und nicht einmal ein Hauch von Inhalt verbreitet worden sei. In der Tat: Wenn jemand abends um 18 Uhr ohne Erfolg anruft, den Anrufbeantworter in Anspruch nimmt, der Partner den Text um 20 Uhr abhört und den Rückruf erst morgens um 10 Uhr tätigt, dann gab es 16 Stunden für den einen und 14 Stunden für den anderen keine Kommunikation. Hinruf und Rückruf liegen viele Stunden auseinander. Und manche Anrufe liegen monatelang, manche Briefe jahrelang auseinander. Also: **Zwischen** den Einzelkommunikationen gibt es **keine Kommunikation**. Wer wollte, so unser Kritiker, die Folge von Einzelkommunikationen mit **Kommunikationslücken** zwischen den Einzelkommunikationen dann (immer noch unser Kritiker) zu einer Kommunikation zusammenführen?

Denn in puncto Standard, so unser Kritiker, müsste man doch etwa an die geläufige Textkommunikation denken: Der Text liegt vor einem, in Gestalt eines gedruckten oder handgeschriebenen Kontinuums, als entsprechende Einheit, und man liest ihn durch, ggf. mit Unterbrechungen, die aber im Egobereich bleiben und den Partner nicht tangieren. Man denke erst recht an das Gespräch. Gesprächsteile, die (um im Beispiel zu bleiben) viele Stunden auseinander liegen, bedürfen schon einer romanesk abenteuerlichen Unterfütterung. Der normale Rhythmus der Gespräche ist die Zeitdirektheit der Gesprächsbeiträge.

(iv) **Entscheidungsstation.** Wir haben damit eine Entscheidungsstation erreicht: Letztenendes geht es im Hinblick auf die Einzelkommunikation oder (kurz und in unserer Terminologie) im Hinblick auf das Kommunikat um den Kommunikationsbegriff. Position A und Position B stehen hier einander gegenüber:

Position A: **Reduktionsbegriff von Kommunikation**

Die zeitliche Trennung bedeutet gemäß Position A, dass die durch Pausen etwa von Stunden oder Tagen oder Jahren getrennten Kommunikate kommunikationstheoretisch nicht zusammengenommen betrachtet werden können.

Sie können zusammengenommen nicht als Kommunikation, das heißt nicht als die Verbreitung von Inhalten zwischen Kommunikationspartnern aufgefasst werden.

Die zeitliche Diskretheit beschränkt die Kommunikation jeweils auf das einzelne Kommunikat. Darüber hinaus gibt es keinerlei kommunikative Beziehung.

Fassen wir diesen Kommunikationsbegriff als Begriff einer auf das Kommunikat reduzierten Kommunikation (oder kurz: als Reduktionsbegriff von Kommunikation).

Position B: **Geschichtlichkeitsbegriff von Kommunikation**

Position B geht davon aus, dass die Kommunikation nicht auf das eine einzelne Kommunikat beschränkt ist, sondern überhaupt die Folge von Kommunikaten umfasst, da es nicht nur auf das jeweilige Kommunikat ankommt, sondern auch auf das Fortgelten von Inhalten über das Ende des jeweiligen Kommunikats hinaus im Gedächtnisraum des einzelnen Kommunikationspartners und der Kommunikationspartnerschaft.

Die Kommunikation in einer Kommunikationspartnerschaft umfasst also nicht nur das **einzelne Kommunikat**, sondern auch, neben dem **Fortgelten der Tatsache als solcher des Kommunikats**, das **Fortgelten der in diesem Kommunikat verbreiteten Inhalte**.

Kommunikation findet also statt **in** den Kommunikaten und auch **über** (zusammengehörige) Kommunikate **hinweg** (bei gedächtnisbewahrtem Fortgelten der Inhalte).

Fassen wir diesen Kommunikationsbegriff als Begriff einer partnerschaftsgeschichtlichen Kommunikation (oder kurz: als Geschichtlichkeitsbegriff von Kommunikation).

Zur Formulierungsweise in diesem Kommunikationskonzept: Wenn wir beispielsweise zwischen p und q eine Folge von 5 Kommunikaten haben, die zeitlich deutlich, etwa jeweils einen Tag auseinander liegen, dann sprechen wir von einer Kommunikation **zwischen** p und q (**bezüglich** der Kommunikate k1 bis k5) oder auch von einer Kommunikation **aus** k1 bis k5 **zwischen** p und q oder von einer Kommunikation **zwischen** p und q in diesem Zeitraum.

Es gibt *keine* Kommunikation, um im Beispiel zu bleiben, *zwischen* k1 und k2, in dem Sinn, dass dort ein Kommunikat im zeitlichen Zwischenraum zwischen k1 und k2 stattgefunden hätte. Es gibt aber sehr wohl die Kommunikation **aus** k1 und k2, bestehend aus den Kommunikaten k1 und k2 und dem gedächtnisbewahrten Fortgelten des Kommunikats als solchen und dem gedächtnisbewahrten Fortgelten seines Inhalts mit dem Startort k1 und dem Zielort k2.

Mithin gilt auch: Das einzelne Kommunikat und die Folge der einzelnen Kommunikate fallen unter den Geschichtlichkeitsbegriff von Kommunikation. Beide, Kommunikat und Folge aus Kommunikaten, sind in der Erscheinung zwar verschieden, aber (jede der beiden Kommunikationsgrößen auf eigene Weise) sie sind beide fortgeltungs- und damit geschichtsstiftend).

(v) **Zum Reduktionsbegriff (Position A).** Position A hat die Schwierigkeit, mit Folgen aus Kommunikaten umzugehen. Es liegt selbst dem einfachsten Verständnis zu Tage, dass für die Kommunikationspartner ein zweites Kommunikat mit dem ersten **irgendwie zusammenhängt**, und ein drittes mit dem zweiten und dem ersten, und so fort. (Dies nicht anzuerkennen, liefe auf die Annahme eines panepidemischen Gedächtnisverlustes hinaus und auch diese Zeilen hätten nie geschrieben werden können).

Wenn aber all diese Kommunikate zusammen (ihre Folge also) keine Kommunikation zwischen den Partnern ergeben, was denn dann? Und welche Disziplin soll diese `Nichtkommunikation` untersuchen? Und welche zeitlichen Mindestlängen an Pausen dürfen nicht unterschritten werden, um eine Einheit noch zu erhalten? Führt ein Räusperrn schon zu zwei Gesprächen? Soll es zwei Kommunikationsbegriffe geben, einer für Kommunikate, einer für Kommunikatfolgen? Oder etwa Kommunikation im Fall von Kommunikaten und so etwas wie Koordination bei Kommunikatfolgen? Sinnvolle Plädoyers sind hier schwer vorstellbar. Der Reduktionsansatz weiß **keine vernünftige Antwort** für die Behandlung der **Kommunikatfolge**.

(vi) **Ein weiteres Problem der Reduktionshypothese.** Bedenken wir einen weiteren Fall: Kommunikation obwaltet auch bei Pausentrennungen innerhalb von Kommunikaten. Pausen im Gespräch können eine Minute und mehr dauern, Lektüreunterbrechungen Minuten, Tage, Monate, Jahre.

Eine Ablehnung des Gedächtnisses als eines Ortes und einer Komponente auch der Kommunikation würde bedeuten, dass man wegen einer wenige Sekunden dauernden Pause zwei verschiedene Gespräche annehmen müsste, die im Übrigen nichts miteinander zu tun hätten. Eine nachdenkliche Plauderei würde unter Umständen in viele getrennte, einander fremde Gespräche zerfallen, und in noch viel mehr, wenn man die tolerierte Pausenlänge verkürzte.

(vii) **Unterströmung der Verdrängung: die Linguistik einseitig als Wissenschaft nur von der Sprache, nicht von der Kommunikation.** Wenn man, in einem oberflächlichen Sinn von Sprache, sich auf Sprachstrukturen konzentriert, dann kommt man, wiederum oberflächlich betrachtet, ohne die Berücksichtigung von Kommunikation aus. Man konzentriert sich auf die langue und hält die parole für linguistisch uninteressant, oder man konzentriert sich auf die Kompetenz und hält die Betrachtung der Performanz für linguistisch überflüssig. Man kann, wiederum oberflächlich herangehend, syntaktische Strukturen oder Lexemstrukturen o.ä. eruieren (Belege sammeln, kategorisieren, theoretisch einbringen), ohne die Kommunikation, aus der die Belege entstanden sind, wahrzunehmen. Eine solche Verdrängung von Kommunikation, so meinen wir, ist eine linguistische Verengung.

Mindestens mit aus dieser Verengung dürfte sich der Reduktionsbegriff von Kommunikation speisen. Denn, wiederum aus oberflächlicher Sicht, die Einzelkommunikation biete doch alles, was man so an Sprache untersuchen kann.

(viii) **Nur der Geschichtlichkeitsbegriff (Position B) ist sinnvoll.** Wir halten allein Position B für sinnvoll. Wir folgen damit in dieser Entscheidungssituation der Maßgabe der objektiven Bedingungen von Kommunikation und der in diesem Fall einhergehenden Eigenperspektive der Kommunizierenden. Nach Bedarf und Erinnerungskraft sind vergangene Kommunikate nicht einfach abgelegt ohne Fortgeltung, sie sind vielmehr aktuell, aktuell in der augenblicklichen Selbstbehauptung oder eben auch aktuell in der Gemeinschaftsstiftung, wobei die Möglichkeit, dass es auch Kommunikate gibt, die die Kommunikationspartner vollkommen vergessen haben und die auch objektiv die Gegenwartssituation nicht tangieren, davon unbenommen ist.

Es ist dabei ja nicht nur die Gedächtnisleistung, die bei der Hereinholung vergangener Kommunikate eine Rolle spielt. Die vergangenen Kommunikate ergeben vielmehr die fortgeltenden Inhalte und sie bilden damit generell den Voraussetzungshintergrund für das aktuelle Kommunikat, einen Hintergrund, nicht immer detailliert aufgerufen, aber im Detail doch immer nach Maßgabe der Erinnerbarkeit aufrufbar, wenn es nötig ist.

(ix) **Nochmals: Pausen auch in Kommunikaten.** Mit einem gedächtnisbezogenen Kommunikationsbegriff können auch die erwähnten Probleme mit Pausentrennungen innerhalb von Kommunikaten eingeordnet werden. Das Kommunikat fällt nicht auseinander, was im Übrigen gegenläufig sicherlich eine Feststellung wäre, die die Kommunikationsteilnehmer und deren Eigenperspektive erstaunen ließe, und es fällt nicht auseinander, weil alle wissen und im Gedächtnis haben, was gerade eben gesagt wurde.

Nun gilt: Genau besehen ist eine Minute („Warte, ich muss noch mal kurz zum Auto“ oder „Wartest Du mal einen Moment. Ich geh eben doch mal kurz ans Telefon“) doch eine relevante Unterbrechung. Warum darf man sie, auch sie, nicht zum Anlass nehmen, den Gesprächsteil vor der Unterbrechung und den nach der Unterbrechung zu zwei

verschiedenen Gesprächen zu erklären, die zusammen keine Kommunikation nach dem Reduktionsbegriff von Kommunikation darstellen?

Einfach aus demselben Grund: Es obwaltet der Zusammenhang der Fortgeltung innerhalb der Kommunikationssituation, wobei die Fortgeltung dem Inneren eines Gesprächs zugeordnet wird nach Maßgabe der Einstellung der Kommunikationspartner („Ja, wir waren im Gespräch“ oder „Ja, das war ein angenehmes Gespräch“). Letzteres hält auch weit auseinander liegende Gesprächsteile zusammen, wobei je weiter, desto kommentarbedürftiger.

Es können zum Beispiel Gesprächsanfang und Gesprächsende viele Stunden auseinanderliegen, und wenn es die Gesprächsteilnehmer sich wechselseitig nicht gestatten, trotz dieser Vielstundenspanne den Gesprächsanfang völlig zu ignorieren und zu lügen oder sich dumm zu stellen, dann kann das die Linguistik auch nicht, Vielstundenspanne hin oder her.

Auf die Exemplifizierung bei anderen Kommunikaten, etwa dem Textkommunikat mit seinen Möglichkeiten, in der Übermittlung auch schubweise zu liefern und in der Rezeption auch schubweise vorzugehen, sei hier verzichtet.

Unbenommen vom Geschichtlichkeitsprinzip der Kommunikation, also von der allgemeinen Gültigkeit der partnerschaftlichen Fortgeltung von Inhalten, gilt es natürlich, die unterschiedliche Erscheinungsform dieses Prinzips in der kommunikation internen Struktur und der kommunikation externen, mithin der kommunikation folgen internen Struktur wahrzunehmen und zu beachten. Im einen Fall haben wir, salopp gesprochen, eine Nahsyntax, im Fall der Kommunikation folge haben wir eine Fernsyntax. Das eine ist die kommunikation interne Syntax, das andere die intertextuelle Syntax.

A2.4 Fazit: Es gibt eine linguistisch relevante Kommunikationsebene aus Kommunikaten / 5.1 Der Reihensbegriff

Versuchen wir, aus den vorangegangenen Überlegungen ein **Fazit** zu ziehen.

Wir haben uns im vorangegangenen Abschnitt gefragt, ob es über **die Kommunikation von Kommunikaten hinaus linguistisch noch mehr festzustellen geben könnte**. Anders und spezifischer sei gefragt (mit Hilfe der althergebrachten, auch für übrige Strukturbereiche verwendeten Vertikalitätsmetapher): Ob es oberhalb der Ebene des Kommunikats noch eine oder mehrere weitere Ebenen gibt.

Unser Fazit ist dies: Die Kommunikation umfasst (1) die Kommunikate und (2) das Festhalten dieser Kommunikate im Gedächtnis.

Es ist (1) die Verbreitung von Inhalten und (2) das Speichern dieser Verbreitung, die die Kommunikation ausmachen.

Insofern können wir sagen, dass die Folgen aus Kommunikaten eine Ebene oder mehrere bilden, weil die Kommunikate als solche gedächtnismäßig zusammenhängen, auch über die Kommunikatlücken hinweg.

B Bestimmung der Reihe / 5.1 Der Reihenbegriff

B1 Lesefreundlichkeit / 5.1 Der Reihenbegriff

Wir haben die Frage, ob es eine Ebene oberhalb des Kommunikats gibt oder auch deren mehrere, mit „ja“ beantwortet. Wir haben diese Kommunikation vorläufig umrissen als eine bestimmte Folge von Kommunikaten und ihr (der eigentlichen Bestimmung manchmal vorausseilend) den Namen „Reihe“ gegeben. Wir müssen diese Kommunikation nun so genau wie möglich bestimmen. Ich gehe dabei so vor, dass ich meine Bestimmung dieser Kommunikation dem Leser zunächst als Ganzes vorstelle und ihr dabei die Bezeichnung „Reihe“ als Terminus zuordne. Die Bestimmung fällt leider notwendig etwas komplexer aus (wobei man zur möglichen Relativierung aber auch unten C9 bedenken möge). Um die Lesefreundlichkeit etwas zu verbessern, sollen darum im Anschluss an diese Bestimmung im Abschnitt C die einzelnen Bestimmungsstücke noch einmal aufgeführt und mit erklärenden und weiterführenden Kommentaren versehen werden.

B2 Die Bestimmung / 5.1 Der Reihenbegriff

(ia) Die folgende spezifizierende Eingrenzung des Grundkonzepts einer sozial kohärenten Folge von Kommunikaten und deren Terminologisierung als „Reihe“ ist **sehr weit davon entfernt, perfekt zu sein**. Die vorgenommene Bestimmung jedoch ist **gegenwärtig die für mich beste Fassung** als Verbesserung der Fassungen in Wichter 2011 und Wichter 2013.

Diese Fassung ergibt sich, auch wenn die folgende Bestimmung nicht ohne eine gewisse Komplexität ist, immer noch lediglich als **Erkundung** eines **sehr weiten, sehr differenzierten** und auch **interdisziplinär recht vielschichtigen Feldes**, mit den Schwierigkeiten dabei vor allem mit den Reihen von Gruppen, die über Kleingruppen hinausgehen.

Nicht behandelt werden komplexere Fälle von Kommunikationen von Gruppen, die sich **überschneiden**. Ein Beispiel wär das Zueinander von zwei Familien (Familiengruppe 1 und Familiengruppe 2), deren Familienväter als Zaunnachbarn eine enge Kommunikation haben (Nachbargruppe). Im Übrigen bleiben wir allgemein bei unserer **sozialen Modellierung im einfachen Bereich**.

Die vorliegende Fassung ergibt sich also immer noch als Erkundung **mit all den Unvollkommenheiten** einer solchen einschließlich der genannten **Begrenzung**. Nichtoptimale Lösungen habe ich als solche erläutert und jeweils als „Notlösung“ gekennzeichnet.

(ib) Die definitionsartige **Knappheit** und interne Bezogenheit der folgenden Bestimmung steht dieser Relativierung nicht entgegen. Denn sie steht allein im Dienst der unverstellten Offenlegung des Konzepts und mithin der möglichst leichten Überprüfbarkeit durch den Leser.

(ic) Wem der Weg über die knappe Bestimmung **allzu abstrakt** ist, mag vorerst vielleicht gleich zum Abschnitt C „**Erläuterung**“ vorgehen mit den zahlreichen Beispielen und auch zum Abschnitt 5.5 „**Beispiele für Reihen**“.

Dabei gilt: Meine Modellierung einer sozial kohärenten Folge von Kommunikaten muss **nicht die einzig mögliche** sein. Dazu habe ich selbst zu sehr die Komplexität von Kommunikation erfahren und Überarbeitungen in Anspruch nehmen müssen. Alternativen Modellierungen sind also sehr willkommen.

Dabei ist der Kern des Analysekonzepts der Reihe, von dem man sofort ausgehen kann, sehr einfach. Die sozial kohärente Folge von Kommunikaten ist nicht ein beliebiges Nacheinander, sondern eine **veritable Kommunikationseinheit**, wie etwa auch die kleineren Kommunikationseinheiten Gespräch und Textkommunikat. Die Kommunikatfolge ist eine Kommunikationseinheit als soziale und mentale Größe. Und der andere Teil des Analysekonzepts der Reihe ist, **wo immer möglich von den Kommunikaten auszugehen**, also induktiv zu arbeiten und Deduktionen stets an den Kommunikaten zu rechtfertigen.

Der **Gang einer konkreten Untersuchung** ist also am Anfang immer einfach. Man nehme die interessierenden Kommunikate eine Gruppe zusammen, schreibe sie in ihrer zeitlichen Reihenfolge auf, notiere soziale Daten und frage nach der besonderen Charakteristik der Folge: Wie wurde formuliert, was ist sozial und mental passiert, wie sehen und werten die Beteiligten die so vollzogene Kommunikation?

Komplexer, nun ja, wird es dann, wenn es um zusammengesetzte Gruppen geht und um Vergleiche zwischen Folgen. Aber die Anfänge sind einfach und durchaus motivierend.

Wenn jemand diese Folgen dann auch „Reihen“ nennt, soll es mir recht sein, auch wenn er meinen gleich folgenden ‚Ziselierungen‘ nicht folgt. Die Benennung als „Reihe“ muss aber nicht sein. Die **Hauptsache** ist, eine **soziale Kohärenz** einer **Kommunikatfolge wahrzunehmen** und **induktiv analytisch** zu **untersuchen**.

(ii) Die **Reihe** bestimmen wir wie folgt.

(**ia**) **Allgemeine Bestimmung der Reihe.**

(**ia1**) **Bestimmung**

Eine nach **zeitlicher Sukzession** und/oder **zeitlicher Parallelität** geordnete **Menge** von **sprachlichen Kommunikationseinheiten** nennen wir kurz eine „**Folge von Kommunikationseinheiten**“.

Eine Folge von Kommunikationseinheiten ist eine **Reihe** unter folgenden Voraussetzungen.

Die Folge ist die **Kommunikation einer Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern** (ggf. auch Online-Instanzen hierunter) oder **innerhalb einer Gruppe**.

Die Gruppe kann eine nicht mehr in weitere Gruppen zu untergliedernde Gruppe sein, also eine **Basisgruppe** als einstufige Gruppe, oder aber eine **Gruppe mit mehrstufiger Gliederung**, also eine Gruppe aus Gruppen aus Gruppen ... aus Basisgruppen.

Die Folge ist **sozialkohärenzfunktional** und **zweckbestimmt**.

Die Folge wird zusammengehalten durch die Zwecksetzungen der die Folge durchführenden Akteure bzw. Kommunikationspartner (**Durchführungsbindung** als unmittelbare Bindung) und durch die Zwecksetzungen übergeordneter Gruppen bzw. Instanzen (**Institutionsbindung** als mittelbare Bindung) oder aber in Teilen der Folge nur durch letztere. Die Zwecksetzungen bedingen die Folge bis hin zu den Akten und Gesprächsschritten bzw. Zügen.

Die Folge hat aktive (beeinflussende) und passive (einflussnehmende) **Beziehungen** zu **Größen des Umfelds**, also zu den Aktivitäten anderer Akteure bzw. Kommunikationsteilnehmer und/oder zum physischen Umfeld, der Umgebung. Für das nähere Umfeld bieten sich der Analyse als Bezugsgrößen vor allem dar:

- sprachliche Kommunikationseinheiten
- nichtsprachliche Kommunikationseinheiten
- kommunikationsbezogene Separata
- als möglich unterstellte Ausspähungen
- als möglich unterstellte Manipulationen der Kommunikation
- ausschließlich physische Kontakte
- Umgebung

Aber auch übergreifende und umfassendere Größen wie etwa die Verfasstheit der Gesellschaft und deren jeweilige besondere historische Situation sind im gegebenen Fall mit einzubeziehen.

Die Folge der Basisgruppe steht in **Wechselwirkung** mit übrigen Zwecksetzungen, Wissenskomplexen und Sozialbeziehungen der Gruppe.

Um eine Reihe zu sein, muss eine Folge überdies einem der folgend bestimmten **Reihentypen** zugeordnet werden können. Neben den Reihentypen nehmen wir auch zwei besondere **Folgetypen** ohne Reihenrang an.

Reihentypen und Folgetypen

[Bemerkungen für das Folgende:

(1) Bemerkung zur Unvollständigkeit: Es werden nicht alle möglichen elementbestimmten Typen von Folgen berücksichtigt. Ich hoffe aber, die leitenden Typen erfasst zu haben.

(2) An einigen Stellen im Folgenden können wir nur Notlösungen anbieten, die einerseits theoretisch nicht befriedigend sind, dabei aber andererseits wenigstens notierungspraktisch sind und die systematische Berücksichtigung aller Details ermöglichen. Die Notlösungen sind markiert.

(3) Wie man gleich unten sieht, ist die Erfassung der Hierarchie der Selbsteinbettung in einigen Punkten unterschiedlich zwischen den basisgruppeninternen, den interkommunikativen und den sukzessionskommunikativen Reihen einerseits und den Stufenreihen und Segmentreihen andererseits, da wir nahe bei den unterschiedlichen Grundstrukturen bleiben. Eine abstraktere und damit vereinheitlichende Lösung ist mit unseren gegenwärtigen Mitteln nicht erreichbar. Eine eindeutige Notierung ist aber gewährleistet. Insofern liegt insgesamt gesehen eine Notlösung vor.

(4) Bemerkung zur Formulierungsweise: Wenn nichts anderes gesagt ist, verstehen wir unter „Element“ ein „unmittelbares Element“, eines, das in sein Ganzes eingebettet ist, ohne dass ein anderes Ganzes dazwischentritt. (Wenn ein Element E in dieser Weise, also unmittelbar in G eingebettet ist, G seinerseits aber von G' eingebettet wird, dann gilt, dass E ein „mittelbares Element“ von G' ist.)

(5) Zur Notation in den Hochzeilen:

0 = nullstufig

b = basisgruppenintern

i = interkommunikativ

s = sukzessionskommunikativ

ALLG = allgemein

VERK = Verklammerung

(6) Trotz aller Bemühungen um Präzision der Bestimmungen kann ich nicht ausschließen, dass sich hie und da unbemerkt Übergeneralisierungen und sonstige Unzulänglichkeiten eingeschlichen haben.

I KOMMUNIKATION INNERHALB EINER BASISGRUPPE

nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation innerhalb** einer **Basisgruppe**:

monologische Kommunikate von stets ein und demselben Produzenten mit stets ein und derselben Produktion an verschiedene Rezipienten (pro Rezeption ein Kommunikat)

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe**“ (oder auch kurz: „basisgruppeninterne monologbezogene Publikatreihe“) ($R^{0b;MONPUBLI}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. „Nullstufige Reihe“ nennen wir sie deshalb, weil sie weder umfassend noch partiell eine eigene Basisgruppe und auch keine höherstufige Gruppe begründet. Denn sie steht **innerhalb** einer Basisgruppe und ist nur ein **Teil** der Stufe.

Wenn sich nur Textkommunikate in $R^{0b;MONPUBLI}$ befinden, sprechen wir auch speziell von einer nullstufigen textkommunikatbezogenen basisgruppeninternen Reihe ($R^{0b;TEXTPUBLI}$).

Wenn sich nur Extemporemonologe in $R^{0b;MONPUBLI}$ befinden, sprechen wir auch speziell von einer nullstufigen extemporemonologbezogenen basisgruppeninternen Reihe ($R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}$).

nullstufige dialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation innerhalb** einer **Basisgruppe**:

dialogdarbietende Kommunikate von ein und derselben Dialoggruppe mit stets ein und demselben Dialog als Produktion an verschiedene Rezipienten (pro Rezeption ein Kommunikat)

Wir nennen diese Folge eine "**nullstufige dialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe**" (oder auch kurz: "basisgruppeninterne Dialogdarbietungspublikatreihe") ($R^{0b;DIADARPUBLI}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

Wir unterscheiden insgesamt zwei Untertypen von $R^{0b;DIADARPUBLI}$.

Die nullstufige gesprächsdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe enthält nur Gespräche, die dargeboten werden ($R^{0b;GEDARPUBLI}$).

Die nullstufige programmdialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe enthält nur Programmdialoge, die dargeboten werden ($R^{0b;PDDARPUBLI}$).

[Bemerkung:

Dialogdarbietende Kommunikate sind ja die Gesprächsdarbietung und die Programmdialogdarbietung. Die Darbietung von Verklammerungsreihen (etwa aus Programmdialog und Textkommunikat oder Gespräch und Textkommunikat (ggf. Textpublikatreihen), s. gleich unten) haben wir bisher nicht berücksichtigt und können sie auch mit unseren bisherigen Mitteln nicht theoretisch befriedigend einordnen.

In notierungspraktischer Hinsicht können wir aber per Notlösung alle Details festhalten, die Verklammerungsreihe mit ihren Elementen als inneren Kommunikationskreis und die Hinzunahme des Publikums zur Vervollkommnung des äußeren Kommunikationskreises.]

nullstufige verklammerungsbezogene basisgruppeninterne Reihe (basisgruppeninterne Verklammerungsreihe)

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation innerhalb** einer **Basisgruppe**:

zweckbezogen und sozialkohärent enger zusammenhängende Kommunikate oder Paare aus Kommunikat und Reihe, wobei die Kommunikate bzw. die Paarelemente überdies funktional, spezifisch und zeitlich aneinandergelassen sind (Von uns berücksichtigte Typen: Ein Gespräch kann in seinem Inneren ein oder mehrere Textkommunikate und/oder einen oder mehrere Extemporemonologe enthalten; ein Textkommunikat oder ein Extemporemonolog kann ein Gespräch enthalten; ein Programmdialog kann ein oder mehrere Textkommunikate enthalten; ein Gespräch kann eine oder mehrere nullstufige monolobbezogene basisgruppeninterne Reihen enthalten.)

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige verklammerungsbezogene basisgruppeninterne Reihe**“ (oder kurz: "basisgruppeninterne Verklammerungsreihe") ($R^{0b;VERK}$). Der Typ 'Kommunikat - Kommunikat' ergibt eine basisgruppeninterne Verklammerungsreihe der 1. Ordnung, der Typ 'Kommunikat - Reihe' ergibt eine basisgruppeninterne Verklammerungsreihe der 2. Ordnung. Wenn die Ordnungszahl notiert werden soll, steht sie am Ende der Hochzeile. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation innerhalb** einer **Basisgruppe**:

zwecksetzungsbezogen und sozialkohärent enger, aber nicht darüber hinaus durch Publikatbindung oder Verklammerung zusammenhängende, basisgruppeninterne Kommunikate, nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihen, nullstufige dialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihen und/oder nullstufige verklammerungsbezogene basisgruppeninterne Reihen

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe ohne Selbsteinbettung**“. Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung, also Folgen von Folgen sind möglich. Im Einzelnen: Kommunikate ergeben eine Reihe 1. Ordnung; Kommunikate und eine oder mehrere Reihen 1. Ordnung ergeben eine Reihe 2. Ordnung, desgleichen mehrere Reihen 1. Ordnung. Eine nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe ohne Selbsteinbettung der 1. Ordnung kann auch nur aus einem alleinstehenden Kommunikat bestehen, wenn es einen sozialkohärenzbezogenen Kontrast zu einer anderen nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe gibt (siehe auch den Hinweis in IV zur Basisreihe). Wenn die Ordnungszahl notiert werden soll, steht sie am Ende der Hochzeile. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte. Neben der nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe ohne Selbsteinbettung wollen wir auch die **nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe mit Selbsteinbettung** annehmen. Sie entsteht, wenn mehrere nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihen ohne Selbsteinbettung, ggf. zusammen mit übrigen, oben angegebenen Elementen, zu einer Reihe entsprechend höherer Ordnung zusammenkommen. Gibt es nur eine einzigen nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe ohne Selbsteinbettung, muss noch ein weiteres Element für eine Selbsteinbettung hinzukommen.

Die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe mit Selbsteinbettung ist stets mindestens von 2. Ordnung. Die Zusammenfassung von nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihen ohne Selbsteinbettung von 1. Ordnung führt zu einer nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung. Treten nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese Ordnung dann höchststufig) hinzu oder handelt es sich überhaupt nur um solche, führt das zu einer nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung.

Die Anwesenheit einer nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese dann von höchster Ordnung) führt zu einer nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung, und so fort. Die Ordnungszahl steht am Ende der Hochzeile.

Die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe ohne Selbsteinbettung und die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe mit Selbsteinbettung fassen wir kategorial zusammen zur **nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe** ($R^{0b;ALLG}$). $R^{0b;ALLG}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe).

nullstufige basisgruppeninterne Reihe

Die nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe, die nullstufige dialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe, die nullstufige verklammerungsbezogene basisgruppeninterne Reihe und die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe fassen wir unter den Oberbegriff der "**nullstufigen basisgruppeninternen Reihe**" (R^{0b}).

II KOMMUNIKATION ZWISCHEN BASISGRUPPEN

II.1 INTERKOMMUNIKATIVE KOMMUNIKATION ZWISCHEN BASISGRUPPEN

nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe (interkommunikative Publikatreihe)

Elemente der Folge sind im Fall der **Interkommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich parallelen Basisgruppen:**

monologische Kommunikate von stets ein und demselben Produzenten mit stets ein und derselben Produktion an verschiedene Rezipienten aus mehreren Basisgruppen (ggf. einschließlich der Basisgruppe des Produzenten), diese Kommunikate als Kommunikation innerhalb einer höherstufigen Gruppe mit Kommunikationsbeteiligungen der Basisgruppen derart,

(a) dass sich ein einzelnes Kommunikat mit Produktion und Rezeption innerhalb einer Basisgruppe befindet („Anteilkommunikat“ mit produktionsbasisgruppeninterner Rezeptionsphase (= interne Rezeptionsphase)) oder aber

(b) dass ein einzelnes Kommunikat auf zwei Basisgruppen verteilt ist mit den Phasen Produktion und Rezeption („per Anteilphasen phasenverteiltes Kommunikat“ mit produktionsbasisgruppenexterner Rezeptionsphase (= externe Rezeptionsphase)).

(Pro Rezeption ergibt sich ein Kommunikat, und überdies gilt, dass Anteilkommunikate stets von mindestens einer externen Rezeptionsphase begleitet werden müssen).

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe**“ (oder auch kurz: „interkommunikative monologbezogene Publikatreihe“) ($R^{0i:MONPUBLI}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Eine nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe). Sie bildet keine eigene Stufe. Ihre Träger nennen wir "interkommunikatives Personal".

Wenn sich nur Textkommunikate in $R^{0i:MONPUBLI}$ befinden, sprechen wir auch speziell von einer nullstufigen textkommunikatbezogenen interkommunikativen Reihe ($R^{0i:TEXTPUBLI}$).

Wenn sich nur Extemporemonologe in $R^{0i:MONPUBLI}$ befinden, sprechen wir auch speziell von einer nullstufigen extemporemonologbezogenen interkommunikativen Reihe ($R^{0i:EXTEMPOREPUBLI}$).

[Bemerkungen:

Zur **Art der Anteiligkeit**: Würden wir nur die Produktion werten, wäre der Anteil der rezipierenden Gruppe nicht sichtbar, dies anders im gleich nachfolgenden Fall des Gesprächs. Diese Unterschiedlichkeit wäre jedoch grundlegender zu betrachten und zu beschreiben. Insofern liegt hier eine Notlösung vor.

Obwohl die **nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe** sich **über mehrere Basisgruppen** (s.u. zur zweistufigen Reihe) hinzieht, erfassen wir sie gleichwohl als „nullstufig“, da sie keine eigene Stufe begründet. Denn es steht keine eigene stufenkonstituierende weitere Gruppe hinter ihr, weder eine Basisgruppe noch eine höherstufige Gruppe. Eine Basisgruppe steht nicht hinter ihr, weil alle bestehenden Basisgruppen für sich existieren (geradezu die Voraussetzung für Interkommunikativität), es keine eigene, neue Basisgruppe gibt und die Kommunikationsbeteiligungen jeweils **innerhalb** der Basisgruppen stattfinden. Und es steht keine höherstufige Gruppe hinter der nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe, da diese hier nur **innerhalb** der höherstufigen Gruppe, und zwar eben innerhalb der Basisgruppen, steht.]

nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Interkommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich parallelen Basisgruppen**:

dialogdarbietende Kommunikate von ein und derselben Dialoggruppe mit stets ein und demselben Dialog als Produktion an verschiedene Rezipienten aus verschiedenen Basisgruppen, diese Kommunikate als Kommunikation innerhalb einer höherstufigen Gruppe mit Kommunikationsbeteiligungen der Basisgruppen

(a) derart, dass im Fall der Gesprächsdarbietung nur die Übermittlung des Gesprächs interkommunikativ verteilt ist oder aber dass jeweils Gespräch *und* Übermittlung des Gesprächs interkommunikativ auf die verschiedenen Basisgruppen verteilt sind

(Wenn das Gespräch nicht in sich interkommunikativ verteilt ist und nur die Übermittlung interkommunikativ verteilt ist, ergibt sich die Übermittlung analog zur nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe.

Wenn dagegen das Gespräch interkommunikativ verteilt ist, wollen wir für die Rezipienten der Gesprächsdarbietung, mithin für die Übermittlung, in den beteiligten Basisgruppen nur externe Rezeptionsphasen annehmen (s. gleich unten). Die interkommunikative Verteilung des Gesprächs bringt nach der vorgenannten Bestimmung also die interkommunikative Verteilung der Übermittlung, und zwar in dieser Form, mit sich.), und

(b) derart, dass im Fall der Programmdialogdarbietung nur die Übermittlung interkommunikativ verteilt ist (eine interkommunikative Verteilung des Programmdialogs selbst wollten wir nicht annehmen)

Wir nennen diese Folge eine "**nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe**" (oder auch kurz: "interkommunikative Dialogdarbietungspublikatreihe") ($R^{0i:DIADARPUBLI}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Eine nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe). Sie bildet keine eigene Stufe. Ihre Träger nennen wir "interkommunikatives Personal".

Wir unterscheiden insgesamt zwei Untertypen von $R^{0i:DIADARPUBLI}$:

Die nullstufige gesprächsdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe enthält nur Gespräche, die dargeboten werden ($R^{0i:GEDARPUBLI}$).

Die nullstufige programmdialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe enthält nur Programmdialoge, die dargeboten werden ($R^{0i:PDDARPUBLI}$).

[Bemerkung:

Wenn das Gespräch selbst interkommunikativ verteilt ist, fehlt ein eindeutiges Produktionszentrum, von dem aus eine Basisgruppe als die der Produktion bestimmt ist und die andere Basisgruppe als die mit ausschließlicher Rezeption. So ergeben sich auch keine Anteilkommunikate, da die Produktionsbasisgruppe feststehen müsste, von der aus eine Rezeption (als Teil einer nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe) als in der Basisgruppe der Produktion liegend bestimmt werden könnte. Daher nehmen wir nur solche Phasen der Rezeption an, die wir sämtlich als externe Rezeptionsphasen werten. Die Externität beziehen wir dabei aus dem Grundcharakter eines als darbietungsbezogen interkommunikativ angelegten Gesprächs, der eben darin liegt, dass sich der Gesprächspartner p(A) vor allem der Gruppe B darbieten will und der Gesprächspartner q(B) der Gruppe A. Die Darbietung ist also in erster Linie eine jeweils externe. Hier bedürfte es aber einer eigenen Kategorie, und der Problembereich müsste tiefer angegangen werden. Darauf sei hier aber um der Herausarbeitung der Hauptlinien verzichtet, und wir sprechen hier nur von einer Notlösung.]

[Bemerkung:

Wir knüpfen an die obige Bemerkung zur nullstufigen dialogdarbietungsbezogenen basisgruppeninternen Reihe an, in der wir gesagt haben, dass wir den Typ der basisgruppeninternen Darbietung einer Verklammerungsreihe theoretisch nicht befriedigend einordnen können. Was nun eine Notlösung für den Bereich der Interkommunikation angeht, so brauchen wir im Fall, dass der innere Kreis, also die Verklammerung, **nicht interkommunikativ gespalten** ist, für die Interkommunikation diesen Kreis einfach nur als ungespalten und die Übermittlungen dann per Anteilphasen und ggf. per Anteilkommunikaten zwischen innerem Kreis und Publikum zu notieren. Eine Verklammerungsdarbietung und deren Publikatreihe wollen wir in diesem Buch aber an dieser Stelle nur andeuten und nicht weiter verfolgen.

Von vornherein dagegen vollkommen ausgeklammert werden soll die Frage der Darbietung einer **interkommunikativ gespaltenen** Verklammerung, um bei den Hauptlinien bleiben zu können.

Keine interkommunikative Spaltung haben wir stets beim Programmdialog; das mit ihm verklammerte Textkommunikat etwa kann aber mit einer anderen Basisgruppe interkommunikativ verbunden sein, was dann für die Interkommunikation zu notieren wäre.]

[Die im vorhergehenden Abschnitt gemachten Bemerkungen zur nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe gelten hier analog ("Anteilkommunikate", "per Anteilphasen phasenverteilte Kommunikate"). Hinzu kommt wie bemerkt die Möglichkeit der interkommunikativen Spaltung des Gesprächs (s. gleich unten die Bemerkung zum interkommunikativen Gespräch).]

nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihe (interkommunikative Verklammerungsreihe)

Elemente der Folge sind im Fall der **Interkommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich parallelen Basisgruppen**:

Kommunikate oder Paare aus Kommunikat und Reihe in Verklammerung gemäß der basisgruppeninternen Verklammerungsreihe (s. oben), wobei die Kommunikate und Reihen interkommunikativ auf zwei oder mehrere Basisgruppen verteilt sind mit Anteilkommunikaten, Anteilphasen und/oder Gesprächsteilen (s. gleich unten) pro Basisgruppe (Für die Verklammerung von Programmdialog und Textkommunikat bzw. Textkommunikaten nehmen wir keine interkommunikative Verteilung an.)

Wir nennen diese Folge "**nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihe**" (oder auch kurz: "interkommunikative Verklammerungsreihe") ($R^{0i;VERK}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. $R^{0i;VERK}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe). Der Typ 'Kommunikat - Kommunikat' ergibt eine interkommunikative Verklammerungsreihe der 1. Ordnung, der Typ 'Kommunikat - Reihe' ergibt eine interkommunikative Verklammerungsreihe der 2. Ordnung. Wenn die Ordnungszahl notiert werden soll, steht sie am Ende der Hochzeile.

[Die vorgenannten Bemerkungen zu den Anteilkommunikaten und den Anteilphasen der nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe gelten hier analog.]

[Bemerkung zu einem **monologbezogenen interkommunikativen Kommunikat außerhalb einer interkommunikativen Publikatreihe**:

Ein solches Kommunikat ist derart auf zwei Basisgruppen verteilt, dass sich in einer die Produktion ergibt und in der anderen die Rezeption.]

[Bemerkung zum **interkommunikativen Gespräch**:

Ein interkommunikatives Gespräch zwischen zwei oder mehr Basisgruppen erfolgt derart, dass auf die einzelne Basisgruppe ihr Gesprächsanteil entfällt, der sich zusammensetzt aus den von ihr vorgebrachten nichtillokutiven Gesprächssegmenten (Wörter, Wortgruppen) und/oder illokutiven Gesprächssegmenten (Akte, Aktsequenzen, Kommunikatsegmentkomplexe (als zusammenhängende, aber diskontinuierlich stehende Akte und/oder Aktsequenzen innerhalb eines Kommunikats)) („Gesprächsanteilsegmente“), wobei wir nur die Produktion berücksichtigen.

Zur Art der Anteiligkeit: Das interkommunikative Gespräch wird allein schon durch die Produktion interkommunikativ sichtbar. Insofern wählen wir hier die bequemere Alternative und verzichten hier auf die eigene Berücksichtigung der Rezeption. Wie eben bemerkt, ist das jedoch eine Notlösung diesseits einer grundlegender anzulegenden Betrachtung.

Zum Programmdialog: Einen interkommunikativen Programmdialog wollen wir nicht annehmen.]

[Bemerkung zur **interkommunikativen Gesprächsdarbietung**:

Die Gesprächsdarbietung, die ja ein Kommunikat ist, kann auf zweifache Weise interkommunikativ verteilt sein.

- (1) Das Gespräch ist interkommunikativ verteilt. Dann gibt es für die Übermittlung eine externe Anteilphase.
- (2) Das Gespräch ist basisgruppenintern, d.h. innerhalb einer Basisgruppe. Dann gibt es für die Übermittlung ebenfalls eine externe Anteilphase.]

nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Interkommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich parallelen Basisgruppen**:

zwecksetzungsbezogen und sozialkohärent enger, aber nicht darüber hinaus durch Publikatbindung oder Verklammerung zusammenhängende, interkommunikativ verteilte Kommunikate, nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihen, nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihen und/oder nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihen

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung**“. Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Nullstufige allgemeine interkommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung, also Folgen von Folgen sind möglich. Im Einzelnen: Kommunikate ergeben eine Reihe 1. Ordnung; Kommunikate und eine oder mehrere Reihen 1. Ordnung ergeben eine Reihe 2. Ordnung, desgleichen mehrere Reihen 1. Ordnung. Eine nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung der 1. Ordnung kann auch nur aus einem alleinstehenden Kommunikat bestehen, wenn es einen sozialkohärenzbezogenen Kontrast zu einer anderen nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe gibt (doch siehe den Hinweis zur nullstufigen umfassenden interkommunikativen Reihe). Wenn die Ordnungszahl notiert werden soll, steht sie am Ende der Hochzeile. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

Neben der nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe ohne Selbsteinbettung wollen wir auch die **nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe mit Selbsteinbettung** annehmen. Sie entsteht, wenn mehrere nullstufige allgemeine interkommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung, ggf. zusammen mit übrigen, oben angegebenen Elementen, zu einer Reihe entsprechend höherer Ordnung zusammenkommen. Gibt es nur eine einzige nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung, muss noch ein weiteres Element für eine Selbsteinbettung hinzukommen.

Die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe mit Selbsteinbettung ist stets mindestens von 2. Ordnung. Die Zusammenfassung von nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihen ohne Selbsteinbettung von 1. Ordnung führt zu einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung. Treten nullstufige allgemeine interkommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese Ordnung dann höchststufig) hinzu oder handelt es sich überhaupt nur um solche, führt das zu einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung.

Die Anwesenheit einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese dann von höchster Ordnung) führt zu einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung, und so fort. Die Ordnungszahl steht am Ende der Hochzeile.

Die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung und die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe mit Selbsteinbettung fassen wir kategorial zusammen zur **nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe** ($R^{0i:ALLG}$). $R^{0i:ALLG}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe).

nullstufige umfassende interkommunikative Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Interkommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich parallelen Basisgruppen**:

die interkommunikativ verteilten Kommunikate, die nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihen, die nullstufigen dialogdarbietungsbezogenen interkommunikativen Reihen, die nullstufigen verklammerungsbezogenen interkommunikativen Reihen und/oder die nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihen

Wir nennen diese Folge eine "**nullstufige umfassende interkommunikative Reihe**" ($R^{0i:UM}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. $R^{0i:UM}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe). Die Ordnungszahl von $R^{0i:UM}$ ist 1, wenn es nur Kommunikate gibt. Bei mehreren Reihen gleicher Ordnungszahl ist die Ordnungszahl der $R^{0i:UM}$ um 1 höher als diese. Bei Reihen ungleicher Ordnungszahlen übersteigt die Ordnungszahl der $R^{0i:UM}$ die höchste Ordnungszahl um 1. Treffen Kommunikate und Reihen zusammen, erhöhen die Kommunikate die Ordnungszahl um 1. Die Ordnungszahl steht am Ende der Hochzeile. Hinweis: Gibt es nur ein einziges Kommunikat, steht es nicht zusätzlich noch in einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

nullstufige interkommunikative Reihe

Die nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe und die nullstufige umfassende interkommunikative Reihe fassen wir unter den Oberbegriff der "**nullstufigen interkommunikativen Reihe**" (R^{0i}).

II.2 SUKZESSIONSKOMMUNIKATIVE KOMMUNIKATION ZWISCHEN BASISGRUPPEN

nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihe
(sukzessionskommunikative Publikatreihe)

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich sukzessiven Basisgruppen**:

im einfachen Fall: Textkommunikate von stets ein und demselben Produzenten mit stets ein und derselben Produktion (der Produzent dabei ausschließlich der Sukzessionsvorgänger) an verschiedene Rezipienten der zeitlich unmittelbar nachfolgenden Basisgruppe (als den Sukzessionsnachfolgern) (ggf. auch zuzüglich an Rezipienten aus der eigenen Basisgruppe des Produzenten), diese Kommunikate als Kommunikation innerhalb einer höherstufigen Gruppe mit Kommunikationsbeteiligungen der beiden Basisgruppen derart,

(a) dass sich ein einzelnes Kommunikat mit Produktion und Rezeption innerhalb der Vorgängerbasisgruppe befindet („Anteilkommunikat“ mit interner Rezeptionsphase) oder aber

(b) dass ein einzelnes Kommunikat auf die Vorgänger- und die Nachfolgerbasisgruppe verteilt ist mit der Phase der Produktion in der Vorgängerbasisgruppe und der Phase der Rezeption in der Nachfolgerbasisgruppe („phasenverteiltes Kommunikat“ mit externer Rezeptionsphase).

(Pro Rezeption ergibt sich ein Kommunikat, und überdies gilt, dass Anteilkommunikate stets von mindestens einer externen Rezeptionsphase begleitet werden müssen).

im komplexen Fall: Textkommunikate mit ein und derselben Produktion von der einen Vorgängerbasisgruppe an Rezipienten aus einer nicht unmittelbar nachfolgenden Basisgruppe oder aus mehreren nachfolgenden Basisgruppen

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihe**“ (oder kurz: "sukzessionskommunikative textkommunikatbezogene Publikatreihe") ($R^{0s:TEXTPUBLI}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Eine nullstufige Sukzessionspublikatreihe ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisgruppen (s. u. zur Basisgruppe und zur zweistufigen Reihe). Sie bildet keine eigene Stufe. Ihre Träger nennen wir "Sukzessionspersonal".

[Bemerkungen:

Zur **Art der Anteiligkeit**: Würden wir nur die Produktion werten, wäre der Anteil der rezipierenden Gruppe nicht sichtbar, dies anders als im Fall des Gesprächs. Diese Unterschiedlichkeit wäre jedoch grundlegender zu betrachten und zu beschreiben. Insofern liegt hier eine Notlösung vor.

Obwohl die **nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihe** sich **über mehrere Basisgruppen** (s.u. zur Basisgruppe und zur zweistufigen Reihe) hinzieht, erfassen wir sie gleichwohl als „nullstufig“, da sie keine eigene Stufe begründet. Denn es steht keine eigene stufenkonstituierende weitere Gruppe hinter ihr, weder eine Basisgruppe noch eine höherstufige Gruppe. Eine Basisgruppe steht nicht hinter ihr, weil alle bestehenden Basisgruppen für sich existieren (geradezu die Voraussetzung für Interkommunikativität), es keine eigene, neue Basisgruppe gibt und die Kommunikationsbeteiligungen jeweils **innerhalb** der Basisgruppen stattfinden. Und es steht keine höherstufige Gruppe hinter der nullstufigen textkommunikatbezogenen Reihe, da diese hier nur **innerhalb** der höherstufigen Gruppe, und zwar eben innerhalb der Basisgruppen, steht.]

[Bemerkung zum **sukzessionskommunikativen Textkommunikat außerhalb einer sukzessionskommunikativen Publikatreihe**:

Ein solches Textkommunikat ist derart auf zwei Basisgruppen verteilt, dass sich in der vorausgehenden Basisgruppe die Produktion ergibt und in der nachfolgenden Basisgruppe die Rezeption.]

nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Sukzessionskommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich sukzessiven Basisgruppen**:

zwecksetzungsbezogen und sozialkohärent enger, aber nicht darüber hinaus durch Publikatbindung zusammenhängende, sukzessionskommunikativ verteilte Textkommunikate und/oder nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihen

Wir nennen diese Folge eine „**nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung**“. Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung, also Folgen von Folgen sind möglich. Im Einzelnen: Kommunikate ergeben eine Reihe 1. Ordnung; Kommunikate und eine oder mehrere Reihen 1. Ordnung ergeben eine Reihe 2. Ordnung, desgleichen mehrere Reihen 1. Ordnung. Eine nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung der 1. Ordnung kann auch nur aus einem alleinstehenden Kommunikat bestehen, wenn es einen sozialkohärenzbezogenen Kontrast zu einer anderen nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe gibt (doch siehe den Hinweis zur nullstufigen umfassenden sukzessionskommunikativen Reihe). Wenn die Ordnungszahl notiert werden soll, steht sie am Ende der Hochzeile. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

Neben der nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe ohne Selbsteinbettung wollen wir auch die **nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe mit Selbsteinbettung** annehmen. Sie entsteht, wenn mehrere nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung, ggf. zusammen mit übrigen, oben angegebenen Elementen, zu einer Reihe entsprechend höherer Ordnung zusammenkommen. Gibt es nur eine einzige nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung, muss noch ein weiteres Element für eine Selbsteinbettung hinzukommen.

Die nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe mit Selbsteinbettung ist stets mindestens von 2. Ordnung. Die Zusammenfassung von nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihen ohne Selbsteinbettung von 1. Ordnung führt zu einer nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung. Treten nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihen ohne Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese Ordnung dann höchststufig) hinzu oder handelt es sich überhaupt nur um solche, führt das zu einer nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung.

Die Anwesenheit einer nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 2. Ordnung (diese dann von höchster Ordnung) führt zu einer nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe mit Selbsteinbettung von 3. Ordnung, und so fort. Die Ordnungszahl steht am Ende der Hochzeile.

Die nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe ohne Selbsteinbettung und die nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe mit Selbsteinbettung fassen wir kategorial zusammen zur **nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe** ($R^{0s;ALLG}$). $R^{0s;ALLG}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe).

nullstufige umfassende sukzessionskommunikative Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Sukzessionskommunikation zwischen zwei oder mehr zeitlich sukzessiven Basisgruppen**:

die sukzessionskommunikativ verteilten Textkommunikate, die nullstufigen textkommunikatbezogenen sukzessionskommunikativen Reihen und/oder die nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihen

Wir nennen diese Folge eine "**nullstufige umfassende sukzessionskommunikative Reihe**" ($R^{0s;UM}$). Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. $R^{0s;UM}$ ist ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen (s. u. zur Basisreihe und zur zweistufigen Reihe). Die Ordnungszahl von $R^{0s;UM}$ ist 1, wenn es nur Textkommunikate gibt. Bei mehreren Reihen gleicher Ordnungszahl ist die Ordnungszahl der $R^{0s;UM}$ um 1 höher als diese. Bei Reihen ungleicher Ordnungszahlen übersteigt die Ordnungszahl der $R^{0s;UM}$ die höchste Ordnungszahl um 1. Treffen Textkommunikate und Reihen zusammen, erhöhen die Textkommunikate die Ordnungszahl um 1. Die Ordnungszahl steht am Ende der Hochzeile. Hinweis: Gibt es nur ein einziges Textkommunikat, steht es nicht zusätzlich noch in einer nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe. Zur Nullstufigkeit gilt das Vorgenannte.

nullstufige sukzessionskommunikative Reihe

Die nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihe, die nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe und die nullstufige umfassende sukzessionskommunikative Reihe fassen wir unter den Oberbegriff der "**nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe**" (R^{0s}).

III REIHENANTEIL EINER BASISGRUPPE ALS FOLGE (und nicht als Reihe)

III.1 REIHENANTEIL INTERKOMMUNIKATIV

nullstufiger Reihenanteil der Basisgruppe an der nullstufigen interkommunikativen Reihe

Elemente der Folge in der Kommunikation innerhalb der Basisgruppe im Fall von Interkommunikation zwischen dieser Basisgruppe und einer oder mehreren anderen Basisgruppen sind:

- Anteiltextkommunikate, Anteiltemporekommunikate und/oder Anteidialogdarbietungskommunikate der nullstufigen interkommunikativen Reihe,
- anteilige Phasen (jeweils entweder Produktion oder Rezeption) der nullstufigen interkommunikativen Reihe und/oder
- Gesprächsanteile der nullstufigen interkommunikativen Reihe

Wir nennen diese Folge den "**nullstufigen Reihenanteil der Basisgruppe an der nullstufigen interkommunikativen Reihe**". Der Reihenanteil ist nullstufig, da die interkommunikative Reihe selbst nullstufig ist: Wenn die Reihe keine Stufe begründet, dann auch kein Teil.

Diese Folge bzw. dieser Reihenanteil stellt sich dar als **nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge** (F^{0i}), dabei „nullstufig“, da basisgruppenintern. Wir fassen diesen Folgentyp **nicht als Reihe** auf, da er bestimmungsgemäß nur aus Anteilen innerhalb einer Basisgruppe besteht und nur über Anteiligkeit bestimmt ist, wir für den Reihenbegriff aber das ganze Spektrum aus allen Elementtypen offenhalten wollen und die Einschränkung nur auf Anteiligkeit allein für eine Reihe zu speziell ist. Was nun die Ordnungen der Anteilfolge angeht: Möglich sind auch Folgen von Folgen ... von solchen Anteilfolgen bei engeren Zusammengehörigkeiten, also Anteilfolgen höherer Ordnung. Zu den Elementen der Anteilfolge zählen auch solche Anteile, die aus Kurzformen und Fragmenten der den Anteilen zugrundeliegenden Kommunikate entstammen. Eine Anteilfolge setzen wir auch dann an, wenn sie nur ein einziges Element umfasst.

III.2 REIHENANTEIL SUKZESSIONSKOMMUNIKATIV

nullstufiger Reihenanteil einer Basisgruppe an der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe

Elemente der Folge in der Kommunikation innerhalb der Basisgruppe im Fall von Sukzessionskommunikation zwischen zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Basisgruppen:

- (1) ggf. Anteiltextkommunikate der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe auf Seiten der Vorgängerbasisgruppe sowie
- (2) Produktionsphasen der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe auf Seiten der Vorgängerbasisgruppe und
- (3) Rezeptionsphasen der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe auf Seiten der Nachfolgerbasisgruppe

Wir nennen die Unterfolge aus (2), ggf. mit (1), den "**nullstufigen Reihenanteil der Vorgängerbasisgruppe an der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe**" und die Unterfolge aus (3) den "**nullstufigen Reihenanteil der Nachfolgerbasisgruppe an der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe**". Die Reihenanteile sind nullstufig, da die sukzessionskommunikative Reihe selbst nullstufig ist: Wenn die Reihe keine Stufe begründet, dann auch kein Teil.

Auf die Möglichkeit komplexer Typen von Aufeinanderfolge sei hier nur verwiesen.

Diese Unterfolgen bzw. diese Reihenanteiltypen stellen sich dar als Anteilfolgen. Wir fassen die beiden Typen zusammen und gehen subsumierend von einer **nullstufigen basisgruppeninternen sukzessionskommunikativen Anteilfolge** (F^{0s}) aus und mithin auch von einem **nullstufigen Reihenanteil an der nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe**, dabei „nullstufig“, da basisgruppenintern. Wir fassen diesen Folgentyp **nicht als Reihe** auf, da er bestimmungsgemäß nur aus Anteilen innerhalb einer Basisgruppe besteht und nur über Anteiligkeit bestimmt ist, wir für den Reihenbegriff aber das ganze Spektrum aus allen Elementtypen offenhalten wollen und die Einschränkung nur auf Anteiligkeit allein für eine Reihe zu speziell ist. Was nun die Ordnungen der Anteilfolge angeht: Möglich sind auch Folgen von Folgen ... von solchen Anteilfolgen bei engeren Zusammengehörigkeiten, also Anteilfolgen höherer Ordnung. Zu den Elementen der Anteilfolge zählen auch solche Anteile, die aus Kurzformen und Fragmenten der den Anteilen zugrundeliegenden Kommunikate entstammen. Eine Anteilfolge setzen wir auch dann an, wenn sie nur ein einziges Element umfasst.

IV KOMMUNIKATION EINER BASISGRUPPE

Basisreihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation einer Basisgruppe**:

Kommunikate,
 nullstufige basisgruppeninterne Reihen,
 nullstufige Reihenanteile an einer nullstufigen interkommunikativen Reihe und/oder an einer
 nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe

Kommunikationsreste,

wobei gilt:

Alle Typen können zusammen auftreten.

Kommunikate der Basisgruppe außerhalb von nullstufigen basisgruppeninternen Reihen können allein eine Basisreihe bilden.

Alleinstehende nullstufige basisgruppeninterne Reihen der Basisgruppe können eine Basisreihe bilden.

Auch ein einziges, alleinstehendes Kommunikat der Basisgruppe kann eine Basisreihe bilden.

Hinweis: Wenn ein solches einziges Kommunikat vorliegt, so steht es dann aber nicht zusätzlich innerhalb einer nullstufigen allgemeinen basisgruppeninternen Reihe.

Nullstufige Reihenanteile können typmäßig zusammen mit mindestens einem (nicht anteilkonstituierten) Kommunikat oder einer nullstufigen basisgruppeninternen Reihe eine Basisreihe bilden.

Fehlen diese Elemente, nehmen wir für den gegebenen Fall in einer Ausnahmeregelung einen Spezialfall einer Basisreihe an, und zwar die Basisreihe einer einelementigen, also nur aus einer einzigen Person bestehenden Basisgruppe, in der die Basisreihe notwendig nur aus einem nullstufigen Reihenanteil gebildet wird. Diese Ausnahmeregelung ist eine dem gegenwärtigen Stand der ungenügenden Verallgemeinerung geschuldete Notlösung.

Kommunikationsreste können nur zusammen mit mindestens einem Kommunikat oder einer nullstufigen basisgruppeninternen Reihe eine Basisreihe bilden. Auch im Spezialfall der Reihe einer einelementigen Basisgruppe können Kommunikationsreste allein keine solche Reihe begründen.

Wir nennen diese Folge eine „**Basisreihe**“ (R^1). Zu den Elementen der Basisreihe sind auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten. Zu Erläuterungen und Begründungen der speziellen Regelungen siehe unten unter (iib (1)). Eine nullstufige interkommunikative Reihe wie auch eine nullstufige sukzessionskommunikative Reihe sind jeweils ein anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisgruppen (s. gleich u. zur zweistufigen Reihe).

V KOMMUNIKATION EINER ZWEISTUFIGEN GRUPPE

zweistufige Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation einer zweistufigen Gruppe:**
Basisreihen

Wir nennen diese Folge eine „**zweistufige Reihe**“ (R^2).

Es gibt dabei zweistufige Reihen aus **zeitlich parallelen Basisreihen** und solche aus **zeitlich sukzessiven Basisreihen**. In einer zweistufigen Reihe können beide Typen auch zusammen auftreten.

Nullstufige **interkommunikative** Reihen sowie nullstufige **sukzessionskommunikative** Reihen als **Kommunikation zwischen den Basisgruppen** fassen wir dabei **mittelbare Elemente der zweistufigen Reihe** auf, nicht aber als deren unmittelbare Elemente. Was die unmittelbare Zugehörigkeit angeht, so ist eine nullstufige interkommunikative Reihe bzw. eine nullstufige sukzessionskommunikative Reihe ein anteilig verteiltes und unmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen, kurz ein **anteilmittelbares Element dieser Basisreihen**. **Im Vordergrund unserer Ausarbeitung steht die zweistufige Reihe aus zeitlich parallelen Basisreihen.**

[Bemerkung zur **Zuweisung von Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit, was den Ort einer Reihe zwischen den Basisgruppen betrifft**: Die vorgenannte Lösung der Zuweisung ist **nicht optimal**. Das **Dilemma** besteht in der **doppelten Zugehörigkeit**, die für diese zwischen den Basisgruppen interkommunikativ und/oder sukzessionskommunikativ erfolgende Reihe besteht. Zum einen ist diese Reihe zugeordnet der zweistufigen Gruppe, da die Durchführung im Interesse diese Gruppe liegt und die Ganzheit der Reihe affin ist zur Ganzheit der umfassenden Gruppe. Zum anderen wird die Reihe aber auch durchgeführt im partikularen Interesse der Basisgruppen und setzt sich überdies ja aus den Reihenanteilen zusammen.

Mit meinen gegenwärtigen Mitteln kann ich die Konkurrenz um die Unmittelbarkeit der Zuordnung der zwischen den Basisgruppen erfolgenden Reihe nicht auflösen. Ich kann nur die vorstehende, **notationspraktisch motivierte** und die **Einheit der Basisgruppe unangetastet lassende Notlösung** anbieten. Sie besteht zunächst darin, dass die Reihenanteile als unmittelbare Elemente der Basisreihen notiert werden und diese Notierung der Reihenanteile dann in eins auch die Notierung der interkommunikativen bzw. sukzessionskommunikativen Reihe sein soll.

Wir akzeptieren dann speziell für den vorliegenden Fall, dass eine Reihe über mehrere andere Reihen verteilt sein kann, sich also umgekehrt mehrere Reihen in eine Reihe teilen können, und weiterhin, dass sich Unmittelbarkeit von Teilen auf deren Ganzes vererben kann.

Die interkommunikative bzw. sukzessionskommunikative Reihe ist dann eine Reihe, in die sich die Basisgruppen teilen. Da ein Reihenanteil unmittelbares Element seiner jeweiligen Basisgruppe ist, vererbt sich diese Unmittelbarkeit der Reihenanteile im Hinblick auf die Basisgruppen auf die interkommunikative bzw. sukzessionskommunikative Reihe, die dann damit ebenfalls auf dem Weg über ihre Anteile ein unmittelbares Element der Basisgruppen ist, kurz: ein anteilmittelbares Element der Basisgruppen.

Die Relevanz der interkommunikativen bzw. sukzessionskommunikativen Reihe für die übergeordnete zweistufige Gruppe wird dann angezeigt durch die Mitberücksichtigung dort qua Status als mittelbares Element, wobei der Ort in der zweistufigen Gruppe insofern auch seinerseits ausgezeichnet ist, als hier die Anteile zu Kommunikaten und diese dann zur interkommunikativen bzw. sukzessionskommunikativen Reihe in Gänze zusammenkommen.

Die Notlösung, mithin auch deren ratio, dass sich mehrere Basisgruppen in ein und dieselbe Einheit teilen können, ist begrenzt auf die interkommunikative und sukzessionskommunikative Kommunikation.

Das **Dilemma** der doppelten Zugehörigkeit dürfte im Übrigen sehr viel **allgemeiner** sein und über den vorliegenden Ansatz hinausreichen, da es der Interkommunikation bzw. der Sukzessionskommunikation als solcher eingeschrieben ist: Eine Kommunikation, besonders geprägt als eine **Überschneidung von Personalen** (welchen Typus als solchen wie oben bemerkt wir hier nicht weiter verfolgen). Zwei `feste Personale` (die beiden Basisgruppen) werden überschritten von einem `ad-hoc-Personal` (dem Personal der interkommunikativen bzw. sukzessionskommunikativen Reihe).]

VI KOMMUNIKATION EINER MEHRSTUFIGEN GRUPPE

mehrstufige Reihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation einer mehrstufigen Gruppe**:

Folgen von Folgen von ... von Folgen von Basisreihen

Wir nennen diese Folge eine „**mehrstufige Reihe**“ ($R^{n>1}$).

Die Strukturen der zeitlichen Parallelität und der zeitlichen Sukzession ergeben sich in analoger Fortschreibung aus dem zur zweistufigen Reihe gesagten (s. auch unten (2.6)). Fortzuschreiben ist auch die Verortung der interkommunikativen und sukzessionskommunikativen Reihen: Nullstufige interkommunikative und sukzessionskommunikative Reihen zwischen höherstufigen Gruppen fassen wir dabei als anteilunmittelbare Elemente der beteiligten Basisgruppen auf und als mittelbare Elemente der betreffenden mehrstufigen Reihe.

VII KOMMUNIKATION INNERHALB EINER EINSTUFIGEN ODER MEHRSTUFIGEN GRUPPE BEI THEMENBINDUNG

Segmentreihe

Elemente der Folge sind im Fall der **Kommunikation innerhalb** einer **einstufigen** oder **mehrstufigen Gruppe**:

Kommunikate (einschließlich Anteilkommunikaten, phasenteilverteilten Kommunikaten und Gesprächen aus Gesprächsanteilen),

nichtillokutive Kommunikatsegmente (Kommunikateteile: Wörter und Wortgruppen),

illokutive Kommunikatsegmente (Akte, Aktsequenzen und Kommunikatsegmentkomplexe (zusammenhängende, aber diskontinuierliche Akte und Aktsequenzen innerhalb eines Kommunikats))

in enger thematischer Bindung untereinander

Wir nennen diese Folge eine „**Segmentreihe**“. Zu den Elementen sind hier auch zu zählen die Kurzformen und Fragmente von Kommunikaten, nichtillokutiven Kommunikatsegmenten und illokutiven Kommunikatsegmenten.

Segmentreihe zweiter Ordnung

Elemente der Folge sind:

Segmentreihen

Wir nennen diese Folge eine „**Segmentreihe zweiter Ordnung**“. Höhere Ordnungen ergeben sich analog.

(ia2) Zur Typologie der Reihen

(ia2.1) Die **Folge der Kommunikationseinheiten einer Basisgruppe** ist eine **Reihe**, da sie die Kommunikation einer Gruppe ist und auch die übrigen Voraussetzungen erfüllt. Diese Reihe ist eine **einstufige Reihe**, da auf Grund der Ungeteiltheit der Basisgruppe durchweg alle Basisgruppenakteure bzw. Basisgruppenkommunikationspartner mit all ihren Basisgruppenpartnern kommunizieren und es keine Kommunikationsbarrieren gibt, die durch Untergruppen mit je eigenen Zwecksetzungen, institutionellen Zugehörigkeiten und Bindungen bedingt wären und die entweder zur Kommunikationslosigkeit zwischen ihnen führten oder aber zu einer extern-externen Kommunikation, d.h. zur Interkommunikation und/oder zur Sukzessionskommunikation.

Wir nennen diese einstufige Reihe auch „**Basisreihe**“ (abgekürzt: R^1). Jede Basisgruppe hat genau eine Basisreihe, jede Basisreihe gehört genau nur zu einer Basisgruppe. (siehe dann weiterhin iib (1)).

Die Folge von Kommunikationseinheiten einer mehrstufigen Gruppe erfassen wir dementsprechend als **mehrstufige Reihe** oder kurz als „**Reihensystem**“ ($R^{n>1}$). (siehe dann weiterhin iib (2)).

Wir sprechen im Fall der Basisreihe und im Fall der mehrstufigen Reihe auch von „**Stufenreihen**“ oder von „**stufenbildenden Reihen**“.

(ia2.2) Keine Stufenbildung, das heißt **Nullstufigkeit**, liegt in den folgenden Fällen vor.

Innerhalb einer Basisgruppe gibt es die **nullstufige basisgruppeninterne Reihe R^{0b}** (s. dann auch iib (0.1)).

In der Kommunikation **zwischen Basisgruppen** gibt es die **nullstufige interkommunikative Reihe R^{0i}** (s. auch iib (0.2)) und/oder die **nullstufige sukzessionskommunikative Reihe R^{0s}** .

Innerhalb einer Basisgruppe gibt es den Reihenanteil an einer nullstufigen interkommunikativen Reihe als **nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge F^{0i}** (s. auch iib (0.3)) und/oder den Reihenanteil an einer nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe als **nullstufige basisgruppeninterne sukzessionskommunikative Anteilfolge F^{0s}** .

Stufenreihen und die nullstufige Reihe nennen wir auch „**stufenbezogene Reihen**“.

(ia2.3) Nichtillokutive Kommunikatsegmente (Kommunikateile: Wörter und Wortgruppen) und illokutive Kommunikatsegmente (Akte, Aktsequenzen und Kommunikatsegmentkomplexe (als zusammenhängende, aber diskontinuierliche Akte und Aktsequenzen innerhalb eines Kommunikats und mithin als zusammengesetzte illokutive Kommunikatsegmente)) sind **Kommunikatsegmente** (s. auch oben 4.1/B (v) und unten (iic) (0.2)). Kommunikate (einschließlich der Anteilkommunikate, der phasenanteilverteilten Kommunikate und der Gespräche aus Gesprächsanteilen) nennen wir auch „**Reihensegmente**“.

Kommunikatsegmente und/oder **Kommunikate als Reihensegmente** können (unabhängig von der Struktur der stufenbezogenen Reihen, aus denen sie entnommen werden) eine eigene Folge bilden. Wenn eine solche Folge einen **speziellen Inhalt thematisiert**, diesen also **konstituierend** werden lässt, dann ist diese Segmentfolge eine **Reihe**. Denn dann sind die Reihenbedingungen (nach Reichweite des konstituierenden speziellen Inhalts) gegeben, also die **Elementbedingung**, die **Bedingung des Gruppenbezugs** (insofern die Segmente aus den stufenbezogenen Reihen stammen), die **Sozialkohärenzbedingung** (die erfüllt wird durch den bewusst oder unbewusst oder plurizentrisch geteilten Aufruf eines speziellen Inhalts) und die **Zwecksetzungsbedingung** (die erfüllt wird in der Einbeziehung eines **speziellen Themas** in die übergreifende, an die stufenbezogene Reihe gebundene Zwecksetzung und Sozialität). Wir nennen eine solche Reihe „**Segmentreihe**“. (Siehe auch (iic), C6 und 5.3/B (i)).

(ia2.4) Wir nehmen also in Korrespondenz zur Stufigkeit der involvierten Gruppen **drei Stufentypen** von Reihen, den Typ der stufenbezogenen nullstufigen **Folge** und den **Typ der Segmentreihe** an:

- (0) (a) die nullstufige basisgruppeninterne Reihe (R^{0b}), die nullstufige interkommunikative Reihe (R^{0i}) und die nullstufige sukzessionskommunikative Reihe (R^{0s}),
- (0) (b) die nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge (F^{0i}) sowie die nullstufige basisgruppeninterne sukzessionskommunikative Anteilfolge (F^{0s}),
- (1) die einstufige Reihe oder Basisreihe (R^1),
- (2) die mehrstufige Reihe oder das Reihensystem ($R^{n>1}$) und
- (3) die Segmentreihe

(**ia2.5**) Stufenbezogene Reihen sind **primäre Reihen** und Segmentreihen **sekundäre Reihen**, da Segmentreihen stufenbezogene Reihen voraussetzen und auf diesen operieren.

Im Blick auf diese Differenzierung und auf der Grundlage der vorgängigen detaillierten Bestimmung der Reihe lässt sich der **Reihenbegriff wie folgt zusammenfassend und vereinfachend** formulieren.

Eine **Reihe** ist als Kommunikation einer Gruppe oder innerhalb einer Gruppe eine sozialkohärente und zweckbestimmte, grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit.

Eine **stufenbezogene Reihe** ist eine Kommunikatreihe als die Kommunikation einer Gruppe oder in einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren oder mittelbaren Elementen. Sie ist eine Gruppenreihe. Sie ist typmäßig die primäre Reihe und der Prototyp der Reihe.

Eine **Segmentreihe** ist der Weg eines Inhalts als Folge von Segmenten (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente) innerhalb der Kommunikation einer Gruppe. Die Segmentreihe setzt stufenbezogene Reihen voraus und operiert auf ihnen. Sie ist typmäßig die sekundäre Reihe. Sie ist der periphere Typ der Reihe.

Hiervon ausgehend bestimmen wir wie gesagt **zusammenfassend und vereinfachend** den **Reihenbegriff** wie folgt:

Eine **Reihe** ist eine **funktionale, grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit**.

Sie ist als Kommunikatreihe die Kommunikation einer Gruppe oder innerhalb einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren oder mittelbaren Elementen (Gruppenreihe) oder als Segmentreihe der Weg eines Inhalts über Segmente (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente) als unmittelbare oder mittelbare Elemente (Inhaltreihe).

(**ia2.6**) Die nähere Charakterisierung der Einheiten unter (0) bis (3) erfolgt nun wie angedeutet im Anschluss.

(iib) Die stufenbezogenen Reihentypen sowie die nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge (F^0)

(0) Die nullstufige basisgruppeninterne Reihe (R^{0b}), die nullstufige interkommunikative Reihe (R^{0i}) und die nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge (F^{0i})

(0.1) Die nullstufige basisgruppeninterne Reihe (R^{0b})

(0.1.1) Zur Bestimmung der nullstufigen basisgruppeninternen Reihe. Eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe ist wie oben charakterisiert eine solche, die keine eigene, durch eine eigene Basisgruppe hervorgebrachte Reihenstufe darstellt. Eine Reihe innerhalb einer Basisgruppe ist sie andererseits deshalb, weil die Kommunikate enger zusammengehören als die übrigen Kommunikate der Basisgruppe.

Auch rein zur übersichtlichen Notierung kann man nullstufige basisgruppeninterne Reihen ansetzen, vorausgesetzt, die Qualität bloßer Notierung wird im Gedächtnis behalten.

(0.1.2) Beispiel zur nullstufigen basisgruppeninternen Verklammerungsreihe. Die Verklammerungsreihe ist eine Reihe aus verklammerten Kommunikaten. Eine Verklammerung von Kommunikaten liegt dann vor, wenn die Kommunikate funktional, spezifisch und zeitlich aneinandergebunden sind (vgl. auch oben Kapitel 4 mit dem Abschnitt 4.3.2). Beispiel: Ein Referat als Textkommunikat in einem Seminar, wobei das Seminar als Gespräch durchgeführt wird, sind miteinander verklammert, und diese beiden Kommunikate bilden die Verklammerungsreihe (zur Exemplifizierung s. unten C2.2 und auch C4/(viib)).

(0.1.3) Erläuterung und Beispiel zur nullstufigen monologbezogenen basisgruppeninternen Reihe. Eine nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe haben wir oben auch kurz „basisgruppeninterne monologbezogene Publikatreihe“ genannt. Eine solche Publikatreihe ist dabei, wie oben charakterisiert, eine Folge von zwei oder mehr produktionsidentischen monologischen Kommunikaten (vom Typ Textkommunikat oder Extemporemonolog).

Die basisgruppeninterne monologbezogene Publikatreihe ist eine zeitlich geordnete, sozialkohärenzfunktionale, sozial gebundene und zweckbestimmte Folge von monologischen Kommunikaten, bei denen auf der Produzentenseite stets ein und derselbe Produzent bzw. Emittent mit stets ein und derselben Produktion steht und auf der Rezipientenseite je einzeln die Rezipienten des Publikums. $n > 1$ Rezipienten ergeben $n > 1$ Kommunikate dieses Typs oder kurz: $n > 1$ Publikate.

Die Publikatreihe kann nicht einelementig sein. Liegt nur ein einziges Kommunikat vor, haben wir an dieser Stelle ein für sich stehendes Kommunikat außerhalb einer Publikatreihe.

Die Gruppe der basisgruppeninternen monologbezogenen Publikatreihe ist die Gruppe aus Produzent bzw. Emittent und Publikum. Die zeitliche Ordnung ergibt sich aus dem Rhythmus der Rezeptionen, die Sozialkohärenzfunktionalität aus der Positionierung von Produktion und Rezeptionen im übergreifenden sozialen Gefüge, die soziale Bindung durch das Leser- bzw. Hörerschaftsverhältnis und die Zweckbestimmtheit durch den Bezug auf den einen Text bzw. die eine übermittlungssimultane Formulierung.

Die basisgruppeninternen monologbezogenen Publikatreihe befindet sich in einem Umfeld, so etwa in Beziehung zu den Separata der Rezipienten, und sie steht in Wechselwirkung mit Zwecksetzungen, Wissenskomplexen und Sozialbeziehungen der Basisgruppe.

Im Beispielfall einer basisgruppeninternen monologbezogenen Publikatreihe vom Typ Textkommunikat können wir notieren:

$R^{0b; \text{TEXTPUBLI}} = \text{Textkommunikat 1, Textkommunikat 2, ...}$
(die Textkommunikate mit jeweils textidentischer Produktionsseite)

"R" steht für "Reihe", die „0“ steht für die Nullstufigkeit, "b" für "basisgruppenintern" und „TEXTPUBLI“ für den Typ "textkommunikatbezogen". Da es hier nur Reihen erster Ordnung gibt, können wir die "1" in der Notierung weglassen.

(0.1.4) Mehrere basisgruppeninterne monologbezogene Publikatreihen im engeren Zusammenhang. Wenn eine Folge von enger zusammenhängenden basisgruppeninternen monologbezogenen Publikatreihen auftritt (bei Texten eines Sammelbandes etwa, wobei sich pro Text ja jeweils eine Publikatreihe ergibt), dann ist eine solche Folge eine **nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe zweiter Ordnung**. Wir notieren sie so:

$$R^{0b;ALLG2} = R^{0b;TEXTPUBL1}, R^{0b;TEXTPUBL2}, R^{0b;TEXTPUBL3} \dots$$

(0.2) Die nullstufige interkommunikative Reihe R^{0i}

(0.2.1) Zur Bestimmung der nullstufigen interkommunikativen Reihe. Wie oben angedeutet, liegt die Problematik der Erfassung der interkommunikativen Reihe in der doppelten Zugehörigkeit.

Um ein einfaches Beispiel zu geben: Wenn sich zwei Personen aus verschiedenen Gruppen unterhalten, entsteht ein Gespräch. Das Gespräch gehört in der Weise zur Interkommunikation, und zwar als Ganzheit. Die Frage nach dem Anteil der jeweiligen Gruppe am Gespräch führt jedoch dazu, dass das Gespräch entsprechend aufzugliedern ist, unter dieser Fragestellung also seine Einheit aufgelöst wird.

Wir haben also zwei Blickrichtungen, und zwei korrespondierende Konstruktionsformen. Unseren Vorschlag, wie man mit dieser **Doppelzugehörigkeit** umgehen kann, haben wir oben unterbreitet, auch mit dem Hinweis darauf, dass er noch keine optimale Lösung darstellt. Da das Faktum der Doppelzugehörigkeit der Interkommunikation aber eingeschrieben ist, bleibt die Frage nach einer optimalen Lösung.

Die Interkommunikation ist auch rein technisch nicht ohne Komplexität, vgl. den folgenden Abschnitt sowie C3 mit einem größeren und detaillierten Beispiel.

(0.2.2) Die nullstufige interkommunikative Reihe ist eine **Reihe**, da sie innerhalb einer Gruppe stattfindet (als mittelbares Element der mehrstufigen Reihe und als anteilunmittelbares Element der zugehörigen Basisreihen), sozialkohärenzfunktional und zweckbestimmt ist und Kommunikate als unmittelbare Elemente hat oder (bei höherer Ordnung) als mittelbare Elemente. Sie ist **nullstufig**, da ihr interkommunikatives Personal nicht den Status einer Gruppe hat, also keine feste, eigenständige soziale Größe bildet.

(0.2.3) An Typen haben wir oben die nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihe, die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe und die nullstufige umfassende interkommunikative Reihe.

(0.3) Der nullstufige Reihenanteil einer Basisgruppe als nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge F^{0i} im Fall der Interkommunikation

(0.3.1) Wie weiter oben erläutert, entstehen im Fall der interkommunikativen Kommunikation zwischen zwei (oder mehr) Gruppen ein oder mehrere interkommunikative Kommunikate innerhalb von nullstufigen interkommunikativen Reihen. Wir notieren das, was die einzelne Gruppe kommunikativ trägt, als ihren Anteil des Kommunikats, als ihren Kommunikatanteil. Betrachten wir ein Gespräch zwischen zwei Gruppen. Nennen wir das Kommunikat "G".

In der Notation halten wir den Anteil, wenn wir zwei Gruppen A und B annehmen, wie folgt fest:

der Kommunikatanteil der Gruppe A: $G^{A/B}$
 der Kommunikatanteil der Gruppe B: $G^{B/A}$

Es handelt sich also im ersten Fall um den Kommunikatanteil der Gruppe A in der Interkommunikation mit der Gruppe B, im zweiten Fall um den Kommunikatanteil der Gruppe B in der Interkommunikation mit der Gruppe A. Beide Kommunikatanteile zusammengefasst ergeben das Kommunikat G in einer nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe:

$$G^{A/B} + G^{B/A} = G^{A/B+B/A}$$

(0.3.2) Betrachten wir Folgen von Kommunikatanteilen:

die Kommunikatanteile der Gruppe A seien: $G^{A/B1}, G^{A/B2}, \dots$
 die Kommunikatanteile der Gruppe B seien: $G^{B/A1}, G^{B/A2}, \dots$

Damit ergeben sich zwei nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolgen:

$$F^{0i:A/B} = G^{A/B1}, G^{A/B2}, \dots$$

$$F^{0i:B/A} = G^{B/A1}, G^{B/A2}, \dots$$

Die Folge ist **nullstufig**, da sie keine weitere Gruppe begründet. Denn die extern kommunizierenden Gruppenmitglieder bleiben Mitglieder der Gruppe. Die Folge ist kohärenzfunktional und zweckbestimmt.

Es handelt sich dabei aber `nur` um Folgen (und nicht um Reihen). Denn eine **Folge** von Kommunikatanteilen und Anteilkommunikaten wollen wir **nicht als Reihe** verstehen und einordnen, da deren Elemente eben `nur` **Anteile** sind.

(0.3.3) Es gibt wie oben gesagt drei **Typen von Kommunikatanteilen**. Ein **Anteilkommunikat** befindet sich vollständig, das heißt nach Produktion und Rezeption innerhalb einer Basisgruppe. Da dieses Kommunikat aber ein Element einer nullstufigen interkommunikativen Publikatreihe ist, ist es eben ein *Anteilkommunikat*. Die Basisgruppe hat hier einen 100%igen Anteil an diesem Kommunikat, und die andere Basisgruppe einen 0%igen Anteil. Wir notieren hier mit "P" für "Publikationsreihenkommunikat mit beiden Phasen" und nehmen fürs Beispiel an, dass es das erste Element der Publikatreihe ist:

Kommunikatanteil der Gruppe A: $1P^{A/B}$
 Kommunikatanteil der Gruppe B: (null; nicht notiert)

Die Kommunikatanteile ergeben hier zusammengenommen wie bemerkt ein Anteilkommunikat.

Da es sich um ein Element einer Publikatreihe handelt, muss es mindestens ein weiteres Textkommunikat geben, das phasenanteilig verteilt ist.

Ein **Phasenanteil** ist im Fall einer interkommunikativ verteilten Publikatreihe entweder die Phase der Produktion, an der eine Gruppe teilhat, oder aber die ihr gehörende Phase der Rezeption. Wir nehmen fürs Beispiel an, dass dieses phasenanteilverteilte Kommunikat das zweite Element der interkommunikativen Publikatreihe ist und notieren:

Kommunikatanteil der Gruppe A: $2^{A/B}+$
 Kommunikatanteil der Gruppe B: $2^{B/A}-$

Die Kommunikatanteile ergeben hier wie bemerkt ein phasenverteiltes Kommunikat.

Ein **Gesprächsanteil** ist der Anteil des Gesprächs, der in die Gruppe fällt gemäß den von der Gruppe produzierten Segmenten. Schreiben wir die Art der Aufteilung noch einmal hin:

der Kommunikatanteil der Gruppe A: $G^{A/B}$
 der Kommunikatanteil der Gruppe B: $G^{B/A}$

Die Kommunikatanteile ergeben hier ein interkommunikativ verteiltes Gespräch.

Wir oben in (iia1) bemerkt, ist der Kommunikatanteil für eine Gruppe im Fall des **Gesprächs** ein Teil des Gesprächs (wobei nur die Produktion gewertet wird). Der Kommunikatanteil im Fall des **Anteilkommunikats** ist für die eine Gruppe das ganze Kommunikat mit Produktion und Rezeption (100%) und für die andere Gruppe der Nullanteil (0%). Der Kommunikatanteil für eine Gruppe im Fall des **Phasenanteils** ist entweder die Produktion oder die Rezeption des Kommunikats.

(0.3.4) Die nullstufige Folge oben besteht nur aus Kommunikatanteilen. Dabei soll allgemeiner gelten (wie oben schon gesagt): Auch ein alleinstehender Kommunikatanteil oder ein alleinstehendes Anteilkommunikat kann eine nullstufige Folge gründen, mithin eine **einelementige nullstufige Folge**.

(0.3.5) Diese meine Notation trennt im Fall von Phasenanteilen und Gesprächsanteilen natürliche Kommunikationseinheiten auf **künstliche Weise**. Diese Notationsalternative vermeidet jedoch die Alternative von Doppelzählungen (doppeltem Ansetzen) ein und desselben Gegenstands sowie auch die Alternative der einseitigen Zuordnung der Interkommunikation (wenn man eben nicht doppelt ansetzen will).

Ich bin mir im Fall der Phasenanteiligkeit und der Gesprächsanteiligkeit der Künstlichkeit meiner Notation bewusst (die aber im Fall des Gesprächs **nicht weiter geht als die Künstlichkeit einer Gesprächstranskription**, die genauestens die Kommunikationsanteile der Gesprächspartner voneinander trennt und auch getrennt notiert). Ich halte eine solche Künstlichkeit mittlerweile für das geringere Übel und weiche mit der Annahme der Trennbarkeit und der Anteilnotation von Wichter 2011:250 ab.

(0.3.6) Die beiden oben skizzierten Folgen sind dann nun zusammennehmen zur nullstufigen umfassenden interkommunikativen Reihe als Interkommunikation von A und B:

$$F^{0i;A/B} + F^{0i;B/A} = R^{0i;UM (A/B + B/A)}$$

Es ergeben sich also:

die nullstufige umfassende interkommunikative Reihe: $R^{0i;UM (A/B + B/A)}$
 der Reihenanteil der Basisgruppe A an der nullstufigen interkommunikativen Reihe: $F^{0i;A/B}$
 der Reihenanteil der Basisgruppe B an der nullstufigen interkommunikativen Reihe: $F^{0i;B/A}$

Ein entsprechendes ausführliches und detailliertes Beispiel findet sich in C3.

(1) Die Basisreihe (R^1)

(1.1) Wir hatten oben die **Basisreihe** als die **Reihe einer Basisgruppe** bestimmt, und zwar als **einstufige Reihe**. Eine einzelne Kommunikationseinheit der Basisreihe kann dem Typ nach sein:

- ein Kommunikat,
- eine nullstufige basisgruppeninterne Reihe,
- ein nullstufiger Reihenanteil an einer nullstufigen interkommunikativen Reihe und/oder an einer nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihe
- ein Kommunikationsrest

Dabei haben wir oben darüber hinaus noch Folgendes festgelegt. Wir wollen das hier wiedergeben.

Alle Typen können zusammen auftreten.

Einzelstehende Kommunikate und nullstufige basisgruppeninterne Reihen können typmäßig auch jeweils allein eine Basisreihe bilden. Auch ein einziges Kommunikat kann eine Basisreihe bilden, desgleichen eine einzige nullstufige basisgruppeninterne Reihe.

Nullstufige Reihenanteile können typmäßig zusammen mit mindestens einem (nicht anteilkonstituierten) Kommunikat oder einer nullstufigen basisgruppeninternen Reihe eine Basisreihe bilden.

Fehlen diese Elemente, nehmen wir in einer Ausnahmeregelung einen Spezialfall einer Basisreihe an, und zwar die Basisreihe einer einelementigen, also nur aus einer einzigen Person bestehenden Basisgruppe, in der die Basisreihe notwendig nur aus einem nullstufigen Reihenanteil gebildet wird. Diese Ausnahmeregelung ist eine dem gegenwärtigen Stand der ungenügenden Verallgemeinerung geschuldete Notlösung.

Kommunikationsreste können ebenfalls nur zusammen mit mindestens einem Kommunikat oder einer nullstufigen basisgruppeninternen Reihe eine Basisreihe bilden. Auch im Spezialfall der Reihe einer einelementigen Basisgruppe können Kommunikationsreste allein keine solche Reihe begründen.

Wir nennen die Kommunikationseinheiten der Basisreihe auch Elemente der Basisreihe. Damit ergibt sich:

$$R^1 = \text{Element 1, Element 2, ...}$$

Es gilt die Maßgabe, dass die Kommunikate auch in der Reduktionsform von **Kurzform** oder **Fragment** auftreten können und gleichwohl als Elemente der Basisreihe anzusehen sind.

(1.2) **Der Sonderfall der einelementigen Basisgruppe.** Dass eine Basisgruppe **nur aus einer einzigen Person** besteht, die Basisgruppe also einelementig ist, ist ein **Sonderfall**, der zwar eine extreme Auslegung von „Gruppe“ darstellt, aber bei einer Aufteilung in Gruppen generell und notwendig eintritt, wenn eine Person zwar zur übergeordneten Gruppe gehört, aber sich unterhalb der übergeordneten Gruppe keine reguläre Basisgruppe findet, der die Person zuzuordnen wäre. Wir gehen für diese Person also von einer einelementigen Basisgruppe aus.

Die **Beteiligung** dieser Person an der Kommunikation besteht dann aus ihrem **Reihenanteil**. Das ist alles. Denn der Person stehen ja innerhalb ihrer einelementigen Basisgruppe keine basisgruppeninternen Kommunikate zur Teilhabe zur Verfügung, da sie ja keinen basisgruppeninternen Kommunikationspartner hat.

Daran ändert sich auch nichts dadurch, dass diese Folge im Übrigen ja Teil der nullstufigen interkommunikativen bzw. sukzessionskommunikativen Reihe zwischen der Person und anderen Personen aus anderen Basisgruppen ist. Der Reihenanteil der einelementigen Basisgruppe vermehrt sich dadurch nicht.

Wir haben in unserer Basisreihenbestimmung diese **Ausnahme**, dass eine **Basisreihe** auch **nur aus einem nullstufigen Reihenanteil** bestehen kann, **ohne ein Kommunikat aufzuweisen**, vorgesehen, also die "**Basisreihe einer einzigen Person**". Diese Ausnahmeregelung ist, denke ich, begründbar durch den extremen Fall. Das stellt aber wie jede Ausnahmeregelung eine **Notlösung** dar. Mit unseren gegenwärtigen Mitteln müssen wir uns damit behelfen. Eine systematische Lösung müsste Stufen von Integriertheit bzw. Gruppenhaftigkeit einführen und dies systematisch umsetzen. Diese Feinheiten können wir in unserem immer noch ein Pionierunternehmen darstellenden Ansatz nicht systematisch berücksichtigen.

Warum kann im Übrigen ein nullstufiger Reihenanteil bzw. eine nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge (abgesehen vom Sonderfall) nicht allein eine Basisreihe bilden, das heißt ohne ein (nicht anteilkonstituiertes) Kommunikat? Der Grund liegt darin, dass eine Basisreihe ja zentral durch die basisinterne Kommunikation konstituiert ist. Wenn es nur einen Reihenanteil bzw. eine Anteilfolge gibt, gibt es keine Kommunikation zwischen Partnern derart, dass daraus eine Basisgruppe entstünde. Gibt es mehrere Personen, die nur über eine Anteilfolge zugeordnet sind, ohne jeweilige basisgruppenkonstituierende Partner zu haben, haben wir mehrere einelementige Basisgruppen.

(1.3) Eine einelementige Basisreihe ist ebenfalls ein Extremfall. Sie ergibt sich etwa, wenn eine neue Einrichtung geplant ist, die vorgesehenen Mitglieder als Gruppe zusammenkommen, das Gespräch dann aber die einzige Kommunikation der Gruppe bleibt, weil (so wollen wir exempli gratia annehmen) die Einrichtung aus welchen Gründen auch immer keinen Bestand hat.

(1.4) Die Sozialität der Basisreihe. Die Basisreihe wird, wie oben bemerkt, von einer Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern durchgeführt, wobei diese Gruppe nicht mehr in Untergruppen untergliedert ist.

Diese Basisgruppe wird zusammengehalten durch ihren Basisgruppencharakter und durch die **Zwecksetzungen** bezüglich der Basisreihe, zum einen durch die **Durchführungsbindung** der Durchführenden unmittelbar und zum anderen durch die **Institutionsbindung** übergeordneter Instanzen mittelbar. Die Folge enthält dementsprechende Funktionen und Propositionenstrukturen.

Ein sich **wandelndes Zwecksetzungsprofil** kann dazu führen, dass eine neue Basisgruppe und mithin eine **neue Basisreihe** anzunehmen ist, auch wenn das Personal gleichgeblieben ist (Zwecksetzungspriorität). Bei besonderen Gegebenheiten und/oder zu analytischen Zwecken können wir aber innerhalb einer Basisreihe gleichwohl **Phasen** annehmen.

(1.5) Erststufige Reihe. Die Basisreihe ist wie bemerkt eine einstufige Reihe, da sie keine stufenbildenden Reihen als Elemente enthält. In einer mehrstufigen Reihe ist sie eine **erststufige Reihe**.

(2) Die n-stufige Reihe ($R^{n>1}$)

Kommen wir zunächst zur zweistufigen Reihe. Eine **zweistufige Reihe** wird durchgeführt von einer zweistufigen Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern mit in ihr als Untergruppen enthaltenen Basisgruppen.

Eine Basisgruppe führt (wie eben gezeigt) eine Basisreihe durch. Die Basisreihen untereinander der zweistufigen Gruppe werden zusammengehalten durch die übergreifende Zwecksetzung dieser Gruppe (Institutionsbindung).

Verschiedene Untergruppen werden auch im Fall der Identität der Mitglieder angesetzt im Fall verschiedener Zwecksetzungen (Zwecksetzungspriorität). Diesen Fall verfolgen wir jedoch nicht systematisch weiter.

Eine zwei- oder höherstufige Reihe wird durchgeführt von einer n-stufigen Gruppe von Gruppen ... von Basisgruppen, bzw., allgemeiner formuliert: Eine **n-stufige Reihe** wird durchgeführt von einer n-stufigen Gruppe ($n > 1$) mit Basisgruppen auf der untersten Stufe und Gruppen, die nicht Basisgruppen sind, auf den höheren Stufen. Analog ergeben sich Basisreihen auf der untersten Stufe und Nichtbasisreihen auf den höheren Stufen.

Nullstufige interkommunikative und sukzessionskommunikative Reihen zwischen höherstufigen Gruppen fassen wir dabei wie bestimmt als anteilunmittelbare Elemente der Basisreihen der beteiligten Basisgruppen auf und als mittelbare Elemente der betreffenden mehrstufigen Reihe.

Wir nennen die n-stufige Reihe auch „**Reihensystem**“.

(2.1) Ausschlaggebende Untergruppen. Im Fall von Untergruppen, die zu ihrer Gruppe n-ter Stufe unmittelbar sind (also keine anderen Gruppen über sich haben als eben nur die Gruppe n-ter Stufe), aber untereinander verschiedene Stufen aufweisen, gibt die Untergruppe mit der höchsten Stufe bzw. geben die Untergruppen mit der höchsten Stufe den Ausschlag für die Bestimmung des n der Gruppe n-ter Stufe. n ergibt sich dann als die um 1 erhöhte höchste Untergruppenstufe.

(2.2) Institutionsbindung. Es bestehen (wie bemerkt) jeweils bestimmte übergreifende Zwecksetzungen der Gruppe für ihre Untergruppen als Institutionsbindung, diese dabei in Form einer für alle Akteure gleichen, also einer homogenen Bindung, oder aber einer zusammengesetzten, aber schlussendlich zusammengeführten Bindung.

(2.3) Subreihen. Eine Reihe n-ter Stufe ($n > 1$) enthält in ihrer Elementfolge, analog zu ihrer Gruppen- und Zwecksetzungsstruktur, eine oder mehrere Reihen der Stufe n-1 („Subreihen n-1“), dazu ggf. weitere unmittelbare Reihen niedrigerer Stufen („unmittelbare niedrigerstufige Subreihen der Reihe n-ter Stufe“). Weitere Reihen der Reihe n-ter Stufen sind zu ihr mittelbare Subreihen, also Elemente der unmittelbaren Reihen der Reihe.

Die vorgenommene Bestimmung der Subreihen der Reihe n-ter Stufe nach unmittelbarer und mittelbarer Unterordnung und nach ihrer Stufigkeit ist analog auch auf die übrigen Reihen zu übertragen.

(2.4) Der Subreihe übergeordnet ist die sie einbettende **Superreihe**.

(2.5) Die **Superreihe**. Eine Superreihe kann gemäß der in (2.1) vermerkten Möglichkeit der Verschiedenstufigkeit Subreihen verschiedener Stufigkeiten einbetten.

(2.6) Eine mehrstufige Gruppe bzw. die zugehörige **mehrstufige Reihe** kann mehrstufig sein in zeitlich paralleler Richtung (**parallelmehrstufig**) und/oder in zeitlich sukzessiver Richtung (**sukzessivmehrstufig**). Damit ist auch gesagt, dass es die mehrfache Sukzession parallelmehrstufiger Reihen gibt. Dabei kann die Anzahl der Parallelstufigkeit gleichbleiben: auf 3 Vorgängerbasisreihen folgen zum Beispiel 3 Nachfolgerbasisreihen. Die Anzahl kann sich auch ändern: Wenn zum Beispiel eine Einrichtung drei Abteilungen hat und eine Abteilung aufgelöst und auf die verbleibenden Abteilungen verteilt wird, haben wir zuerst 3 Basisreihen und dann 2 Nachfolgerbasisreihen für die 3 Vorgängerreihen.

Wenn wir die Anzahl der Sukzessionsmehrstufigkeit formelhaft zuerst notieren und dann die Anzahlen der Parallelmehrstufigkeit anschließen, können wir im ersten Beispiel schreiben: 2(3,3). Im zweiten Beispiel haben wir 2(3,2).

2 bzw. 3 parallele Basisreihen ergeben eine zweistufige Reihe. 2 Sukzessionsreihen wollen wir ebenfalls als eine zweistufige Reihe notieren (genauso wie auch 3 oder 4 etc. Sukzessionsreihen). Wenn wir nur auf die Stufigkeit achten, ergeben sich für die beiden Beispiele II(II,II).

Die Mehrstufigkeit ist also in ihrer umfassenden Besetzung **zweidimensional** (diesbezüglich also mit der Dimensionalität einer Fläche zu vergleichen). Das bedeutet, dass (wie in den Beispielen geschehen) die entsprechende Dimensionalität pro Dimension zu kennzeichnen ist.

Eine Reihe kann nun **mehrstufig** sein, weil sie sukzessionsdimensional mehrstufig ist oder paralleldimensional mehrstufig oder eben zweidimensional mehrstufig, wobei in letzterem Fall die Beiträge der Dimensionen unterschiedlich ausfallen können, mindestens aber 2(1,2) oder 2(2,1) gegeben sein muss.

Es kann auch sein, dass eine mehrstufige Reihe (bzw. mehrstufige Gruppe) sowohl Basisreihen (bzw. Basisgruppen) aufweist, die von anderen Basisreihen (bzw. Basisgruppen) sukzessionskommunikativ abgelöst werden, als auch Reihen (bzw. Basisgruppen), die über diese Ablösung zeitlich hinweg unverändert und nicht tangiert bestehen bleiben, und dabei, wenn deren mehrere vorhanden sind, in fortwährender zeitlicher Parallelität kommunizieren. Diese komplexe Struktur wäre am ehesten als grundsätzlich kontinuierliche mehrstufige Reihe (bzw. als grundsätzlich konstante mehrstufige Gruppe) anzugehen mit partiell vorhandener Sukzessionskommunikation.

Damit eröffnet sich ein weites Feld. Aber, wie oben gesagt, wir behandeln in diesem Buch sukzessionsmehrstufige Reihen nicht. Es wäre dies die Entfaltung eines den vorliegenden, eher pionierorientierten Rahmen sprengenden Unternehmens.

(iic) Der Typ der Segmentreihe

(iic1) Thematisierungskriterium. Die **Segmentreihe** wurde oben (iia2.3) bestimmt. Wie schon bemerkt, ist sie thematisierungsbestimmt. Sie umfasst so Segmente, die miteinander auf besondere Weise einen speziellen Inhalt thematisieren.

(iic2) Thematisierungsmaß. Die Thematisierung eines bestimmten Inhalts geschieht dabei nicht so, dass alle Kommunikationspartner in gleicher Zwecksetzung, in gleicher Einstellung und in gleichem Bewusstseinsgrad die Thematisierung vornehmen. Vielmehr muss eine über alle gerechnet **sehr unspezifische, vage kollektive Übereinstimmung** angenommen werden als **kleinster gemeinsamer Nenner**, der darin besteht, das **Thema** wie rudimentär auch immer einer **Beachtung und Erwähnung für wert** zu halten.

(iic3) Funktion der Segmentreihe für die stufenbezogenen Reihen. Die vage Übereinstimmung eben als vage Gemeinsamkeit dient der **Sozialkohärenz** der umfassenden ein- oder mehrstufigen Gruppe (macht diese aber wiederum keineswegs aus). Untergruppen mit stärkeren Übereinstimmungen zwischen ihren Mitgliedern verstärken dabei wohl die Sozialkohärenz der Gesamtgruppe.

(iic4) Segmentreihe ist keine stufenbezogene Reihe. Die Segmentreihe unterscheidet sich insbesondere dadurch von der stufenbezogenen Reihe, dass sich aus den Elementen der Segmentreihe keine stufenbezogenen Reihen zusammensetzen lassen.

Was die **Zwecksetzungstypen** angeht, so ist die Zwecksetzung der Segmentreihe die Behandlung eines **speziellen** Themas, und die Zwecksetzung der stufenbezogenen Reihe die Behandlung **aller** Angelegenheiten, die nach gemeinsamem Willen der Gruppe zu besprechen sind. Analoges gilt für die Reichweiten des **Gruppenbezugs** und der **Sozialkohärenz**.

Typen von Segmentreihen ergeben sich auch durch die Typen der Segmente. Wir haben danach:

- die Segmentreihe aus Wörtern (Kommunikateile als nichtillokutive Kommunikatsegmente)
- die Segmentreihe aus Wortgruppen (Kommunikateile als nichtillokutive Kommunikatsegmente)
- die Segmentreihe aus Akten (einfache illokutive Kommunikatsegmente)
- die Segmentreihe aus Aktsequenzen (einfache illokutive Kommunikatsegmente)
- die Segmentreihe aus Kommunikatsegmentkomplexen (zusammengesetzte illokutive Kommunikatsegmente)
- die Segmentreihe aus Kommunikaten (einschließlich Anteiltextkommunikaten, Anteiltemporekommunikaten, Anteildialogdarbietungskommunikaten, phasenanteilig verteilten Kommunikaten und/oder Gesprächen aus Gesprächsanteilen)
- die Segmentreihen aus Kombinationen von Segmenttypen

(iic5) Einbettungsverhältnisse. Zwischen Segmentreihen kann es Einbettungsverhältnisse geben. Wir sprechen dann etwa von Segmentreihen erster Ordnung, die zusammen eine Segmentreihe zweiter Ordnung ergeben, also in dieser eingebettet sind. (Vgl. hierzu das Beispiel unter 5.3/B (iva)).

C Erläuterungen zur Reihenbestimmung / 5.1 Der Reihenbegriff

C1 Erläuterungen zur allgemeinen Bestimmung der Reihe / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) **Analysepraktische Vereinfachungen.** Die allgemeine Bestimmung der Reihe ist etwas komplex. Eine erste analysepraktische Spezialisierung der Kenntnisaufnahme der Bestimmung könnte sein, sich zu entscheiden, ob man die **Kommunikation einer Gruppe** im Hinblick auf deren soziale und kommunikative Beschaffenheit untersuchen oder aber einen **bestimmten Inhalt**, eine bestimmte Idee oder eine bestimmte Wortgruppe quer über mehrere Gruppen hin verfolgen will.

Im ersten Fall hat man es mit **stufenbezogenen Reihen** zu tun, im zweiten Fall mit einer **Segmentreihe**.

Das Prinzip der **Segmentreihe** ist einfach: Es handelt sich nur um eine Folge von Segmenten mit oder zu einem bestimmten Inhalt. Die konkrete Analyse kann bei entsprechender Zielsetzung dann aber sehr anspruchsvoll werden, da lange Segmentreihen über viele Gruppen gehen, die Segmente dort jeweils oft nur eine kleine Position ausmachen und so verstärkt der Interpretation bedürfen und letztendlich die Segmente doch in die Gruppenkommunikation mindestens ansatzweise einzuordnen sind, mithin damit in die stufenbezogenen Reihen.

Das Prinzip der **stufenbezogenen Reihen** ist komplexer, da wir es mit mehreren stufenbezogenen Reihen zu tun haben.

Der einfachste Zustieg ist der über die **Basisgruppe** und über deren Kommunikation, also über die **Basisreihe**. Die Basisgruppe als kleinste, nicht weiter untergliederbare Gruppe steht in der Hierarchie der Sozialität sozusagen in der Mitte. Sie **kann** in bestimmten Fällen **sehr einfach aufgebaut** sein, wenn es keine Kommunikation mit einer anderen Basisgruppe gibt. Wenn es innerhalb der Basisgruppe weiterhin keine enger zusammenhängenden Kommunikationspartien gibt, besteht sie nur aus Kommunikaten, etwa nur aus Gesprächen oder nur aus Textkommunikaten.

Komplexer wird es dann, wenn in einer mehr als zweiköpfigen Basisgruppe ein Produzent **produktionsidentische Textkommunikate an mehr als einen Rezipienten** richtet. Hier haben wir eine nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe (zugegeben eine etwas voluminöse Bezeichnung). Aber diese Einbettung ist leicht überschaubar, wie auch die anderer nullstufiger basisgruppeninterner Reihen.

Recht komplex wird es aber dann, wenn die Basisgruppe in **Interkommunikation** und/oder in **Sukzessionskommunikation** mit anderen Basisgruppen steht. Wir exemplifizieren die Interkommunikation unter C3.

Was die Sukzessionskommunikation angeht, so ist sie ein weiteres bedeutsames Feld, da es hier nicht nur um die Niederlegung von Inhalten lokaler Gruppen an die Nachfolger geht, sondern insgesamt um die Vermächtniskommunikation einer Kultur an die nachfolgenden Kulturen, sprachlich und/oder nichtsprachlich. Wir können dieses große und weite Feld hier aber aus Raumgründen nicht weiter entfalten.

Die Untersuchung **mehrstufiger Gruppen** kann dann unter gegebenen Umständen sehr komplex werden zum einen in der Präsenz vorgenannter Komplexitätsquellen, zum anderen in der Vermehrung der Beziehungen zwischen den Stufen.

Aus **analysepraktischer Hinsicht** empfiehlt es sich, wenn das Kommunikationsmaterial prima facie unübersichtlich erscheint, dass man **probehaltiger** einen **möglichst großen Bereich**, vielleicht sogar das Ganze **als Basisgruppe fasst** und die Kommunikation **als Basisreihe**. Nachfolgende Analysen dienen dann der Überprüfung und ggf. der Ausdifferenzierung.

(ii) Kurze Übersichten zur allgemeinen Bestimmung**(iia)** Die **Bestimmungsstücke** (oder Kriterien) für die Reihe sind:

- (1) die Bedingung, dass eine zeitlich konstituierte Folge vorliegt
- (2) die Bedingung, dass die Folge Kommunikationseinheiten enthält
- (3) die Bedingung, dass die Kommunikationseinheiten einer Folge bestimmte Typen darstellen
- (4) der Gruppenbezug der Folge
- (5) die Sozialkohärenzunktionalität und die Zweckbestimmtheit der Folge
- (6) der Umfeldbezug der Folge
- (7) die Wechselwirkung der Folge mit übrigen Gruppenegebenheiten

(iib) An **Reihentypen** ergeben sich:

stufenbezogene Reihen

nullstufige Reihen

die nullstufige monologbezogene basisgruppeninterne Reihe
 die nullstufige dialogdarbietungsbezogene basisgruppeninterne Reihe
 die nullstufige verklammerungsbezogene basisgruppeninterne Reihe
 die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe
 die nullstufige basisgruppeninterne Reihe (als Oberbegriff)

die nullstufige monologbezogene interkommunikative Reihe
 die nullstufige dialogdarbietungsbezogene interkommunikative Reihe
 die nullstufige verklammerungsbezogene interkommunikative Reihe
 die nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe
 die nullstufige umfassende interkommunikative Reihe
 die nullstufige interkommunikative Reihe (als Oberbegriff)

die nullstufige textkommunikatbezogene sukzessionskommunikative Reihe
 die nullstufige allgemeine sukzessionskommunikative Reihe
 die nullstufige umfassende sukzessionskommunikative Reihe
 die nullstufige sukzessionskommunikative Reihe (als Oberbegriff)

Stufenreihen

die Basisreihe
 die zweistufige Reihe
 die mehrstufige Reihe

nichtstufenbezogene Reihe

die Segmentreihe

Hinzu kommt ein besonderer Folgetyp:

die nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge
 die nullstufige basisgruppeninterne sukzessionskommunikative Anteilfolge

(iic) An **reiheninternen bzw. kommunikativ-internen Typen von Kommunikationseinheiten** ergeben sich:

das Kommunikat (einschließlich des Anteiltextkommunikats, des Anteiltemporekommunikats, des
 Anteildialogdarbietungskommunikats, des phasenanteilig verteilten Kommunikats und des
 Gesprächs aus Gesprächsanteilen)

das nichtillokutiv-kommunikative Segment (Wörter und Wortgruppen als Kommunikatteile)

das illokutive Kommunikatsegment (Akte, Aktsequenzen, Kommunikatsegmentkomplexe)

der Kommunikationsrest

Phase eines phasenanteilig verteilten Kommunikats

Gesprächsanteil
die Reihe als Element einer Reihe

Hinzu kommen Kurzformen und Fragmente der drei erstgenannten Kommunikationseinheiten.

(iid) Speziell an **reihenanteilinternen** (bzw. **anteifolgeninternen**) **Typen von Kommunikationseinheiten** ergeben sich als Kommunikatanteiltypen :

das Anteiltextkommunikat, das Anteiltemporekommunikat und das
Anteialogdarbietungskommunikat
die Phase eines phasenanteilig verteilten Kommunikats
der Gesprächsanteil

(iii) Zum Begriff der Folge in unserer Bestimmung der Reihe.

(iii a) Eine Reihe ist bestimmungsgemäß ein Teil-Ganzes Gebilde mit der Entfaltung des Ganzen aus den Teilen im Zeitverlauf. Wir haben hierfür die Bezeichnung „Folge“ gewählt. Wir nehmen dabei nicht die mathematische, sondern die umgangssprachliche Bedeutung von „Folge“ in Anspruch, der zufolge unter anderem solche Simultaneität einschließenden Formulierungen wie „Das zog eine Folge von Ereignissen nach sich“ oder „Das führte zu einer Folge von Reaktionen aus allen Lagern“ möglich sind.

Das heißt: Wir können unter „Folge“ in der umgangssprachlichen Bedeutung durchaus nicht nur die **zeitliche Sukzession** von Elementen fassen, sondern auch die **zeitliche Parallelität**.

Dabei ist die Sukzession kommunikationspraktisch die Hauptorientierung. In einer Zweiergruppe ist sie praktisch, also von Randfällen abgesehen, die einzige Orientierungsgröße. Je größer nun eine Gruppe und vor allem eine mehrstufige Gruppe, desto wahrscheinlicher ist das Auftreten von Parallelität. Allein, die Einordnung von Parallelität geschieht für den Einzelnen vor allem in Bezug auf die von ihm unmittelbar überschaute Sukzession. Für den Kommunikationsanalytiker (oder wenigstens für mich) hat die Frage nach der Sukzession ebenfalls grundsätzliche orientierende Bedeutung: Zuerst kommt die Frage nach dem Ob des Vorliegens von Sukzession.

(iii b) Abzuschwächen haben wir dagegen das Merkmal der Kausalität, das in der umgangssprachlichen Bedeutung von „Folge“ präsent ist. Dieses Merkmal zeigt sich in den beiden eben vorgebrachten umgangssprachlichen Beispielsätzen und steht noch mehr im Vordergrund in Sätzen wie „Der Verursacher muss für die Folgen aufkommen“ oder „Die Folgen des Ereignisses traten bald ein“. „Folge“ in unserem Sinn soll so **entkausalisiert** verstanden werden wie in der mathematischen Terminologie.

(iii c) Was die zeitliche Parallelität angeht, so sind damit nicht nur Elemente gemeint, die perfekt miteinander parallel sind in zeitlicher Übereinstimmung von Beginn, Mitte und Ende, also perfekt gleichzeitig sind, sondern auch sich **zeitlich überlappende** Elemente. Wie eben bemerkt, verwenden wir diesbezüglich das Wort „Folge“ hier mithin in seiner umgangssprachlichen Bedeutung.

(iv) Zu den Elementen von Reihen und Anteilfolgen

(iv a) **Kommunikattypen.** Das **Kommunikat** und seine Typen haben wir in Kapitel 4 behandelt. Die Typen seien hier nochmals aufgezählt:

- Textkommunikat
- Extemporemonolog
- Gespräch
- Programmdialog
- Gesprächsdarbietung
- Programmdialogdarbietung

(iv b) **Das einfache illokutive Kommunikatsegment.** Das einfache illokutive Kommunikatsegment ist eine Untereinheit des Kommunikats und besteht aus einem Akt oder einer Aktsequenz.

(iv c) **Das zusammengesetzte illokutive Kommunikatsegment: der Kommunikatsegmentkomplex.** Ein **Kommunikatsegmentkomplex** entsteht, wenn innerhalb eines Kommunikats auf ein und dasselbe Thema **mehrmals** eingegangen wird, dies aber **nicht kontinuierlich** geschieht. Es handelt sich dann nicht um ein einziges Segment, sondern um mehrere Segmente, die aber nicht wie Segmente aus verschiedenen Kommunikaten behandelt werden sollen, sondern eben als Segmente aus ein und demselben Kommunikat („Entschuldige, ich hatte vorhin zu erwähnen vergessen, dass ...“; „Wir haben oben unsere Ausführungen zu X unterbrochen. Wir nehmen im Folgenden den Faden nun wieder auf.“). Der Grund für diese besondere Zusammenfassung liegt darin, dass es innerhalb eines Kommunikats keine Reihen geben kann.

(iv d) **Bemerkung zum einfachen illokutiven Kommunikatsegment und zum Kommunikatsegmentkomplex.** Dass es beim Kommunikationsraum aus Kommunikaten um Kommunikate geht, versteht sich von selbst. Nicht ganz von selbst versteht sich der Einbezug von illokutiven Kommunikatsegmenten. Man könnte zunächst etwa meinen, dass man es mit dem Ansatz des Kommunikats genug sein lassen könnte, da das Ganze ja doch schon kleinteilig genug sei.

Mit dem Blick auf die Realität bleibt aber nichts anderes übrig, als das einfache illokutive Kommunikatsegment und den Kommunikatsegmentkomplex in die Bestimmung mit einzubeziehen. Denn ein Teil der inhaltlichen Zusammenhänge und der Verbreitung überhaupt **entfaltet** sich nicht im Takt ganzer Kommunikate, sondern **im Takt von Segmenten verschiedener Kommunikate** und im Takt von wiederholten thematischen Zugriffen innerhalb eines Kommunikats. Nicht wenige Gespräche außerhalb strengster thematischer Vorgaben sind nicht nur einem einzigen Thema gewidmet. Vor allem private Gespräche springen, aber ebenso viele dienstliche Gespräche. Die Polythematizität hier hat im Terminus „Tagesordnung“ ihren Namen.

Die Berücksichtigung der illokutiven Kommunikatsegmente ist mithin eine der Voraussetzungen dafür, eine **Segmentreihe** wahrnehmen und ansetzen zu können.

(ive) Nichtillokutiv Kommunikatsegmente. Ebenso ist für die Verfolgung und Wahrnehmung eines sich entwickelnden und sich verbreitenden Inhalts unabdingbar, auch auf Kommunikatteile als nichtillokutiv Teile eines Kommunikats zugreifen zu können, also auf Wörter und Wortgruppen.

(ivf) Kommunikatanteile. Kommunikatanteile ergeben sich im Zuge der Kommunikation zwischen Basisgruppen, also in **nullstufigen interkommunikativen und nullstufigen sukzessionskommunikativen Reihen**, gesehen aus der Perspektive der Reihenanteile der Basisgruppen. An Typen gibt es die **Anteilkommunikate**, die **Phasen** und die **Gesprächsanteile**. Siehe auch oben B2/IIa1/II u. III.

Die **Anteilkommunikate** sind dadurch bestimmt, dass im Fall einer Produktionsidentität (etwa bei ein und demselben Text an mehrere Rezipienten) die Produktion und eine oder mehrere Rezeptionen (dabei nicht alle) in dieselbe Basisgruppe fallen. Die Basisgruppe hat also in diesem Fall einen 100%-igen Anteil am betreffenden, in der inter- bzw. sukzessionskommunikativen Reihe stehenden Kommunikat. Es gibt also die Produktionsphase und eine oder mehrere produktionsbasisgruppeninterne Rezeptionsphasen. Dies kann der Fall sein in nullstufigen interkommunikativen Reihen vom Typ monologbezogen, dialogdarbietungsbezogen und verklammerungsbezogen sowie in der nullstufigen textkommunikatbezogenen sukzessionskommunikativen Reihe.

Die **Phasen** sind **Produktionsphasen** (s. oben) oder Rezeptionsphasen. Die Rezeptionsphasen sind **produktionsbasisgruppeninterne Rezeptionsphasen** (s. oben) oder **produktionsbasisgruppenexterne Rezeptionsphasen**.

Die **produktionsbasisgruppenexternen Rezeptionsphasen** bei phasenanteilig verteilten Kommunikaten sind dadurch bestimmt, dass die Produktion und die Rezeption eines einzelnen Kommunikats auf jeweils verschiedene Basisgruppen entfallen und die Rezeption **nicht** in die Basisgruppe mit der Produktion fällt. Mindestens eine externe Rezeptionsphase stellt sich notwendig ein im Fall der nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe, im Fall der nullstufigen dialogdarbietungsbezogenen interkommunikativen Reihe und im Fall der nullstufigen verklammerungsbezogenen interkommunikativen Reihe. Möglich sind produktionsbasisgruppenexterne Rezeptionsphasen in der nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihe. Mindestens eine produktionsbasisgruppenexterne Rezeptionsphase muss sich notwendig im Fall der nullstufigen textkommunikatbezogenen sukzessionskommunikativen Reihe einstellen, möglich sind solche im Fall der nullstufigen allgemeinen sukzessionskommunikativen Reihe.

Gesprächsanteile sind dadurch bestimmt, dass interkommunikative Gespräche von zwei oder mehreren Basisgruppen getragen werden und jede der Basisgruppen ihren Formulierungsanteil hat. Dieser Formulierungsanteil ist dann der Gesprächsanteil.

(ivg) Der Kommunikationsrest. Der **Kommunikationsrest** ist eine so beeinträchtigte Kommunikationseinheit, dass sie nicht mehr als Kommunikat rückverfolgbar ist und daher nicht mehr als Kommunikat gewertet werden kann. Gleichwohl soll er als Element in die Reihe aufgenommen werden, damit nichts an Kommunikation verlorengeht.

(ivh) Kurzformen und Fragmente. **Kurzformen** sind Reduktionen, die wesentliche Teile des Kommunikats, des nichtillokutiven Kommunikatsegments oder des illokutiven Kommunikatsegments enthalten. Beispiel: Jemand antwortet auf eine ausformulierte Email mit einer Email, die lediglich ein einziges Wort enthält (und keine Anrede etc.), sagen wir etwa das Wort „ja“. Hier haben wir mit einer solchen Antwort eine Kurzform eines Textkommunikats. Weiteres Beispiel: Zwei Personen grüßen sich wechselseitig mit „Guten Morgen“ – „Guten Morgen“. Wir nehmen das als Kurzform eines Gesprächs, als Gespräch ohne Gesprächsmitte, aber mit konstitutiver Einleitung und Beendigung.

Fragmente entstehen als Kommunikationsabbrüche oder als sonstige Kommunikationsbeeinträchtigungen aus inneren oder äußeren Gründen, gehören aber zur Kommunikation, da auch ihnen zumindest eine (wenn auch nicht voll realisierte) Kommunikationsintention unterstellt werden kann. Beispiel für ein technisch bedingtes Gesprächsfragment: Während eines Telefonats wird die Verbindung aus technischen Gründen unterbrochen, so dass das Gespräch nicht zu Ende geführt werden kann. Beispiel für ein sozial bedingtes Gesprächsfragment: Während eines Telefonats tritt ein Zwist auf und einer der Gesprächspartner legt abrupt, ohne Ankündigung, geschweige denn ohne Übereinkunft, den Hörer auf.

(v) Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern

(va) **Gruppe**. Eine Gruppe ist eine **sozialkohärente Ansammlung** von **Akteuren** bzw. **Kommunikationspartnern** (der Status letzterer ergibt sich durch die Teilnahme an Kommunikation, bei bleibendem Akteurstatus). Akteure bzw. Kommunikationspartner sind **Personen** und **Online-Instanzen**.

Was die **Online-Instanz** angeht, so sehen wir, wie oben im Abschnitt über den Programmdialog ausgeführt, innerhalb eines Programmdialogs auch diese Online-Instanz als Akteur bzw. Kommunikationspartner.

(vb) **Basisgruppe**. Eine **Basisgruppe** ist eine **Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern**, die eine **gemeinsame Zwecksetzung** besitzt derart, dass **keine Spezialisierungen dieser Zwecksetzung** gegeben sind, die für die **Gründung von Untergruppen** im Sinne einer weiteren, interkommunikative oder sukzessionskommunikative Grenzen einziehenden Untergliederung der Gruppe **herangezogen würden**. Mithin: Die Basisgruppe ist **nicht weiter in Untergruppen untergliederbar**.

(vc) **Mehrstufige Gruppe**. Eine **mehrstufige Gruppe** ist eine **Gruppe von Akteuren bzw. Kommunikationspartnern**, die eine **Zwecksetzung** besitzt, in der **Spezialisierungen** gegeben sind, zu denen jeweils eine interkommunikativ bzw. sukzessionskommunikativ selbständige **Untergruppe** existiert. Eine mehrstufige Gruppe ist mithin eine Hierarchie aus Untergruppen der einzelnen Stufen im Über-, Unter- und Nebeneinander, wobei die unterste Stufe aus Basisgruppen besteht.

(vd) **Überschneidungen**. Gruppen können **Schnittmengen** bilden. Die Akteure bzw. Kommunikationspartner in der Schnittmenge sind dann zwei- oder mehrfach zugehörig und nehmen entsprechend an verschiedenen Reihen teil, wobei Inhalte über sie vermittelt werden können von einer Reihe in die andere, ohne dass diese Vermittlung als Kommunikation explizit werden muss. Wir verfolgen diesen Falltyp, wie oben in B2 (ia) gesagt, nicht weiter.

(ve) **Geringer Präzisionsgrad des soziologischen Ansatzes**. Unsere Bestimmungen von „Basisgruppe“ und „mehrstufige Gruppe“ ist deutlich verbesserungsfähig und wäre vor allem an die allerdings ihrerseits wohl verbesserungsfähige soziologische Diskussion zu den sich um die Bezeichnung „Gruppe“ versammelnden Konzepten anzuschließen. (Zu einigen Überlegungen zur Struktur von Domänen unter kommunikationstheoretischen Gesichtspunkten vgl. Wichter 2011, Abschnitt 6.3, S. 278-298).

Vor Ort einer Untersuchung und bei einem überschaubaren und komparativ aufarbeitbaren Akteur- bzw. Kommunikationspartnerbereich dürfte dagegen die Annahme einer Basisgruppe gut begründbar sein. Sofern der Bereich dies zu Anfang aber nicht erlaubt, kann man mit einem anderen, näherliegend erscheinenden Ansatz vorgehen, diesen vor allem durch die genauere Untersuchung des Kommunikationsmaterials prüfen und ihn dann ggf. durch einen die Kommunikation besser aufschließenden Ansatz ersetzen.

(vi) Bindungspotential

Den Begriff der **Durchführung** fassen wir hier eng. Die die Kommunikation durchführenden Kommunikationspartner sind nur die, die die Kommunikation als Produzenten und Rezipienten der einzelnen Akte bzw. Gesprächsschritte durchführen. Es sind also nur die an der Kommunikation unmittelbar als Produzenten und unmittelbar als Rezipienten beteiligten Kommunikationspartner.

(vii) Bezugsgrößen.

Wir fassen die Bezugsgrößen nicht als Elemente der betrachteten Folge auf, sondern als solche Größen, die sich auf die betrachtete Reihe beziehen und diese beeinflussen können bzw. auch umgekehrt von dieser möglicherweise beeinflusst werden. Die Bezugsgrößen seien nun im Einzelnen wie folgt kurz erläutert:

(vii.a) Sprachliche Kommunikationseinheiten. Gemeint sind die sprachlichen Kommunikationseinheiten der Reihen im Umfeld der betrachteten Reihe.

(vii.b) Als **nichtsprachliche Kommunikationseinheiten** fassen wir zum Beispiel die Kommunikationen durch entsprechende Kunstwerke etwa der bildenden Kunst (vgl. allgemeiner 2/B2).

(vii.c) Als kommunikationsbezogene **Separata** fassen wir Überlegungen, die eine Person in der Regel im Hinblick auf ein vollzogenes oder aber im Hinblick auf ein mögliches zukünftiges Kommunikat für sich anstellt, ohne diese, während das Überlegen andauert, mitzuteilen. Separata können sich aber auch während des Kommunizierens einstellen (man bezieht sich (um ein Beispiel zu nennen) dann später vielleicht mit „Ich habe das damals aber für mich behalten“ auf das damalige Stillschweigen).

(vii.d) Der Komplex der Ausspähung

(vii.d1) Unbemerkte Ausspähung: Wenn jemand ausgespäht wird und es nicht bemerkt, findet keine Kommunikation statt. Es kommt zwar zu einer Verbreitung eines Inhalts an den Ausspäher, aber der Ausgespähte als der Produzent dieses Inhalts hat ja nicht den Ausspäher als Rezipienten zum Kommunikationspartner gewählt, sondern jemand anderen. Da die Produktion vom Ausspäher zwar wahrgenommen, aber nicht rezipiert wird, gibt es, wie gesagt, zwischen Ausgespähtem und Ausspäher keine Kommunikation. Die Ausspähung ist hier hinsichtlich der Kommunikation des Ausgespähten keine Bezugsgröße.

(vii.d2) Entdeckte Ausspähung: Es kann nun sein, dass derjenige, der ausgespäht wird, im Vorhinein Verdacht schöpft und, wenn möglich, mit der zur Ausspähung entschlossenen Instanz kommuniziert, oder dies im Nachhinein der Ausspähung tut, oder dies sogar inmitten der Ausspähung. Dann liegt Kommunikation vor als vollzogene Kommunikation zwischen Ausspähungsziel und Ausspäher über das Ausspähen, diese aber neben der Nichtkommunikation eines vorgängigen Ausspähens selbst. Die Kommunikation zwischen Ausgespähtem und Ausspäher ist eine Bezugsgröße zur normalen Kommunikation des Ausgespähten, aber eben auch schon der Verdacht bzw. das Bewusstsein.

(vii.d3) Unterstellte Ausspähattacken: Es gibt nun weiterhin den Zustand, dass jemand Anlass hat zu vermuten, dass er ausgespäht wird, dies aber nicht genau weiß, und überdies auch nicht mit dem unterstellten Ausspäher kommunizieren kann oder will. In diesem Fall liegt mithin keine Kommunikation vor.

Aber es gilt: Der Kommunizierende trägt in der einen oder anderen Weise der Möglichkeit Rechnung, dass er ausgespäht wird. Insofern ist das (zu Recht oder Unrecht) unterstellte Ausgespähwerden ein engster und beeinflussender Begleiter von Kommunikation und darum auch eine Bezugsgröße. Das Ausspähen reicht dabei von der heimlichen Lektüre eines fremden Briefs bis hin zu Großprogrammen von privaten und staatlichen Organisationen.

(vii.e) Manipulationen der Kommunikation. Beispiele aus diesem weiten Feld sind etwa heimliche, vom Rezipienten nicht bemerkte Veränderungen eines Wortlauts, die Vortäuschung einer Identität etwa beim Telefonat (sei es auf der Anruferseite oder auf der Seite des Angerufenen) oder der vom vorgesehenen Rezipienten unbemerkte Diebstahl einer Email oder eines Briefes. Auch hier liegt keine Kommunikation vor, im gegebenen Fall aber durchaus der sich mit der Zeit durch eigene und evt. durch Fremderfahrung einstellende Verdacht, der die Kommunikation dann sehr wohl beeinflusst und dann eine Bezugsgröße darstellt.

(viif) Als **ausschließlich physische Kontakte** fassen wir Kontakte, in denen Personen direkt oder indirekt physisch in Berührung kommen, ohne dass die Beteiligten sich als Personen wahrnehmen, wie zum Beispiel in bestimmten Gewalthandlungen.

(viig) Als **Umgebung** fassen wir die Aufenthalts- und Bewegungsräume auf. Sie können Kommunikationsbedingungen darstellen, handle es sich um Zeigfelder, um Kommunikationskanäle oder überhaupt um die Sozialität beeinflussende Größen.

Dass diese Erläuterung nur kurz und oberflächlich ist, muss kaum eigens vermerkt werden. Die betrachtete Reihe und ihre Bezugsgrößen machen zusammengenommen den gesamten betrachteten Kommunikationsausschnitt aus: Eine adäquate Theorie solcher Gesamtbereiche (man könnte auch von der „Geschichte der Folge“ sprechen) wäre nicht en passant zu erledigen.

(viii) Reihentypen

(viii a) **Stufenbezogenen Reihen.** Die stufenbezogenen Reihen R^0 , R^1 , $R^{n>1}$ als Kommunikatreihen und die stufenbezogene Folge F^0 sind eine Konsequenz aus der verbindlich gemachten sozialen Gliederung und korrespondieren mit ihr.

(viii b) **Segmentreihe.** Die Segmentreihe zeigt, dass die Ausbreitung von Inhalten nicht nur über Kommunikate als Ganze verlaufen muss.

(viii c) **Die Reihe.** Die Reihe ist mithin eine grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit.

(ix) Zum Prinzip

(ix a) **Prinzip und Prinzipanwendung.** Das von uns als kommunikationsbestimmend unterstellte **Prinzip** der Reihe ist einfach: Es handelt sich um eine mehrstufige Folge von Kommunikaten (Kommunikatreihen als Gruppenreihen) oder um eine mehrstufige Folge von kommunikalkonstituierten Segmenten (Segmentreihen als Inhaltreihen).

Das Auftreten und die Erscheinungsformen dieses Prinzips in der Vielfalt der Kommunikation zu zeigen, mithin die detaillierte Bestimmung der Reihe, ist dann nicht mehr einfach, sondern wie zu sehen recht komplex.

Wie oben in B2 (ic) schon bemerkt, ist unsere Bestimmung der Reihe nicht perfekt. Es gibt Notlösungen, die wir als solche markiert haben, manche Subsumtionen, die schematisch erscheinen, und einige Falltypen, die wir nicht behandelt haben. Insofern sind alternative Bestimmungen hierzu willkommen, und sie müssen auch nicht mit „Reihe“ überschrieben sein.

(ix b) **Zur Abstraktion des Reihenprinzips.** Was allerdings wohl kaum bezweifelbar ist, ist die Abstraktion des Reihenprinzips: Die **Kommunikation als soziale Folge von Kommunikationseinheiten**.

Dieses Prinzip **über** dem Reihenprinzip wäre dann vielleicht ein konsensueller, ein gemeinsamer, ein den Vergleich ermöglichender Anfang für Kommunikationsuntersuchungen, die den Raum der Kommunikation mit Ansätzen je besonders bestimmter Kommunikationseinheiten ausleuchten könnten.

Immerhin erhellt aus diesem Prinzip über dem Prinzip aber auch, dass der Ausgangspunkt unserer Reihentheorie durchaus verlässlich höheren Orts verankert ist.

C2 Erläuterungen zur nullstufigen basisgruppeninternen Reihe (R^{0b}) / 5.1 Der Reihenbegriff

In „ R^{0b} “ steht „0“ für „nullstufig“ und „b“ für „basisgruppenintern“. Statt "textkommunikatbezogene Publikatreihe" sagen wir auch kurz "Textpublikatreihe" und sprechen analog auch von "Extemporepublikatreihe", "Gesprächsdarbietungspublikatreihe" und "Programmdialogdarbietungspublikatreihe".

C2.1 Die Publikatreihen / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) Textpublikatreihe ($R^{0b; \text{TEXTPUBLI}}$)

(ia) **Ein Beispiel.** Nehmen wir eine **Basisgruppe** von vier Kommunikationspartnern p, q, r und s an mit folgenden Kommunikaten.

p	q	r	s	Kommunikate
1	1	1	1	1 Gespräch
2	2	2	2	2 Gespräch
3	3	3	3	3 Gespräch
4+ (4+ = 5+ = 6+)	4-			4 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}1}$)
5+ (4+ = 5+ = 6+)		5-		5 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}1}$)
6+ (4+ = 5+ = 6+)			6-	6 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}1}$)
7-	7+ (7+ = 8+ = 9+)			7 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}2}$)
	8+ (7+ = 8+ = 9+)	8-		8 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}2}$)
	9+ (7+ = 8+ = 9+)		9-	9 Textkommun. (in $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}2}$)

(ib) **Notation.** Wir zählen die Kommunikate von oben nach unten durch. Dabei nimmt jedes Kommunikat genau eine Zeile ein, und jede Zeile trägt genau ein Kommunikat. Bei asymmetrischen Kommunikaten steht „+“ für den Produzenten und „-“ für den Rezipienten. „4+“ im Beispiel bedeutet, dass p der Textproduzent ist, und „4-“, dass q der Textrezipient ist.

Bezogen auf unser Beispiel: Bei den **Elementen** jeder der beiden Publikatreihen (als nullstufigen Reihen innerhalb der Basisreihe) handelt es sich um **Textkommunikate**. Wir haben also genauer gesagt zwei **Textpublikatreihen** vor uns: $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}1}$ und $R^{0b; \text{TEXTPUBLI}2}$.

Die Textkommunikate einer Publikatreihe tragen auf der Produzentenseite den **mit Gleichheitszeichen ausgeführten Vermerk**, dass der Produzent den Rezipienten seines Publikums jeweils ein und denselben Text zur Rezeption anbietet. Es handelt sich hier also um **textidentische Produktionen**.

Ein Beispiel: Das Notat „4+“ für die Produzentenseite des Textkommunikats 4 wird also begleitet von der Kennzeichnung (4+ = 5+ = 6+). Die Kommunikate 4, 5 und 6 haben also ein und denselben Text auf der Produktionsseite (und als Folge davon natürlich auch auf der Rezeptionsseite, wobei sich die Rezeptionen aber untereinander und auch im Hinblick auf die Eigeninterpretation des Produzenten unterscheiden können). Die Kommunikate gründen also auf textidentischen Produktionen.

[Bemerkungen: (a) Die genannten möglichen Verschiedenheiten der Interpretation sind in unserer Notation nicht direkt abgebildet. Ggf. können sie aber durchaus indiziert werden: "4+/Int(p) ... 4-/Int(q)"; "5+/Int(p) ... 5-/Int(r)".

Gleichheiten und Verschiedenheiten können dann begleitend verzeichnet werden, etwa so: $\text{Int}(p) \neq \text{Int}(q)$.

(b) Den komplexeren Fall, dass ein Produzent mehreren Rezipienten eine textidentische Produktion übermittelt, dabei aber seinen Text je nach Adressatengruppe vorerst und quasi auf Vorrat stillschweigend verschieden interpretiert, können wir analog notieren und verzeichnen.]

Per Formelnotation können wir die beiden Textpublikatreihen wie folgt notieren:

$$R^{0b; \text{TEXTPUBLI}1} = 4, 5, 6.$$

$$R^{0b; \text{TEXTPUBLI}2} = 7, 8, 9.$$

(ic) **Nochmals zur Begründung des Konzepts R^{0b} bzw. $R^{0b;TEXTPUBLI}$.** Mit den Textkommunikaten 4, 5 und 6 liegt eine **Reihe** vor. Warum? Die Antwort ist die: Die Textkommunikate sind eng untereinander verbunden ob der Textidentität auf Seiten der Produktionen, der Absicht des Produzenten, sich an ein bestimmtes Publikum zu richten, und ob der Absichten der Rezipienten des Publikums, die Adressierung an sich richten zu lassen.

Da es sich um Textkommunikate handelt, die die Elemente der Publikatreihe bilden, handelt es sich genauer, wie schon angezeigt, um eine (abkürzend formuliert) **Textpublikatreihe** mit q, r und s als den das Publikum bildenden Rezipienten, geschehe die Adressierung per Vortrag, geschehe sie per Emails, geschehe sie per Tischvorlagen etc.

Es handelt sich bei der Textpublikatreihe dabei **notwendig um eine Reihe** und nicht um ein einziges, quasi umfassendes Textkommunikat. Denn wenn q den von p produzierten Text rezipiert hat, schließt genau diese Rezeption das Textkommunikat zwischen p und q ab. Und die Rezeption des Textes von p durch r schließt ein weiteres Textkommunikat ab, und die Rezeption durch s ein drittes.

Es gilt also, dass die Rezeption durch ein Publikum die **Kommunikatbedingung der Abgeschlossenheit grundsätzlich nicht erfüllt**.

Da nun die Textpublikatreihe **innerhalb** der Basisreihe erfolgt und nicht zu einer Gruppenneugliederung führt, hat sie notwendig den Status einer **nullstufigen Reihe**.

Analoges gilt für die nullstufige Publikatreihe aus den Textkommunikaten 7, 8 und 9.

(id) **Der Aufbau der Basisreihe.** Wir stellen den Aufbau der Basisreihe des obigen Beispiels nun per Formelnotation dar. Wiederholt sei nochmal die Notation der Publikatreihen:

$$R^{0b;TEXTPUBLI1} = 4, 5, 6.$$

$$R^{0b;TEXTPUBLI2} = 7, 8, 9.$$

Die Basisreihe können wir dann so aufschreiben:

$$R^1 = 1, 2, 3, R^{0b;TEXTPUBLI1}, R^{0b;TEXTPUBLI2}.$$

(ie) **$R^{0b;ALLG}$.** Sollte es auch bei den Gesprächen eine engere Bindung gemäß einer bestimmten **Zwecksetzung** geben, muss man auch sie zu einer nullstufigen Reihe **$R^{0b;ALLG}$** zusammenfassen:

$$R^{0b;ALLG} = 1, 2, 3.$$

Damit ergibt sich dann für die Basisreihe nunmehr:

$$R^1 = R^{0b;ALLG}, R^{0b;TEXTPUBLI1}, R^{0b;TEXTPUBLI2}.$$

(if) **Eine Notationsvereinfachung.** Die Kommunikationsrelation 1:1 wie oben vorgeführt sichtbar zu machen, ist natürlich platzraubend und oft nicht ganz so übersichtlich. Im Folgenden sei oben stehendes Beispiel vereinfacht dargestellt mit der jeweiligen Markierung durch „**TPR**“ (= **Textpublikatreihe**).

p	q	r	s	Kommunikate/ TPR
1	1	1	1	1 Gespräch
2	2	2	2	2 Gespräch
3	3	3	3	3 Gespräch
4+TPR1	4.1-TPR1	4.2-TPR1	4.3-TPR1	4 TPR1
5.1-TPR2	5+TPR2	5.2-TPR2	5.3-TPR2	5 TPR2

(ii) Extemporepublikatreihe ($R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}$)**(iia) Ein Beispiel.**

p als Redner	q	r	s	Kommunikat
1+ (1+ = 2+ = 3+)	1-			1 Extemporemonolog (in $R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}$)
2+ (1+ = 2+ = 3+)		2-		2 Extemporemonolog (in $R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}$)
3+ (1+ = 2+ = 3+)			3-	3 Extemporemonolog (in $R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}$)
4	4	4	4	4 Gespräch

(iib) Der Aufbau der Extemporepublikatreihe und der sie umfassenden Basisreihe. Der Aufbau gestaltet sich wie folgt:

$$R^{0b;EXTEMPOREPUBLI} = 1, 2, 3.$$

$$\text{Basisreihe} = R^{0b;EXTEMPOREPUBLI}, 4.$$

(iic) Konkreter illustriert: Den Beginn der Kommunikation bildet ein Vortrag von p. Es schließt sich dann an den Vortrag an ein Gespräch der Zuhörer q, r und s mit dem Vortragenden.

(iii) Gesprächsdarbietungspublikatreihe ($R^{0b;GEDARPUBLI}$)**(iiia) Ein Beispiel.**

Gesprächs-Gruppe (aus Moderator und Interviewpartner)	q	r	s	Moderator	Kommunikat
1+ (1+ = 2+ = 3+)	1-				1 Gesprächsdarbietung (in $R^{0b;GESPDPUBLI}$)
2+ (1+ = 2+ = 3+)		2-			2 Gesprächsdarbietung (in $R^{0b;GESPDPUBLI}$)
3+ (1+ = 2+ = 3+)			3-		3 Gesprächsdarbietung (in $R^{0b;GESPDPUBLI}$)
	4-			4+ (4+ = 5+ = 6+)	4 Textkommun. (in $R^{0b;TEXTPUBLI}$)
		5-		5+ (4+ = 5+ = 6+)	5 Textkommun. (in $R^{0b;TEXTPUBLI}$)
			6-	6+ (4+ = 5+ = 6+)	6 Textkommun. (in $R^{0b;TEXTPUBLI}$)

(iiib) Der Aufbau der Basisreihe. Die Basisreihe besteht aus zwei nullstufigen Reihen:

$$R^{0b;GEDARPUBLI} = 1, 2, 3.$$

$$R^{0b;TEXTPUBLI} = 4, 5, 6.$$

$$\text{Basisreihe} = R^{0b;GEDARPUBLI}, R^{0b;TEXTPUBLI}.$$

(iiic) Konkreter illustriert: Der Moderator hat zunächst einen Studiogast interviewt (oder einen Telefonpartner). Nach dem Interview wendet er sich direkt an die Hörer.

(iv) Die Programmdialogdarbietungsublikatreihe ($R^{0b;PDDARPUBLI}$)**(iva) Ein Beispiel.**

Programm- dialoggruppe (aus Nutzer p und Online-Instanz)	q	r	s	p	Kommunikat
1+ (1+ = 2+ = 3+)	1-				1 Programm- dialogdarbietg (in $R^{0b;PDDARPUBLI}$)
2+ (1+ = 2+ = 3+)		2-			2 Programm- dialogdarbietg (in $R^{0b;PDDARPUBLI}$)
3+ (1+ = 2+ = 3+)			3-		3 Programm- dialogdarbietg (in $R^{0b;PDDARPUBLI}$)
	4	4	4	4	4 Gespräch

Die **Programmdialogdarbietung** ist der Gesprächsdarbietung analog, insofern auf der Seite der Produktion eine untereinander kommunizierende Gruppe steht. In der Gesprächsdarbietung ist es (wie gezeigt) die Gesprächsgruppe, in der Programmdialogdarbietung die Programmdialoggruppe.

(ivb) Der Aufbau der Basisreihe. Die Basisreihe ist wie folgt aufgebaut:

$$R^{0b;PDDARPUBLI} = 1, 2, 3.$$

$$\text{Basisreihe} = R^{0b;PDDARPUBLI}, 4.$$

(ivc) Konkreter illustriert: Nach der Vorführung des Programmdialogs durch p (in der Kommunikation mit der Online-Instanz (etwa Amazon)) gibt es ein Gespräch zwischen p, q, r und s.

C2.2 Die Verklammerungsreihe ($R^{0b;VERK}$) / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) Verklammerungsreihe ($R^{0b;VERK}$) innerhalb einer personalen Basisgruppe

Beispiel hierfür mag die Reihe der Seminarveranstaltungen eines Seminars sein (als einer Basisgruppe). Die Seminarsitzungen mögen als Gespräch konzipiert sein und jedesmal ein vorgelesenes Referat enthalten.

Dann ergibt sich als Struktur für die einzelne Sitzung die Verklammerung aus einem Gespräch und einer Textpublikatreihe. Dies sei so notiert:

Gespräch: G.

Textpublikatreihe: $R^{0b;TEXTPUBLI\ 01} =$ Textkommunikat 1, Textkommunikat 2, Textkommunikat 3, ... (bei identischer Produktion).

Sitzung als Verklammerungsreihe: $R^{0b;VERK\ 02} = G, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01}$.

Die Textpublikatreihe hat die Ordnung 01. Die Verklammerungsreihe hat die Ordnung 02.

Für die ersten beiden Sitzungen ergeben sich mit numerus currens die folgenden Notierungen:

$R^{0b;VERK\ 02\ 1} = G1, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 1}$.

$R^{0b;VERK\ 02\ 2} = G2, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 2}$.

Die Basisreihe als die Reihe aller Sitzungen ergibt sich dann wie folgt:

Basisreihe = $R^{0b;VERK\ 02\ 1}, R^{0b;VERK\ 02\ 2}, R^{0b;VERK\ 02\ 3}, \dots$

Wenn nicht in allen Sitzungen Referate gehalten werden, kann sich etwa die folgende Basisreihe ergeben mit modifizierter Struktur und Zählweise:

Basisreihe (modifiziert) = G1,
 G2,
 G3,
 $R^{0b;VERK\ 02\ 1} (= G4, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 1})$,
 G5,
 $R^{0b;VERK\ 02\ 2} (= G6, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 2})$,
 G7,
 ...

Sollte hier die 8. Sitzung nur aus einem Referat bestehen, ergäbe sich folgendes:

Basisreihe (modifiziert) = G1,
 G2,
 G3,
 $R^{0b;VERK\ 02\ 1} (= G4, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 1})$,
 G5,
 $R^{0b;VERK\ 02\ 2} (= G6, R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 2})$,
 G7,
 $R^{0b;TEXTPUBLI\ 01\ 3}$,
 ...

Also: Die erste Sitzung ist eine reine Gesprächssitzung, ebenso die zwei und die dritte. Es folgt eine Gesprächssitzung mit eingebettetem Referat. Die fünfte Sitzung ist wieder eine reine Gesprächssitzung. Die sechste dann wieder eine Sitzung mit Referat. Die siebte Sitzung ist eine Gesprächssitzung. Die achte Sitzung besteht nur aus einem Referat.

(ii) Verklammerungsreihe ($R^{0b; VERK}$) innerhalb einer personal-/nichtpersonalen Basisgruppe

Nehmen wir einen Nutzer an, der sich in einer Sitzung per Programmdialog mit Online-Instanzen und (ggf. qua Rezeption) mit Angeboten dieser in Verbindung setzt, und betrachten wir die Kommunikation dieser Sitzung einfachheitshalber als Kommunikation einer zeitlich auf diese Sitzung beschränkten Basisgruppe.

[Bemerkungen: (1) Die Bezeichnung „Basisgruppe“ klingt hier sicherlich etwas merkwürdig. Aber diese Pointierung hat ihre Berechtigung. Denn wie wir oben im Programmdialogabschnitt dargelegt haben, haben wir die Online-Instanzen tatsächlich als Kommunikationspartner einzuordnen, wenngleich als nonpersonale. (2) Der Ansatz, eine Sitzung zum Rahmen einer Basisgruppenkommunikation zu machen, ist wie gesagt eine Vereinfachung. Die Entwicklung des zugehörigen Feldes sei hier nicht vorgenommen.]

Nehmen wir an, dass die Kommunikation mit einer Online-Instanz, etwa mit Wikipedia, nicht allein bleibt, sondern sich ein neuer Kommunikationspartner zugesellt, etwa ein Artikel, den Wikipedia zum Lesen bereitstellt und der vom Nutzer auch gelesen wird.¹¹² Dann haben wir in dieser Sitzung die Verklammerung eines Programmdialogs mit einem Textkommunikat und in dieser Verklammerung insgesamt drei Kommunikationspartner.

Diese Verklammerung verändert die Basisgruppe nicht, da verabredungsgemäß und eben der Einfachheit halber die Sitzung den Basisgruppenrahmen bestimmt, und die Verklammerung innerhalb der Sitzung vor sich geht. Als Verklammerungsreihe ergibt sich (mit „Pd“ für „Programmdialog“ und „TKOM“ für „Textkommunikat“):

$$R^{0b; VERK} = Pd(\text{Wikipedia}), TKOM(\text{Artikel in Wikipedia}).$$

Wenn eine Sitzung nur aus solchen Kommunikaten mit Wikipedia und qua jeweiligen Textrezeptionen besteht, können wir wie folgt notieren:

$$R^1 = R^{0b; VERK} 1, R^{0b; VERK} 2, R^{0b; VERK} 3, \dots$$

Eine Sitzung kann natürlich mehrere Online-Instanzen umfassen, dabei auch nichtverklammerte Programmdialoge aufweisen, vgl. etwa:

$$R^1 = R^{0b; VERK} 1 [Pd(\text{Wikipedia}), TKOM(\text{Artikel in Wikipedia})], \\ R^{0b; VERK} 2 [Pd(\text{Spiegel}), TKOM(\text{Artikel in Spiegel})], \\ Pd(\text{Google}).$$

Also Partitur ergibt sich:

Nutzer p	Wikipedia	Artikel Wik.	Spiegel	Artikel Sp.	Google	Kommunikate
1	1					1 Pd (in $R^{0b; V} 1$)
2-		2+				2 TKOM (in $R^{0b; V} 1$)
3			3			3 Pd (in $R^{0b; V} 2$)
4-				4+		4 TKOM (in $R^{0b; V} 2$)
5					5	5 Pd

¹¹² Ein ausführlich notiertes Beispiel hierzu findet sich in 4.3.2.A8 (ivk).

C2.3 Die nullstufige Reihe als Notationsvariante

Eine nullstufige Reihe kann angesetzt werden als Notationsvariante, um die Reihenverhältnisse in einer Basisgruppe übersichtlicher darzustellen, quasi als Abkürzungsverfahren etwa in der Zusammenfassung von Kommunikaten gleichen Typs. Dass es sich nur um eine Notierungserleichterung und nicht um eine kohärenzbezogene Zuordnung handelt, ist dabei nachzuhalten.

C3 Erläuterungen zur nullstufigen basisgruppeninternen interkommunikativen Anteilfolge F^{0i} (als nullstufiger Reihenanteil an einer nullstufigen umfassenden interkommunikativen Reihe) / 5.1 Der Reihenbegriff

(ia) Ein Beispiel. Gegeben seien zwei Basisgruppen, eine Basisgruppe A mit den Mitgliedern a1, a2 und a3 und eine Basisgruppe B mit den Mitgliedern b1, b2 und b3.

Basisgruppe A			Kommunikate/ Anteile	Basisgruppe B			Kommunikate/ Anteile
a1	a2	a3		b1	b2	b3	
1	1	1	1G	2	2	2	2G
3+	3-		3T	4	4	4	4G
		$5^{A/B}$	$5^{A/B}$ (in $R^{0i;ALLG1}$)	$5^{B/A}$			$5^{B/A}$ (in $R^{0i;ALLG1}$)
		$6^{A/B}$	$6^{A/B}$ (in $R^{0i;ALLG1}$)		$6^{B/A}$		$6^{B/A}$ (in $R^{0i;ALLG1}$)
7	7	7	7G	8	8	8	8G
$9^{A/B+}$ ($9^{A/B+} = \dots = 13^{A/B+}$)	$9^{A/B-}$		$9T^{A/B}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)				
$10^{A/B+}$ ($9^{A/B+} = \dots = 13^{A/B+}$)		$10^{A/B-}$	$10T^{A/B}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)				
$11^{A/B+}$ ($9^{A/B+} = \dots = 13^{A/B+}$)			$11^{A/B+}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)	$11^{B/A-}$			$11^{B/A-}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)
$12^{A/B+}$ ($9^{A/B+} = \dots = 13^{A/B+}$)			$12^{A/B+}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)		$12^{B/A-}$		$12^{B/A-}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)
$13^{A/B+}$ ($9^{A/B+} = \dots = 13^{A/B+}$)			$13^{A/B+}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)			$13^{B/A-}$	$13^{B/A-}$ (in $R^{0i;TPUBLI}$)
14	14	14	$14^{A/B}$ (in $R^{0i;ALLG2}$)	14	14	14	$14^{B/A}$ (in $R^{0i;ALLG2}$)
15	15	15	15G	16	16	16	16G

(ib) Notation. Die Kommunikate werden wie immer von oben nach unten durchgezählt. Im vorliegenden Fall zweier Basisgruppen wird nicht A vollständig durchgezählt und dann B, sondern zunächst eine Zeile von A und dann die auf gleicher Höhe stehende Zeile von B, und das eben von oben nach unten.

Jedes Kommunikat erhält genau eine Zeile, jede Zeile genau ein Kommunikat. Die Kommunikate sind durchnummeriert. Jedes hat seine **Nummer**.

Es gibt acht **Spalten**. Die Spalten eins bis drei verzeichnen die Beiträge jeweils von a1, a2 und a3. Die Spalte vier ist pro Zeile die Kontospalte für A. Die Spalten fünf bis acht ergeben sich analog für B.

„**G**“ steht für „Gespräch“, „**T**“ für „Textkommunikat“.

Bei asymmetrischen Kommunikaten, also hier bei den **Textkommunikaten**, steht „+“ für den Produzenten und seine Phase und „-“ für den Rezipienten, also für seine Phase. „3+“ im Beispiel bedeutet, dass a1 der Textproduzent ist, und „3-“, dass a2 der Textrezipient ist. Bei den **Gesprächen** werden keine Phasen getrennt angezeigt, sondern nur die Teilnahme als solche (in Gestalt der beigetragenen, hier aber nicht einzeln ausgewiesenen Segmente).

„ $R^{0i:TPUBLI}$ “ steht für „nullstufige interkommunikative Textpublikatreihe“. Sie ist ein Spezialfall der nullstufigen monologbezogenen interkommunikativen Reihe (B2/(iia1)). „Nullstufige interkommunikative Textpublikatreihe“ ist dabei eine abkürzende Sprechweise in Analogie zum basisgruppeninternen Pendant, zur nullstufigen basisgruppeninternen Textpublikatreihe (vgl. C2.1(i)).

$R^{0i:TPUBLI}$ ist in unserem Beispiel die Publikatreihe, die a1 per Produktion eröffnet hat und deren Rezipienten a2, a3, b1, b2 und b3 sind. Zu ihr gehören die Textkommunikate 9, 10, 11, 12 und 13.

„ $R^{0i:ALLG}$ “ steht für „nullstufige allgemeine interkommunikative Reihe“ (s. oben B2/(iia1)). Im Beispiel haben wir deren zwei. Zu $R^{0i:ALLG1}$ gehören die Gespräche 5 und 6. Ihre Zusammenfassung zu einer Reihe sei durch eine engere zweck- und inhaltbezogene Zusammengehörigkeit gegeben. $R^{0i:ALLG2}$ ist einlementig; zu ihr gehört nur Gespräch 14. (14 in diese Reihe aufzunehmen, signalisiere hier die kohärenzbezogene Abgrenzung gegen $R^{0i:ALLG1}$. (Wäre dies nicht der Fall, stünde 14 als einzelnes Kommunikat nur noch innerhalb von $R^{0i:ZU}$, die ja alle nullstufigen Reihen und alle einzelnen Kommunikate zusammenfasst.)

Die Superskripte „**A/B**“ und „**B/A**“ unmittelbar an den Nummern der Kommunikate zeigen die **Kommunikatanteile** des Kommunikats an, die in die jeweilige Basisgruppe gehören.

Wir betrachten drei Beispiele.

Beispiel (1): **Kommunikat 11**, ein Textkommunikat, ist phasenbezogen in Kommunikatanteile gespalten. Die Phase der Produktion gehört zu A und die der Rezeption zu B. Das ist zum einen angezeigt dadurch, dass die Produktion in der Spalte von a1 und die Rezeption in der Spalte von b1 steht mit der Notation „11^{A/B+}“ bzw. „11^{B/A-}“. Zum ändern werden die Kommunikatanteile auch in den Kontospalten notiert, wiederum mit „11^{A/B+}“ bzw. „11^{B/A-}“.

Insgesamt gehört Kommunikat 11 aber auch in die nullstufige interkommunikative Textpublikatreihe $R^{0i:TPUBLI}$. Diese Reihe verteilt sich also anteilig auf die Basisreihe von A und die Basisreihe von B. Die Zugehörigkeit der einzelnen Phase zu einem Kommunikat der Textpublikatreihe ist in der jeweiligen Klammerbemerkung „(in ...)“ festgehalten.

Beispiel (2): **Kommunikat 9**, auch ein Textkommunikat, ist gleichermaßen phasenbezogen gespalten. Im Unterschied zum eben betrachteten Kommunikat 11 gehören bei Kommunikat 9 aber beide Phasen zur Basisgruppe A. Deshalb steht in der Kontospalte von Basisgruppe A weder ein „+“ noch ein „-“ und deuthkeitshalber ein „T“.

Kommunikat 9 ist wie Kommunikat 11 ein Element der nullstufigen interkommunikativen Textpublikatreihe $R^{0i:TPUBLI}$. Deshalb steht an der Nummer 9 in der Spalte von a1, in der von a2 und in der Kontospalte von A jeweils das Superskript „A/B“.

Der Anteil der Basisgruppe A am Kommunikat 9 umfasst das Kommunikat als Ganzes. Kommunikat 9 ist also typmäßig ein 100 prozentiger Anteil von A. Es gilt wieder die Klammerbemerkung „(in ...)“.

Beispiel (3): **Kommunikat 5** ist ein interkommunikativ geführtes Gespräch. Hier schreiben wir den einen Gesprächsanteil (mit seinen Segmenten) der Basisgruppe A gut, indem wir in der Kontospalte von A „5^{A/B}“ notieren, und den anderen Gesprächsanteil der Basisgruppe B, indem wir in der Kontospalte von B „5^{B/A}“ festhalten.

Die Zugehörigkeit der Gesprächsanteile zum Gespräch als Element der interkommunikativen Reihe $R^{0i:ALLG1}$ ist wiederum durch die Klammerbemerkung „(in ...)“ angezeigt.

Beim Gespräch verzichten wir, wie oben gesagt, auf eine Auseinanderlegung in Phasen. Weiterhin verzichten wir bei der Kontoführung darauf, wieviele Personen auf jeder Seite zum Gespräch beigetragen haben. Diese Information samt deren Wertung kann man aber, wenn gewünscht, ohne weiteres einholen.

(ic) **Vereinfachte Notation.** Wir notieren das obige Beispiel wie folgt vereinfacht (mit „TPR“ für „Textpublikatreihe“):

Basisgruppe A			Kommunikate/ Anteile/ TPR	Basisgruppe B			Kommunikate/ Anteile/ TPR
a1	a2	a3		b1	b2	b3	
1	1	1	1G	2	2	2	2G
3+	3-		3T	4	4	4	4G
		5 ^{A/B}	5 ^{A/B} (in $R^{0i:ALLG1}$)	5 ^{B/A}			5 ^{B/A} (in $R^{0i:ALLG1}$)
		6 ^{A/B}	6 ^{A/B} (in $R^{0i:ALLG1}$)		6 ^{B/A}		6 ^{B/A} (in $R^{0i:ALLG1}$)
7	7	7	7G	8	8	8	8G
9 ^{A/B+} TPR	9.1 ^{A/B-} TPR	9.2 ^{A/B-} TPR	TPR-Anteile: 9 ^{A/B+} 9.1 ^{A/B-} 9.2 ^{A/B-}	9.3 ^{B/A-} TPR	9.4 ^{B/A-} TPR	9.5 ^{B/A-} TPR	TPR-Anteile: 9.3 ^{B/A-} 9.4 ^{B/A-} 9.5 ^{B/A-}
10	10	10	10 ^{A/B} (in $R^{0i:ALLG2}$)	10	10	10	10 ^{B/A} (in $R^{0i:ALLG2}$)
11	11	11	11G	12	12	12	12G

(ii) Die Kommunikatanteile der Basisgruppe A und die Kommunikatanteile der Basisgruppe B

Bei der Zählung der Kommunikate orientieren wir uns hier und in den folgenden Abschnitten an der nichtvereinfachten Version.

(iia) Die Folge der Kommunikatanteile der Basisgruppe A ergibt sich wie folgt (wobei wir alle „A/B“-Größen in einer F^{0i} zusammenfassen, und nicht nach Gespräch und Textkommunikat und auch nicht nach Reihenfolge jeweils eigene F^{0i} einrichten):

$$F^{0i:A/B} = 5^{A/B}, 6^{A/B}, 9T^{A/B}, 10T^{A/B}, 11^{A/B+}, 12^{A/B+}, 13^{A/B+}, 14^{A/B}.$$

Dass 9 und 10 interkommunikative, mithin anteilmäßig zuzuordnende Kommunikate sind, ist nicht von vornherein ausgemacht, da wir hier erst einmal nur in Basisgruppe A sind. Aber wenn der Produzent a1 die Kommunikationspartner a2 und a3 der eigenen Basisgruppe von vornherein darüber informiert hat, dass er eine Publikatreihe unter Einschluss der Gruppe B durchführt, gilt das so, und unsere Notation in der Tabelle gilt dann zurecht.

(iib) Die Folge der Kommunikatanteile der Basisgruppe B:

$$F^{0i:B/A} = 5^{B/A}, 6^{B/A}, 11^{B/A-}, 12^{B/A-}, 13^{B/A-}, 14^{B/A}.$$

(iii) Die nullstufigen interkommunikativen Reihen des Beispiels

(iia) Die nullstufige interkommunikative Publikatreihe. Die Textkommunikate 9, 10, 11, 12 und 13 bilden die nullstufige interkommunikative Textpublikatreihe $R^{0i:TPUBLI}$, die wie angezeigt anteilig über die Gruppen A und B verteilt ist.

Die Textkommunikate 9 und 10 der Publikatreihe gehören wie gesagt als ganze Kommunikate zur Basisgruppe A, mithin als $9T^{A/B}$ und $10T^{A/B}$ zu $F^{0i:A/B}$. Die Textkommunikate 11, 12 und 13 der Publikatreihe sind in sich anteilig gespalten, wie in der Tabelle angezeigt und ebenfalls oben schon bemerkt. Weiterhin gehören also auch $11^{A/B+}$, $12^{A/B+}$ und $13^{A/B+}$ zur Basisgruppe A, mithin zu $F^{0i:A/B}$. $11^{B/A-}$, $12^{B/A-}$ und $13^{B/A-}$ gehören zur Basisgruppe B, mithin zu $F^{0i:B/A}$.

Im Fall der Interkommunikation teilen wir also die Publikatreihe im Hinblick auf die Notation der jeweiligen Basisreihe nach Basisgruppenanteilen auf. Die Publikatreihe wird unmittelbar sichtbar, wenn man alle Anteile zusammensetzt.

(iib) Die nullstufigen allgemeinen interkommunikativen Reihen. Analoges gilt für die allgemeinen interkommunikativen Reihen. Zu $R^{0i:ALLG1}$ gehören die anteilig aufgespaltenen Gespräche 5 und 6, zu $R^{0i:ALLG2}$ das anteilig aufgespaltene Gespräch 14.

(iic) Die nullstufige zusammenfassende interkommunikative Reihe. $R^{0i:ALLG1}$, $R^{0i:ALLG2}$ und $R^{0i:TPUBLI}$ bilden zusammen die nullstufige zusammenfassende interkommunikative Reihe $R^{0i:ZU}$.

(iv) Die Zuerkennung von Kommunikatanteilen ist als **Grobmaß** gehalten. Verfeinerungen der Aufteilung müssten nicht nur mit einbeziehen, welcher Kommunikationspartner bzw. welche Teilgruppe im Einzelnen mit welchem Kommunikationspartner bzw. welcher Teilgruppe der anderen Seite kommuniziert, sondern überhaupt das Maß an jeweiliger Rezeption untereinander aufteilungsbezogen gewichten und überdies die Gesprächsanteile abwägen.

(v) **Die Basisreihe von A.** Wir haben die Anteile der interkommunikativen Kommunikation von A als $F^{0i:A/B}$ beschrieben. Die nichtinterkommunikative, mithin interne Kommunikation von A wollen wir gegenüber der Anteilfolge und der interkommunikativen Kommunikation als enger zusammengehörig ansehen und sie beschreiben als die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe $R^{0b:ALLG}$ von A in folgender Notation:

$$R^{0b:ALLG}A = 1, 3, 7, 15.$$

Damit ergibt sich die Basisreihe von A als:

$$R^1A = R^{0b:ALLG}A, F^{0i:A/B}.$$

(vi) **Die Basisreihe von B.** Die nullstufige allgemeine basisgruppeninterne Reihe ist:

$$R^{0b:ALLG}B = 2, 4, 8, 16.$$

Damit ergibt sich die Basisreihe von B als:

$$R^1B = R^{0b:ALLG}B, F^{0i:B/A}.$$

(vii) **Die übergeordnete Reihe (A+B)** zu der Basisreihe von A und der Basisreihe von B ergibt sich als:

$$R^2(A+B) = R^1A, R^1B.$$

(viii) **Im Beispiel: Interkommunikation innerhalb von R^2 .** Da $F^{0i:A/B}$ und $F^{0i:B/A}$ sich auf dem Weg zur Ebene von R^2 zu interkommunikativen Reihen zusammenfinden aus der nun möglichen Zusammenfügung bzw. Überführung der Kommunikatanteile zu Kommunikaten, gibt es für R^2 keine externe Kommunikation. Alles spielt sich im Innern von R^2 ab. Die Anteilfolgen sind zusammengekommen und stellen für R^2 eine interne Kommunikation dar. R^2 verfügt auf ihrer Stufe, so wie das Beispiel gelagert ist, nur über eine **interne Kommunikation**.

(viiiia) Wir wollen nun die Interkommunikation, genauer: die **interkommunikativen Reihen innerhalb von R^2 aus den Basisreihen der beiden Basisgruppen A und B von R^2 herleiten**, und zwar pointierter formuliert in Formelschreibweise. Die bisherigen Feststellungen ergeben (im Rahmen unserer Regeln gesehen) folgende Gleichheiten :

$$R^2(A+B) = R^1A, R^1B = (R^{0b:ALLG}A, F^{0i:A/B}), (R^{0b:ALLG}B, F^{0i:B/A}).$$

Wir orientieren uns für die nächsten Schritten nun nicht mehr daran, etwas unmittelbar und zusammenhängend über die Basisgruppen und die Basisreihen auszusagen. Wir lösen vielmehr die beiden Basisreihen auf, lassen also die beiden Klammerungen weg. Die Gleichheit setzt sich aber fort, da die Nullreihen ($R^{0b:ALLG}A$ und $R^{0b:ALLG}B$) und die Nullfolgen ($F^{0i:A/B}$ und $F^{0i:B/A}$) als Elemente der Basisreihen voll erhalten bleiben und auch die Rückführung durch die Indizierung gewährleistet ist. Wir ordnen dann um und fassen nach einigen Hilfsgleichsetzungen dann neu zusammen:

$$\begin{aligned} R^2(A+B) &= R^1A, R^1B \\ &= (R^{0b:ALLG}A, F^{0i:A/B}), (R^{0b:ALLG}B, F^{0i:B/A}) \\ &[\text{nunmehr Auflösung der Basisreihen:}] \\ &= R^{0b:ALLG}A, F^{0i:A/B}, R^{0b:ALLG}B, F^{0i:B/A} \\ &[\text{nunmehr Umordnung:}] \\ &= R^{0b:ALLG}A, R^{0b:ALLG}B, F^{0i:A/B}, F^{0i:B/A} \end{aligned}$$

$R^{0b:ALLG}A$ und $R^{0b:ALLG}B$ sind zwei Nullreihen. Wir fassen sie nicht weiter zusammen.

$F^{0i:A/B}$ und $F^{0i:B/A}$ sind zwei Nullfolgen. Wir legen die Kommunikatanteile der Basisgruppe A und die der Basisgruppe B zusammen und erhalten die Kommunikate der wie oben ausgeführt drei nullstufigen interkommunikativen Reihen $R^{0i:ALLG}1$, $R^{0i:ALLG}2$ und $R^{0i:TPUBLI}$.

Wir schreiben das aber noch einmal hin. Oben hatten wir festgestellt:

$$F^{0i:A/B} = 5^{A/B}, 6^{A/B}, 9T^{A/B}, 10T^{A/B}, 11^{A/B+}, 12^{A/B+}, 13^{A/B+}, 14^{A/B}.$$

$$F^{0i:B/A} = 5^{B/A}, 6^{B/A}, 11^{B/A-}, 12^{B/A-}, 13^{B/A-}, 14^{B/A}.$$

Es gilt also:

$$F^{0i:A/B}, F^{0i:B/A} = (5^{A/B}, 6^{A/B}, 9T^{A/B}, 10T^{A/B}, 11^{A/B+}, 12^{A/B+}, 13^{A/B+}, 14^{A/B}), \\ (5^{B/A}, 6^{B/A}, 11^{B/A-}, 12^{B/A-}, 13^{B/A-}, 14^{B/A})$$

Wir lösen die Klammern auf, da wir nun wie eben auch die Kohärenz unter den Elementen nicht mehr aus der Perspektive einer einzigen Basisgruppe sehen wollen, sondern aus der Perspektive der Zusammenhörigkeit der beiden Basisgruppen unter R^2 :

$$F^{0i:A/B}, F^{0i:B/A} = 5^{A/B}, 6^{A/B}, 9T^{A/B}, 10T^{A/B}, 11^{A/B+}, 12^{A/B+}, 13^{A/B+}, 14^{A/B}, \\ 5^{B/A}, 6^{B/A}, 11^{B/A-}, 12^{B/A-}, 13^{B/A-}, 14^{B/A}$$

Wir gruppieren um:

$$F^{0i:A/B}, F^{0i:B/A} = 5^{A/B}, 5^{B/A}, \\ 6^{A/B}, 6^{B/A}, \\ 9T^{A/B}, \\ 10T^{A/B}, \\ 11^{A/B+}, 11^{B/A-}, \\ 12^{A/B+}, 12^{B/A-}, \\ 13^{A/B+}, 13^{B/A-}, \\ 14^{A/B}, 14^{B/A} \\ \text{und fassen die Kommunikatanteile zu Kommunikaten zusammen:} \\ = 5, 6, 9, 10, 11, 12, 13, 14$$

5 und 6 ergeben $R^{0i:ALLG1}$, 14 ergibt $R^{0i:ALLG2}$ und 9 bis 13 ergeben $R^{0i:TEXTPUBLI}$, wobei die Zusammenfassungen gemäß den obigen Voraussetzungen erfolgen und die Kommunikate in ihrer Anteiligkeit nach A und B gesehen werden. (Dass man bei den Zusammenfassungen nochmal zu (iiia) und (iiib) gehen muss, ist dem Bedürfnis nach Vereinfachung geschuldet derart, dass wir die einzelnen Kommunikatanteile hiernach nicht noch zusätzlich indiziert haben danach, mit welchen anderen Kommunikaten ihre Kommunikate zu einer Folge zusammengehören.)

Damit haben wir die interkommunikativen Reihen $R^{0i:ALLG1}$, $R^{0i:ALLG2}$ und $R^{0i:TEXTPUBLI}$ bzw. die sie zusammenfassende Reihe $R^{0i:ZU}$ aus den Basisreihen hergeleitet.

Diese interkommunikativen Reihen $R^{0i:ALLG1}$, $R^{0i:ALLG2}$ und $R^{0i:TEXTPUBLI}$ bzw. die sie zusammenfassende Reihe $R^{0i:ZU}$ sind **auf der Stufe von R^2** keine interkommunikative, vielmehr eine R^2 -interne Kommunikation. Wie oben in B2/(iia1) bemerkt, werden sie als mittelbare Elemente von R^2 betrachtet. Unmittelbare Elemente sind sie in den zugehörigen Basisreihen als anteilunmittelbare Elemente der Basisreihen. Diese Zuordnung ist wie oben bemerkt, nicht grundsätzlich befriedigend, aber vorerst praktikabel.

(viiiib) Eine **Herleitung** ergibt sich auch in umgekehrter Richtung, nämlich: die Herleitung der beiden **Basisreihen aus den interkommunikativen Reihen** ($R^{0i:ALLG1}$, $R^{0i:ALLG2}$ und $R^{0i:TEXTPUBLI}$) bzw. aus $R^{0i:ZU}$ und **aus den beiden allgemeinen basisgruppeninternen Nullreihen** ($R^{0b:ALLGA}$ und $R^{0b:ALLGB}$). Diese Richtung sei hier nicht aufgeschrieben, da man die erste Herleitung nur rückwärts verfolgen muss.

(ix) Zur Position der quantitativen Aufteilung. Eine quantitative Aufteilung der interkommunikativen Kommunikation in die beiden Folgen $F^{0i:A/B}$ und $F^{0i:B/A}$, wie wir sie vorgenommen haben, ist noch keine qualitative Aussage darüber, wie sich die interkommunikative Kommunikation für die einzelne Basisgruppe darstellt qua Sozialkohärenz und Zweckbestimmtheit. Die quantitative Aufteilung ist vielmehr nur eine Strukturierung der Wege.

(x) **Externe Kommunikation als interne Kommunikation in größerem Rahmen.** Wir erklären uns an einem einfachen Beispiel. Gegeben sei folgende Gruppierung:

A, B, C, und D seien Basisgruppen.

X sei eine zweistufige Gruppe mit $X = A + B$.

Y sei eine zweistufige Gruppe mit $Y = C + D$.

Z sei eine dreistufige Gruppe mit $Z = X + Y = A + B + C + D$.

Entsprechend gilt:

$$R^3Z = R^2X, R^2Y = R^1A, R^1B, R^1C, R^1D.$$

Nehmen wir weiterhin an, dass es ein Gespräch zwischen allen Personen von Z gegeben habe, dabei aber nur dies eine interkommunikative Gespräch. Es trage die Nummer 1.

Dann gilt:

$$F^{0i;A/B,C,D} = 1^{A/B,C,D}.$$

$$F^{0i;B/A,C,D} = 1^{B/A,C,D}.$$

$$F^{0i;C/A,B,D} = 1^{C/A,B,D}.$$

$$F^{0i;D/A,B,C} = 1^{D/A,B,C}.$$

Dann gilt weiter, dass es eine nullstufige zusammenfassende interkommunikative und einelementige Reihe gibt wie folgt:

$$R^{0i;ZU} = F^{0i;A/B,C,D}, F^{0i;B/A,C,D}, F^{0i;C/A,B,D}, F^{0i;D/A,B,C} = 1^{A/B,C,D}, 1^{B/A,C,D}, 1^{C/A,B,D}, 1^{D/A,B,C} = 1.$$

Diese Reihe ist **interkommunikativ für A, B, C und D sowie für X und Y.** Sie ist **intern für Z.**

C4 Erläuterungen zur Basisreihe (R^1) als der einstufigen Reihe / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) **Die Elemente der Basisreihe.** Die Elementtypen der Basisreihe sind nach B2/(ia1) das Kommunikat, die nullstufige basisgruppeninterne Reihe, die nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolge und der Kommunikationsrest.

Zum Kommunikat vgl. noch einmal Kapitel 4 und in Teilen C1/(iv). Zur nullstufigen basisgruppeninternen Reihe vgl. noch einmal 2B/(ib0.1) und C2. Zur nullstufigen basisgruppeninternen interkommunikativen Anteilfolge vgl. noch einmal 2B/(ib0.3) und C3. Zum Kommunikationsrest vgl. noch einmal C1/(ivg).

In C2 und C3 wurden auch schon Beispiele für nullstufige basisgruppeninterne Reihen bzw. für nullstufige basisgruppeninterne interkommunikative Anteilfolgen gegeben. Auch Basisreihen waren dabei angelegentlich zu behandeln bzw. zu exemplifizieren. Wir fügen nun noch einige Beispiele für Basisreihen an (diesmal ohne Einschluss von nullstufigen basisgruppeninternen interkommunikativen Anteilfolgen).

(ii) Beispiel für Gespräche

(iia) Ein **einfaches Beispiel** für Gespräche in einer Basisreihe ist das folgende.

p	q	Reisebekanntschaft zwischen den Reisenden p und q
1	1	Gespräch
2	2	Gespräch
3	3	Gespräch
4+	4-	Email von p an q
5-	5+	Email von q an p

(iib) **Einelementige Basisreihe.** Nehmen wir auch den Fall einer sehr kurzen, nur aus einem einzigen Gespräch bestehenden Reisebekanntschaft.

p	q	Reisebekanntschaft
1	1	Gespräch

Auch hier wollen wir eine Basisreihe ansetzen. Es handelt sich dann um eine **einelementige Basisreihe**.

(iii) Beispiel für Programmdialoge**(iiia) Basisreihe mit nichtverklammerten Kommunikaten:**

Nutzer	Online-Instanz	Kommunikate
1	1	1 Programmdialog
2	2	2 Programmdialog
3	3	3 Programmdialog

(iiib) Basisreihe mit nullstufiger basisgruppeninterner Verklammerungsreihe:

Nutzer	Online-Instanz	Textproduzent (ggf. anonymer Autor oder Autorenkollektiv oder Autorenkonglomerat)	Kommunikate
1	1		1 Programmdialog, verklammert mit Textrezeption (in $R^{0b;VERKL}$)
2-		2+	2 Textrezeption, verklammert mit Programmdialog (in $R^{0b;VERKL}$)

Konkretes Beispiel: Navigieren in Wikipedia und dazwischen Lektüre eines Textes (siehe auch oben in Abschnitt 4.3.2/A8 und C2).

(iv) Basisreihe mit Textkommunikaten:

p	q	Kommunikate
1+	1-	1 Textkommunikat
2-	2+	2 Textkommunikat
3+	3-	3 Textkommunikat

(v) Basisreihe mit nullstufiger basisgruppeninterner Verklammerungsreihe aus Gespräch und Extemporemonolog. Das andere monologische Kommunikat neben dem Textkommunikat ist der **Extemporemonolog**. Nun gilt, dass die Extemporerede in der Regel wohl vor mehrköpfigem Publikum stattfindet, sich also eine Publikatreihe, mithin eben eine Extemporepublikatreihe ergibt. Aber Ausnahmen sind denkbar, so etwa, wenn innerhalb einer Zweiergesprächs der eine Partner den anderen zu einem spontanen, ausführlichen, monologisch durchgeführten Bericht einlädt. Das wäre dann etwa wie folgt zu modellieren:

p	q	Kommunikate
1	1	Gespräch, verklammert mit 2 (in $R^{0b;VERKL}$)
2+	2-	Extemporemonolog, verklammert mit 1 (in $R^{0b;VERKL}$)

(vi) Basisreihe mit einer Gesprächsdarbietung. Die Vorführung von Gesprächen kommt in der Regel nur als Angebot an ein mehrköpfiges Publikum vor, vor allem und wohl ausschließlich in den Massenmedien Rundfunk und Fernsehen, aber auch durchweg in der Gegenüberkommunikation. Wir haben damit ein Gesprächsdarbietungspublikat. Ausnahmen von dieser Publikumsgröße sind denkbar, etwa, wenn in einem

Gespräch zu Dritt konsensuell zwei Partner konzentriert ein Thema behandeln, also zur Gesprächsgruppe werden, und der Dritte dann der Adressat dieser Gesprächsgruppe wird. Das wäre dann etwa so zu modellieren:

Gesprächsgruppe aus p und q	r	Kommunikat
1+	1-	1 Gesprächsdarbietung

(vii) **Basisreihe mit einer Programmdialogdarbietung und Verklammerungen.** Programmdialogdarbietungen können sich oft durchaus an eine einzige Person richten, die etwa zum Lernen daneben sitzt.

(viiia) Im Beispiel: p führt mit einer Online-Instanz einen Programmdialog durch und bietet ihn q dar. Bei diesem Programmdialog holt p auch einen Text auf den Monitor. Dieser Text wird aber nicht gelesen. In der Partitur ergibt sich:

Programm-dialoggruppe aus p und Online-Instanz	Textproduzent	p	q	Kommunikate
1+			1-	1 Programm-dialog-darbietung

(viiib) Eine spezielle Variante hierzu besteht darin, dass p den in der Programmdialogdarbietung hereingeholten Text aus einem plötzlichen Interesse heraus auch liest, die Programmdialogdarbietung durch seine Lektüre also entweder beendet oder unterbricht.

Für diese spezielle Variante müssen wir einen **Spezialfall der Verklammerung** annehmen, nämlich den, dass die Verklammerung zusammenhängender Kommunikate sich nicht nur aus Beziehungen zwischen ganzen Kommunikaten konstituieren kann, sondern auch über speziellere Beziehungen zwischen den Kommunikaten. Im vorliegenden Fall treten nicht die Programmdialogdarbietung als solche und das Textkommunikat in Beziehung. Es treten in **Beziehung** vielmehr **nur der Programmdialog als Bestandteil der Programmdialogdarbietung und das Textkommunikat**. Das drücken wir aus durch „ $R^{0b;VERKL}(\text{ÜBER PD})$ “. Das heißt: Die beiden Kommunikate Programmdialogdarbietung und Textkommunikat sind miteinander verklammert über die Beziehung zwischen dem Programmdialog (als dem Bestandteil der Programmdialogdarbietung) und dem Textkommunikat.

Programm-dialoggruppe aus p und Online-Instanz	Textproduzent	p	q	Kommunikate
1+			1-	1 Programm-dialog-darbietung, verklammert mit 2 (in $R^{0b;VERKL}(\text{ÜB. PD})$)
	2+	2-		2 Textkommunikat, verklammert mit 1 (in $R^{0b;VERKL}(\text{ÜB. PD})$)

(viic) Wenn auch q den Text spontan, quasi außerhalb der Darbietung, liest, entsteht eine Produktionsidentität, mithin eine Textpublikatreihe $R^{0b;TEXTPUBLI}$ aus dem Textkommunikat von p (Kommunikat 2) und dem Textkommunikat von q (Kommunikat 3).

Programm-dialoggruppe aus p und Online-Instanz	Textproduzent	p	q	Kommunikate
1+			1-	1 Programm-dialog-darbietung, verklammert mit 2 und 3 (in $R^{0b;VERKL(ÜB. PD) 2}$)
	2+ (2+ = 3+)	2-		2 Textkommunikat, verklammert mit 1 und 3 (in $R^{0b;TEXTPUBLI 1}$; $R^{0b;TEXTPUBLI 1}$ in $R^{0b; VERKL(ÜB. PD) 2}$)
	3+ (2+ = 3+)		3-	3 Textkommunikat, verklammert mit 1 und 2 (in $R^{0b;TEXTPUBLI 1}$; $R^{0b;TEXTPUBLI 1}$ in $R^{0b; VERKL(ÜB. PD) 2}$)

Es gilt also:

$$R^{0b; VERKL(ÜB. PD) 2} = 1, R^{0b;TEXTPUBLI 1} = 1, 2, 3.$$

Die Verklammerungsreihe umfasst als basisgruppeninterne Reihe zweiter Ordnung außer Kommunikat 1 auch die ebenfalls basisgruppeninterne Textpublikatreihe, diese eine basisgruppeninterne Reihe erster Ordnung.

(viii) **Textpublikatreihen innerhalb einer Basisreihe.** Ein etwas komplexeres Beispiel mit zwei Textpublikatreihen sei noch angeschlossen.

Im Beispiel haben wir eine Basisreihe mit drei Kommunikationspartnern p, q und r, wobei es sich etwa um eine kleine Arbeitsgruppe handeln mag. Die Basisreihe möge etwas länger dauern, und wir betrachten nun eine Phase aus dieser Reihe.

Innerhalb dieser Phase gibt es zwei Textpublikatreihen. Die erste dieser Textpublikatreihen umfasst die Textkommunikate 52 und 53, die zweite die Textkommunikate 58 und 59.

p	q	r	Arbeitsgruppe
...	Kommunikate 1-49
50	50	50	50 Gespräch
51	51	51	51 Gespräch
52+ (+52 = 53+)	52-		52 Textkommunikat (in $R^{0b; \text{TEXTPUBL}1}$)
53+ (+52 = +53)		53-	53 Textkommunikat (in $R^{0b; \text{TEXTPUBL}1}$)
54-	54+		54 Textkommunikat
55-		55+	55 Textkommunikat
56	56	56	56 Gespräch
57	57	57	57 Gespräch
58+ (58+ = 59+)	58-		58 Textkommunikat (in $R^{0b; \text{TEXTPUBL}2}$)
59+ (58+ = 59+)		59-	59 Textkommunikat (in $R^{0b; \text{TEXTPUBL}2}$)
...		...	Kommunikate 60 - ...

(ix) Sozialität. Die Akteure bzw. Kommunikationspartner der Basisgruppe vertreten zwei Bereiche von Zwecksetzungen, zum einen den Bereich, der sich aus ihrer unmittelbaren Beteiligung an Aktion und Kommunikation in ihrer eigenen Basisgruppe BG1 ergibt, und zum anderen den Bereich, der sich aus ihrer Zugehörigkeit zur übergeordneten Gruppe ÜG ergibt, die ihre eigene Basisgruppe BG1 umfasst. Auch für die Basisgruppen BG2, BG3, BG4 etc. in ÜG, in denen die Mitglieder unserer Basisgruppe nicht vertreten sind, tragen sie aber gleichwohl in institutioneller Bindung die übergeordnete Zwecksetzung.

Im Beispiel: Der Professor als Mitglied der Gruppe seiner Vorlesung steht in der Durchführungs- **und** Institutionsbindung für die Vorlesungsgruppe, Institutionsbindung dabei deshalb, weil die Gestaltung der Vorlesung auch den Ansprüchen und Formen der Fakultät Genüge leisten muss; für all die Gruppen der Fakultät, in denen er **nicht** einer der Durchführenden ist, steht er als Mitglied der übergeordneten Gruppe der Fakultät **nur** in der Institutionsbindung.

(x) Das Ansetzen von Basisgruppen. Unsere Bestimmung der Basisgruppe als nicht weiter untergliederte Gruppe bedeutet, dass die **Mitglieder** der Basisgruppe nicht weiteren Untergruppen angehören. Der Ansatz einer Basisgruppe ist dabei **teils objektiv vorgegeben, teils forschungsstrategisch offen**, in letzterem Fall dabei abhängig von Forschungsinteressen, von Nahelegungen aus der Domäne, vom Prinzip einfacherer Handhabung und/oder vom Bedürfnis nach einem vereinfachten ersten Herangehen.

(xa1) Vorgegeben: Keine Untergliederung im Fall des Kommunikationsminimums. Vorgegeben ist die Ungegliedertheit ad 1 im Fall einer aus zwei Personen bestehenden Basisgruppe, und auch im Fall einer Gruppe aus Nutzer und Online-Instanz. Es ist die kommunikative Untergrenze.

(xa2) Vorgegeben: Gebot der Untergliederung im Fall absoluter Fremdheit auf gleicher Stufe. Die Untergliederung ist vorgegeben, wenn zwischen Gruppen auf gleicher Stufe keine Kommunikation besteht.

(xb) Offen. Am Beispiel: Wie kann man nun im Fall einer **vierköpfigen Familie** aus Mutter (m), Vater (v), Kind 1 (k1) und Kind 2 (k2) in mehreren Alternativen mit dem Basisgruppenkonzept umgehen?

Erste Alternative: Mitglieder der Basisgruppe sind **m, v, k1 und k2**. Das bedeutet für die Reihenpartitur, dass in der Kopfleiste für die Mitglieder der Basisgruppe alle vier Personen in gleicher Weise aufgenommen sind. Alle Kommunikationen werden verzeichnet, und keine dieser wird als externe Kommunikation angesetzt. Tabellarisch:

m	v	k1	k2	Kommunikate

Die Forschungsstrategie wäre hier, alle Personen vorderhand als eigenständige Mitglieder anzusehen. Überdies ist dieser Ansatz partiturtechnisch der einfachste.

Zweite Alternative: Mitglieder der Basisgruppe sind in generationenorientierter Betrachtung die Einheit der Eltern in sich und die Einheit der beiden Kinder in sich, also **(m und v)** und **(k1 und k2)**. Tabellarisch:

(m und v)	(k1 und k2)	Kommunikate

Da wir (m und v) sowie (k1 und k2) jeweils als Einheiten betrachten, also (m und v) sowie (k1 und k2) als ungegliedert betrachten, haben wir nach wie vor eine Basisgruppe vor uns, auch wenn die Einheiten wiederum aus Gruppen bestehen, aber eben in der Art, dass diese Gliederung nicht zum Tragen kommt und keine Rolle spielt.

Diese zweite Alternative geht mit einem Informationsverlust einher, da die (m und v)-internen und die (k1 und k2)-internen Kommunikationen nur unsystematisch beiläufig zu notieren oder gar ganz auszusparen wären und da auch differenzierte Adressierungen nur beiläufig oder gar nicht festzuhalten wären, etwa, wenn allein nur m sich an (k1 und k2) wenden würde.

(xc) **Dritte Alternative.** Um den Informationsverlust, der der zweiten Alternative entsteht, zu vermeiden, kann man zwei Basisgruppen ansetzen. Im Beispiel etwa:

m	v	Kommunikate	k1	k2	Kommunikate

Gewiss wird, da es nun auch Interkommunikation gibt, die Notation etwas komplexer. Aber man hat zum einen alle Kommunikation vollständig verzeichnet, und überdies den systematisch verankerten Fokus der Generationendifferenzierung.

Entsprechend notiert und behandelt werden können weitere Varianten für die Aufspaltung in Basisgruppen, vgl. etwa:

BG1 = m und k1

BG2 = v und k2

oder etwa:

BG1 = m und k1 und k2

BG2 = v

Die Alternativen vermehren sich bedeutend, wenn man eine Großfamilie mit größerer Generationenvertikalität und mit breiter Nachkommens- und Heiratshorizontalität betrachtet. Auch sogenannte Patchwork-Familien ergeben sich für einen speziellen Gliederungsfokus.

(xi) **Halbkonstante Reihe.** Eine Asymmetrie in der Kommunikatdichte der Verteilung ergibt sich in der halbkonstanten Reihe. Im Beispiel haben wir hier eine Basisgruppe aus einer Kassiererin an der Kasse eines Supermarkts und den von ihr abkassierten Kunden (K1, K2, K3, ...) angenommen. Es möge sich jeweils ein höfliches Kurzgespräch oder mindestens ein wechselseitiges Grüßen ergeben.

Kassier.	K1	K2	K3	K4	K5	K5	K7	K8	Komm.
1	1								
2		2							
3			3						
4				4					
4					5				
6						6			
7							7		
8								8	
...						

C5 Erläuterung zur mehrstufigen Reihe ($R^{n>1}$) / 5.1 Der Reihenbegriff

(ia) **Elemente der mehrstufigen Reihe.** Die mehrstufige Reihe $R^{n>1}$ („Reihensystem“) besteht aus niedrigerstufigen Stufenreihen und auf der untersten Stufe dann immer aus Basisreihen (also aus einstufigen Reihen, dabei die nullstufigen Reihen bzw. Folgen nicht gerechnet).

(ib) Die **Institutionsklammer**, die die **Institutionsbindung** ausübt, kann eine Institution im engeren Sinn sein, also eine verbindlich und stabil organisierte Gruppe, oder aber auch eine Statusgruppe als eine Institution im weiteren Sinn ohne eine verbindliche und stabile Organisiertheit oder eine thematisch konstituierte kurz- oder längerfristige Gruppe.

(ic) Die **Durchführungsbindung** und die **Institutionsbindung der Basisgruppe** gehen wie bemerkt eine Verbindung ein. Die Gewichte der beiden Bindungstypen können, wie angedeutet, verschieden sein.

Im einen Fall mag die Durchführungsbindung **und** die Institutionsbindung **gemeinsam** im Vordergrund der durchführenden Akteure stehen, etwa bei einem gegen übrige privat gehaltenen Brief- oder Emailwechsel zwischen Freunden, wobei sich diese Reihe mit dem Schwergewicht der Durchführungs- **und** Institutionsbindung aber durchaus etwa in die übergreifenden je biographischen Reihen (also in die jeweils übergreifende Institutionsbindung) notwendig einfügen, auch wenn diese Institutionsbindung bei der Durchführung selbst nicht im Vordergrund der Bindung gestanden haben möge.

Im andern Fall kann ein Brief- oder Emailwechsel von vornherein unter einer **drängenden Institutionsbindung** stehen, etwa, wenn von vornherein institutionelle Vorschriften für eine angemessene und korrekte Durchführung bestehen und ggf. ein Prüfverfahren zu erwarten ist. Die Durchführenden sind sozusagen von vornherein nicht allein, mithin nicht nur ihrer eigenen Durchführungsbindung und ihrer quasi üblichen Institutionsbindung verantwortlich, sondern eben vor allem einer ad hoc stärker eingeforderten Institutionsbindung der übergeordneten Institution.

(id) Das Konzept der Durchführungs- und Institutionsbindung der Basisreihe ist vor Ort der empirischen Untersuchung noch einigermaßen gut und übersichtlich verfolgbare.

Das Konzept der **Institutionsbindung höherstufiger** Reihen (hier gibt es ja keine Durchführungsbindung mehr, sondern nur die Mitvertretung durch die Durchführungs- und Institutionsbindung der Basisgruppen) ist nun nicht nur auf solche einfachen Fälle gerichtet.

Das Konzept ist vielmehr auch auf sehr große und sehr komplexe Gruppen und Reihen gerichtet. Für diese sehr großen Bereiche müsste dieses Konzept der Konstitution von Gruppenkohärenz sowie von Interdependenz zwischen individueller und kollektiver Intentionalität allerdings noch recht begründet und entfaltet werden, dies auch in interdisziplinärer Versicherung. **Unser Ansatz ist ein erster Vorschlag.**

(ie) **Homogene und zusammengesetzte Institutionsbindung.** **Homogen** ist die Institutionsbindung, wenn alle Gruppen **in gleicher Weise** ein **Gesamtziel** verfolgen. **Zusammengesetzt** ist die Institutionsbindung, wenn verschiedene Gruppen **verschiedene Ziele** verfolgen, diese Ziele aber nur erreichen, wenn sie kooperieren und mit dieser Kooperation sich zur Erreichung eines entsprechenden **Gesamtziels** zusammenfinden.

(ii) Beispiele. Ein erstes Beispiel für eine mehrstufige Gruppe bzw. Reihe haben wir schon oben in C3 (ia) gegeben angelegentlich der Notation von Interkommunikation. Diesem seien die folgenden Beispiele beigegeben.

Wir erläutern zunächst in der Form der Stemmadarstellung.

(iia) Beispiel R^3 (Stemmadarstellung). Im folgenden **dreistufigen Beispiel** gibt es innerhalb der Gruppe A drei Basisgruppen (A1, A2 und A3) und innerhalb der Gruppe B ebenfalls (B1, B2 und B3). Das ergibt, A und B als (A+B) zusammengenommen, eine dreistufige Gruppierung und eine dreistufige Reihe. Wir haben sowohl die Stufen der Reihen als auch die Stufen der Gruppen durch die hochgestellten Zahlen indiziert.

			$R^3 /$ Gruppe (A+B) ³			
	$R^{21} /$ Gruppe A ²				$R^{22} /$ Gruppe B ²	
$R^{11} /$ Gruppe A ¹¹	$R^{12} /$ Gruppe A ¹²	$R^{13} /$ Gruppe A ¹³		$R^{14} /$ Gruppe B ¹⁴	$R^{15} /$ Gruppe B ¹⁵	$R^{16} /$ Gruppe B ¹⁶

(iib) **Beispiel R^4 (Stemmadarstellung)**. Im folgenden **vierstufigen Beispiel** haben wir, wenn wir alles zusammennehmen und die Gesamtreihe betrachten, eine vierstufige Reihe R^4 , die die Kommunikation der Gruppe $((A+B)+X)^4$ darstellt.

Sie besteht zum einen aus einer dreistufigen Reihe (R^3) und zum anderen aus der Basisreihe R^{17} .

							$R^4 / ((A+B)+X)^4$		
			$R^3 / (A+B)^3$						
	R^{21} / A^2				R^{22} / B^2				
R^{11} / A^1	R^{12} / A^2	R^{13} / A^3		R^{14} / B^1	R^{15} / B^2	R^{16} / B^3			R^{17} / X^1

Die Kommunikation ist in unserem Beispiel also so beschaffen, dass die Gruppe X^1 weder zur Gruppe A^2 noch zur Gruppe B^2 und auch nicht zur diesen beiden übergeordneten Gruppe $(A+B)^3$ gehört. X^1 gehört vielmehr zur Gruppe $((A+B)+X)^4$.

Die Basisreihe R^{17} als Kommunikation der Gruppe X^1 ist also Element der Reihe R^4 , die ihrerseits die Kommunikation der Reihe $((A+B)+X)^4$ ist.

Die **Stufigkeit** einer Reihe zählt von unten und setzt beim Zählen besetzte Stufen voraus. So gelangen wir etwa zur Reihe R^3 über R^{11} und R^{21} (oder R^{15} und R^{22} usw.).

Die Stufigkeit einer Reihe ist dabei die um eine Stufe erhöhte Stufigkeit der höchststufigen Subreihe. Im Beispiel: Die Gesamtreihe hat als höchststufige Subreihe R^3 . Also ist sie eine Reihe R^4 . Die Stufigkeit unserer Gesamtreihe bemisst sich also nicht nach R^{17} und auch nicht etwa nach R^{22} . Das gilt trotz der Tatsache, dass R^{17} unmittelbare Subreihe von R^4 ist. Sie ist aber eben nicht die höchststufige Subreihe von R^4 .

Die Stufigkeit der Reihe zählt also von unten. Eine andere Sache aber ist dann die, in welche Gruppe eine andere Gruppe als Untergruppe quasi eingehängt wird. Eine Reihenzählung kann keine unbesetzten Stufen überspringen. Eine Gruppe kann aber, ohne dass Gruppenzwischenstufen nötig wären, sehr wohl Gruppenstufen überspringen: Die Gruppe X^1 kann ohne Gruppenzwischenstufen in die Gruppe $((A+B)+X)^4$ aufgenommen werden. Eine solche überspringende Aufnahme ist wie jede andere die freie Entscheidung der Gruppenmitglieder.

Diese Exemplifizierungen mögen auch die Festlegung der **Untergruppen** illustrieren sowie die Konzepte der **Subreihe**, der **Superreihe** sowie **mittelbarer** und **unmittelbarer** Verhältnisse.

Noch zur Erläuterung von „**unmittelbar**“: Es sei einfachheitshalber ein Beispiel herangezogen. Eine Reihe R der Stufe $n-3$ ist nur dann *unmittelbares* Element der Reihe der Stufe n , wenn die Reihe R nicht in einer Reihe von höherer Stufe als sie selbst eingebettet ist (also in eine Reihe etwa der Stufe $n-2$ oder der Stufe $n-1$).

(iii) Gruppenübergreifende Kommunikation

(iii a) Wie verständigen sich die Basisgruppen nun untereinander? Denn so, wie wir die Basisreihen und deren Zusammenführung in höherstufige Reihen modelliert haben, gibt es zwar jeweils einen gruppenbezogenen Zusammenschluss und eine zusammenfassende Reihe, doch zu zeigen bleibt noch die Modellierung der prinzipiell möglichen **horizontalen Kommunikation** zwischen gleichstufigen Gruppen und der **diagonalen Kommunikation** zwischen verschiedenstufigen Gruppen.

Diese Möglichkeit umfassenderer Kommunikation ist zum einen gegeben durch den Weg der **Interkommunikation**, den wir oben in C3 beschrieben haben (und hier nicht mehr modellieren wollen). So können im obigen Beispiel R^4 (Reihenpartitur) etwa die Akteure m und o miteinander über die Gruppengrenzen hinweg Gespräche führen oder sich mailen. Die Anteile würden dann als Anteile ihrer jeweiligen Reihe notiert.

Dies ist der **horizontale** Weg der Verbreitung von Inhalten, also der zwischen zwei gleichstufigen Gruppen. Bei einer häufigen Interkommunikation dieses Typs können beide Gruppen oder eben auch viele Gruppen, wenn sie dies wünschen, einander mitteilen und voneinander erfahren.

Wenn alle Basisgruppen etwa einer zweistufigen Gruppe jeweils ganz horizontal in die Interkommunikation miteinbezogen werden, haben wir gleichzeitig eine **vertikale** Kommunikation vor uns.

Zum anderen: Ein **diagonaler Weg** der **Interkommunikation** eröffnet sich, wenn aus einer niedrigerstufigen Gruppe die Interkommunikation mit einer höherstufigen Gruppe betrieben wird. Im Beispiel: y schickt eine Email an m, n, o, p, q und r. Damit stellt er einen interkommunikativen Kontakt zwischen seiner Basisgruppe X^1 und der zweistufigen Gruppe A^2 her.

(iii b) Es gibt natürlich nicht nur die Interkommunikation innerhalb eines betrachteten Reihensystems, also hier innerhalb von R^4 , sondern auch die Interkommunikation innerhalb eines **übergeordneten Reihensystems**. Ein einfaches Beispiel sind die **Massenmedien**, sofern sie von den Mitgliedern von R^4 rezipiert werden. Hier wäre das übergeordnete Reihensystem anzudeuten, indem etwa als Untergruppen zum einen der Akteur Verlag und zum anderen der Akteur $((A+B)+X)^4$ in die Akteurleiste zu schreiben wären.

(iii c) Ein weiterer Weg ist die offizielle Einrichtung einer **Kontaktgruppe**. Wenn die beschriebene Interkommunikation nicht genügend systematisch ist, dann kann man zur vermittelten interkommunikativen Kommunikation übergehen und etwa aus den drei Basisgruppen von A^2 in Auswahl Mitglieder dazu bitten, **gleichzeitig** einer weiteren zu gründenden Basisgruppe anzugehören, so dass sich in dieser die **Doppelrolle** zwischen durchgehaltener Mitgliedschaft in der jeweiligen Herkunftsbasisgruppe und der Mitgliedschaft (sagen wir) der neuen Kontaktbasisgruppe ergibt. Hier ergibt sich die Verbreitung von Inhalten zwischen den Gruppen nicht nur wie oben insinuiert ad hoc, sondern vielmehr auch oder ausschließlich auf dem Weg über die neue Kontaktbasisgruppe.

(iii c1) Im Beispiel: m (als Mitglied der Kontaktbasisgruppe) ist Rezipient eines Textkommunikats aus seiner Basisgruppe und gibt dieses, seine Doppelrolle nutzend, quasi als forward an seine Kollegen der Kontaktbasisgruppe weiter (nehmen wir o und q); nach einer Beratung in der Kontaktbasisgruppe kann dann beim Entscheid zur Weiterleitung das Textkommunikat wiederum als forward in die Basisgruppen weitergeleitet werden. Wir haben hier eine gesteuerte, kommunikateexplizite (d.h. per forward weitergeleitete) interkommunikative Kommunikation (auf diese beziehen wir uns, wenn nichts anderes gesagt ist).

(iii c2) Alternativ kann m innerhalb eines Gesprächs mit o und q vom Textkommunikat und seinem Inhalt berichten. Dieses Gespräch ist kontaktbasisgruppenintern und lässt auf der Ebene der Kommunikate keine Interkommunikation erkennen. Wenn nun o und p ihre Basisgruppen wiederum in Gesprächen unterrichten, wird die Interkommunion nirgends kommunikatzbezogen sichtbar. Diese Art der Interkommunikation verfolgen wir nicht weiter.

Wie oben bemerkt, verfolgen wir das Feld der Doppelrolle und der Überschneidung von Gruppen aber nicht weiter.

(iiid) Die institutionelle Möglichkeit der umfassenden **vertikalen, horizontalen und diagonalen Verbreitung** von Inhalten ergibt sich, wenn eine Basisgruppe (oder auch höherstufige Gruppe) von vornherein **Leitungsfunktion** hat. Wir können uns diese Funktion für die **Gruppe X¹** aus dem Beispiel R⁴ vorstellen. X¹ kann dabei Inhalte aus den übrigen Basisgruppen erfahren bzw. Inhalte mitteilen auf dem Weg der Interkommunikation. Weiterhin könnte im Dienst von X¹ eine vermittelnde entsprechende Kontaktgruppe eingerichtet werden. Interkommunikation kann durch die Leitungsbasisgruppe auch angeordnet werden, ohne dass sich die Leitungsbasisgruppe als Produzent oder Rezipient einschaltet.

Diese Art von umfassender Verbreitung ergibt sich also, wenn entsprechende **Machtverhältnisse** gegeben sind und nicht nur kommunikative Verbreitungswege als solche. **Solche Machtverhältnisse** und deren Modifikationen können wir allerdings **ohne eine besondere Systematik auf der Reihenebene nicht modellieren**. Immerhin erscheint das prinzipiell durchaus möglich etwa durch ein besonderes Indizierungssystem, denn Machtverhältnisse und deren Modifikationen haben oft einen unmittelbaren Ausdruck auf der Kommunikatebene, sind also dort gut darzustellen und so auf die Reihenentwicklung bei geeigneter Notation fortzuschreiben.

(iiie) Auch den Fall, dass es nur eine einzige Person ist, die die Leitung unbeschränkt innehat, können wir modellieren. Um im Beispiel R⁴ (Reihenpartitur) zu bleiben: Nehmen wir für die Basisgruppe X¹ an, dass sie nur aus einer Person, unserer **Leitungsperson**, besteht. Dann handelt es sich gemäß unserer obigen Festlegung der Basisreihe um eine einelementige Basisgruppe. Die Leitungsperson erfüllt dann ihre Funktion, indem sie mit übrigen Personen bzw. Basisgruppen interkommunikativ kommuniziert. Die Basisreihe dieser Person besteht dann aus einer nullstufigen interkommunikativen Anteilfolge, die aus ihrer Interkommunikation resultiert.

(iiif) Sowohl die Leitungsbasisgruppe als auch die Leitungsperson können nicht nur das tatsächliche Machtzentrum sein, sondern sich auch in der medialen Wirkung intern in Richtung auf ihre mehrstufige Gruppe und extern in Richtung auf die höherstufige Gruppe etwa der Öffentlichkeit **symbolisch** darstellen als Verkörperung ihrer Gruppe, mithin ihrer Institution und ihrer institutionellen Bindung.

Ob nun die Gruppe X¹ leitend ist oder nicht, hängt wie bemerkt nicht von ihrer Position als Basisgruppe (als einer in sich ungeteilten Sozial- und Kommunikationsgruppe) ab, sondern davon, ob die gesamte Institution (oder eine übergreifende Institution) diese eine Basisgruppe zum Machtzentrum macht oder nur zu einer begleitenden Größe. Die Konstitution eines solchen beherrschenden Machtzentrums ist dabei zu unterscheiden von der eigen- und fremdinduzierten Kohärenz, die eine Basisgruppe als solche zusammenhält und die als solche auch Machtverfügungen mit einschließt, diese aber eben nur im Hinblick auf die Basisgruppe selbst.

(iiig) **Diachron** betrachtet können sich andere Binnengruppierungen ergeben, sowohl in der Zuordnung der einzelnen Mitglieder als auch in der Verteilung der Aufgaben und der Machtverhältnisse. Im Zuge einer nullstufigen interkommunikativen Reihe kann sich etwa eine neue Basisgruppe bilden aus den Personen, die diese nullstufige Reihe bisher durchgeführt haben, aber nunmehr eine neue Kohärenz und Zwecksetzung entwickeln, die die bisherigen Basisgruppen auflösen und zur neuen Basisgruppe zusammenfügen.

Damit ergibt sich eine **neue Gesamtreihe** zusammen mit parallel- und sukzessionskommunikativen Fragestellungen.

(iv) **Zum Bauprinzip der Reihe.** Wie wir uns die Reihensysteme vorstellen und uns komplexere Kommunikationen erklären, haben wir in unseren Bestimmungen in Abschnitt B festgelegt.

Ich kann aber nicht genug betonen, dass diese Festlegung den Status eines Vorschlags besitzt.

Obwohl ich sehr große Akteurs- und Kommunikationsgruppen noch nicht en detail und umfassend untersucht habe, nehme ich an, dass auch sie (nicht nur prima facie, sondern eben umfassend) in Reihen kommunizieren in interner und inter- und sukzessionskommunikativer Kommunikation.

Denn es handelt sich immer (gewiss dabei in verschiedensten Ausprägungen) um Gruppen, um Gruppen, die vielstufig sind und überdies jeweils ein Innenfeld und ein Außenfeld haben und danach eben ihre Kommunikation ausrichten.

Die Kommunikation ist also notwendig auch in den Größenordnungen großer Gruppen partioniert, wobei diese Partionierung aber immer wieder bei den Gruppen der kleinsten Größenordnung ankommt, von diesen getragen wird, von den Familien, den Freundschaften, den Bekanntschaften, den Kollegialitäten, den Nachbarn, den Gegnern in den vielen Bereichen, den Zufallsbekanntschaften, den durch besondere Ereignisse zusammengeführten usw. Und auch die massenmedialen Gruppen sind in sich partioniert nach Medien einerseits und Rezipienten andererseits, letztere dann wiederum bis hinunter zur Kleingruppe, die in einem Kommunikat oder einer Basisreihe ein und dieselbe Sendung oder ein und denselben Artikel mündlich oder schriftlich behandeln.

Ob dabei das von mir vorgeschlagene **Hierarchisierungsprinzip**, wie ich das in idealer Ausprägung oben in Kapitel 1 exemplifiziert habe und in diesem Abschnitt in komplexerer Anwendung zeige, vollends hinreicht, also sozusagen die **Grundidee des Organigramms** alles trägt, möchte ich nicht als sicher hinstellen und muss es (gewiss nicht ohne Zuversicht) weiterer Prüfung überlassen. Die Prüfungen müssen dabei auch unsere möglicherweise verzerrende kulturelle Zentriertheit zum Gegenstand haben und überdies auch die von uns nicht berücksichtigte kriminelle Kommunikation und die Kommunikation in Zeiten des Krieges. Überdies wären auch die vielfach rasche Veränderbarkeit von Gruppengliederungen und der u.a. damit einhergehende vielfach rasche Wandel von Reihen systematischer zu bedenken.

(v) **Bedeutung der Reihenpartitur.** Was die weitere Prüfungen komplexerer Fälle angeht, so gibt es eine sichere Verankerung. Diese besteht darin, dass der Möglichkeit nach alle kommunikativen Daten in die Reihenpartitur eingetragen werden können (gewiss nach Maßgabe der Eruiierbarkeit als solcher und nach Maßgabe der Beherrschbarkeit von großen Datenbeständen), wobei die Reihenpartitur gleichzeitig auch nach Wunsch die Kommunikate en detail aufnehmen und präsentieren können.

Es ergibt sich damit eine Bereitstellung einer datenbezogen objektivierten Grundlage durch die Reihenpartitur, verfeinerbar nach Maßgabe der Datenverfügbarkeit bis hin etwa zu Sekundendetails der mündlichen Formulierung und zu Gestaltungsdetails der schriftlichen Formulierung, bis hin zu den Einzelmomenten der Bekundung von Sozialität, bis hin zu den Auswirkungen des Umfelds pro Detail.

Die Reihenpartitur stellt also im optimalen Fall das sicht- und hörbare Material übersichtlich zur Verfügung zuzüglich der Umgebung und bietet es der Auswertung und Interpretation an, um letztendlich Hypothesenprüfungen zu ermöglichen im Rahmen der Untersuchung zur Kommunikationstheorie und Kommunikationspraxis.

Im Prozess im Hinblick insbesondere auf die Reihengliederung: Eine konkrete Reihenpartitur versammelt alle Daten (unter den genannten Maßgaben). Die Prüfung dieser Daten erlaubt auch eine Prüfung der im Vorhinein angesetzten Reihengliederung und mithin den Entwurf einer neuen Hypothese für die Gliederung, quasi in einem hermeneutischen Zirkel oder besser in einer hermeneutischen Spirale.

(vi) **Eingeschränkte Rekursivität.** Da eine Reihe in eine andere Reihe aszendent eingebettet sein kann, mithin das **Prinzip der Selbsteinbettung** gilt, besteht für das Verhältnis der Reihen untereinander Rekursivität, wobei es sich (wie wir gleich zeigen) um eine **eingeschränkte Rekursivität** handelt.

Eine eingebettete Reihe nennen wir auch, wie oben bestimmt, „**Subreihe**“ der **einbettenden** Reihe.

Dabei gilt als Einschränkung, dass die Einbettungsfähigkeit deszendente ihre Grenze hat, insofern eine Basisreihe ihrerseits keine Stufenreihe mehr einbetten kann.

Angemerkt sei, dass man gegen den Einbezug der Basisreihe in aszendente Richtung **Einwendungen** machen könnte mit dem Hinweis, dass das Bauprinzip der Basisreihe (als Kommunikatfolge) anders sei als das Bauprinzip einer höherstufigen Reihe (Folge von Folgen von ... Folgen von Kommunikatfolgen).

Nun haben wir in der allgemeinen Bestimmung eine Reihe festgelegt als eine Folge von Kommunikationseinheiten mit bestimmten Voraussetzungen. Die Basisreihe ist nun eine solche Folge von Kommunikationseinheiten, und die höherstufige Reihe ist dies ebenfalls. Es wird also eine Folge von Kommunikationseinheiten in eine andere eingebettet, vom Typ der Reihe her eine Selbsteinbettung. Diese Selbsteinbettung hat dabei gewiss ihre Beschränkungen. Für die unterste Stufe legen wir das Grundprinzip der Kommunikatfolge fest, für die höherstufige Reihe das Grundprinzip, dass diese Reihe keine Kommunikate als Elemente hat.

Es liegt mithin eine eingeschränkte Rekursivität vor. (Dabei gilt, dass unabhängig von den besonderen Beschränkungen in unserem Feld jede Rekursivität eingeschränkt ist, da niemals eine größere Einheit in einer kleinere eingebettet werden kann.)

Für die Segmentreihe gilt diese eingeschränkte Rekursivität ebenfalls. Die Segmentreihe erster Ordnung (mit Segmenten als Elementen) wird zusammen mit anderen Segmentreihen erster Ordnung als Folge in eine Segmentreihe zweiter Ordnung eingebettet, wobei diese dann ihrerseits als unmittelbare Elemente keine Segmente enthält, sondern eben Segmentreihen erster Ordnung.

(vii) Die zur Betrachtung ausgewählte Reihe. Je nach Fokus des Betrachters ergibt sich die zur Betrachtung ausgewählte Reihe samt ihrer Stufe zusammen mit der Möglichkeit, einbettende höherstufige Reihen auszublenden. Man kann dann in der Betrachtung von einer Reihe sagen wir 4. Stufe ausgehen und sie für die Betrachtung vorerst als höchstufige Reihe ansetzen, obwohl sie, mit weiterem Fokus gesehen, in eine Reihe vielleicht 7. Stufe eingebettet ist, und überdies die Stufigkeit mindestens der Gesellschaftsreihe ihr stetiger stummer Begleiter ist.

C6 Erläuterung der Segmentreihe / 5.1 Der Reihenbegriff

(i) **Die Segmentreihe.** Wenn die Kommunikate und/oder die Segmente von Kommunikaten einen bestimmten Inhalt tragen, bilden sie eine Segmentreihe zu diesem Inhalt.

(ii) **Beispiel.** Wir geben ein einfaches Beispiel. Die Mitglieder der Basisgruppe, die Personen p, q, r, s und t, führen nacheinander Zweiergespräche. In diesen Zweiergesprächen gibt es jedesmal als kommunikationinternes Segment die Formulierung „n“ (unten nicht eigens notiert). Mit „n“ wird jeweils die Nachricht N weiter verbreitet. Im Einzelnen ergibt sich folgende Verbreitung.

Vorgeschichte (0)

p verfügt über die Nachricht N:

p	q	r	s	t	Kommun.	Wissen: Inform. über N bei
0 N					0	p

Phase 1

p verbreitet N im Gespräch an q (wobei N bei p verbleibt und bei q neu hinzukommt):

p	q	r	s	t	Kommun.	Wissen: Inform. über N bei
0 N					0	p
1 N	1 N				1 Gespräch	p, q

Phase 2

Die Verbreitung nimmt analog ihren Fortgang:

p	q	r	s	t	Kommun.	Wissen: Inform. über N bei
0 N					0	p
1 N	1 N				1 Gespräch	p, q
N	2 N	2 N			2 Gespräch	p, q, r

Phase 3

p	q	r	s	t	Kommun.	Wissen: Information über N bei
0 N					0	p
1 N	1 N				1 Gespräch	p, q
N	2 N	2 N			2 Gespräch	p, q, r
N	N	3 N	3 N		3 Gespräch	p, q, r, s

Phase 4

p	q	r	s	t	Kommun.	Wissen: Information über N bei
0 N					0	p
1 N	1 N				1 Gespräch	p, q
N	2 N	2 N			2 Gespräch	p, q, r
N	N	3 N	3 N		3 Gespräch	p, q, r, s
N	N	N	4 N	4 N	4 Gespräch	p, q, r, s, t

(iii) Varianten der Verbreitung. Im gegebenen Fall können Varianten hierzu in der Reihenpartitur modelliert werden. Solche Varianten sind etwa:

- das Vergessen des einmal vernommenen N
- die unbewusste Modifikation von N und die Verbreitung von N'
- die bewusste, täuschende Modifikation von N und die Verbreitung von N'²¹
- die Verbreitung über größere Gruppen
- die Verbreitung über andere Kommunikattypen

(iv) Weitere Beispiele. Weitere, authentische Beispiele für Segmentreihen finden sich in Abschnitt 5.5.1/B3.

(v) Metakommunikative Explizierung. Die Segmentreihe kann auch von Seiten der Kommunizierenden metakommunikativ explizit gekennzeichnet sein durch eine entsprechende Hervorhebung der Segmente in der Zuordnung oder Einordnung eines Stichworts oder Schlagworts, etwa eines Hashtags.

C7 Kurzfassung der Bestimmung / 5.1 Der Reihenbegriff

Die oben in B2/(iia2.5) gegebene zusammenfassende und vereinfachende Bestimmung des Reihenbegriffs sei hier noch einmal wiederholt als Kurzfassung der Bestimmung:

Eine **Reihe** ist eine **funktionale, grundsätzlich kommunikatranszendente Kommunikationseinheit**.

Sie ist als Kommunikatreihe die Kommunikation einer Gruppe oder innerhalb einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren oder mittelbaren Elementen (Gruppenreihe) oder als Segmentreihe der Weg eines Inhalts ganz oder in Teilen über Segmente (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente aus Kommunikatreihen) als unmittelbare oder mittelbare Elemente (Inhaltreihe).

C8 Kommunikationsnetz und Kommunikationsreihe / 5.1 Der Reihenbegriff

Wenn p, q, r, s und t regelmäßig miteinander kommunizieren, mag man das ein „**Kommunikationsnetz**“ nennen. Dieser Begriff ist atemporal und statisch. In ihn gehen die Einzelkommunikationen und deren Abfolge nicht ein. Er erfasst nur Sozialbeziehungen als solche.

Anders der Begriff der **Kommunikationsreihe** bzw. kurz: der **Reihe**. Wie oben dargelegt, umfasst er nicht nur das Kommunikationsnetz (etwa tabellarisch in der Kopfleiste), sondern auch die Einzelkommunikationen und deren Abfolge.

C9 Zum Komplexitätsgrad der Reihenbestimmung und der Reihensystematik

Unsere Reihenbestimmung, unsere Reihensystematik und überdies manche Reihenanalyse sind recht komplex und im Nachvollzug sicherlich nicht ganz so übersichtlich.

Wie oben schon in C5/(iv) vermerkt: Die Verhältnisse sind aber **vielleicht noch komplexer** als dargestellt. Denn ich gehe von einem einfachen hierarchischen Sozialmodell aus (Basisgruppe und aus Gruppen zusammengefasste höherstufige Gruppen) und berücksichtige hierbei auch nicht en detail den ständigen Wandel.

Nun wären für eine vollkommene Darstellung mathematische und sozialwissenschaftliche Instrumente und Informationen heranzuführen, dabei unter Einbezug anderer Ethnien sowie der flächendeckenden Berücksichtigung des neueren digitalisierungsbedingten Kommunikationswandels.

Da mir ein **Zuwarten auf diese Perfektion nicht sinnvoll** erschien, habe ich meinen Vorschlag weiter oben nach bestem gegenwärtigem Wissen so vorgelegt. Dabei hoffe ich, dass für den linguistisch Interessierten auch diese einfache Erfassung des Feldes genug Perspektiven eröffnen könnte.

Es gibt dabei eine **praktisch verlässliche Ausgangsgrundlage** für den Fall einer Unsicherheit in einer konkreten Reihenanalyse. Diese Grundlage ist die **Reihenpartitur**, in der sämtliche Kommunikate mitsamt den Umgebungsdaten aufgezeichnet werden können, nach Möglichkeit und Wunsch hochdetailliert und kommentierend eingeordnet. Auf diese Grundlage kann man immer wieder zurückkommen und Reihenzuordnungen überprüfen.

C10 Zur Hypothese der absoluten Reihenexistenz der Kommunikation

(i) **Die Hypothese.** Die Hypothese der absoluten Reihenexistenz der Kommunikation ist die: **Die gesamte menschliche sprachliche Kommunikation besteht aus Reihen.** Wir argumentieren für diese Hypothese wie folgt.

(ii) **Die interpersonale Kommunikation und die Kommunikation größerer und großer Gruppen besteht aus Reihen.** Die Kommunikation ist nach Kommunikationssituationen **portioniert**. Wir als Einzelpersonen kommunizieren nicht pausenlos Tag und Nacht, sondern es gibt den **Wechsel zwischen Kommunizieren und Nichtkommunizieren**. Letzteres ist hier zu verstehen in dem strikten Sinne, von vornherein nicht in einer Kommunikationssituation zu sein, also im absoluten Außerhalb einer Kommunikationssituation, dies völlig anders als bei Watzlawick, der seine These, nicht nicht kommunizieren zu können, auf das Innerhalb einer Kommunikationssituation oder auf die Latenz einer Kommunikationssituation münzt.

Die Kommunikate in einer Kommunikationssituation haben wir „**Kommunikat**“ genannt. Kommunikate bestehen dabei, wie beschrieben, aus Sprechakten und Sprechaktsequenzen.

Die Kommunikate verteilen sich dabei nicht so, dass wir für die Kommunikate, die wir durchführen, jedesmal jeweils einen anderen, einen neuen Kommunikationspartner hätten. Es gilt also **nicht der jedesmalige Partnerneuaustausch**: neues Kommunikat, neuer, noch nie gesehener Partner.

Vielmehr gibt es einen in der Regel überschaubaren Kreis von Kommunikationspartnern, mit denen eine einzelne Person mehrere bzw. viele Kommunikate durchführt. Ein Kommunikat reiht sich an das andere mit ein und derselben Person oder Personengruppe: die Partner untereinander, die Eheleute untereinander, die Familie untereinander, die Nachbarn untereinander etc. Und diese Aneinanderreihung ergibt eben die Reihen. Diese Reihen ergeben sich in interpersonalem Kontakt mithin in Familien, in Partnerschaften, in Bekanntschaften, in Nachbarschaften, in der Kollegenschaft des Berufs, in der Gemeinde, in Vereinen. Dass dabei im Lauf der Zeit neue Partner auftauchen können, ist davon unbenommen. Allein der einfache Blick der Lebenserfahrung zeigt aber, dass ein Wechsel nicht nach jedem Kommunikat passiert. Es erscheinen einer Person nicht Tag für Tag 20 neue Familienegegenüber.

Dass wir also im interpersonalen Kontakt Reihen haben, können wir demnach annehmen.

Analoges gilt für Massenkommunikationen. Es ist nicht so, dass nach jeder Lektüre einer Zeitung eine neue Zeitung auftaucht, oder nach jeder Sendung ein neuer Sender. Und auch in der anderen Richtung ist es nicht so, dass nach einer Sendung für die nächste Sendung wiederum eine völlig neue Zuschauermillion bereitstünde. Selbst umfangreichere Gesellschaften wären rasch erschöpft. Auch in der Kommunikation mit Massenmedien also gibt es Konstanz, so dass sich Reihen ergeben.

Auch aus der Perspektive einer größeren Gruppe ergibt sich Konstanz. Die Mitarbeiter einer Abteilung sind für eine Zeitlang zusammen. Es ist nicht so, dass ein Mitarbeiter bei 50 Kontakten am Tag 50 neue Kollegen hätte (wenn wir wenigstens diesen Mitarbeiter in Gedanken einmal als platzfest sehen dürfen). Vielmehr hält eine Mannschaft schon aus Funktionalitätsgründen über eine gewisse Zeit, so dass sich jeweils auch ein zweites und ein drittes Kommunikat und noch mehr solcher in und zwischen Teilgruppen ergeben können, mithin eine entsprechende Reihe.

Das gilt auch für sehr große Gruppen, in denen die Fluktuation größer sein mag, aber ein bestimmtes Maß an funktionsfähiger Konstanz von Kommunikation nicht unterschritten werden kann, wenn die Gruppe nicht scheitern soll.

Dass dabei auch die Konstanz von großen und sehr großen Gruppen zu Reihen führt, ergibt sich aus unserer Bestimmung der Reihe (aus den Kriterien des Elements, der Folge, des Elementtyps, der Kommunikationsgruppe, der Sozialkohärenz und der Zwecksetzung).

Zusammenfassend: Eine Gruppe als funktionsbedingt tentativ auf Konstanz angelegte Menge von Personen kommuniziert in Reihen. Denn es ist nicht so, dass jeder Kommunikationspartner dieser Gruppe nach einem Kommunikat immer auf einen neuen Kommunikationspartner stoßen kann. Es gäbe keine Sozialbeziehungen und keinen Aufbau von kollektiven Inhalten. Es gäbe keine Gruppe.

Diese Notwendigkeit eines gewissen Maßes an Konstanz der Kontakte dürfte ihren Grund in der biologischen und sozialen Konstituiertheit des Menschen haben. Ohne ein bestimmtes Maß an Konstanz der Mutter-Kind-Beziehung, um nur das herausragende Beispiel zu nennen, ist die Weiterentwicklung menschlichen Lebens nicht vorstellbar.

(iii) Es gibt keine Kommunikate außerhalb von Reihen. Wir haben einelementige Basisreihen zugelassen. So gesehen ist ein einmaliges Kommunikat zwischen zwei Personen, etwa ein Gespräch in der einen kurzen Reisebekanntschaft, durchaus ein Element einer Reihe, hier eben einer einelementigen Reihe.

Für diese einelementige Reihe ist aber nachzuweisen, dass und wie sie in übrige Reihen eingebettet ist, etwa, um das Beispiel fortzuspinnen, in die Reihen der Reisebekanntschaften der Gruppe oder des Reiseortes oder des Transportmittels. Mindestens steht die einelementige Reihe in den Kommunikationsbiographien, mithin in den Biographiereihen der beiden Kommunikationspartner.

Im Übrigen haben wir auch bei besonderen sozialen und kommunikativen Umständen einelementige Basisgruppen zugelassen. Diese sind aber in nullstufige interkommunikative Reihen eingebunden.

(iv) Fazit. Unsere Argumente stellen keinen Beweis dar. Aber ich hoffe, dass sich die Hypothese der absoluten Reihenexistenz der Kommunikation nun wenigstens als plausibel erweist und eine weitere Prüfung als sinnvoll erscheinen mag.

5.2 Die Entwicklungsschichten der Reihe / 5 Die Reihen

A Bezug / 5.2 Die Entwicklungsschichten der Reihe

Eine Reihe greift ein in verschiedene Lebensbereiche und wird bewegt aus diesen. In eher einfacher Differenzierung haben wir als Entwicklungsschichten der Reihe in Wichter 2011 (Abschnitt 5.1.2/B u. 5.6) und in Wichter 2013 unterschieden:

1. die Schicht der Zweckentwicklung
2. die Schicht der Kettenentwicklung
3. die Schicht der Wissensentwicklung
4. die Schicht der Sozialentwicklung
5. die Schicht der Umgebung

B Bestimmungen / 5.2 Die Entwicklungsschichten der Reihe

(i) Die fünf Entwicklungsschichten. Die Entwicklungsschichten fasse ich, jeweils kurz charakterisiert, wie folgt auf.

1. die Schicht der **Zweckentwicklung**

Die Reihe dient (wie oben ausgeführt) den Zwecksetzungen der an der Reihe beteiligten Akteurgruppe. Der Zweck ist konstitutiv für die Reihe und stets funktional präsent. Er ist nicht nur irgendein Begleitumstand.

Der Zweck einer Reihe kann im Lauf der Entwicklung reihenerhaltend verändert werden, wenn die Veränderung im Hinblick auf den zentralen Zweck marginal ist. Es liegt dann nur eine Modifizierung der Reihe vor. So kann eine Zweckgemeinschaft in eine Freundschaft übergehen bei Erhalt der zentralen Zwecksetzung oder umgekehrt.

Die Veränderung des Zwecks kann aber auch so tiefgreifend sein, dass von einer Fortsetzung der Reihe nicht mehr gesprochen werden kann. Die Reihe ist dann vorzeitig beendet, entweder ohne eine neue Reihe oder mit einer anderen neuen Reihe als Ersatz, gesehen aus der Perspektive einer abstrakteren Zwecksetzung.

2. die Schicht der **Kettenentwicklung**

Die Kette der Reihe ist die Folge der Zeitpunkte der Kommunikate und überhaupt der Elemente der Reihe ohne Betracht der Inhalte und anderer Größen. Die Kette ist konstitutiv für die Reihe. Ihr Rhythmus kann mit Beginn der Reihe schon feststehen oder zwischenzeitlich jeweils ad hoc geplant werden.

3. die Schicht der **Wissensentwicklung**

Inhalte (ein Inhalt ist ein an einer vorliegenden Formulierung orientiertes Wissen) bzw. Wissenskomplexe (ein Wissenskomplex ist in der Kompetenz gespeichertes Wissen) werden über Reihen verbreitet, zurückgedrängt und/oder modifiziert bis hin zur Formierung ganzer Verbreitungsprofile. Denn die Elemente der Reihen sind die Kommunikate und weitere Elemente, und diese samt ihren Feinstrukturen stehen genau eben für die Vermittlung von Inhalten und Wissenskomplexen im Einzelnen. Das Wissen von Personen und Personengruppen lässt sich auch über ihre Reihe annähern.

4. die Schicht der **Sozialentwicklung**

Eine Modifizierung des Wissens beeinflusst auch die Sozialentwicklung einer Person oder Personengruppe, da mit der Modifizierung des Wissens in der Regel auch mehr oder weniger sozialrelevante Wissenskomplexe betroffen sind, mithin etwa Partnerbewertungen und Partnerpositionierungen.

5. die Schicht der **Umgebung**

Die Umgebung einer Reihe (also die Räumlichkeiten und sonstige physischen Gegebenheiten) gehört nicht zur Reihe, kann diese aber beeinflussen oder von dieser beeinflusst werden.

(ii) Die reiheneinbettende Geschichte. Dabei gilt: Eine Reihe ist nicht das Ganze aller mit ihr näher verbundenen Entwicklungen. Dieses Ganze nun (bestehend aus Reihe und allen mit ihr näher verbundenen Entwicklungen) nenne ich die die Reihe einbettende „**Geschichte**“.

Zur Geschichte zählen die nichtsprachlichen Kommunikationen. Diese, die wir ausgespart haben, aufzunehmen ist, wie oben im zweiten Kapitel angerissen, nicht ohne Anstrengung. Aber die nichtsprachliche Kommunikation ist wenigstens Kommunikation, das heißt, öffentlich zugänglich.

Anders ist hier die Stellung der Separata, die öffentlich nicht zugänglich sind. Die Separata sind (wie weiter oben bestimmt) nicht Teil der Reihe, haben aber als Umfeldgröße eine entscheidende Beziehung zu ihr. Sie gehören mithin zur reiheneinbettenden Geschichte.

Das heißt: Die Entwicklungen verdanken sich offenbaren und nichtoffenbaren Handlungen und Prozessen. Das Offenbare ist das sozial Geteilte, das Nichtoffenbare ist das Separatum.

Die reiheneinbettende Geschichte zu analysieren ist mithin spekulativ (mit Ausnahme allenfalls der Beiträge aus der Selbstbeobachtung). Wir orientieren uns prinzipiell an der Reihe.

C Bemerkungen zum Reihewandel / 5.2 Die Entwicklungsschichten der Reihe

(i) Reihewandel: Wandel *von* Reihen und Wandel *innerhalb von* Reihen

Wandel **von** Reihen ergibt sich, wenn eine Veränderung der Reihe eintritt, ohne dass ihr Hauptzweck tangiert ist.
Beispiel: Freunde schreiben sich Emails statt Briefe.

Wandel **innerhalb von** Reihen ergibt sich auf der Ebene einer in der Reihe enthaltenen Einzelheit. Man denke z.B. an eine Bezeichnung, die in einer Reihe aufgegeben wird und etwa durch ein bedeutungsähnliches Wort, das aber eine neue Nuance mitbringt, dauerhaft ersetzt wird.

Beide Arten von Wandel haben zueinander einen breiten **Übergangsbereich**. Dieser Übergangsbereich könnte durch eine aufwendigere Bestimmung verengt, aber sicherlich nicht eliminiert werden.

Beide Arten des Wandels subsumieren wir unter „**Reihewandel**“.

Im Folgenden seien einige Fälle von Reihewandel abstrakt skizziert.

(ii) Beispiel „anklicken“

(iia) Irgendwann im vergangenen Jahrzehnt tauchte die Bezeichnung „etwas anklicken“ bzw. „auf etwas klicken“ auf und ersetzte entsprechende Beschreibungen (etwa: „an einer Stelle auf dem Bildschirm die rechte Maustaste betätigen“).

Die Aufnahme von „anklicken“ in den Navigationswortschatz kann man in Vereinfachung wie folgt als Verbreitung in einer Reihe modellieren.

Verbreitung von „anklicken“ über 4 Gespräche hinweg

P	Q	R	S	Kommentar
1 anklicken	1 Maustaste betätigen	1 Maustaste betätigen	1 Maustaste betätigen	1:3
2 anklicken	2 anklicken	2 Maustaste betätigen	2 Maustaste betätigen	2:2
3 anklicken	3 anklicken	3 anklicken	3 Maustaste betätigen	3:1
4 anklicken	4 anklicken	4 anklicken	4 anklicken	4:0

Im ersten Gespräch, in 1 also, verwendet P eine neue Bezeichnung, bleibt jedoch mit diesem Gebrauch vorerst allein. In 2 folgt ihm dann Q, in 3 R und in 4 schließlich auch S.¹¹³

Diese Modellierung ist wie angemerkt vereinfacht. Denn nicht immer vollzieht sich die Aufnahme einer neuen Bezeichnung durch eine Person genau in einem einzigen Gespräch, und wenn, dann ist sicher mit einem mehrmaligen Wechsel zwischen neuer und alter Bezeichnung zu rechnen. Hinzu kommen metasprachliche und metakommunikative Bemerkungen. (Für ein weiteres Beispiel vgl. oben C6 (ii)).

Und wir haben überhaupt in der Modellierung eine **Linearität** in Anspruch genommen: Wenn man die 1 von P, die 2 von Q, die 3 von R und die 4 von S verbindet, erhält man eine von links oben nach rechts unten verlaufende Strecke, die den Gebrauchsanstieg von „anklicken“ markiert. Jede weitere Person, die sich dem neuen Sprachgebrauch anschließt, verlängert diese Strecke, eben um die Verbreitungsmaßeinheit einer Person.

(iib) Eine solche Linearität kann allerdings **nicht allgemein** unterstellt werden. Die genannten mehrmaligen Wechsel von alt zu neu können für eine ganze Gruppe einen eigenen Rhythmus annehmen. Es können längerfristige Beharrungen auftreten. Es können Sanktionen vorgenommen werden, etwa im Zuge eines Purismus. Es können sich Rückentwicklungen einstellen.

Die Entwicklungen finden dabei bekanntlich nicht nur in der **Größenordnung** eines einzelnen Wortes statt, sondern in paradigmatischen und syntagmatischen Feldern, und dies auf **allen Ebenen**, also nicht nur bei Wörtern, sondern bei Morphemen bis hin zu Syntagmen und Texttypen. Dabei ist bei einer umfassenden Analyse nicht nur der Wandel innerhalb einer Reihe und der Wandel einer Reihe selbst zu sehen, sondern überhaupt die Geschichte einer Reihe, also bei Einbezug etwa technologischer und gesellschaftskonstitutiver Entwicklungen, in ihren Wechselwirkungen mit der sprachlichen Entwicklung (siehe unser rührend einfaches Beispiel „anklicken“). In eine sprachgeschichtstheoretisch fokussierten Reihenpartitur müssen in relevanter Spezialisierung auch solche sprachentwicklungsverflochtenen `realia´ ihren sozialen und zeitlichen Ort finden.

Aber all die Besonderheiten, die wir in unserer schlichten Modellierung beiseite gelassen haben, können (und das ist der Vorzug der Reihentheorie und der Reihenpartitur) bis ins kleinste Detail in die Darstellung der **Reihenpartitur** aufgenommen, in ihr notiert und analysiert werden, in Richtung der Darstellung der Geschichte. Dabei ist die unterste Ebene nicht, wie in unserer vereinfachten Modellierung, nur durch die Nummer eines Kommunikats aufzurufen nach den Quasikoordinaten des sozialen Orts (Person, Personengruppe) und der Zeit (qua Reihenfolgeposition des betreffenden Kommunikats). Vielmehr kann dieser Position die gesamte zur

¹¹³ Ich selbst kann mich noch an meine erste `Begegnung´ mit „anklicken“ erinnern in einem Telefonat mit einem stets auf dem neuesten Stand befindlichen Kenner der Szene. Ich fand die Bezeichnung damals komisch und habe sie nicht sofort übernommen. Diese Verweigerung ließ sich nicht lange halten.

Verfügung stehende Differenziertheit in der Speicherung und Aufführung des sprachlichen Dokuments, in der Aufführung des Umfelds und in der Aufführung der `realia` zugeordnet werden.¹¹⁴

(**ii**) Das Beispiel „anklicken“ ist zunächst eine **Veränderung des Wissens der einzelnen Personen**, also der individuellen Wissenshaushalte, als Ergebnis der Kommunikation, der technologischen Entwicklung und der individuellen sinnlichen Erfahrung. Im ersten Gespräch erfahren Q, R und S, dass es eine neue Bezeichnung gibt, sie erfahren, was sie bedeutet und wie sie angewendet wird, und sie erfahren, dass P sie durchgängig gebraucht. Im zweiten Gespräch erfahren P, R und S, dass nun auch Q die Bezeichnung übernimmt und so weiter. Wir haben hiermit eine Veränderung der Reihenschicht der Wissensentwicklung.

Das Beispiel enthält nun mit einer einzigen Bezeichnung nur einen sehr kleinen Inhalt bzw. einen sehr kleinen Wissenskomplex, der sich über die Wissenshaushalte hinweg verbreitet. Größere Wissenskomplexe wie umfangreichere Beschreibungen, Darstellungen, Theorien etc. können aber nach den skizzierten Verfahren ebenso notiert und analysiert werden. Dies wäre aufwendiger, aber die Auflösung nach den Kategorien der Personen, der Kommunikate und des Zeitablaufs ist nach wie vor das Grundraster.

(**iid**) Bei einer genauen Analyse zumal größerer Wissensbestände wäre dann sowohl theoretisch als auch darstellungs- und analysepraktisch weiterhin zu unterscheiden zwischen einem **Wissensbestand, der sich der Kommunikation verdankt**, und einem **Wissensbestand, der sich neu ergibt durch die weitere Wissensverarbeitung durch die Person in Form eines Separatums**.

Ein einfacher Fall: Nehmen wir an, jemand höre ein Rätsel. Wenn der Rezipient sich dann allein für sich mit diesem Rätsel beschäftigt und, sagen wir, die Lösung findet, dann ist die Lösung ein Separatum, d.h. ein Wissensbestand, der **nicht Ergebnis der Kommunikation** ist, sondern das **Ergebnis der Verarbeitung von Kommunikation** (was man mittlerweile „Generierung von Wissen“ nennt). Dabei sei zugestanden, dass die Einfachheit des Beispiels und die Einfachheit des Zugriffs auf dieses Beispiel nicht verkennen lassen will, dass die Grenzziehung zwischen Kommunikation und ihrer Verarbeitung, welche letztere ja bereits beim Rezipieren beginnen kann, sehr komplex ist und primär Angelegenheit der Kognitionsforschung ist.

(**iiie**) Aber auch in der Reihenschicht der **Sozialentwicklung** hat sich etwas geändert, insofern die übrigen Personen sich dem neuen Sprachgebrauch schrittweise anschließen, also schrittweise sich bewegen in Richtung Anerkennung des Gebrauchs von P (bzw. des Gebrauchs der dahinter stehenden größeren Gruppe). Auch dies ist nun im vorliegenden Fallzuschnitt eine Kleinigkeit. Aber Spannungen und Konflikte, also größere Veränderungen in der Sozialentwicklung auf Grund von Bezeichnungsgebräuchen sind durchaus nicht ganz selten.

(iii) Zuwachs von Einfluss

Auch der Zuwachs von Einfluss kann in der Reihenpartitur dargestellt werden. Nehmen wir als abstraktes Beispiel einen Abstimmungsprozess in einer Gruppe an. P mache den Vorschlag A, R den Vorschlag B. Der Vorschlag A würde P begünstigen, etwa, weil das Arbeitsgebiet von P zentral würde, B würde hingegen R Vorteile bringen.

Einflusszuwachs

P	Q	R	S	Kommentar
1 Vorschlag A	1 Kenntnisnahme	1 Kenntnisnahme	1 Kenntnisnahme	Versuch von A
2 Kenntnisnahme	2 Kenntnisnahme	2 Vorschlag B	2 Kenntnisnahme	Versuch von B
3 Abstimmung: pro A	3 Abstimmung: pro A	3 Abstimmung: pro B	3 Abstimmung: pro B	Stimmgleichheit
4 2. Abstimmung: pro A	4 2. Abstimmung: pro A	4 2. Abstimmung: pro B	4 2. Abstimmung: pro A	Vorschlag A setzt sich durch

¹¹⁴ Aus der Sicht der quantitativen Linguistik vgl. hierzu Best/ Kelih (Hrsg.) 2014 sowie allgemein zum Ansatz der quantitativen Linguistik Best 2003.

P hat sich gemäß Beispiel also durchgesetzt und mithin an Einfluss gewonnen, da sich schlussendlich auch S ihm angeschlossen hat.

Wenn sich solche Einflussverteilungen stabilisieren mit der Begünstigung einer Person oder Personengruppe, und auch ungehindert ausstrahlen und sich fortsetzen in weitere Personen- und/oder Sachbereiche, dann kann man die Verbreitung von Macht annehmen. Auch die umfangreichen Reihen eines Wahlkampfes samt anschließender Anerkennung und Etablierung einer neuen Machtverteilung gehören hierher, da es sich auch hier um die sozusagen kommunikativ- und teilkommunikativ Zuerkennung von Einfluss handelt.

5.3 Intersegmentalität und Spezialfall Intertextualität¹¹⁵ / 5 Die Reihen

A Vorüberlegungen / 5.3 Intersegmentalität und Spezialfall Intertextualität

(i) **Intersegmentalität und Intertextualität in unserem Ansatz.** Die Intertextualität in unserem Ansatz ist ein Spezialfall der Intersegmentalität. Es sei mir erlaubt, das zur bequemeren Vorverständigung gleich zu Anfang zu sagen. Denn vieles von dem, was nun folgt, würde die ‚herrschende Lehre‘, wie die Juristen zu sagen pflegen, ohne weiteres unter „Intertextualität“ subsumieren, also unter die Überschrift „Beziehungen zwischen Texten“. (Zur Abgrenzung unseres Ansatzes zu denen der „Intertextualität“ s. unten C (iii)).

Doch es gibt eben nicht nur die Beziehungen zwischen Texten¹¹⁶, also die Beziehung „Text 1 – Text 2“, sondern auch die zwischen Texten und Gesprächen, also „Text – Gespräch“, die zwischen Gesprächen untereinander, also „Gespräch 1 – Gespräch 2“, die zwischen einem Teil des einen Textes und einem Teil eines anderen Textes, also „Teil von Text 1 – Teil von Text 2“ usw.

(ii) **Beispiele für Intersegmentalität.** Briefschreiber B (in einem Brief an C) zitiert Briefschreiber A, indem er eine Passage aus dem Brief von A wortwörtlich in seinen eigenen Brief übernimmt und die Herkunft der Passage kennzeichnet.

Damit hat Briefschreiber B eine Bindung oder Beziehung hergestellt zwischen zwei formulierungsgleichen Segmenten, dessen eines in seinem Brief steht und dessen anderes im Brief von A enthalten ist. Es ist die Bindungsform des **Zitats**, in diesem Fall eine wortwörtliche, explizit als solche gekennzeichnete Wiederholung.

Die Bindung des Zitats erfährt dabei ihre Spezifizierung durch die offene oder zu rekonstruierende Haltung des Zitierenden zum Zitat und die Zwecksetzung bei der Aufnahme des Segments.

Hinzu kommt, wenn dies nicht schon durch den Zitierenden explizit gemacht wird, ggf. die Dimension der Beziehung zwischen den beiden Briefen als Ganzheiten.

Eine andere Bindungsform ist das Zusammenkommen von **Frage und Antwort**. Partner P stellt Partner Q in einer Mail eine Frage. Partner Q gibt in der darauffolgenden Mail seine Antwort. Frage und Antwort sind zusammengekommen. Beide Segmente, die Mail von P und die Mail von Q, sind so miteinander verbunden. Dabei wird diese Bindungsform von Frage und Antwort im vorliegenden Beispiel in der Regel durch weitere, durch dienende Bindungsformen unterstützt. Solche sind hier:

Die **Adressierung als solche** (Mail 1 geht von P an Q, und Mail 2 von Q an P, beide Richtungen auch schriftlich und elektronisch fixiert)

Anrede von P an Q (in Mail 1) und die Umkehrung: Anrede von Q an P

Abschiedsgruß von P an Q und in Mail 2 von Q an P

Die beiden Segmente werden also auch durch mehrere Bindungsformen zusammengehalten.

Eine weitere Bindungsform ist die **inhaltliche Entsprechung als die Zuwendung zu ein und demselben Thema**, etwa unter einem Stichwort, einem Betreff oder beim Twittern durch die Setzung eines Hashtags. Sehr häufig sind durch inhaltliche Entsprechungen nicht nur zwei Segmente miteinander verbunden, sondern deren mehrere oder viele.

¹¹⁵ Vgl. auch Wichter 2011:Abschnitt 5.4 (S. 178-214).

¹¹⁶ In unserer Theorie handelt es sich, wie oben umfangreich ausgeführt, bei den allgemein so genannten „Texten“ genauer um Textkommunikate bzw. Textpublikatreihen sowie zusätzlich um die übrigen Kommunikate bzw. um übrige Kommunikatpublikatreihen, weil es nicht um Formulierungen in Gedanken oder allein im stillen Kämmerlein geht, sondern um Formulierungen, die auch tatsächlich kommuniziert wurden. So lange es erkenntlich ist, dass wir zitattmäßig von „Texten“ sprechen, lassen wir die Anführungszeichen weg. Unsere Übernahme der üblichen Bezeichnung „Intertextualität“ auch in unsere Terminologie ist nicht ganz folgerichtig. Es müsste heißen: „Inter-Kommunikat-Beziehung“. Wir erlauben uns und dem Leser hin und wieder diese kleine, wenn auch nachlässige Vereinfachung.

B Bestimmung von Intersegmentalität / 5.3 Intersegmentalität und Spezialfall Intertextualität

(ia) **Bestimmung. Intersegmentalität** ist die **Thematisierung** ein und desselben **Inhalts** in mehreren **Kommunikationssegmenten und/oder Reihensegmenten** durch einen, in der Regel aber durch mehrere Kommunikationspartner bzw. Akteure sowie die offenbarte **Rezeption dieser Thematisierung**.

Die Thematisierung durch kann als aktive, implizite oder explizite **Bezugnahme** auf einen mit anderen bewusst geteilten, offenbarten Inhalt erfolgen oder aber als passive, also unbewusste **Übernahme** geschehen oder aber eine **plurizentrisch** eingebettete Hervorbringung sein. Die Thematisierung ein und desselben Inhalts durch Bezugnahme, Übernahme und/oder plurizentrisch eingebettete Hervorbringung konstituiert eine **inhaltliche Bindung** zwischen den **Segmenten**.

Der **kommunikative Ort** der Intersegmentalität ist die **Segmentreihe** mit ihrer inhaltlichen Bindung zwischen den Segmenten, die ja ihre Elemente darstellen. (s.o. (5.1/B2 (ia1:VII), 5.1/B2 (ia2), 5.1/B2 (ic) und 5.1/C6).

Unter der Thematisierung eines Inhalts sei auch mit einbezogen die Benutzung von Wörtern, die nicht in erster Linie inhaltlich bedingt ist, sondern vor allem der **Signalisierung einer Gruppenzugehörigkeit** dient (Altersjargon, Expertenjargon etc.).

Was die Bezugnahme angeht, so ist sie in der Regel anaphorisch. Aber es gibt auch kataphorische Bezugnahmen: auf unterstellte zukünftige Segmente.

(ib) **Vergleich mit stufenbezogenen Reihen. Inhaltliche Bindungen** gibt es dabei nicht nur in Segmentreihen. Sie gibt es auch in **stufenbezogenen Reihen**. Stufenbezogene Reihen sind aber konstitutiv an eine bestimmte Gruppe (Basisgruppe, mehrstufige Gruppe) gebunden. Die **konstituierenden Bedingungen** der **stufenbezogenen Reihen**, also die Bedingungen der gruppenbezogenen Sozialkohärenz und der gruppenbezogenen Zwecksetzungen sind **umfassender als inhaltliche Bindungen**.

Man kann eine Segmentreihe, wenn ein Bild erlaubt ist, dabei mit einem **roten Faden** vergleichen, der sich sowohl längs als auch quer durch die stufenbezogenen Reihen zieht und dabei die einen bestimmten Inhalt tragenden Segmente dieser stufenbezogenen Reihen quasi auffädelt. Das Aufgefädelte ergibt aber nicht eine stufenbezogene Reihe, da nur Segmente von hier und da aufgefädelt wurden.

Dabei kann es sein, dass zwei Kommunikate in unterschiedlichen Bezügen zum Vergleich anstehen können, einmal als **Kommunikate einer Basisreihe** etwa, und das andere Mal als **Segmente einer Segmentreihe**, die **über mehrere Basisgruppen** hinweg Träger von bestimmten Inhalten versammelt. Im einen Fall bleibt man analytisch innerhalb der einen Basisgruppe und unter der Frage der Spezifik für diese Basisgruppe. Das andere Mal geht man in mehrere verschiedene Basisgruppen unter der leitenden Fragenstellung, von welcher Art die Teilung eines Inhalts über diese mehreren Basisgruppen hinweg ist und was die Art dieser Teilung über die übergeordnete Gruppe aussagt.

Ist eine **Intersegmentalitätsuntersuchung** auf eine **einzig** Basisreihe beschränkt, haben **basisreihenspezifische Fragen** mit ihrer spezifischen Ausrichtung auf die Kommunikation einer Gruppe und **intersegmentalitätsspezifische Fragen** mit ihren inhaltlich komparativen Fragestellungen teilweise dieselbe oder eine ähnliche Richtung und dementsprechend auch die ihnen folgenden Analysen.

Basisreihenspezifische Fragen und Reihen kommen aber immer dann zu kurz in der Aufmerksamkeit, wenn nicht *alle* Kommunikate behandelt werden. Umgekehrt: Wenn *alle* Kommunikate vollständig unter basisreihenspezifischen Gesichtspunkten behandelt werden, geht die Intersegmentalitätsuntersuchung (als Teiluntersuchung zum Inhalt) in der basisreihenspezifischen Untersuchung vollkommen auf.

Mithin: Wenn man genau alle Elemente einer Basisreihe als Segmente einer Segmentreihe behandelt, dann sind die Informationen der Segmentreihe (als Thematisierung nur des einen Themas und nur unter Einbezug der diesbezüglichen speziellen Sozialität) in den Informationen der Basisreihe enthalten, das heißt: in den Informationen der Basisreihe zu allen Zwecksetzungen einschließlich der Organisation der Kommunikatanberaumungen sowie zur gesamten Sozialität), und zwar als Teilmenge. Dem Kommunizieren über ein Thema geht die soziale Ermöglichung, Organisation und Einbettung des Kommunizierens voran.

Analoges gilt für das Verhältnis zwischen nullstufiger interkommunikativer bzw. nullstufiger sukzessionskommunikativer Reihe und Segmentreihe.

(iia) Segmenttypen. Segmenttypen der Intersegmentalität, mithin der Segmentreihe, können sein (wie oben schon in 5.1/B2 (iic) aufgeführt):

Wort
Wortgruppe
Akt
Aktsequenz
Kommunikatsegmentkomplex
Kommunikat

(iib) Segmente und Segmenthüllen. Analytisch auseinanderzuhalten ist dabei, ob es um die Beziehung zwischen den **Segmenten** der Segmentreihe geht, oder ob es um die Beziehung zwischen den **einbettenden Einheiten** geht.

Beispiel: Wortgruppe A in Kommunikat 1, Wortgruppe A in Kommunikat 2 und Wortgruppe A in Kommunikat 3 stellen eine Segmentreihe dar, nämlich A/1, A/2 und A/3. Damit stehen auch die einbettenden Einheiten, nämlich Kommunikat 1, Kommunikat 2 und Kommunikat 3 in einer Beziehung untereinander und natürlich auch in der Beziehung zu ihren eingebetteten Wortgruppen und müssen selbstverständlich auch auf Art und Maß ihrer Zuarbeit zur Intersegmentalität untersucht werden.

Die Segmentreihe ist aber nach wie vor A1, A2 und A3 und die Intersegmentalität besteht zwischen ihnen (gleiche Bedeutungen – verschiedene Bedeutungen, gleiche Botschaften – verschiedene Botschaften, gleiche Absichten – verschiedene Absichten, in gleichen Kontexten – in verschiedenen Kontexten etc.).

Zu einer umfassenden Analyse gehören aber wie gesagt beide Ebenen: die der **Segmente** und die der **Segmenthüllen**, wie man die die Segmente einbettenden Einheiten auch kurz nennen könnte.

(iic) „Intertextualität“ als Spezialfall. An der Tabelle der Segmenttypen nun zeigt sich, dass die „Intertextualität“ als Beziehung zwischen Texten ein **Spezialfall der Intersegmentalität** zwischen Segmenten ist.

(iid) Teildisziplinäre Zuordnung. Bindungen innerhalb eines durch einen Satz realisierten Akts wird man dabei in der Regel eher der Satzsemantik und der Satzsyntax als Analyseinstanz zuschlagen.

(iii) Beispiel: Segmentreihen (bei Weitergabe eines Words). Ein Segmentreihe kann zum Beispiel sein:

Ein Wort von A innerhalb eines Textkommunikats an B wird von B nicht nur gelesen, sondern von B innerhalb eines Textkommunikats an einen Dritten, etwa an C, übernommen, wobei B das Wort als Zitat aus dem Textkommunikat von A erkennbar gemacht hat.

Voraussetzung für die Erkenntnis von Intersegmentalität ist, dass das Zitat als solches durch **Beteiligung eines Dritten** in Erscheinung tritt. Gäbe es diesen Dritten (hier also C) nicht, gäbe es keine Nachricht von diesem Zitat. Das Wort von A existierte bei B nur in der Rezeption durch B, das heißt, es wäre nur in der Produktion von A offenbar. Nur ein Auftritt in einer einzigen Produktion und Rezeption ohne sonstige Kommunikation ergibt noch keine Bekanntheit einer Relation zwischen zwei Polen. Es ist also für die Erforschung der Intersegmentalität notwendig die Explizitheit des zweiten Pols, wobei wir als Zeugenschaft, dass der erste Pol existiert, die Bezeugung von B akzeptieren wollen und keine Lüge unterstellen.

Eine kürzere Notation des Folgetyps ist:

Wort von A und Weitergabe innerhalb eines Textkommunikats an B – **Wort** von A bei B und Weitergabe durch B innerhalb eines Textkommunikats an C – **Wort** von A bei C

Wir haben solche Folgetypen oben „**Segmentreihen**“ genannt. Das vorliegende Beispiel nun können wir näher charakterisieren als **zweigliedrige Wort-Segmentreihe mit Segmenteinbettung in Textkommunikat**.

In der Partiturnotation:

A	B	C	Kommunikat
1 [A] in Textkommun. +	1 [A] in Textkommun. -		1 Textkommunikat
	2 [A] in Textkommun. +	2 [A] in Textkommun. -	2 Textkommunikat

Andere Folgetypen bzw. Segmentreihen sind etwa (jeweils innerhalb von Textkommunikaten):

Aktsequenz von A – **Aktsequenz** von A bei B und Weitergabe an C – **Aktsequenz** von A bei C

Aktsequenz von A – **Aktsequenz** von A bei B und Weitergabe an C – **Aktsequenz** von A bei C und Weitergabe an D – **Aktsequenz** von A bei D

Aktsequenz von A – **Wortgruppe** (die sich ausdrücklich auf die Aktsequenz von A bezieht) bei B und Weitergabe an C – **Wortgruppe** bei C

Gespräch zwischen A und B – **Textkommunikat** (das mit dem Gespräch befasst ist) von A an C – **Textkommunikat** bei C

(iv) Segmentreihen als Segmentfolgen (bei Weitergabe in Publikatreihen).**(iva) Erstes Beispiel.**

Nehmen wir an, [A] sei eine Wortgruppe, die der Autor A in seinem Buch verwendet. Nehmen wir weiter an, dass B1 das Buch und insbesondere die Wortgruppe [A] liest, zur Kenntnis nimmt und überdies diese Wortgruppe [A] in einem Textkommunikat, etwa einem Brief an seinen Bekannten C1 zitierend wiederverwendet. Dann ist eine Segmentreihe aus zwei Polen entstanden.

Die weitere Entwicklung möge man nun aus folgender Tabelle entnehmen.

A	B1	C1	B2	C2	B3	C3	Kommun.
1 [A] in Buch +	1 [A] in Buch -						1 (in Textpubli- katreihe)
	2 [A] in Buch +	2 [A] in Buch -					2 (Text- kommun.)
3 [A] in Buch +			3 [A] in Buch -				3 (in Textpubli- katreihe)
			4 [A] in Buch +	4 [A] in Buch -			4 (Text- kommun.)
5 [A] in Buch +					5 [A] in Buch -		5 (in Textpubli- katreihe)
					6 [A] in Buch +	6 [A] in Buch -	6 (Text- kommun.)

Der zweite Pol wird jeweils durch ein C_i bezeugt. So ergeben sich aus der Textpublikatreihe Buch jeweils **zweigliedrige Segmentreihen**, nämlich:

1. Segmentreihe: 1 A+ – 2 B1+ (bezeugt durch 2 C1-)
2. Segmentreihe: 3 A+ – 4 B2+ (bezeugt durch 4 C2-)
3. Segmentreihe: 5 A+ – 6 B3+ (bezeugt durch 6 C3-)

Diese aus Paaren bestehende Segmentreihe ergibt eine **Segmentreihe zweiter Ordnung**.

(ivb) Zweites Beispiel.

Einführung in die folgenden Tabelle: Autor A hat ein Buch geschrieben mit der Passage [A]. Wir stellen uns darunter wiederum eine Wortgruppe vor. Das Buch haben gelesen B1, B2, B3 und B4. B2 hat eine Rezension geschrieben, in der die Passage [A] aus dem Buch zitiert wird.

Wir haben also zwei Publikatreihen, die Publikatreihe mit Autor A als durchgängigem Produzenten und B1, B2, B3 und B4 als Rezipienten seines Buchs, und die Publikatreihe mit B2 als Rezensenten, dabei als durchgängigem Produzenten (in irgendeiner Zeitschrift), und A, B1, B3 und B4 als Rezipienten seiner Rezension.

A	B1	B2	B3	B4	Kommunikat
1 [A] in Buch +	1 [A] in Buch -				1 Buch
2 [A] in Buch +		2 [A] in Buch -			2 Buch
3 [A] in Buch +			3 [A] in Buch -		3 Buch
4 [A] in Buch +				4 [A] in Buch -	4 Buch
5 [A] in Rezens. -		5 [A] in Rezens. +			5 Rezension
	6 [A] in Rezens. -	6 [A] in Rezens. +			6 Rezension
		7 [A] in Rezens. +	7 [A] in Rezens. -		7 Rezension
		8 [A] in Rezens. +		8 [A] in Rezens. -	8 Rezension

1-, 2-, 3- und 4- sind nicht an Dritte weitergegeben durch eine entsprechende Produktion. Insofern gibt es an dieser Stelle bei B1, B2, B3 und B4 keinen zweiten Pol. Man kann ihn ggf. nur vermuten.

In B2 – A (5), B2 – B1 (6), B2 – B3 (7) und B2 – B4 (8) wird ein zweiter Pol bezeugt, wobei der erste Pol als solcher durch B2 mehrmals manifest gemacht wird.

Wir haben eine zweigliedrige Segmentreihe vor uns:

$$2 [A] \text{ in Buch } + - 5 [A] \text{ in Rezension } +$$

Trotz der mehrfachen Bezeugungen des ersten und des zweiten Pols wird [A] nur von B2 in seiner Rezension tatsächlich wiederverwendet.

(ivc) Weiteres Beispiel. Als weiteres Beispiel nehme man die Segmentreihe unter 5.5.1/B3.

C Weitere Bemerkungen / 5.3 Intersegmentalität und Spezialfall Intertextualität

(i) **Kategorien der Intersegmentalität.** An Kategorien der Intersegmentalität unterscheiden wir:

- (1) Kategorie der Zwecksetzungen
- (2) Kategorie der Funktionsfolgen
- (3) Kategorie der Segmenttypen
- (4) Kategorie der Mittel der Bezugnahmen

Betrachten wir ein Beispiel und nehmen uns eine Rezension R vor, die zu einem Buch B geschrieben und publiziert wurde, wobei der Rezensent in keiner vorgängig näheren Beziehung zum Autor stehen soll. Er soll einfach nur der Wissenschaftsgruppe der entsprechenden Disziplin angehören (Mithin ist etwa ein Rezensionkartell als Basisgruppe ausgeschlossen).

Ad (2) Kategorie der Funktionsfolgen. Rezension und Buch stehen in einer konventionalisierten Funktionsfolge. Wer ein Buch schreibt, stellt sich der Rezension. Wer einem Buch begegnet, kann, wenn er will und überdies die institutionellen Zugänge hat, eine Rezension schreiben. Wir haben dann die **Funktionsfolge „Buch – Rezension“**. Allgemeiner kann man die Folge „Buch – Rezension“ als Folge „Feststellung – Stellungnahme“ sehen und die Funktion dieser Folge kurz als ‚Stellungnahme‘ ansprechen.

Eine andere Funktionsfolge im weiteren Umfeld der Rezension wäre etwa: Gesamtwerk – Laudatio.

Buchautor und Rezensent stehen also in einer Funktionsfolge, wobei der Rezensent diese trivialerweise bewusst betreten hat, der Autor allerdings nur dann bewusst, wenn er sich auf mögliche Rezensionen eingestellt hat, also der Fall auszuschließen ist, dass der Autor (zu Recht oder Unrecht) an eine mögliche Rezension überhaupt nicht gedacht hat.

Andere Funktionsfolgen in anderen Kontexten sind etwa „Gruß – Gegengruß“ (Funktion: Kontakterhalt) oder Fragen nach dem Wohlergehen: „Frage nach dem Wohlergehen – Antwort auf die Frage“ (Funktion: einer intensiveren Kontaktbemühung Ausdruck verleihen) oder Warnhinweise: „Aussprechen einer Warnung – Reaktion auf die Warnung“ (Funktion: Vorsorge).

Ad (1) Kategorie der Zwecksetzungen. Der Wahrnehmung und Benutzung von Funktionsfolgen vorgeordnet ist der Wille überhaupt, in eine Folge einzutreten, also für sich die entsprechende Zwecksetzung zu entdecken und zu betreiben.

Die Zwecksetzung, die mit dem Rezensiertwerden bzw. mit dem Rezensieren verbunden ist, ist ein Allgemeineres. Die der konkreten Funktion des Rezensierens vorgeordnete Absicht kann etwa sein, **ein Buch überhaupt als Größe in einem Feld wahrzunehmen und sich dazu zu verhalten**. Unter dieser allgemeinen Zwecksetzung ergibt sich quasi als eine Schwester der Rezension etwa die Idee, eine Einführung ins vorgelegte Buch zu schreiben.

Ad (3) Kategorie der Segmenttypen. Funktionen können durch verschiedene Segmenttypen realisiert werden. Im Fall unseres obigen Beispiels zur Rezension (B (ivb)) haben wir den Segmenttyp der Wortgruppe. Als Segmentfolge ergibt sich:

Wortgruppe (innerhalb eines Textkommunikats (Buch) – Wortgruppe (innerhalb eines Textkommunikats (Rezension/Aufsatz))

Nun gibt es zwischen einem Buch und seiner Rezension wohl nicht nur eine einzige Wortgruppe, die in der Rezension zitatomäßig wiederverwendet wird, sondern deren mehrere. Und es gibt wohl auch nicht nur den Segmenttyp der Wortgruppe, der Wiederverwendungen trägt, sondern auch etwa Wörter, Akte, Aktsequenzen etc. Bleiben wir der Einfachheit beim Segmenttyp der Wortgruppe und unterscheiden beispielhaft drei Wortgruppen, nämlich [A1], [A2] und [A3].

A	B	Kommunikat
1 [A1] in Buch +	1 [A1] in Buch -	1 Buch
2 [A1] in Rezension -	2 [A1] in Rezension +	2 Rezension
3 [A2] in Buch +	3 [A2] in Buch -	3 Buch
4 [A2] in Rezension -	4 [A2] in Rezension +	4 Rezension
5 [A3] in Buch +	5 [A3] in Buch -	5 Buch
6 [A3] in Rezension -	6 [A3] in Rezension +	6 Rezension

Wir haben drei zweigliedrige Segmentreihen:

1 [A1] in Buch + – 2 [A1] in Rezension +

3 [A2] in Buch + – 4 [A2] in Rezension +

5 [A3] in Buch + – 6 [A3] in Rezension +

Diese ergeben zusammen eine Segmentreihe 2. Ordnung. Diese Segmentreihe 2. Ordnung unterscheidet sich von der Segmentreihe 2. Ordnung in Beispiel B (iva).

Die eine Segmentreihe 2. Ordnung, die hier vorliegende, kennt nur eine einzige wiederaufnehmende Person, nämlich B, dafür aber drei verschiedene Wortgruppen, nämlich [A1], [A2] und [A3].

Die andere Segmentreihe 2. Ordnung, die wir weiter oben dargestellt haben, kennt dagegen drei wiederaufnehmende Personen, aber nur eine einzige Wortgruppe.

Eine **Bemerkung zur Notation** in der Tabelle: Die Durchnummerierung von 1 bis 6 ist nicht wie üblich als zeitliche Taktung zu verstehen. Denn B hat das Buch von A (nach außen hin) in einem Zug gelesen, und A die Rezension von B ebenfalls in einem Zug. Die Nummerierung erfasst nur abstrakt das Produzieren und Rezipieren der drei Wortgruppen.

Ad (4) Kategorie der Mittel der Bezugnahmen. An Bezugnahmen erkennt man (über den Inhaltsvergleich hinaus), was zusammengehören soll. Mittel der Bezugnahmen haben wir oben einleitend schon kurz angesprochen. Im Fall der Rezension haben wir die expliziten Bezugnahmen (Buch und Name des Buchautors werden in der Rezension genannt, je nach Sektor ggf. weitere Daten zum Autor, frühere Veröffentlichungen), dann wörtliche und sinngemäße Zitate und weitere Übernahmen mit Herkunftsangabe, dann etwa Angaben, auf welche Stelle eine Bemerkung des Rezensenten abzielt usw. Implizite Bezugnahmen sind solche, die dem Leser angeboten werden mit der Gewissheit des Rezensenten, dass der Leser auch ohne formellen Hinweis die Übernahme als solche erkennt.

Neben den korrekt gekennzeichneten Übernahmen sind auch unkorrekt oder überhaupt nicht gekennzeichnete Übernahmen zu nennen.

(ii) Twitter etc. Ein neues Feld der Intersegmentalität bieten die **Segmentreihen innerhalb der Reihen der Sozialen Netzwerke** wie Twitter und andere. Insbesondere interessant sind hier die durch die digitale Technologie ermöglichten neuen Reihensegmenttypen, die sowohl individualisierte als auch kollektive Reaktionen auf Ereignisse darstellen und auf weitere Reaktionen drängen. Mangels Kompetenz und mangels Erfahrung kann ich hierauf nicht weiter eingehen.

(iii) Intersegmentalität in Abgrenzung von „Intertextualität“.

(iiia) Unsere bisherigen Darstellungen von Intersegmentalität. Wir haben unser Konzept der Intersegmentalität ausführlich und auch sprachanalytisch detailliert bis hinein in Beispiele in Wichter 2011 eingeführt. Man vergleiche dazu den Abschnitt 5.4 („Intersegmentalität mitsamt Spezialfall Intertextualität“, S. 178-214) und auch den Abschnitt 4.2 („Relationen zwischen Kommunikaten: Systemnachbarschaften und Verlaufsnachbarschaften“, S. 118-134). Dabei haben wir in Auswahl auch Konzepte vorgestellt, die man unter der geläufigen Bezeichnung „Intertextualität“ zusammenfasst. Zuvor sind wir schon in Wichter 2005: 200 f. auf „intertextuelle“ Konzepte eingegangen. In unseren Darstellungen haben wir dabei sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zwischen Intersegmentalität und „Intertextualität“ eigens hervorgehoben.

(iiib) Unterschiedskonstituierende Besonderheiten des Intersegmentalitätskonzepts. Die Besonderheiten des Intersegmentalitätskonzepts sind die folgenden.

1. Segmente, nicht nur Texte.

Es geht nicht nur um die Beziehungen zwischen Texten, sondern systematisch und nicht nur angelegentlich um die Beziehung zwischen allen möglichen Kommunikationseinheiten vom Morphem bis zum Reihensegment. Deshalb ist die Bezeichnung „Intertextualität“ als Gesamtüberschrift unzutreffend. Wir haben uns daher für die Bezeichnung „Intersegmentalität“ entschieden. Zur Beantwortung der Frage, welche Segmente im Einzelnen in Beziehung treten können, haben wir eine Liste vorgeschlagen (Wichter 2011:185 f.).

2. Segmente sind festzumachen an ihren Orten und nicht irgendwo oder nirgends.

Um Segmente nicht nur quasi als sie selbst, sondern auch umfassend systematisch als Vertreter und Inhaber ihrer Orte zu sehen, bedarf es einer Theorie dieser Orte. Ein Vorschlag hierzu ist die Reihentheorie: Segmente sind Kommunikate in Reihen oder Teile von Kommunikaten.

3. Segmente erschöpfen sich nicht im paarweisen Zueinander des Zweitupels, sondern bilden prinzipiell Reihen, eben Segmentreihen.

Segmente konstituieren ein zeitlich sukzessives und ggf. auch zeitlich paralleles Miteinander. Sie bilden Segmentreihen. Zur Relevanz und Exemplifizierung von Segmentreihen vgl. man 5.5.1B3.

4. Segmente konstituieren Hüllen.

Es geht nicht nur darum, Segmente analysierend in ihrer Sukzessivität und ggf. Parallelität zusammenzusehen. Eine wichtige Rolle spielt auch die aufnehmende Einheit, die Hülle, etwa das Kommunikat, das eine Aktsequenz beherbergt. Wie ist das Segment in die Hülle eingefügt? Und welche sukzessiven und ggf. parallelen Beziehungen haben die Hüllen untereinander?

5. Die Untersuchung der Intersegmentalität muss die Eigenperspektive des Kommunizierenden bei der Herstellung von Intersegmentalität spiegeln.

Der prozessuale Anfang oder die Fortsetzung einer Segmentreihe ist die **Einstellung des Produzierenden**, so und so auf das Vorproduzierte im Licht der Verhältnisgestaltung zum Vorproduzierenden einzugehen, bzw. die **Einstellung des Rezipierenden**, das Produzierte im Licht der Verhältnisgestaltung zum Produzierenden so und

so aufzunehmen. Diese Einstellung muss die Segmentanalyse als konstitutiv berücksichtigen und herausarbeiten. Welche Rekurrenz etwa sich dann im Einzelnen einstellt, ist eine unverzichtbares Detail für die Analyse, aber eben ein Detail, das im Rahmen des Ganzen, eben der Segmentreihe und der mit ihr verbundenen Einstellung zu sehen ist. Zu den entsprechenden analysepraktischen Regeln vgl. Wichter 2011:189-195.

(iii c) Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Gemeinsamkeiten mit „intertextuellen“ Ansätzen ergeben sich vor allem in den von uns so genannten Kategorien der „Funktionenpaare“ (Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort, dies aber grundsätzlich im Hinblick auf Textfunktionen (Wichter 2011:193-202)) und der „Mittel der Bezugnahme“ (Wichter 2011:190, 202-214).

(iii c1) In ihrer gescheiterten und eleganten Darstellung der „Intertextualität“ bis in die 90er Jahre gelangt Fix 2000 abschließend zu folgendem „Resümee“:

Vorschläge [...], die für die Linguistik einen engen Intertextualitätsbegriff anmahnen [...] greifen zu kurz. Sie haben nur [...] den methodischen Nutzen [...] im Blick. Wenn man die andere Seite in den Blick nehmen und theoretisch an das Phänomen Text herangehen, wenn man sich mit Textualität auseinandersetzen will und gar vorhat, semiotische Textbeziehungen zu betrachten, dann braucht man den Blick auf Text-Textwelt-Beziehungen (alles ist Text). Beides sollte im Bewusstsein sein: Erstens: Alles ist Text und steht miteinander in Beziehung. Zweitens: Texte stehen in konkret fassbaren Bezügen zu anderen Texten und zu Textmustern. Und drittens sollte man sich dessen bewusst sein, dass sich mit den Möglichkeiten digitaler Kodierung neue Begriffe von Text und von Intertextualität herausgebildet haben [...]. (Fix 2000:455)

In Punkt 2 und Punkt 3 gibt es Gemeinsamkeiten. Zu Punkt 1 gibt es Dissens. Die Feststellung „Alles ist Text“ trifft m.E. nicht zu. Ein Wort ist (von Hause aus) kein Text. Ein Sprechakt ist (von Hause aus) kein Text. Das Gesamt der Textvorkommen einer Bibliothek ist kein Text.

Nun mag hier eine andere Bedeutung zum Signifikanten Text gestellt sein, die vielleicht die genannte Feststellung rechtfertigt, gewiss nicht ohne eine gewisse, mir allerdings schwer zugängliche Beanspruchung der Grenzen des Polysemieterritoriums zu Text. Aber dann ergibt sich doch, wenn in unmittelbarer Folgenachbarschaft dann von „Texten“ die Rede ist, die „in konkret fassbaren Bezügen zu anderen Texten und zu Textmustern“ „stehen“, die Erwartung einer expliziten semantischen Markierung dieser folgenden Vorkommen von „Text“ über die Numeruswahl hinaus. Und welcher „Text“ ist gemeint in der Bezeichnung „Textwelt“? Wenn gilt: „Alles ist Text“, wohin dann mit den Texten?

Dabei ist der Anfang des Artikels wunderbar klar:

[...] Jeder Text wird vom Produzenten wie vom Rezipienten mit Bezug auf Textwissen und Texterfahrung, d. h. vor dem Hintergrund zuvor produzierter und rezipierter Texte, in der Kontinuität des jeweiligen Umgangs mit Texten wahrgenommen. [...] Generell gilt, dass es unmöglich ist, außerhalb der Welt der Texte und unabhängig von ihr zu kommunizieren. [...] (Fix 2000:449)

In der anfangsbeschließenden Zusammenfassung steht dann (wie danach auch am Artikelende (wie ja oben zitiert)) der Singular: „Text-Textwelt-Beziehung“ (Fix 2000:449). Man möchte ja zur Hilfe kommen, und den Singular als wortbildungsbedingt ansehen. Wobei es ja auch möglich wäre, wenn man denn der Eindeutigkeit den Vortritt ließe, dass man (durchaus mit einer gewissen wortbildnerischen Härte) von Text-Textwelt sprechen könnte. Oder so langweilig wie deutlich von: Text-Welt der Texte. Allein: Die Allfeststellung „Alles ist Text“ lassen solche Überlegungen nicht richtig greifen.

(iii c2) Was dagegen die bemerkenswert früh situierte Voraussage zur Relevanz der Digitalisierung für den Textbereich angeht, so findet sie meine Bewunderung: Sie hat sich bewahrheitet und fordert die Analyse heraus. Es ist ein Feld entstanden, das die Linguistik bislang kaum adäquat wahrgenommen hat. Meinen ersten Zugang habe ich in Wichter 2011:265-278 beschrieben. Auch im vorliegenden Buch gehe ich hierauf ein, aber es sind nur Tropfen auf den brennenden Stein. Auf welchem Wege man Strukturentwicklungen im Textbereich angeht, mag nach dem Dargelegten teils dissensuell sein, aber ich denke, das Konsensuelle gewährt doch eine gewisse Solidität im Fortschreiten.

(iii c3) Ein letzter kurzer Punkt zum Konsens-Dissens-Verhältnis. Die Semiotik ist, hier stimme ich zu, eine Aufgabe, geradezu eine Herausforderung für den Textbereich. Ich habe mich im vorliegenden Buch in Abschnitt 2B2 hier um eine Art Anbahnung im Zusammenhang nicht nur mit Textkommunikaten bemüht. Deren ratio fällt

problemlos und ohne Rest in den Umkreis von Punkt 2 und Punkt 3. So ist etwa die Semiotik des Einkaufs zum Beispiel im Supermarkt um die Ecke in Kommunikaten und Kommunikatpendants darstellbar: neben den Gesprächen, den Textkommunikaten und den sinnsemiotischen Kommunikatpendants der Bewegungen im Publikum (mitsamt Separata) nicht zuletzt in Programmdialogen, die sich nun nicht im Netz, sondern an den Regalen und an der Kasse ergeben.

(iii c4) Auf die Entwicklung der „Intertextualität“ bis zur jüngeren Gegenwart geht Platz 2013:98-110 in ihrem Kapitel „Intertextualität“ (in Teil C) souverän detailliert und souverän zusammenfassend ein. Sie übernimmt von Fix 2000 die Gliederung in die „Text-Textwelt-Beziehung“, die „Text-Textmuster-Beziehung“ und die „Text-Text-Beziehungen“ (S. 100 f.). Im Vordergrund stehen die zweitgenannte und die drittgenannte Kategorie. Ich sehe in den Ausführungen von Platz 2013 und der von ihr zitierten Literatur viele Punkte, die zu meinen oben skizzierten Besonderheiten in Verbindung stehen.

Ein entscheidender Punkt, der nicht im genannten Kapitel erwähnt, sondern in einem eigenen Kapitel behandelt (S. 119-122) und später empirisch umgesetzt wird (S. 175-396, Teile E und F), ist im Hinblick auf meine Abgrenzung voll erfüllt. Die von Platz 2013 untersuchte „Intertextualität“ ergibt sich an und in Reihen. Im unten folgenden Abschnitt 5.5.4 zitiere ich ausführlicher aus dieser Arbeit.

(iii c5) Busch/Stenschke 2014 behandeln die „Kommunikationsreihe“ (S. 248 f.) im Abschnitt 14.7 „Intertextualität“, ein Dissens der Einordnung, den ich allerdings nicht ohne Wohlwollen hinnehmen kann.

(iii c6) Hingewiesen sei noch auf Albers 2005, eine leider unveröffentlichte Magisterarbeit, die wir unten im Abschnitt 5.5.3 vorstellen sowohl mit ihren analytischen Intertextualitätskonzepten als auch mit ihrer Reihe, einer Reihe, die sich einer engen rechtlichen und gewiss hermetischen Regelung zu unterwerfen hatte und darum von besonderem Interesse ist.

(iiid) Eine essayistische Nachbemerkung. Die Tragik der Intertextualitätsgeschichte ist ihre auf der Suche nach dem Ausweg auch noch aktiv betriebene Verhakung im Polysemie-Ungeheuer „Text“. Der Text muss aufgehoben oder radikal allgemeiner gedacht werden, so die Text-Bezweifler (oder sollte man sagen: Texttranszendierer?). Aber warum heben sie ihn nicht völlig auf und fangen etwas Neues an, um die Vielfalt der Beziehungen zwischen allen Personen und allen Texten deutlich zu machen, um mit der neu entdeckten Sorge des „alles hängt mit allem zusammen“ neu umgehen zu können, um die gedankliche Ubiquität von Vitruv bei einigen von uns zu erklären oder um sich von der Ungeahntheit möglicher Gewalt eines kommunikativen Schmetterlingsflügelschlags nicht in Verlegenheit bringen zu lassen?

Und warum kehrt „Text“ in „Intertextualität“ zurück, wenn er als Einheit so angezweifelt wird? Ist es eine damalige historische, zeitbedingte Fixierung und die gedankenschwere oder gedankenlose oder bequeme Übernahme durch spätere? Um auch als Speicher- und Übergabestelle zu dienen in der Kette zu anderen solchen, muss diese Stelle Text im Konzept der Intertextualität schon über Identität samt aufgabengerechter Minimalausstattung verfügen. Wo ist diese klar und fest beschrieben?

Dabei ist der ursprüngliche Impetus der Textbezwefler und Texttranszendierer bewundernd anzuerkennen. Es geht ja um nicht anderes als um die Verallgemeinerung, dass man aus diesem und jenem Text Anregungen bekommen hat, ob mit oder ohne Nachhalten der Formulierung, ja, dass man selbstkritisch argwöhnen muss, etwas empfangen zu haben, dessen Empfangsvorgang man völlig vergessen hat, ja, es geht eben auch um Vitruv und die Frage, wo war der initiale Flügelschlag für die Odyssee; oder um die Körbe voller Wörter und Unwörter des Jahres; es geht um die „5“ und deren Weg durch die Texte, und das totum dabei nur angedacht; es geht um jeden Ort auf jeder Seite und jedes Geschichtenatom in jedem Gespräch; es geht um all die Rezeptionen und Produktionen mit ihren Materialisierungen, deren einschlägige ratio an vielen anderen Stellen bereits sehr viel beredter, sehr viel ausführlicher und sehr viel intelligenter beschrieben worden ist als hier.

Aber, so meine ich, bestimmte Konzepte der „Intertextualität“ des „Textes“ suchen ihre Lösung im falschen Gegenstand. Denn den Text als Ort des Übergreifenden gibt es, m.E. und wie bemerkt, nicht. (Und per Zwischenruf: Warum als Übergreifendes nicht Konzepte hernehmen aus einem Umkreis wie ‚Welt‘, ‚Wissen‘ oder ‚Erfahrung‘ oder, darüber hinaus, ‚Kommunikation‘?). Aber es gibt die Texte. Und das die Texte Übergreifende ist, so meine ich, deren kohärente Folge, mithin die Reihe. Und es gibt die Rekursivität der Reihe und deren Sozialität. Und in einer Reihe gibt es sukzessive und parallele Beziehungen. Kurz: Die Reihe ist der eigentliche Ort der Beziehungen.

Und was die extreme Anzahl der Beziehungen anbelangt: Gib mir einen Platz, an dem ich stehen kann, und ich bewege die Erde. Allem scheinbaren Gewusel zum Trotz: Gib mir den empirischen Zugang, und ich kann mit dem Finger auf alles und jedes zeigen.

Die letzten Zeilen als Selbstthematization in einer Art Essai stoßen aber bereits an die Grenze der Dezenz. Ich schließe und bitte für diese Zeilen und überhaupt für das kleine Unternehmen im freieren Stil um Nachsicht, ein Unternehmen, das aber selbst noch ex negativo, trotz allen Dissenses, kühnen Überlegungen großen Respekt zollt.

5.4 Reihentypen / 5 Die Reihen

A Vorüberlegungen / 5.4 Reihentypen

In umfassender Betrachtung erfolgt die gesamte sprachliche Kommunikation in Reihen. Eine anspruchsvolle Typologie aller Reihen können wir beim gegenwärtigen Stand nicht leisten. Sie hätte überdies die Typologien der Kommunikate und weiterer, nachrangiger Kommunikationseinheiten zu erstellen.

Gleichwohl seien einige einfache Vorschläge zu einer ersten Ordnung von Reihentypen gemacht. „Einfach“ meint dabei, dass die vorgeschlagenen Reihentypen **jeweils eindimensional** und untereinander **nicht kreuzklassifiziert** sind. Auch die Subsumption des einen oder anderen Reihenuntertyps unter den jeweils eingerichteten Haupttyp ist sicherlich nicht endgültig.¹¹⁷

Bereits in der Reihendefinition ausdifferenziert wurde die Stufigkeit einer Reihe mit der Unterscheidung zwischen einstufigen Reihen („Basisreihen“) und mehrstufigen Reihen („Reihensysteme“) und mithin der Anlage, auch die mehrstufigen Reihen nach Einzelstufen zu unterscheiden. Im Fall mehrstufiger Reihen können Subreihen zeitlich parallel durchgeführt werden oder auch nacheinander. Hinzu kamen nullstufige Reihen und nullstufige Folgen.

B Bestimmung der Reihentypen auf oberster Ebene / 5.4 Reihentypen

Wir unterscheiden hier folgende Reihentypen:

- Allgemeine Reihentypen
- Domänenspezifische Reihentypen
- Diskurse als gesellschaftlich übergreifende Reihentypen
- Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene

5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen / 5.4 Reihentypen

Wir unterscheiden bei den allgemeinen Reihentypen folgende Untertypen:

- 5.4.1.1 Reihentypen nach Umfang
- 5.4.1.2 Reihentypen nach Ablaufstrukturen
- 5.4.1.3 Reihentypen nach den Verhältnissen zwischen den Akteuren
- 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

5.4.1.1 Reihentypen nach Umfang / 5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen

Wir unterscheiden hier wie folgt.

(i) Personalumfang: personalkleine Reihen und personalgroße Reihen. Die kleinste Reihe ist die Reihe zwischen zwei Personen. Kleiner geht es trivialerweise und kommunikationsgeschuldet nicht. Eine größere Reihe führt etwa eine Universität durch. Irgendwo darüber kann man Reihen unter einigen Millionen Kommunikationspartnern ansetzen. Gesellschaftsreihen oder gar Reihen zwischen Gesellschaftengruppenreihen wären Beispiele eines noch darüber liegenden Personalumfangs. Auch die Existenz der globalen Reihe zu denken kann man nicht mehr umhin.

(ii) Zeitumfang: Kurze und lange Reihen. Zur Exemplifizierung betrachte man die Bekanntschaften in einem Studium. Der Kontakt kann zwei Seminarsitzungen umfassen, oder ein Semester, oder ein ganzes Studium. Er kann auch eine Lebensfreundschaft werden. Auch Diskurse unterscheiden sich auf oft spezifische Weise. Sie können kurz sein, wenn das Einzelereignis zeitlich punktuell ist und sich etwa nur auf eine einzelne Person bezieht, sie können lang sein, wenn der besprochene Gegenstand von langer Dauer ist, wie zum Beispiel die zeitalter- und kulturenübergreifende Erscheinung der Migration.

¹¹⁷ Vgl. hierzu auch Wichter 2011, Kap. 6 (S. 227-314).

(iii) Besetzungsdichte: Dünn und dicht besetzte Reihen. Die Besetzungsdichte bemisst sich pro Zeiteinheit, so dass sich also Reihen mit durchschnittlich 2 Kommunikaten pro Woche und Reihen mit durchschnittlich 20 Kommunikaten pro Woche gegenüberstehen.

(iv) Knappe und ausführliche Reihen. Das Ausführlichkeitsmaß ergibt sich im Vergleich. Eine Reihe etwa der Gratulationsgespräche zu einem Geburtstag kann nur deren wenige umfassen. Eine mehrtägige, personenreiche und crossmediale Feier erhöht die Zahl der Kommunikate, ggf. auch die der Subreihen, so dass es zu einer quasi zelebrativen Ausführlichkeit kommt. Ein anderes Beispiel: Wenn man nur die Segmentreihe der Artikelüberschriften nimmt (eine Reihe mithin von Kommunikatsegmenten) und mit der Reihe der zugehörigen Artikelkörper (ebenfalls eine Reihe von Kommunikatsegmenten) vergleicht, sieht man eine knappe und eine ausführliche Segmentreihe einander entgegengesetzt.

5.4.1.2 Reihentypen nach Ablaufstrukturen / 5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen

Wir unterscheiden hier wie folgt.

(i) Geplante und ungeplante Reihen. Institutionen wie Hochschulen, Firmen oder Stadtverwaltungen planen ihre Reihen weitestgehend. Dies tut vielleicht auch der eine oder andere Verein quasi in bürokratischen Reflexen. Viele private Reihen dagegen feiern die Kommunikate sozusagen, wie sie gerade kommen.

(ii) Nichtperiodische Reihen und periodische Reihen. Periodische Reihen sind z.B. die sonntäglichen Gottesdienste, die Wochenmarktreihen oder die recht hochstufigen Olympiade-Reihen. Nichtperiodische Reihen sind Reihen aus jeweils ad hoc durchgeführten Kommunikaten, aus Gesprächen etwa immer dann, wenn man sich zufällig über den Weg läuft.

(iii) Gleichbleibende und sich verändernde Reihen. Für die Subsumption kommt es hier auf den Umfang dessen an, was im Hinblick auf das Gleichbleiben herangezogen wird. Nehmen wir einen Unterricht etwa in einem Musikinstrument. Wenn die beteiligten Personen gleichbleiben, die Kommunikate sich stets gleichförmig auf den Unterrichtsgegenstand beziehen, das Instrument nicht gewechselt wird, die Stunden weitmaschig periodisch erfolgen und die Umgebung unbeteiligt im Hintergrund verbleibt, kann man nach diesen fünf Parametern sagen, dass eine gleichbleibende Reihe vorliegt. Die Reihe kann sich jedoch in bestimmten Parametern ändern, wenn es etwa einen überraschenden Fortschritt des Schülers gibt (etwa andere Kommunikate, mehr Stunden, personell umfangreicheres Lehrangebot). Man hat dann eine sich verändernde Reihe vor sich.

Ein weiteres Beispiel für eine gleichbleibende Reihe ist etwa der gleichförmige Briefwechsel zwischen alten Freunden, wenn man vom Parameter des Inhalts absieht. Ein Beispiel für eine sich oft dramatisch verändernde Reihe ist der Energiediskurs von den Anfangszeiten der alten Bundesrepublik an.

(iv) Nichtverschränkte und verschränkte Reihen. Die Position einer Religion in einer Gesellschaft kann ein Diskursthema sein, ebenso die Rolle der Frau. Beide Reihen können je eigen begonnen und dann in bestimmten Phasen gleichzeitig sowie in Wechselwirkung miteinander durchgeführt werden, mithin für diese Phasen miteinander verschränkte Reihe bilden.

(v) Funktionsparallele Reihen und Konzentrationsreihen. Parallelklassen an einer Schule sind, wenn sie das gleiche Programm haben (und man den Parameter des unterschlichen Reihenpersonals nicht geltend macht), funktionsparallele Reihen. Die Aufhebung von Parallelklassen durch deren Zusammenlegung führt zu Konzentrationsreihen.

(vi) Hauptreihen und Nebenreihen. Die Hauptreihe in einer Institution z.B. ist die Reihe, in der zentrale Entscheidungen gefällt werden und von der alles Übrige abhängt. Nebenreihen arbeiten zu.

5.4.1.3 Reihentypen nach den Verhältnissen zwischen den Akteuren / 5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen

Wir unterscheiden hier wie folgt.

(i) Weniger und stärker konventionalisierte Reihen. Man könnte auch sagen: weniger und stärker eingespielte Reihen. Häufig stoßen zwei funktionsverwandte Reihen zeitlich aneinander, wenn die frühere Reihe per Außeneingriff beendet werden soll und eine neue Reihe die Funktion so oder so ähnlich übernehmen soll. Die frühere Reihe mag konventionalisiert sei. Die neue Reihe wird dies zu Anfang in der Regel aber nicht sein. Das Neue muss sich eben erst einspielen. Ein Beispiel bietet der sogenannte Bolognaprozess. Die bestehenden Studiengänge und die bestehenden Prüfungsverfahren, die beide voll konventionalisierte Reihen darstellten, ließ man auslaufen und ersetzte sie durch Bachelor- und Masterstudiengänge. Diese führten in den ersten Jahren zu bedeutenden Koordinations- und Funktionsproblemen für die Studierenden, innerhalb der Fächer, der Fakultäten, der Bundesländer und des Bundes, von der Kooperation mit dem Ausland zu schweigen. Konvention in den ersten Jahren war allein die Suche nach Konvention.

(ii) Kooperative und kompetitive Reihen. Eine kooperative Reihe beruht darauf, dass die Partner im Einklang miteinander handeln, gemeinsame Ziele verfolgen und einander hilfreich sind. Eine kompetitive Reihe beruht darauf, dass die Partner bei einander gegensätzlich gerichteten Grundeinstellungen handeln, gemeinsame Ziele nur zwangsweise oder strategisch verfolgen und einander offen oder verdeckt bekämpfen. Zwischen beiden Reihentypen gibt es breite Übergänge, dazu Extreme in beiden Richtungen, das Extrem der Selbstlosigkeit einerseits und andererseits das Extrem der Schrankenlosigkeit in der Auseinandersetzung.

(iii) Nichtöffentliche und mehr oder weniger öffentliche Reihen einschließlich Massenreihen. Der vertrauliche, das heißt nur an den Partner gerichtete und nur für ihn bestimmte Brief ist nichtöffentlich, handle es sich um einen Brief unter Freunden oder um ein vertrauliches Schreiben unter Geschäftspartnern. Der Leserbrief an eine Zeitung ist uneingeschränkt öffentlich. „öffentlich“ kann dabei differenziert werden nach dem Bezugsbereich. So kann man z.B. von „universitätsöffentlich“ sprechen. Auch in sozialen Netzwerken sind unterschiedliche Bezugsbereiche bzw. Adressatenkreise als Auswahlmöglichkeiten vorgesehen.

(iv) Interne und externe Reihen. Gegenstände, die eine Personengruppe, sagen wir, der Vorstand eines Instituts, unter sich und ohne Außenkontakte regelt, formen eine interne Reihe, das heißt eine solche, an der niemand anderer beteiligt ist als eben die Mitglieder des Vorstands. Es gibt nun aber auch Gegenstände, zu denen der Vorstand die Stellungnahme eines übergeordneten Gremiums einholen muss. Mit dem Mailwechsel etwa des geschäftsführenden Direktors, des Vorsitzenden des Vorstands, mit, sagen wir, dem Dekan ergibt sich eine Reihe, die sowohl vorstandsextern als auch dekanatsextern ist, deren jeweilige Anteile auf der entsprechenden Seite notiert werden (siehe oben 5.1 C3) und die als Ganzes der zusammengesetzten Gruppe aus Vorstand und Dekanat zuzuordnen ist.

(v) Statusgeprägte Reihen (Laien-, Laien-Experten und Expertenreihen; dominante und dominierte Reihen; Milieu-, Alters- und Regionalprägungen). Reihen zwischen Laien und Experten können mühevoll sein. So der Laie, so der Experte, sicherlich dabei mit unterschiedlich gerichtetem Vorwurf. Die Verhandlung *bei* unterschiedlichem Kenntnisstand, aber auch *über* denselben prägt die Kommunikate der beiden Statusseiten und oft die Emotion. In der Regel gelten die Expertenreihen als dominante Reihen, so dass der Laie innerhalb einer Experten-Laien-Reihe den eher dominierten Partner darstellt. Wenn man nicht nur den Kenntnisstand zur Niveaubewertung gelten lässt, sondern auch das Bedürfnis des Laien, ergeben sich aber nur `dienende Dominanzen`.

Strukturell ähnlich ergeben sich die Prägungen durch das Milieu: die Eigenheiten der Reihe innerhalb eines Milieus und die Eigenheiten der Reihen zwischen den Milieus. Vergleichbar hiermit auch die Alters- und die Regionalprägungen.

(vi) Reihen nach dem Wirklichkeitsmodus: Faktuale, fiktionale und religiöse Reihen. Faktuale Reihen sind Reihen, die ohne besondere modale Signalisierung als solche, eben als faktual eingeordnet werden. Was nicht besonders eingeleitet ist, *ist* eben. So darf man erwarten. Was die Zeitungen in den Nachrichten schreiben, die Sender in den Nachrichten sagen, der Nachbar erzählt.

Fiktionale Reihen erfolgen mit einleitender und begleitender Signalisierung einer Phantasiewelt, diese dabei auch mehr oder weniger realitätsbezogen, mithin mit einer Fiktionssignalisierung: mit der zeitungseitigen Signalisierung als Fortsetzungsroman (früher), als Kurzkrimi zum Raten (heute), mit der radioseitigen

Signalisierung als „Hörspiel“, mit der fernsehseitigen Signalisierung als „Spielfilm“, überhaupt mit der Überschrift hoch oben über dem Portal eines Kinopalasts oder mit der entführungsverheißenden Ankündigung als Roman.

Religiöse Reihen erfolgen gleichermaßen mit einleitender und begleitender Signalisierung eines transzendentalen Eingebettetseins. Signalisierungen grenzen den institutionell und oft auch architektonisch markierten Innenraum ab, innerhalb dessen die religiöse Reihe legitim Wahrheit beanspruchen darf.

5.4.1.4 Reihentypen und Medien / 5.4.1 Bestimmung der allgemeinen Reihentypen

A Grundunterscheidungen / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

A1 Mediale Reihentypen auf oberster Ebene / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

Wir unterscheiden auf oberster Ebene folgende mediale Reihentypen.¹¹⁸

(i) Gegenüberreihen als Reihen im räumlichen Gegenüber. Wir sprechen, wenn sich die Partner im räumlich unmittelbaren Gegenüber befinden, auf Armeslänge oder auch am selben Ort auf Rufweite, vom „**Gegenübermedium**“ und entsprechend auch vom „**Gegenübergespräch**“.

Der Grund für diese Neubenennung ist der: Die Videokonferenz oder auch Dienste wie Skype, bei denen man über Internet auch das Gesicht des Partners sehen kann, machen die Bezeichnung „face-to-face“-Gespräch unscharf, da es doch kommunikationspraktisch einen großen Unterschied ausmacht, ob der Partner einem gegenüber sitzt oder aber an einem völlig anderen Ort.

Eine Reihe, die aus Gegenübergesprächen besteht, ist dann eine Gegenüberreihe.

(ii) Medial traditionelle Reihen als Reihen über die traditionellen Medien. Traditionelle Medien sind das Schreiben, der Postversand, das Telefon, die Massenmedien über Papier, Radio und Fernsehen.

Eine Reihe, deren Kommunikate über ein traditionelles Medium übermittelt werden, ist dann eine medial traditionelle Reihe.

(iii) Internetreihen als Reihen über das Internet. Ist das Internet das Medium, über das Kommunikate übermittelt werden, liegt eine Internetreihe oder auch digitale Reihe vor. Internetreihen werden durchgeführt über bestimmte Anwendungen bzw. Dienste (Email, Chat, SMS, Blogs, Websites, Online-Publizistik, PR, Handel, Enzyklopädien, Suchdienste, soziale Netzwerke etc. zwischen stationären oder mobilen Partnern etc.).

(iv) Medial gemischte Reihen. Entsprechend den genannten Reihen unterscheiden wir an medialen Kommunikattypen das Gegenübergespräch, das medial traditionelle Kommunikat und das digitale Kommunikat. Kommen in einer Reihe zwei der drei oder alle drei Kommunikattypen vor, sprechen wir von einer medial gemischten Reihe.

A2 Fehlende Kreuzklassifikation / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

Was wir kapituleinleitend festgestellt haben, sei hier noch einmal wiederholt. Wir stoßen in unserer einfachen Typologie **nicht zur Kreuzklassifikation** vor.

¹¹⁸ Vgl. auch Wichter 2011:260-278 (Kap. 6.2.4).

A3 Rolle der Medien

Die Medien spielen aus der Eigenperspektive des Akteurs in der Regel keine eigenständige Rolle, sondern sind **nachgeordnet dienend**, stärker nachgeordnet noch als das Formulieren, aber eben überhaupt nachgeordnet wie das Kommunizieren als solches (,ich spreche mit Dir, nicht weil ich mit Dir **sprechen** will, sondern weil Dein Stuhlbein auf meinem Fuß steht’).

Auf dem **Vehiculum des Kommunizierens** allerdings werden Dinge jenseits der Eigenperspektive der Kommunizierenden transportiert: **Soziale Veränderungen** durch den Einsatz der Schrift für Textkommunikate mit der Möglichkeit komplexerer, stärker bindender und längerfristiger Verwaltung; durch die massenhafte Vervielfältigung von schriftlichen Textkommunikaten mit der Möglichkeit breiterer Bildung, breiterer gesellschaftlicher Teilnahme, aber auch breiterer gesellschaftlicher Erfasstheit; durch die Telekommunikation mit einer neuen, einer engeren inneren Benachbarung entfernterer Räume mit den Möglichkeiten einer friedlichen oder aber auch kolonisatorischen Verbindung; und jüngst durch die Internetkommunikation mit der Möglichkeit der weltweiten Zusammenlegung von Ressourcen oder, wahrscheinlicher, der Möglichkeit der absoluten Verfügbarkeit über ihrer Privatheit beraubte Menschen.

A4 Die deszendente mediale Differenzierung / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

Eine stufenbezogene Reihe besteht aus Kommunikaten als ihren Hauptelementen, die Kommunikate ihrerseits aus Akten und ggf. Aktsequenzen. Es ist die mediale typologische Einordnung einer Reihe aber notwendig noch keine Charakterisierung eines jeden ihrer Kommunikate, so dass zur Charakterisierung auf der Ebene der Reihe auch noch die deszendente einzelfallbezogene Charakterisierung auf der Ebene der Kommunikate hinzutreten muss, um über Tendenzaussagen hinaus zu einer detaillierten und vollständigen Charakterisierung der Reihe zu kommen. Analoges gilt für das Verhältnis der Ebenen der Kommunikate und der Akte bzw. Aktsequenzen (wobei das Deszendenzverhältnis zwischen Akten und Aktsequenzen hier nicht eigens auch noch herangezogen werden soll und auch nicht die Dimension der Aktrealisierungsformen).

Zu einer Reihentypologie müssen also auch **Kommunikattypologien** und **Akttypologien** und deren Integrationsformen treten. Das gilt insbesondere für die Darstellung des **Wandels von Kommunikation**, mithin des **Reihenwandels**, des **Kommunikatwandels** und des **Aktwandels**.

B Bemerkungen zu den digitalen Reihen (Internetreihen) / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

B1 Zur Klassifizierung der digitalen Reihen als Unternehmen-Nutzer-Reihen / 5.4.1.4 Reihentypen nach Medien

(i) Digitale Unternehmen-Nutzer-Reihen. Wir beschränken uns auf die Perspektive und die Kommunikation des einfachen Internetnutzers, eines Nutzers also, der über keine besonderen informationstechnologischen Kompetenzen verfügt und sich in seinen Bewegungen im Internet entsprechend einfach verhält.

Die Kommunikation des einfachen Nutzers kann man wohl dahingehend zusammenfassen, dass es sich dabei um digitale Reihen handelt, die sich abspielen zwischen ihm und digital auftretenden Unternehmen, ggf. in der Erweiterungsform unter Hinzuziehung weiterer Kommunikationspartner.

Die Kommunikation besteht also aus **nicht erweiterten oder aber erweiterten digitalen Unternehmern-Nutzer-Reihen** (zur Notation siehe unten unter (iv)). Unter dem Stichwort des Unternehmens sind auch Anbieter mitgemeint, die kein Unternehmen darstellen.

Die Reihen werden nach den vom Unternehmen vorgegebenen Kommunikationsgestaltungsregeln vollzogen und ggf. nach weiteren Regeln, die über den Programmdialog (siehe oben 4.3.2) hinausgehen und ein eigenes Geschäft betreffen.

Um die einzelnen Unternehmer-Nutzer-Reihen zu bezeichnen, verwenden wir, wenn Missverständnisse ausgeschlossen sind, nur den Namen des Unternehmens und sprechen etwa von „Wikipedia-Reihen“ oder von „Amazon-Reihen“.

(ii) Unternehmensgeprägte digitale Kommunikate und digitale Reihen. Weiter oben haben wir auf der Ebene der Kommunikate Ausschnitte aus Unternehmen-Nutzer-Reihen betrachtet (siehe 4.3.2) und so indirekt an Reihentypen die folgenden thematisiert:

- die Wikipedia-Reihe
- die Spiegel-Online-Reihe
- die Google-Reihe
- die Amazon-Reihe
- die Stadtbücherei-Online-Reihe

(iii) Digitale Reihentypen. Die über das Internet kommunizierenden Unternehmen und die Anbieter überhaupt sind mittlerweile überaus zahlreich geworden, mithin eben auch die ihnen entsprechenden **digitalen Reihentypen**, zumal innerhalb eines einzigen Anbieters mehrere Dienste angeboten werden, mithin eben auch eine dieser Vielfalt entsprechende Auffächerung an Reihentypen.¹¹⁹

Die Unternehmen und Organisationen umfassen dabei

weltweit agierende Größen wie Google (Suchmaschine, Youtube, Google earth), Yahoo, Apple, Microsoft, Wikipedia, Amazon, Nike, Facebook, Twitter, flickr, ebay, BBC, CNN, Konzerne der Industrie, die Katholische Kirche;

mittlere Größen mit eher lokaler Reichweite (publizistische Unternehmen wie ARD und andere Fernseh- und Radiosender bzw. -sendergruppen in Deutschland sowie Printunternehmen mit Internetpendant wie SZ online, Spiegel online; staatliche Einrichtungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene; Universitäten; Hotelketten; Unternehmen und Organisationen des ökonomischen Sektors);

regionale und örtliche Größen sowie private Anbieter.

¹¹⁹ Die Formate einiger Dienste haben wir in Wichter 2011:6.2.4/C besprochen. Auf eine Aktualisierung und Intensivierung sei hier verzichtet.

Diese digitalen Reihentypen klassifizierend aufzuarbeiten stellt eine eigene größere Aufgabe dar. Denn es geht dabei um die räumliche Erstreckung in die Globalität, um die soziale Erstreckung in ganze Lebensbereiche, um die politisch-ökonomische Erstreckung in Staaten und Wirtschaften und nicht zuletzt um die vorerst noch endlos erscheinende Erstreckung in die Zukunft.

Im vorliegenden Kontext richtet sich unser Interesse nun aber weniger auf die Vielfalt der digitalen Reihentypen. Im Vordergrund steht vielmehr der Programmdialog als ein wirtschaftlich überaus erfolgreicher Kommunikattyp. Zuvor sei jedoch noch die Notation zur oben getroffenen Unterscheidung zwischen nichterweiterten und erweiterten digitalen Reihen skizziert.

(iv) Einfache Programmdialogreihe und verklammerte Programmdialogreihe. Unsere oben in (i) getroffene Unterscheidung zwischen nicht erweiterten und erweiterten Unternehmen-Nutzer-Reihen nehmen wir noch einmal ergänzend auf qua Differenzierung in der Notation.

(iva) Die **nicht erweiterte Reihe** umfasst, wie gesagt, nur das Unternehmen als Online-Instanz und den Nutzer. Zum Programmdialog zwischen Unternehmen und Nutzer treten mithin keine weiteren Kommunikate hinzu. Beispiel: Benutzen einer Suchmaschine bis zum Auffinden der gewünschten Website mit einer Programmnutzung durch den Programmnehmer, die allein dem Auffinden des Ziels dient.

Die nicht erweiterte digitale Reihe ist eine Folge von Programmdialogen („Pd“). Wir können sie wie folgt notieren:

$$R^1 = Pd1, Pd2, Pd3, \dots$$

(ivb) Die **erweiterte Reihe** umfasst das Unternehmen, den Nutzer sowie einen oder mehrere sonstige Kommunikationspartner.

Zum Programmdialog mit dem Unternehmen tritt also ein weiteres Kommunikat hinzu, ein Kommunikat, dessen Auffindung und Präsentation sich dem Programmdialog mit dem Unternehmen verdankt, oder es ergeben sich auch mehrere zusätzliche Kommunikate.

Beispiel: Der Nutzer gelangt bei Wikipedia nach Eingabe des Stichworts ggf. zu einem **Artikel** eines (anonym sich präsentierenden) Autors (ggf. liegt auch eine Autorengruppe samt Überarbeitern vor). Wenn der Nutzer diesen Artikel liest, vollzieht er ein Textkommunikat. Sein **Wikipediaprogrammdialog ist hier mit einem Kommunikat verklammert**.

Wenn der Nutzer zu *mehreren* Texten bei Wikipedia kommt und diese auch liest, verklammert er seinen Wikipediaprogrammdialog entsprechend mit *mehreren* Kommunikaten.

Die Zusammenfassung zweier verklammerter Kommunikate, also die Zusammenfassung von Programmdialog und etwa einem Textkommunikat, ergibt eine Verklammerungsreihe. Das gilt auch für die Verklammerung des Programmdialogs mit mehreren Kommunikaten.¹²⁰

¹²⁰ Siehe auch nochmals oben die Ausführungen und Beispiele in 4.3.2/A und 4.3.2/C für den Bereich der Programmdialoge; die Bestimmung der Verklammerung in 4.5/B10; die Bestimmungen zur Verklammerungsreihe in 5.1/C2.2.

Beispiel: Nehmen wir an, jemand konsultiere Wikipedia¹²¹ und lese dabei vollständig einen Artikel. Dann haben wir einen Programmdialog mit Wikipedia und ein Textkommunikat (TKOM), mithin:

$$R^{0b;VERKLAMMERUNG} = Pd(Wikipedia), TKOM(Artikel in Wikipedia).$$

Die erweiterte Reihe besteht also grundständig aus verklammerten Kommunikaten. Verklammerte Kommunikate ergeben Verklammerungsreihen.

Nehmen wir das eben gegebene Beispiel noch einmal auf und setzen weitere Verklammerungsreihen hinzu:

$$R^{0b;VERKLAMMERUNG} 1 = Pd(Wikipedia), TKOM(Artikel in Wikipedia).$$

$$R^{0b;VERKLAMMERUNG} 2 = Pd(Wikipedia), TKOM(Artikel in Wikipedia)1, TKOM(Artikel in Wikipedia)2.$$

$$R^{0b;VERKLAMMERUNG} 3 = Pd(Spiegel), TKOM(Artikel in Spiegel).$$

Die Verklammerungsreihen $R^{0b;VERKLAMMERUNG} 1$, $R^{0b;VERKLAMMERUNG} 2$ und $R^{0b;VERKLAMMERUNG} 3$ ergeben die Basisreihe, also

$$R^1 = R^{0b;VERKLAMMERUNG} 1, R^{0b;VERKLAMMERUNG} 2, R^{0b;VERKLAMMERUNG} 3.$$

¹²¹ Zu dieser Reihe mit dem Nutzer als Rezipienten bei Wikipedia können weitere Reihen hinzutreten, die aus dem autorseitigen Einbringen eines Artikels bzw. der Modifikation eines Artikels entstehen, also Reihen sind mit dem Nutzer als Produzenten bzw. Autor von Texten. Hinzu kommen die Reihen zwischen den Administratoren von Wikipedia und den vorliegenden Artikeln. Darauf sei hier nicht eingegangen.

B2 Der Programmdialog als wirtschaftlich erfolgreicher Kommunikattyp

(i) **Das Prinzip des Programmdialogs.** Das **Prinzip des Programmdialogs** ist der digital eingebettete Einsatz einer **Asymmetrie** zwischen programmgebenden und programmnehmenden Akteuren unter bestimmten Bedingungen, um Kommunikation und Einverständnisbekundungen zu optimieren, dabei das Einverständnis im *Procedere* der beiden Seiten vorausgesetzt.

Wir betrachten im Folgenden den Einsatz der digital eingebetteten Asymmetrie unter den Bedingungen, dass auf der Seite des Programmgebers ein **Unternehmen von der Art von Google, Amazon oder Facebook** steht.

Die digitale Einbettung bedingt hier nun auch, dass der Programmnehmer seine Kontaktdaten **aus der Hand gibt**, diese also dem Programmgeber zum Besitz und zur weiteren Verfügbarkeit überlässt, wobei dies in vielen Fällen wohl ohne Bewusstheit geschieht. Diese Kontaktdatensammlung durch das Unternehmen wäre nicht möglich, gäbe es eben nicht den **tatsächlichen digitalen Kontakt**.

Die digitale Einbettung sorgt im Übrigen für eine besondere Attraktivität für den Programmnehmer, weil er trotz der Tatsache, dass er einem **massenmedial ausgerichteten Unternehmen** gegenübersteht, sich in gewisser Weise in der Kommunikation doch **als Individuum darstellen** kann.

Kurz: Kommunikations- und geschäftsbeschleunigende Asymmetrie und Digitalität, gewiss dabei weitere Faktoren, haben zu bereits zu Monopolstellungen von Unternehmen geführt.

(**ia**) Der **Programmgeber** hat den Vorteil, dass er von vornherein sein Angebot eingrenzen und die Kommunikationsregeln vorgeben kann. Was außerhalb der Regeln ist, existiert nicht in der Kommunikation. Eingrenzung und Vorgabe gewähren dem Programmgeber ein für ihn überschaubares und einfaches Verfahren.

Detaillierter: Die **steuernde Seite**, die **Online-Instanz**, sieht den Nutzen in der technologiebedingt kostensparenden, mithin gewinnträchtigen Bedienung eines personenextensiven, permanent schnell erreichbaren und auf Dauer durchsichtigen Kundenfeldes, das leicht beherrschbar ist, da ihm die Kommunikationsregeln und die damit verbundenen Geschäftsregeln vorgegeben werden und es von vornherein auf Passivität beschränkt ist aus dem systematischen Grund, dass es den Apparat der Kommunikation nicht beherrscht, sondern nur die Bedienung einer Bedienoberfläche, und diese nur annehmen oder ablehnen kann ohne sonstige Alternative.

(**ib**) Der **Programmnehmer** hat den Vorteil, dass er, wenn seine Angelegenheit in das Programm des Programmgebers passt, mit Hilfe der Zugvorgaben des Programms sich einfach und schnell mitteilen kann. Die Technologie sorgt überdies dafür, dass ein gewisses Maß an Individualität gewährt werden kann und Programme in der Regel einen diesbezüglichen gewissen Spielraum vorsehen, so dass der Programmnehmer darin auch subjektiv einen Vorteil sehen kann. Wenn der Programmnehmer nun durch seine Gefolgschaft den Programmgeber stärkt, stärkt er die Position dessen, der eingrenzt und vorgibt.

Detaillierter: Es ergeben sich für die **nehmende Seite**, für den Nutzer des Programmdialogs eines Unternehmens wie etwa Google oder Amazon oder Facebook subjektiv viele Vorteile im privaten und im beruflichen Leben. Es ist die Eingespieltheit der Programmnutzung, die durch den Einsatz des Programmdialogs und durch die Übermittlungstechnologie gewährte schnelle Erlangung materieller und immaterieller Güter sowie die Leistungsfähigkeit von zu Monopolen herangewachsenen Unternehmen.

Die oft kaum wahrgenommene **Kehrseite** der Medaille ist die steigende Abhängigkeit von diesen Unternehmen. Das bedeutet: Man muss die **Programmvorgaben** in der Kommunikation, das Steuerungsinstrument des Programmgebers, sowie das **Produktangebot samt Geschäftsbedingen hinnehmen**, auch wenn sie den eigenen Bedürfnissen nicht entsprechen, da das Umfeld eines Monopolisten immer weniger Alternativen und Konkurrenz bietet.

Darüber hinaus wird der Nutzer und Kunde zu einer **gläsernen Person**. Denn die Unternehmen sammeln und instrumentieren die Kundendaten

Hinzu kommt die Abhängigkeit, die sich aus der **absoluten technologischen Unterlegenheit** des normalen Nutzers ergibt.

Und überhaupt ergibt sich die **Unterlegenheit gegenüber der wirtschaftlichen Macht**, die mittlerweile viele Online-Instanzen und nicht nur die genannten erobert haben. Einwände gegen die vorgegebenen kommunikativen und aktorialen Geschäftsbedingungen sind erfolglos. Ganze Staaten haben das auch schon versucht.

(iii) Die Asymmetrie bei Publikatreihen. Die Asymmetrie beim Programmdialog ist in gewisser Weise eine milde Form von Asymmetrie. Denn die Asymmetrie beruht nicht darauf, dass einer der beiden Kommunikationspartner zum Schweigen verurteilt wäre. Sie beruht nur darauf, dass nur einer das Programm bestimmt, wonach kommuniziert wird.

Insofern sind Publikatreihen in viel stärkerem Maß kommunikationssystematisch asymmetrisch. In einer Demokratie werden Massenmedien jedoch kontrolliert und kritische Reaktionen der Rezipienten sind möglich. Der Ausbeutung der Asymmetrie sind hier also Grenzen gesetzt.

(iv) Wikipedia: demokratisch kontrollierte Asymmetrie. Auch Wikipedia bedient sich des Programmdialogs. Aber diese Organisation neutralisiert die programmdialogbedingte Asymmetrie fallweise an anderer Stelle: Im Bedarfsfall kann der Rezipient die Entstehung eines Artikels verfolgen, er kann seinerseits Änderungen im Artikel vornehmen und auch selbst einen Artikel schreiben, ersetzend oder hinzufügend.

B3 Übergreifende Entwicklungen in kritischer meinungsäußernder Sicht des Autors¹²² / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

(i) Ausspähen

(ia) Ausspähfolgen. Das Ausspähen hat eine lange Tradition, im privaten, im politischen, im ökonomischen und im militärischen Bereich. Die leichte und umfassende Zugänglichkeit von großen Datenmengen, die die Digitalisierung ermöglicht hat, führt aber, was Quantität und Auswirkungen angeht, zu einem Sprung in der Entwicklung.

Kommunikationstheoretisch ist zunächst bedeutsam, dass eine **Kommunikation auszuspähen selbst keine Kommunikation** darstellt. Wer ein Gespräch belauscht oder einen fremden Brief oder eine fremde Email liest, kommuniziert nicht, sondern nimmt wahr. Diese Wahrnehmung ist in unserem Fall, dass die auszuspähende Zielgröße eine Kommunikation darstellt (ein Akt, ein Kommunikat, eine Reihe), durchaus mit Kommunikation verwandt, insofern der Ausspähende das Ausgespähte als Kommunikation wahrnehmen muss, um es für seine Zwecke verstehen und auswerten zu können.

Das ist anders, wenn es sich bei den Zielobjekten der Ausspähung nicht um Kommunikationseinheiten handelt, sondern etwa um Dinge, die allenfalls als Objekte in eine Kommunikation aufgenommen werden und sich darum um so zweifelsfreier dem Ausspähenden nur als Wahrnehmungsziele präsentieren.

Wie das professionelle Ausspähen von elektronischen Daten vorgenommen wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber da vorausgesetzt werden kann, dass sich eine Reihe in der Zeit entwickelt und ein Ausspähen nur gleichzeitig oder post festum stattfinden kann, haben wir zwei funktional und zeitlich zusammenhängende Entwicklungen, die **Zielreihe** und die **Ausspähfolge aus den Ausspähkontakten**.

Diesen Entwicklungen kann man dann wohl eine dritte Entwicklung zuordnen, nämlich die **Auswertung des Ausgespähten**. Auch hierüber lässt sie nicht viel sagen, ohne vor Ort zu sein, aber doch so viel, dass auch hier vermutlich eine gewisse und sei es auch nur eine indirekte Anbindung an die Taktung der Zielreihe gilt.

Es gibt dann noch eine vierte Entwicklung, die der **Anwendung des Ausgespähten**. Inwieweit letztere mit den drei anderen getaktet ist, dürfte vielleicht einerseits der Handschrift der jeweiligen ausspähenden Seite entsprechen, andererseits aber sich am Verfolg des Kairos der optimalen Anwendung orientieren. Kurz: Sie ist von außen kaum einzuschätzen.

Das Zueinander der ersten drei Entwicklungen lässt sich vielleicht sehr vereinfacht und sehr abstrakt so modellieren:

Zielreihe		Ausspähfolge	Auswertung
Z1	Z2		
1	1	Ausspähkontakt 1	Auswertung 1
2+	2-	Ausspähkontakt 2	Auswertung 2
3-	3+	Ausspähkontakt 3	Auswertung 3

Die Taktung der Auswertungsaktionen ist dabei sicherlich zu linear und zu eng korrespondierend gedacht, aber auch sie unterliegt zeitlich, wie indirekt auch immer, notwendig ihrer Vorgabe aus der Zielreihe. Auch dürfte sich die Auswertung, wenn sie denn von einer Gruppe vorgenommen wird, als Reihe darstellen, als Auswertungsreihe.

¹²² Ad 1 zum vorliegenden Abschnitt: Die digitalen Kompetenzen des Autors im Internet (und auch sonst) sind arg begrenzt. Informationen über das Ausspähen und den Komplex „big data“ und Weiteres entnimmt er der öffentlichen Diskussion. Zum Teil gibt es aber auch `Probebohrungen`.

Ad 2 zum vorliegenden Abschnitt: Die Ausführungen des vorliegenden Abschnitts B3 sind, wie die Überschrift ausweist, Meinungsäußerungen, da die Kritik nicht detailliert und auf professionellem informationstechnologischem und ökonomisch-politischem Niveau belegt wird.

(ib) Separata als Ausspähhobjekte. Neben Spähkontakten, die auf einzelne Kommunikate oder auf Reihen gerichtet sind, gibt es auch solche, die nichtkommunizierte Texte zum Ziel haben. Behält der Ausspähende die wahrgenommenen Formulierungen für sich, hat keinerlei Kommunikation stattgefunden.

(ic) Das Ausspähen als Umfeldgröße im Fall des Wissens. Nun gibt es die Fälle, in denen der Ausgespähte auch weiß, dass er ausgespäh wird. In diesem Fall ist das Ausspähen eine Größe des Kommunikationsumfelds. Denn die Kommunikation des informierten Ausgespähten orientiert sich an diesem Wissen.

(id) Das Ausspähen als Umfeldgröße im Fall der Vermutung. Eine Umfeldgröße ist das Ausspähen aber auch dann, wenn der Einzelne nicht genau weiß, ob er ausgespäh wird, aber einen mehr oder weniger begründeten **Verdacht** hat, entweder durch allgemein zugängliche Informationen oder durch spezielle Hinweise. Wir haben hier also als potentiell reihenbeeinflussenden Faktor die Vermutung der Reihenpartner, dass ihre Reihen ausgespäh werden. Diese Vermutungen können die Reihen massiv beeinflussen.

Überdies können auf dem Sockel des eigentlichen Ausspähens und des vermuteten Ausgespähwertens Strategien aufsetzen, die auf Seiten der Ausspähziele zum Teil auf die Herstellung von Kommunikation hinauslaufen, aber eben eine Kommunikation zum Schein darstellen.

Die Ausspähreihen, wenn sie direkt auch nur vor Ort schädlich sind, aber ein übergreifendes Bedrohungspotential haben, schädigen die Kommunikation dann auch über die konkreten Ausspähkontakte hinaus. Die bekannten Enthüllungen von Edward Snowden führen bis hin zu internationalen Entfremdungen. Die Reihe zwischen Snowden und der Öffentlichkeit käme im Übrigen als eine quasi rekursive Erweiterung der Ausspähreihe hinzu: der Ausspähler (Snowden) der Ausspähler (NSA) mit Auswertungs- und Anwendungsreihe.

(ii) Sammeln und Nutzen von großen Datenmengen / 5.4.1.4 Reihentypen und Medien

(iia) Sprachliche bzw. sprachlich vermittelte Daten des Nutzers sammeln und speichern als solches ist nicht verwerflich, wenn der Nutzer oder eine andere Instanz dies der Online-Instanz bzw. dem Unternehmen nicht untersagt hat.

Insofern kann hier von Ausspähen keine Rede sein und auch nicht von sonstigem zu Inkriminierendem.

Auch erhebungstechnisch ist das Sammeln und Speichern nichts Besonderes: Die Daten fallen in den mit den Unternehmen geführten Programmdialogen an sowie in den mit diesen verklammerten Kommunikaten. Die einfachen und die verklammerten Programmdialogreihen befinden sich im Terrain der Unternehmen, aber ohne, dass es untersagt wäre.

Das Sammeln der Daten und deren Speichern ist dabei keine Kommunikation mit den Nutzern bzw. Kunden.

Der nächste Unternehmensschritt ist dann das Auswerten der Daten zur Präzisierung der Nutzer- bzw. Kundenprofile in den Aspekten, die unternehmensrelevant sind. Auch hier versammeln sich keine Reihen mit den Nutzern bzw. Kunden.

Aber jenseits der Kommunikation erwächst mit der Sammlung und Auswertung eine **Umfeldgröße**, die mittlerweile beherrschend ist und der man den Namen „**big data**“ gegeben hat. Denn die Sammlung und Auswertung der Nutzer- bzw. Kundendaten und deren Anwendung auf den Markt verändern die nachfolgenden Reihen. Die Unternehmen gewinnen mehr Information über ihre Nutzer bzw. Kunden und können so die Werbung auf kleinere Gruppen oder auf Individuen präzisieren und sonstige Schritte verbessern. Und die Nutzer bzw. Kunden finden sich immer zutreffender angesprochen.

Die Sozialität der Kommunikationspartner bzw. der Akteure ändert sich und der Nutzer bzw. Kunde wird abhängiger, oft ohne dies zu merken.

Dieser Effekt wurde mit Recht schon oft, vielleicht noch nicht genug besprochen.

(iib) Physische Daten des Nutzers sammeln und speichern. Nicht verwerflich zu sein, gilt auch für das Sammeln physischer Daten, die mit umfassender Zustimmung des Nutzers und ohne sein detailliertes Zutun, was das einzelne physische Datum bzw. die einzelne Gruppe physischer Daten angeht, an die Online-Instanz übermittelt werden, etwa medizinische Daten über ein Armband oder Daten aus den Thermostaten einer Wohnung oder eines Hauses oder vielleicht demnächst Daten über Stadtviertel.

Die Zustimmung zur Übermittlung ergibt sich dabei durch ein Kommunikat bzw. durch einen Akt in einem Kommunikat, mithin durch eine **sprachliche Kommunikation**. Die physischen Daten selbst sind nichtkommunikative Größen, und die Übermittlung speziell dieser Daten ist auch keine Kommunikation, sondern nur die Weiterleitung von Wahrnehmungen eines Meßgeräts.

(iic) Auswerten. Wenn entsprechende Verbote nicht bestehen, ist auch das **Auswerten** von Daten allein eine Angelegenheit der Online-Instanz bzw. des Unternehmens.

(iid) Anwendung. Aus der Wahrnehmung und Auswertung durch das Unternehmen kann sich eine Reihe ergeben, in der sich das Unternehmen dem durch die Messungen verbundenen Individuum widmet und ihm Wertungen und Empfehlungen zukommen lässt sowie Produkte anbietet.

Es kann aber die Wahrnehmung und Auswertung nicht nur eine Zuwendung hin zum einzelnen Nutzer und Akteur bedeuten, sondern auch **Teil einer umfassenden Strategie** sein, in der großräumig neue Produkte, neue Märkte und neue benachbarten Unternehmen ins Auge gefasst werden.

Dies alles ist als solches nicht verwerflich. Allein, es wachsen so von vielen unbemerkt für ganze Lebensbereiche wirtschaftliche **Monopole** auch internationaler Statur heran, so dass eine humane Gesellschaft in ihnen möglicherweise eine Bedrohung sehen muss.

(iie) Verführung. Vielleicht kann man das Sammeln, Auswerten und Anwenden ein „Geschäftsmodell der Verführung“ nennen. Das Sammeln erscheint als harmlos, das Auswerten ist den Blicken entzogen, und das Anwenden verheißt mehr subjektives Glück, das aber unbemerkt bezahlt wird mit immer größerer Abhängigkeit und Alternativlosigkeit. Wenn der Einzelhandel verschwunden und das Feld der Alternativen, sprich der Konkurrenz, leereräumt ist, bleibt nur noch die Bitte an Amazon, doch zu liefern, was man in der Umgebung wunderlicherweise ja leider nicht mehr bekommt.

(iii) Das Geschäftsmodell von Facebook: die vertraute Sozialität als Ziel und Zweck. Der Programmdialog mit seiner Asymmetrie zwischen Programmgeber und Programmnehmer ist ein Grundinstrument auch von Facebook. Der Programmgeber Facebook hat dabei in einigen Bereichen ein vielfältiges Angebot, so dass die Begrenztheit als solche des Programmnehmers diesem nicht unbedingt zu Bewusstsein kommen muss.

Allerdings: Sie kommt immerhin einem dann schon ohnehin kritischen Nutzer zu Bewusstsein, wenn er **Facebook verlassen** will. Die Steine, die ihm in den Weg gelegt werden, grenzen schon an Nötigung. Ein Schelm, der dabei an Manipulation denkt. Die **Krokodilstränen** des Unternehmens, wenn ein „Freund“ seine „Freunde“ verlassen will: eine Realsatire.

(iiia) Die Erleichterung der Entwicklung der vertrauten Sozialität unter Partnern durch das Unternehmen ist dabei etwas, was die Nutzer als Vorteil entgegennehmen, ohne aber zu sehen, dass sie in der Asymmetrie die Rolle der schwächeren Seite einnehmen, weiterhin ohne zu sehen, dass sie darüber hinaus nicht nur sozialitätsbezogen zum Teil **fremdgesteuert** werden durch drängelnde Anregungen des Unternehmens, sondern dass sie auch ihre **privatsten Daten aus der Hand geben**, zugänglich nicht nur für das Unternehmen, sondern zugänglich auch im Fall mangelnder Aufmerksamkeit für irgendein Mitglied der sehr umfangreichen Facebooknutzerguppe.

Die Nutzer können ihre Daten nicht mehr kontrollieren. Die Daten des Nutzers auf dem Server dieses Unternehmens sind ab Server seinem Zugriff nunmehr entzogen, und deren Löschung, wenn sie denn angeboten würde, kann er nicht überwachen. Und selbst wenn es auf diesem Server tatsächlich geschähe, ist dies keine Garantie für eine allumfassende Löschung.

Das Bewusstsein für die Relevanz der eigenen Daten ist dabei wohl noch nicht sehr verbreitet.

Weiterhin, was den **gläsernen Nutzer** angeht: Die Daten des Nutzers und die der vielen anderen werden umgesetzt in immer passgenauere Angebote für den digitalen Sozialverkehr. Und der Nutzer, wenn er denn begeistert ist,

gibt in seinen Reihen mit den „Freunden“ immer mehr Daten ab, diese dann Material für immer passgenauere persönliche Zuschnitte.

Der Nutzer fühlt sich in diesen **Steigerungen** immer zufriedener, weil er sich sozial immer intensiver vernetzen kann, oder immer effektiver um eine intensivere soziale Vernetzung kämpfen kann mit den Mitteln, die ihm das Unternehmen bereitstellt.

Insofern ist hier eine **Spirale der Datensammlung und Datenanwendung** angelegt. Dabei partizipieren auf der Unternehmensseite vermutlich weitere Unternehmen und ggf. staatliche Einrichtungen, die sich, wie auch das Unternehmen des sozialen Netzwerks selbst, der näheren Kenntnisnahme durch den Nutzer schon, was nur die einfache Identifizierung angeht, und erst recht per Detail entziehen.

Für das Unternehmen ist eine Zufriedenheit des Nutzers, und wenn es nur eine Sockelzufriedenheit ist, kontraproduktiv, da das Unternehmen durch seine definierende Struktur allein und ausschließlich zur Steigerung gezwungen ist.

(iii) Dass die intensive Vernetzung mit den „Freunden“ nicht als solche eine positive Angelegenheit ist, sondern nur ein **glücksneutrales soziales Territorium**, auf dem das übliche Sozialverhalten stattfindet, macht sich spätestens auch dem Naiven bemerkbar, wenn die ersten Aggressionen direkt oder indirekt einlaufen.

Was nun schlussendlich das Subjektive angeht: Der Jemand freut sich über die Kontakte, vielleicht auch über die vielen Kontakte. Aber er meint, es wären „Freunde“. Es sind aber nur „Facebook-Freunde“.

Die Verwendung dieser Bezeichnung „Freunde“ durch die Firma „Facebook“ ist, licet, eine zusätzliche Verhöhnung der Menschen, die sich naiv auf diese Firma und auf diese „Freunde“ einlassen.

Es wird eine Sozialität vorgegaukelt, die es in der Regel nicht geben kann. Große Gruppen von mehreren hundert Personen sind von anderem Typ als die eher nur sehr wenige Dutzend umfassende Gruppe von Personen, die eine Lebenswelt, oder besser, die die Lebenswelt des einzelnen zur freundlichen Seite hin bildet.

(viii) Das Geschäftsmodell von Google: subjektives Informieren sowie Datensammlung und -anwendung. Der Programmdialog hat als Vorgabe die Eingabezeile, in die alle Eingaben durchaus erst einmal aufgenommen werden, teils dann mit unterschiedlichem Erfolg, einerseits, was die Form der Eingabe angeht, andererseits, was die Verfügbarkeit des Suchziels betrifft.

Insofern gibt es für den Programmnehmer einen gewissen Spielraum: Er hat zwar nur eine Zeile zu Verfügung, kann aber frei formulieren.

Die Asymmetrie ergibt sich hier in der kommentarähnlichen Gliederung des Fragefeldes und in der Platzierung der Suchergebnisse.

Darüber hinaus: Die Suchmaschine speichert die Anfragen des Nutzers und kann daraus ein entsprechendes Profil der Person erstellen. Der Nutzer wird zwar auf eine neue Anfrage hin zunächst so informiert, wie es seine durch die Firma bisher eingesammelten persönlichen Daten sinnvoll erscheinen lassen. Aber seine Daten überhaupt gehören nicht mehr ihm allein.

(ix) Zum Amazon-Typ. Der Amazon-Typ setzt die individuellen und gruppenbezogenen Profile gleich für sich um. Die Angebote werden spiralenförmig immer passgenauer und locken umso besser in die Bestellung. Nicht vorgabengenaue Reklamationen können die Asymmetrie des Programmnehmers diesem deutlich vor Augen führen.

Die Umgebungen dieses monopolähnlichen Unternehmens sind mittlerweile bedroht.

(x) Zu gewissen Staaten. Gewisse Staaten wie etwa China spielen mit bei Programmdialogreihen. Sie sind zum Teil Programmgeber in der Rolle als Zensor oder, wenn das nicht genügt, als Herr über die Technologie, die Leitungen und die Server.

5.4.2 Bestimmung der domänenspezifische Reihentypen¹²³ / 5.4 Reihentypen

(i) **Private Reihen.** Privatheit wird hier nicht nur als Nichtöffentlichkeit gefasst, sondern darüber hinaus als Ort, an dem man sich tentativ ungeschützt und tentativ im wechselseitigen Vertrauen oder gar Wohlwollen bewegen kann. Privatheit ist damit tentativ der Rückzugsort, um die Ansprüche und Einmischungen des Staates, der Organisationen und der Öffentlichkeit zeitweise ausblenden und die Kommunikation mit diesen Institutionen zeitweise aussetzen zu können, um ganz bei sich und für sich zu sein. Räume der Privatheit sind die Partnerschaft, die Familie, die Freundschaft, die freiwilligen Gesellungen.

(ii) **Nichtprivate Reihen.** Es ergeben sich in der Opposition zur Privatheit vor allem drei Räume, in denen der Einzelne sich in höherem Maße unwillkommenen Ansprüchen gegenüber sieht: die Regelungen des Staates, die Forderungen von Organisationen (etwa bei beruflichen Bindungen) und die Ansprüche einer sich ggf. einstellenden Öffentlichkeit. Die Reihen des Einzelnen, des Bürgers, mit Instanzen des Staates, sind nichtprivate Reihen (auch im Fall, dass sie vertraulich sind); darüber hinaus nichtprivat sind auch die Reihen zwischen staatlichen Instanzen. Die Reihen des Einzelnen mit Instanzen einer Organisation, ob vertraulich oder nichtvertraulich, sowie die organisationsinternen Reihen sind ebenfalls nichtprivat. Öffentliche Reihen tragen ihre Nichtprivatheit bereits im Namen.

5.4.3 Der Diskurs als gesellschaftlich übergreifender Reihentyp¹²⁴ / 5.4 Reihentypen

Der Diskurs ist eine themengebundene hochstufige Reihe. An ihm nehmen nicht nur die Experten teil, in deren Fachbereich das Thema fällt, auch nicht nur ggf. der betroffene Sektor der Politik und der Rechtsprechung und auch nicht nur die Publizistik, sondern auch der private Bereich, sei es in privatinternen Reihen in der Partnerschaft, der Familie, der Bekanntschaft etc. oder in den privaten sozialen Netzwerken. Hinzu kommen die privatexternen Reihen mit der Öffentlichkeit und mit den nichtprivaten Instanzen, zuzüglich dann auch die instanzeninternen und die zwischeninstanzlichen Reihen.

Es gibt dabei die vielen Basisreihen und niedrigstufigen Reihen der kleinen Reihenpersonale (Basisgruppen oder gering höherstufige Gruppen: privatintern die Partnerschaften als jeweilige Personale, die Familien, die Bekanntschaften, die Vereine etc.; dann die kleinen Personale innerhalb der Instanzen, seien sie die Ansprechpersonale innerhalb der Instanzen oder indirekt beteiligte Personale oder Personale der Neugier). Darüber gibt es Zusammenführungen größeren Umfangs in massenmedial durchgeführten Reihen mit ihren kleinen Produktionspersonalen und großen Rezeptionspersonalen (instanzenintern durch Versammlungen, Rundmails, Betriebszeitungen etc., gesellschaftsübergreifend dann durch die Massenmedien Fernsehen, Rundfunk, Printmedien, Internetpublizistik).

¹²³ Vgl. auch Wichter 2011, Abschnitt 6.3 (S. 278-298).

¹²⁴ Vgl. auch Wichter 2011, Abschnitt 6.4 (S. 298-314). Zur Einführung: Niehr 2014.

5.4.4 Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene / 5.4 Reihentypen

5.4.4.1 Die Gesellschaftsreihe / 5.4.4 Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene

Wie kommuniziert eine Gesellschaft aus linguistischer Sicht? Unsere Antwort, die wir als Vorschlag verstehen, ist die: Die Kommunikation einer Gesellschaft ist die Gesellschaftsreihe. Wir bestimmen die Gesellschaftsreihe wie folgt:

Die Kommunikation einer Gesellschaft ist die **Gesellschaftsreihe**. Sie ist bedingend und bedingt eingebunden in die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft und geprägt durch bestimmte Bedingungen der Gesellschaft, insbesondere durch

- die interne Verfasstheit,
- die Sprachensituation,
- die domänen- und sektorbezogene Differenziertheit,
- die internationale Positionierung und die Struktur des externen Raums,
- die aktuellen Zweckprofile der jeweiligen Akteure der Gesellschaft einschließlich der herausragenden Themen,
- die geschichtliche Ausgangssituation und deren Fortentwicklung,

wobei sie diese Bedingungen ihrerseits beeinflusst.

Die Gesellschaftsreihe besteht aus der Hierarchie der Subreihen bis hinunter zu den Basisreihen.

Was die Außenkommunikation angeht, so entspricht sie im Prinzip der Modellierung in 5.1/C3.

5.4.4.2 Die Gesellschaftengruppenreihe / 5.4.4 Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene

Die Kommunikation zwischen zwei Gesellschaften entspricht im Prinzip der Modellierung in 5.1/C3.

Um die Kommunikation nicht nur zweier, sondern mehrerer Gesellschaften untereinander zu erfassen, heben wir darauf ab, dass Gesellschaften ihren Platz in Gesellschaftengruppen haben. Deren Kommunikation ist dann die Gesellschaftengruppenreihe. Wir bestimmen sie wie folgt.

Die Kommunikation einer Gesellschaftengruppe ist die **Gesellschaftengruppenreihe**, die bedingend und bedingt eingebunden ist in die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaftengruppe und geprägt ist durch bestimmte Bedingungen der Gesellschaftengruppe, insbesondere durch

- die besonderen Geprägtheiten der einzelnen Mitgliedsgesellschaften und die Verfasstheit der Gruppe,
- die Art der inneren Kohärenz,
- die Sprachensituation,
- die domänen- und sektorbezogene Differenziertheit,
- die internationale Positionierung und die Struktur des externen Raums,
- die aktuellen Zweckprofile der einzelnen Mitgliedsgesellschaften einschließlich der herausragenden Themen,
- die geschichtliche Ausgangssituation und deren Fortentwicklung,

wobei sie diese Bedingungen ihrerseits beeinflusst.

Die Gesellschaftengruppenreihe besteht aus der Hierarchie der Subreihen bis hinunter zu den Basisreihen.

5.4.4.3 Die globale Reihe / 5.4.4 Reihentypen auf gesellschaftlicher Ebene

Es gibt heute eine weltumfassende, eine globale Kommunikation. Diese fassen wir als Reihe und nennen sie die „globale Reihe“. Wir bestimmen sie wie folgt:

Die globale Kommunikation als die Kommunikation der Weltbevölkerung ist die **globale Reihe**, das heißt die Reihe der Reihen aller Gesellschaften und aller Gesellschaftengruppen.

5.5 Beispiele für Reihen / 5 Die großen funktionalen Kommunikationseinheiten: Die Reihen ...

Vorbemerkungen

(i) **Die Liste der in diesem Abschnitt 5.5 vorgestellten Reihen bzw. Reihenphasen.** Alle hier als Beispiele wiedergegebenen Reihen bzw. Reihenphasen sind authentisch, das heißt **historisch vorfindlich** und **nicht gestellt**.

Jede Reihe trägt ihre **Jahreszahl**. Verließ die Reihe über mehrere Jahre, wird nur das jüngste Jahr genannt.

Die Reihen bzw. Reihenphasen werden **wiedergegeben** mit der **Wiedergabe** ihrer Kommunikate. Die Bezeichnung „Wiedergabe“ möge dabei so verstanden werden, dass es verschiedene Ausführlichkeitsformen der Wiedergabe gibt. Danach kann die Wiedergabe der Kommunikate variieren zwischen der Vollform des **Ganzzitats** und unterschiedlichen Kurzformen der **Kommunikatbeschreibung** (Kurzbeschreibung oder Auszüge oder Titelnennung oder Nummerierung).

(ii) Die Beispielreihen

5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Hier handelt es sich um eine Phase aus einer privaten Emailkorrespondenz.

Sektor: Privatbereich/ freundschaftlicher Umgang

Wiedergabeform: Die Phase wird per Ganzzitat der Textkommunikate und per Kurzbeschreibung der Gespräche wiedergegeben.

5.5.2 SAMMELBANDHERAUSGABE 2001

Hier handelt es sich um das Procedere bei der Herausgabe eines Sammelbandes von Tagungsbeiträgen.

Sektor: Wissenschaft/ Veröffentlichungen

Wiedergabeform: Die Sammelbandherausgabe wird vereinfacht wiedergegeben, für einige Untergruppen und Phasen per Ganzzitat, für andere per Kommunikatbeschreibung.

5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ 2005

Hier handelt es sich um eine sich über Jahre hinziehende Rechtsstreitigkeit zwischen Nachbarn.

Sektor: Rechtsprechung/ Rechtsstreitigkeit

Übernommen aus: Albers 2005

Wiedergabeform: Die Subreihe wird in Albers 2005 sowohl per Kurzbeschreibungen der Kommunikate als auch im Ganzzitat der Textkommunikate wiedergegeben zuzüglich des Ganzzitats einer Gerichtsverhandlung per Transkript. Wir übernehmen die Kurzbeschreibungen zusammen mit einigen Auszügen aus den Textkommunikatganzzitaten.

5.5.4 KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI 2009 und andere Reihen aus dem Bundestagswahlkampf 2009

Hier handelt es sich um wahlthematisch gebundene Reihen zwischen einer jeweiligen Partei und der Öffentlichkeit sowie um Reihen zwischen Parteien vor der Öffentlichkeit.

Sektor: Politik/ Wahlkampf

Übernommen aus: Platz 2013

Wiedergabeform: Die Reihen werden in Platz 2013 sowohl in Ganzzitaten als auch in Auszügen wiedergegeben. Wir übernehmen für einige Reihen die Auszüge und für eine Reihe auch zwei annähernd vollständige Ganzzitate. Die übrigen Reihen übernehmen wir nur per Titelnennung oder Themenbezug.

5.5.5 HELMPFLICHT 2003 und andere Reihen in der „Implementierung“ eines „Managementsystems“

Hier handelt es sich um Reihen, die sich im Zusammenhang mit der Einführung eines Regelsystems in einer Firma ergeben haben. Die thematische Bindung ergibt sich aus den einzelnen Vorschriften.

Sektor: Wirtschaft/ Unternehmen

Übernommen aus: Meyer 2012

Wiedergabeform: Die Kommunikate der Reihen werden aus der Erinnerung der beteiligten Personen rekonstruiert und als Rekonstrukte nummeriert. Zwei Reihen werden so übernommen.

Bemerkung. Das Beispiel unter 5.5.1 ist eine Basisreihe. Das Beispiel unter 5.5.2 wird einfachheitshalber als Basisreihe behandelt. Die Beispiele unter 5.5.3, 5.5.4 und 5.5.5 stellen sich dar im Rahmen der jeweiligen Reihenkonzepte der Autorinnen.

(iii) Weitere Beispiele. In Wichter 2011:Anhang wurden weitere Beispiele für Reihen vorgelegt. Diese sind im Einzelnen:

- 1 Die Familienreihe MONOPOLY 1974
- 2 Die Nachbarschaftsreihe KIRSCHBAUM 2006
- 3 Die kommerzielle Reihe SCHADENREGULIERUNG 2005
- 4 Valentins BUCHBINDER WANNINGER
- 5 Die Lehrreihe BACHELOR-WISSEN GERMANISTISCHE LINGUISTIK
- 6 Regierungserklärungsreihe „AGENDA 2010“ 2003
- 7 Die internationale Reihe INTERNATIONALER GASTVORTRAG ****

5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013 / 5.5. Beispiele für Reihen

A Vorbemerkung / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

(i) **Die Reihenphase PLAUDERN PER EMAIL 2013.** Die Reihenphase PLAUDERN PER EMAIL 2013, die wir gleich unten wiedergeben, ist in einer vieljährigen Reihe enthalten. Sie ist eine **Reihenphase** in dieser Reihe. Nennen wir die Reihe „R“ und die Reihenphase PLAUDERN.

Was das Reihenpersonal angeht: Es handelt es sich bei R um die **kleinste denkbare Reihenform**. Es sind nur **zwei Personen**, die miteinander kommunizieren. Kurz: R ist eine Zwei-Personen-Reihe und PLAUDERN mithin eine Zwei-Personen-Reihenphase.

Der Sektor von R ist der Sektor der **Privatheit**, und es handelt sich innerhalb dieses Bereichs spezifisch um die Kommunikation im **freundschaftlichen Umgang**, mithin also weder um den familiären, den nachbarschaftlichen, den bekanntschaftlichen noch den begegnungszufälligen Umgang.

(ii) **Warum PLAUDERN?** Dass wir die Reihenphase PLAUDERN als Beispiel hier aufnehmen, geschieht vor allem aus zwei Beweggründen.

(iia) **Unkomplizierte Reihenphase.** Zum einen wollen wir aus einer unkomplizierten Reihe eine entsprechend **unkomplizierte** Reihenphase wiedergeben, um zu zeigen, dass man den Zugang zur Reihentheorie durchaus in leichten Bereichen unternehmen kann.

(iib) **Segmentreihe.** Zum andern wollen wir die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass die **Kommunikate** von PLAUDERN sowohl in sich (**horizontal**) als auch unter sich (**vertikal**) **thematisch strukturiert** sind. Die meisten Kommunikate behandeln in der Regel mehrere Themen. Und die meisten Themen werden mehrmals behandelt.

Wir haben oben in 5.1 diese Erscheinung unter den Begriff der Segmentreihe gefasst. Betrachten wir kurz ein abstraktes Beispiel, in dem die Kommunikatreihe aus Kommunikat 1, Kommunikat 2 und Kommunikat 3 besteht und in dem das Thema A durch die Beiträge A1, A2 und A3 behandelt wird und entsprechend Thema B durch die Beiträge B1, B2 und B3.

	Thema A	Thema B
Kommunikat 1	A1	B1
Kommunikat 2	A2	B2
Kommunikat 3	A3	B3

Kommunikat 1 setzt sich zusammen aus A1 und B1, Kommunikat 2 aus A2 und B2 und Kommunikat 3 aus A3 und B3. Das ist die **horizontale** Strukturierung.

A1, A2 und A3 bilden die **Segmentreihe** zum Thema A, und B1, B2 und B3 die **Segmentreihe** zum Thema B. Das ist die **vertikale** Strukturierung.

Wir können hier auch sagen: Die **Kommunikatreihe** besteht **horizontal** aus **Kommunikaten** und **vertikal** aus **Segmentreihen**.

(iii) **Zum Beispiel PLAUDERN.** Wir wollen diese **Strukturen** gleich **bei PLAUDERN** aufzeigen. Da PLAUDERN eine authentische Reihenphase ist, reicht der knappe Darstellungsraum in diesem Buch nicht aus, um die Reihensegmentanalyse detailliert und vollumfassend vorzuführen. Wir nehmen hinsichtlich der Themengliederung **Vereinfachungen** vor, indem wir manche Subthemen zu einem Superthema zusammenfassen und kleinräumig vorgebrachte Themen nicht aufnehmen. Der Leser kann diese Vereinfachungen jedoch genauestens zurückverfolgen, da ihm die Kommunikate selbst vorgelegt werden.

(iv) **Wiedergabeformate.** Die gleich unten benutzen Wiedergabeformate erklären sich von selbst. Es sind dies: die rein sukzessiv **themenannotierte Kommunikatwiedergabe** von PLAUDERN (B1), die Kommunikatwiedergabe des Anfangs von PLAUDERN im **einfachen Partiturformat** (B2) und die **Wiedergabe der Segmentreihen** von PLAUDERN im **Segmentpartiturformat** (B3).

(v) **Verallgemeinerungen.** Die Theorie der Segmentreihen ist um Verallgemeinerungen bemüht. Was in Beziehung steht, sind nicht immer nur „Texte“ qua „Intertextualität“. Im gleich vorgelegten Beispiele sind es vielmehr „Stellen“ **innerhalb** von „Texten“ oder in unserer Terminologie: Segmente (als Teiltextkommunikate) **innerhalb** von Textkommunikaten. Vom **Segment** zu unterscheiden ist die **Hülle**, in die das Segment eingebettet ist, hier im Beispiel also das einbettende Kommunikat. Auch die Hüllen haben ihre vertikale Beziehung untereinander. Diese ist jedoch eine andere als die vertikale Beziehung der Segmente.

Dabei können nicht nur Teiltextkommunikate **Segmente** sein. Auch Kommunikate und Reihen können **Segmente** sein, diese dann eben Elemente in entsprechend anderen Segmentreihen.

Fas müßig zu sagen, dass nicht nur um vertikale **Paare** von Segmenten von Interesse sind, sondern eben beliebige **n-Tupel**.

B Wiedergabe von PLAUDERN PER EMAIL / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL

Es gibt zwei Formen der Wiedergabe von PLAUDERN. In B1 erfolgt sie per Ganzzitat und Kurzbeschreibung. In B2 geben wir PLAUDERN in Partiturform wieder.

PLAUDERN kann leider nicht vollständig wiedergegeben werden. Es fehlen einige Kommunikate gänzlich, und Gespräche, sofern sie identifizierbar waren, sind nur per Kurzbeschreibung verfügbar. Der Grund für diese Unvollständigkeit liegt darin, dass die Reihenphase erst ein Jahr nach ihrem Abschluss als linguistischer Gegenstand ausgewählt wurde. Ihre Authentizität hat gewissermaßen ihren Preis.

B1 Wiedergabe per Ganzzitat oder Kurzbeschreibung / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Die Reihe PLAUDERN wird, soweit möglich, im Ganzzitat der Kommunikate wiedergegeben. Die Gespräche sind wie bemerkt nicht aufgezeichnet und werden nur in der Kurzbeschreibung in die Reihenphase gestellt.

Nicht Teil der Reihenphase sind die Programmdialoge, die jeder Kommunikationspartner mit seinem Provider führt, um die Mailkommunikation führen zu können. Jeder Kommunikationspartner führt diese Programmkommunikation für sich. Sie tangiert den anderen Partner in keiner Weise. Auch in dem Problemfall einer unversehens gelöschten Mail (vgl. Kommunikat vom 09.01.2013.08:28pm) gibt es keine Kommunikation der Gruppe mit dem Provider und auch keine Interkommunikation des nicht betroffenen Kommunikationspartners mit dem Provider.

Von mir hinzugefügt sind die Überschriften über den Emails (Datum, Segmentreihenbezeichnungen und die Adressierungsrichtung) sowie der Fettdruck innerhalb der Emails, der auf die jeweilige Segmentreihe hinweisen soll.

19. 09.2012. SCHLOSSPLATZ. SKRIPT. Mail von O an I.

Hallo I,

Glückwunsch zum „**Schlossplatz**“ mit 60% Mehrheit.

Das [...] -**Skript** finde ich sehr gut: inhaltlich und sprachlich sehr klar. Allerdings: Es ist eher ein Lexikon der Fachbegriffe als eine Einführung und somit vor allem geeignet für Studierende, die ein solches Seminar absolviert haben. Kurz: Wenn es für dich von Nutzen ist, dürfte der normale Studierende **wenig Nutzen** davon haben.

Ich habe gerade mal geblättert in der **Einführung** „Ling. Gesprächsanalyse“ von Brinker/Sager von 2006, 4. Auflage, die eher deinem Ziel, wie ich es verstanden habe, entsprechen würde. Sie ist ebenfalls sehr klar in der Aussage, die durch schöne Beispiele illustriert wird. Gut sind auch Zwischenzusammenfassungen wie: „Insgesamt wird deutlich ..., der Sequenzcharakter wird im nächsten Abschnitt ... S. 77, ähnlich S. 139.

Das Lernen durch eigenes Tun könnte verbessert werden, indem ein Text beispielhaft unter einem Aspekt analysiert wird und dann der Leser dieselbe Methode an ein paar weiteren Zeilen selbständig durchführt – mit Lösungsteil am Schluss.

Dir wünsche ich Spaß ! und Erfolg bei der Arbeit.

Gruß O

Ohne Datum (kurz vor 04.11.2012). TURM. Telefongespräch zwischen O und I. I erzählt, warum er den „Turm“ nicht zu Ende gelesen hat.

04.11.2012. TURM. Mail von O an I.

Hallo I,

das musste aber nicht lesen, aber immerhin hier Tipps zu Tellkamps **Turm**.

Ganz nett ist das schichtenspezifische Schema S. 681. - Die Abschnitte mit dem höchstliterarischen Onkel Meno weglassen. - Die Wende beginnt schlicht und gut auf S. 909, nachdem vorher deprimierend die Militärzeit mit Straflager ausführlichst gezeigt worden ist. Das Kostümfest S. 914ff. hat nette Anspielungen, aber: überblättern, ebenso Gelaber der Funktionäre dort S. 919. In Kap. 71 gibt's einen NS-Rückblick = gut.

Lesen ab 943, Schevola ist die oppositionelle Schriftstellerin = kalt gestellt! Ab 945 dann zum Dresdner Hauptbahnhof wg Zug aus Prag! ! usw. Das Ganze ist spannend gemacht: Der Sohn Christian beim Militär fährt zum Einsatz in Dresden, der Arzt-Vater erhält den Befehl, Blutkonserven bereit zu halten, die mutigen Bildungsbürger sammeln sich, also Parallelhandlungen, die auf den Höhepunkt zulaufen. Etwas schlicht ist, dass Christian sieht, wie seine Mutter bei der Demo zusammengeschlagen wird und ausrastet . .

Etwas Lesespass wünscht
O

20.11.2012. SKRIPT. Telefongespräch zwischen O und I. O hat das Skript von I eingehend und kritisch gelesen und mit I detailliert einzelne Punkte besprochen

20.11.2012. KONTAKT. Mail von I an O. Ein Besuch von O bei I ist geplant.

Lieber O,
der Türhüter gleich zu Anfang: „Komm schon mal rein. Dann bist drin. Aber Klappe, haste gehört?! Wir sagen dem Dichter nix!“ Das ist die Einkleidung, dass wir uns noch in diesem Jahrzehnt in Münster sehen.
Herzlich, und auch noch, wenn es geht, angenehme Lektüre
I

21.11.2012. GARTEN. SKRIPT. KONTAKT. Mail von O an I. O bezieht sich auf das Telefongespräch zum Skript vom 20.11.2012. Der Besuch fand dann statt am Donnerstag, dem 29.11.2012.

Hallo I,
nach 2 Stunden erfrischender **Gartenarbeit** denke ich noch mal an unser Gespräch. Mich regt das an, weil ich mein moderndes Wissen meine anwenden zu können. Hoffentlich habe ich **deine Karre** nicht zu sehr mit Vorschlägen belastet. Pick nur das Brauchbare heraus – du hast ja Erfahrung als Kärrner.
Ich habe wegen **Textverständlichkeit** wieder hervorgeholt: Langer/Schulz v. Thun ..., Sich verständlich ausdrücken. Das sind Psychologen, die weitaus relevanter sind als das Wenige, was ich aus der Germanistik kenne [...] Ich könnte dir das Bändchen auch am Mi. **mitbringen**. Und als brutal-tröstlicher Scherz: Ich warte immer noch auf den Linguisten, in dessen Nachruf mit Recht stehen könnte: Obwohl er Linguist war, konnte er sich elegant und verständlich ausdrücken.
Gruß O

29.12.2012. KONTAKT. URLAUB. THEMEN. ILEX. HACKE. Mail von I an O.

Lieber O,
Du hast zweimal angerufen. Ich bin nicht zur Antwort gekommen. Irgendwie alles geschäftig in den Tagen. Da Du zur jetzigen Zeit nur emailmäßig **zu erreichen** bist, schlepe ich meine müden Glieder an die Tastatur. Mannooo.
Hier alles normal. Hoffe, bei Dir auch. Morgen erreichen wir uns irgendwie. Oder Ihr seid im **Sauerland** und bringt Euren Weihnachtsbaum zurück. Im Augenblick lese ich einen Amerikaner, der nach langen Jahren Englandsaufenthalt eine Abschiedsreise durch diese „kleine Insel“, wie er sagt, unternimmt. Ganz witzig. Harmlose **Reiseliteratur**, das ist der **Cocon**, in dem man in heutigen Zeiten überleben könnte. Lieber Langeweile als Stress. Allein bei dem Wort „Stress“ schon denke ich an Stress. Hm? Lieber O, im Augenblick fällt mir **nix mehr ein außer** Krankheiten, dem warmen Wetter, meinem Übergewicht und den **Ilexen**, die ich von Dir bekommen werde. Ich träume schon vom großen weiten **Ilexwald**, verwunschen und mit einer verborgenen, grasbewachsenen Lichtung und einem mächtigen Baumstumpf in der Mitte, an dem Du Deine **Habichtshacke**, nein Sperberhacke? Nein? Also die Kreuzhacke, also das Gerät, mit dem Du mit einem Schlag den dicken Stamm raushaust, also Adlerhacke? Elefantenhacke? Wiedehopf? O, Du verstehst mich.
Selbst wenn ich jetzt erschöpft, aber doch implantatbehutsam Tschüsss!! sage
Sagte ich bereits Tschüsss? Jawollo
Wer bin ich? Wenn nicht ????? Jaa, jetzt fällt mir ein: Mein Name:
I

09.01.2013. KONTAKT. Mail vom 29.12.2012 als forward von I an O. I hat sich gewundert, dass O nicht geantwortet hat. Es wird also nochmals derselbe Text übermittelt. Wir deuten den Text nur an und lassen bis auf den Anfang und den Schluss alles Übrige weg.

Lieber O,

Du hast zweimal angerufen. Ich bin nicht zur Antwort gekommen. Irgendwie alles geschäftig in den Tagen.

[...]

Mein Name:

I

09.01.2013.06:40pm. KONTAKT. Mail von O an I. O ist wohl irritiert von der „forward“-Mail. Er antwortet mit seiner Mail in der Art, dass er den Textkörper weglässt, wobei die Botschaft wohl die ist, dass I nun näher sagen soll, was los ist.

Hallo I!

Gruß O

09.01.2013.06:42pm. KONTAKT. Mail von I an O. Nun ist I irritiert. Er thematisiert in seiner Höflichkeitsstandards, und macht es ironisch vor, mit sich in der Rolle des weniger höflichen Partners.

Hallo O reicht nicht !!

Hallo lieber O.

Soviel muss schon sein.

I.

09.01.2013. ca. 19 Uhr. KONTAKT. FREISPRECHEN. BIER. THEMEN. Gespräch zwischen O und I. Um die Klärung nicht auf die lange Bank zu schieben, entschließt sich I, anzurufen.

(1) Im Telefongespräch geht es um die Aufklärung des Verbleibs der Mail vom 29.12.2013 (O findet die Erklärung später, s.u.).

(2) Zum bequemeren Hören kann man eine Freisprechanlage einrichten.

(3) Im Getränkemarkt: Sonderangebot eines Kastens Bier für 4,40€.

(4) Sonstiges

09.01.2013.08:12pm. WISSENSCHAFTSSPOTT. Mail von O an I.

Hallo I,

wenn du übrigens mal ein wirklich wissenschaftliches Buch – **definiert durch den Anteil der Anmerkungen pro Seite** – lesen willst, dann kann ich dir eine Neuerscheinung (650 S.) über die Kontextualisierung der Reformation empfehlen. Und der Autor findet **so viele schöne Wörter für mir anderweitig Bekanntes**, dass ich einige meinem Wortschatz inkorporieren möchte. Nebenbei: Ist dir „Prätext“ ein geläufiger Begriff?

Und nun die satirische Rezension über einen romanistischen Start up, auch mal in B. war, als Anlage.

Gruß O

Attachments: [...] sat gumbrecht.pdf

09.01.2013.08:28pm. KONTAKT. BIER. FREISPRECHEN. Mail von O an I.

Pecavi ! (oder: cc)

So ein Mist! Verdammte Hacke! Da finde ich doch tatsächlich bei „gelöschte Objekt“ **deine Mail vom 29.12!!!!!!!** Schlimm, schlimm, weil ich keinem anderen die Schuld zuschreiben kann – o je!!!!!!! **1 Flasche** von deinem Sonderangebot auf meine Rechnung.

Und wie ich an „gelöschte Obj.“ komme? Ich klicke Outlook Expr. – Mailen an, links am Rande steht: Posteingang, – ausgang usw. und auch gelöschte O. Anklicken und du hast sie.

Und der Tipp mit dem Freisprechen am Telefon war auch gut.

Tief aus seiner Schuld zu dir grüßt

O

11.01.2013. HACKE. BIER. HEIDEGGER. COMPUTER. FREISPRECHEN. TUSSILAGO. GARTEN.

Lieber O,

was ist die Steigerung von „verdammte Hacke“? Natürlich: Verdammte **Wiedehopfhacke**. Ha Ha.

Was die **Flasche** angeht, so berechne ich unter Freunden das Allzeittief im Preis von „Paderborner“: Kasten 4,40 EUR : 20 = 22 CENT! Im Nachhinein: Ich fass es nicht.

Andererseits: 1 Flasche: 20 Schluck. Gut, da wir nicht Gauß sind: 22 Schluck. D.h., jeder Schluck 1 CENT. Und das geht so weg, nach unten. Ich hör die CENTS geradezu herabrattern. Aber das heißt ja: !! Ich bin eine unablässige Geldvernichtungsanlage. Ich vernichte auf einen Sitz 5 CENT !!!

Und wenn ich mir vorstelle, ich würde „**Fiege**“ trinken, dieses wahnsinnig teure Getränk der Finanzelite und Ssuperreichen !!

Ich muss meditieren. An das Sein denken, an das Seiende, überhaupt an die Istigkeit des Sein-Seienden. Und, man glaubt es nicht, laut einigen seiner Schüler (im Vertrauen weitergeraunt): **Heidegger** hat „Paderborner“ zum Denken empfohlen, gerade „Paderborner“, das, weil es aus wirklich großer Tiefe komme, das Bergende entbergen kann. O, Du wirst es verstehen: Ich bin eigentlich doch immer fürs Denken gewesen.

In Herzlichkeit

I

P.S.: Stichwort **Löschen**: Ich hab ein anderes Programm. Mit dem könnte ich auch mal „Gelöschtes zurückholen“ probieren.

PPS.: „**Freisprechen**“. Mach das. Das muss es geben. Und dann gibt es doch auch sog. **Headsets**, bei denen das Mikro direkt vor dem Mund ist, jedenfalls weiter entfernt vom Lautsprecher am Ohr. Vielleicht auch was. Mein Freund B in H benutzt das oft am Schreibtisch. Als ich ihm was von „Huflattich“ erzählte, meinte er fünf Sekunden später: „Klar, **tussilago**“.

Ich war perplex. Dass B ein **Gartenspezialist** war, wusste ich. Aber von einem etwas entlegenerem Unkraut/Wildpflanze den lat. Namen zu wissen: höchsten Respekt.

Nun ja: A hatte sofort in Wikipedia nachgesehen. Geht gut, bei headset.

Als Alzi habe ich vergessen, lieber O, dass ich mich schon von dir verabschiedet habe. Darum noch einmal: Machs gut, alter Knabe, mein alter, wunderbarer Freund

I.

Ohne Datum (kurz vor dem 12.01.2013). SCHLOSSPLATZ. Telefongespräch zwischen O und I. Es ging u.a. um die Frage, ob der Hindenburgplatz in Münster umbenannt werden soll auf Grund der Nähe dieses Mannes zu den Nationalsozialisten. I hat sich einen entsprechenden Film nicht angesehen.

12.01.2013.03:37pm. TUSSILAGO. HEIDEGGER. SCHLOSSPLATZ/ HINDENBURG. FREISPECHEN. WISSENSCHAFTSSPOTT. BIER.

Hallo I,

schön, dass ich auch in diesem Jahr so Vieles von dir lernen darf. Mit **tussilago** kann man ganz schön imponieren. Und auch dein **Heidegger** ist ganz schön angestaubt, aber durch den Film Hannah Arendt (gut) revitalisiert.

Dass du beim **Hindenburg-Fernsehen** am Schreibtisch warst, ist sicher ein superior bonum. Der Film war recht gut, allerdings wie üblich personalisierend, also die Einbettung in die Geschichte nur knapp berücksichtigend. Immerhin kamen ein paar junge Historiker zur Sprache, die sehr präzise und verständlich sprachen. Eine betonte z.B. die Rolle Hind. als Vaterfigur in dem zerstrittenen Deutschland. Und es wurde schön deutlich, wie die Nazis sein Prestige praktisch als Erbe nutzten – siehe das bekannte Plakat zum Tag von Potsdam: Der Marschall und der Gefreite. Die Kopie des FR-Artikels ist wahrscheinlich zu schlecht: also kurz die abschließende These: Hind. war bis zum Schluss klar im Kopf. Die KZs kann man ihm natürlich – wie auch anderen – nicht vorwerfen, aber immerhin wird zu den Röhm-Morden zitiert:

„Das war richtig so. Ohne Blutvergießen geht es nicht.“ Und im Testament hoffte er, dass das am 30.1. Begonnene zu voller Erfüllung ... der geschichtl. Sendung unseres Volkes reifen wird. Eben Nationalist durch und durch! Übrigens habe ich das im Film gehört, aber behalten nur durch den Zeitungsartikel – flüchtig ist der Film. Übrigens – auch wenn du schon weißt: Die Röhm-Morde waren für **Carl Schmitt** die Empfehlung für die Nazis: „Der Führer schützt das Recht!“, wobei in der Literatur das Präsens kaum beachtet wird. Das kann der also immer machen.

Nun nochmals Dank für die Taste „**frei sprechen**“ an meinem Telefon. Immerhin arbeitet mein Rückkopplungsmanager jetzt richtig nach dem Einwirken der Akustikerin. Ich wusste garnicht, dass es diesen gibt. Und – auch wenns dich beunruhigt –, ich habe ein theol. Buch über die Anfänge der Reformation gelesen, das noch wiss. ist als dein opus magnum. Man erkennt es schön daran, dass die **Anmerkungen etwa 40% des Textes** ausmachen. Und so schöne neue Begriffe auf einem Haufen habe ich noch nicht gesehen, z.B. vestimentäre Revision.

So, jetzt danke ich für die schöne **Paderborner-Berechnung**, aber bedenke: Gespartes Geld brächte jetzt keine Zinsen, nur Wertverlust durch Inflation. [...]
 Pass auf dich auf und bis dann dann
 O

12.01.2013.11:22pm. TUSSILAGO. BIER. Mail von O an I.

Hallo I,

am Ende eines arbeitsreichen Abends möchte ich (hochgedreht) dir noch mitteilen:

1. Mit der **tussi...** hast du einen schönen Erfolg gelandet. A. kannte sie, aber ihr beide/Beide kanntet nicht den Zusatz „farfara“ – so wiki. Ich kannte das nicht, aber ich arbeite dran. Schließlich habe ich den Saft vor 35 Jahren mal gegen eine Erkältung getrunken.

2. Deine **Paderborner-Berechnung** ist originell, aber arsch unpolitisch. Schließlich geht es ja auch um Arbeitsplätze !!! Und du müsstest mal deine Ersparnis gegenüber meinem feudalen Fiege-Konsum berechnen: Der Kasten kostet 11,99, aber es gibt eine Extraflasche gratis. Allerdings müsstest du die Inflation – auch künftige durch Griechen und andere – wieder runterrechnen. Nur Mut !

Guten Morgen/Mittag oder so und

Gruß O

15.01.2013. TUSSILAGO. BIER. THEMEN. Mail von I an O.

Lieber O,

zu 1) A. kannte „farfara“ nicht, ich sowieso nicht, aber mein Freund A., der, der einen schneller als der Schall informiert, kannte das, ich hatts nur vergessen. Hast Du noch von dem Saft?

2) Du wirst lachen, ich trinke gerade **Fiege**. Gestern hab ich mir das Millionärsgetränk gekauft, weil ein Glas mit 0,3 Liter als Geschenk dabei war und wir diese Gläser für Tee benutzen. Du hast in allem recht. Indem ich an die Arbeitsplätze denke, rufe ich Dir, [...], zu: Prost Fiege, Prost Pils, Prost Bernstein (ich weiß Bescheid), [...], Prost Garten, Prost Frost, Prost Ilex, Prost Eibe, Lieber O: Prost

Herzlich

Prost

Prost Scriptum: Hinter dem Grußprost [...] I.

16.01.2013. BIER. Mail von O an I.

Hallo I,

Fein ! Fein ! Als Dank noch den Tipp, dass du nochmal Fiege mit Glas kaufst, damit ihr Tee auch trinken könnt, wenn ein Glas kaputt geht. Und außerdem könntest du sparen – angesichts des errechneten Preises – , wenn du einfach größere Schlucke nimmst – so wie vermutlich ich. Ich werde das beobachten, sobald ich einen Moment Zeit habe.

Yama !

O

25.01.2013. BRÜDERLE. VERLETZUNG. Mail von O an I. Die per Anhang gemailten Artikel handeln von der Dirndl-Geschichte des Politikers Brüderle.

hallo i,

damit du etwas schadenfrohen spaß hast und eine infolücke der sz dich nicht hinter dem mond lässt, maile ich dir mal 2 [...] **artikel**.

meine kleinschreibung entspringt keiner reformwut, sondern einem beim Skilaufen **gebrochenen** kleinen linken finger.

das kann auch zu fuß passieren – **kaufe spikes** und sei gegrüßt

o

28.01.2013. VERLETZUNG. BRÜDERLE. Mail von I an O.

Lieber O,

gute Besserung !!! Mein Mitgefühl !!! Muss ja doch auch richtig schmerzhaft sein und im Alltag sowas von störend. Also nochmals: Gute Besserung.

Die **Meldungen** hab ich gelesen. Weil ich Deine diesbezüglichen Formulierungen zu flüchtig und darum falsch zur Kenntnis genommen hatte und dachte, O schickt Dir was aus der sz, war ich überrascht, dass ich das in der sz ja nicht gelesen hatte. Ja Gott, auch die Langsamen kommen zum Ziel, wenn sie durchhalten.

Danke, danke. Dass er, der Fraktionsvorsitzende immerhin einer Bundestagsfraktion und mittlerweile auch das einverständliche Gesicht seiner Partei, das auch noch stillschweigend übergeht: nicht gut.

Herzlich
I

29.01.2013. BRÜDERLE. VERLETZUNG. BIBELÜBERSETZUNG. GENITIVATTRIBUT. GARTEN.

Mail von O an I.

hallo i,

da schicke ich dir was zur erheiterung und dann kommt das schräg rüber – schade. hoffentlich gefällt dir mein vorschlag für **brüderle** besser: er soll bedauern, dass sie sich bedrängt gefühlt hat und ihr anbieten, mit ihm in münchen bei loden frey ein passendes dirndl auf seine kosten zu suchen.

danke fürs **beileid**. Schmerzen fehlen und täglich gibts freuden, wenn ich strumpf und hosen anlege, den pullover über den verklumpten unterarm durch den verband kriege usw. übrigens gibts so ne art spikes für die schuhe – auch fußgänger können fallen.

nebenbei beschäftige ich mich mit luthers **bibelübersetzung** – damals großartig, weil er dem Volk aufs maul geschaut hat – heute weil kaum verändert – ein luthermuseum.

weißt du was zum heutigen stilistischen wert des vorangestellten **genitiv-attributs**? bsp. Des kaisers neue kleider, meines vaters hund ... die duden-gr sagt nichts dazu – sprachwandel und stilistik hat sie hier nicht im blick. luther hat diese fügung öfter. Auf mich wirkt sie gehoben bzw. veraltet.

der **garten** hat ruh – drinnen schaffe froh du.

o

30.01.2013. COMPUTER. BIBELÜBERSETZUNG (Unterlagen dazu im Anhang. Bei COMPUTER geht es um die Hilfestellung von O für eine Tabellenerstellung). Mail von O an I.

hallo i,

viel spaß bei den anlagen + gruß

o

05.02.2013. BRILLE. Mail von O an I. Bild eines Lesenden mit Brille im Anhang.

Hallo,

ich lese gerade mit angestregter begeisterung p.v.p's [Peter von Polenz'] dt. sprachgeschichte bd. 1. Für dich fällt das beigefügte rätsel ab – höchstens 5 minuten nachdenken.

gruß o

07.02.2013. GENITIVATTRIBUT. BRILLE. SPRACHGESCHICHTE. SPRÜCHE. Mail von I an O.

Lieber O,

Dank für die Informationen zum **vorangestellten Genitiv**. Der von mir erwähnte sogenannte „sächsische Genitiv“ ist der vorangestellte Genitivus possessivus. Manche leiten ihn auch aus der Wortgruppe ab: früher: der Mutter Haus; heute: Mutters Haus (mit dem in der Deklination von „Mutter“ nicht vorgesehenen „s“, wohl unter Einfluss des maskulinen und neutralen Genitiv-„s“ (des Vaters Haus zu Vaters Haus)). Wichtig: Entweder steht der Artikel oder der sächsische Genitiv: Beides ist nicht möglich: ??„das Vaters Haus“, aber „das Haus“ und „Vaters Haus“.

Zur **Brille**: ich muss Dich enttäuschen: Ich weiß es: PVP hat dieses Bild entdeckt: das Auftauchen der Brille (in der frühen Neuzeit, glaub ich), frühester Beleg, kleine Revolution der Kommunikationsmittel quasi. Dass ich das weiß, ist nicht mein Verdienst. Sogar die kompetenteren **Sprachgeschichts-Gurus** waren damals platt und haben ihr Erstaunen aus dem Palast auch an sprachgeschichtliche Häusler wie mich huldvoll weitergegeben.

Wie hieß es so brutal früher in der Kindheit: **Mein letzter Wille**, eine Frau ohne Brille. Ich nehme an, dass es diesen Vers um 1200 noch nicht gab. Woraus man noch nicht auf eine sexismusfreie Zeit schließen darf. Hihiblöderblöderwitz

I

07.02.2013. FUGEN-„s“. GENITIVATTRIBUT. BRILLE. Mail von O an I.

hallo,

deine abschließende selbstbewertung weise ich entschieden zurück und danke für die wiss. expertise. ein –s kenne ich aus e. vorlesung von pvp als **fugen-s** siehe typus liebesbrief.

Heute traf ich e, ex-kollegen beim arzt: die lat. syntax ist sehr frei. In ausdrucksstellung kann das **gen.-attr.** vorne stehen, aber selten. also ist das vorbild latein unwahrscheinlich. wer schreibt denn mal eine germanische syntax.

also war der **brillen-fund** auch für wissensch. beachtenswert. [...]. die tatsache, dass die figur in westfalen !!!!!!!!! steht, hätte von einem rheinländer [...] zumindest im ansatz gewürdigt werden können

gruß o

14.02.2013. I. FRAUENSPRACHE. JUGENDSPRACHE. Mail von O an I.

hallo i,

vorhin fand ich [I] in pvp dt. sprachgesch. zur fachkomm. fein – oder wusstest du auch das schon.

feine bspp. hat dein kollege. Zur **frauenspr.**: wer kann mir mal ihr fahrrad leihen.

zur **jugendspr.**: ich glaub mein hamster bohntert. geh nach bagdad schnee schippen. einigkeit und recht viel freizeit.

übrigens: das ist kappes. das sind saloppe sprüche eines berufsjugendlichen. ich kenne als typisch nur geil und wenig mehr. auch die uns bekannte [EN] hat was als vermeintliche jugendspr., was ich nie gehört habe.

schönes haar ist dir gegeben. lass es leben, lass es kleben.

in diesem sinne

o

15.02.2013. I. VARIETÄTEN. JUGENDSPRACHE. MADENSACK. „DER GUTE HIRTE“. Mail von I an O.

Lieber I,

danke, danke herzlich. Wichtiger als die **Erwähnung** bei pvp ist mir mittlerweile der kühle angenehme schluck Flens (na ja nach dem 2. Schluck [...]: Identität, **Vergänglichkeit (stinkender Madensack)**), wie gehts Dir jetzt [...]? [...]

Danke für die **Varietäten**. Ich hab mir mal in Richtung Theorie die Finger zerbrochen. (Hört sich schlimm an. Aber nicht so wie: Ich hab mir mal den Kopf zerbrochen). [...] Nix draus geworden. Höllisch kompliziert.

Berufsjugendlicher: stimmt. Aber manchmal hab ich den Verdacht: ein Teil der Berufsjugendlichen sind Jugendliche. Oder anders rum: Ein Teil der Jugendlichen sind Berufsjugendliche. Im Längsschnittvergleich: Immer dieselbe ... Richtich närvich!

Was ich eigentlich sagen wollte: Psalm 23 Lutherbibel heißt „**Der gute Hirte**“. In der Vulgata ist die direkte Übersetzung aus dem Hebräischen ins Lateinische abgedruckt sowie die Übersetzung aus der LXX [...], und eben beide unter der Nummer 22. Nähere Erläuterungen bei Wikipedia. Hab mich dann schomma bei Notker umgekuckt. Stimmt alles. Klar, Mann. Psalm 22.

Ich kehre nunmehr zurück zum Duktus eher gewählter schriftsprachlicher Äußerungen und wünsche Dir machet jot [...]

I

16.02.2013. MADENSACK. VARIETÄTEN. Mail von O an I.

hallo i,

danke für deine beflügelten worte, aber den **madensack** solltest du noch in 2013 zurücknehmen.

und zu deinen **varietäten**: ich sage mir + dir: wirf es/sie hinter dich.

für den **häusler** habe ich hier ein paar dachpfannen als anlage – hübsche **zitate** erst, wenn ich wieder 10 finger frei habe.

schönen Sonntag

o

19.02.2013. GENITIVATTRIBUT. „DER GUTE HIRTE“. SPRACHGESCHICHTE. Mail von O an I.

hallo i,

ich habe vorhin im germanist. inst. in eisenbergs grundriss der dt. gr. auch gefunden s. 250, dass der **sächs. gen.** früher in gehobener spr. vorkam. bsp.: des königs gefolge, des windes macht. inzwischen sei er selten und z.b. auf spruchweisheiten beschränkt und überhaupt auf eigennamen.

aber sein eigenes bsp.: des windes macht spricht doch dagegen. für mich ist auch möglich – stilistisch gehoben oder auch ironisch: des kanzlers worte klangen hohl, des festes ende kündigte sich an, des tisches höhe fand er unbequem.

und just fällt mir goethes wanderers sturmlied ein: seitlich des überdachs schatten zieht mich ...

und dann dachte ich, dass stefan george in seiner elite-lyrik (ss 63? Marburg j.kunz mit motivgleichen gedichten = meine proseminararbeit) ähnlich arbeitet, aber er ist hier durch anderen satzbau und wortschatz edel.

wenn du in **psalm 22** was zum satzbau findest, täts mich interessieren.

außerdem habe ich meine vergangenheit in der mhd. grammatik eingeholt und pvp besser verstanden, wenn er von der germanischen **stambbetonung** im unterschied zum freien idg. akzent häufig spricht. [...]

[...]

übrigens hatte ich mich heute auf den tag der befreiung für meinen unterarm gefreut, aber weit gefehlt.

dir solls besser gehen

gruß o

07.03.2013.18:55. MANGOLD. Mail von O an I.

Hallo I,

meine Ausführungen [...] möchte ich noch ergänzen durch den Hinweis:

Nimm rote Mangoldpflanzen und nicht grüne, weil sie schmecken genauso, sind aber viel schöner.

Gruß

O

07.03.2013.20:18. MANGOLD. Mail von I an O.

Hallo O,

fielen Dank.

Roter Mangold ist mir hold, Mangold grün ist nicht so schön.

Lihbe Grüse

I

10.03.2013. POESIE. TUSSILAGO. Mail von O an I.

Hallo I,

toll – also **Lürik** kannst du auch.

Da verzeiht man gern die Bildungslücke, die ich hiermit zu schließen hoffe: lat.: **tussio** = ich huste, Nomen wohl tussis, vgl. frz. Je tousse. Ich habe ja gleich was von meinem Hustensaft vor 30 Jahren erzählt, nicht wah.

Ne schöne Woche und besseres Wetter wünscht

O

14.03.2013. MADENSACK. DISS. GUTTENBERG. WITZE. Mail von O an I.

Hallo I,

gerade lese ich in der FR, dass der stinkende usw. **Madensack** von Luther kommt. Du hast ihn weder genannt noch die Beleidigung zurückgenommen. Soll ich mir mal deine **Diss** ansehen?

Gestern las ich um 22 h in der FR, dass Sat 1 um 20.15 h eine gute Satire auf **Guttenberg** sendet. Man kann die im Internet sehen s. Google: Sat 1 usw. Ein Zitat für den Semantiker: Was heißt erfolgreich? Antwort: ... dass jemand hinter einem in die Drehtür geht und vor einem herauskommt.

Und von meinem Großneffen (10 J.), dem ich beim verhassten Lesen helfe, ein Irrenwitz [...]. Sagt der eine zum anderen im Schwimmbad: „Trink aus. Wir gehen“.

In diesem Sinne

O

15.03.2013. WITZE. GUTTENBERG. MADENSACK. DISS. HAIKU. Mail von I an O.

Lieber O,

Witze herrlich. **Guttenberg** gesehen. „stinkender **Madensack**“: Lutherzitat für mich seit Urzeiten. Gevlügeltes Wort! Ich dachte: Dass es von Luther kommt, steht doch dran. Oder?

Glaubst Du, ich könnte selbst so eklige Sachen erfinden?!

Meine Diss war so erfolglos. Die konnte gar nicht abgeschrieben sein. Den Fehler mach ich ab sofort nicht nochmal.

Hier noch ein **Haiku** (sicherheitshalber: zum Teil von mir, die anderen Autoren hab ich vergessen)

Oh wie gut dass nie-
 mand weiß, dass ich nein oh nein
 ich habs vergessen

Stell Dir vor, das ganze Märchen wär ja im AlzEimer!
 Herzlich
 I

17.03.2013. HAIKU. MADENSACK. DISS. „1968“. Mail von O an I.
 Isan,

**Schön, dein Haiku! Gut
 Gebaut. Dazu hab ich mich
 Nicht getraut.**

Das **Staben** steht mir mehr!
 Und im Einzelnen: „**Madensack**“: Ich traue Dir allerhand zu.
Diss.: Bei solcher Bescheidenheit spotte ich nicht mehr. Wie sagte I. über e. Liegenden?
 Interessiert dich deine und meine Meinung zu „**1968**“? Ich könnte dir dazu meine Notizen mailen.
 Schaff und schlaf schön.
 O

19.03.2013.10:13am. HAIKU. „1968“. Mail von I an O.

Lieber O,
 ein wunderbares **Haiku**. Gefällt mir sehr gut.
 Ja, die **Notizen** interessieren mich sehr. (Obwohl ich nicht viel Hoffnung habe, dass ich jemals über die
 Seichtigkeit meiner Erinnerungen hinauskomme. Wenn ich jetzt, ohne Hilfen, z.B. **1968** aufschreiben sollte: Was
 käm da für ein Gebrabbel raus! Ja, da würd mich ein aufmerksamer Zeitgenosse fragen: „Ja bist Du denn nicht
 dabei gewesen?“ „Äh, eher nein. Ich war damals mal weg.“)
 Herzlich
 I

19.03.2013.20:58pm. „1968“. **SPINOZA. GARTEN.** Mail von O an I.

Hallo I,
 deine Bereitschaft für meine **Notizen** freut mich. Ich weiß aber nicht erst durch **Spinoza**: Viele werden weder
 Muße noch Lust haben, das alles zu lesen, und schlage deshalb nur die 1. Hälfte vor. Da könnten wir dann mal
 über gemeinsame und unterschiedliche Erfahrungen reden. Falls du den Rest liest, lies ihn schnell und achte nur
 darauf, was klar wird und was nicht bzw. was weg kann.
 Müde vom **Garten** (Umpflanzen) grüße ich dich
 O

22.03.2013. SPINOZA. GARTEN. Mail von I an O.

Lieber O,
 was soll ich machen, ich armes Schw..., wenn einem abends um 21:24 **Spinozza** vor den Latz geknallt wird. Egal,
 einmal pommes mit schlamm. Ich habs gespeichert und hol ihn morgen raus. [...]
 O, ich beneide dich. Mein **Garten** ist 1 Gras, 1 Labkraut, 1 Vergissmeinnicht, 1 unbekanntes Keimendes.
 Gartenfläche: 100 qcm. Beim Beackern krieg ich das morgens immer im Kreuz.
 Machs gut
 I

24.03.2013. GARTEN. KONTAKT. Mail von O an I.

Hallo I,
 höchachtungsvoll verneige ich mich vor deinem **Pflanzenerfolg** auf kleinstem Raum, der mir die Vision eingibt:
 Vermarkte deinen Bonsai-Erfolg mit Ts Hilfe von Japan aus in der Welt, so dass ihr leicht vom rasanten Gewinn
 eine deftige Spende für die Mensa abzweigen könnt, die sich mit einem lebenslangen, aber nicht vererbaren
 Freistuhl – nicht –tisch – bedanken könnte, bei verdoppelter Spende mit Bild der Sponsoren.
 Wenn dir die Bearbeitung Probleme macht, musst du bedenken, dass der Arbeitseinsatz pro gegebener Fläche sich
 bei einer Vergrößerung vermindert. Allerdings gibt es Grenzen, die sich aus einem Faktoroiden errechnen lassen

aus: IQ, Erfahrung, Körpergröße und -gewicht, Alter, Art des Bodens und der Bepflanzung und Beschaffenheit des Werkzeugs. Dazu hab ich zur Zeit leider keine Zeit, ab Di. geht's im **Garten** los.
Hättet IHR (w/m) Lust, am kommenden Samstag bei uns Kaffee zu trinken?
Gruß O

25.03.2013. GARTEN. POESIE. Mail von O an I. Im Anhang teilt O einen Text mit, der ein Haiku eines „jungen westfälischen Talents“ enthält sowie dessen Interpretation auch unter gärtnerischen Gesichtspunkten von einer Kulturwissenschaftsstudentin und Praktikanten bei der Literaturzeitschrift „Avanti Westfalia“. Hinter beiden Personen ist O zu vermuten.

Hallo I,
mit dem morgigen Tauwetter für den **Garten** endet meine **lyrische** Zeit. Deshalb hier noch schnell ein **Beitrag** und herzliche Grüße
O

[Im Folgenden wird der Anhang zur Mail vom 25.03.2013 wiedergegeben] **WISSENSCHAFTSSPOTT. POESIE. HAIKU. GARTEN. NIETZSCHE. TANZ'IN'FESSELN. OTFRID. HÖLDERLIN. BRECHT. NS.**

Hallo,
in der Literaturzeitschrift „Avanti Westfalia“ (Heft 1/2013, S. 17f.) fand ich folgenden Beitrag, den ich DIR nicht vorenthalten möchte.
Gruß Udo

Lang lag der Garten
Bereit. Den Komp hat Jemand
Frisch ihm zugeteilt.

Liebe Leserin, lieber Leser,
diesen bemerkenswerten Text verdanken wir einem jungen westfälischen Talent, dessen Name uns zwar bekannt ist, das aber nicht genannt werden möchte. Unsere rheinländische Praktikantin Violetta B. (3. Sem. Kult.wiss) war für Sie bereit, in die Tiefe des Textes zu loten.
Die Redaktion

Schon ein erster Blick auf die Struktur lässt westfälisch Ungewohntes erahnen. Tatsächlich – hier haben wir ein japanisches **Haiku** mit jahrtausender Tradition der strengen **Form**:

5 Moren/Silben in Z. 1, dann 7 und wieder 5. Diese knappe Strenge erfordert eine Verdichtung des Gemeinten anstelle epischer Breite, und sie verlangt eine individuelle Gestaltung im Rahmen der Regeln. Bereits **Nietzsche** wusste ja: „Dichtung ist ein **Tanz in Fesseln**.“

Auffällig ist schon in Z. 1 der Zeilensprung, der den Leser, der den Satz ja als Ganzen verstehen will, statt einer Pause zur Beschleunigung hin zu Z. 2 zwingt. Diese Dynamisierung spiegelt sich in der inhaltlichen Aussage (s. u.). Weniger auffallend, aber immerhin ist der Stabreim in Z. 1: Lang lag..., so dass wir **germanisches Erbe** in der japanischen Struktur antreffen. Und wenn man dann noch „bereit“ (Z.2) und „zugeteilt“ (Z. 3) als Assonanz wertet, die – so G. v. Wilpert (Sachwörterbuch..) – spanisch – provençalischen Ursprung und über **Otfrid** von Weißenburg bis zu uns gekommen ist, so können wir hier ein drittes Moment lyrischen Wirkens konstatieren. Wer hätte das beim ersten Blick schon gedacht!!! Drei Momente lyrischen Sprechens wirken in **eurasischer Dynamik** miteinander.

Diese Dynamik zeigt sich auch im Inhalt. Das Bild der Ruhe des `lang liegenden Gartens` wird aufgebrochen durch das „bereit“ am Ende des Satzes, das Spannung erzeugt auf das Wozu. Schon das Sprichwort „Bereit sein ist Alles!“ kennt die Wichtigkeit der Bereitschaft, die Gerichtetheit auf die Zukunft.

Die Wortneuschöpfung „Komp“ als Abkürzung zu „**Kompost**“ – vgl. neusprachlich „Tanke“ für „Tankstelle“, also eine Einsparung von Buchstaben/Lauten von etwa 40 % - lässt den Leser verweilend nach der Bedeutung fragen. Die Dynamik stoppt also bei dieser Stelle des Nachdenkens, die subkutan die Dynamik aber wieder aufnimmt. Denn wie die Meisten wohl wissen: In jedem ccm Kompost treiben Millionen von **Kleinst- und Kleinlebewesen** ihr Wesen, um vermischt mit dem Boden das Wachstum der Pflanzen und damit Sauerstoff und Früchte zu fördern, auch wenn's lange dauert und manchmal Schnecken und/oder Kaninchen Vieles wegfressen. Aber dennoch: Die innere Dynamik des „Komp“ weist in die Zukunft etwa von **reifenden Erdbeeren, duftendem Phlox** und Zwiebeln.

Gleichzeitig entbirgt die Dynamik noch die Kraft des **Gärtners**, der unlyrisch nur als „Jemand“ bezeichnet ist – seine Individualität ist dem Komp ja egal -, jedoch weiß der/die Wissende um die nötige Energie für das Kompostieren. Das Kompostmaterial wandert ja nicht von alleine zum Haufen.

Vom Tempus her folgt auf das durative Imperfekt „lag“ (Z. 1) – verstärkt durch das Adverbial „Lang“ - das erzählende Perfekt der Aktion „hat...zugeteilt“ als Abschluss der Vorbereitung für die Zukunft.

Wenn man nun einen Bezug zu einer Jahreszeit herstellen will, ist wohl an den **Frühling** zu denken, auch weil dann jeweils das erste Heft im Jahr von „Avanti Westfalia“ erscheint.

Intertextuell ist noch auf **HÖLDERLINS** Ode „Heidelberg“ mit der ersten Zeile zu verweisen: „Lange lieb ich doch schon..“, eventuell eine Huldigung an den Vorgänger der Autors, der sich ja mit der Stadt ein anderes Thema gewählt hatte. Aber auch im Schweigen über Literaten wie **B. Brecht**, der in der Frühe seine Tannen „pissen“ lässt, zeigt sich die Eigenart unseres Haikus als einer neuen Art von Lyrik. Bemerkenswert ist nämlich, das der „Boden“ des Gartens nicht genannt wird – und anders als das bekannte Fass ist ein Garten ohne denselben nicht denkbar, mag er nun steinig, lehmig, sandig oder gemischt sein! Warum wird er nicht genannt?

Das mag an der Strenge der Form liegen, die nur 17 Silben erlaubt. Das mag aber auch am Missbrauch liegen, den der Boden in der NS-Zeit durch Voranstellung von „**Blut**“ und Verknüpfung mittels der Kopula „**und**“ erlitten hat. Ungenannt bedeutet hier aber nicht nicht-existent. Vielleicht verdeutlicht gerade der Boden im defizienten Modus, also das Verschweigen die besondere Kraft, die er in Verbindung mit „Komp“ im Kontrast zur üblichen chemischen Keule im Garten- und Feldbau hat.

Diese Andeutungen müssen genügen; ich muss wieder Kaffee kochen für die Redaktion.

V. B.

Nachtrag:

Entschuldigung für den rechtschreibreformbedingten Druckfehler „lürisch“; korrekt schreibt man „lyrisch“.

Der Sätzer

26.03.2013. KONTAKT. HAIKU. NIETZSCHE. TANZ'IN'FESSELN. HÖLDERLIN/ METRUM/ PUZZLE. GARTEN. Mail von I an O.

Lieber Udo,

herzlichen Dank für die **Einladung** zum Kaffee, aber es klappt terminlich nicht. Aber nochmals danke.

Den Lürik-Text habe ich gelesen. Toll, wenn man sowas aus dem Ärmel schüttelt.

Aber beim Nachdenken über **Haikus** und eigenem Ausprobieren sind mir doch Zweifel gekommen: Um das **Nietzsche-Zitat** (das ich nicht kannte [...]) aufzunehmen: Die **Fessel beim Tanzen** à la Haiku ist ja eigentlich keine. Eher eine Armbanduhr. Wenn man nicht sofort die Haikuform erkennen würde und mit Nachzählen anfängt, denkt man: was soll der Quatsch.

Aber jetzt gelange ich natürlich in tückisches Gewässer. Stichwort: **Hölderlin**: Ich habe erst spät erfahren (als Protokollant in einer Prüfung), dass Hölderlin sich das **Metrum der Ode** (gibts ja richtig viele Typen) aufs Papier aufschrieb und dann Stück für Stück die Wörter oder Wortgruppen reinsetzte, wie so eine Art **Puzzle**. Da denk ich doch als Normalverbraucher: Wie krieg ich den Rhythmus so internalisiert, dass mir das Hören des Textes Spannung und Sinn bringt, wenn es entlang meiner metrischen Kompetenz erfolgt. Wo doch Hölderlin selbst gepuzzelt hat.

Bevor ich jetzt anfangen, mich an meiner Ignoranz zu berauschen (denn mich sticht der Hafer, auch noch nach der Verwandtschaft mit der Musik zu fragen (die Musik hat mich nie geküsst, sondern immer nur erschrocken die Augen gerollt (Quarta, Samstags die 6. Stunde, regelmäßiger Schulchor: der kleine I erkältet, geht zum Musiklehrer: „Herr M., ich kann heute nicht.“ Herr M.: „Macht nichts“), also bevor ich anfangen, mach ich jetzt mal Schluss, bedanke mich nochmal, und ehe Dich bei der Kälte im **Garten** wulacken, denn Du hast ja gesagt: Dienstag gehts los. Oder solltest Du versonnen hinter dem Vorhand stehen: Nein, heute ist doch zu kalt. (technisch: Wenn ich die **Gartenhandschuhe** anziehe und es richtig kalt ist, sind meine Hände, logo, auch richtig kalt. Gibt es warme Gartenhandschuhe? So viele Fragen, so wenig Antworten.

Dein alter Schwätzer

I

27.03.2013. HAIKU. ILEX. TANZ'IN'FESSELN. HÖLDERLIN. HOHER'STIL. GARTEN. Mail von O an I.

Hallo I,

heute morgen hab ich dir was mailen wollen, aber – technisches Versagen – das ist weg. Jetzt antworte ich nur kurz zu dem, was ich erinnere: Ist das **Haiku** wirklich eine alte Form?

Der **Ilex** will ab Ende April hier nicht mehr weg.

„Dichtung als **Tanz in Fesseln**“ habe ich nach deiner Bemerkung in Kaysers sp. Kunstwerk (SS 63) gesucht, aber nicht gefunden.

Also gegoogelt und ganz viele technische Dichtungsfirnen gefunden, also Absturz.

Im Bus fiel mir 3 Stunden später ein: versuchs mal mit: Tanz in Fesseln, was mit immerhin ein Erotik-Angebot einbrachte und dann gab es den „**Tanz in Ketten**“ von Nietzsche. Immerhin war ich nah dran.

Ach ja, der gute **Hölderlin**, der mich jung wohl beeindruckt hat – ist ja was **HOHES** – und viele junge Kerle in den Gräben von **Weltkrieg I** begleitet hat. Kurz: Hier mein Vorschlag zu einer Untersuchung: Grammatik, Syntax und Semantik am Bsp. des **hohen Stils** in Hölderlins Oden ... (Ich hab im Unterricht gerne erklärt: „Lang lieb ich dich schon“ ist schon was Besonderes, aber nicht: „Ich liebe dich schon lange“).

Man nehme also:

- a) sächsische Genitive, machen sich immer vornehmer
 - b) Voranstellung von Satzgliedern, schön systematisiert (Akk.-Obj., Dat.-Obj., Adv. der Zeit, Adv. des Orts usw.)
 - c) Parenthesen, Einschübe !!!
 - d) gehobene Verformen, neu verwendet
 - e) und natürlich das Heilige, oft griechisch, auch christliche Anspielung möglich, s. Brot und Wein
- Jetzt mach ich aber Feierabend – den **Kompost** hab ich heute fertig gekriegt. Kaputt!

Euch schöne Ostern

O

28.03.2013. ROSSAU. HÖLDERLIN/WELTKRIEG'I. TANZ'IN'FESSELN. Mail von I an O.

Lieber O,

Eilmeldung! Heute morgen fiel mir ein, wie ich den Sketch, bei dem ich mich vor nunmehr 5 Jahren scheckig gelacht habe, wieder beschaffen könnte. Hier ist der Weg: Gib in Google „**Rossau**“ ein (irgend eine kleine Stadt in Sachsen). Dann kriegst Du als Eintrag „Bahn nach Rossau – You Tube“. Geh da drauf.

Dank für **Hölderlin**. Das mit dem **1. Weltkrieg** wusste ich nicht. Wieso war er im Tornister? Echte Frage! Interessiert mich!

Und sieh mal an: **Fesseln – Ketten**. Wem kann man noch trauen (außer O)?

Herzlich

I

01.04.2013. ROSSAU. GROSSSCHREIBUNG. HÖLDERLIN/WELTKRIEG'I. RILKE. GARTEN. Mail von O an I.

Rossau war ein guuuter Tip, hätte auch gut als DVD in den Anhang DEINES OPus MAGnum NOVum gepasst. Die adorierende **Großschreibung** fand ich übrigens in dem Schmarren „Insel Felsenburg“, den J. Kunz im SS als Bildungsroman behandelt hat, evtl. ohne DICH.

Ein Zitat zum **Hölderlin** im **I. Weltkrieg** habe ich nicht parat, habe das aber mehrfach gelesen, die Hochstimmung der jungen Kriegsbegeisterten – s. Langemarck – passt ja auch zur Weihe des Meisters. Eine schöne Mischung von Weihe, 1. Liebe und Tod bietet auch **Rilke** im ... Kornett Malte Laurids Brigge, in dem er sich auch selber son bisschen zum Adel rechnet. Der kann nicht nur im Winterwalde die Flocken tanzen lassen.

Und morgen gehts im **Garten** rund.

Gruß O

16.04.2013. POESIE. GARTEN. "68". Mail von O an I.

Hallo I,

ein Kontakt mit dir ist ja nun schon so lange her, dass ich mich frage, ob dich mein **poetischer Übermut** befremdet hat oder ob du eine ganz tolle Beschäftigung gefunden hast.

Hier sind jetzt ein paar Tage Mai angekommen, und wir zimmern die **Pflanzen** in die Erde – Dahlien zur Anzucht ins Gewächshaus.

Und wenn dann heute der neue PC installiert ist und wir den kleinen, undichten Teich auf der Terrasse zu Hause neu gebaut haben, komme ich hoffentlich auch mal wieder zum Lesen, z.B. ein gutes **Buch über 68**: Koenen: das rote Jahrzehnt.

Sei begrüßt

O

21.04.2013. KONTAKT. GARTEN. LEKTÜRE. Mail von I an O.

Lieber O,

und ich dachte, Du wärst nur noch im Garten, und hättest Deinen alten Freund I **vergessen**. Aber vielleicht war ich es, der nicht geantwortet hat. Schrecklicher Gedanke.

Im Augenblick: Ich bin so faul: Der **Garten** ruft. Der Rasenmäher bei der Wartung. Schrecklich. Gott sei Dank wars heute kälter. Bei der Kälte was tun, is ja nich sinnvoll. Nur die ruhige Hand bringt es. Mein Traum: ein kleines Töpfchen mit Lavendel. Selbstläufer. (und was von O, aber wenn ich aufstehe, klebt der Sessel an mir und klemmt mich ein, ich komm nicht hoch [...]).

Ansonsten lese ich **Krimis** (ein Supertyp der Autor: Petros Markaris, Zufallsfund).

Mit schlappen, aber herzlichen Grüßen

I

28.04.2013. KONTAKT. POESIE. GARTEN. ILEX. URLAUB. Mail von O an I.

Hallo I,

du kannst mir ruhig mal mailen: „Habe Stress/keine/n Zeit bzw. Bock. Gruß I.“ weil das ist besser als **deine 0-Kommunikation** zuvor. Sicher weißt du auch von Watzlawick, dass man nicht nicht kommunizieren kann.

Nach der Belehrung die hoffentliche Erheiterung. Durch Umstellung von Satzgliedern sollst du den folgenden Satz auf die **poetische Höhe** von R. Wagner heben:

DIE NATUR GAB DEM WEIB SCHÖNHEIT

Füge dann einen reimlosen Vers an mit dem, was sie dem Manne gab. Dann kannst googeln und/oder mich informieren.

[...]

Schön war viel **Gartenarbeit** – auch Gemüsesamen treibt aus [...]. Morgen bauen wir hier den Teich um und so. Zum guten Buch über 68 bin ich schon lange nicht gekommen.

Und der/die **Ilices** verlängern angesichts der langen Kälte ihre Bereitschaft zum Auswandern auf Mitte Mai, dann fahren wir ein paar Tage vom **Schwarzwald** die Donau mit dem Rad lang.

Du siehst – wie bei dir ein einfaches, aber hartes Leben. Gut bleibt die gute Rente. Auch eine neue und/oder alte Dahlie wäre für M. bereit.

Ja dann bis dann

O

03.05.2013. COMPUTER. GARTEN. KONTAKT. Mail von I an O.

Lieber O,

hatte Stress: **Drucker** funktionierte 2 Tage nicht. Will mir einen neuen **Computer** kaufen. Tausend Ratgeber. Super Auswahl. Kann mich nicht entscheiden. Heute das erste Mal **gemäht**. Da weiß man, was man getan hat.

DEM WEIB SCHÖNHEIT GAB DIE NATUR

DEM MANNE DAS WEIB NUR EINE UHR

Ach so, ohne Reim, also

DEM WEIB SCHÖNHEIT GAB DIE NATUR

DAS WEIB ZUM MANN: WIE SIEHST DU DENN AUS?

[...]

Ja: **Gartenarbeit**: bei mir ist das, wenn ich in meinem 2mal2 qm-Gärtchen meine Unkräuter angucke. Niedliche Gesellen. Nur manchmal stört der Giersch. Ich habe im letzten Herbst eine Ahornplantage angelegt (40 cm im Quadrat). Allerliebste. Jetzt 5-10 cm. Mein Gott, wenn die Ameisen da runter fallen.

Urlaub: sehr gut. Bei uns steht auch Urlaub Ende Mai an. Bis dahin weiß ich nicht, **ob ichs zu Dir schaffe**. (nu lass mich ausreden!) Und ich hatte Dich ja auch eingeladen. (nu hör jetzt auf zu mosern. Tu das nachher). Ich guck auf den Kalender. Wir telefonieren! Wenns nicht klappt, dann nach den Urlauben. Ich bring auch die Adlerhacke mit, um die Ilices (heißt das nicht Ilias) auszumachen.

Liebe Grüße

I

07.05.2013. POESIE. COMPUTER. GARTEN. KONTAKT. Mail von O an I.

Hallo I,

du kannst ja schön **dichten**, aber arbeite noch am Metrum. Wagner – bitte googeln – hatte beim Jambus mehr drauf, du wohl im Proseminar was Wichtigeres.

[...]

Ein Nachbar schwört auf **Aldi-PCs**. Mit dem gesparten Geld könntest du dir Nachhilfe kaufen. Ich scheitere gerade an Word 7, weil unser Mann weg ist. Im Fachhandel kann man nachfragen, ob sie einen kennen, der ... Es ist doch vertane Zeit, selber herauszufinden, dass man z.B. zum Ausschalten auf Start gehen muss.

Ich habe heute auch gemäht und den ganzen Tag im **Garten** malocht – das Meiste fertig, ich kaputt, aber zufrieden, maile nur zum Entspannen. Und auch Lessing wusste ja schon: Einem anderen eine Freude zu bereiten ist auch eine Freude (Minna v.). Also Glückwunsch zu der **Ahornplantage**. Holz wird immer gebraucht, und angesichts des unsicheren Euros ist der Erbe D. eines Tages auf der sicheren Seite. Ahornpreise sind leicht unterdurchschnittlich, aber immerhin wächst er tüchtig [...].

Zu „**eingeladen**“: Zuvor hatte ich dich eingeladen, und eine gewisse Symmetrie ist sinnvoll, aber es kann natürlich auch Ausnahmen geben. Zusammenfassend wieder Lessings Minna: Gleichheit ist das beste Band (oder so) ...

Wenn du es schaffst, mich tel. zu treffen, erzähle ich dir evtl. 2 rhein./kath. **Witze**.

Morgen werden noch neue Pflanzen geliefert:

Bis dann dann

O

15.05.2013. LATINUM. Mail von O an I. Der Anhang enthält eine Stellungnahme, in der O das Latinum in Frage stellt.

Hallo,

hatte gerade einen Moment Zeit für die Anlage + Gruß

17.05.2013. FISCHER. ANERKENNUNG. GARTEN. Mail von O an I.

Hallo I,

[...] Auf der Suche nach 68 habe ich **J. Fischers** langen Lauf zu sich selbst gelesen, weil mich seine politische Entwicklung interessierte. Doch darum geht es nicht, sondern nur um seine Rettung vom Übergewicht und so durch gnadenloses Laufen. Er feiert sich gerade noch erträglich, aber damit ist es wohl schon lange vorbei.

Was man an **Anerkennung** erreichen kann, läse sich auf meinem irrealen Grabstein so: Er war überwiegend ein guter Mensch.

Du könntest auch einen **Hokkaido-Kürbis** als Pflanze bekommen, falls du es nach B. schaffen solltest.

Schöne Ferien !!!

O

18.05.2013. URLAUB. LATINUM. Mail von I an O. I hat sich den Text von O nochmal angeschaut.

Lieber Udo,

Euch herrlichen **Urlaub**.

Im Anhang meine **Durchsicht**. Mach mit, warte wills.

herzlich

I

19.05.2013. LATINUM. URLAUB. GARTEN. Es geht auch um die Stellungnahme vom 15.05.2013.

Hallo I,

Dank für Deine **Mühe**. [...]. In der Zwischenzeit habe ich auch am Text **gefeilt** [...].

Dank auch für den **Ferienwunsch** und Kritik: „herrlich“ wird doch für uns gar nichts mehr, gut wäre schon sehr gut.

[...]

Wenn T weiß, wieviel Fläche ein **Hokkaido-Kürbis** braucht, würde ich das gerne wissen. Wiki versagte.

Und: Einen SCHÖNEN Urlaub wünsche ich Euch

Gruß O

19.05.2013. URLAUB. DONAU. LATINUM. Mail von I an O.

Lieber O,

herzlichen Dank für die guten **Wünsche**, die sich **erwidere** zu Eurer Reise an die Donau. Für den allerersten Anfang der **Donau** sind aber wohl nur Spielzeugdampfer zugelassen, oder auch vielleicht leere Konservendosen, mit denen wir früher in den nach draußen gestellten Badewannen Bötchen gespielt haben.

Nun kurz zum **Text** [...]. Das zugegebenermaßen vermaledeite „sei“ kommt daher, dass ich zweimal ansetzen musste, um beim dritten Mal das „Dank“ als Substantiv zu erkennen. Ich hatte es immer als Präposition missverstanden [...].

Machs gut

I

B2 Wiedergabe im einfachen Partiturformat / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Wir geben den Anfang der Reihenphase im oben im Buch benutzten einfachen Partiturformat wieder. Bei umfangreichen Kommunikaten, wie sie hier vorliegen, ist dieses Format dabei weniger zur Aufnahme der vollständigen Kommunikate geeignet als vielmehr dazu, sich einen Überblick über die Abfolgestruktur zu verschaffen und Besonderheiten jeweils vor Ort des einzelnen Kommunikats zu notieren, ggf. unter Einfügung von Zwischenzeilen.

O	I	Datum
Glückwunsch zum „Schlossplatz“ mit 60% Mehrheit! Das [...] -Skript finde ich sehr gut [...] Allerdings: Es ist eher ein Lexikon der Fachbegriffe als eine Einführung [...]		19.09.12
<i>Telefongespräch über Tellkamps Turm</i>		ohne Datum
das musste aber nicht lesen, aber immerhin hier Tipps zu Tellkamps Turm. [...]		04.11.12
<i>Telefongespräch über Skript</i>		20.11.12
	Der Türhüter gleich zu Anfang [...]	20.11.12
Nach 2 Stunden erfrischender Gartenarbeit denke ich noch mal an unser Gespräch. [...] Hoffentlich habe ich deine Karre nicht zu sehr mit Vorschlägen belastet. [...]		21.11.12
	Du hast zweimal angerufen. Ich bin nicht zur Antwort gekommen. [...] Harmlose Reiseliteratur [...] Habichtshacke, nein Sperberhacke? [...]	29.12.12
	<i>Der Emailtext vom 29.12.12 wird noch einmal geschickt, da I immer noch auf Antwort wartet:</i> Du hast zweimal angerufen [...]	09.01.13
Hallo I! Gruß O		09.01.13
	Hallo O reicht nicht ! ! Hallo lieber O. Soviel muss schon sein.	09.01.13
<i>Telefonat zur Klärung des Kontakts</i>		09.01.13
Wenn du übrigens mal ein wirklich wissenschaftliches Buch [...] lesen willst [...]		09.01.13
Pecavi (oder: cc) So ein Mist! Verdammte Hacke! Da finde ich doch tatsächlich bei „gelöschte Objekte“ deine Mail vom 29.12!!!!!!! [...] 1 Flasche von Deinem Sonderangebot auf meine Rechnung. [...]		09.01.13

	was ist die Steigerung von „verdammte Hacke“? Natürlich: Verdammte Wiedehopfhacke. Ha Ha. Was die Flasche angeht, so berechne ich unter Freunden das Allzeittief im Preis von „Paderborner“ [...] „Freisprechen“. Mach das. [...]	12 11.01.13
Telefongespräch zur <i>Umbenennungsfrage Hindenburgplatz/Schlossplatz</i>		Ohne Datum
Schön, dass ich auch in diesem Jahr so Vieles von Dir lernen darf. [...]		12.01.13
Am Ende eines arbeitsreichen Tages möchte ich (hochgedreht) dir noch mitteilen: 1. Mit der tussi... hast du einen schönen Erfolg gelandet. [...] 2. Deine Paderborner-Berechnung ist originell, aber arsch unpolitisch [...]		12.01.13
	Zu 1) A. kannte „farfara“ nicht, ich sowieso nicht, aber mein Freund A., der, der einen Schritt schneller als der Schall informiert, kannte das, ich hats nur vergessen. [...] Zu 2) Du wirst lachen, ich trinke gerade Fiege. [...]	15.01.13
Fein ! Fein ! Als Dank noch den Tipp, dass du nochmal Fiege mit Glas kaufst, damit ihr Tee auch trinken könnt, wenn ein Glas kaputt geht. [...]	?-	16.01.13
damit du etwas schadenfrohen spaß hast [...] meine kleinschreibung entspringt [...] einem beim Skilaufen gebrochenen kleinen Finger [...]		25.01.13
	Gute Besserung ! ! ! [...]	28.01.13
da schicke ich dir was zur erheiterung und das kommt schräg rüber [...] nebenbei beschäftige ich mich mit luthers bibelübersetzung [...]		

B3 Wiedergabe der Segmentreihen im Segmentpartiturformat / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

(i) **Darstellungsform.** Um die Segmentreihen durchgängig in einer Tabelle darzustellen, hätte es einer Matrix in den Ausmessungen 61 x 49 bedurft. Da dies mit vertretbaren Mitteln nicht zu realisieren ist, habe ich die Matrix in drei Teilmatrizen aufgeteilt. Die Segmentreihen sind gleichwohl einfach festzustellen.

(ii) **Abkürzungen.** Folgende Abkürzungen werden benutzt.

Sc Schlossplatz	Bü Bibelübersetzung	Sz Spinoza
Sk Skript	Br Brille	Ta Tanz in Fesseln
Tu Turm	Gn Genitivattribut	NS Nationalsoz.: „Blut und Boden“
Ko Kontakt	Ge Sprachgeschichte	Hö Hölderlin
Ga Garten	Fu Fugen-„s“	Ni Nietzsche
Ur Urlaub	Fr Frauensprache	Ot Otfrid
Il Ilex	Ju Jugendsprache	Br Brecht
Hk Hacke	Va Varietäten	HS hoher Stil
Fr Freisprechen	Ma Madensack	Ro Rossau
Bi Bier	Hi Psalm „Der gute Hirte“	Gr Großschreibung
Sp Wissenschaftsspott	M Mangold	Ri Rilke
He Heidegger	Po Poesie	Le Leküre
Co Computer	Gu Guttenberg	La Latinum, Stellungnahme
To Tussilago	Di Dissertation	Fi Josef Fischer
Bd Brüderle	Ha Haiku	An Anerkennung
Ve Verletzung	68 Studentenproteste 1968	Do Donau
		So Sonntag

(iii) **Die Segmentreihen.** Die vorstehende Liste ist dabei nichts weniger als das Verzeichnis der Segmentreihen selbst. PLAUDERN besteht aus diesen 48 Segmentreihen, kleinere Reihen und feinere Differenzierungen, wie wir das uns oben erbeten haben, außen vorgelassen.

(iva) Erste Teilmatrix

	Sc Tu	Sk	Ko Ur	Ga	Il Hk Fr	Bi He	Sp	Co Bd	To	Ve Gn	Bü	Br Fu	Ge	Fr Ju
19.09. O	Sc Sk													
o.D. OI	Tu													
04.11. O	Tu													
20.11. OI	Sk													
20.11. I			Ko											
21.11. O	Sk		Ko Ga											
29.12. I			Ko Ur		Il Hk									
09.01. I			Ko											
09.01. O			Ko											
09.01. I			Ko											
09.01. OI			Ko		Fr	Bi								
09.01. O						Sp								
09.01. O			Ko		Fr	Bi								
11.01. I			Ga		Hk Fr	Bi He		Co To						
o.D. OI	Sc													
12.01. O	Sc				Fr	Bi He	Sp	To						
12.01. O						Bi		To						
15.01. I						Bi		To						
16.01. O						Bi								
25.01. O								Bd		Ve				
28.01. I								Bd		Ve				
29.01. O			Ga					Bd		Ve Gn	Bü			
30.01. O								Co		Bü				
05.02. O												Br		

07.02. I						Gn	Br Ge	
07.02. O						Gn	Br Fu	
14.02. O								Fr Ju

(ivb) Zweite Teilmatrix

	Ko Ga Sp	To Gn Ge	Ju Va Ma	Hi M Po	Gu Di Ha	68 Sz Ta	NS Hö Ni	Ot Br
15.02. I			Ju Va Ma	Hi				
16.02. O			Va Ma					
19.02. O		Gn Ge		Hi				
07.03. O			Ma					
07.03. I			Ma					
10.03. O		To		Po				
14.03. O			Ma		Gu Di			
15.03. I			Ma		Gu Di Ha			
17.03. O			Ma		Di Ha	68		
19.03. I					Ha	68		
19.03. O	Ga					68 Sz		
22.03. I	Ga					Sz		
24.03. O	Ko Ga							
25.03. O	Ga Sp			Po	Ha	Ta	Ns Hö Ni	Ot Br
26.03. I	Ko Ga				Ha	Ta	Hö Ni	

(ivc) Dritte Teilmatrix.

	Sk Ga	Ko	Ur Co	Il	Po 68	Ha	Ta HS	Hö	Ro Ri	Gr	Le Fi	La	An So	Do
27.03. O				Il		Ha	Ta HS	Hö						
28.03. I							Ta HS	Hö	Ro					
01.04. O	Ga							Hö	Ro Ri	Gr				
16.04. O	Ga				Po 68									
21.04. I	Ko Ga										Le			
28.04. O	Ko Ga		Ur Il		Po									
03.05. I	Ko Ga		Co											
07.05. O	Ko Ga		Co		Po									
15.05. O											La			
17.05. O	Ga										Fi		An	
18.05. I			Ur								La			
19.05. O	Ga		Ur								La			
19.05. I			Ur								La		Do	
20.05. O			Ur								La			
24.05. O	Sk Ga										La			
26.05. O	Sk													
30.05. O	Sk		Ur				Ta							
12.08. O		Ko									Le		So	
13.08. I		Ko									Le		So	

C Nachbemerkung / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Die Reihenphase PLAUDERN PER EMAIL zeigt den **Medienwandel** auf subtile Weise. Die vorausgegangenen Phasen der Reihe bestanden in der Zeit des gemeinsamen Wohnorts per Gegenübergesprächen. In der Zeit getrennter Wohnorte dann vor allem in der Telefon-, aber gelegentlich auch in der Briefkommunikation.

Die Email-Kommunikation hat sich nun mit ihrer schnellen Schriftlichkeit Einzug in die Kommunikation der beiden Reihenpartner verschafft. Einerseits ermöglicht die Schriftlichkeit nach wie vor die konzentriertere Sammlung und Niederlegung der Gedanken zum frei wählbaren Zeitpunkt, andererseits ist das Verschicken bequem und schnell.

Die medialen Konkurrenzen ergeben sich dann wie folgt. Der Brief ist unentbehrlich im Transport von Gegenständen und in der Übermittlung besonders zu gestaltender Nachrichten.

Das Telefon ist unentbehrlich für die intensiv verzahnte und hervorbringungsemotional unmittelbare Kommunikation.

Welche der Kommunikationsweisen dann in einem Umgang überwiegt, ist gegenwärtig noch den Launen des Wandels anheimgegeben.

Verbindungen von PLAUDERN aus ergeben sich zur Briefforschung.¹²⁵

¹²⁵ Zur Briefforschung etwa Nickisch 1991.

D Analysepraktische Fragen / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

D1 Vorbemerkung / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Wir wollen im Folgenden in B2 einige analysepraktische Fragen stellen und sie im Hinblick auf die Reihenphase PLAUDERN beantworten, dabei jeweils mit einigen verallgemeinernden Hinweisen. Fragen und Antworten sind für den linguistischen Anfänger gedacht.

D2 Fragen und Antworten zu PLAUDERN und anderen Strukturen / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Frage 1

Handelt es sich bei PLAUDERN um eine **Reihe**?

Antwort zu Frage 1

Bei PLAUDERN handelt es sich **nicht um eine Reihe**, aber doch um eine **Reihenphase**.

Ausführlicher: Bei PLAUDERN handelt es sich **nicht um eine Reihe** zunächst einfach aus dem Grund, dass bei der **Folge** der Kommunikationseinheiten, die wir oben wiedergegeben haben, ihr Anfang nicht feststellbar ist und auch nicht ihr Ende.

Die Strecke aber, die von der ersten abgedruckten Kommunikationseinheit bis zur letzten abgedruckten Kommunikationseinheit reicht, besteht aus **Kommunikaten**, ist **zeitlich geordnet**, besitzt Kommunikationsträger, die eine Gruppe, mithin eine **Kommunikationsgruppe** bilden, ist **sozial kohärent** und unterliegt der **Gruppenzwecksetzung** der Kommunikationsgruppe. Wir haben also eine Strecke vor uns, die die **Reihenvoraussetzungen** erfüllt, bis eben auf das Fehlen von Anfang und Ende der Kommunikation. Eine solche Strecke ist nun eine **Phase** und zwar eine Phase aus einer **Reihe**, wenn man eine Anfangsreihenstrecke und eine Endreihenstrecke bzw. eine noch laufende Fortsetzung feststellen kann. Dies ist gemäß den Voraussetzungen der Fall (vgl. A (i)).

Bei PLAUDERN handelt es sich also nicht um eine Reihe, aber doch um eine **Reihenphase**. Die einbettende Reihe ist dabei wie ersichtlich eine **Kommunikatreihe** und die Phase mithin eine **Kommunikat-Reihenphase**.

Bemerkung:

Die **Kriterien für den stufenbezogenen Reihentyp**, wie ihn die Reihe mit PLAUDERN als Phase aufweist, seien nochmals listenmäßig aufgeführt:

das **Elementkriterium** – es müssen Kommunikationseinheiten vorliegen

das **Folgekriterium** – die Kommunikationseinheiten müssen zeitlich geordnet sein und eine Folge bilden

das **Elementtypkriterium** – ein Element der Folge kann typmäßig sein: ein Kommunikat (hier gegeben), eine nullstufige Reihe, eine nullstufige Folge oder ein Kommunikationsrest (letztere drei hier nicht gegeben; s. aber unten)

das **Kommunikationsgruppenkriterium** – die Folge der Kommunikate muss von einer Gruppe, eben hier von ihrer Kommunikationsgruppe getragen werden

das **Sozialkohärenzkriterium** – die Folge der Kommunikate dient der Sozialkohärenz der Kommunikationsgruppe intern und extern

das **Zwecksetzungskriterium** – die Folge entspricht der Zwecksetzung der Kommunikationsgruppe

Neben dem skizzierten **einfachen stufenbezogenen Reihentyp** gibt es auch noch den Reihentyp, der als Elemente sogar Reihen enthalten kann. Dazu gleich sofort.

Frage 2

Handelt es sich bei PLAUDERN um die Phase einer **Basisreihe**?

Antwort zu Frage 2

Bei PLAUDERN handelt es sich, da wir die eben erwähnten Voraussetzungen als gegeben annehmen, um die Phase einer **Basisreihe**. Denn es gibt für die ganze Reihe zwei Kommunikationspartner, und diese bilden die kleinste, mithin auch nicht mehr der Teilbarkeit zugängliche Kommunikationsgruppe. Sie bilden eine **Basisgruppe**. Mithin: Bei PLAUDERN handelt es sich um die **Phase einer Basisreihe**.

Die beiden Kommunikationspartner haben für die gesamte Reihe und mithin für die in Rede stehende Phase gemeinsam eine **spezifische, ungeteilte Zwecksetzung**, die genau und unteilbar auf ihre Reihenphase gerichtet ist, und umgekehrt unterliegt die Reihenphase genau und unteilbar der spezifischen Zwecksetzung ihrer beiden Träger.

Es gibt **keine weitere Gruppe**, die genau diese Zwecksetzung ebenfalls verfolgen würde.

Bemerkung:

Die Basisreihe und mithin die Phase ist aber eingebettet in die Kommunikation der beiden Kommunikationspartner mit übrigen Kommunikationspartnern privater, beruflicher und sonstiger Art. Insofern ist PLAUDERN als Phase einer Basisreihe in die **übergreifenden Reihensysteme** (mehrstufige Reihen) der beiden Kommunikationspartner eingebettet. Die basisreihenspezifische Zwecksetzung der Reihe und mithin von PLAUDERN wird dabei begleitet eben von den mehr oder weniger einflussreichen übergreifenden Zwecksetzungen, die aus den übergreifenden Gruppen resultieren.

Weitere Bemerkung:

Betrachten wir die Situation einer zweistufigen Reihe in einer zweistufigen Gruppe mit zwei Basisgruppe A1 und A2 und der übergeordneten, der Gesamtgruppe A. Warum ist die Gesamtgruppe A keine Basisgruppe, wo sie doch auch eine Zwecksetzung hat, eine solche eben, die A1 und A2 zusammenführt? Antwort: Die Zwecksetzung von A ist so beschaffen, dass sie einerseits zwar übergreifend ist und A1 und A2 wie gesagt zusammenführt. Andererseits aber sind mit dieser Zwecksetzung zwei Teilzwecksetzungen verbunden, die zur Aufteilung und Vereinzelung von A1 und A2 führen, etwa die Erledigung zweier verschiedener Projekte, deren jedes eine eigene Arbeitsgruppe benötigt.

Damit haben wir mit der Reihe von A den **komplexen stufenbezogenen Reihentyp** kurz vorgestellt.

Dritte Bemerkung:

Genannt seien noch einige Kommunikationseinheiten, die keine Kommunikatreihe bzw. Kommunikat-Reihenphase bilden:

- (a) ein Teil eines Kommunikats
- (b) eine Folge von Teilen von Kommunikaten
- (c) eine durch kommunikationsfremde Ursachen entstandene, quasi zusammengewehete Menge von Kommunikaten
- (d) eine willkürlich zusammengestellte Menge von Kommunikaten

Frage 3

Welcher **Elementtyp** bzw. welche Elementtypen sind in PLAUDERN vertreten?

Antwort zu Frage 3

Alle Elemente von PLAUDERN sind, wie eben schon angedeutet, **Kommunikate**. Die Kommunikationspartner denken und kommunizieren in diesen zeitlich abgesetzten, zeitlich sozusagen portionierten Kommunikationseinheiten. Das Kommunikat ist der **Orientierungsrahmen** der Kommunikationspartner. In diesem Rahmen ist alles zu sagen, was zu diesem Zeitpunkt zu sagen ist. Die Beendigung des Kommunikats ist gleichzeitig eine Versicherung und Bekräftigung des gemeinsam so Gesehenen. PLAUDERN ist eine **Kommunikatreihe**. Wir haben diese Reihe in B1 wiedergegeben.

Frage 4

Welche **Elementtypen** sind in PLAUDERN **nicht** vertreten?

Antwort zu Frage 4

In PLAUDERN sind **nicht vertreten: Kommunikationsreste; nullstufige Reihen; nullstufige Folgen**. Keine Kommunikationsreste: Alle Kommunikationseinheiten sind typmäßig ausformuliert. Keine nullstufigen Reihen: Es gibt keine Textkommunikate an mehr als einen Kommunikationspartner. Keine nullstufigen Folgen: Es gibt keine Interkommunikation mit einer anderen Gruppe.

An einer Stelle (09.01.2013.06.40pm) gibt es ein **Kommunikatfragment**, da der Textkörper absichtlich weggelassen wurde. Kommunikatfragmente zählen aber zu den Kommunikaten.

Bemerkung:

Läge eine mehrstufige Reihe vor, könnte nach niedrigerstufigen, also nach Subreihen als einem Elementtyp gefragt werden.

Frage 5

Welche **Kommunikattypen** sind in PLAUDERN vertreten?

Antwort zu Frage 5

In PLAUDERN sind vertreten: **Textkommunikate** (als Mail und eines als Postbrief (nur per Erwähnung wiedergegeben, vgl. 30.05.2013)) und **bestimmte dialogische Kommunikate** (Telefonate und ein Gegenübergespräch (nur per Erwähnung wiedergegeben, vgl. 12.08.2013 und 13.08.2013)).

Bemerkung:

Nicht vertreten sind Programmdialoge. Sie werden nur stumm als nicht reihenrelevant vorausgesetzt, ggf. im Problemfall erwähnt (vgl. 09.01.2013.08:28pm), der Providerkontakt ebenfalls nicht als reihenrelevant (s.o. zu B1).

Nicht vertreten sind weiterhin Extemporedialoge und Dialogdarbietungen.

Frage 6

Gibt es bei PLAUDERN eine **Segmentgliederung**?

Antwort zu Frage 6

PLAUDERN hat eine **kommunikatinterne Segmentgliederung**, die sich als Segmentreihe zweiter Stufe aus insgesamt 49 Segmentreihen ergibt. Wir haben dies in B3 dargestellt.

Bemerkung:

Wenn sich PLAUDERN nun als aus Segmentreihen analytisch zusammensetzbar darstellt, warum ist PLAUDERN dann keine Segmentreihe? Antwort: PLAUDERN ist **keine Segmentreihe**, sondern lässt sich nur als solche analytisch darstellen, weil die **Perspektive der Segmente und der Segmentreihen**, wie ex negativo angedeutet, **nicht die Eigenperspektive der Kommunikationspartner** ist.

Es mag sein, dass einer oder beide Kommunikationspartner sich für ein Kommunikat auf die Verhandlung eines oder mehrerer Segmente eingerichtet haben. Entscheidend ist jedoch, dass das Kommunikat und insbesondere sein Schluss, wie bemerkt, eine Art Handschlagsinstanz darstellen. Inwieweit dann die privat angesiedelte Art Handschlagsinstanz im nichtprivaten Bereich zum „Alea iacta est“ mutiert und sich kaum oder nicht korrigierbar zur Verbindlichkeit einer Unterschrift oder gar eines Eides entwickelt, hängt von den Sektoren ab.

Frage 7

Welche Eigenschaften (in Auswahl) weist die Reihenphase auf?

Antwort zu Frage 7

Die Reihenphase weist unter anderem folgende Eigenschaften in folgenden Dimensionen auf.

Dimension des Umfangs:

Personalumfang: 2 Personen

Zeitungsumfang: knapp 1 Jahr

Anzahl der Kommunikate: rund 60 aufgeführte Kommunikate und einige weitere nicht aufgeführte Kommunikate

Dimension der Ablaufstrukturen:

Geplantheit: immer nur kurzfristig innerhalb von Wochen- oder Vierzehntagesfristen

Periodizität: nicht gegeben

Veränderungen im Duktus: keine wesentlichen

Differenzierung in Hauptreihen und Nebenreihen: keine

Dimension des Verhältnisses der Akteure:

Konventionalisierungsgrad: implizit eingespielt

Kooperationskategorie: kooperativ

Öffentlichkeitsgrad: vertraulich

Beteiligung Dritter: keine

Milieuprägung: bürgerlich

Altersprägung: pensioniert

Wirklichkeitsmodus: faktual

Medien:

Mail, Brief, Telefon, Gegenüberkontakt

Domänenspezifik:

Bereich: Privatbereich

Diskursstatus:

nein

Bemerkung:

Zur Kategorie des Duktus sei noch nachgetragen: Es gibt in PLAUDERN insbesondere kein Momentum (beherrschendes Ziel, Ereignis, Entscheidung etc.), auf das die Reihenphase hin orientiert wäre, so dass sich ein im Duktus deutlich unterscheidbares Vorher und Nachher ergäbe. Die Reihenphase ist, wie auch die ganze Reihe, in einfacher, angelegentlicher Weise alltagsbegleitend.

D3 Zur Analyse der Formulierungen in der Segmentreihe ILEX / 5.5.1 PLAUDERN PER EMAIL 2013

Zur vollständigen Analyse der Formulierungen einer Reihe gehören zusätzlich zu den spezifisch reihentheoretischen Perspektiven auch die Bereiche, die in den Domänen der Disziplinen der Grammatik, der Textlinguistik, der Gesprächslinguistik, der Fachsprachenlinguistik, der Literaturwissenschaft, der Stilforschung und der Medienanalyse thematisch sind, dies in enger Verbindung mit den diesbezüglich relevanten Sozialwissenschaften. Ein solch umfangreiches, monographisches Unternehmen kann und soll hier nicht die Aufgabenstellung zu PLAUDERN sein. Zu einigen Bereichen sei auch verwiesen auf Wichter 2011.¹²⁶

Angesprochen werden soll aber kurz ein Beispiel aus dem Bereich der Segmentreihen. Wir wählen hierfür die Segmentreihe ILEX aus B1 aus. Die einbettenden Kommunikate seien jeweils zum Teil noch einmal zitiert:

29.12.2012. KONTAKT. URLAUB. THEMEN. ILEX. HACKE. Mail von I an O.

[...]

Lieber O, im Augenblick fällt mir **nix mehr ein außer** Krankheiten, dem warmen Wetter, meinem Übergewicht und den **Ilexen**, die ich von Dir bekommen werde. Ich träume schon vom großen weiten **Ilexwald**, verwunschen und mit einer verborgenen, grasbewachsenen Lichtung und einem mächtigen Baumstumpf in der Mitte, an dem Du Deine **Habichtshacke**, nein Sperberhacke? Nein? Also die Kreuzhacke, also das Gerät, mit dem Du mit einem Schlag den dicken Stamm raushaust, also Adlerhacke? Elefantenhacke? Wiedehopf? O, Du verstehst mich.

[...]

27.03.2013. HAIKU. ILEX. TANZ'IN'FESSELN. HÖLDERLIN. HOHER'STIL. GARTEN. Mail von O an I.

[...]

heute morgen hab ich dir was mailen wollen, aber – technisches Versagen – das ist weg. Jetzt antworte ich nur kurz zu dem, was ich erinnere: Ist das **Haiku** wirklich eine alte Form?

Der **Ilex** will ab Ende April hier nicht mehr weg.

„Dichtung als **Tanz in Fesseln**“ habe ich nach deiner Bemerkung in Kaysers sp. Kunstwerk (SS 63) gesucht, aber nicht gefunden.

[...]

28.04.2013. KONTAKT. POESIE. GARTEN. ILEX. URLAUB. Mail von O an I.

[...]

Schön war viel **Gartenarbeit** – auch Gemüsesamen treibt aus [...]. Morgen bauen wir hier den Teich um und so. Zum guten Buch über 68 bin ich schon lange nicht gekommen.

Und der/die **Ilices** verlängern angesichts der langen Kälte ihre Bereitschaft zum Auswandern auf Mitte Mai, dann fahren wir ein paar Tage vom **Schwarzwald** die Donau mit dem Rad lang.

Du siehst wie bei dir ein einfaches, aber hartes Leben. Gut bleibt die gute Rente. Auch eine neue und/oder alte Dahlie wäre für M. [Stadt von I] bereit.

[...]

Die **horizontale Einordnung** des Dezember-Segments „Ilex“ in das **Dezember-Kommunikat** ergibt sich aus einer mit Anadeixis angeschlossenen Aufzählung, in der unter anderem der Schlüsselgegenstand ‚Ilex‘ mit seiner Bezeichnung (im eingedeutschten Plural) aufgerufen wird („Ilexe“). Der Gegenstand wird anschließend eingebettet eine Traumszenerie („Ilexwald“). Die Traumszenerie wird zu einem Traumskript weiterentwickelt. Teil des Skripts wird dann ein Gegenstand (eine bestimmte Gartenhacke). Die Suche nach der Bezeichnung leitet dann parallel zum Traumende aus dem Ilex-Traum und mithin aus dem Bereich des ILEX-Segments aus.

Sachlich haben wir mithin als horizontal einbindende Gegenstandsfolge:

Bericht – Aufzählung (mit Segmentgegenstand) – Szenerie (segmentbezogen) – Skript (segmentbezogen) – weiterer Gegenstand

Die Formulierung der Einbindung ergibt sich in den Lexemen (in ihrer syntaktischen Einordnung) wie folgt:

¹²⁶ Vgl. auch das Konzept der Intersegmentalität zwischen Kommunikaten in Wichter 2011:178-214 einschließlich der Ausdifferenzierung in die Formulierungsanalyse.

... – Reiseliteratur – Cocon – Langeweile – Stress – Krankheiten – Wetter – Übergewicht – Ilexe – Ilexwald – Lichtung – Baumstumpf – Habichtshacke – ... – Gerät – dicker Stamm – raushaust – Adlerhacke – ...

Die **horizontale Einordnung** des März-Segments in das **März-Kommunikat** beschränkt sich auf die reine Positionierung eines segmentbezogenen Sprechakts. Es gibt keine lexematischen oder syntaktischen Bezüge, auch keine sachbezogenen Nachbarschaften.

Die **horizontale Einordnung** des April-Segments in das **April-Kommunikat** ergibt sich sachlich im Vorhinein durch die Thematisierung von ‚Garten‘ und vielleicht noch von ‚Jahreszeit‘, allerdings getrennt durch einen segmentfremden Gedanken (‚Buch über 68‘). Im Nachhinein schließt sich ein segmentfremder Gedanke an, der aber über den Zusammenhang ‚zeitliche Abfolge‘ einen Bezug hat.

Sachlich ergibt sich:

... – Gemüsesamen treibt aus – Teichumbau – [Buch über 68] – lange Kälte – Bereitschaft zum Auswandern – Schwarzwaldurlaub - ...

Formulierungsmäßig ergibt sich:

... – Gemüsesamen treibt aus – morgen bauen wir hier den Teich um und so – [...] und – der/die Ilices [der korrekte, lateinische Plural] verlängern angesichts der langen Kälte ihre Bereitschaft zum Auswandern auf Mitte Mai – dann fahren wir ... – ...

Die explizite sprachliche Einbindung beschränkt sich also auf die Konjunktion „und“ und das Adverb „dann“.

Die **horizontale Einordnung** kann also variieren zwischen Isolierung und Einbindung, zwischen einer unvermittelten Erwähnung und einer Geschichteneinbindung, zwischen der formulierungsmäßig bezugslosen, lexematisch und syntaktisch asyndetischen Einfügung und der expliziten lexematischen und syntaktischen Einbindung.

Die **vertikale Verbindung**, die Intersegmentalität, ergibt sich **sachlich** über die Thematisierung des **Gegenstands** ‚Ilex‘ einschließlich seiner **Vorkommensarten** (Ilexwald, Ilex als einzelne Pflanze sowie ein einzelner Ilex oder als Gruppe mehrerer Ilexpflanzen). Hinzu kommen einzelne **Eigenschaften** aus dem Sachbereich (Lichtung als Ort, Baumstumpf als Rest eines Ilexbaumes, der Ilex als nicht beliebig umpflanzbar, der Einfluss der Kälte auf die Umpflanzbarkeit).

Als **Formulierungen** ergibt sich für den Gegenstand über die drei Segmente hinweg ein und dasselbe Lexem:

(1) Ilex – (2) Ilex – (3) Ilices

Für die Vorkommensarten ergeben sich:

(1) Ilexwald – (2) der Ilex (als Einzelpflanze) – (3) der/die Ilices (als Einzelpflanze oder Gruppe)

Für die Eigenschaften ergeben sich in bzw. als Nominalphrasen und Verbalphrasen:

(1) Großer, weiter [Ilexwald], verwunschen und mit einer verborgenen, grasbewachsenen Lichtung und einem mächtigen Baumstumpf in der Mitte, an dem Du [...]; [das Gerät, mit dem Du mit einem Schlag] den dicken Stamm [raushaut] – (2) [der Ilex] will ab Ende April hier nicht mehr weg – (3) [der/die Ilices] verlängern angesichts der langen Kälte ihre Bereitschaft zum Auswandern

Die Identität des Gegenstands im März-Segment wird signalisiert durch den bestimmten Artikel, der den Gegenstand als bekannt voraussetzt. Fraglich ist darüber hinaus aber, ob die Kennzeichnung als bekannt auch eine Kennzeichnung als vorerwähnt darstellt mit Bezug auf das Dezember-Segment.

Eine solche Mitbedeutung als vorerwähnt ergibt sich dann wohl mit größerer Sicherheit für das April-Segment, das nur wenige Wochen vom Märzsegment entfernt ist.

Die Bedeutung des Gegenstands ‚Ilex‘ reicht dabei über den Anfang von PLAUDERN hinaus. O hat Ilexpflanzen und gibt sie gern an I weiter, der sie ebenso gern annimmt.

Die Segmentreihe erhält und behält ihre **Identität** und mithin ihre **vertikale, intersegmentale Identität** also grundlegend über die Identität des zentralen Gegenstandes und über dessen durchgehende Bezeichnung.

5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001 / 5.5. Beispiele für Reihen

A Vorbemerkung / 5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001

(i) **Sektor Wissenschaft am Beispiel einer Herausgabereihe.** Das Geschäft des Herausgebens im wissenschaftlichen Bereich ist sehr vielgestaltig, je nach Fach, je nach Publikationsform (Zeitschrift, Buchreihe, Sammelband), je nach Anspruchsniveau, je nach Verlagskonventionen, je nach der Spezifik der Herausgeber- und Autorensseite, je nach Publikum etc.

Die Realisierung des Geschäfts setzt oft einen umfangreichen Apparat in Bewegung und diffundiert nicht minder oft in extreme Kleinteiligkeiten. Sie ist mithin quasi Kommunikation in Hochform, aber so auch durchaus eine nennenswerte Aufgabenstellung für die Kommunikationsbeschreibung.

(ii) **Fragen der vereinfachten Wiedergabe einer Reihe.** Neben der Betrachtung eines zweiten Sektors dient das vorliegende Beispiel in systematischer Sicht auch dazu, das Handwerk des **Vereinfachens** in der Wiedergabe einer Reihe zu bedenken. Eine Vereinfachung kann dabei prinzipiell zwei Beweggründe haben. Der eine ist der, dass eine **vollständige Wiedergabe** einer Reihe **nicht möglich** ist, da ein Teil der Daten **nicht mehr per Dokumentation verfügbar** ist. Der andere Beweggrund liegt vor, wenn die **vollständige Wiedergabe** einer Reihe **nicht gewünscht** wird, etwa, weil nicht genug Platz zur Verfügung steht, das Hauptaugenmerk nur auf einen Teilbereich gerichtet ist und/oder es um Vereinfachungsverfahren geht.

Im Folgenden soll eine tatsächlich durchgeführte Herausgabe der Ausgangspunkt unseres zweiten Beispiels hier in Abschnitt 5.5 sein. Es handelt sich um die Herausgabe eines Sammelbands zu einer Tagung. Die Reihe der Herausgabe wollen wir SAMMELBANDHERAUSGABE 2001 nennen. Die Tagung umfasste ca. einige Dutzend Personen. Der später erschienene Sammelband¹²⁷ zur Tagung zählt 20 Beiträge.

Wir geben diese Reihe nun in **Vereinfachung** wieder.

Die Vereinfachung der Wiedergabe ist dabei doppelt bedingt, sowohl nach Not als auch nach Wunsch.

Zum einen ist sie dadurch bedingt, dass SAMMELBANDHERAUSGABE 2001 nicht vollumfänglich dokumentiert vorliegt bis hinein in die Details aller Kommunikate nach Ort, Zeit, Personen und Wortlaut.

Zum anderen wäre, auch wenn alle Daten per Dokumentation vorlägen, eine vollständige Wiedergabe im vorliegenden Kontext nicht wünschenswert, da quasi ein weiteres Buch hinzukäme.

Da nun Vereinfachung geboten ist, nutzen wir sie auch in systematischer Hinsicht. Es sollen Vereinfachungsmöglichkeiten angesprochen werden, mit deren Hilfe eine zunächst unübersichtliche Reihe in ihren Grundstrukturen freigelegt werden kann.

(iii) **Typen der Vereinfachung.** Im folgenden nennen wir in der Einkleidung unseres konkreten Falls eine Reihe von Vereinfachungsmöglichkeiten. Ich habe folgende Vereinfachungen vorgenommen:

Ansetzen einer **einzigsten Basisgruppe in sozialer Erstreckung** (statt mehrere Basisgruppen anzusetzen (Herausgebergruppe, Herausgeber-Verleger-Gruppe, Herausgeber1-Mitarbeiter-Gruppe, Gruppe der Teilnehmer (ohne Organisatoren), daraus eine komplexe Gruppe anzunehmen und die Ausdifferenzierung in interne und externe Kommunikation in die Darstellung aufzunehmen)

Ansetzen einer **einzigsten Basisgruppe in zeitlicher Erstreckung** mit Phasen (statt mehrere Reihen anzunehmen, auch angesichts der Personalunterschiede (Vorbereitungsreihe I (die beiden Herausgeber), Vorbereitungsreihe II (die Herausgeber und der Verleger), Tagungsreihe, Herausgabereihe im engeren Sinn)

¹²⁷ Sigurd Wichter/ Gerd Antos (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Daniela Schütte und Oliver Stenschke (2001): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft. Frankfurt/Main: Peter Lang [= Transferwissenschaften 1].

Einbezug von **4 Tagungsteilnehmern bzw. Beiträgern** (statt einigen Dutzend Tagungsteilnehmern bzw. 20 Beiträgern)

Annahme von **2 informellen Teilnehmerkontakten** zur Besprechung der Herausgabe statt der Annahme von entsprechend mehr Kontakten

Annahme nur eines **einzigen Mitarbeiters** (Mitarbeiter1) für den federführenden Herausgeber (Hg.1) statt zweier Mitarbeiter

Annahme einer **einzigen Person seitens des Verlags** in Gestalt des Verlegers, wobei de facto noch der entsprechende Resident und die Herstellerin hinzukamen (wobei gerade die Kommunikate mit der Herstellerin außerordentlich zahlreich und umfangreich waren)

Aussparen der Träger der Nebenkommunikate und mithin eben dieser Kommunikate, das heißt **Aussparen der Träger solcher Kommunikate**, die **nicht die Herausgeber** untereinander, die **Tagungsteilnehmer** oder den **Verleger** als Produzenten und/oder als Rezipienten aufweisen. Es sind dies hier insofern Nebenkommunikate von der übergreifenden Zwecksetzung her, aber doch Kommunikate, ohne die das Ganze eines solchen Unternehmens nicht zustande kommt, also Kommunikate, an denen etwa Sekretärinnen, Hilfskräfte, Kräfte für die häusliche Versorgung der Tagung beteiligt sind, dann aber auch im zeitlichen Umkreis der Tagung Kommunikate der Tagungsteilnehmer mit nicht in Erscheinung tretenden, außerhalb befindlichen Kollegen

Weglassung der kalendarischen Zeitdaten zu den Kommunikaten (die zum Teil nicht zur Verfügung stehen) bei selbstverständlicher Beibehaltung der Reihenfolge, mit Ausnahme der Kennzeichnung der zeitlichen Überlappung zwischen den zitierten Beiträgeraktivitäten (s. gleich den nächsten Punkt)

Weglassen von **Texten** der Textkommunikate und von **Formulierungen** der Gespräche unter Vorstellung der Kommunikate nur durch Titelnennung und ggf. Kurzbeschreibung

Aufführung der 4 berücksichtigten Beiträger nacheinander, um eine gewisse Lesbarkeit vor allem in der Partitur zu gewährleisten.

Durch die Verfügbarkeitsreichweite objektiv vorgegebene Reduktion der Wiedergabe auf eine **einzige Perspektive** (hier die Perspektive von Hg.1) und dadurch notgedrungenes Aussparen entsprechender Kommunikate (Interna auf Seiten von Hg.2, auf Seiten der einzelnen Beiträger und auf Seiten des Verlags) (der Brücke zur Erzähltheorie sei hier nicht erlegen)

Zusammenfassung mehrerer Kommunikate in ein **einziges diese vertretendes Kommunikat** (Beispiel aus der hier vorliegenden Wiedergabe: Die Rückübersendung eines imprimierten Manuskripts mit Anschreiben enthält zwei Textkommunikate (Anschreiben und Imprimatur (einschließlich ggf. von Korrekturen)). „Rückübersenden“ als Kommunikat ist also eine Vereinfachung einer Verklammerungsreihe aus zwei Kommunikaten. Weiteres Beispiel: Übersenden eines Vertragsformulars mit Anschreiben).

(iv) Zur Systematik. Systematisch kann man (diesseits eines Systematisierungsehrgeizes) ansetzen:

die Formen der Vereinfachung im Hinblick auf Personen und/oder Kommunikate im Modus des **Weglassens** oder des **Zusammenfassens**, letzteres dabei ein Eliminieren und Einsetzen eines konstruierten Stellvertreters¹²⁸

¹²⁸ Man mag in diesem Fall vielleicht die Berechtigung, von „Vereinfachung“ zu sprechen, in Frage stellen, und Vereinfachen nur auf den Typ des Weglassens beschränken.

Aber auch das Weglassen, also das Eliminieren ohne einen Ersatz, gibt die Kommunikation und die Verbreitung der Inhalte nicht in vollem Umfang wahr wieder, wenn das Weglassen durch den Dokumentierenden nicht explizit angezeigt wird. Denn ein Teil einer Entwicklung wird nicht wiedergegeben, so dass der Endpunkt der Entwicklung auf anderem Wege erreicht worden zu sein scheint, als es der eigentliche Weg war.

Das Weglassen ist also nur dann eine Vereinfachung, wenn es nicht verzerrt. In dem Sinne wollen wir aber auch der Zusammenfassung den Status der Vereinfachung zuerkennen, also dann, wenn sie nicht verzerrt, das heißt, wenn sie angezeigt wird und der Stellvertreter das Original in den wesentlichen Aspekten vollgültig repräsentiert.

die Formen der Vereinfachung durch **Ersetzen** der vollständigen Wiedergabe eines Kommunikats **nur durch eine Titelnennung** ggf. mit Kurzbeschreibung

die Formen der Vereinfachung durch den Ansatz **einer Basisgruppe statt einer komplexen Gruppe** und durch den Ansatz einer **einfachen Reihe statt des Ansatzes einer komplexen Reihe** aus mehreren sukzessiven Subreihen (wobei in dieser Vereinfachung alle Grunddaten der Partitur erhalten bleiben, also keine Eliminierung stattfindet)

die Formen der Vereinfachung durch den **Ansatz nur einer einzigen Perspektive**

(v) **Wortlauttreue.** Die Texte der Textkommunikate in der Wiedergabe von HERAUSGABE 2000 sind wortlautgetreu aus HERAUSGABE 2000 übernommen worden. Allerdings wurden die Namen anonymisiert durch Buchstaben, und die originalen Formulierungen sind so gekürzt worden (Eingriffe von mir in eckigen Klammern), dass eine Rückführungsmöglichkeit nicht gegeben ist, mit Ausnahme wohl im Fall von Beiträger C. Hier wurde die Erlaubnis zum Zitieren eingeholt. Die Wortlaute aus der Korrespondenz mit dem Verlag wurden auf geläufige allgemeine Formulierungen beschränkt.

(iv) **Vorgehen.** Zunächst werden in B1 die einzelnen Kommunikate vorgestellt, teils mit Wortlautziten, und durchnummeriert. Dann erfolgt in B2 die Darstellung der Reihe in der Reihenpartitur.

Produktionsgleiche Textkommunikate wie zum Beispiel die Einladung der Tagungsorganisatoren bzw. Herausgeber an die Fachkollegen bilden wie in 5.1 dargelegt eine Textpublikatreihe („TPR“). Textpublikatreihen notieren wir in der Partitur raumsparend auf einer einzigen Zeile.

Insofern halten wir an der Subsumption der Zusammenfassung unter „Vereinfachung“ fest, vorausgesetzt allerdings, um es noch einmal zu sagen, dass dieser Eingriff und auch der des Weglassens offenbar gemacht werden. Besondere Aufmerksamkeit verlangt dabei das jeweilige Maß an Verfügbarkeit des Originals. Ab einer geringeren Verlässlichkeit (die im obigen Fall nicht gegeben ist) sind dann weniger Rekonstruktionen als vielmehr Konstruktionen zu begründen.

B Die vereinfachte Wiedergabe der Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001 / 5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001

B1 Die vereinfachte Wiedergabe der Reihe in Kurzbeschreibungen der Kommunikate und Subreihen, ggf. zuzüglich Auszugszitataten aus einzelnen Kommunikaten / 5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001

PLANUNG DER HERAUSGABE

1 Gespräch: Planung I

Die Organisatoren der geplanten Tagung (Hg.1 und Hg.2) planen auch die Herausgabe eines Tagungssammelbands.

2 Gespräch: Planung II

Hg.1 und Hg.2 besprechen das Projekt mit einem Verleger, der die verlegerische Begleitung und Realisierung des Projekts zusagt.

3 Textpublikatreihe (TPR): Information

Die Tagungsorganisatoren laden die Fachkollegen zur Tagung ein, auch mit der Information, dass die Herausgabe eines Tagungssammelbands geplant ist.

4 Gespräch: Eröffnungsgespräch

Im Eröffnungsgespräch der Tagung wird die Herausgabe eines Tagungssammelbands angesprochen.

5 Gespräch: Vorbesprechung der Herausgabe (A und B)

Die Teilnehmer A und B besprechen im Lauf der Tagung die Herausgabe.

6 Gespräch: Vorbesprechung der Herausgabe (C und D)

Die Teilnehmer C und D besprechen im Lauf der Tagung die Herausgabe.

7 Gespräch: Besprechung der Herausgabe (Plenum)

In der Abschlussbesprechung der Tagung wird im Plenum die Herausgabe besprochen.

BEITRÄGER A

8 Textkommunikat: Einreichung des Manuskripts durch A

9 Textkommunikat: Bestätigung des Eingangs des Manuskripts an A

10 Textkommunikat: Übersendung der Fahne an A

11 Textkommunikat: Erinnerung an die Rückübersendung der Fahne an A

„[Mailkopf]

Liebe Frau [...],

z. Z. erreichen uns nach und nach die korrigierten Fahnen für den Sammelband [...]. Zwecks weiterer Planung möchte ich mich auf diesem Wege kurz erkundigen, wann wir mit Ihrem korrigierten und für den Druck freigegebenen Beitrag rechnen können.

Mit herzlichen Grüßen aus [...], auch von [...]

[...]

[Adresse]“

12 Textkommunikat: Rückübersendung der korrekturgelesenen Fahne (A)

[Fahne mit Klebezettel:]

„Herzliche Grüße und eine angenehme Semesterpause

[...]“

13 Textkommunikat: Bestätigung des Eingangs der Fahne an A

BEITRÄGER B

14 Gespräch: Telefonat zur Einreichung (B und Hg.1)**15 Textkommunikat: Brief von B an Mitarbeiter1 zur Einreichung**

Einreichungsanschreiben sowie vorläufiges Manuskript

„[Briefkopf]

[Adressierung, Datum und Betreff]

Lieber Herr [...],

wie telefonisch abgesprochen schicke ich Ihnen anbei die derzeitige Fassung meines Manuskripts für den Sammelband.

Ich kann sie noch nicht für den Druck freigeben, weil die Literaturangaben noch fehlen und stellenweise eine stilistische Straffung nötig ist.

Vom [...] bis [...] bin ich in [...] Zu erreichen bin ich dort unter [...] Ich werde den Text so schnell sie möglich überarbeiten und ihnen [sic] Ende April als mail-attachment (Win Word-Datei) zuschicken. Bei der Einarbeitung der Literatur bin ich auf meine Notizen angewiesen, weil dort die Literaturliste und bibliographische Recherchemöglichkeit gleich Null ist. Es kann deshalb vorkommen, dass die Jahres- und Seitenangaben in meiner Literaturliste nicht korrekt sind. Ich nehme an, dass ich solche Fehler noch nach meiner Rückkehr beim Fahnenlesen korrigieren kann. Bekommt der Autor die Druckvorlage (Fahne) noch mal zum Gegenlesen?

Das Wichtigste für Ihre Disposition ist wohl im Augenblick, dass Sie den Umfang des Beitrags kennen und wissen, was drin steht. Ich versichere Ihnen, dass – einschließlich Anmerkungen und Literatur – [...] Seiten nicht überschritten und keine inhaltlichen Änderungen vorgenommen werden.

Mit freundlichen Grüßen

[...]"

16 Textkommunikat: Bestätigung des Eingangs an B durch Mitarbeiter1**17 Textkommunikat: Mail von B an Hg.1 mit Ankündigung****18 Textkommunikat: Brief von B an Mitarbeiter1 mit Manuskript (Papier und Diskette)**

„[Briefkopf]

[Adressierung, Datum und Betreff]

Sehr geehrte Frau [...],

wie in meiner e-mail angekündigt, schicke ich Ihnen anbei einen formatierten Ausdruck meines Manuskripts „[...]“. Falls die Mail-Datei nicht korrekt angekommen sein sollte, lege ich Ihnen zur Sicherheit eine Diskette mit der Dabei im WORD- und RTF-Format bei.

Ich nehme an, dass auch die Partitur der Transkripte keine Probleme bei der Format-Umsetzung bereitet.

Bekommen die Autoren eine Fahne zum Korrektur lesen?

Mit freundlichen Grüßen

[...]"

19 Textkommunikat: Brief von Mitarbeiter1 an B mit der Fahne**20 Gespräch: Telefonat zwischen Mitarbeiter1 und Autor B**

Mitarbeiter1 erinnert B an die Rückübersendung der Fahne.

21 Textkommunikat: Brief von B an Mitarbeiter1 mit der Rückübersendung der korrekturgelesenen Fahne

„[Briefkopf]

[Adressierung, Datum und Betreff]

Liebe Frau [...],

vielen Dank für Ihr erinnerndes Telefonat. Anbei meine Korrekturen, die sich im Wesentlichen auf die Umsetzung der leidigen Partiturschreibung beschränken. Durch die Striche habe ich versucht anzuzeigen,

wie die Sequenzen untereinander stehen sollen. In Zweifelsfällen können Sie mit der beiliegenden Kopie meines Originalmanuskripts vergleichen.

Ich bitte nochmals um Entschuldigung für die hoffentlich noch verträgliche Verspätung.

Beste Wünsche [...]

[...]"

22 Textkommunikat: Bestätigung des Eingangs durch Mitarbeiter1 an B

BEITRÄGER C

23 Textkommunikat: C an Hg.1 mit Einreichung des Manuskripts

„[Brieffkopf]

[Adressierung, Datum]

Lieber Herr [...],

herzlichen Dank für [...].

Anbei außerdem meine überarbeitete Fassung des [...] Beitrags. Ich habe zwei [bildliche Darstellungen] mitgeschickt [...] in der Hoffnung, dass sie im Rahmen meines Aufsatzes abgebildet werden können (laut Anschlagzahl dürfte die [...] -Seiten-Vorgabe dadurch höchstens um eine Seite überschritten werden). Sollte es dennoch Platzprobleme geben, würde ich um kurze Rücksprache bitten. (Und wenn es möglich ist, hätte ich die Originale später gerne zurück.)

Ich wünsche Ihnen [...] ganz herzlich alles Gute [...]

Mit herzlichen Grüßen

Ihre [...]

P.S.: [...]"

24 Textkommunikat: Bestätigung des Eingangs an C durch Mitarbeiter1

25 Textkommunikat: Mitarbeiter1 an C zu einem Abbildungsproblem (Abbild.-Problem I)

[Mailkopf]

Liebe Frau [...],

als [...] bin ich an der Erstellung des Sammelbandes [...] beteiligt und bearbeite u. a. Ihren Beitrag, den Sie im letzten September [...] als Vortrag gehalten haben.

Mit dem Text Ihres Beitrages hatten wir dank Ihrer sehr guten Vorarbeit erfreulicherweise keinerlei Probleme; etwas anders sieht das aber leider mit den beiden Abbildungen aus: Sie können nur schwarz-weiß abgebildet werden, was ihre Wirkung unserer Ansicht nach sehr beeinträchtigt. Besonders problematisch ist die [...] [Abbildung], da man in einer Schwarz-Weiß-Kopie dieser Abbildung aufgrund der schwachen Kontraste kaum noch etwas erkennen kann. Bei der [...] ist dies nicht so dramatisch, allerdings bleibt auch hier die Wirkung äußerst eingeschränkt, da Farbe und Farbigkeit ja das wesentliche Element der [...] [Abbildung] darstellen.

Der Abdruck der [...] [Abbildung] empfiehlt sich unserer Ansicht nicht und auch die andere [...] [Abbildung] könnte nur unter Einbußen abgebildet werden, so dass wir Sie bitten möchten, noch einmal zu überdenken, ob der Abdruck unter diesen Umständen wirklich sinnvoll ist. Es wäre sehr schön, wenn Sie uns hierzu gelegentlich eine kurze Rückmeldung geben könnten.

Einstweilen viele Grüsse aus Göttingen [...] und eine schöne vorlesungsfreie Zeit,

[...]

[Adresse]"

26 Textkommunikat: C an Mitarbeiter1 zum Abbildungsproblem (Abbild.-Problem II)

„[Mailkopf]

Liebe Frau [...],

danke fuer Ihre Mail. Herr [...] hatte so was schon im Fruehjahr angedeutet. Ich haette jetzt einen Vorschlag. Ich habe damals fuer den Vortrag zumindest von der [...] [Abbildung] exzellente Schwarz-Weiss-Kopien machen lassen (die ich hoffentlich noch habe). Ich schau mal nach, aber ich koennte Ihnen die noch mal schicken und Sie schauen dann, was Sie davon halten. Ich bestehe nicht grundsaeztlich auf Abbildungen, nur bietet sich gerade das Thema [...] natuerlich dazu an. Sollte ich andere Anzeigen finden, die sich besser reproduzieren lassen – waere das auch eine Alternative? (Man koennte dann neben der Beschreibung der urspruenglichen Anzeigen ja auf die Abbildungen als weitere Beispiele verweisen.)

In jedem Fall würde ich Sie bitten, mir die beiden Originalanzeigen zurückzuschicken. Ich recherchiere noch mal im obigen Sinn und würde Ihnen in den nächsten Tagen Alternativen schicken, zu deren Reproduzierbarkeit Sie dann ganz offen Stellung beziehen können :-). Herzliche Grüsse, Ihre [...] [Adresse]“

27 Textkommunikat: Mitarbeiter1 an C zum Abbildungsproblem (Abbild.-Problem III)

„[Mailkopf]
Liebe Frau [...],
vielen Dank für Ihre schnelle Antwort!
Das ist auf jeden Fall einen Versuch wert. Wobei bei dieser [Abbildung] besonders zu bedenken ist, dass sie ja für den Abdruck deutlich verkleinert werden muss. Das macht es zusätzlich schwierig.
Auf jeden Fall: Abbildungen sind gerade beim Thema [...] unbedingt eine Bereicherung.
Das ist sicher eine Möglichkeit, können wir auf jeden Fall versuchen. Wobei natürlich immer auch der Verlag sein O.K. geben muss.
Die beiden Originalanzeigen schicke ich Ihnen per Post zurück.
Viele Grüsse,
[...] [Adresse]“

28 Textkommunikat: Brief von Mitarbeiterin 1 an C mit Rückübersendung der beiden Originalabbildungen (Rück.-übers.)

29 Textkommunikat: Mail von C an Mitarbeiterin1 mit der Ankündigung der Übersendung von Alternativen (Ankünd.)

„[Mailkopf]
Liebe Frau [...],
heute habe ich die Originale erhalten, vielen Dank. Ebenfalls heute habe ich meine Alternativvorschläge in die Hauspost gesteckt, die müssten Sie also Anfang nächster Woche bekommen.
Herzliche Grüsse, Ihre [...] [Adresse]“

30 Textkommunikat: Brief von C an Mitarbeiterin1 mit den alternativen Abbildungen (Alternat.)

31 Textkommunikat: Brief von Hg.1 an den Verlag (sub Partiturspalte „Verleger“) mit den alternativen Abbildungen (Alternat.)

32 Gespräch: Telefonat zwischen Hg.1 und Verlag (sub Partiturspalte „Verleger“) in Sachen Bearbeitung der alternativen Abbildungen (Telefon.)

33 Textkommunikat: Brief des Verlags (sub Partiturspalte „Verleger“) an Hg.1 mit positivem Bescheid (positiv. Bescheid) und Rückgabe der Bildkopien

„[Briefkopf]
[Adressierung, Datum und Betreff]
Sehr geehrter Herr [...],
vielen Dank für Ihren gestrigen Anruf. Wie besprochen, senden wir Ihnen anbei die zwei Kopien aus dem Beitrag [...] zurück.
Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei den Formatierungsarbeiten und stehen Ihnen für Rückfragen gern zur Verfügung.
Mit freundlichen Grüßen
[Verlag]
[...]“

34 Textkommunikat: Mail von Hg.1 an C mit Weitergabe des positiven Bescheids (Weiterg. Posit. B.)

„[Mailkopf]
 Liebe Frau [...],
 in Sachen Sammelband gibt es in Bezug auf Ihren Beitrag bzw. genauer: in bezug auf die von Ihnen gewünschten Abbildungen Neuigkeiten: Eine Rücksprache mit dem Verlag hat ergeben, daß wir insgesamt 3 Abbildungen ohne Zusatzkosten abdrucken können, da der Abdruck nur in Form von Copyproof-Rasterungen (schwarz-weiß) möglich ist. Für dieses Verfahren benötigt der Verlag Original-Abbildungen. Der – kostengünstigere und daher die Anzahl der Abbildungen nicht beschränkende – Abdruck in Form von Schwarz-Weiß-Kopien ist laut Verlag bei allen Beispielen, die Sie uns zur Verfügung gestellt haben, aufgrund mangelnder Kontraste nicht möglich.
 Nach diesem Modell wäre es also möglich, jede der [...] Rubriken mit jeweils einer Abbildung zu versehen, wobei folgende Abbildungen zu favorisieren sind:
 [...]
 Wir hoffen, daß dies in Ihrem Sinne ist und würden die Bearbeitung Ihres Beitrages gerne nach diesem Modell fortsetzen. Eine baldige kurze Rückmeldung Ihrerseits hierzu wäre sehr schön.
 Herzliche Grüße aus [...]
 [...]
 [Adresse]“

35 [vermutlich:] Telefonat: Eine schnelle positive Rückmeldung von C an Hg.1 erfolgt. (Lösung)**36 Textkommunikat: Mitarbeiterin1 schickt Fahne an C (Fahne)****37 Textkommunikat: Anschreiben von C an Mitarbeiterin1 auf Bildpostkarte [mit wunderschönem Motiv: Wörlitz: eiserne Brücke 1791] sowie korrigierte Fahne (Rück.)**

„Liebe Frau [...],
 alles ok. mit den Abbildungen – vielen Dank! Und an den Korrekturen habe ich nur einige wenige Druckfehler gefunden.
 Kann ich auf diesem Weg auch gleich noch 20 Sonderdrucke bestellen?!
 Vielen Dank u. herzliche Grüße an [...],
 Ihre [...]“

38 Textkommunikat: Mail von Hg.1 an C mit Bestätigung des Eingangs (Bestät. Eing.)

„[Mailkopf]
 Liebe Frau [...],
 ganz herzlichen Dank für die unglaublich schnelle Rücksendung Ihres Beitrags! Er ist als zweiter hier eingetroffen – wobei Herr [...] als erstem „Rücklieferer“ eindeutig sein Heimvorteil zugute kam. Schön, dass nur kleine Änderungen notwendig waren, die sich rasch und ohne Probleme erledigen liessen (es hat sich auch kein Seitenspiegel verschoben, so dass ich alle gewünschten Korrekturen vornehmen konnte).
 Die Bestellung der 20 Sonderdrucke habe ich vermerkt, das geht so in Ordnung.
 Herzliche Grüße aus [...],
 [...]
 [Adresse]“

BEITRÄGER D

39 Textkommunikat: Mitarbeiterin1 an D zur Frage der Beteiligung (Nachfrage)

„Liebe Frau [...],
 ich bin Hilfskraft bei Herrn [HGG2] in [...] und betreue zusammen mit Herrn [HGG4] den Sammelband [...], in dem die Beiträge [...] veröffentlicht werden sollen.
 Ich möchte nun auf diesem Weg einmal nachfragen, wann wir mit Ihrem Beitrag [...] rechnen können.
 Mit freundlichen Grüßen [...],
 [...]
 [Adresse]“

40 Textkommunikat: D sagt Mitarbeiterin1 die Teilnahme ab. (Absage)

„liebe frau [...],
 das ist wirklich eine gute frage. entschuldigung, dass ich mich noch nicht gemeldet hatte. ich bin im
 moment mit einer dringenden anderen arbeit beschäftigt und muss feststellen, dass ich mich nicht vor
 dem sommer an die ausarbeitung des aufsatzes machen könnte. ich muss also wohl meinen beitrage
 zurückziehen. tut mir leid.
 mit den besten grüssen
 [...]
 [Adresse]“

ZUSAMMENSTELLUNG DER MANUSKRIPTE ZUM SAMMELBAND UND ERSTELLUNG DER TITELI ETC.

[ausgesparte Nebenkommunikate]

[Nebenkommunikate wurden im Zuge der Zusammenstellung der imprimierten Manuskripte zum
 Sammelbandmanuskript und im Zuge der Erstellung von Titelei, Vorwort, Einleitung und
 Inhaltsverzeichnis durchgeführt zwischen Hg.1 und Mitarbeiter1 (und Sekretärin vor allem, aber siehe
 oben unter A) sowie solche vermutlich auch zwischen Hg.1 und Hg.2]

Hg.1 UND Hg.2

41 Textkommunikat: Übersendung des Sammelbandmanuskripts durch Hg.1 an Hg.2 mit der Bitte um Beurteilung (zur Beurteilg.)

42 [vermutlich:] Telefonat zwischen Hg.2 und Hg.1: Hg.2 stimmt der Einreichung des vorliegenden Manuskripts an den Verlag zu. (Zustimmg.)

VERTRAGSABSCHLUSS

[ausgesparte Kommunikate im Umfeld des Vertragsabschlusses]

43 Gespräch: Telefonat zwischen Hg.1 und Verleger zur Vorbereitung des Vertragsabschlusses und der Einreichung des Sammelbandmanuskripts (Vorbesprechg.)

44 Textpublikatreihe (TPR): Verleger schickt Vertragsexemplare an Hg.1 und Hg.2

[Aus dem Vertrag:]
 „Verlagsvertrag
 zwischen
 Herrn [...],
 und Herrn [...]
 und
 [Verlag]
 [Für die] Korrespondenz wird [auf der Seite] der Autoren bestimmt: [...]
 § 1 [...]
 Gegenstand dieses Vertrages ist das vorliegende Werk der Herausgeber mit dem Titel [...]
 Das Werk [umfasst] Beiträge folgender Autoren (siehe Anlage).
 § 2 [...]
 1. Die Herausgeber übernehmen von den Autoren alle Rechte an den einzelnen Beiträgen. [Sie] räumen
 dem Verlag [...] das ausschließliche Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung in Buchform [...] ein.
 [...]
 §3 [...]
 1. Die Herausgeber legen dem Verlag ein [...] druck- bzw. satzreifes Manuskript vor. Als
 Ablieferungstermin wird vereinbart: [Datum] [...].
 [...]
 § [...]

[Unterschriften]
Anlage [...]"

45 Textkommunikat: Hg.1 schickt dem Verleger das entsprechende Vertragsexemplar unterschrieben zurück. (Unterschr. I)

46 Textkommunikat: Hg.2 schickt dem Verleger das entsprechende Vertragsexemplar unterschrieben zurück. (Unterschr. II)

47 Textpublikatreihe (TPR): Der Verleger schickt den beiden Herausgebern die entsprechenden Vertragsexemplare unterschrieben zurück.

EINREICHUNG UND HERSTELLUNG DES SAMMELBANDMANUSKRIPTS

[ausgesparte zahlreiche Nebenkommunikate im Umfeld der Einreichung und Herstellung des Sammelbandmanuskripts zwischen Hg.1 und Mitarbeiter1 einerseits und dem Verleger (genauer: der Herstellerin) andererseits]

48 Textkommunikat: Hg.1 schickt Sammelbandmanuskript an den Verleger. (Slb.-MS)

49 Textkommunikat: Der Verleger bestätigt Hg.1 den Eingang des Sammelbandmanuskripts (Bestät.)

„[Briefkopf Verlag]
[Adressat]
„Sehr geehrter Herr [...],
wir bestätigen gern den Eingang der Manuskriptvorlage sowie der übrigen Unterlagen [...] Wir freuen uns, dass [das Buch] bei uns erscheinen wird.
Das Manuskript wurde inzwischen in die Herstellungsabteilung [...] weitergeleitet. [...]
Die zusätzlich bestellten Sonderdrucke werden wir nach der Fertigstellung den Bestellern in Rechnung stellen.
Zu Ihrer Information legen wir unsere Herstellungsinformation bei. [...]
Wir freuen uns auf eine wiederum angenehme Zusammenarbeit und verbleiben für heute mit freundlichen Grüßen
[Verlag]
[Unterschrift]
[Name]"

VERSCHICKEN DER SONDERDRUCKE

50 Textpublikatreihe (TPR): Der Verleger verschickt die Sonderdrucke. (Sonderdrucke)

[ausgespart: die Werbe- und Vertriebs-Textpublikatreihen des Verlegers]

B2 Die Wiedergabe der Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001 in der Reihenpartitur / 5.5.2 Die Reihe SAMMELBANDHERAUSGABE 2001

Hg.1	Mitar- beiter1	Hg.2	Mitar- beiter2	Ver- leger	A	B	C	D	KOMK/ TPR
1		1							1 Plan. I
2		2		2					2 Plan. II
3+TPR		3+TPR			3- TPR	3- TPR	3- TPR	3- TPR	3 TPR i. 3 Info.
4 <i>Eröffnung der Tagung mit Hinweis auf die geplante Sammelbandherausgabe</i>									4
					5 <i>Besprechung der Slb-Hg. auf der Tagung</i>				5
							6 <i>Besprechung der Slb-Hg. auf der Tagung</i>		6
7 <i>Besprechung der Sammelbandherausgabe im Plenum in der Abschlussbesprechung der Tagung</i>									7
8-					8+				8 Einr. MS
	9+				9-				9 Bestät. Eing.
	10+				10-				10 Fahne
	11+				11-				11 Erinner. an Rück.
	12-				12+				12 Rück.
	13+				13-				13 Bestät. Eing.
14						14			14 Telefon. zur Einr.
	15-					15+			15 Einr. vorläuf. MS
	16+					16-			16

									Bestät. Eing.
17-						17+			17 Ankünd.
	18-					18+			18 Einr. MS
	19+					19-			19 Fahne
	20+					20-			20 Erinner. an Rück.
	21-					21+			21 Rück.
	22+					22-			22 Bestät. Eing.
23-							23+		23 Einr.MS
	24+						24-		24 Bestät. Eing.
	25+						25-		25 Abbild.- Problem I
	26-						26+		26 Abbild.- Problem II
	27+						27-		27 Abbild.- Problem III
	28+						28-		28 Rück- Übers.
	29-						29+		29 Ankünd.
	30-						30+		30 Alternat.
31+				31-					31 Alternat.
32				32					32 Telefon.
33-				33+					33 positiv. Be- scheid

34+							34-		34 Weiterg. posit. B.
35							35		35 Lösung
	36+						36-		36 Fahne
	37-						37+		37 Rück.
38+							38-		38 Bestät. Eing.
	39+							39-	39 Nach- frage
	40-							40+	40 Absage
41+		41-							41 Slb.- MS
42		42							42 An- nahme
43				43					43 Vorbe- sprechg.
44- TPR		44- TPR		44+TPR					44 TPR Ver- trags- formul.
45+				45-					45 Unter- schr. I
		46+		46-					46 Unter- schr. II
47- TPR		47- TPR		47+TPR					47 TPR Unter- Schr. III
48+				48-					48 Slb.- MS
49-				49+					49 Bestät.
50- TPR	50- TPR	50- TPR	50- TPR	50+TPR	50- TPR	50- TPR	50- TPR		50 TPR Sonder- drucke

5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ / 5.5. Beispiele für Reihen

A Vorbemerkungen / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

A1 Sektor Rechtsprechung und Rechtsstreitigkeit / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

Die im Folgenden wiedergegebene Reihe ist eine Reihe aus dem Sektor der Rechtsprechung und in Sonderheit die Reihe einer Rechtsstreitigkeit. Der Sektor und mithin auch die Reihe haben ihre kommunikationstheoretisch überaus interessante Spezifik darin, dass die Kommunikation der Beteiligten durch eine quasi flächendeckende, den Laien immer wieder erstaunende Vielzahl von Bestimmungen formal streng geregelt ist.

A2 Übernahme der Subreihe aus Albers 2005 und Darstellung der ihr dort gewidmeten Analyse / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

Im Folgenden geht es um eine authentische Reihe bzw. genauer: um die authentische Subreihe einer ebenso authentischen Reihe aus dem Sektor Rechtsprechung. Die Wiedergabe der Subreihe liegt in einer nicht veröffentlichten Schrift vor.

Es ist dies die Schrift „Linguistische Untersuchungen einer kommunikativen Reihe am Beispiel von Rechtsstreitigkeiten“ von Marja Albers aus dem Jahr 2005.¹²⁹

Mit der freundlichen Erlaubnis der Autorin übernehmen wir die Wiedergabe der Subreihe wortwörtlich zitierend. Für diese Erlaubnis bin ich sehr dankbar, da sie die wissenschaftliche Weiterverwendung ermöglicht.

Die Schrift enthält aber nicht nur die Wiedergabe der Subreihe. Vielmehr analysiert sie diese Subreihe auch bereits genau und ausgesprochen zielführend. So soll diese Analyse auch hier willkommen sein und ausführlicher zu Wort kommen, zumal sie die das Gerichtsverfahren bestimmenden gesetzlichen Regelungen explizit darstellt und einbezieht.

Ich zitiere also die Wiedergabe der Subreihe und referiere aus der Analyse.

A3 Kurze zusammenfassende Vorstellung der Subreihe / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

(i) **Die Quelle.** Die gleich im Abschnitt B folgende Wiedergabe der Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“¹³⁰ stammt wie bemerkt aus der Arbeit „Linguistische Untersuchungen einer kommunikativen Reihe am Beispiel von Rechtsstreitigkeiten“ aus dem Jahr 2005.

¹²⁹ Marja Albers: Linguistische Untersuchungen einer kommunikativen Reihe am Beispiel von Rechtsstreitigkeiten. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades (M.A.) im Fach Deutsche Philologie, Fachbereich Sprachwissenschaft, an der Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen, November 2005.

¹³⁰ Diese Benennung stammt von mir. Bei Albers 2005:51 steht: „Rechtsstreitigkeitsreihe ‚Störende Baumwurzeln“.

(ii) Zwecksetzungen der Reihe. In Albers 2005 heißt es hierzu:

In der Rechtsstreitigkeit „Störende Baumwurzeln“ geht es um einen typischen Nachbarschaftsstreit. Die Grundstücke der Nachbarn S und W grenzen direkt aneinander. An der Grundstücksgrenze treffen die gepflasterte Einfahrt von S und die Büsche und Bäume von W aufeinander. Das Ziegelpflaster der Einfahrt hat sich scheinbar durch die Wurzeln der nachbarlichen Büsche und Bäume, die sich unter die gepflasterte Einfahrt geschlagen haben und hochdrücken, gelockert und ist uneben geworden. S macht seine Nachbarin W für die Schäden verantwortlich, da sie die Eigentümerin der auf ihrem Grundstück wachsenden Büsche und Bäume ist. Er begehrt die Kostenerstattung für eine Instandsetzung der beschädigten Einfahrt von ihr, die sich auf 1.962,20 € belaufen würden.

Die Klage von S ist durch ein Urteil des Amtsgerichts Minden am 06. September 2005 abgewiesen worden. S und sein Rechtsanwalt M (RA M) aus der Sozietät Rechtsanwälte M & Partner (RAe M & Partner) überlegen jedoch derzeit, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen. (Albers 2005:8)

(iii) Subreihenstatus. Die in B wiedergegebene Reihe ist nicht die gesamte Reihe der Rechtsstreitigkeit über störende Baumwurzeln, sondern eine Subreihe. Hierzu stellt Albers 2005 fest:

Als Untersuchungscorpus dienen mir [...] zwei in anwaltlicher Aktenform vorliegende Rechtsstreitigkeiten [deren eine die über störende Baumwurzeln ist; S.W.]. Eine vollständige Untersuchung aller enthaltenen Textkommunikate und Gespräche beider Rechtsstreitigkeiten ist aufgrund des Umfangs einer Magisterarbeit nicht möglich. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, konzentriere ich mich deshalb bei der Untersuchung hauptsächlich auf die Kommunikate einer Teilreihe der gesamten kommunikativen Reihe, der Kommunikation zwischen Anwalt und Mandant. Die Teilreihe Anwalt / Mandant der Rechtsstreitigkeit „Störende Baumwurzeln“ bildet bei den Untersuchungen zur referentiellen, kooperativen und paratextuellen Intertextualität den generellen Bezugspunkt. (Albers 2005:12f.)

(iv) Kette. Zur Kette der Reihe heißt es:

Die [...] Fallakte „Störende Baumwurzeln“ beinhaltet 107 Textkommunikate und lässt auf 15 Gespräche schließen. Die chronologische Auflistung der Reihenkommunikate [...] enthält [...] neben den Briefen auch Aktenvermerke und Verfügungen. Zu den Gesprächen zählen sowohl die face-to-face- und Telefongespräche zwischen den verschiedenen Teilnehmern der Rechtsstreitigkeit als auch die vier mündlichen Verhandlungen. (Albers 2005:7)

A4 Zur Analyse der Subreihe in Albers 2005 / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

(i) **Das Analysekonzept von Albers 2005.** Das Analysekonzept von Albers 2005 ist das Konzept der Intertextualität, wobei sie den Begriff „in Anlehnung an Wilske / Krause 1987“ „enger“ (S. 10) fasst.

Albers stellt grundsätzlich fest:

Allgemein zugrunde liegt dieser Arbeit das Konzept der Intertextualität [...]. [„Der Begriff Intertextualität“] [...] soll hier verstanden werden als konkrete sprachliche Beziehung oder Bindung zwischen Kommunikaten, die in einem konkreten Handlungszusammenhang stehen. Die Bindung zwischen Texten und Gesprächen untereinander vollzieht sich über eine Intertextualität, die darauf verweist, dass es (konkrete) Vor- und Nachtexte zu einem Text oder Gespräch gibt. [...] Die vorliegende Arbeit wird die Bezüge auf der syntaktisch-semantischen, pragmatischen und paratextuellen Ebene untersuchen. Sie alle stellen Arten von so genannten Vernetzungsmustern [...] dar, durch die eine Kohärenz der Kommunikatereihe zum Tragen kommt. (Albers 2005:10)

Albers unterscheidet in Anlehnung an die Literatur drei Arten von Intertextualität: die „referentielle“, die „kooperative“ und die „paratextuelle“ (S. 11f.).

Albers stellt dann noch einmal grundsätzlich fest:

Hauptziel der Arbeit ist es, die Reihe auf Eigenheiten ihrer Kohärenz zu untersuchen, denn im Gegensatz zum Diskurs, dessen Texte vor allem¹³¹ durch das gemeinsame Thema miteinander in Verbindung stehen, befinden sich die Reihenkommunikate vor allem in einem kommunikativ-funktionalen Zusammenhang. Die Reihenkommunikate weisen eine referentielle Intertextualität, kooperative Intertextualität (durch pragmatische Gegebenheiten) und eine Intertextualität auf paratextueller Ebene auf, durch die diese Beziehungen auch auf sprachlicher Ebene nachgewiesen werden. (Albers 2005:12)

(ii) **Bezug und Vorgehen.** Mein Konzept der Intersegmentalität (und darin eingeschlossen das Subkonzept der Intertextualität) unterscheidet sich von dem von Albers 2005. Für mein Konzept verweise ich auf Wichter 2011:178-214 und hier im Buch weiter oben auf Abschnitt 5.4.

Im Folgenden wird das Konzept von Albers 2005 zu Wort kommen. Es ist ein Konzept, das für eine Intertextualitätsanalyse im Rahmen des Reihenkonzpts entwickelt wurde im Hinblick auf zwei konkrete Reihen und das ich bei allen Unterschieden zu meinem Konzept für sehr anregend und vorzüglich anwendbar halte. Es wird zu Wort kommen gleich in A3 mit den Grundlegungen und Vorklärungen seine Analyse der beiden ausgewählten Rechtsstreitigkeitsreihen und dann in C1, nach der Wiedergabe der Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ in B, mit einigen Analysen.

¹³¹ Ich sehe diese oppositive Schwerpunktsetzung (Diskurs vor allem durch Themenbindung, gerichtliche Verfahren vor allem durch den „kommunikativ-funktionalen Zusammenhang“ gebunden) nicht so ausgeprägt. Themenkomplexe sind in beiden Bereichen Größen sine qua non, und auch Verfahrensbindungen gibt es in beiden Bereichen, im einen gewiss mit strenger Vorgabe, im anderen aber ebenfalls deutlich, wenngleich sektoriell verschieden. Es gibt publizistische Kooperations- und Konkurrenz-Verhaltensregeln, analog diese der Politik, der Unternehmen, der Kirchen etc. und analog eben auch diese des privaten Bereichs, in dem das Wer-sagt-was-wann-wie-zu-wem-über-wen und was und vor allem vor wem (beim Auftritt in einer bestimmten Öffentlichkeit oder innerhalb einer bestimmten Institution oder in der Nachbarschaft oder in der Kurve eines Fußballstadions etc.) schon spürbare bis klare Vorgaben hat.

Entsprechendes gilt den Referenz- und Paratextbereich.

Sich durchziehende Unterschiede gibt es natürlich, wenngleich in der Regel kleinräumiger und wie angedeutet oft nicht so stark ausgeprägt.

(i) Kommunikationstheoretische Grundlegungen

(ia) „Referentielle Intertextualität“

(ia1) Die Brieftypologie. Albers übernimmt die Brieftypologie von Ermert 1979¹³². Ermert 1979 unterscheidet:

- (1) „Monologisch singuläre“ Briefe [...]
- (2) „Monologisch vorwärtsverweisende“ Briefe [...]
- (3) „Monologisch rückwärtsverweisende“ Briefe [...]
- (4) „Monologisch bidirektionale“ Briefe [...]
- (5) „Dialogisch vorwärtsverweisende“ Briefe [...]
- (6) „Dialogisch rückwärts verweisende“ Briefe [...]
- (7) „Dialogisch bidirektionale“ Briefe [...]¹³³

(ia2) „Substitutionstypen“. Ermert 1979:129, der sich an Harweg 1968 orientiert, trifft folgende Unterscheidung:

Eine vollständige Substitution liegt dann vor, wenn nur solche Substitutentia im Textanfangssatz gebraucht werden, die auch Substituenda [...] in diesem Satz (oder im Text [...]) besitzen. Eine unvollständige Substitution liegt dann vor, wenn Substitutentia im Textanfangssatz vorkommen, die kein Substituendum haben.

Albers 2005:21 fügt für den letzteren Fall hinzu:

Das Substituendum [...] liegt in einem solchen Fall in der Kommunikationsbiographie der beiden Kommunikationspartner begründet.

(ia3) „Reihenverknüpfende Kohäsionsmittel“. Hier wird bei Albers 2005:21-24 wie folgt unterschieden:

- Bestimmter Artikel und (Verweis-)Pronomina
- Explizite metakommunikative Textverknüpfung
- Pro-Formen
- Rekurrenz
- Partielle Rekurrenz
- Substitution
- Tempus

¹³² Ermert 1979: Besprechung bei Albers 2005:18 f.

¹³³ Ermert 1979:78 f.; „monologisch singulär“ meint: Der Briefschreiber bezieht sich weder auf vorangegangene noch auf kommende Briefe und ein Wechsel der Kommunikationsrichtung wird nicht thematisiert (vgl. S. 78). Die sonstigen „monologischen“ Typen: Der Briefschreiber bezieht sich auf eigene geschriebene und/oder kommende Briefe (vgl. S. 78 f.). Die „dialogischen“ Typen: Der Briefschreiber bezieht sich auf geschriebene und/oder kommende Briefe des Partners (vgl. S. 79).

(ib) „Kooperative Intertextualität“

Albers stellt fest, dass „kommunikatives Handeln“ „kooperatives Handeln“ ist: „Die Kooperation in der Kommunikation liegt darin, Verständigung zu erlangen, was nicht zwangsläufig auch gegenseitiges Einverständnis bedeutet.“ (Albers 2005:24). Sie hebt dabei grundsätzlich ab auf das „Kooperationsprinzip der Kommunikation“, nach dem „in einer konkreten Kommunikationssituation auf eine kommunikative Handlung eine angemessene, eben kooperative, kommunikative Handlung folgen soll“ (Albers 2005:25).

Was bedeutet das für die kommunikativen Handlungen der Kommunizierenden auf der Textebene? Hier zieht Albers 2005:26 f. Wilske/ Krause 1987 und Krause 2000 heran. Bei Krause 2000 heißt es dann:

[...] **Kooperative Intertextualität:** Es geht dabei um eine direkte Beziehung zwischen vollständigen Textemplaren als Repräsentanten von Textsorten [...]. Es wird in jedem Fall auf einen ggf. auch mehrere, im Moment der Erzeugung des „Nachtextes“ aktualisierte „Vortexte“ Bezug genommen [...]. (Krause 2000:63)

(ic) „Paratextuelle Intertextualität“

Den Begriff des „Paratextes“ übernimmt Albers 2005: 28 von Genette¹³⁴. Und die Relevanz der expliziten Einordnung von Briefen in die Korrespondenz sieht sie (S.29) mit Ermert 1979:107: „Die Paratexte der Kommunikate einer Reihe bilden [...] die Verknüpfungsmittel.“ (Albers 2005:30)

Albers unterscheidet hier

- (1) Absender- und Adressatenangabe [...]
 - (2) Angabe von Abfassungsort und -datum [...]
 - (3) Bezugszeichenzeile [...]
 - (4) Betreffzeile [...]
- Weitere paratextuelle Elemente eines Briefes [...] sind Anrede, Grußformel, Unterschrift. (Albers 2005:30f.)

(ii) Juristische Grundlegungen

(iia) Zivilprozessverfahren

Im Hinblick auf die beiden in Albers 2005 behandelten Rechtsstreitigkeitsreihen skizziert die Verfasserin vorbereitend den rechtlichen Rahmen.

Im Einzelnen wird in Albers 2005 ausgeführt:

Das allgemeine Verfahren im Zivilprozess kann unterteilt werden in drei Abschnitte [...]:

- Schriftsatz
- Verhandlung
- Urteil (S. 32)

Aufgrund der mündlichen Verhandlung ergeht das Urteil [...]. Die mündliche Verhandlung wird im Anwaltsprozess durch Schriftsätze, die so genannten vorbereitenden Schriftsätze, vorbereitet. (S. 32)

Die ZPO versteht unter schriftsätzlicher Vorbereitung der mündlichen Verhandlung die vorherige Mitteilung dessen, was in der mündlichen Verhandlung vorgebracht werden soll. [...] Vorbereitende Schriftsätze enthalten [...] die Ankündigung dessen, was in der mündlichen Verhandlung vorgebracht werden soll. [...]

¹³⁴ Genette 1993:11. Wenn bei Genette „Paratext“ eine besondere Art von Text meinen sollte, wie das zum Beispiel in der Bezeichnung „Vortext“ der Fall ist, dann ist dies eine unzutreffende Bezeichnung angesichts dessen, was Genette hier alles subsumiert (Titel, Fußnoten etc., die eben keine Texte, sondern Textteile sind). In Rede stehen müssten nicht eine einzige Kategorie, sondern deren zwei: die Kategorie der Beziehung („para“) und die Kategorie des Textstatus (Text oder Teiltext).

Neben den vorbereitenden Schriftsätzen gibt es noch die bestimmenden Schriftsätze. Bestimmend sind all jene Schriftsätze, die [...] auch Prozesshandlungen enthalten, d.h. Bewirkungs- oder Erwirkungshandlungen, mit denen unmittelbar auf den Gang des Verfahrens Einfluss genommen wird [...]. (S. 33)

Das Urteil geht zwar aufgrund der mündlichen Verhandlung, und im Tatbestand des Urteils sind nach § 313 II ZPO auch die erhobenen Ansprüche und dazu vorgebrachte Angriffs- und Verteidigungsmittel darzustellen. Gleichzeitig besagt § 313 aber auch, dass es ausreicht, wegen ‚der Einzelheiten des Sach- und Streitstandes‘ auf Schriftsätze, Protokollen und andere Unterlagen lediglich zu verweisen. Die Schriftsätze, auf die im Urteil nur verwiesen wird, bilden jedoch dessen sachliche und inhaltliche Grundlage. (S. 34)

Um den ersten Schriftsatz an das Gericht, die Klage, erstellen zu können, ist eine eingehende Beratung und ein Informationsaustausch zwischen Anwalt und Mandant notwendig. (S. 35)

An „Kommunikationsformen im Zivilprozess“ unterscheidet Albers 2005:36-42: Brief, Telefax und Telebrief, Email und Telegramm.

(iib) Das „kommunikative Ablaufschema“. In der „kommunikativen Reihe der Rechtsstreitigkeit“ sind „die Kommunikationsabläufe [...] sehr stark vorstrukturiert und durch die Zivilprozessordnung teilweise auch vorgegeben.“ Als Phasen des „kommunikativen Ablaufschemas für eine zivilrechtliche Rechtsstreitigkeit mit Schadenersatzforderung“ nennt Albers die folgenden:¹³⁵

(1) „Initial (außersprachliches Ereignis)“ (S. 43): der Anlass der Rechtsstreitigkeit.

(2) „Beratungsgespräch“ (S.43) und „weitere Kommunikation“ (S.44) zwischen Anwalt und Mandant (S.43): Bei ausbleibender Einigung zwischen den Streitenden „schaltet der Fordernde einen Rechtsanwalt ein [...]. Es folgt ein Beratungsgespräch“ (S. 44). Ist ein Erfolg möglich und „entschließt sich der Mandant, dem Rechtsanwalt sein Mandat zu übertragen, folgt die weitere Kommunikation [...] zwischen Anwalt und Mandant [...]“ (S. 44)

(3) „Forderung [...] an den Gegner“: Der Anwalt des Fordernden „setzt“ dann „ein Schreiben auf, in dem er die von seinem Mandanten dargestellte Sachlage schildert und anschließend den Gegner zur Zahlung auffordert.“ (S. 44)

(4) „Klage“: Wenn der Gegner der Forderung nicht folgt und „sich selbst einen beratenden Anwalt“ „sucht“, „reicht der Rechtsanwalt schließlich die Klage [...] im Namen des Mandanten bei Gericht ein. (S. 44)

(5) „Verteidigungsbereitschaft“ und „Stellungnahme“: Die bei Gericht „eingegangene Klageschrift“ „wird“ „dem Gegner mit der Bitte um Anzeige zur Verteidigungsbereitschaft [...] und Stellungnahme [...] zugesandt“ (S. 44)

(6) „vorbereitende Schriftsätze“ (S. 43): „Vor der mündlichen Verhandlung findet das stark formalisierte, hauptsächlich schriftsprachliche Verfahren statt [...] Darin wird zunächst dem Beklagten die Möglichkeit gegeben, auf die Klage zu erwidern und sich gegen sie zu verteidigen. Das Gericht lässt die eingegangene Klageerwidern schließlich dem Kläger bzw. dessen Rechtsanwalt zukommen, wiederum mit der Bitte um Stellungnahme usw. Dieses Verfahren findet so lange statt, bis der Richter einen Termin zur mündlichen Verhandlung setzt.“ (S. 44)

(7) „mündliche Verhandlung“ bzw. deren „weitere“: Wie eben zitiert, setzt der Richter schließlich einen Termin zur mündlichen Verhandlung fest. „Kann“ aber „das Verfahren in der ersten mündlichen Verhandlung nicht abgeschlossen werden, folgen weitere mündliche Verhandlungstermine. Wird das Verfahren in einer mündlichen Verhandlung abgeschlossen, setzt der Richter einen Verkündigungstermin fest, an dem das Urteil gesprochen wird.“ (S. 44)

(8) „Urteil“: „Das Urteil ist der letzte und zentrale Schritt, der die kommunikative Reihe abschließt. [...] Nach der Urteilsverkündung findet noch eine abschließende Kommunikation zwischen den Rechtsanwälten, Mandanten und eventuellen Versicherungen statt, in der es um den Ausgleich der Kosten für den Rechtsstreit geht.“ (S. 44)

Was das Verhältnis zwischen der Gesamtreihe und den „Teilreihen“ (S. 74) angeht, so stellt Albers 2005 im Hinblick auf die Monofunktionalität des Textes abgrenzend fest:

¹³⁵ In die gleich skizzierte Phasenabfolge „können sich fakultativ noch weitere Nebenreihen einordnen, wie z.B. die Kommunikation zwischen Anwalt und einer Baufirma oder einer Versicherung, Notar und Grundbuchamt, Gericht und Gutachter usw.“ (S. 43f.)

Zwar ist für die kommunikative Reihe ein übergeordnetes Kommunikationsziel kennzeichnend, nämlich das Urteil, im Unterschied zu einzelnen Texten werden in Reihen aber meist verschiedene Sprecherinteressen verfolgt, zumindest aber mehrere Sprecherperspektiven zum Ausdruck gebracht.“ (S. 45)

Im Hinblick auf die Ausdifferenzierung der Gesamtreihe in „Teilreihen“ geht Albers auf die „kommunikative Teilreihe Anwalt / Mandant“ (S. 48), „Anwalt und Gegenseite“ (S.49) und „Parteien / Gericht“ (S.49) ein.

„Das Ziel der kommunikativen Reihe“ (hier ist die Gesamtreihe gemeint) wird auch skizziert damit, „eine Lösung für die Streitigkeit zwischen zwei Parteien zu finden und die kommunikative Reihe damit zu beenden“ (S. 50). Für die „Teilreihen“ wären dann die je besonderen Ziele genauer zu bestimmen.

(iic) Kommunikattypen der „kommunikativen Teilreihe Anwalt / Mandant“. Unterschieden werden in der „kommunikativen Teilreihe Anwalt / Mandant“ (Albers 2005:51) „Textsorten und Briefe“ (S. 53) einerseits und Gespräche andererseits. Es werden zur erstgenannten Position unterschieden:

die „Vollmacht“: „Mit ihr ermächtigt der Mandant seinen Anwalt, den Fall zu bearbeiten und den Mandanten in der jeweiligen Angelegenheit gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten“ (S. 53)¹³⁶

der „Kurzbrief“ (S. 54)

der „Erinnerungsbrief“ (S. 58)

das „Begleitschreiben“ (S. 59)

die „Verhandlungsmitteilung“ (S. 61)

die „Stellungnahme“ (S. 62)¹³⁷

die „Emails“ (S. 62)

¹³⁶ In der gleich unten wiedergegebenen Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ liegt unüblicherweise keine Vollmacht in der anwaltlichen Fallakte vor (s. Albers 2005:53).

¹³⁷ „Stellungnahmen des Mandanten zu den Schriftsätzen des gegnerischen Anwalts sind eher ungewöhnlich.“ (Albers 2005:62) Sie kommen in der gleich unten wiedergegebenen Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ nicht vor.

B Die Subreihe / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...**B1 Das Subreihenpersonal**¹³⁸ / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

Zur besseren Orientierung bei der Lektüre der Reihe gleich in B2 seien die Personen der Rechtsstreitigkeit vorab genannt. Im Zusammenhang damit ziehe man noch einmal als Hintergrund die einleitende, aus Albers 2005 stammende Kurzdarstellung der Rechtsstreitigkeit oben in A1 (ii) heran.

Dauer der folgend in B2 wiedergegebenen Subreihe des Rechtsstreits: 4 Jahre (19.09.2001 bis 27.09.2005).

Seite des Klägers:

S ist der Kläger. Er ist in einer ersten Phase des Rechtsstreits der Eigentümer des `Einfahrtgrundstücks`, also des Grundstücks, dessen Einfahrt durch Wurzeln nachbarschaftlicher Bäume beschädigt wird. Er ist also nicht für die gesamte Zeit, die der Rechtsstreit dauert, Eigentümer. Denn noch vor Ende der Rechtsstreitigkeit verkauft er sein Grundstück an AM.

RA B ist in einer ersten Phase der Rechtsanwalt von S. RA B ist Mitglied der Kanzlei RAe M & Partner.

RA M ist in einer zweiten Phase der Rechtsanwalt von S. RA M ist Mitglied der Kanzlei RAe M & Partner.

RAe M & Partner ist die Kanzlei von RA B und RA M.

RAin D vertritt manchmal die Kanzlei RAe M & Partner vor Gericht. Sie ist Mitglied der RAe D & Partner.

RA K ist Mitglied der Kanzlei RAe D & Partner. Auch er vertritt manchmal die Kanzlei RAe M & Partner.

Seite der Beklagten:

W ist **Beklagte**. Sie ist in einer ersten Phase des Rechtsstreits Eigentümerin des `Baumgrundstücks`, also des Nachbargrundstücks, auf welchem die Bäume stehen, deren Wurzeln die Einfahrt des Nachbargrundstücks (des `Einfahrtgrundstücks`) von S beschädigen. Im Verlauf des Rechtsstreits verkauft sie dann das Grundstück an B.

Der Ehemann von W tritt ebenfalls in Erscheinung.

RA L ist der Rechtsanwalt von W. In einer ersten Phase ist er Mitglied der Kanzlei RAe Z & Partner, in einer zweiten Phase in eigener Kanzlei (RAe L & Partner).

RA U ist Mitglied der Kanzlei RAe L & Partner.

Weitere Personen und Institutionen:

B wird von S zu Beginn des Rechtsstreits für den Besitzer des `Baumgrundstücks`, also des Nachbargrundstücks mit den schädigenden Baumwurzeln, gehalten, was für diesen Zeitraum jedoch ein Irrtum ist. Doch während der Zeit des Rechtsstreits kauft er dann das Nachbargrundstück von W.

AM hat im Zeitraum des Rechtsstreits das `Einfahrtgrundstück` von S gekauft.

Amtsrichter und Amtsgericht

¹³⁸ Abkürzungen: RA = Rechtsanwalt; RAin = Rechtsanwältin; RAe = Rechtsanwälte. Die Liste des wurde von mir erstellt.

Grundbuchamt

Baugeschäft W wird von S noch vor dem Kontakt mit W mit einem Kostenvoranschlag für die Pflasterung zur Beseitigung der Schäden der Einfahrt beauftragt, welchen das Baugeschäft dann auch zugehen lässt.

B2 Paragraphen des BGB, auf die verwiesen wird / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

§ 906 [Zuführung unwägbarer Stoffe] (1) ¹ Der Eigentümer eines Grundstücks kann die Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch, Erschütterungen und ähnliche von einem anderen Grundstück ausgehende Einwirkungen insoweit nicht verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstücks nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt. [...]

(2) ¹ Das gleiche gilt insoweit, als eine wesentliche Beeinträchtigung durch eine ortsübliche Benutzung des anderen Grundstücks herbeigeführt wird und nicht durch Maßnahmen verhindert werden kann, die Benutzern dieser Art wirtschaftlich zumutbar sind. ² Hat der Eigentümer hiernach eine Einwirkung zu erdulden, so kann er von dem Benutzer des anderen Grundstücks einen angemessenen Ausgleich in Geld verlangen, wenn die Einwirkung eine ortübliche Benutzung seines Grundstücks oder dessen Ertrag über das zumutbare Maß hinaus beeinträchtigt.

(3) [...]

§ 910 [Überhang] (1) ¹ Der Eigentümer eines Grundstücks kann Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. ² [...]

(2) [...]

§ 1004 [Beseitigungs- und Unterlassungsanspruch] (1) ¹ Wird das Eigentum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. ² [...]

(2) [...]

B3 Vorbemerkung und Wiedergabe der Subreihe / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

B31 Vorbemerkung

(i) Die Form der Wiedergabe bei Albers (und folglich auch hier bei uns) ist die Kurzcharakterisierung der einzelnen Kommunikate gemäß „Anlage 1: Die Kommunikate in chronologischer Reihenfolge“ (Albers 2005: 135) der Arbeit (S. 135-152, dabei insbesondere für „Die Kommunikate der Rechtsstreitigkeit ‚Störende Baumwurzeln‘“ S. 135-146). (Im Anhangsband von Albers 2005 befinden sich dazu die Texte der Textkommunikate im Vollzitat). Die Abkürzungen sind: TK = Textkommunikat und GK = Gesprächskommunikat¹³⁹.

(ii) Wie oben schon vermerkt, ist die folgende Wiedergabe der Subreihe aus Albers 2005:135-146 eine wortwörtliche Übernahme. Es gibt dabei jedoch folgende Ausnahmen:

- 1) Die Stadtnamen habe ich zwecks weiterer Anonymisierung abgekürzt.
- 2) Ich habe an zwei Stellen eine weitere Personensigle eingeführt bzw. verwendet.
- 3) Die Hauptkommunikate habe ich kursiviert sowie mit jeweils einer Fußnote versehen, die aus dem Anhangsband in (möglichst sparsamen) Auszügen Näheres zur Argumentation zitiert.

(iii) Vom Transkript einer Gerichtsverhandlung (Albers 2005:156-169) machen wir selbst keinen unmittelbaren Gebrauch. Ausschnitte daraus finden sich aber unten in C3 (ii) in der Besprechung durch Albers 2005:100.

¹³⁹ Ich selbst verwende die Bezeichnung „Gesprächskommunikat“ aus systematischen Gründen nicht. Denn ein stattgefundenes oder ein stattfindendes oder ein zukünftiges Gespräch ist immer ein Kommunikat, d.h. eine Kommunikation, die vollzogen wurde, gerade vollzogen wird oder vollzogen werden wird. Ein Text als solcher ist noch außerhalb der Kommunikation. Um kommunikativ relevant zu werden, muss er erst in die Kommunikation eintreten. Tut er das, ist er sozusagen nicht mehr nur Text, sondern Textkommunikat.

B32 Die Wiedergabe:

0. [...] Texte außerhalb der Reihe¹⁴⁰

0.1 Tag der Reihe (19.09.2001)

TK 0.1: **Brief** von S an B, den S für den Besitzer seines Nachbargrundstücks in P / N hält. S schildert B die Schäden an seiner Einfahrt und macht die Baumwurzeln, die von Bs Grundstück auf das Grundstück von S wachsen und unter der gepflasterten Einfahrt hochdrücken, für diese Schäden verantwortlich. S nennt den ungefähren Preis einer Neupflasterung und bittet B sich dazu zu äußern.

0.2 Tag der Reihe (Datum ?)

TK 0.2: **Brief des Grundbuchamts** M an S, dem ein Auszug aus dem Grundbuchamt und eine Kopie des Katasterplans über die Gemarkung N in P als Anlagen beiliegen.

1. Tag der Reihe (02.01.2002)

GK 1: **Beratungsgespräch (face-to-face)** zwischen Rechtsanwalt B (RAe M & Partner) und S. Das Gespräch ergibt sich aus der Betreffzeile im nachstehenden Brief von S an RA B.

2. Tag der Reihe (08.01.02)

TK1: **Brief** von S an RA B, dem als Anlagen die Kopien des Grundbuchauszugs und des Katasterplans (s.o.) beiliegen.

3. Tag der Reihe (Datum ?)

GK 2 **Gespräch** (telefonisch oder *face-to-face*) zwischen RA B und S, in dem RA B S bezüglich der Instandsetzungskosten berät. Das Gespräch ergibt sich aus nachstehendem Aktenvermerk.

4. Tag der Reihe (30.01.02)

TK 2: **Brief** von RA B an S, in dem er S für die hereingereichten Unterlagen dankt und ihm mitteilt, dass er den Besitzer seines Nachbargrundstücks über das Grundbuchamt ausfindig machen wird. Außerdem bittet er S, einen Kostenvoranschlag für die Instandsetzung seiner Einfahrt zu beschaffen.

TK3: **Aktenvermerk** von RA B über die Beratung (telefonisch oder *face-to-face*) mit S (s.o.).

TK 4: **Verfügung**. RA B verfügt über die Notariatsangestellte O, einen Grundbuchauszug über das von S auf dem Katasterplan markierte Grundstück zu beschaffen.

5. Tag der Reihe (13.02.02)

TK 5: **Brief** von Notar N (RAe M & Partner) an das Grundbuchamt M, mit der Bitte um einen Grundbuchauszug von N.

6. Tag der Reihe (14.02.02)

TK 6: **Grundbuchauszug** von N (in schlecht lesbarer Kopie) per Brief vom Grundbuchamt M an Notar N.

TK 7: **Rechnung** per Brief von der Gerichtskasse in B an Notar N über 10 Euro für die Erteilung des Grundbuchauszugs.

7. Tag der Reihe (12.03.02)

TK 8: **Brief** von RA A (für den nach Diktat verresten RA B) an S, dem als Anlage der Grundbuchauszug beiliegt. RA B bittet S, sich zu den im Grundbuchauszug eingetragenen Eigentümerverhältnissen seines Nachbargrundstücks zu äußern.

TK 9: **Brief** von Notar N an das Amtsgericht M, Grundbuchamt, mit der Bitte um eine besser lesbare Kopie des Grundbuchauszugs.

8. Tag der Reihe (14.03.02)

¹⁴⁰ „Außerhalb“ deswegen, weil die betrachtete Reihe eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ ist und die Kommunikate 0.1 und 0.2 vor dieser Subreihe liegen.

TK 10: **Grundbuchauszug** von N (in besser lesbarer Kopie) per Brief vom Grundbuchamt M an Notar N.

9. Tag der Reihe (30.04.02)

TK 11: **Erinnerungsbrief** von RA B an S. RA B bittet S, an die Beantwortung des Schreibens von RA B vom 12.03.02 zu denken.

10. Tag der Reihe (04.06.02)

TK 12: **Kostenvoranschlag** per Brief vom Baugeschäft W an S.

11. Tag der Reihe (06.06.02)

TK 13: **Erinnerungsbrief** von RA B an S mit der wiederholten Bitte, an die Beantwortung des Schreibens vom 12.03.02 zu denken.

12. Tag der Reihe (11.06.02)

TK 14: **Brief** von S an RA B mit der Auskunft über die aktuelle Grundstückseigentümerin und deren Adresse; Anlage ist ein Kostenvoranschlag für die Pflasterung.

13. Tag der Reihe (05.07.02)

TK 15: **Brief** von RA B an Gegnerin W. Er teilt W mit, dass S die RAe M & Partner mit der Wahrnehmung seiner rechtlichen Interessen beauftragt hat und schildert W die von S dargestellte Sachlage. Schließlich fordert er W auf, die Kosten für die Instandsetzung der Einfahrt von S bis zum 15. Juli 2002 zu zahlen.

TK 16: **Brief** von RA B an S, in dem er S darüber informiert, dass er die Forderung an W gestellt hat.

14. Tag der Reihe (Datum ?)

GK 3: **Telefongespräch** zwischen RA B und Herrn W, dem Ehemann der Beklagten W. Das Telefonat ergibt sich aus dem nachfolgenden Brief von TA B an S. W macht in diesem Gespräch u.a. deutlich, dass seine Frau nicht zahlen wird. Er gibt RA B außerdem den Hinweis, dass die Einfahrt von S nicht zulässig, sondern eigenmächtig angelegt worden sei.

15. Tag der Reihe (28.08.02)

TK 17: **Brief** von RA B an S, in dem er S berichtet, dass sich der Ehemann von W telefonisch mit ihm in Verbindung gesetzt hat und klar geworden ist, dass W der Forderung nicht nachgeben werde. Außerdem fordert er S auf, zu der Äußerung von W, die Einfahrt sei nicht zulässig, Stellung zu nehmen.

16. Tag der Reihe (09.12.02)

TK 18: **Erinnerungsbrief** von RA B an S, in dem er S auf die noch ausstehende Beantwortung des Schreibens vom 28.08.02 hinweist.

17. Tag der Reihe (07.01.03)

TK 19: **Erinnerungsbrief** von RA B an S, in dem er ihn nochmals darauf hinweist, das Schreiben vom 28.08.02 zu beantworten.

18. Tag der Reihe (24.02.03)

TK 20: **Erinnerungsbrief** von RA B an S, in dem er zum dritten Mal bittet, das Schreiben vom 28.08.02 zu beantworten.

19. Tag der Reihe (28.02.03)

GK 4: **Gespräch (face-to-face)** zwischen RA B und S, in dem über die Zulässigkeit der Einfahrt gesprochen wurde. Das Gespräch ergibt sich aus nachstehendem Aktenvermerk.

20. Tag der Reihe (03.03.03)

TK 21: **Aktenvermerk**. RA B notiert, dass S bei ihm gewesen sei und es keine Hinweise darauf gibt, dass die Einfahrt unzulässigerweise angelegt worden sei.

TK 22: **Brief** von RA B an W, in dem er W informiert, dass es keine Hinweise gibt, dass die Einfahrt von S unzulässig angelegt worden sei. RA B wiederholt seine Forderung zur Zahlung der Pflasterungskosten bis zum 13.03.03. Des Weiteren kündigt er für den Fall, dass W nicht zahlen werde, an, Klage gegen sie zu erheben.

TK 23: **Begleitschreiben** von RA B an S, dem vermutlich der Brief an W als Kopie beigelegt ist.

21. Tag der Reihe (04.12.03)

TK 24: **Klage per Brief** von RA B im Namen von S gegen W an das Amtsgericht M. Anlagen sind Photographien der beschädigten Einfahrt, Kopien des Kostenvoranschlags des Baugeschäfts W sowie der beiden Briefe von RA B an W.¹⁴¹

TK 25: **Begleitschreiben** per Brief und per Fax von RA B an S, mit der er S vermutlich eine Kopie der Klage zukommen lässt.

22. Tag der Reihe (12.12.03)

TK 26: **Brief** des Amtsgerichtes M an die RAe M & Partner, in dem mitgeteilt wird, dass W eine Frist von zwei Wochen gesetzt wurde, um anzuzeigen, ob sie sich gegen die Klage verteidigen will, sowie eine Frist von weiteren zwei Wochen, in denen sich W gegen die Klage verteidigen kann. (Insgesamt ergibt sich für W eine Frist von vier Wochen, also etwa bis zum 16.01.2004)

23. Tag der Reihe (19.12.03)

TK 27: **Brief** von RA L (RAe Z & Partner), der W vertritt, an das Amtsgericht M. Die RAe Z & Partner bestellen sich zu Prozessbevollmächtigten von W, versichern ordnungsgemäße Bevollmächtigung und geben bekannt, sich gegen die Klage verteidigen zu wollen.

24. Tag der Reihe (02.01.04)

TK 28: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M an RA B, dem vermutlich Abschriften des Schreibens des gegnerischen RA L beiliegen.

25. Tag der Reihe (12.01.04)

GK 5: **Telefonat** zwischen RA L und dem Sekretariat der RAe M & Partner. RA L bittet um Rückruf von RA B. Das Telefonat ergibt sich aus nachstehendem Telefon- und Gesprächsvermerk.

TK 29: **Telefon- und Gesprächsvermerk** über Telefonanruf von RA L (s.o.).

GK 6: **Telefongespräch** zwischen RA B und RA L. Das Gespräch wird aus nachstehendem Schreiben des RA L an RA B deutlich.

26. Tag der Reihe (13.01.04)

TK 30: **Brief** von RA L an RA B, in dem er Bezug nimmt auf das mit RA B am 12.01.02 geführte Telefonat und auf den beigelegten Grundbuchauszug von N hinweist.

27. Tag der Reihe (16.01.04)

TK 31: **Fax** von RA L an die RAe M & Partner, in dem er mitteilt, dass eine „vergleichsweise Einigung des Rechtsstreits [...] aufgrund der Eigentümerverhältnisse nicht möglich“ sei.

28. Tag der Reihe (19.01.04)

TK 32: **Begleitschreiben** von RA B an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie des Faxes von RA L zukommen lässt.

29. Tag der Reihe (22.01.04)

TK 33: **Klageerwiderung per Brief** von RA L an das Amtsgericht M im Namen von W gegen die Klage des RA B. RA L beantragt, die Klage abzuweisen.¹⁴²

30. Tag der Reihe (27.01.04)

¹⁴¹ Rechtsanwalt B reicht dem Gericht die „Klage des [...] S [...] gegen [...] W [...] wegen Nachbarrechtlichen Ausgleichsanspruch“ ein mit der Begründung: „Dem Kläger steht angesichts der von dem Grundstück der Beklagten ausgehenden Störung seines Eigentums ein nachbarrechtlicher Ausgleichsanspruch in analoger Abwendung des § 906 Abs. 2 BGB zu. [...] Die eindringenden [...] Wurzeln stellen eine Störung des Eigentums des Klägers gem. §§ 906 und 1004 BGB dar.“ (Anhang von Albers 2005 sub TK24).

¹⁴² Aus der Begründung: „Dem Kläger steht ein nachbarrechtlicher Ausgleichsanspruch nicht zu. Ein solcher Anspruch setzt voraus, dass die Voraussetzungen des § 1004 BGB vorliegen.“ (Anhangsband TK33). Die Argumentation hebt vor allem darauf ab, dass zwischenzeitlich ein Eigentümerwechsel stattgefunden hat. Nicht mehr W ist die Eigentümerin, sondern B ist der jetzige Eigentümer. Dabei verweist RA L zunächst auf § 1004 BGB und stellt fest, dass „Störer“ im Sinne dieses Paragraphen „der Eigentümer der störenden Sache“ ist. Des Weiteren sei W auch nicht „passivlegitimiert“, weil sie „hinsichtlich der störenden Sache“ nicht „weiterhin verfügungsberechtigt“ ist, da sie „den Besitz“ auf B „übertragen“ habe. (a.a.O.)

TK 34: **Brief** des Amtsgerichtes M an die RAe & Partner, in dem auf das anliegende Schriftstück (vermutlich die Klageerwiderung des RA L) hingewiesen wird und eine Frist zur Stellungnahme von drei Wochen gestellt wird, bis zum 25.02.04.

31. Tag der Reihe (18.02.04)

TK 35: **Begleitschreiben** per Fax und per Brief von RA B an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie der Klageerwiderung von RA L zusendet.

32. Tag der Reihe (24.02.04)

TK 36: **Stellungnahme** per Fax und per Brief von RA B auf die Klageerwiderung von RA L an das Amtsgericht G.¹⁴³

TK 37: **Begleitschreiben** von RA B an S, dem vermutlich eine Kopie der Stellungnahme beiliegt.

33. Tag der Reihe (21.04.04)

TK 38: **Ladung zur mündlichen Verhandlung** am 25.05.04 um 9.00 Uhr des Amtsgerichts M per Brief an die RAe M & Partner. Die Parteien müssen nicht persönlich erscheinen, d.h., es müssen nur die Prozessbevollmächtigten vor Gericht auftreten.

34. Tag der Reihe (30.04.04)

TK 39: **Ladungsmitteilung** von RA B an S, in dem er ihn über die mündliche Verhandlung am 25.05.04 unterrichtet und ihm bestätigt, dass er den Termin wahrnehmen lassen wird.

35. Tag der Reihe (03.05.04)

GK 7: **Telefongespräch** zwischen RA B und Rechtsanwältin D (RAe D & Partner) aus M. RA B bittet vermutlich RAin D, die Verhandlung in M für ihn wahrzunehmen und einigt sich mit ihr auf eine Gebührenteilung. Das Telefonat ergibt sich aus nachstehendem Schreiben von RA B an die RAe D & Partner, in dem sich RA B auf das „am heutigen Tage mit ihrer Kanzlei geführte Telefonat“ bezieht.

TK 40: **Brief** von RA B an die RAe D & Partner, in dem sich RA B auf das Telefonat (s.o.) bezieht, den genauen Termin der mündlichen Verhandlung in M nennt und die Kanzlei bittet, diesen für RA B wahrzunehmen.

36. Tag der Reihe (06.05.04)

TK 41: **Brief** von RAin D an die RAe M & Partner, in dem sie den Erhalt des Schreibens vom 03.05.04 sowie die Wahrnehmung des mündlichen Verhandlungstermins bestätigt. Mit der Gebührenteilung seien die RAe D & Partner einverstanden, über den Verlauf der Verhandlung werde berichtet.

37. Tag der Reihe (25.05.04)

GK 8: **Mündliche Verhandlung**, in der beschlossen und verkündet wird: 1. dass die abschließende Erklärungsfrist für den Kläger vier Wochen betrage (also bis zum 22.06.04), 2. dass danach die Beklagte binnen weiterer vier Wochen erwidern kann (also bis zum 22.07.04), 3. dass weitere Beschlussfassung danach von Amts wegen erfolgt. Die mündliche Verhandlung ergibt sich aus der Ladung sowie aus nachstehendem Protokoll.

TK 42: **Protokoll** der mündlichen Verhandlung vom 25.05.04.

TK 43: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, mit dem die Protokollabschrift der mündlichen Verhandlung vom 25.05.04 gesendet wird.

38. Tag der Reihe (01.06.04)

¹⁴³ RA B bekräftigt seine Klage. „Es trifft nicht zu, daß sämtliche Voraussetzungen des § 1004 BGB auch im Rahmen des § 906 Abs. 2 Satz 2 analog gegeben sein müssen. Der Beseitigungs- und Unterlassungsanspruch aus § 1004 BGB stellt bereits seinem Wesen nach eine gänzlich andere Anspruchsgrundlage als der eingeforderte nachbarrechtliche Ausgleichsanspruch dar.“ (Anhangsband TK 36) RA B stellt nach weiteren Ausführungen zur Bedeutung von § 906 Abs. 2 Satz 2 für den Fall resümierend fest, „daß der nachbarrechtliche Ausgleichsanspruch analog § 906 Abs. 2 Satz 2 BGB einem Schadensersatzanspruch zumindest angenähert ist. Dies unterscheidet ihn von dem auf Beseitigung und Unterlassung abzielenden Anspruch aus § 1004 BGB. Auf den von“ „der Beklagten“ „behaupteten Eigentumswechsel kommt es nicht an. [...] Würde der Ansicht der Beklagten gefolgt werden, so würde der von der Rechtsprechung anerkannte Anspruch des § 906 Abs. 2 Satz 2 BGB analog de facto leerlaufen. Der Störer hätte es stets in der Hand, seine Einstandspflicht durch kurzfristige Veräußerung seines Eigentums zu umgehen.“ (a.a.O.) Zum Zeitpunkt der Störung merkt RA B noch an, dass die Wurzeln „erst in der Zeit des Eigentums der Beklagten in das Grundstück des Klägers eindringen“, sowie, dass die Wurzeln nicht durch den Fahrzeugdruck „hochgekommen“ sind, da der „Weg“ „seit jeher als Fahrzeugeinfahrt genutzt“ wurde. (a.a.O.)

TK 44: **Schreiben** per Fax und per Brief von RA K (ebenfalls RAe D & Partner) an die RAe M & Partner, in dem er von der mündlichen Gerichtsverhandlung am 25.05.2004 berichtet. Er habe den Eindruck gehabt, dass das Gericht nicht wirklich in den Sachverhalt eingearbeitet gewesen sei. Das Gericht hat der klägerischen Seite eine weitere Erklärungsfrist von vier Wochen eingeräumt sowie daran anschließend der gegnerischen Seite ebenfalls vier Wochen.¹⁴⁴

TK 45: **Rechnung** per Brief (s.o.) von RA K an RA B.

39. Tag der Reihe (09.06.04)

TK 46: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie des Verhandlungsprotokolls zukommen lässt.

TK 47: **Begleitschreiben** von RA M an die RAe D & Partner, mit dem er vermutlich ebenfalls eine Kopie des Verhandlungsprotokolls schickt.

40. Tag der Reihe (22.06.04)

TK 48: **Erklärung** per Fax und per Brief von RA B an das Amtsgericht M.¹⁴⁵

TK 49: **Begleitschreiben** von RA B an S, mit dem er ihm eine Rechnung (TK 49a) sowie vermutlich eine Kopie seiner Stellungnahme (s.o.) zukommen lässt.

TK 50: **Begleitschreiben** von RA B an die RAe D & Partner, mit dem er ihnen vermutlich eine Kopie seiner Stellungnahme zukommen lässt.

41. Tag der Reihe (22.07.04)

TK 51: **Erwiderung** per Brief des gegnerischen RA L auf die Stellungnahme von RA B an das Amtsgericht M.¹⁴⁶

42. Tag der Reihe (06.08.04)

TK 52: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, dem vermutlich eine Abschrift der Erwiderung von RA L beigelegt ist.

43. Tag der Reihe (16.08.04)

TK 53: **Begleitschreiben** von RA B (für den nach Diktat verreisten RA M) an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie der Erwiderung von RA L zusendet.

44. Tag der Reihe (15.09.04)

TK 54: **Fax** von S an RA M, in dem sich S beschwert, dass sich der Vorgang bereits seit dem 08.01.2002 bei RA B befindet. S zeigt sich empört, dass sich der Vorgang schon bald drei Jahre hinzieht. Außerdem verweist er auf ein BGH-Urteil, das er in einer Zeitschrift entdeckt hat und das exakt auf seinen Fall passe.

45. Tag der Reihe (16.09.04)

TK 55: **Ergänzung** per Fax und per Brief von RA M an das Amtsgericht M, in der RA M auf das BGH-Urteil vom 28.11.2003 (auf das S ihn aufmerksam gemacht hat, s.o.) hinweist. Vermutlich wird eine Kopie des BGH-Urteils dem Amtsgericht per Brief zugesandt. Aus der Akte ist dies jedoch nicht ersichtlich. Es sind direkt hinter Brief und

¹⁴⁴ RA K berichtet von den „Bedenken“ des Gerichts „gegen den geltend gemachten nachbarrechtlichen Ausgleichsanspruch“, da „nach § 910 | Satz 1 BGB eine Beseitigung der Wurzeln verlangt werden könnte bzw. diese selbst beseitigt werden könnten“ (Anhangsband sub TK44). Weiterhin: „Der nachbarrechtliche Ausgleichsanspruch sei [...] eine Art Entschädigungsanspruch und nicht ein Anspruch auf Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes.“ Schließlich gebe es „Bedenken“ des Gerichts „gegen die nach Eigentumsübertragung verbleibende Passivlegitimation der Beklagten“ (a.a.O.)

¹⁴⁵ RA B stellt fest, dass dem „Entschädigungs-/Schadenersatzanspruch des Klägers“ „§ 910 Abs. 1 BGB nicht entgegen“ „steht“. „Zum einen wurden die störenden Wurzeln erst dadurch erkennbar, daß sie die Pflastersteine anhoben, wodurch der Schaden sogleich eintrat. Zum andern schließt § 910 BGB den Anspruch aus § 1004 Abs. 1 BGB [...] nicht aus“. RA B verweist unter anderem auf eine Passage in einem Urteil des OLG Düsseldorf, die da lautet: „Die Recht aus § 910 BGB und aus § 1004 BGB bestehen nebeneinander (...)“ (Anhangsband sub TK48).

¹⁴⁶ RA L hält „die Ausführungen im Schriftsatz des Klägers vom 22.06.2004“ für „rechtsirrig“. „Es verbleibt bei unseren tatsächlichen und rechtlichen Darlegungen in der Klageerwiderung vom 22.01.2004. Entschädigungs-/Schadenersatzansprüche gegen die Beklagte sind angesichts der Veräußerung des Grundstücks, des Besitzübergangs sowie der nicht mehr bestehenden Einflussmöglichkeiten und Verfügungsberechtigung der Beklagten, die unstreitig sind, dem Kläger entzogen.“ (Anhangsband TK51)

*Fax an das Amtsgericht zwei Kopien des BGH-Urteils geheftet, was auf die Zusendung an das Amtsgericht M schließen lässt.*¹⁴⁷

TK 56: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie seines Schreibens an das Amtsgericht (sowie eventuell eine Kopie des BGH-Urteils) zukommen lässt.

TK 57: **Begleitschreiben** von RA M an die RAe D & Partner, mit dem RA M ihnen vermutlich ebenfalls eine Kopie seines Schreibens an das Amtsgericht sowie eine Kopie des BGH-Urteils zusendet.

GK 9: **Telefongespräch** zwischen RA M und S, in dem RA M S auf die Möglichkeit einer Klageabweisung hinweist. Dies begründet er rechtlich, stellt aber den Klageerfolg bei erneuter Klage in Aussicht und begründet auch dies. Das Telefongespräch ergibt sich aus folgendem Aktenvermerk.

TK 58: **Aktenvermerk** über das Telefongespräch zwischen RA M und S.

46. Tag der Reihe (22.09.04)

TK 59: **Ladung zur mündlichen Verhandlung** am 30.11.2004 um 9 Uhr, per Brief vom Amtsgericht M an die RAe M & Partner.

47. Tag der Reihe (27.09.04)

TK 60: **Brief** von RA M an die RAe D & Partner, in dem er den zweiten Termin der mündlichen Verhandlung mitteilt und die Anwaltschaft bittet, auch diesen Termin für ihn wahrzunehmen,

TK 61: **Ladungsmitteilung** von RA M an S, in dem er S den Termin zur mündlichen Verhandlung am 30.11.2004 mitteilt sowie, dass RA M auch diesen Termin wahrnehmen lassen wird.

48. Tag der Reihe (01.10.04)

TK 62: **Brief** von RA K (RAe D & Partner) an die RAe M & Partner, in dem er auf das Schreiben von RA M vom 27.09.04 Bezug nimmt und die Wahrnehmung des Termins sowie anschließende Berichterstattung bestätigt wird.

49. Tag der Reihe (30.11.04)

GK 10: **Mündliche Verhandlung**, in der beschlossen und verkündet wird, dass der Termin zur Verkündung einer Entscheidung bestimmt wird auf Dienstag, 21.12.04. Die mündliche Verhandlung ergibt sich aus der Ladung sowie aus nachstehendem Protokoll.

TK 63: **Protokoll** der mündlichen Verhandlung vom 30.11.2004.

TK 64: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, dem eine Kopie des Protokolls beiliegt.

TK 65: **Brief** des gegnerischen RA L (ehemals RAe Z & Partner) an das Amtsgericht M, in dem er mitteilt, dass das Mandat auf ihn übergegangen ist, und bittet, zukünftige Korrespondenz über seine neue Kanzlei zu führen. Die RAe Z & Partner scheinen sich getrennt zu haben.

50. Tag der Reihe (01.12.04)

TK 66: **Brief** der RAe D & Partner an die RAe M & Partner, in dem der Termin der Entscheidungsverkündung des Amtsgerichts mitgeteilt wird (21.12.2004).

51. Tag der Reihe (07.12.04)

TK 67: **Begleitschreiben** von RA M an die RAe D & Partner, dem vermutlich eine Kopie der Protokollabschrift (s.o.) beiliegt.

¹⁴⁷ RA M (nunmehr als der für S zuständige Rechtsanwalt der Kanzlei RAe M & Partner) verweist auf zwei BGH-Urteile (Anhangsband sub TK55). In einem der Urteile heißt es zum einen:

„Das Selbsthilferecht nach § 910 Abs. 1 BGB schließt den Beseitigungsanspruch nach § 1004 Abs. 1 Satz 1 BGB nicht aus.“ Zum andern:

„Der Eigentümer eines Baums muss dafür Sorge tragen, dass dessen Wurzeln nicht in das Nachbargrundstück hinüberwachsen. Verletzt er diese Pflicht, ist er hinsichtlich der dadurch hervorgerufenen Beeinträchtigung des Nachbargrundstücks Störer im Sinne von § 1004 Abs. 1 BGB.“

RA M stellt fest, dass unter anderem hieraus „folgt“, „daß der von der Beklagten behauptete nachträgliche Eigentumswechsel nicht zur Abweisung der Klage führen kann. Dies bereits deshalb, weil zum Zeitpunkt des behaupteten Eigentumswechsels die Klage bereits erhoben war. Vor allem aber [...] reicht das maßgebliche Verhalten der Beklagten in die Zeit ihres unzweifelhaft bestehenden Eigentums zurück.“ (a.a.O.). Unter Verweis auf weitere Ausführungen im eben zitierten BGH-Urteil stellt RA M weiterhin fest, „daß der Kläger gegenüber der Beklagten zum Zeitpunkt ihres Eigentums über die störende Sache einen Anspruch aus § 1004 BGB hatte. [...] Angesichts dessen, daß der Kläger aus den bereits dargelegten Gründen keine Möglichkeit hatte, die Einwirkungen auf sein eigenes Grundstück zu verhindern, besteht der von der Rechtsprechung anerkannte Ausgleichsanspruch schon nach Maßgabe des § 906 Abs. 2 Satz 2 BGB analog.“ (a.a.O.)

TK 68: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem vermutlich ebenfalls eine Kopie des Verhandlungsprotokolls beiliegt

52. Tag der Reihe (21.12.04)

GK 11: **Mündliche Entscheidungsverkündung** des Amtsgerichts, in der beschlossen wird, dass ein weiterer Termin zur mündlichen Verhandlung bestimmt wird auf Dienstag, 01.02.2005 um 11.15 Uhr. Die mündliche Verhandlung ergibt sich aus der Akte sowie aus nachstehendem Protokoll.

TK 69: **Protokoll** der mündlichen Entscheidungsverkündung vom 21.12.04.

53. Tag der Reihe (23.12.04)

TK 70: Ladung zur mündlichen Verhandlung am 01.02.05 um 11.15 Uhr, per Brief vom Amtsgericht M an S, bei dem S sowie seine Gegnerin persönlich erscheinen sollen.

54. Tag der Reihe (25.12.04)

TK 71: **Brief** von S an RA M, in dem er fragt, was ihn in der Verhandlung erwarte. Dem Brief von S ist die Kopie der Ladung beigelegt (TK 71a).

55. Tag der Reihe (13.01.05)

TK 72: **Brief** von RA M an RAe D & Partner, in dem er sie über den neuen Verhandlungstermin am 01.02.05 informiert und ankündigt, diesen Termin wahrscheinlich zusammen mit dem Mandanten S persönlich wahrzunehmen. Diesbezüglich werde er die RAe noch genau informieren.

56. Tag der Reihe (25.01.05)

TK 73: **Brief** von RA M an die RAe D & Partner, in dem er mitteilt, den Termin der mündlichen Verhandlung auf Wunsch des Mandanten S selbst wahrzunehmen.

TK 74: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem vermutlich eine Kopie des Schreibens von RA M an die RAe & Partner beigelegt ist.

57. Tag der Reihe (01.02.05)

GK 12: **Mündliche Verhandlung**, in der beschlossen und verkündet wird: 1. dass die abschließende Erklärungsfrist für den Kläger 4 Wochen betrage (also bis zum 01.03.05), 2. dass danach die Beklagte binnen weiterer vier Wochen erwidern könne (also etwa bis zum 01.04.05) und 3. dass weitere Beschlussfassung von Amts wegen erfolge. Die mündliche Verhandlung ergibt sich aus der Akte sowie aus nachstehendem Protokoll.

Tk 75: **Protokoll der mündlichen Verhandlung vom 01.02.2005**.¹⁴⁸

58. Tag der Reihe (02.02.05)

TK 76: **Brief** von S an RA M, in dem er die Namen von Zeugen nennt, die bestätigen können, dass er „die Pflasterung des Weges zugesagt habe“.

TK 77: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M, mit dem es eine Abschrift des Verhandlungsprotokolls vom 01.02.05 sendet.

59. Tag der Reihe (16.02.05)

TK 78: **Begleitschreiben** von RA M an RA K, dem vermutlich eine Protokollabschrift beiliegt.

TK 79: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit dem er S vermutlich ebenfalls die Protokollabschrift zukommen lässt.

¹⁴⁸ Der Kläger gibt eine Erklärung ab: „Ich habe vor ca. 8 Wochen das Hausgrundstück verkauft. Bis dahin ist hinsichtlich der Pflasterung von mir nichts veranlaßt worden. [...] Ich habe allerdings dem Käufer zugesagt, die Pflasterung in Ordnung bringen zu lassen.“ (Anhangsband sub TK 75). Gekauft wurde das Grundstück von Frau AM [meine Sigle]. Der Ehemann von W erklärt: „Ich habe im übrigen in meine Kaufvertrag mit dem Käufer vereinbart, dass dieser eventuelle Zahlungsansprüche wegen der Pflasterung übernehmen muss.“ (a.a.O.)

60. Tag der Reihe (01.03.05)

TK 80: **Klageergänzung per Fax und per Brief von RA M an das Amtsgericht M.**¹⁴⁹

TK 81: **Begleitschreiben** von RA M an die RAe D & Partner, dem vermutlich eine Kopie seiner Klageergänzung beiliegt.

TK 82: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem vermutlich auch eine Kopie der Klageergänzung beigelegt ist.

61. Tag der Reihe (23.03.05)

TK 83: **Antrag zur Fristverlängerung** für die Stellungnahme auf die Klageergänzung von RA M bis zum 13.04.05 per Brief von RA L an das Amtsgericht M.

62. Tag der Reihe (31.03.05)

TK 84: **Brief** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, in dem das Gericht mitteilt, dass die Erklärungsfrist für die Beklagte bis zum 13.04.05 verlängert wird. Als Anlage wird der Antrag zur Fristverlängerung von RA L beigelegt.

63. Tag der Reihe (13.04.05)

TK 85: **Stellungnahme per Fax und per Brief von RA L an das Amtsgericht M.**¹⁵⁰

64. Tag der Reihe (20.04.05)

TK 86: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit dem er S vermutlich Kopien des Begleitschreibens des Amtsgerichts M (vom 31.03.05) sowie des Antrags zur Fristverlängerung von RA L zukommen lässt.

65. Tag der Reihe (26.04.05)

TK 87: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M an RAe M & Partner, dem vermutlich eine Abschrift der Stellungnahme von RA L beigelegt ist.

66. Tag der Reihe (09.06.05)

TK 88: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem vermutlich eine Kopie der Stellungnahme von RA L beiliegt.

67. Tag der Reihe (13.06.05)

TK 89: **Ladung zur mündlichen Verhandlung** am 09.08.2005 um 09.00 Uhr, per Brief vom Amtsgericht M an die RAe & Partner.

68. Tag der Reihe (15.06.05)

TK 90: **Ladungsmitteilung** per Brief von RA B (in Vertretung von RA M) an S.

TK 91: **Brief** von RA B (in Vertretung für RA M) an die unterbevollmächtigten RAe D & Partner, in dem RA B den mündlichen Verhandlungstermin mitteilt und die RAe D & Partner bittet, diesen Termin in Untervollmacht für die Kanzlei M & Partner wahrzunehmen.

¹⁴⁹ RA M bezieht sich auf den Verkauf des Hausgrundstücks durch den Kläger und führt weiter aus: „An der Begründetheit des mit dieser Klage geltend gemachten Anspruchs vermag auch dies jedoch nichts zu ändern. Der Kläger hat im Rahmen des abgeschlossenen Kaufvertrages mit der Käuferin [...] vereinbart, daß er die Neupflasterung des Weges nach Abschluß des Rechtsstreits mit der Beklagten in Auftrag geben wird und die Käuferin von den entstehenden Kosten freistellen wird. [...] Bereits hieraus folgt, daß der geltend gemachte Anspruch auch nach wie vor beim Kläger verblieben und er somit aktiv legitimiert geblieben ist. Darüber hinaus muss dies um so mehr gelten, als daß die Käuferin [...] dem Kläger im Gegenzug zu der von ihm erfolgten Zusage bezüglich der Pflasterung des Weges die nachbarrechtlichen Ausgleichsansprüche [...] abgetreten hat. [...] Durch die Abtretung [...] zugunsten des Klägers hat dieser seine Aktivlegitimation behalten.“ (Anhangsband sub TK80)

¹⁵⁰ RA L bekräftigt seine „rechtliche Beurteilung“ mit der Begründung: „Der Kläger ist nicht aktivlegitimiert, die Beklagte nicht passivlegitimiert. Im Übrigen liegen die Voraussetzungen für einen nachbarrechtlichen Ausgleichsanspruch – wie dargelegt – nicht vor. Ergänzend bestreiten wir mit Nichtwissen, dass der Kläger ‚im Rahmen des abgeschlossenen Kaufvertrages mit der Käuferin‘ vereinbarte, die Neupflasterung des Weges nach Abschluss des Rechtsstreites [...] in Auftrag und geben und die Käuferin von den entstehenden Kosten freizustellen. [...] Ferner müssen wir uns mit Nichtwissen erklären zu der Behauptung, die Käuferin habe im Gegenzug dem Kläger die nachbarrechtlichen Ausgleichsansprüche gegen die Beklagte abgetreten.“ (Anhangsband sub TK85). RA L stellt abschließend fest, dass die Schäden „allein durch die mangelhafte Verlegung“ entstanden sind. (a.a.O.)

69. Tag der Reihe (01.08.05)

TK 92: **Schreiben** per Brief und Fax von RA M an das Amtsgericht M, in dem er das Gericht bittet, den Verhandlungstermin nach hinten zu verlegen, da RA M selbst aus G anreist.

70. Tag der Reihe (02.08.05)

TK 93: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem er vermutlich das obige Schreiben an das Amtsgericht beifügt.

TK 94: **Brief** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, in dem es den Termin zur mündlichen Verhandlung neu bestimmt auf den 09. August 2005, um 11.30 Uhr.

71. Tag der Reihe (04.08.05)

TK 95: **Ladungsmitteilung** von RA M an S, in der er S mitteilt, dass das Amtsgericht M den Termin verlegt hat auf den 09. August 2005 um 11.30 Uhr. Eine Kopie der Ladungsmitteilung des Amtsgerichts mit dem neuen Termin ist dem Brief beigelegt.

72. Tag der Reihe (09.08.05)

GK 13: **Mündliche Verhandlung** vor dem Amtsgericht M, in der der Termin zur Verkündung der Entscheidung auf den 06.09.2005, 9.00 Uhr bestimmt wird. Anwesend sind RA M, der gegnerische RA U (RAe L & Partner), der Ehemann der Beklagten W sowie der Richter und ein Protokollführer.

TK 96: **Protokoll** der mündlichen Verhandlung.

73. Tag der Reihe (Datum ?)

GK 14: **Telefonat** zwischen RA M und S. Das Telefonat ergibt sich aus dem Brief vom 11.08.2005, TK 97. Es wird in dem Brief nicht angegeben, wann das Gespräch genau geführt wurde. Es ist lediglich ersichtlich, dass es nach der mündlichen Verhandlung und vor der Entscheidungsverkündung stattgefunden hat.

74. Tag der Reihe (11.08.05)

TK 97: **Brief** von RA M an S, in dem er ihm mitteilt, dass er den Termin vor dem Amtsgericht M wahrgenommen hat und dass der Termin zur Verkündung einer Entscheidung bestimmt wurde auf den 06.09.05.

TK 98: **Begleitschreiben** des Amtsgerichts M, dem die Protokollabschrift der mündlichen Verhandlung vom 09.08.2005 beiliegt.

75. Tag der Reihe (17.08.05)

TK 99: **Begleitschreiben** von RA M an S, dem vermutlich die Protokollabschrift beigelegt ist.

76. Tag der Reihe (06.09.05)

GK 15: **Mündliche Verkündung** der Entscheidung.

TK 100: *Schriftliches Urteil, das den RAe M & Partner per Brief durch das Amtsgericht M zugeht.*¹⁵¹

77. Tag der Reihe (08.09.05)

TK 101: **Kostenfestsetzungsantrag** der gegnerischen RAe L & Partner per Brief an das Amtsgericht M.

78. Tag der Reihe (13.09.05)

TK 102: **Brief** von RA E (für den nach Diktat verreisten RA M) an S, mit dem er ihm eine Kopie des schriftlichen Urteils zukommen lässt und ihn darauf hinweist, dass eine eventuelle Berufung gegen dieses Urteil Erfolg haben könnte.

79. Tag der Reihe (19.09.05)

TK 103: **Brief** des Amtsgerichts M an die RAe M & Partner, mit dem vermutlich der Kostenfestsetzungsantrag des gegnerischen RA L übersandt wird.

80. Tag der Reihe (22.09.05)

TK 104: **Fax** von RA K (RAe D & Partner), in dem er RA M mitteilt, dass er den Termin zur mündlichen Verhandlung am 09. August 2005 um 9.00 Uhr eigentlich wahrnehmen wollte, er jedoch an jenem Morgen im Gericht erfahren hat, dass die Verhandlung auf 11.30 Uhr verschoben worden sei und zudem von RA M persönlich wahrgenommen werde. RA M hat also scheinbar vergessen, RA K darüber zu informieren, dass er den Termin

¹⁵¹ Aus dem Anhangsband von Albers 2005 (sub „TK 100“) geht hierzu hervor: Das Amtsgericht M hat die Klage abgewiesen. Begründungen sind: Der Kläger könne „nicht geltend machen“, dass AM „ihren nachbarrechtlichen Ausgleichsanspruch gegen die Beklagte“ „abgetreten“ habe. Außerdem habe die Beklagte die Bäume „nicht gepflanzt. Sie hatte das Grundstück vielmehr in dem damals stehenden Zustand erworben.“

selbst wahrnehmen wollte und ihn deshalb auch verschoben hat. RA K erinnert ferner an den „Ausgleich der Gebührennote vom 01.06.2004 (!)“.

81. Tag der Reihe (26.09.05)

TK 105: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit der er ihm vermutlich eine Kopie des Schreibens vom RA K zukommen lässt.

TK 106: **Brief** von RA M an RA K, in dem er sich dafür entschuldigt, dass er versäumt hat, RA K davon zu unterrichten, dass er den mündlichen Verhandlungstermin selbst wahrnehmen wollte. Er informiert ihn des Weiteren über den Ausgang des Verfahrens und sichert ihm den Ausgleich der Kostennote zu.

82. Tag der Reihe (27.09.05)

TK 107: **Begleitschreiben** von RA M an S, mit dem er S vermutlich eine Kopie seines Schreibens an RA K zukommen lässt.

C Nachbemerkenngen zur Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

C1 Vorbemerkung / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

Auf der Grundlage ihrer (auch oben teils wiedergegebenen) Vorklärungen weist Albers die Intertextualität in der Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ÜBER „STÖRENDE BAUMWURZELN“ auf und so die Kohärenz dieser Reihe, und zwar insgesamt und en detail.

Dabei gilt, dass dieser Kohärenzaufweis nur an der auch formulierungsmäßig vollständig wiedergegebenen Reihe möglich ist und über die Angaben der Kurzcharakterisierung der Kommunikate, wie wir sie in B32 aus der Anlage von Albers 2005 zitiert haben, so hinausgehen muss.

Für das systematische Vorgehen nun von Albers 2005 und die entsprechenden Erkenntnisgewinne seien einige Beispiele zitiert.

C2 Zu TK1 / 5.5.3 Eine Subreihe aus der Reihe „RECHTSSTREITIGKEIT“ ...

(i) **Zum Anfang von Reihen sowie Betreffzeile.** Im Blick auf TK1 (vgl. diese Position oben in der Subreihe in B32) heißt es in Albers 2005:73 f.:

Der erste in der Akte archivierte Brief der Kommunikationsteilreihe **Anwalt / Mandant vom 08. Januar 2002** stammt von S und ist an RA B gerichtet. Er steht durch seine Position als erstes schriftliches Dokument der in der Akte archivierten Reihenkommunikation scheinbar am Anfang der dialogischen Reihenkommunikation^[...]. S sendet mit diesem Kurzbrief ein Schreiben vom Grundbuchamt, einen Grundbuchauszug sowie einen Katasterplan an RA B. Er schreibt:

(TK1)

Sehr geehrter Herr B,
auf anliegender Kopie die Adresse des Grundbuchamtes X-Stadt, welches für P zuständig ist. Das betreffende Nachbargrundstück habe ich farbig markiert. Es soll dem Empfänger meines Briefes gehören.

Mit freundlichem Gruß

S.¹⁵²

[...] Die Betreffzeile enthält ein explizit metakommunikatives Element, das auf ein Beratungsgespräch vom 02. Januar 2002 verweist:

(TK1)

Neuer Vorgang – Beratung vom 02.01.2002
Baumwurzeln im Grundstück P

Somit beginnt die kommunikative Reihe der Rechtsstreitigkeit schon zuvor mit einem mündlichen Gespräch, dem Beratungsgespräch am 02. Januar 2002. Ermert 1979 geht nur von einer „Reihe dialogischer Briefe“ (S. 79), also von Textkommunikaten aus, nicht aber von einer dialogischen Reihe von Textkommunikaten und Gesprächen. Bei einer Erweiterung seiner Typologie um Gesprächskommunikate kann dem Beratungsgespräch vom 02. Januar 2002 zwischen RA B und S die Rolle des „dialogisch vorwärtsverweisenden Gesprächskommunikats“ in der kommunikativen Reihe zugewiesen werden.

¹⁵² Vornamenkürzel weggelassen.

(ii) Anadeixis und „unvollständige Substitutionen“. Hierzu heißt es bei Albers 2005:75:

Nicht nur die Betreffzeile verweist auf ein vorher stattgefundenes Gespräch. Der Brieftext enthält einige unvollständige Substitutionen, die Hinweise auf eine vorangegangene Kommunikation bieten. Die bestimmten Artikel von *Adresse*, *Nachbargrundstück* und *Empfänger* sowie das Possessivpronomen *meines* vor *Brief* werden gebraucht, ohne dass Bezugselemente im selben Text vorhanden sind. Die Nominalphrasen mit den bestimmten Artikeln und dem Possessivpronomen referieren demzufolge auf nur dem Adressaten und Absender bekannte Dinge und Sachverhalte. Diese Dinge und Sachverhalte sind durch einen Dritten nicht ohne Weiteres identifizierbar. Ein Dritter kennt die Bedeutung von *Adresse*, *Nachbargrundstück*, *Empfänger* usw. zwar, aber er kann aus dem Brief nicht schließen, um welches Nachbargrundstück, um welchen Empfänger usw. es sich handelt.

[...]

Die reihendeiktische Funktion der bestimmten Artikel und des Possessivpronomens lässt auf Bezugselemente in einem vorangegangenen Brief oder Gespräch schließen, in diesem Fall in dem Beratungsgespräch. An dieser Stelle möchte ich [...] konstatieren, dass in diesem ersten Beratungsgespräch zwischen RA B und dem Mandanten S, das am 02. Januar 2002 stattgefunden hat, alle Substituenda der in den nachfolgenden Briefen und Gesprächen gebrauchten unvollständigen Substituentien zu finden sind, da dieses Gespräch das erste Kommunikat in der Kommunikationsbiographie zwischen beiden darstellt. [...]

Der bestimmte Artikel der attributiven Nominalphrase im Genitiv des Grundbuchamtes M. besitzt keine Verweisfunktion. Der Begriff Grundbuchamt ist eine feste Institution, eine Behörde, die zum so genannten Weltwissen (vgl. Engel 1991, S. 526 / N 022)¹⁵³ gehört. [...] Die Nominalphrase ist jedoch ein Attribut zu der Nominalphrase die *Adresse*, die einen bestimmten Artikel in reihendeiktischer Funktion trägt. [...] Das bedeutet, dass nicht nur das substantivische Element *Adresse*, sondern auch der Ausdruck *Grundbuchamt M.* zuvor erwähnt wurde. [...]

(iii) Anadeixis und Metakommunikation. Hierzu heißt es bei Albers 2005:75 f.:

Ein weiteres Element des Brieftextes, das auf ein Bezugselement außerhalb dieses Briefes referiert, ist der metakommunikative Ausdruck *das betreffende Nachbargrundstück*. Das metasprachliche Element in diesem Ausdruck ist *betreffende*, dessen Bezugsobjekt etwas Sprachliches ist. [...] Die Verknüpfung zwischen dem im Beratungsgespräch vorkommenden Bezugsausdruck, der vermutlich *ein* bzw. *mein Nachbargrundstück* lautet, und der Nominalphrase *das betreffende Nachbargrundstück* erfolgt sowohl durch Rekurrenz von *Nachbargrundstück* als auch die anaphorische Wirkung des bestimmten Artikels und den metakommunikativen Ausdruck *betreffende*.

(iv) Verweisposition und Art der Kooperativität. Hierzu heißt es bei Albers 2005:76:

Der Brief vom 08. Januar 2002 stellt nach Ermert einen dialogisch rückwärtsverweisenden Brief dar, jedoch keinen dialogisch bidirektionalen Brief, denn er enthält keine Bezüge zu weiteren Briefen, d.h. keine initiativen Züge, die einen nachfolgenden Brief erwarten.

Zwischen dem Brief von S und dem Beratungsgespräch vom 02. Januar besteht nicht nur eine Beziehung auf referentieller Intertextualitätsebene, sondern auch auf kooperativer Ebene. Der Brief stellt eindeutig einen Antwortbrief [...] auf eine (vermutlich im Beratungsgespräch) mündlich gestellte Frage oder Bitte dar, in dem er (gewünschte) Informationen mitteilt. Er ist somit im Sinne von Wilske / Krause 1987 eine kooperative Antworttextsorte. [...]

¹⁵³ Ulrich Engel (1991): Deutsche Grammatik, 2., verbesserte Auflage. Heidelberg: Groos.

C3 Zur mündlichen Verhandlung vom 09.08.2005. Die Verhandlung wird in Beginn, Mitte und Ende gegliedert. Zur Verhandlungsmitte werden unter anderem folgende Analysen vorgenommen.

(i) „Verknüpfung“ durch „Thema“. Hierzu stellt Albers 2005:99 f. fest:

Nicht nur durch einfache Rekurrenzen entsteht Verknüpfung mit der Reihe. Auch das konkrete Thema der mündlichen Verhandlung ist hier von entscheidender Bedeutung. Während die Reihenkommunikate wie Verhandlungsmitteilung, Begleitschreiben, Kurzbriefe usw. oftmals keinen thematischen Zusammenhang erkennen lassen, ergibt sich die Reihenkohärenz der Klageschrift, der Klageerwiderung und die meisten darauf folgenden anderen Schriftsätze der gegnerischen RA M und L und des Urteils, der drei größeren Abschnitte des Zivilprozessverfahrens also, im Gegensatz zu den meisten anderen Kommunikaten der Reihe, die vor allem in einem funktionalen Zusammenhang stehen, auch über das gemeinsame Thema der Rechtsstreitigkeit.

Das Thema der mündlichen Verhandlung ist zum einen der Fall selbst [...], zum anderen ist das Thema speziell dieser vierten mündlichen Verhandlung auch der Verkauf des Grundstücks von S und die sich daraus ergebenden rechtlichen Folgen.

(ii) Thematischer Beitrag „reihen-rekurrenter Substantive“. Hierzu heißt es bei Albers 2005: 100:

Das Thema des Falls wird insbesondere von W, dem Ehemann der Beklagten, [...] aufgegriffen:

W: Ich habe gerade die Fotos da wie es war zuerst. Da steht hier an der Ecke ein Baum und hier hinten an der (...) Und auf diesen Fotos ist ja zu sehen, und dies war ja auch alles zugewachsen auf der Seite. Das ist ja jetzt weggekommen, weil die Kanalisation da gekommen ist. Also und äh die die die äh meiste Steine hier ist auf der linken Seite komischerweise.

R[ichter]: War da denn damals schon gepflastert? Mal ne simple Frage, ich meine als die das Grundstück übernommen haben.

W: Da war es schon gepflastert.

Später heißt es [...] weiter:

W: Wenn man hier zwischen guckt, hier steht auf der Ecke ein Baum und dann kommt hier hinten erst wieder der Kirschenbaum und hier zwischen dieses ganze Stück, das ist ja auch alles hochgegangen und komischerweise an der Seite an an der Gartenseite von Herrn S. nicht? Da standen ja auch alles Büsche und Bäume. Also welcher Baum äh welche Wurzel das verursacht hat, das ist eigentlich schwer rauszukriegen find ich.

Diese kurzen Ausschnitte der mündlichen Verhandlung zeigen, dass sich die mündliche Verhandlung auch thematisch einordnen lässt durch die reihen-rekurrenten Substantive [und Adjektive, S.W.] *Baum* (2), *gepflastert* (2), *Grundstück*, *Kirschenbaum*, *hochgegangen*, *Bäume*, *Wurzel*.

C4 Anwendbarkeit des Analyseverfahrens von Albers 2005.

Das systematische Analysieren von Albers 2005, das vorstehend in vielen Punkten gezeigt wurde, lässt sich auch andernorts anwenden, sei dies bei hochgradig formal geregelten Reihen, sei dies bei informellen Reihen, welche letztere allerdings in einigen Vorkommen durchaus auch hochgradig geregelt sein können, wenngleich auf andere Weise, per gering explizierten und teils nur intuitiv erkennbaren, aber gleichwohl bisweilen streng eingeforderten Erwartungen.

5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 und andere Reihen aus dem Bundestagswahlkampf 2009 (Platz 2013) / 5.5. Beispiele für Reihen

A Vorbemerkung / 5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

A1 Sektor Politik und Reihenpersonale / 5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

(i) Wir haben uns in den drei vorhergehenden Abschnitten mit einer Reihe aus dem **privaten** Sektor (PLAUDERN PER EMAIL), einer Reihe aus dem Sektor **Wissenschaft** (SAMMELBANDHERAUSGABE) und einer Reihe aus dem Sektor **Rechtsprechung** (RECHTSSTREITIGKEIT) beschäftigt.

Das Reihenpersonal war dabei jeweils klein. Im Fall der privaten Reihe umfasste es **2 Personen**. Im Fall der Herausgabe umfasste es mit den Teilnehmern einer Tagung und dem korrespondierenden Verleger ca. **einige Dutzend Personen**, wobei das in der Reihenanalyse konkret herangezogene **Teilpersonal 9 Personen** umfasste: 4 Herausgeber, 4 Beiträger sowie den Verleger. Im Fall der Rechtsprechung waren es ca. **ein Dutzend Personen**.

(ii) Wir wenden uns nun dem Sektor **Politik** zu und hier insbesondere dem Gebiet des **Wahlkampfs**. Die Reihen, die wir im Folgenden in Auszügen und Titelnennungen vorlegen können, sind vollständig übernommen aus der Arbeit von **Dania Platz: „Strategische Wahlkampfkommunikation“ (2013)**, einer Arbeit, die sich intertextualitäts-, sprach- und strategietheoretisch mit dem Bundestagswahlkampf 2009 beschäftigt.

Wir sind dankbar für die durchreflektierten theoretischen Vorgaben dieser Arbeit sowie für die erwähnte Möglichkeit, aus den Reihen von Platz 2013 und aus ihrem Korpus zitieren zu können. Denn die Arbeit hat sich für ihre detaillierten und systematischen Analysen ein bedeutendes Korpus von ca. 2750 „Wahlkampftexten“¹⁵⁴ vorgenommen und kann für die Intertextualität in diesem Korpus an die 5 Dutzend Reihen konkret, systematisch und explizit aufzeigen.

(iii) Mit der Wahlkampfkommunikation wird der Bereich der **Massenkommunikation** thematisch, anders als im Fall unserer Herausgabereihe, in der die von uns analysierte Kommunikation gerade mal 9 Personen umfasste und auch die unanalysiert gebliebene einbettende Kommunikation nur einige Dutzend Personen. Immerhin lässt eine Berücksichtigung der späteren Publikation des Sammelbandes im Nachhinein dann wohl insgesamt ein Rezipientenpublikum im oberen dreistelligen oder im untersten vierstelligen Bereich vermuten.

Die Herausgeberschaft im Fall von „Wahlkampftexten“ wird pro Partei bzw. Parteileitung vermutlich ebenfalls klein sein, mutatis mutandis dabei gewiss nicht mehr im einstelligen Bereich wie in unserer Herausgabereihe. Der quantitative Sprung zur Massenkommunikation ergibt sich dann aber mit dem durch die „Wahlkampftexte“ angesprochenen Publikum, dessen Millionenanzahl wohl im mittleren zweistelligen Bereich liegen dürfte. Die Rezipientenseite bleibt zwar in Platz 2013 in der systematisch praktisch-empirischen Behandlung ausgeschlossen. Aber wenn man einen Weg sucht, die Massenkommunikation in dieser Form einzubeziehen, dann stehen die Anregungen von Platz 2013, die sie durch ihre Durchdringung der Produzentenseite einschließlich der Intertextualität leistet, vorn an.

¹⁵⁴ Platz 2013:124.

A2 These und Konzept von Platz 2013 / 5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

(i) **Die These.** Die Arbeit umreißt einleitend ihre These:

Wahlkampftexte sind durch die Intertextualitätskonstituenten *Selbst- und Gegnerperspektive*, die *Wahlkampfbotschaft* und durch *Dissensdialogizität* miteinander verbunden und stehen in einem funktionalen Zusammenhang. In der vorliegenden Fallstudie prüfe ich [= die Verfasserin Dania Platz, S.W.] die These im Kontext des Bundestagswahlkampfes 2009 und beantworte die Untersuchungsfragen. Das Korpus setzt sich daher aus den schriftbasierten Texten zusammen, die die Bundestagsparteien CDU, SPD, Die Grünen, FDP und die Linkspartei ca. acht Wochen vor dem Wahltermin veröffentlichten. Es kann auf der Internetseite www.peterlang.com?264464 eingesehen werden.¹⁵⁵ Qualitativ hermeneutisch beschreibe ich in meiner Arbeit auf dieser Materialgrundlage, mit welchen sprachlichen Mitteln die Intertextualitätskonstituenten realisiert werden und welche wahlstrategischen Beweggründe der politischen Parteien dahinter stehen. (Platz 2013:11f.)

„Wahlkampftexte“, die die Parteien im Zuge eines Wahlkampfes an das Publikum oder an dieses und den politischen Gegner adressieren, „sind“ „durch die Intertextualitätskonstituenten“ „miteinander verbunden“, hängen also Platz 2013 zufolge auf spezielle Weise miteinander zusammen. Sie hängen insofern zusammen, als jede Partei in ihnen immer wieder bestimmte Inhalte zum Ausdruck bringt, die ihr geeignet erscheinen, den Wahlbürger zu beeinflussen, bei ihr das Kreuz zu machen.

(ii) **Partielle Verteilung.** Dabei liegt nicht eine totale, eine flächendeckende Verteilung bestimmter Inhalte auf alle „Wahlkampftexte“ vor. Wir haben vielmehr eine **jeweils partielle Verteilung eines Inhalts**. Ein bestimmter Inhalt also tritt nicht in allen „Wahlkampftexten“ auf, sondern nur in einem Teil dieser.

(iii) **„Selbst- und Gegnerperspektive“.** Eine der Möglichkeiten einer Partei, die **Wähler zu beeinflussen**, ist die, immer wieder etwas über sich zu sagen, generell und aktuell. Das Komplement dazu ist, immer wieder sich über den politischen Gegner zu äußern, eben auch generell und aktuell. Ein Teil der „Wahlkampftexte“ einer Partei hängen also auf die erstgenannte und/oder auf die zweitgenannte Weise zusammen.

Die Arbeit spricht hier von „Selbst- und Gegnerperspektive“. Insofern diese in den „Wahlkampftexten“ immer wieder geäußerten Perspektiven Zusammenhänge herstellen, die „Wahlkampftexte“ also so „miteinander verbunden“ sind, ergibt sich die **„Intertextualitätskonstituente Selbst- und Gegnerperspektive“**.

Die Arbeit stellt sich systematisch die Frage, „mit welchen sprachlichen Mitteln die Intertextualitätskonstituenten realisiert werden“.

Im Fall der **„Intertextualitätskonstituente Selbst- und Gegnerperspektive“** führt die Arbeit im zugehörigen „Analyseschema“ folgende **Mittel** an. Auf der „lexikalischen Ebene“: die „Schlagwörter“ („Fahnenwort“, „Stigmawort“), die „Hochwertwörter, Unwertwörter/ Miranda, (Anti-)Miranda“, die „Kollektivsymbolik“, das „Stereotyp“ und die „Nomination“ („Nomination der Eigen- und Fremdgruppe“, „Nomination politisch relevanter Aktivitäten und Handlungszusammenhänge“); auf der „pragmatischen Ebene“: die „sprachlichen Handlungen“, die „Prädikation“ und die „Implikatur“ (S. 164).

Für die Untersuchungen nimmt die Arbeit nun zwei Differenzierungen vor. Zum einen werden die beiden Perspektiven abschnittsweise für sich untersucht (mit einer Ausnahme), zum andern wird etwa die Selbstperspektive nicht als solche untersucht, sondern in einer bestimmten Spezialisierung in der Thematisierung eines bestimmten Inhalts. Beispiel: Die Selbstperspektive der Linkspartei in ihrer Wahrnehmung von sich selbst als „Korrekturfaktor“ (S. 175).

Diejenigen „Wahlkampftexte“, die unter einer solchen Spezialisierung zusammenhängen, bezeichnet die Arbeit als **„Reihe“** in Übernahme des Terminus der Reihentheorie (S. 177 et passim; grundsätzlich S. 119-122).

¹⁵⁵ Nennen wir diesen Teil der Arbeit ihren „Internetanhang“.

(iv) **„Wahlkampfbotschaft“ und „Dissensdialog“**. Das eben Gesagte einschließlich der jeweiligen inhaltlichen Spezialisierung gilt auch für die **„Intertextualitätskonstituente“ „Wahlkampfbotschaft“** (S. 278) und die **„Intertextualitätskonstituente“ „Dissensdialogizität“** (S. 320), allerdings mit teils je spezifisch anderer Profilierung der sprachlichen Mittel, vgl. das Folgende.

Die Mittel des „Analyseschemas“ der **„Intertextualitätskonstituente“ „Wahlkampfbotschaft“** sind die folgenden. Auf der „lexikalischen Ebene“: „ideologiegebundenes Vokabular“, „Nomination“; die „syntaktische Ebene“; auf der „pragmatischen Ebene“: „sprachliche Handlungen“, „Argumentation“ („Kollektivsymbole“, „Metaphern“, „Topoi“) (S. 169).

Die **Mittel** des „Analyseschemas“ der **„Intertextualitätskonstituente“ „Dissensdialogizität“** sind die folgenden. Auf der „lexikalischen Ebene“: „Semantische Konkurrenz der Schlagwörter“, „Nomination“ („politisch relevante Aktivitäten“, „Selbst- und Gegnerperspektive“); auf der „pragmatischen Ebene“: „sprachliche Handlungen“, „Argumentation“ („Sprachthematisierungen/ Metakommunikation“, „Topoi“, „Metaphern“, „Kollektivsymbole“); auf der „Textebene“: „Adressat“ („explizit“ („Vokativ“, „Nomination“), „implizit“) (S. 173).

(v) **„Kampagnenintern“ und „-extern“**. Ein weiterer Unterschied besteht hier dann in der Opposition der „kampagneninternen“ und der „kampagnenexternen“ Analyse. Die Analyse der „Selbst- und Gegnerperspektive“ ist **„kampagnenintern“** (S. 156), das heißt, nur „Wahlkampftexte“ jeweils der einen gerade untersuchten Partei werden betrachtet. Das gilt ebenso für die Analyse der „Wahlkampfbotschaft“ (S. 164).

Die Analyse der „Dissensdialogizität“ hingegen ist **„kampagnenextern“** (S. 320). Hier wird geprüft, ob sich zwei „Wahlkampftexte“, von denen der eine aus der Kampagne von Partei A stammt und der andere aus der von B, im „Dissensdialog“ befinden, derart, dass der spätere „Wahlkampftext“ den früheren angreift und als dissensstreitig stellt. Es können auf einer Seite oder auch auf beiden Seiten auch mehrere „Wahlkampftexte“ beteiligt sein. Weiterhin ergibt sich die Möglichkeit weiterer `Dissensrunden` im Anschluss an den ersten Dissenskontakt.

Im Fall, dass Dissens besteht, werden die betreffenden „Wahlkampftexte“ als Reihe gemäß der „Intertextualitätskonstituente“ „Dissensdialog“ angesehen.

(vi) **Die Reihen als Verifizierung**. Alle 55 Reihen der Arbeit haben wir im Abschnitt B verzeichnet, teils in Übernahme der Auszüge in Platz 2013, großenteils aber aus Platzgründen nur per Titelnennung.

Diese sorgfältig und explizit eruierten Reihen **verifizieren** in der Tat die „These“ der Arbeit für den Fall des Bundestagswahlkampfes 2009, dass „Wahlkampftexte“ durch die genannten drei „Intertextualitätskonstituenten“ („Selbst- und Gegnerperspektive“, „Wahlkampfbotschaft“ und „Dissensdialogizität“) „miteinander verbunden“ „sind“ und „in einem funktionalen Zusammenhang“ „stehen“ mit der „Funktion“, „Wähler mittels der Wahlkampf-Intertextualität zu Gunsten des Emittenten zu überzeugen“ (S. 397).

B Die Reihen / 5.5.4 Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Das **Korpus**, aus dem die Reihen eruiert wurden, umfasst einen Teil der „Wahlkampftexte“ des Bundestagswahlkampfes 2009. Aufgenommen wurden nur Texte, „die über das Internet verfügbar waren“ (S. 125), in „Word“ gespeichert werden konnten und von den Bundesgeschäftsstellen auf Anfrage übermittelt wurden (vgl. 125 f.).

Diese „Wahlkampftexte“ stammen von den fünf damals im Bundestag vertretenen Parteien (Die Linke, Die Grünen, FDP, CDU und SPD). (vgl. S. 124).

Die „Wahlkampftexte“ entstammen dem Zeitraum vom 1.8.2009 bis zum 27.9.2009. (vgl. S. 124).

Die „Wahlkampftexte“ wurden „Wahlkampftextsorten“ zugeordnet, 19 an ihrer Zahl (S. 153).

Jeder „Wahlkampftext“ wird wie folgt untersucht:

Zu jedem der drei „Intertextualitätskonstituenten“ wird ein „Analyseschema“ entworfen, das wir oben jeweils ausführlich zitiert haben. Dann gilt:

Jeder Text des Korpus wird im ersten Schritt individuell daraufhin analysiert, ob die sprachlichen Kategorien des jeweiligen Analyseschemas zutreffen. Mit anderen Worten jeder Text wird dreimal mittels der Analyseschemata intratextuell untersucht. Im zweiten Schritt werden die Ergebnisse der intratextuellen Analyse kampagnenintern miteinander verglichen, d. h. die Ergebnisse der Texte, die von einem Emittenten sind bzw. einem Teilkorpus entstammen, werden geschlossen betrachtet und jeweils intertextuell miteinander verglichen. Dabei stehen die Text-Text-Beziehungen innerhalb der Wahlkampagne eines Emittenten hinsichtlich der Frage im Fokus, ob sie durch die Selbst-, Gegnerperspektive und ihre Wahlkampfbotschaft sprachlich miteinander verbunden sind. Schlussendlich werden im dritten Analyseschritt die Ergebnisse unter dem Aspekt der Dissensdialogizität kampagnenextern und intertextuell untersucht. (S. 154)

Im Folgenden nun werden alle Reihen von Platz 2013 vorgestellt, in Auszugszitierten aus den „Wahlkampftexten“ (hier den jeweiligen Auszugswortlaut der Arbeit übernehmend), per Zitat der Formel und/oder per Titelzitat der Elemente der Reihe.

B1 Die Reihe „>>Korrekturfaktor Linkspartei<<“ als Reihe der „Intertextualitätskonstituente“ „Selbst- und Gegnerperspektive“ / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Reihe „>>Korrekturfaktor Linkspartei<<“ (S. 177) ergibt sich aus der „Intertextualitätskonstituente“ (S. 174) „Selbst- und Gegnerperspektive“ (S. 175), insbesondere dann aus der „Selbstoperspektive“ (S. 175).

Die **Texte als Elemente der Reihe** „>>Korrekturfaktor Linkspartei<<“ werden zunächst **in jeweiligen Auszügen zitiert**, wobei wir dem Duktus der Vorstellung bei Platz 2013 folgen. (In eckigen Klammern jeweils die Seitenzahl in Platz 2013).¹⁵⁶

„Jetzt brauchen wir eine starke Linke in Deutschland – zumindest als Korrekturfaktor“ (02.Die Linke-I-27.08.) [S. 175]

„Gäbe es dann keinen Korrekturfaktor links von ihr (SPD), wäre dieser Prozess nicht zu stoppen.“ (02.Die Linke-I-27.08.) [S. 175]

¹⁵⁶ Die den Auszügen beigegebenen **Siglen** und sonstigen Informationen seien wie folgt aufgelöst. Die erste Zahl in der Klammer ist die Nummer des betreffenden „Wahlkampftextes“ (S. 124) in der Gesamtliste der „Wahlkampftexte“ des Korpus. Dann folgt die Parteienennung. Die nächste Stelle gilt der Textsorte des „Wahlkampftextes“. „I“ steht für „Interview“, „B“ für „Blogeinträge“, „Wpr“ für „Wahlprogramm“, „Wbf“ für „Wahlbrief“ und „N“ für „Newsletter“ (zusammenfassend s. S. 153). „N.N.“ steht wohl dafür, dass die Autorschaft nicht genannt wird. Die letzten vier Zahlen geben das Datum im Jahr 2009 an.

„Wir sind ein Korrekturfaktor.“ (03.Die Linke-I-26.09) [S. 175]

„Man darf unsere Korrekturrolle nicht unterschätzen, sie erfährt inzwischen auch Zustimmung im Westen.“ (03.Die Linke-I-26.09) [S. 175]

„DIE LINKE will in keine Bundesregierung und kann ihren Wählerinnen und Wählern guten Gewissens auflisten, in welchen Punkten sie eine künftige Koalition unter Druck setzen wird, wie sie es seit 2005 auch getan hat“ (12.Die Linke-B-03.08.) [S. 176]

„Die leichten Zugeständnisse der Bundesregierung bei den Renten, die Diskussion um die Anhebung des Schonvermögens von Hartz IV-Empfängerinnen und -Empfängern, die Verlängerung des Arbeitslosengeldes I und des Kurzarbeitergeldes, die kritische Diskussion des Einsatzes deutscher Soldaten in Afghanistan und des neoliberalen, sozialfeindlichen und zur Aufrüstung verpflichtenden Europa-Vertrages, sind ohne den Druck der LINKEN schwer vorstellbar.“ (19.Die Linke-B-21.09.) [S. 176]

„Links wirkt! Das haben die vergangenen Jahre gezeigt. Auf eine erstarkte LINKE reagieren die anderen Parteien, weil sie uns und um ihre Wählerinnen und Wähler fürchten.“ (431.Die Linke-Wpr-N.N. Seite 57) [S. 176]

„Ohne uns gäbe es weder die Abwrackprämie noch die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes – Links wirkt! Nur die verstärkte Wahl der LINKEN bringt die anderen vom >>Weiter so<< ab.“ (419.Die Linke-Wbf-N.N.) [S. 176]

„Zwischen den anderen Parteien gibt es nur drei nennenswerte Widersprüche: Atomenergie, Mindestlohn und Bürgerversicherung im Gesundheitswesen. Ansonsten sind die sich in allen Fragen einig. Wer Union, SPD, Die Grünen oder FDP wählt, wählt immer den Krieg in Afghanistan, die Rente ab 67, Hartz IV und dass die Finanzkrise durch die Bürgerinnen und Bürger bezahlt wird. Wer die LINKE wählt, kritisiert dies alles deutlich und ändert die Politik der anderen Parteien.“ (03.Die Linke-I-26.09.) [S. 177]

„Mit Blick auf den Wahlkampf sagte er, die Forderung des Arbeitgeberchefs Hundt nach Lohnverzicht würde zeigen, was die Menschen unter einer schwarz-gelben Regierung erwarte. Die Wahl der LINKEN könne das verhindern.“ (138.Die Linke-N-05.08.) [S. 177]

Die Autorin stellt die Texte, aus denen sie zuvor (die von uns vorstehend unterbreiteten) Auszüge zitiert hatte, per **Titelaufwurf** wie folgt zusammen einschließlich der **Charakterisierung** des so entstandenen Ganzen **als Reihe**.¹⁵⁷

Diese positive, machtvolle Selbstperspektive der Linkspartei als Korrekturfaktor im parlamentarischen System der BRD ist das verbindende Element zwischen den zitierten Texten innerhalb ihrer Wahlkampagne. Somit verbindet die Selbstperspektive die Wahlkampftexte zu folgender Reihe zusammen:

„Korrekturfaktor Linkspartei“ = S(02.Die Linke-I-27.08.) + S(03.Die Linke-I-26.09.) + SA(12.Die Linke-B-03.08.) + A(19.Die Linke-B-21.09.) + S(431.Die Linke-Wpr-N.N. Seite 57) + S(419.Die Linke-Wbf-N.N.) + S(138.Die Linke-N-05.08.) [177]

Die „Wahlkampftexte“, also die Elemente der Reihe „>>Korrekturfaktor Linkspartei<<“, führt die Autorin auch im **Ganzsatz** auf, und zwar im Internet auf der Webseite ihres Verlages, also im Internetanhang.

¹⁵⁷ „S“ steht für „Selbstperspektive“. Das „+“ zwischen den Titelaufwürfen zeigt an, dass die „Wahlkampftexte“ „durch die Selbstperspektive miteinander verbunden sind“ und „die Selbstperspektive so additiv konstruieren“ (S. 121).

Zur **Exemplifizierung** stellen wir **zwei Wahlkampftexte**, so wie sie im Internet aufgezeichnet sind, hierher, aus Platzgründen dabei nur in Auszügen. Eine explizite Kennzeichnung der Rollen des Interviewers und des Interviewten sind dabei im Layout nicht mehr gegeben. Zunächst nun den Wahlkampftext 02:

02.Die Linke-I-27.08.

Quelle: <http://www.stern.de/wahl-2009/aktuell/linken-fraktionschef-gysi-wir-schaffen-10-prozent-plus-x-1505562.html> □ 27.8.2009 □ Linken-Fraktionschef Gysi:

"Wir schaffen 10 Prozent plus X" □ Die Linkspartei hat entscheidende Landtagswahlen vor sich. Im stern.de-Interview spricht Fraktionschef Gregor Gysi über ein rot-rot-grünes Bündnis im Bund und Partys im Kanzleramt.

Gregor Gysi □ ... wurde vergangenes Jahr 60, durfte aber nicht im Kanzleramt feiern. Gysi arbeitete als Rechtsanwalt in der DDR, heute ist er Fraktionsvorsitzender der Linkspartei im Bundestag. Herr Gysi, die Kanzlerin schreibt ihrem Mann freitags einen Einkaufszettel, am Wochenende backt sie Johannisbeerkuchen. Was haben Sie denn so abends im Ofen? □ Manche Politiker glauben, erzählen zu müssen, was sie backen oder gebackt bekommen - um ein paar Wählerstimmen mehr abzufischen. Ich hoffe, dass ich nie in diese Situation komme. [...]

Anders herum gefragt: Warum gibt es in diesem Wahlkampf tausend Anekdoten und kaum politischen Streit? □ Es ist schwierig, wenn die Kanzlerin und ihr Stellvertreter eine scharfe politische Auseinandersetzung führen sollen. Die haben ja vier Jahre lang gemeinsam regiert! Und weil es keinen Streit gibt, werden die Nebenfragen wichtig. Ich weiß mittlerweile gar nicht, wozu die TV-Sender ein Duell zwischen diesen beiden veranstalten wollen. Das wird langweilig.

Was auch an den Charakteren der Spitzenkandidaten hängt? □ Ich finde gut, wie Angela Merkel mit den arroganten CDU-Männern umspringt. Aber es fehlt ihr ein politisches Konzept für das Land. Und Frank-Walter Steinmeier hat auch keins. Da steht eine konservative CDU einer entsozialdemokratisierten SPD gegenüber.

Das ist die Sicht der Linken. Viel eher hat sich doch die CDU sozialdemokratisiert und die SPD blinkt auch wieder links. □ Ich bitte Sie! Hätte Gerhard Schröder nicht die Agenda 2010 eingeführt und gleichzeitig die Spitzensteuersätze gesenkt, würde es uns so doch gar nicht geben. Früher hatte die SPD versucht, die Menschen vor solchen Zumutungen zu schützen. Jetzt brauchen wir eine starke Linke in Deutschland – zumindest als Korrekturfaktor.

Oder als Märchenonkel: Sie haben den Slogan "Reichtum für alle" plakatiert. Das klingt in der Wirtschaftskrise wahlweise zynisch oder abseitig. □ Nein. Alle Leute wissen, dass nicht jeder Millionär sein kann. Das ist ein Stück Provokation, eine Karikatur der Versprechen, die sich andere Parteien leisten. Die SPD spricht von vier Millionen Arbeitsplätzen, die FDP von Steuersenkungen mitten in der Krise. Das ist alles Blödsinn. Und die ernste Seite des Plakats hängt mit dem Begriff Reichtum zusammen: Ich meine nicht vornehmlich den materiellen Reichtum, sondern Reichtum an Kultur, Reichtum an Bildung. [...]

Sie haben selbst den "cheffigen" Stil Lafontaines kritisiert. □ Nein: benannt. Aber jeder weiß doch, was wir Oskar zu verdanken haben. Ich habe mit der PDS jahrelang bei 4,8 bis 5,2 Prozent herumgekrempt. Ohne ihn wären wir heute nicht da, wo wir sind.

Trotzdem sind Sie nicht bedeutend genug, um ihren 60. Geburtstag im Kanzleramt zu feiern. Da hat mich die Kanzlerin vergessen [lacht]. Aber im Ernst: Das ist schon ein eigenwilliger Stil. Wäre ich Berater der Kanzlerin, hätte ich ihr dringend davon abgeraten, Herrn Ackermann dies zu gestatten. Wie sieht das aus der Perspektive einer ALG-II-Familie aus?

Interview: Lutz Kinkel

Wahlkampfext 03 lautet:

03.Die Linke-I-26.09

Quelle: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/156401.korrekturfaktor-und-alternative.html>

26.09.2009 □ Korrekturfaktor und Alternative □ Gregor Gysi, Vorsitzender der Linksfraktion im Bundestag, sagt: Wenn die LINKE zulegt, wird die Gesellschaft sozialer □ Bei der Bundestagswahl 2005 wurde DIE LINKE mit 4,1 Millionen Stimmen und 8,7 Prozent Wähleranteil zur viertstärksten Fraktion im Parlament. Bei der jetzigen Wahl hat sie sich das Ziel »10 Prozent plus X« gesetzt. Mit Gregor Gysi, neben Oskar Lafontaine einer der beiden Vorsitzenden der Linksfraktion, sprachen Gabriele Oertel und Jürgen Reents. □ ND: Rot-Grün, Schwarz-Rot, Ampel, Jamaika – die LINKE kommt im Parteien-Tuschkasten höchstens als Farbkiller vor. Komfortable Lage oder eher Fluch? □ Gysi: Sie haben die Option Schwarz-Grün vergessen – eine Möglichkeit, die immer häufiger diskutiert wird.

Auch da fehlt die LINKE. □ Stimmt. Wir sind nicht Teil der diversen Farbenspiele, weil es zur Zeit keinen für uns koalitionsfähigen Partner im Bundestag gibt. Die anderen Parteien befinden sich bei den meisten Fragen in einer Konsenssoße, in die wir nicht hinein wollen. Das betrifft den Krieg in Afghanistan, Rentensenkung und Rente ab 67, Hartz IV, den Verzicht auf eine Vermögenssteuer und anderes mehr. Würden wir in dieser Konsenssoße mitmischen, wären wir schlicht überflüssig. [...]

Die LINKE fühlt sich auf vielen Feldern als Stichwortgeber: so bei Mindestlöhnen und bei der Erhöhung der Regelsätze bei Hartz IV. Fühlen Sie sich gut oder schlecht kopiert? □ Wir sind ein Korrekturfaktor. Das war die PDS früher nicht – nur in Bezug auf den Osten, aber nie in Bezug auf ganz Deutschland. Ich erinnere an den einstigen SPD-Chef Kurt Beck: Erst hat er gesagt, längeres Arbeitslosengeld I für ältere Arbeitslose käme nicht in Frage, weil das die Agenda 2010 zerstöre. Ein Jahr später sprach er sich dafür aus. Was war passiert? Wir waren in den Umfragen hochgegangen, die SPD fiel ab. Es gibt eine permanente Reaktion auf uns, weil die anderen Parteien nicht wollen, dass wir stärker werden. Das hängt mit der Tradition der alten Bundesrepublik zusammen, die niemals eine gesellschaftlich akzeptierte Kraft links von der Sozialdemokratie kannte. Mit unserer Entwicklung können die anderen bislang nicht umgehen. [...]

Auf Ihrem Wahlplakat steht: »Reichtum für alle«. Ludwig Ehrhard begnügte sich noch mit »Wohlstand für alle«. Verspricht die LINKE jetzt das Paradies? □ Quatsch. Der Slogan – er steht nur auf meinem persönlichen Wahlplakat, nicht auf den Plakaten der Partei – hat einen einfachen Grund: Union und FDP stellen sich mitten in der Finanzkrise hin und sagen, sie wollen ausschließlich Steuern senken. Dann zaubert Steinmeier vier Millionen Arbeitsplätze aus dem Hut. Da habe ich mir gesagt, dann kann ich auch »Reichtum für alle« fordern. Es ist eine Provokation. Wer entscheidet nach welchen Kriterien, wer reich sein darf und wer nicht? Darauf kriege ich nicht mal von Westerwelle eine Antwort.

Abgesehen davon: Es geht nicht nur um materielle Dinge, ich will Reichtum an Bildung, Kultur, Gesundheit – wieso soll den nicht jeder haben können? Ich wünschte mir, dass mein kleines Plakat zusammenklebt mit unserem Plakat »Reichtum besteuern«. Dann wird man vielleicht zu der Einsicht kommen, dass man Reichtum begrenzen muss, wenn man Armut überwinden will. Dann sind vielleicht nicht alle materiell reich, aber können immerhin ein Leben in Würde führen.

Blick nach vorn: War das in diesem Jahr der letzte Oppositionswahlkampf der LINKEN? Ich glaube, dass in der jetzt folgenden Legislaturperiode vieles bei der SPD kippt. Sie wird ihren jetzigen Kurs um den Preis der Selbstaufgabe nicht dauerhaft durchhalten können. Deshalb könnte es sein, dass es bei der nächsten Bundestagswahl auch für uns anders aussieht. Unter einer Voraussetzung: Die SPD bekommt jetzt eins auf die Mütze – und die LINKE wird deutlich stärker.

B2 Die Reihen der „Intertextualitätskonstituenten“ „Selbst- und Gegnerperspektive“ / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Linke

- „Korrekturfaktor Linkspartei“ (S. 177)
- „Die Linkspartei setzt sich für die sozial Schwachen ein“ (S. 188)
- „SPD ist unglaubwürdig“ (S. 193)
- „Die Linke ist die einzige Wahlalternative“ (S. 197)

Die Grünen

- „Die Grünen kämpfen für den Klimaschutz“ (S. 202)
- „Merkel sabotiert den Klimaschutz“ (S. 208)
- „Schwarz-Gelb ist ungerecht und unsozial“ (S. 218)

FDP

- „FDP ist die Partei der Mitte“ (S. 225)
- „Die FDP ist glaubwürdig und klar“ (S. 229)
- „Die CDU ist ein Wackeldackel“ (S. 234)

CDU

- „Die CDU hat die Kraft, Deutschland aus der Krise zu führen“ (S. 249)
- „Die SPD ist nicht regierungsfähig“ (S. 256)
- „Die SPD ist unglaubwürdig und koalitiert doch mit der Linkspartei“ (S. 261)

SPD

- „SPD kämpft für Arbeitsplätze“ (S. 268)
- „Schwarz-Gelb steht für sozialen Kahlschlag, die Schwächung von Arbeitnehmerrechten und verantwortungslose Banker“ (S. 277)

B3 Die Reihe „Atomausstieg“ als Reihe der „Intertextualitätskonstituente“ „Wahlkampfbotschaft“ (S. 290)
/ Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Reihe „Atomausstieg“ ist vollständig in Ganzzitaten ihrer Texte aufgeführt innerhalb des Korpus der Wahlkampftexte von Platz 2013 und zwar im Internetanhang zu dieser Arbeit.

Im Folgenden zitieren wir einige der Auszüge aus diesen Texten so, wie sie die Autorin in ihrem Abschnitt zur Reihe „Atomausstieg“ vorlegt.¹⁵⁸

„Wir DIE GRÜNEN halten konsequent am Atomausstieg fest – auch weil die Laufzeitverlängerung von AKWs Investitionen in erneuerbare Energien verhindert. Wir setzen auf eine echte Energiewende“ (2749.Die Grünen-Wz-N.N. Seite 4) [290]

„10 Gründe für Grün: Wir halten fest am Atomausstieg und schalten in den nächsten 4 Jahren weitere 8 Atomkraftwerke ab. Bis 2040 decken wir unseren gesamten Energiebedarf durch Erneuerbare Energien und fördern Energieeffizienz und Energiesparen.“ (1153.Die Grünen-Wpr-N.N.) [291]

„Wir DIE GRÜNEN galten unbeirrt am Atomausstieg fest und kämpfen für eine klimafreundliche Energiewende.“ (2749.Die Grünen-Wz-N.N. Seite 1) [291]

„Am Samstag fand die 18. Vattenfall City Nacht in Berlin statt, und das natürlich nicht ohne unsere Beteiligung: Allen Mitlaufenden gaben meine Kampagne Aktivisten die unmissverständliche Botschaft mit auf den Weg: Laufzeiten nicht verlängern, das Ziel ist der Ausstieg!“ (528.Die Grünen-KTS-03.08.) [291]

„Unsere Bedingungen an mögliche Koalitionspartner im Bund sind klar. Dazu gehört, dass man beim vereinbarten Atomausstieg bleibt, bereit ist, ökologisch-sozial zu modernisieren und richtig zu investieren in die Jobmaschine erneuerbare Energien.“ (518.Die Grünen-I-09.09.) [291]

Die Reihe „Atomausstieg“ wird von der Autorin dann per Titelaufzug der einzelnen betroffenen „Wahlkampftexte“ (S. 124) wie folgt **beschrieben**.¹⁵⁹

[Die Besprechung der Auszüge] Abschließend verbindet die Wahlkampfbotschaft Atomausstieg die zitierten Wahlkampftexte zu folgender Reihe:

Atomausstieg = WK-B(2749.Die Grünen-Wz-N.N.) | WK-B(1153.Die Grünen-Wpr-N.N.) | WK-B(2749.Die Grünen-Wz-N.N.) | WK-B(528.Die Grünen-KTS-03.08) | WK-B(518.Die Grünen-I-09.09) | WK-B(1155.Die Grünen-Wpo-N.N.) | WK-B(533.Die Grünen-Wbf-17.09.) | WK-B(1152.Die Grünen-Wpr-N.N.) | WK-B(486.Die Grünen-PM-10.09) | WK-B(1142.Die Grünen-Wpl-N.N.) | WK-B(1154.Die Grünen-Wpr-N.N.) [293]

¹⁵⁸ Zur Auflösung der Siglen und zu sonstigen Informationen s. oben unter B1. Nochmals erwähnt seien „Wz“ für „Wahlzeitung“, „Wpr“ für „Wahlprogramm“ und „KTS“ für „Kostüm-Textsorte“.

¹⁵⁹ Erwähnt bzw. nochmals erwähnt seien folgende Siglen mit ihren Auflösungen. „WK-B“ bedeutet „Wahlkampfbotschaft“. Die erste Zahl in der Klammer ist die Nummer des betreffenden „Wahlkampftextes“ in der Gesamtliste der „Wahlkampftexte“ des Korpus. Dann folgt die Parteienennung. Die nächste Stelle gilt der Textsorte des „Wahlkampftextes“. „Wz“ steht für „Wahlzeitung“, „Wpr“ für „Wahlprogramm“, „KTS“ für „Kostüm-Textsorte“, „I“ für „Interview“, „Wpo“ für „Wahl-Postkarte“, „Wbf“ für „Wahlbrief“, „PM“ für „Pressemitteilung“ und „Wpl“ für „Wahlplakat“ (zusammenfassend s. S. 153). „N.N.“ steht wohl dafür, dass die Autorschaft nicht genannt wird. Die letzten vier Zahlen geben das Datum im Jahr 2009 an. Der einfache senkrechte Strich „|“ zwischen den Titelaufzügen bedeutet, „dass der semantische Gehalt der Wahlkampfbotschaften nicht variiert und dass die zeitliche Abfolge nicht relevant ist“ (S. 122).

B4 Die Reihen der „Intertextualitätskonstituente“ „Wahlkampfbotschaft“ (S. 278) / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Linke

Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan (S. 282)
Einführung des Mindestlohns (S. 284)
Hartz IV abschaffen (S. 286)
Rente mit 67 abschaffen (S. 287)
Längeres gemeinsames Lernen (S. 288)
Gerechtes Steuersystem (S. 290)

Die Grünen

Atomausstieg (S. 293)
Investitionen in Bildung erhöhen (S. 294)
Datenschutz ausbauen, Bürgerrechte stärken (S. 297)
Bürgerversicherung einführen (S. 299)

FDP

Steuersenkungen (S. 302)
Bildungssystem optimieren (S. 304)
Datenschutz verbessern, Bürgerrechte stärken (S. 307)

CDU

Deutschland zur Bildungsrepublik machen (S. 309)
Eine auf Wachstum ausgerichtete Politik realisieren (S. 310)
Steuern senken (S. 312)

SPD

Gebührenfreies Bildungssystem (S. 314)
Einführung des „Bildungssolis“ (S. 316)
Finanzmärkte stärker kontrollieren (S. 318)
Vollbeschäftigung erreichen (S. 320)

B5 Die Reihe der „Dissensdialogizität“ (320) zwischen der Linkspartei und der SPD beim Thema „Gleichstellung“ / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Reihe der „Dissensdialogizität“ beim Thema „Gleichstellung“ ist die erste der Reihen, die die Arbeit unter der Abschnittsüberschrift „Linkspartei contra SPD“ (S. 320) vorstellt.

Die beiden Texte der Reihe sind die folgenden.¹⁶⁰ Zunächst der Text der SPD:

„Mit einem konkreten Gesetzentwurf will Olaf Scholz die Lohnlücke zwischen Frauen und Männern schließen. Denn immer noch gilt: ‚Gleichberechtigung im Arbeitsleben gibt es nicht‘, kritisierte Manuela Schwesig, die gemeinsam mit Scholz die Vorschläge präsentierte.“ (2045.SPD-KTS-09.09.) [320]

Der Text der Linkspartei:

„SPD hat beim Thema Gleichstellung ein löchriges Gedächtnis

‚Seit elf Jahren ist bekannt, dass Frauen rund ein Viertel weniger verdienen als Männer. Jetzt, zweieinhalb Wochen von der Bundestagswahl, verfällt die SPD plötzlich in einen bemerkenswerten Aktionismus‘, wundert sich Barbara Höll über den Vorschlag von Bundesarbeitsminister Olaf Scholz, ein Gesetz zur Verbesserung der Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern zu erlassen. Höll weiter:

Zentrale frauenpolitische Forderungen scheinen aus dem Gedächtnis des Arbeitsministers gelöscht worden zu sein. Ein Recht auf existenzsichernde Arbeit ist mit der Ausweitung des Niedriglohnssektors in weite Ferne gerückt. Die Forderung nach ökonomischer Eigenständigkeit der Frau wurde durch die Erfindung der Bedarfsgemeinschaft bei Hartz IV konterkariert. [...]

DIE LINKE fordert einen flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn und Sozialversicherungspflicht ab der ersten Arbeitsstunde, die Abschaffung der Bedarfsgemeinschaft bei Hartz IV sowie ein echtes Gleichstellungsgesetz. [...]

Ob es sich bei den Vorschlägen der SPD um Augenwischerei oder Autosuggestion handelt, ist wohl nebensächlich. [...] (40.Die Linke-PM-09.09) [320 f.]

B6 Die fünf Reihen der „Dissensdialogizität“ (320) zwischen der Linkspartei und der SPD / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Im Anschluss an die Reihe zum Thema „Gleichstellung“ stellt die Arbeit im schon erwähnten Abschnitt „Linkspartei contra SPD“ weitere Reihen der „Dissensdialogizität“ zwischen der Linkspartei und der SPD vor. Es sind dies die Reihen zum Thema „Bildung“ (S. 321-323), zum Thema „Frauen in Aufsichtsräten“ (S. 323-325), zum Thema „Transaktionssteuer“ (S. 325 f.) und zum Thema „Mindestlohn“ (S. 326 f.) (sowie eine teils kopusexterne Reihe (S. 327 f.)). Die Vorstellung der **fünf Reihen zwischen der Linkspartei und der SPD** beschreibt die Arbeit wie folgt:¹⁶¹

[Die Analysen] Abschließend fassen folgende Reihen jeweils die Dissensdialogizität zwischen den Wahlkampfertexten der Linken und der SPD. Dabei reagiert der Emittent Linkspartei konfliktorientiert und widersprüchlich auf die Äußerungen des Emittenten SPD.

1. D(2045.SPD-KTS-09.09.)_D(40.Die Linke-PM-09.09.)
2. D(2086.SPD-PM-20.08., 1965.SPD-KTS-20.08.)_D(85.Die Linke-PM20.08)
3. D(2141.SPD-PM-16.09., 2170.SPD-B-07.08., 2246.SPD-nB-26.08.,2710.SPD-WB-N.N.)_D(111.Die Linke-PM-07.09.)
4. D(1985.SPD-KTS-11.09.)_D(118.Die Linke-PM11.09.)
5. D(2692.SPD-Wpr-N.N. Seite 32)_D(125.Die Linke-PM-16.09.)¹⁶² (S. 329)

¹⁶⁰ Zur Auflösung der Siglen und zu sonstigen Informationen s. oben unter B1. Nochmals erwähnt seien „KTS“ für „Kostüm-Textsorte“ und „PM“ für „Pressemitteilung“.

¹⁶¹ Erwähnt bzw. nochmals erwähnt seien folgende Siglen mit ihren Auflösungen. „D“ steht für „Dissensdialogizität“. „B“ steht für „Blogeintrag“, „nb“ steht für „negative campaigning Blogeinträge“, „WB“ steht für „Wahl-Broschüre“ und „Wpr“ steht für „Wahlprogramm“.

Der Unterstrich „_“ zwischen den mit „D“ gekennzeichneten Klammern zeigt deren zeitliche Reihenfolge auf, indem er „verdeutlicht, welcher Emittent zuerst agiert und wer reagiert“ (S. 122).

¹⁶² In der Beschreibung der Reihen unter Punkt 3, 4 und 5 fehlt, wenn ich recht sehe, jeweils das „D“ vor der Klammer der Linkspartei. Ich habe es jeweils ergänzt.

B7 Alle Reihen der „Dissensdialogizität“/ Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Wir haben eben die fünf Reihen wiedergegeben, die die Arbeit eruiert hat zur „Dissensdialogizität“ der Linkspartei zur SPD. Sie sind versammelt unter der Abschnittsüberschrift „Linkspartei contra SPD“. Wir führen nun alle Abschnittsüberschriften auf, um das von der Arbeit eruierte Profil zur Kenntnis zu geben.

Die Linke

„Linkspartei contra SPD“

Reihen jeweils zu den Themen: „Gleichstellung“, „Bildung“, „Frauen in Aufsichtsräten“, „Transaktionssteuer“, „Mindestlohn“

„Linke contra Westerwelle“ (S. 331-333)

Reihe (S. 331-333) zum Thema: „Missbrauch staatlicher Sozial- und Transferleistungen“ (S. 332)

Die Grünen

„Die Grünen contra CDU“ (S. 333-335)

Reihe (S. 333-335) zum Thema: „die Kernenergie nur als Übergangstechnologie“ (S. 334)

„Die Grünen contra Merkel“ (S. 335-338)

Reihe (S. 335-338) zum Thema: „Merkels politische Forderungen an den G-20-Gipfel von Pittsburgh und den Klimagipfel von Kopenhagen und die CDU-Wahlkampfbotschaft, die Steuern senken zu wollen“ (S. 337)

„Die Grünen contra Union und FDP“ (S. 338-340)

Reihe (S. 338-340) zum Thema „Wahlkampfbotschaft der CDU und der FDP, [...] die Steuern senken zu wollen“ (S. 338)

FDP

„FDP contra Steinmeier“ (S. 340-343)

Reihe (S. 340-343) zum Thema „Wahlkampfbotschaft der SPD, vier Millionen Arbeitsplätze schaffen zu wollen“ (S. 340)

„FDP contra SPD und Grüne“ (S. 343-349)

Reihe (S. 343-345) zum Thema „Wahlkampfbotschaft der FDP, [...] die Bürger steuerlich entlasten zu wollen“ (S. 344)

Reihe (S. 345-349) zum Thema „eine schwarz-gelbe Regierungskoalition agiere ungerecht und unsozial“ (S.345)

„FDP contra Linkspartei“ (S. 349 f.)

Reihe (S. 349 f.) zum Thema „Wahlkampfbotschaft der Linkspartei, die Bundeswehr solle aus Afghanistan abziehen“ (S. 349)

CDU

„CDU contra SPD“ (S. 350-355)

Reihe (S. 352-354) zum Thema „die jeweiligen politischen Vorhaben der SPD für die kommende Legislaturperiode“ (S. 352)

Reihe (S. 354 f.) zum Thema „die SPD Wahlkampfbotschaft, gesetzliche flächendeckende Mindestlöhne in der kommenden Legislaturperiode einführen zu wollen“ (S. 354)

„CDU contra Steinmeier“ (S. 355-361)

Reihe (S. 355-357) zum Thema „die Wahlkampfbotschaft Steinmeiers, vier Millionen Arbeitsplätze schaffen zu wollen“ (S. 356)

SPD

„SPD contra CDU“ (S. 361-367)

2 Reihen (S. 363-367) zum Thema „CDU-Wahlkampfbotschaft *Steuersenkungen*“ (S. 367)

„SPD contra Merkel“

Reihe (S. 368 u. 370) zum Thema „Merkels Darstellung, der Rückgang der Arbeitslosigkeit sei ihrer Regierungsarbeit zu verdanken“ (S. 368)

Reihe (S. 369 f.) zum Thema „die politische Forderung Merkels, die internationalen Finanzmärkte zu reglementieren“ (S. 369)

„SPD contra Merkel, CDU und FDP“

Reihe (S. 370-372) zum Thema „Wahlkampfbotschaft *Steuersenkungen*“ der „Wahlkampftexte von CDU und FDP“ (S. 372)

Reihe (S. 373-375) zum Thema „die energiepolitischen Pläne Merkels und ihrer Partei CDU und der FDP“ (S. 373)

„SPD contra FDP“ (S. 376-380)

Reihe (S. 376-378) zum Thema „FDP-Wahlkampfbotschaft, die Steuern in den nächsten vier Jahren senken zu wollen“ (S.376)

Reihe (S. 378-380) zum Thema „die gesundheitspolitischen Pläne der FDP“ (S. 378)

C Nachbemerkung / Die Reihe „KORREKTURFAKTOR LINKSPARTEI“ 2009 ...

Die Leistung und das Verdienst von Platz 2013 habe ich oben hervorgehoben. Was die Rolle der Sprache angeht, teile ich die Auffassung der Arbeit, soweit sie in den beiden folgenden Zitaten zum Ausdruck kommt, nicht. Vgl. zunächst die Zitate:

„Mittels Sprache gewinnen Parteien Wahlen“ (S. 11).

„Die wahlkämpfenden Parteien konstruieren bewusst und motiviert in ihren Wahlkampftexten sprachliche Beziehungen [...]“ (S. 397)

Meiner Meinung nach gilt vielmehr, wenn mir eine sprechende Umformulierung gestattet ist: „**Auch** mittels Sprache gewinnen Parteien Wahlen“. „Sprache“ allein, oder besser: Kommunikation und Art der Kommunikation allein reichen nicht hin. Sie sind Teil der Angelegenheit, aber nicht das Ganze einer sozialen Bewegung, die sich auf vorgängiges tatsächliches oder vermeintliches Handeln von Personengruppen bezieht.

Nun bemerkt die Autoren kurz darauf im selben Absatz:

„Sprache ist folglich ein strategischer, parteipolitischer Faktor im Wahlkampf, der sorgfältig in den Bundespartezentralen bedacht werden sollte.“ (S. 11)

Hier stimme ich zu.

Im Fall der zweiten Aussage denke ich, dass die Parteien nicht „sprachliche Beziehungen“ „konstruieren“, sondern vielmehr „**soziale** Beziehungen“, gewiss und natürlich mittels Sprache.

Dass die Arbeit ihre These von der Existenz und Wirkung der drei „Intertextualitätskonstituenten“ glänzend bewiesen hat, bleibt von meinem eher in sprachphilosophische Regionen reichenden und teils ehrwürdige Denkschulen betreffenden Einwand unberührt.

5.5.5 Die Reihe „HELMPF LICHT“ 2003 und andere Reihen in der „Implementierung eines Managementsystems“ (Meyer 2012) / 5.5. Beispiele für Reihen

A Vorbemerkung: Sektor Wirtschaft und Unternehmenskommunikation / 5.5.5 Die Reihe „HELMPF LICHT“ 2003 ...

Die Reihe „HELMPF LICHT“ (S. 187) und andere Reihen haben sich bei einer „Implementierung eines Managementsystems für Umwelt, Gesundheit und Sicherheit“ (Untertitel von Meyer 2012) in ein Unternehmen ergeben.

Es handelt sich bei dieser „Implementierung“ um die

kommunikative Vermittlung des im September 2003 bei Alcan Göttingen eingeführten und später von Novelis Inc. weitergeführten Managementsystems EHS First. EHS steht für die Worte *Environment*, *Health* und *Safety* ist ein integriertes Managementsystem zur Förderung und Optimierung von Umweltschutz, Gesundheit und Arbeitssicherheit – mit dem Ziel, die Unfallquote „auf Null zu fahren“. (S. 84)

Das „Managementsystem“ „besteht“ „im Wesentlichen aus einem Katalog von Verhaltensrichtlinien und Handlungsanweisungen“, „die es seitens der Mitarbeiter einzuhalten gilt“ (S. 2).

Meyer 2012 geht nun allgemeiner von der Frage aus, „wann und unter welchen Bedingungen innerbetriebliche Kommunikation *erfolgreich* ist“ (S. 1). Antwort:

Nur dann, wenn sie die von Seiten der Unternehmensleitung vorgegebenen Kommunikationsziele auch erreicht. (S. 1)

Der Übergang zur konkreten Aufgabenstellung ist dann der:

Der Faktor *Erfolg* [...] bildet somit den Ausgangspunkt des wissenschaftlichen Interesses der vorliegenden Arbeit: Die empirische Analyse innerbetrieblicher Kommunikation in einem internationalen Aluminiumkonzern soll am Beispiel der Einführung eines Managementsystems zur Reduzierung von Umwelt- und Gesundheitsschäden untersuchen,

nach welchen Maßstäben interne Kommunikation aus linguistischer Sicht als erfolgreich bewertet werden kann und

welche sprachwissenschaftlichen Methoden zur Bewertung der Qualität interner Kommunikation herangezogen werden können. (S. 1 f.)

Die empirische Vorgehensweise der Arbeit beschreitet nun nicht den unmittelbaren Weg zu den einzelnen Kommunikationen, wie sie stattgefunden haben im Rahmen und im Zuge der Implementierung selbst. Die Arbeit nähert sich diesen Implementierungskommunikationen vielmehr *post festum*, also retrospektiv, sowie metakommunikativ, in der Weise, dass sie mit den an der Implementierung beteiligten Personen Interviews *über* die Implementierungskommunikationen durchführt.

Der „methodische Ansatz“ „basiert“

auf qualitativen Leitfadenterviews¹⁶³, die mit Führungskräften und Mitarbeitern über die innerbetriebliche Kommunikation zur Vermittlung des Managementsystems geführt wurden. Der Hintergrund hierfür ist, dass bei der Analyse des Untersuchungsgegenstandes nicht einzelne Gesprächssituationen wie etwa Arbeitsbesprechungen, Teamsitzungen oder Mitarbeiterschulungen im Vordergrund des Interesses stehen, sondern eine Einschätzung von der gesamten innerbetrieblichen Kommunikation am Standort des zu untersuchenden Unternehmens gewonnen werden soll. Diesem methodischen Ansatz liegt die Existenz eines sprachlichen Phänomens zugrunde, das sich als *Kommunikation über die im Unternehmen praktizierte interne Kommunikation (= funktionalisierte*

¹⁶³ Zum „Fragenkatalog Mitarbeiterinterviews“ und zum „Fragenkatalog Experteninterviews“ siehe den Anhang von Meyer 2012.

innerbetriebliche Primärkommunikation) beschreiben lässt und im Folgenden *innerbetriebliche Metakommunikation* genannt werden soll. (S. 2)

Relevant für die Arbeit ist dabei, was die „Beurteilung“ des Erfolgs einer „Sprachhandlung zur Vermittlung des Managementsystems“ angeht, darauf zu sehen, ob

die damit verbundenen Richtlinien und Anweisungen nicht nur vom Mitarbeiter *umgesetzt*, sondern darüber hinaus auch hinsichtlich ihrer Sinnhaftigkeit *verstanden* und *akzeptiert* werden. (S. 2)

Für die „empirische Analyse“ wird eine „3-Schritt-Methode zur linguistischen Analyse innerbetrieblicher Metakommunikation“ entwickelt. Die „Schritte“ „bestehen aus“

- 1) der *inhaltlichen Strukturierung* des Datenmaterials,
- 2) der *thematischen Kategorisierung* der innerbetrieblichen Metakommunikation sowie
- 3) der *Evaluation der Qualität* der innerbetrieblichen Primärkommunikation. (S. 3)

Die „inhaltliche Strukturierung“ erfolgt dabei nach dem Konzept der „von der Lasswell-Formel abgeleiteten innerbetrieblichen Kommunikationsketten“ (S. 3). Die „senderorientierte“ „Kommunikationskette“ ergibt sich dabei als „Wer sagt (nicht) | zu wem – was – wodurch – wann | wo | wie – mit welcher Absicht?“. Die „empfängerorientierte“ „Kommunikationskette“ ergibt dann als „Wer erfährt (nicht) | von wem – was – wodurch – wann | wo | wie – mit welchem Effekt?“. (S. 45)

Die „thematische Kategorisierung“ erfolgt reihentheoretisch. Der „Evaluation“ schließlich dient ein „unternehmenskommunikatives Mehrebenen-Analysemodell“ (S. 3), worauf wir in C (iii) kurz eingehen werden.

Wir wenden uns nun dem Bereich der Reihen zu.

B Die Reihen / 5.5.5 Die Reihe „HELMPF LICHT“ 2003 ...

B1 Vorbemerkung zu den Reihen / 5.5.5 Die Reihe „HELMPF LICHT“ 2003 ...

Den „Analyseschritt“ der *„thematischen Strukturierung“* der innerbetrieblichen Metakommunikation“ leitet die Autorin wie folgt mit einer Rückschau auf das Ergebnis des ersten Analyseschritts ein:

Die Sichtung des Datenmaterials hat gezeigt, dass der Kommunikationsprozess zur Vermittlung des Managementsystems EHS First von den befragten Führungskräften und Mitarbeitern auf unterschiedlichste Art und Weise metakommunikativ beschrieben und kommentiert wurde. Neben paraphrasierenden Beschreibungen des eigenen Kommunikationsverhaltens und das der anderen, finden sich im Datenmaterial immer wieder Passagen, in denen das kommunikative Verhalten anhand erinnertes bzw. exemplarischer Dialoge geschildert wird. Zwar handelt es sich hierbei nicht um authentische, sondern eben nur um erinnerte und damit rekonstruierte Gespräche. Allerdings geben diese beispielhaft angeführten Kommunikate einen verwertbaren Eindruck davon, wie im Werk zwischen den einzelnen Akteuren kommuniziert wird. (S. 181)

In Anknüpfung an diese Vorarbeit der „Sichtung“ des Materials gemäß den W-Ketten nimmt sich die Arbeit dann die „erinnerten“ Gespräche vor und fragt nach einem Reihenzusammenhang und damit auch nach einer thematischen Bindung. Sie fährt fort:

Solche erinnerten Gespräche sollen im nun folgenden 2. Analyseschritt aus dem Datenmaterial isoliert und zu rekonstruierten Reihen zusammengefasst werden [...]. Neben Gesprächen werden aber auch metakommunikativ erwähnte Textkommunikate, wie etwa Gebotsschilder, Plakate oder Lehrfilme erfasst und in die rekonstruierten Reihen integriert. Und – sofern für die Analyse relevant – sollen metakommunikativ beschriebene Selbstgespräche (Separata) mit in die Analyse einbezogen werden. [...] Die thematische Kategorisierung der innerbetrieblichen Metakommunikation erfolgt auf der Basis der [...] EHS First-Themen [...].

Zum Konzept der „erinnerten bzw. exemplarische Dialoge“ bzw. der „erinnerten und damit rekonstruierten Gespräche“ und der „rekonstruierten Reihen“ vgl. auch eine kurze Nachbemerkung unter C (ii).

Die Reihenanalyse ergibt insgesamt sechs Reihen. Diese sind:

- die Reihe „SCHUTZBRILLENPF LICHT“
- die Reihe „HELMPF LICHT“
- die Reihe „SCHUTZHANDSCHUHPF LICHT“
- die Reihe „GABELSTAPLER-VORSCHRIFTEN“
- die Reihe „VERKEHRSREGELN“
- die Reihe „TREPPENBENUTZUNG“ (S. XI)¹⁶⁴

¹⁶⁴ Durchgehende Großschreibung der Reihennamen durch mich.

B2 die Reihe „HELMPF LICHT“ / 5.5.5 Die Reihe „HELMPF LICHT“ 2003 ...

Die Reihe „HELMPF LICHT“ ist die Reihe:

$$R' (\text{Helmpflicht}; P, Q) = G1, G2, G3 \text{ (S. 189)}$$

Die Reihe besteht also aus drei „erinnerten Gesprächen“ bzw. „exemplarischen Dialogen“ (G1, G2 und G3) zwischen „P“, der jeweils der „Gruppe der Vorgesetzten“ angehört, und „Q“ als dem oder den jeweils „unterstellten Mitarbeitern“ (S. 181).

Erinnerungen und „erinnerte Gespräche“ werden nun von der Arbeit wie folgt notiert. „FK“ im Folgenden bedeutet dabei „Führungskraft“. „MA“ bedeutet „Mitarbeiter/ Mitarbeiterin“. Hervorhebungen durch Unterstreichungen sind Hervorhebungen der Arbeit.

Interviewpassage: Helmpflicht

FK A [...]

[...] habe immer versucht dem ganzen ne persönliche Note zu geben und das kann ich am besten im Gespräch [...] das is also nen Punkt wo ich sage das is wichtig dass die Leute sich überlegen wofür kannst du jetzt nen Helm gebrauchen + und dann sagt vielleicht einer ja da und da da und da + dass dir Leute selber merken das macht irgendwie Sinn Helm zu tragen [...]

[...]

Akteure Vorgesetzte FK A = P

Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G1 (Aufforderung zur Helmpflicht; P, Q) (S. 188)

Der Erinnerung der Führungskraft A wird das Gespräch G1 zugeordnet. (s. auch gleich unter C (ii)).

Interviewpassage: Helmpflicht

MA H [...]

[...] ich bin zum Beispiel {...} Meter groß und ich habe von unserem Werksleiter die Pflicht bekommen auf dem Werksgelände + nur mit Schutzhelm rumzulaufen das heißt also in dem Fall unsere Basecap mit Anstoßschutz + und weil ich könnte mir an jedem Türrahmen den Kopf stoßen [...]

[...]

Akteure Werksleiter = P

Unterstellter Mitarbeiter = Q

Notation G2 (Aufforderung zur Helmpflicht; P, Q) (S. 188)

Der Erinnerung des Mitarbeiters H wird das im Zuge der Implementierung durchgeführte Gespräch G2 zugeordnet, das zwischen ihm und dem Werksleiter stattgefunden hat.

Interviewpassage: Helmpflicht

FK J [...]

[...] ähm von daher würd ich dann sagen also hätte da ein bisschen was von äh Akzeptanz zu tun dass man dass man dass man das in dem Moment vielleicht nicht einsieht + ja sagt ich hab das vielleicht schon immer so gemacht wan wa warum soll ich denn gerade jetzt meine Handschuhe oder meine Güte der Helm der der der drückt mich schon eh oder meine Frisur ich bin so gut gestyled hab so viel Pomade drin nee warum soll ich mir die jetzt platt drücken lasse durch son dusseligen Helm [...]

[...]

Akteure Vorgesetzte FK J = P

Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G3 (Aufforderung zur Helmpflicht; P, Q) (S. 188)

Der Erinnerung der Führungskraft J wird das Gespräch G3 zugeordnet. (s. auch gleich unter C (ii)).

B3 Die Reihe „SCHUTZBRILLENPFLICHT“ / 5.5.5 Die Reihe „HELMPLICHT“ 2003 ...

Wir zitieren nun eine zweite Reihe aus Meyer 2012. Als weiterer Elementtyp einer Reihe kommt das erinnerte Textkommunikat („Tk“) hinzu sowie ein erinnertes Separatum („S“) aus dem Umfeld der Reihe. Die Notation ist weiterhin wie eben besprochen zu verstehen. Die Reihe wird wie folgt formelhaft dargestellt:

$$R' (\text{Schutzbrillenpflicht}; P, Q) = \text{Tk1}, G1, G2, G3, G4, G5, G6, [S1] \text{ (S. 187)}$$

Im Einzelnen ergeben sich folgende Erinnerungen und somit folgende als im Zuge der Implementierung durchgeführt „erinnerte“ Kommunikate, unter Einschluss dabei des Separatums.

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht

FK A [...]

[...] genauso ist es auch mit Sachen wie + Schutzbrillenpflicht et cetera pp + klar hängt dann irgendwo nen Schild wo ein wo ein Piktogramm dargestellt ist wie jemand irgendwie ne ätzende Flüssigkeit ins Auge kriegt so und dann eben is da die Schutzbrille abgebildet oder so etwas [...]

[...]

Akteure Unternehmen (Sender) = P
Mitarbeiter (Empfänger) = Q

Notation Tk1 (Aufforderung zur Schutzbrillenpflicht; P,Q) (S. 183)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht

MA J [...]

[...] ich sach mal ganz einfach ich kann sie ansprechen und ihnen sagen tu mir einen Gefallen setz deine Schutzbrille auf + vergiss es nich + merk ich dass der das drei vier mal hintereinander nich macht + dann + weise ich ihn schonmal richtig drauf hin dass das Pflicht is [...]

[...]

Akteure MA J = P
Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G1 (Aufforderung zur Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 183)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht

MA G [...]

[...] diese + ganzen Schulungsmaßnahmen der vergangenen Jahre + und das is auch immer das wenn ich mit den m Mitarbeitern rede wenn ich sage +++ guckt ma + vor zehn Jahren wenn ihr ne Flex in der Hand gehabt habt [...] + könnt ihr euch vielleicht da noch dran erinnern ob ihr da ne Brille aufgehabt habt? Ob ihr da wie ihr damit umgegangen seid? Denkt einfach mal zehn Jahre und denkt mal heute + heute habt ihr doch mit Sicherheit n schlechtes Gewissen + wenn ihr keine Brille aufhabt {...} wie es vor zehn Jahren gewesen is weiß ich nich aber ich glaube schon dass ihr heute n schlechtes Gewissen habt mhm da stimmen sei eigentlich auch mhm einem zu ne dass das halt so ist [...]

[...]

Akteure MA G = P
Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G2 (Aufforderung zur Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 184)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht

MA J [...]

[...] und ich bin auch eher der Typ + der dazu äh neigt + das + über Verständnis also was nützt mir das wenn der ne Schutzbrille trägt + so aus Angst nach dem Motto oh da kommt der {...} jetzt muss ich ne Schutzbrille tragen + es is mir wichtiger ich sprech den fünf mal an erklär ihm das fünf mal und beim sechsten mal dass er dann sagt ja hat ja eigentlich recht [...]

[...]

Akteure MA J = P
Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G3 (Aufforderung zur Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 184)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht**FK D** [...]

[...] Durch direktes Feedback wenn ich äh + mal den Kontakt suche den Dialog suche dann + dann + kri hört man das schon raus + es gibt auch korrekt äh direkte äh Kritik an gewissen Punkten und dann weiß man okay is nich verstanden worden ++ [*Haben Sie da ein Beispiel?*] ++ das Tragen von Brillen zum Beispiel [...]

[...]

Akteure FK D = P
 Unterstellte Mitarbeiter = Q

Notation G4 (Mitarbeiterkritik an Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 185)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht**FK C** [...]

[...] wie zum Beispiel d d das letzte war die Brillentragepflicht [...] und dann kommen natürlich schon die Mitarbeiter und rennen uns die Bude ein sagen was habt ihr denn da schon wieder fürn Mist gemacht ne was müssen wa denn jetzt schon wieder tun und habt ihr daran gedacht und habt ihr an jenes gedacht ++ und äh wir laufen hier ja fast mit ner Ritterrüstung rum wir können uns ja kaum noch bewegen und Arbeit solln wa auch noch machen und äh Ergebnisse solln wa auch noch erzielen wie stellt ihr euch denn das überhaupt vor [...]

[...]

Akteure FK C = P
 Kollegen = Q

Notation G5 (Mitarbeiterkritik an Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 185)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht**MA J** [...]

[...] wir haben schon Streit gehabt dass einer gesagt hat ich seh das gar nicht ein dass ich ne Schutzbrille aufsetzen muss + ich mach mir mit dieser blöden Schutzbrille meine Augen kaputt ++ dann hab ich gesagt was hast de denn mit der Schutzbrille + ja sacht da guck dir mal an wenn ich die drei Wochen benutzt hab diese Kunststoffbrille der braucht also keine Sehhilfe + denn ist die verkratzt + kann ich ja fast nichts mehr sehen + sach ich holst dir ne neue [...]

[...]

Akteure Vorgesetzter MA J = P
 Unterstellter Mitarbeiter = Q

Notation G6 (Mitarbeiterkritik an Schutzbrillenpflicht; P, Q) (S. 186)

Interviewpassage: Schutzbrillenpflicht, Separatum 1**MA J** [...]

[...] gut ver Verstöße is eigentlich der richtige Name aber der Mitarbeiter empfindet es gar nicht so als Verstoß + der sagt ich will doch jetzt für die Firma was Gutes tun und gucken und kontrollieren und dann setzt der die Brille so hoch bei einem Kollegen und dann guckt da und denn vergisst das [...] (S. 186)

C Nachbemerkung / 5.5.5 Die Reihe „HELMPFLICHT“ 2003 ...

(i) **Die post-festum-Vorgehensweise und die Metakommunikation als naheliegender Zugang zur Erfolgsbewertung.** Wenn es auf den Erfolg und auf die Frage nach der Beteiligung der Implementierungsgespräche an einem Erfolg ankommt, so ist die Beurteilung post festum sehr sinnvoll. Sicher kann man auch aus der Analyse der Implementierungsgespräche selbst das eine oder andere vorhersagen aus den momentanen Verhaltensweisen der Gesprächspartner, aber es verbleibt dann doch der Status einer Prognose.

Insofern ist das Vorgehen post festum und das Sprechen über die damaligen Gespräche in der Tat naheliegend, insbesondere wenn es um die Frage geht, in welcher Weise die damaligen Gespräche an der Entwicklung zum jetzigen Zustand beteiligt sind.

(ii) **Zur Frage der Rekonstruktion.** Nicht immer steht ein tatsächlich vollzogenes Kommunikat dem empirischen Zugriff direkt und vollumfänglich zur Verfügung. Als Ersatz kann, wenn dies zum Design der Untersuchung stimmt, ein indirekter und partieller Zugriff dienen, etwa ein Zugriff über die Erinnerung, wie in Meyer 2012 sinnvoll realisiert.

Eine Schwierigkeit ergibt sich jedoch dann, wenn die Erinnerung nicht auf genau ein einziges Kommunikat zielt, sondern auf eine Anzahl von Kommunikaten, wobei die genaue Anzahl also solche nicht erinnerlich ist und auch die Individualität der einzelnen Kommunikate nicht mehr deutlich wird. (vgl. etwa die Erinnerung in G2 in der Reihe „SCHUTZBRILLENPFLICHT“). Zwei Wege, mit dieser nicht seltenen Frage umzugehen, stehen zur Verfügung.

Wie zitiert, nimmt Meyer 2012 einen „exemplarischen Dialog“ an, also wohl einen Musterdialog bzw. ein Mustergespräch, das stellvertretend für übrige gleichartige Gespräche angenommen und so in die Reihe eingefügt wird. Dieser Weg erscheint bei entsprechender Explizierung, wie in Meyer 2012 geschehen, sinnvoll.

Alternativ kann man die nach Anzahl und Individualitäten unbestimmte Folge von Kommunikaten von vornherein als Reihe auffassen. Deren Elemente können natürlich nicht aufgezählt und genauer beschrieben werden. Aber dass es sich um eine Reihe gehandelt hat, ist unstrittig, wenn die Erinnerung der betreffenden Person unstrittig ist. Die Erinnerung umfasst also zwar eine unbestimmte Reihe, die Reihe als solche hat aber bestanden. Sie ist als Reihe und als Reihenindividuum historisch.

(iii) **Hinweise auf den „Analyseschritt 3“ (S. 205).** Der „Analyseschritt 3“ besteht, wie oben schon angedeutet, in der „Evaluation der Qualität der innerbetrieblichen Primärkommunikation zur Vermittlung des Managementsystems EHS First“ (S. 205). Zu diesem Zweck werden die Interviews auf zwei Fragestellungen hin untersucht:

Verstehen, Akzeptieren und Umsetzen der Grundidee (S. 207)

Verstehen, Akzeptieren und Umsetzen konkreter Verhaltensrichtlinien und Handlungsanforderungen (S. 212)

Fazit zur ersten Fragestellung ist, „dass die *Grundidee* des Managementsystems zwar prinzipiell [...] *verstanden* wurde, immer *akzeptiert* und zudem auch *konsequent umgesetzt* hingegen nicht“ (S. 241).

Fazit zur zweiten Fragestellung zum „Erfolgskriterium ‚verstehen‘“ (S. 242) ist, „dass Mitarbeiter bestimmte Handlungsanweisungen vor allem dann nicht verstehen, wenn diese von der *Unternehmensführung* zwar bekannt gegeben wurden, allerdings ohne die dahinter stehende Sinnhaftigkeit ausreichend und nachvollziehbar zu erklären“ (S. 242).

Dafür, dass „manche EHS First-Maßnahmen nicht akzeptiert werden“ ergaben sich „vier Gründe“:

- 1) Die *Art und Weise* der kommunikativen Vermittlung
- 2) Die Tatsache, dass Handlungsanweisungen als *übertrieben* empfunden werden
- 3) Die Tatsache, dass das bestehende Verhalten *geändert* werden müsste
- 4) Die Tatsache, dass die Handlungsanweisungen als *unbequem* empfunden werden (S. 242)

Dafür, dass „manche EHS First-Maßnahmen nicht umgesetzt werden“, kommen die vier vorgenannten Gründe in Frage sowie fünftens, dass die „Einhaltung einer Handlungsanweisung *vergessen* wird“ (S. 242).

6. Zusammenfassung

A Abstract der Reihentheorie

Im vorliegenden Buch und in früheren Arbeiten haben wir empirisch gezeigt, dass von uns zur Untersuchung herangezogene Kommunikationen aus Reihen bestehen. Dies gilt auch für alle uns bekannten Kommunikationen. Der **empirische Kern der Reihentheorie** ist also, dass die uns bekannte **menschliche sprachliche Kommunikation** aus **Reihen** besteht.

Reihen sind dabei Folgen von **Gesprächen, Emails, Briefen** und **weiteren solchen Übermittlungseinheiten** innerhalb einer **sozialen Gruppe**, diese dabei in der Größenordnung einer **Zweiergruppe** im klassischen Briefwechsel, in der Größenordnung einer **Millionengruppe** etwa anlässlich einer Parlamentswahl oder in der Größenordnung einer **Milliardengruppe** anlässlich etwa einer Olympiade.

Gespräche und Emails und weitere solche Übermittlungseinheiten, die „**Kommunikate**“ also, bestehen aus **Sprechakten**. Sie werden durch Sätze und andere Syntaktika realisiert.

Wir haben also die Hierarchie:

Reihe
Kommunikat
Sprechakt

Das Besondere am **Reihenbegriff** ist nun die **systematische Bindung an die Sozialität einer Gruppe**. Wer bloß „Kommunikation“ sagt, kann das Gemeinte im Ungefähren lassen. Wer aber „Reihe“ sagt, ruft die Frage nach dem Reihenpersonal auf sowie die Frage nach dem Ort der Reihe im einbettenden Reihensystem.

Teil unserer Reihentheorie ist aber auch die **Hypothese der absoluten Reihenexistenz der Kommunikation**, die Hypothese also, dass **die gesamte menschliche sprachliche Kommunikation aus Reihen besteht**.

Diese Hypothese habe ich, so ist meine Hoffnung, auch im Verlauf dieses Buches als wahrscheinlich zutreffend stützen können.

Dass eine weitere Ausarbeitung der Hypothese dementsprechend erfolgversprechend sein könnte, erscheint mir in der **Natur der menschlichen Sozialität** und **ihrer biologischen Bedingtheit** begründet. **Lebensnotwendig** für die Menschen und den einzelnen Menschen ist ein bestimmtes Maß an **Konstanz von Kontakten**: die Wiederkehr von Kontakten mit ein und demselben Lebenspartner oder innerhalb ein und derselben Gruppe von Lebenspartnern (mit dem Prototyp der Familie und der lebensermöglichenden Konstanz der Eltern-Kind-Beziehung). Auf ein bestimmtes Maß an Konstanz von Kontakten sind dabei auch größere und große Gruppen angewiesen. Damit verweist die Hypothese auf eine über die Linguistik hinausgehende Fächergruppe aus Anthropologie, Medizin, Psychologie, Politologie, Ökonomie und Soziologie, die professionell und systematisch in den vorliegenden Kontext einzuholen sich als Desiderat stellt.

Der Schritt von der **lebensnotwendigen Konstanz von Kontakten** zur **Reihe** als der **Folge von Kommunikaten** unter **zwei Lebenspartnern** bzw. **Akteuren** oder als der partnerkonstanten Folge von Kommunikaten **innerhalb einer Gruppe** ergibt sich dann, so möchte ich denken, von selbst.

B Schritte der Darstellung im Buch

(i) **Die Sprechakte/Kap. 3.** Die **Sprechakte** stellen wir in **Kapitel 3** dar. Die Darstellung ist kurz, da wir uns hier auf Literatur verlassen können.

(ii) **Die Kommunikate/Kap. 4.** Die aus den Sprechakten zusammengesetzten Kommunikationseinheiten des Gesprächs, der Email, des Briefs etc., kurz: die **Kommunikate** behandeln wir in **Kapitel 4**.

(iia) Es sind sechs Kommunikattypen, die wir unterscheiden:

- das Textkommunikat als Übermittlung eines Textes als vorgefertigter Formulierung an einen Rezipienten
- der Extemporemonolog als spontane Adressierung an einen Rezipienten
- das Gespräch
- der Programmdialog als zeitdirekter Dialog mit einer Online-Instanz, die das Programm vorgibt
- die Gesprächsdarbietung etwa als gesendetes Live-Interview an einen Rezipienten
- die Programmdialogdarbietung als Vorführung eines Programmdialogs an einen Rezipienten

Entscheidend ist dabei, dass wir als Kommunikat nur solche Einheiten ansetzen, die **tatsächlich kommuniziert** wurden oder werden. Deshalb wenden wir uns etwa dem *Textkommunikat* zu, also dem *kommunizierten* Text, und nicht dem bloßen Text außerhalb der Kommunikation.

(iib) Die sechs Kommunikattypen entspringen der Systematik zweier Kategorien. Es sind diese die Kategorie der **Kommunikationsrichtung** (Monolog – Dialog – Dialogdarbietung) und die der **Spontaneität** (spontan – vorgefertigt).

(iic) Die Herausarbeitung der sechs Kommunikattypen und ihrer Systematik steht unter einem bestimmten Präzisionsanspruch, was die Lektüre manchmal etwas umständlich macht. Aber die Präzision in der Bestimmung der Kommunikattypen ist die Voraussetzung dafür, dass die Bestimmung der höheren Einheit, die Bestimmung also der Reihe, welche ja unmittelbar oder mittelbar aus Kommunikaten besteht, nicht auf Sand gebaut ist.

Kommunikate werden von uns in senkrecht angelegten **Kommunikatpartituren** dargestellt, die nicht nur eine der Erfassung entgegenkommende Darstellungsform sind, sondern auch ein Forschungsinstrument.

(iii) **Die Reihe/Kap. 5.** Die **Reihe** wird in **Kap. 5** behandelt und insbesondere in **Abschnitt 5.1** bestimmt. Sie ist eine funktionale, grundsätzlich kommunikattranszendente Kommunikationseinheit.

Die Reihe ist entweder eine Kommunikatreihe oder eine Segmentreihe.

Als Kommunikatreihe ist sie die Kommunikation einer Gruppe oder in einer Gruppe als Folge vor allem von Kommunikaten als unmittelbaren oder mittelbaren Elementen (Gruppenreihe). Als Segmentreihe ist sie der Weg eines Inhalts ganz oder in Teilen über Segmente (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente aus Kommunikatreihen) als unmittelbare oder mittelbare Elemente (Inhaltreihe)

(iiia) Wir unterscheiden an strukturellen Reihentypen, wobei wir die Einbettungsstufe einer Reihe mit einer Hochzahl angeben:

- R^1 = die **Basisreihe** als die Reihe einer Basisgruppe, welche sozial nicht weiter aufzugliedern ist
- R^2 = die **Reihe aus Basisreihen** als die Reihe einer Gruppe, die ihrerseits aus Basisgruppen besteht
- $R^{n>1}$ = die **mehrstufige Reihe**
- R^0 = **nullstufige Reihen** als Reihen innerhalb von Basisgruppen oder zwischen Basisgruppen
- R^{seg} = **Segmentreihen** als inhaltbestimmte Reihen aus Segmenten (Kommunikate und/oder Kommunikatsegmente aus Kommunikatreihen)

Auch hier ist die Präzision, mit der wir uns um die Bestimmungen bemühen, nicht gerade lesefreundlich. Aber sie ist abermals nicht verzichtbar, da der Weg zur Erfassung hochstufiger und großer Reihen einer soliden Vorbereitung bedarf.

(**iiib**) Leseerleichterungen sind hier, so hoffe ich, die **Reihenpartituren**. Sie ermöglichen eine schnelle Erfassung auch komplexer Strukturen. Dabei drängen sie aber auch auf erkenntnisfördernde Weiterführungen sowohl in Richtung Detail als auch in Richtung umfassenderer Strukturen.

Dabei ist die Kommunikationseinheit der Reihe in **einfacheren Kontexten**, also in ein- oder zweistufigen Gruppen mit geringen Personenzahlen **unmittelbar ersichtlich**.

Dies mögen etwa die Beispiele in 5.5.1, 5.5.2 und 5.5.3 zeigen.

(**iiic**) In **Abschnitt 5.2** zeigen wir die **Dimension der Diachronie** der Reihe. Wir unterscheiden verschiedene **Entwicklungsschichten** der Reihe, etwa die Entwicklung der Zwecksetzungen, der Sozialität und des Wissens in einer Gruppe.

(**iiid**) In **Abschnitt 5.3** gehen wir auf die **Intersegmentalität** (einschließlich der speziellen Form der **Intertextualität**) innerhalb von und zwischen Reihen ein. Die Intersegmentalität wird in Segmentfolgen realisiert.

(**iiie**) In **Abschnitt 5.4** entwerfen wir eine umfassende **Typologie der Reihen**.

(**iiif**) Der schon erwähnte **Abschnitt 5.5** zur Exemplifizierung führt dann **einige Reihen als Beispiele** vor.

(**iv**) **Vorklärungen/Kap. 2.** Nachzutragen ist, dass wir in **Kapitel 2** einige Vorklärungen vorausgeschickt haben. Wir erklären hier unsere **Motivation** für die Reihentheorie, vor allem aber nennen wir die Gebiete, die wir nicht wünschenswert umfangreich einbeziehen konnten. Diese sind die **nichtsprachliche Kommunikation**, die Fälle von **Nichtkommunikation** und der Bereich der **digitalen Kommunikation**.

(**ie**) **Die Theorie in Frage und Antwort in der Einleitung und in Kap. 1. Einleitung** und **Kapitel 1** wurden bislang nicht erwähnt. Immerhin aber möchten diese beiden Teile der Versuch, nun gut, der unvollkommene Versuch sein, die hier gerade vor Augen liegenden Zeilen nicht zu den letzten gelesenen des Buches werden zu lassen.

Der Versuch: Die Theorie wird zu Beginn des Buchs in Frage und Antwort dargestellt, in der Einleitung kurz gefasst, ausführlicher dagegen und mit Beispielen in Kapitel 1.

7. Literatur

Im Vordergrund des Buches stehen zum einen die Weiterentwicklung der Kommunikationstheorie der Reihen und zum anderen die Einführung in diese Theorie. Nicht im Vordergrund steht die Diskussion mit der Literatur. Die folgende Liste ist daher kurz. Ersatzweise möge man auf die Literaturliste in Wichter 2011 zurückgreifen.

Adamzik, Kirsten (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Niemeyer (=Germanistische Arbeitshefte 40).

Albers, Marja (2005): *Linguistische Untersuchungen einer kommunikativen Reihe am Beispiel von Rechtsstreitigkeiten*. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades (M.A.) im Fach Deutsche Philologie, Fachbereich Sprachwissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Textband und Anhang. 2005.

Assmann, Jan (2005): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 5. Aufl. München: Beck.

Best, Karl-Heinz (2003): *Quantitative Linguistik. Eine Annäherung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag (= Göttinger Linguistische Abhandlungen 3).

Best, Karl-Heinz/ Kelih, Emmerich (Hrsg.) (2014): *Entlehnungen und Fremdwörter: Quantitative Aspekte*. Lüdenscheid: RAM-Verlag (= Studies in Quantitative Linguistics 15).

Busch, Albert/ Stenschke, Oliver (2014): *Germanistische Linguistik. Eine Einführung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.

Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim/ Leipzig/ Wien/ Zürich: Dudenverlag 2001.

Ehlich, K. (1983), ‚Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung‘, in: A. Assmann/ J. Assmann/ Chr. Hardmeier 1983, 24-43. [Zu beziehen auf:] ‚Assmann, A. u. J./ Hardmeier, Chr. (Hrsg.) (1983), *Schrift und Gedächtnis*, München‘. [zitiert nach Assmann 2005, Literaturverzeichnis].

Engel, Ulrich (1996): *Deutsche Grammatik*. 3., korrigierte Auflage. Heidelberg: Groos. [2., verbesserte Auflage: 1991].

Engel, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung –*. München: iudicium.

Ermert, Karl (1979): *Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Praxis der Textklassifikation*. Tübingen: Niemeyer.

Fix, Ulla (2000): *Aspekte der Intertextualität*. In: Brinker, Klaus u.a. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 449-457.

Genette, Gérard (1993): *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Heinz Goldmann (1990): *Wie Sie Menschen überzeugen. Kommunikation für Führungskräfte*. Düsseldorf [etc.]: Econ.

Große, Franziska (2011): *„Bild-Linguistik. Grundbegriffe und Methoden der linguistischen Bildanalyse in Text- und Diskursumgebungen“*. Frankfurt/M.: Lang [Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 50].

Harweg, Roland (1968): *Pronomina und Textkonstitution*. München: Fink.

Hausendorf, Heiko/ Kesselheim, Wolfgang (2008): *Textlinguistik fürs Examen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Linguistik fürs Examen 5).

Henne, Helmut und Helmut Rehbock (2001): Einführung in die Gesprächsanalyse. 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Berlin/ New York: de Gruyter.

Klepsch, Rüdiger: hilfe, ich muss in die buett. Als: <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/bueroalltag-hilfe-ich-muss-in-die-buett-a-8> (19.02.2013)

Krause, Wolf-Dieter (2000): Kommunikationslinguistische Aspekte der Textsortenbestimmung. In: Wolf-Dieter Krause (Hrsg.) (2000): Textsorten. Kommunikationslinguistische und konfrontative Aspekte. Frankfurt/M. [etc.]: Lang [= Sprache. System und Tätigkeit 33], S. 34-67.

„Menü (Computer)“, Artikel in Wikipedia (Aufruf 21.1.2015).

Meyer, Melanie (2012): Linguistische Analyse innerbetrieblicher Metakommunikation. Implementierung eines Managementsystems für Umwelt, Gesundheit und Sicherheit. Frankfurt/M.: Lang [= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 51].

Mroczynski, Robert (2014): Gesprächslinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Nickisch, Reinhard M. G. (1991): Brief. Stuttgart: Metzler.

Platz, Daniela (2013): Strategische Wahlkampfkommunikation. Wahlkampf-Intertextualität als strategische Komponente der Sprache im Wahlkampf. Frankfurt/M.: Lang [= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 53].

Schank, Gerd/ Schoenthal, Gisela (1976): Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Arbeitshefte 18). [2. Aufl. 1983]

Schmidt, Christopher (2013): Wer sich erinnern will, spricht laut. In: Süddeutsche Zeitung 22./23. Juni 2013, S. 31.

Schwarz-Friesel, Monika/ Consten, Manfred (2014): Einführung in die Textlinguistik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wichter, Sigurd (2005): Reihen. Folgen aus Gesprächen und Textkommunikaten. Zur Modellierung der gesellschaftlichen Kommunikation. Teil 1 und 2. In: Muttersprache 115 (2005), S. 193-214 und 298-319.

Wichter, Sigurd (2011): Kommunikationsreihen aus Gesprächen und Textkommunikaten. Zur Kommunikation in und zwischen Gesellschaften. Tübingen: Niemeyer.

Wichter, Sigurd (2013): Wie kommuniziert eine Gesellschaft aus linguistischer Sicht? In: Köhler, Reinhard/ Altmann, Gabriel (Hrsg.) (2013): Issues in Quantitative Linguistics 3, dedicated to Karl-Heinz Best on the occasion of his 70th birthday. Lüdenscheid: RAM-Verlag (= Studies in Quantitative Linguistics 13), S. 326-368.

Wilske, Ludwig/ Krause, Wolf-Dieter (1987): Intertextualität als allgemeine und spezielle Texteigenschaft. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ Potsdam. Jg. 31/1987, Heft 5, S. 890-895.

Quellenmaterial

Aus dem Briefwechsel Voltaire – Friedrich der Große, herausgegeben, vorgestellt und übersetzt von Hans Pleschinski. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [Copyright 1992 Haffmans Verlag AG Zürich].

Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Band 1. Märchen Nr. 1-86. Stuttgart: Reclam 1980.

Kipper, Udo (1968) Untersuchungen zur deutschen Umgangssprache der Gegenwart (unter besonderer Berücksichtigung des Verkaufsgesprächs). Hausarbeit der Fachprüfung für das Lehramt an Gymnasien. Bd. 1 und 2. Bochum.

„8.3 Radioreportage“ als Abschnitt des Artikels „Wunder von Bern“ der Website [wikiwaldhof.de](http://www.wikiwaldhof.de) (http://www.wikiwaldhof.de/index.php/Wunder_von_Bern); Aufruf am 20.1.2015. [zitiert wird oben aus dem Abdruck zweier Stellen aus der Reportage des Fußballweltmeisterschaftsendspiels 1954 in Bern von Herbert Zimmermann].